Sammlung
Bau des
menschl. Körpers
1,1.2

299 human Velament

Samuel Thomas von Sömmerring

vom Baue

des
BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

menschlichen Körpers.

Neue umgearbeitete und vervollständigte

Original-Ausgabe

besorgt

von

W. Th. Bischoff, J. Henle, E. Huschke, F. W. Theile, G. Valentin, J. Vogel und **R. Wagner.**

„Ich wünschte ein Handbuch zu liefern, und seine Einrichtung so zu treffen, daß man künftig an ihm, als einer Basis, nach Erforderniß leicht ändern, wegnehmen und zusetzen könnte."

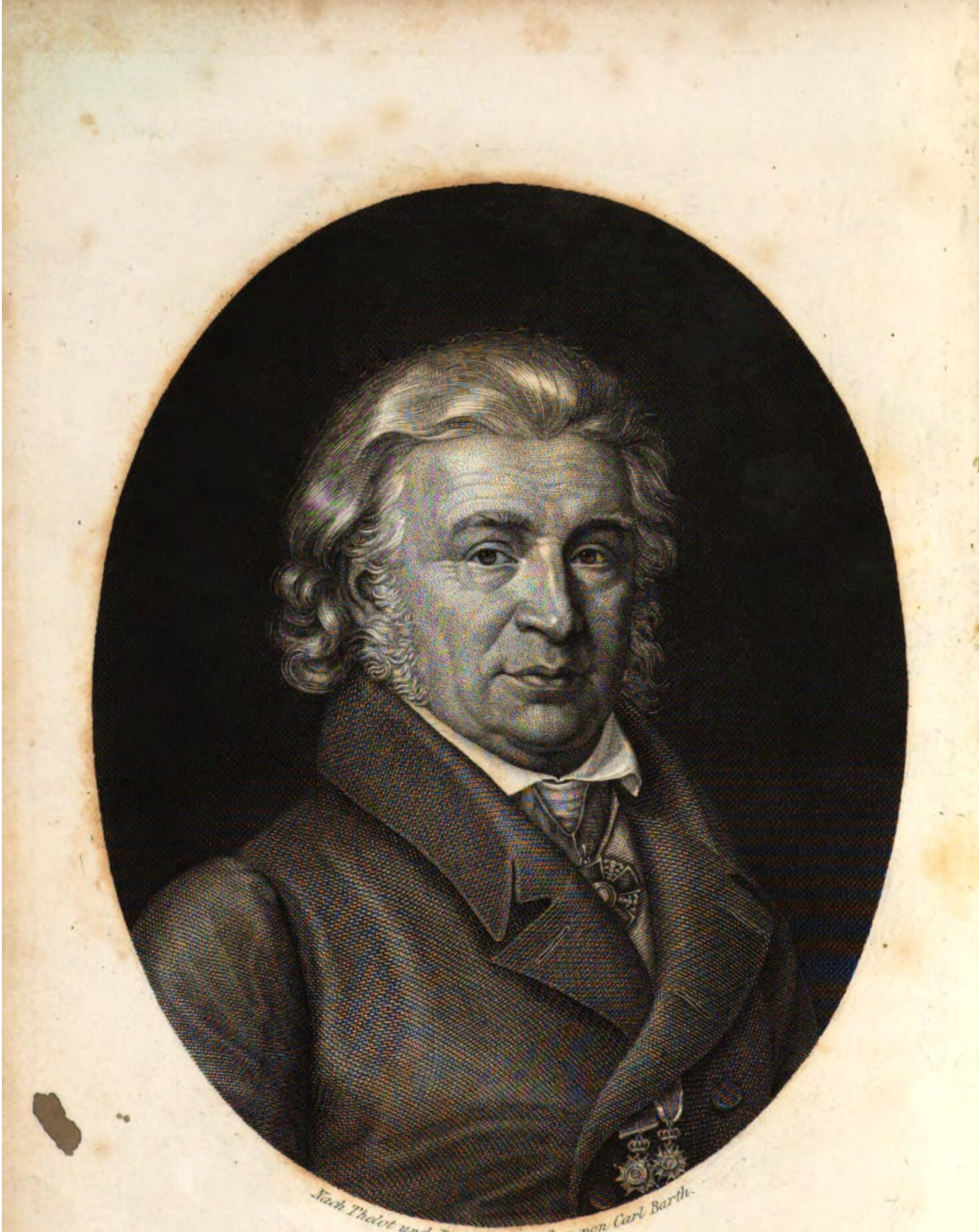
Sömmerring vom Baue des menschlichen Körpers. 1800. Vorrede S. V.

Erster Band.

Erste Abtheilung.

Leipzig,
Verlag von Leopold Voß.
1844.

318 D.



Nach Tholet und Bagge gestochen von Carl Barth.

Samuel Thomas von Soemmerring.

Samuel Thomas von Sömmerring's

Leben und Verkehr

mit

seinen Zeitgenossen.

Rudolph Wagner.

Erste Abtheilung.

Briefe berühmter Zeitgenossen an Sömmerring.

Leipzig,

Verlag von Leopold Voß.

1844.

Samuel Thomas von Sömmerring's

Leben und Verkehr

mit

seinen Zeitgenossen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Von

Rudolph Wagner.

Erste Abtheilung.

Briefe berühmter Zeitgenossen an Sömmerring.

Leipzig,
Verlag von Leopold Voß.
1844.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Dieser erste Band der neuen und gänzlich umgearbeiteten Ausgabe des großen anatomischen Werks von Sömmerring erscheint erst jetzt, nachdem fast alle übrigen Bände schon innerhalb der letzten fünf Jahre publicirt worden sind.

Die Ursache dieser Verzögerung liegt lediglich in meiner Versetzung von Erlangen nach Göttingen in einen gänzlich veränderten Wirkungskreis, in welchem zahlreiche Arbeiten ganz andrer Natur zunächst auf dem Wege meines Berufs lagen. Noch ist es mir nicht möglich gewesen, den geschichtlichen Theil, der laut des Prospectus mit folgen sollte, hier zu liefern. Ich werde denselben entweder als dritte Abtheilung dieses Bandes oder als letzten Band des ganzen Werkes geben, nach dem achten, welcher eine gedrängte aber vollständige Anatomie und Naturgeschichte der menschlichen Rassen und Nationen enthalten soll, zu welchem ich bereits im Besitze eines reichhaltigen und täglich sich mehrenden Materials bin, und wozu die meiner Aufsicht anvertraute Blumenbach'sche Sammlung als Grundlage dienen wird. Hier sollen auch

gewisse allgemeine Betrachtungen, die man mit dem Namen der philosophischen Anatomie bezeichnet, ihren Platz finden, um dies ausführlichste unter den neueren anatomischen Werken auch von dieser Seite zu vervollständigen.

Das Material, das zu Sömmerring's Biographie durch die Liberalität des Sohnes unseres großen Anatomen, des Herrn Dr. Wilhelm Sömmerring in Frankfurt, meines hochverehrten Freundes, geboten war, ist so groß, so reichhaltig in jeder Hinsicht gewesen, daß ich eine Verpflichtung gegen die Mitlebenden erfüllen zu müssen glaubte, wenn ich von den mehr als 6000 Briefen an und von Sömmerring und den Tagebüchern, soweit mir deren Einsicht gestattet war, eine Anzahl der interessanteren brieflichen Mittheilungen hier zuerst als eine besondere Sammlung abdrucken ließ, so daß ich mich in der kürzer gefaßten Biographie darauf beziehen konnte.

Ueber den Werth solcher Briefsammlungen zur Kenntniß der Zeitgeschichte, wie zur Einsicht in den Entwickelungsgang der wissenschaftlichen Bildung überhaupt und einzelner Wissenschaften insbesondere, dürfte nur eine Stimme sein. Die Schwierigkeit liegt hier nur in der Auswahl und in der richtigen Abwägung dessen, was einerseits die Rücksicht auf die Wahrhaftigkeit und das Interesse einer für das größere Publikum gegebenen Darstellung, andererseits die Discretion und Pietät gegen Lebende und kürzlich Verstorbene verlangt. Ich darf hoffen, daß man so billig sein wird, zuzugestehen, daß ich in letzterer Hinsicht eher zu weit gegangen bin und in Weglassung einzelner Stellen und Auslassung von Namen das äußerste that, um nicht in einen Fehler zu verfallen,

den man bei mehreren neuerdings herausgegebenen Briefwechseln mit Recht gerügt hat. Zur näheren Erklärung muß ich auf die Biographie in der zweiten Abtheilung verweisen, wo das Verhältniß Sömmerring's zu den Männern, mit denen er im Briefwechsel stand, ausführlich besprochen ist. Ich wünsche jedoch sehr, der Leser möge zuerst die Briefe, aus denen ich das Material für die Lebensbeschreibung mit geschöpft habe, sodann die Vorrede zu der letzteren lesen.

Mit nahe an 600 Personen verkehrte Sömmerring brieflich; unter ihnen waren die bedeutendsten Männer unsrer Zeit. Die Correspondenz begreift eine Periode von nahe zu 60 Jahren. Von der großen Menge vorhandener Briefe konnte ich natürlich nur eine sehr gedrängte Auswahl geben, wobei mich die Rücksicht auf das allgemeine und besondere Interesse für Personen und Zustände, so wie für die specielle Geschichte der Wissenschaft leitete. Mir selbst war das Studium dieser wichtigen Documente unsrer nächsten Vergangenheit vom höchsten Interesse und es bildet für mich die Grundlage einer Kenntniß der inneren Geschichte der ganzen intellectuellen Bildung vom Ende des 18ten und Anfange des 19ten Jahrhunderts.

Ich hoffe, daß sich die Auswahl der Briefe theils durch sich selbst, theils durch die näheren Nachweisungen in der Biographie rechtfertigen wird. Jedoch mag hier noch eine besondere Einleitung dazu stehen.

Ich habe die Reihe der Briefe mit denen von Goethe begonnen und hier alle gegeben, welche vorlagen. Es liegt, wie mir scheint, entschieden in dem Bedürfnisse der Nation mit diesem Heros vollständig und nach allen Seiten seiner

Erscheinung und geistigen Bewegung fertig zu werden. In den 28 Briefen, welche abgedruckt sind, finden sich manche interessante Mittheilungen über Goethe's Verhältniß zu seinen morphologischen Studien, namentlich zu denen in der vergleichenden Osteologie. Interessant mag besonders der 20te Brief erscheinen, wo Goethe sich über eine Materie, bei Gelegenheit der Lectüre von Sömmerring's Schrift über das Organ der Seele, ausspricht, die er sonst gerne vermied. Die meisten Briefe sind eigenhändig geschrieben, namentlich alle diejenigen aus den ersten Zeiten. Die Rechtschreibung ist, wie in den Originalen, beibehalten.

Die beiden folgenden Briefe des Herzogs Georg von Sachsen Meiningen, wird Jeder gern lesen, als ein schönes Zeugniß von dem Verhältnisse eines deutschen Fürsten zu einem deutschen Gelehrten.

Für Herder ist der einzige abgedruckte Brief (31) bezeichnend.

Mit Jacobi stand Sömmerring in einem langen und innigen Verkehr; viele der gewechselten Briefe sind sehr zarter Natur. Die kleine Auswahl, im Ganzen minder interessant, möchte genügen und dürfte auch für die Verehrer Jacobi's in Bezug auf sein Verhältniß zu diesem, ihm ferne liegenden Zweige der Literatur von Interesse sein.

Der Historiker Johannes von Müller ist uns in seinen persönlichen Verhältnissen durch den jüngst in Schaffhausen publicirten reichhaltigen Briefwechsel vielfach wieder nahe gerückt. Sömmerring war mit Müller bei dessen erstem Aufenthalte in Cassel zusammen; Sömmerring war dann die Veranlassung zu dessen Berufung nach Mainz, mit-

hin indirect zu Müller's staatsmänniſcher Laufbahn. Es iſt nur ein Theil der vorhandenen Briefe gegeben und der Brief Joh. Georg Müller's (53) mag blos als eine Zugabe zur Vervollſtändigung betrachtet werden.

Ein Brief Lavater's (54) iſt zu charakteriſtiſch für dieſen und für die Zeit, als daß ich ihn hätte unterdrücken ſollen.

Die beiden Briefe des damaligen Coadjutors, ſpäteren Churfürſten, dann Fürſten Primas des Rheinbunds, Freiherrn von Dalberg's, haben mehr um des Mannes als des Inhalts willen hier eine Stelle gefunden. Sie mögen aber, wie die folgenden der Fürſtin Gallitzin, von dem Intereſſe zeugen, welches man damals und in ſolcher Geſellſchaft den Unterſuchungen Sömmerring's und ſeiner Wiſſenſchaft überhaupt ſchenkte. Die Briefe der Fürſtin Gallitzin ſind ein intereſſantes Document aus der Geſchichte des Münſter'ſchen Kreiſes.

Von den fünfthalbhundert Briefen Heyne's an Sömmerring, zum Theil vom höchſten Intereſſe für die Geſchichte der damaligen Zeit und insbeſondere der Univerſitäten, eignete ſich nur der kleinere Theil (hier iſt etwa ein Zehntel des Briefwechſels gegeben) zur öffentlichen Bekanntmachung. Man kennt Heyne's Bedeutung für Göttingen. Je mehr ich in das innere Leben dieſes Mannes geblickt und Briefe von ihm geleſen habe, um ſo höher ſtieg meine Achtung gegen ihn. Die vorliegenden Briefe können diejenigen ergänzen, welche im Müller'ſchen Briefwechſel von Maurer-Conſtant abgedruckt ſind. Ich mußte in meiner Stellung mit mehr Discretion verfahren. Was ich hier gegeben habe, hat die Anerkennung eines würdigen Glieds aus der hier noch lebenden Heyne'ſchen

Familie erhalten. Namentlich sind die Erwähnungen von Forster von hohem Interesse. Einzelne Stellen in Briefen, manche Namen mußten weggelassen werden. Mehr zu entfernen wäre Verrath an der Wahrheit gewesen.

Von Georg Forster's wichtigen Briefen an Sömmerring einen großen Theil, fast die Hälfte, zur öffentlichen Kenntniß gebracht zu haben, rechne ich mir zum Verdienste an, und ich erfülle hier nur einen Wunsch, den Heyne (siehe S. 93) selbst ausgesprochen hat. Sömmerring's Rücksichten auf den geheimen Bund, welchem beide angehörten, konnten jetzt keine Geltung mehr haben. Es ist Pflicht, dem Manne Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, der trotz seiner manchfachen Verirrungen, zu den edelsten und bedeutendsten Männern der Nation gehört. Seinen größten Irrthum hat er mit dem Tode gebüßt, und ich verweise hierüber auf die entsprechenden Stellen in der zweiten Abtheilung, wo sowohl in der Biographie, als im Anhange, Forster's Lebensansichten näher besprochen werden. Die Briefe an Sömmerring mögen als ein weiteres Zeugniß für Forster's Weltanschauung dienen. In diesen Briefen ist ein Stil und eine Kraft, wie sie selten im vorigen Jahrhundert gefunden werden. Nur mit dem von Hamann (und in anderem Sinne mit dem von Lessing, Goethe und Schiller) kann Forster's Stil verglichen werden; alles andere erscheint neben ihm matt. Es ist mir außerdem erfreulich, hier die Lücke in Forster's Leben und brieflichem Verkehr zum Theil ausfüllen zu können, welche Gervinus so beklagt. Ueber Forster's und Sömmerring's Verhältniß zum Bunde der Rosenkreuzer verweise ich auf die Biographie.

Bemerken muß ich außerdem, daß die nicht publicirten Briefe theils so zarte, nie der Oeffentlichkeit preiszugebende Verhältnisse, theils solche Dinge und Personen berühren, welche es nicht erlauben, viel mehr, als das Gegebene, abdrucken zu lassen.

Die bisher genannten Briefe waren mehr allgemeiner Natur. Die nun folgenden werden (mit Ausnahme derer von Heinse) mehr Männer vom Fache interessiren.

Den Uebergang machen billig die Briefe von Goethe's bekanntem Freunde, Merck in Darmstadt. Es sind aus einer größeren Anzahl nur 8 Briefe des eigenthümlichen Mannes gegeben, charakteristisch für den Verfasser, wie für Sömmerring's Theilnahme an dessen Forschungen über die fossile Thierwelt. Merck's höchst interessanter Verkehr mit den berühmtesten Zeitgenossen ist den Lesern aus den beiden wichtigen Sammlungen von Carl Wagner bekannt. Daselbst finden sich auch Briefe von Sömmerring.

Die Briefe von Blumenbach und Rudolphi, die ich aus einer größeren Zahl ausgewählt habe, sind bezeichnend für die beiden Gelehrten. Die kurze Antwort Sömmerring's auf Blumenbach's Gratulationsschreiben zum Jubelfeste lag diesem in Abschrift bei, daher ich sie nicht weglassen wollte.

Auch von Peter Camper's meist lateinischen Briefen wollte ich einige geben (№ 166—169); über den Mann selbst vergleiche man die Biographie.

Zu den launigsten und anziehendsten gehören die zahlreichen Briefe von dem berühmten Helminthologen und Wurmdoctor Bremser in Wien. Haben dieselben vielleicht auch

nur für Fachgenossen einigen Werth, so wird doch einzelnes, wie die schöne Anekdote über den berühmten Peter Frank S. 347, auch dem größeren Publikum von Interesse sein.

Heinse's Briefe füllen größtentheils die letzten Bogen, so weit noch Raum war. Ueber dessen Verhältniß zu Sömmerring verbreitet sich die Biographie.

Die beiden letzten Briefe von Hildebrandt und Metzger, zwei achtungswerthen Aerzten und Lehrern in Erlangen und Königsberg, habe ich zur Vervollständigung der Urtheile über diejenige Schrift Sömmerring's, welche zu seiner Zeit das allgemeinste Interesse erregte (über das Organ der Seele), abdrucken lassen.

Möchten diese Beiträge zur Literärgeschichte besonders des vorigen Jahrhunderts bei dem größeren Publikum, wie bei den Fachgenossen, willkommen sein!

Göttingen,
den 30. September 1844.

R. Wagner.

Uebersicht der Briefe.

		Seite
I.	Goethe (1—28)	1
II.	Herzog Georg von Sachsen-Meiningen (29 u. 30)	27
III.	Herder (31)	28
IV.	Fr. H. Jacobi (32—42)	32
V.	Johannes von Müller (43—52)	50
VI.	Joh. Georg Müller (53)	67
VII.	Lavater (54)	69
VIII.	Dalberg (55 u. 56)	72
IX.	Fürstin Gallitzin (57—59)	75
X.	Heyne (60—96)	79
XI.	Georg Forster (97—145)	122
XII.	Merck (146—153)	281
XIII.	Blumenbach (154—162)	296
	(Sömmerring an Blumenbach (163))	311

		Seite
XIV.	Rudolphi (164 u. 165)	312
XV.	Peter Camper (166—169)	318
XVI.	Bremſer (170—176)	330
XVII.	Heinſe (177—197)	351
XVIII.	Hildebrandt (198)	382
XIX.	Metzger (199)	384

Bayerische Staatsbibliothek München

Briefe

berühmter Zeitgenossen

an

Samuel Thomas von Sömmerring.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

I. Goethe an Sömmerring.

1.

Herr Kriegsrath Merck wird Ihnen einen kleinen osteologischen Versuch zugeschickt haben, worüber ich Ihr Urtheil zu hören wünsche, wenigstens werden Sie es als ein Zeugniß meiner Neigung zu einer Wissenschaft aufnehmen können, deren Reize Sie vor Andern empfinden. Der Elephantenschädel ist, hoffe ich, glücklich in Cassel angelangt, obgleich etwas später. Er mußte durch Fuhrleute gehn, da man die große Kiste nicht auf der fahrenden Post annahm. Er ist von vier Seiten für Sie gezeichnet und zwar jede im Umriß und ausschattirt, ich hoffe, Sie werden damit zufrieden sein. Ich will nur die Zeichnungen mit wenig Worten commentiren, und alsdann sollen Sie solche gleich erhalten, meine Geschäfte erlauben mir selten einen Blick in dieses Reich. Zugleich nehme ich mir die Freiheit Sie an die versprochenen Schädel zu erinnern, ich werde sie mit Dank baldmöglichst zurückschicken, meine Mutter in Frankfurt wird gern den weitern Transport übernehmen, wenn Sie ihr solche zuschicken wollen. Allenfalls geschähe mir auch nur mit der Myrmekophaga ein besondrer Gefalle. Hr. Blumenbach spricht ihr das os intermaxillare ab, und es ist gewiß an ihr zu entdecken. Ich werde meine Beobachtungen über diesen Knochen fortsetzen, und wenn meine Bemühungen Beifall finden, auch über die übrigen Knochen des Kopfes Vergleichungen anstellen und mittheilen. Das Feld ist so groß, daß man bei eingeschränkter Zeit und Kräften wohl thut, sich ein Winkelchen auszusuchen und es zu bearbeiten.

Wie geht es Ihnen in Ihrer neuen Lage? Lassen Sie bald etwas von sich hören. Haben Sie Nachricht von Forster?

Weimar den 7. Jan. 1784.

Goethe.

Bayerische Staatsbibliothek München

2.

Wohlgeborner

Hochgeehrtester Herr Professor.

Schon seit einiger Zeit liegt ein Brief an Hrn. Professor Forster bei mir, und ich weiß nicht, wohin ich ihn schicken soll. Bisher hoffte ich noch immer auf den Reisenden, jetzo aber bitte ich Ew. Wohlgeb. um Nachricht wo er sich aufhält und um die Adresse.

Für die mir communicirten Camperischen Zeichnungen danke ich auf das Beste, und mögte Sie um eine neue Gefälligkeit ersuchen. Die Zoologie macht mir manche angenehme Stunde und Sie könnten dieselben sehr vermehren, wenn Sie mir den Schädel Ihres Elephanten-Skelettes nur auf vier Wochen borgen wollten, er sollte auf das gewissenhafteste verwahrt werden. Könnte ich dabei den Schädel des Nilpferdes erhalten, der, wenn ich nicht irre, im Museo liegt, so wäre mir es um desto angenehmer.

Anfang Juni gehe ich nach Eisenach, könnte ich diese Köpfe dort antreffen, so brauchten sie nicht den Weg hierher zu machen, sondern ich schickte sie Ihnen von Eisenach gleich wieder zurück.

Verzeihen Sie meine Freiheit, und haben Sie die Güte mir nur mit wenigen Worten Nachricht zu geben.

Ew. Wohlgeb.

ergebenster Diener

Weimar den 14. Mai 1784. Goethe.

3.

Sie haben mir durch Uebersendung des Elephanten-Schädels ein großes Vergnügen gemacht. Er ist glücklich angelangt, und ich verwahre ihn in einem kleinen Cabinete, wo ich ihm heimlich die Augenblicke widme, die ich mir abbrechen kann, denn ich darf mir nicht merken lassen, daß ein solches Ungeheuer sich in's Haus geschlichen hat.

Mein Wunsch wäre nur ihn mit nach Weimar nehmen zu können, von da Sie ihn längstens Anfang September, wenn

Sie ihn nicht eher brauchen, zurück haben sollen. Ich mögte ihn gar gerne mit einem großen Schädel, den wir besitzen, und mit andern Thierschädeln vergleichen, besonders da meine Hoffnung, die meisten Suturen und Harmonien unverwachsen zu finden, glücklich eingetroffen ist. Wie sehr mich diese Wissenschaft, der ich im eigentlichen Sinne nur Minuten widmen kann, anzieht, werden Sie leicht fühlen, da Sie sich ihr ganz gewidmet haben. Welch Vergnügen würde es mir sein, Ihnen bald einmal von meinen kleinen Bemühungen Rechenschaft geben zu können.

In Weimar haben wir einen Ballon auf Montgolfierische Art steigen lassen, 42 Fuß hoch und 20 im größten Durchschnitt. Es ist ein schöner Anblick, nur hält sich der Körper nicht lange in der Luft, weil wir nicht wagen wollen, ihm Feuer mitzugeben. Das erstemal legte er eine Viertelstunde Wegs in ungefähr 4 Minuten zurück, das zweitemal blieb er nicht so lange. Er wird ehstens hier steigen.

Auf den Schädel des Hippopotamus hatte ich gleich nicht so sicher gerechnet als auf Ihre Gütigkeit. Vielleicht glückt es in der Folge. Durch wen könnte man denn etwa dazu gelangen? Besonders da der Hr. Landgraf abwesend ist. Ich kenne die Verhältnisse in Cassel wenig, und weiß nicht wer über Todte und Lebendige gebietet.

Ich freue mich recht auf Mercken, wenn er von Kl. Langum zurückkommt, er wird sich so voll pfropfen und es wacker wiederkäuen.

Ich komme noch einmal auf den Schädel zurück. Die ossa unguis waren mir ein erwünschter Anblick. Eh' ich von Weimar ging, zeichnete ich auf unsern großen Schädel die Suturen wo ich sie muthmaßte, um nachher zu sehen wo ich mich geirrt hätte. Von den ossibus unguis fand ich keine Spur.

Wenn Sie zu irgend einer Druckschrift etwa ein Präparat zu zeichnen oder zu stechen haben, so schicken Sie es mir, ich habe einem jungen Menschen Anleitung gegeben nach der Camperischen Manier zu arbeiten, er verspricht viel. Leben Sie recht wohl.

Ew. Wohlgeb.

ergebenster Dr.

Eisenach den 9. Juni 1784. Goethe.

4.

Daß ich Ew. Wohlgeb. so lange nicht geantwortet, daran sind die überhäuften Geschäfte Schuld, in die ich, nach meiner Rückkunft von Eisenach, versenkt gewesen. In einigen Tagen werde ich mit Durchl. dem Herzoge nach Braunschweig verreisen, und will vorher nur noch mit wenigem mich bei Ihnen in Erinnerung bringen.

Die Camperischen Tafeln haben mir viel Vergnügen gemacht, und haben mir gedient, den Elephantenschädel bei dem Abzeichnen, besonders im Profil recht zu richten. Doch muß ich sagen, daß der Schädel [ich meine, der ganz von allen Muskeln und Fleisch entblößt ist], wie ihn Camper gezeichnet, wenig instructives hat; denn man bleibt über die Suturen, welche doch die Grenzen der Knochen bestimmen, in völliger Ungewißheit, und also kann man sich auch keine richtige Idee von dem einzelnen Knochen machen. Da seine Hauptabsicht die Muskeln und einige Nerven gewesen, so brauchte er freilich in dem Knochenbau nicht ganz ausführlich zu sein. Der größte Elephantenkopf, den das Museum zu Jena besitzt, ist nun schon von zwei Seiten gezeichnet, der Ihrige ist nun auch gehörig aufgestellt, und wir haben das abgesägte obere Stück so gut als möglich gewesen wieder darauf befestigt. Der junge Künstler, von dem ich Ihnen geschrieben, ist nun drüber und wird ihn in meiner Abwesenheit von vorne und von der Seite zeichnen. Ich hoffe, daß ich ihn noch einige Zeit behalten darf, um nichts zu übereilen und nach meiner Rückkunft die Vergleichung der beiden Schädel mit Muse anstellen zu können. Von den Suturen, die am äußerlichen Schädel erscheinen, fehlen mir nur noch wenige, die übrigen habe ich schon ausgekundschaftet. Wenn ich ihn, von so viel Seiten als nöthig sein will, gezeichnet besitzen werde, wird es alsdann darauf ankommen, welche zu Ihrer Absicht am meisten taugt. Gegenwärtig lasse ich ihn zu einem Viertel verkleinert zeichnen, eine Größe, in welcher sich noch alles recht deutlich erkennen läßt. Die Zeichnungen werden nach der Camperischen Methode gemacht, deren Vortheile in wissenschaftlichen Nachbildungen ganz besonders sind, wenn man sich nur erst darin zu schicken weiß.

Soll ich von denen mir mitgetheilten Sachen einen öffentlichen Gebrauch machen, so werde ich es gewiß auf die Weise thun,

welche Sie wünschen und ich für gerecht und billig halte. Wollten Sie mir ein Verzeichniß der Schädel schicken, die Sie mir zum Vergleichen könnten zukommen lassen, so geschähe mir ein großer Gefallen. Ich habe selbst schon eine ganz hübsche Sammlung woran denn doch noch freilich manches abgeht. An dem Schädel einer Myrmekophaga, Manis, eines Dasypus wäre mir viel gelegen. Den letzten habe ich besessen, er ist mir aber verlegt worden, und ich weiß nicht wohin er gekommen. Merck muß nun wohl wieder zu Hause sein. Ich habe zwei Briefe von ihm, die er unterwegs geschrieben hat und die voll von Verehrung gegen Campern sind. Er hat nicht Worte genug sein Entzücken über diesen vortrefflichen Mann auszusprechen. Leben Sie wohl, behalten mich in gutem Andenken und geben mir ja Nachricht, wenn eine Veränderung mit Ihrem Schicksale vorgehen sollte.

Weimar den 5. Aug. 1784.

Goethe.

5.

Ew. Wohlgeb. Brief vom 31. August finde ich erst gegenwärtig bei meiner Rückkunft von einer kleinen Reise und verfehle nicht sogleich darauf zu antworten.

Ich wünsche Ihnen zu der Veränderung Ihres Aufenthaltes Glück, ob ich Sie gleich ungern aus der Nachbarschaft verliere, und also noch weniger hoffen kann Sie manchmal wieder zu sehen. Doch in einer jeden Entfernung bleiben diejenigen verbunden, welche für die Wissenschaften eine wahre Anhänglichkeit haben, und ich kann hoffen, daß Sie auch an den schönen Ufern des Rheins gern meiner gedenken werden.

Der Elephantenschädel ist von vorn und von der Seite gezeichnet; die untere und hintere Seiten sollen nach Ihrem Verlangen sogleich vorgenommen werden, und ich will ihn sodann nicht weiter aufhalten. Finde ich einen Durchschnitt noch sehr unterrichtend und ich habe Zeit mich damit zu beschäftigen, so bediene ich mich der mir gegebenen Freiheit. Haben Sie nur die Güte mir zu schreiben, um welche Zeit Sie von Cassel abgehen.

Wollten Sie mir von denen verzeichneten Köpfen die Güte haben folgende zu schicken, so würden Sie mir viel Vergnügen machen.

Wilde Katze, Löwe, junger Bär, Incognitum, Ameisenbär, Kameel, Dromedar, Seelöwe.

Von Mercken habe ich nach seiner Wiedergenesung einen langen Brief; wo er mir alle holländische Cabinete recensirt, über alles aber sein Glück preist mit Campern bekannt geworden zu sein. Wenn es mir einigermaßen möglich ist, eine Excursion nach Kl. Langum zu machen, so werde ich es gewiß thun. Um den Coiter zu haben hatte ich Herrn Hofrath Loder als er in England war schon Commission gegeben, ich konnte ihn aber nicht erhalten. Ich wünschte das holländische Werkchen von Campern zu sehen, ich wollte mich allenfalls durch die wunderliche Sprache durchfinden. Sobald die Zeichnungen fertig sind und ich einigermaßen Zeit habe, werden Sie mehr von mir hören. Ich wünsche indessen wohl und vergnügt zu leben.

Weimar den 16. Sept. 1784.

Goethe.

6.

Wohlgeborner

Hochgeehrtester Herr Hofgerichtsrath.

Ew. Wohlgeb. sende ich die verschiedenen Bücher und Schriften, welche Sie mir nach und nach mitgetheilt, mit vielem Danke zurück. Aus dem Camperischen habe ich mancherlei Unterricht gezogen, und freue mich, so oft ich etwas von diesem außerordentlichen Manne lese und höre.

Ihre Abhandlung über die körperliche Verschiedenheit des Mohren vom Europäer, habe ich mit Vergnügen gelesen. Es kann nicht fehlen, daß nicht durch solche Beobachtungen die Naturlehre täglich mehr zunimmt. Geben Sie uns ja dergleichen mehr aus Ihrem Vorrathe und seien Sie des Dankes eines jeden Freundes dieser edlen Wissenschaft gewiß.

Des Herrn Professor Blumenbachs Briefe waren mir sehr

willkommen. Sie werden leicht glauben, daß sie mich in meiner einmal gefaßten Idee noch mehr bestärkt haben. Es wundert mich, daß er sich von der Spur auf die er gekommen war so leicht abbringen lassen. Da meine kleine Abhandlung gar keinen Anspruch an Publicität hat und bloß als ein Concept anzusehen ist, so würde mir alles was Sie mir über diesen Gegenstand mittheilen wollen, sehr angenehm sein. Sie haben selbst darüber gearbeitet und gedacht, wie viel interessantes müssen Sie darüber unter Ihren Papieren besitzen. Sie sollen nun nicht lange mehr auf die Zeichnungen des Elephantenschädels warten. Es thut mir leid, daß Sie über diese Angelegenheit mit Ihrem Nachfolger einige Verdrießlichkeit gehabt haben. Ich wünsche nur, daß die Zeichnungen Sie völlig schadlos halten mögen, wie ich denn meinen Dank für Ihre Gefälligkeit nochmals wiederhole.

Ich lege die Adresse meiner Mutter bei wenn Herr Merck solche noch nicht übersendet haben sollte, und bitte um baldige Uebersendung der versprochenen Schädel.

Ew. Wohlgeb.

ergebenster Diener

Weimar den 6. März 1785. **Goethe.**

7.

Wohlgeborner

Hochgeehrtester Herr,

Die mir anvertrauten Schädel, nebst dem Körper in Spiritus, kommen spät, aber mit desto mehr Dank zurück, sie sind mir sehr nützlich zu verschiedenen Beobachtungen geworden und haben meine Neigung zu dem schönen Studio nur vermehrt. Nach Ew. Wohlgeb. hab' ich mich oft erkundigt, und mit Vergnügen gehört, daß Sie sich wohl befinden. Ich bin eben im Begriffe in's Carlsbad zu gehen und empfehle mich auf's beste.

Ew. Wohlgeb.

ergebenster Dr.

Weimar den 8. Juni 1786. **J. W. v. Goethe.**

8.

Nur mit wenig Worten kann ich Ew. Wohlgeb. für die überschickte Disputation danken, die mir sehr lehrreich und angenehm gewesen ist. Desto unangenehmer war mir die Nachricht, daß die Knochen nicht ganz wohlbehalten angelangt und daß eine falsche Unterkinnlade dem Cameelschädel beigelegt worden. Ich kann nicht begreifen wie es zugegangen. Denn ob ich ihn gleich nicht selbst eingepackt, so ist doch nichts ähnliches unter meiner kleinen Knochensammlung, auch hab' ich bei allem Nachsuchen und Nachsinnen noch nicht so glücklich sein können den ächten Kiefer zu entdecken. Ich werde aber alle Sorgfalt anwenden um es möglich zu machen.

Fahren Ew. Wohlgeb. ja fort uns von Zeit zu Zeit mit Ihren Beobachtungen und Entdeckungen bekannt zu machen. Von Hrn. Prof. Camper habe ich einen sehr interessanten Brief erhalten.

Geh. R. Jakobi ist, wie Sie wissen, in England, was wird er uns mitbringen? Ich bin eben im Begriff in's Carlsbad zu reisen und wünsche von Herzen wohl zu leben.

Ew. Wohlgeb.

ergebenster Diener

Weimar den 12. Juli 1786. **Goethe.**

9.

Ew. Wohlgeb.

habe ich die Ehre wieder auf deutschem Grund und Boden zu begrüßen, von dem ich so lange entfernt gewesen.

Gegenwärtiges erlasse ich auf Befehl meines gnädigsten Herrn, welchem die Nachricht zugekommen, daß der Kriegsrath Merck in Darmstadt sich in einer traurigen Gemüthslage befinde und daß seine Freunde seinetwegen in Sorgen seien. Da es uns nun sehr interessirt von diesem werthen Manne einige Nachricht zu erhalten und Ew. Wohlgeb. als sein Freund bekannt sind, so soll ich Sie ersuchen sich doch baldmöglichst um die Gesundheits- und Gemüthsumstände unsres Freundes zu erkundigen und an mich ei-

nige gefällige Nachricht zu ertheilen. Ich hoffe bei dieser Gelegenheit von Ihrem Befinden und Ihren Arbeiten zu hören, der ich mich mit aller Hochachtung unterzeichne

Ew. Wohlgeb.

ergebener Diener

Weimar den 8. Aug. 1788. **J. W. v. Goethe.**

10.

Sie haben mir durch Ihr Werk über den Bau des menschlichen Körpers ein sehr angenehmes Geschenk gemacht. Es kommt in dem Augenblick da ich sehr zerstreut und im Begriff bin auf einige Zeit zu verreisen. Die erste ruhige Zeit die ich vor mir sehe, werde ich dazu anwenden Ihr Werk zu studiren und mich Ihrer Bemühungen zu erfreuen. Gewiß wird es mich aufmuntern verschiedene Abhandlungen, die ich vorigen Winter zu schreiben angefangen, fortzusetzen und vielleicht zu vollenden, und diese Arbeit wird mir auch in der Ferne eine angenehme Unterhaltung mit Ihnen sein. Wie oft, indem ich Ihre frühern Schriften las, denen ich so manche Belehrung schuldig bin, habe ich Sie glücklich gepriesen, daß Ihr Beruf Sie zur Untersuchung des thierischen Gebäudes führt, und daß es Ihre Pflicht ist, der Betrachtung desselben Ihr Leben zu widmen. So oft ich mich von andern Gegenständen losmache und diesen näher und genauer betrachte, so entsteht immer in mir der lebhafteste Wunsch, mich ausschließlich damit beschäftigen zu können. Ich bin überzeugt, daß diese Ihre letzte Arbeit, wie Ihre vorhergehenden, einen Mann bezeichnen, der über den Gegenstand denkt, welchen er behandelt, und der eben deswegen das Verworrene klar, und das Trockene angenehm vorzutragen im Stande ist. Sie sind in einem Lande zu Hause, das ich nur manchmal als Gast besuche, und ich wünsche, daß meine Bemerkungen, die ich gleichsam nur erhasche, in der Folge für Sie von einigem Werth sein mögen. Ich wiederhole meinen Dank für das Ueberschickte und empfehle mich zu geneigtem Andenken.

Weimar am 31. Mai 1791.

Goethe.

11.

Vor einem Jahre um diese Zeit hoffte ich, Ihnen bald von meinen anatomischen und physiologischen Bemühungen Rechenschaft geben zu können, indem ich fleißig arbeitete um meine Bemerkungen in Ordnung zu bringen. Wie weit ich von jenem Fache weggeführt worden, werden Sie aus der kleinen Schrift sehen die ich hiermit überschicke. Ich wünsche, daß Sie Zeit haben mögen ihr einige Aufmerksamkeit zu schenken.

Da diese Versuche ohne genaue Kenntniß des menschlichen Auges und ohne scharfe Prüfung der Sehkraft nicht weit fortgeführt werden können, so werde ich auch auf diesem Wege mich bald wieder Ihrem Fache nähern, und ich bin überzeugt, daß ich Sie um Ihre Mitwirkung nicht vergebens ersuche. Ich wünsche, daß Sie sich wohl befinden und meiner gedenken mögen.

Weimar den 12. Octbr. 1791.

Goethe.

12.

Das Exemplar Ihrer Uebersetzung der Camperischen Schrift ist mir in diesen letzten Tagen zugekommen. Da ich in großer Zerstreuung wegen Veränderung meines Quartieres, der Abreise des Herzogs zur Armee, des Durchmarsches der preußischen Truppen wegen lebe, habe ich kaum einen flüchtigen Blick darauf werfen können; die ersten Stunden der Ruhe werde ich dazu anwenden dieses interessante Werk durchzugehen, und Sie erlauben mir alsdann, daß ich Ihnen einige Worte darüber sage. Nehmen Sie indessen meinen Dank und die Kleinigkeiten die ich Ihnen mit diesem Briefe überschicke gütig auf.

Schon lange hätte ich Ihnen die Freude bezeigen sollen, die Ihr letzter Brief in mir erregt hat, in welchem Sie mir so schön entgegen kamen und die Hoffnung die ich habe, die Farbenphänomene unter allgemeinere Gesichtspunkte zu vereinigen, in eben dem Augenblicke belebten, als ich von vielen andern Seiten wenig Aufmunterung sah in meiner Arbeit fortzufahren.

Mir scheint wenigstens für den Augenblick, daß sich alles gut verbindet, wenn man auch in dieser Lehre zum Versuch den

Begriff der Polarität zum Leitfaden nimmt und die Formel von activ und passiv einstweilen hypothetisch ausspricht. Wie unmöglich war es bisher die chemischen Erfahrungen mit den optischen zu verbinden, man sehe nur die ersten Kapitel einer jeden Färbekunst, selbst der neuesten von Bertholet, in welcher wir die Fortschritte der Chemie übrigens so sehr bewundern müssen. Wird der Optiker sich überzeugen, daß Refraction und Reflexion nur Fälle sind, in denen die apparenten Farben im Organ des Auges erscheinen, wird man nicht mehr behaupten, daß überall, wo wir Farben sehen, Reflexion oder Refraction gleichsam als oberste Bedingungen wirken müssen, sondern daß sie als Fälle selbst höhern Bedingungen und Principien unterworfen sind, so wird alles leicht und bequem übersehen werden können. Denn im Grunde muß die Sache an sich sehr einfach sein, wie alle höhere, in's Allgemeine wirkende Principien. Wie Sie ganz richtig bemerkten, wird die Wirkung und Freundschaft der Säuren zu dem Gelben und Gelbrothen, der Alkalien zum Blauen und Blaurothen in einen schönen Zusammenhang gebracht, wozu uns die Chemie unzählige Versuche anbietet.

Ich muß Ihnen bei dieser Gelegenheit einen Versuch mittheilen, der mir sehr wichtig scheint und der auf manches hindeutet. Ich warf auf die gewöhnliche Weise das farbige sogenannte Spectrum solis an die Wand und brachte einen in Bologna zubereiteten Leuchtstein in den gelben und gelbrothen Theil des Farbenbildes, und fand zu meiner Verwunderung, daß er darauf im Dunkeln nicht das mindeste Licht von sich gab. Darauf brachte ich ihn in den grünen und blauen Theil, auch alsdann gab er im Dunkeln kein Licht von sich, endlich nachdem ich ihn in den violetten Theil legte, zog er in dem Augenblicke Licht an und leuchtete sehr lebhaft im Finstern. Ich habe diesen Versuch sehr oft in Gegenwart mehrerer Freunde wiederholt, und er ist immer gelungen. Am schönsten macht er sich, wenn die Sonne hoch steht, da man denn das farbige Bild auf den Fußboden der dunkeln Kammer werfen kann. Man legt zwei Stücke Leuchtstein, das eine in die gelbrothe, das andere in die blaurothe Farbe, und schließt im Augenblick die Oeffnung im Fensterladen. Es wird alsdann nur ein Leuchtstein glühend erscheinen, und zwar, wie oben gesagt, derjenige, der auf der blaurothen Seite gelegen. Ich habe diesen Versuch schon sehr vermannichfaltigt und werde

ihn sobald als möglich wiederholen und ihn weiter durcharbeiten. Ich wage nichts daraus weiter zu folgern, als was er gleichsam selbst ausspricht: daß nämlich die beiden einander gegenüberstehenden Farbenränder eine ganz verschiedene Wirkung, ja eine entgegengesetzte äußern, und da sie beide nur für Erscheinung gehalten werden, einen solchen reellen und ziemlich lange dauernden Einfluß auf einen Körper zeigen. Ich hoffe auf diesem Wege manches noch zu finden, das mir Ihre Theilnehmung noch mehr versichern wird. Leben Sie recht wohl und nehmen Sie mit den Beilagen vorlieb; theilen Sie Herrn Forster diesen Brief mit, wie ich ihn ersucht habe Ihnen den seinigen zu zeigen.

Ich habe Hoffnung Sie bald zu sehen, worauf ich mich sehr freue.

Weimar den 2. Juli 1792.

Goethe.

13.

Lassen Sie mich, mein Bester, einmal wieder das Stillschweigen brechen! Gar sehr wünsche ich zu hören, wie Sie leben und wie sich nach so großem Unheil die Mainzer Existenz wieder einrichtet. Leider sind wir in diesen Tagen wieder in Sorgen gewesen, ich höre aber, es ist den Feinden übel bekommen. Wie viel wird uns jene ungeheure Masse noch zu schaffen machen! In Thüringen leben wir, wie Sie denken können, ruhig, und jeder treibt sein Wesen. Ich habe meine Studien immer fortgesetzt, wovon ich Ihnen einiges mittheilen kann, wenn ich weiß, daß Sie nicht abgeneigt sind einen Blick darauf zu werfen. Sagen Sie mir, was Sie indessen gearbeitet haben. Leben Sie recht wohl! Grüßen Sie Ihr liebes Weibchen. Hört man etwas von Forster?

Weimar den 5. Decbr. 1793.

Goethe.

14.

Für die überschickten Präparate sage ich vielen Dank, es ist eine merkwürdige Entdeckung und paßt an verschiedene Ideen an, die ich im Stillen hege. Auch die Anzeige der verschiedenen Schriften war mir sehr angenehm, ich bitte ferner zu notiren was Ihnen vorkommt. Darwin hat schöne Bemerkungen, doch geht er in den Fesseln der Theorie gar ängstlich einher; sobald ich diese und verwandte Phänomene nach meiner Art rangirt habe, sollen sie Ihnen aufwarten. Wie sehr habe ich Sie bedauert, daß nun schon wieder Unruhe von Außen drohte, da Sie von innen noch mit mancher verdrießlichen Situation umgeben sein müssen. So hat der arme Forster denn doch auch seine Irrthümer mit dem Leben büßen müssen! wenn er schon einem gewaltsamen Tode entging! Ich habe ihn herzlich bedauert. Ihre Kriegserklärung gegen Loder macht, wie Sie denken können, bei uns großes Aufsehen. Ich treibe ein ächtes Quodlibet von Fleiß. Leben Sie recht wohl und schweigen nicht zu lange.

Weimar den 17. Febr. 1794.

Goethe.

15.

Hierbei folgt, mein Werthester, ein Exemplar des Reineke Fuchs. Ich wünsche, daß dieser Freund, in der noch immer unruhigen Lage, in der Sie sich befinden müssen, Ihnen einige gute Stunden machen möge. Schreiben Sie mir doch wieder einmal, wie Sie leben, und wie Sie sich mitten in dem Kriegsgetümmel für die Wissenschaften thätig erhalten?

Ich habe diese Zeit her jene Wissenschaften und Künste, zu denen Sie meine Vorliebe kennen, theoretisch und praktisch zu bearbeiten fortgefahren. Mit welchem Glücke muß die Zeit lehren.

Sollte Ihnen wohl Ihre Sammlung zur comparirenden Anatomie feil sein? und unter welchen Bedingungen? Wenigstens schien mir damals, als ich sie sah, Ihr Studium eine solche Wendung genommen zu haben, die Sie so leicht nicht wieder in dieses Fach führen dürfte. Wäre dieses, so könnten Sie solche ja wohl für einen leidlichen Preis einem Freunde abtreten, der

noch Zeit und Luſt genug hat ſich mit den abgeſchiedenen Beſtien abzugeben.

In das Farbenreich bin ich nach und nach ſo weit hineingerückt, daß ich faſt den Ort nicht mehr ſehe, von dem ich ausgegangen bin. Ich höre nicht auf zu experimentiren und die Experimente zu ordnen, und das Ganze erſcheint mir nicht mehr unendlich, ob ich gleich noch Zeit genug brauchen werde, um das Einzelne nach Würden durchzuarbeiten. Wie befindet ſich die liebe Frau und der theure Sohn, und was giebts ſonſt gutes Neues?

Vor einigen Tagen habe ich mit d' Oyré in Erfurt geſprochen, wo wir uns der Mainzer- und Marienborner Geſchichten erinnerten. Mit wem und wo werden wir nicht noch unerwartet zu reden haben! Behalten Sie mich in gutem Andenken, und ſein Sie überzeugt, daß ich Sie ſchätze und liebe.

Weimar den 16. Juli 1794.

Goethe.

16.

Geben Sie mir doch, mein Beſter, wieder ein Lebenszeichen, wenn Sie nach Deutſchland zurückgekehrt ſind. Möge Ihnen Beikommendes einiges Vergnügen machen.

Weimar den 12. Jan. 1795.

Goethe.

17.

Der zweite Band des Roman's empfiehlt ſich hiermit Ihnen und Ihrer lieben Frauen. Dabei liegt die Abhandlung über die farbigen Schatten, von der ich nur die Verſuche empfehle, die Meinung muß, wo nicht ganz anders, doch viel anders beſtimmt, ausgedrückt werden. Ich wollte das noch nachtragen und kam nicht dazu, darum blieb dieſe Schrift ſo lange liegen.

Wenn Sie von Ihren Bemühungen über's Auge nicht bald etwas öffentlich geben, ſo laſſen Sie mir es im Manuſcripte ſe-

hen. In einigen Monaten hoffe ich Verschiednes, das Sie interessiren wird, mitzutheilen.

Leben Sie recht wohl. Sagen mir manchmal etwas und behalten mich lieb.

Weimar den 25. Mai 1795.

Goethe.

18.

Recht vielen Dank für die Abhandlung über das foramen centrale, sie kam mir sehr zur gelegenen Zeit, denn ich bin eben beschäftigt, die Farbenerscheinungen, die man blos physiologisch nennen kann, zusammen zu stellen. Das foramen und der limbus luteus werden dabei eine große Rolle spielen, sobald ich nur einigermaßen in Ordnung bin, schicke ich Ihnen das Ganze zur Prüfung, eher kann ich nichts sagen, denn jede Hypothese hat nur dann einigen Werth, wenn sie viele Phänomene unter Einen Begriff versammelt.

Für die Recension von Darwin habe ich Ihnen auch zu danken, sie hat mir mit einemmale klar gemacht, warum mir das Buch nicht behagen wollte.

Da ich diese Tage Ihre Nervenlehre wieder vornahm, fiel mir wieder ein, daß ich Ihre Splanchnologie nicht besitze. Sie haben ja wohl noch ein Exemplar dieses Theils einzeln. Sollten Sie aber ein ganzes Exemplar zerreißen müssen, so laß ich mir es lieber verschreiben.

Leben Sie recht wohl, theilen Sie mir bald wieder etwas mit. Ich werde mit mehr Lust arbeiten in Hoffnung Ihrer Theilnahme.

Weimar den 17. Aug. 1795.

Goethe.

Inzwischen daß der Brief liegt habe ich die Abhandlung nochmals gelesen, und kann nicht unterlassen hier zu wiederholen, wie sehr mich der Inhalt und die Art der Darstellung freut.

19.

Ich muß mich nur entschließen Ihnen mit dem heutigen Posttage zu sagen, daß ich sowohl die Eingeweidelehre als die Schrift über das Organ der Seele zur rechten Zeit erhalten habe, die erste hat mir zum sehr erfreulichen Unterricht gedient, und über die zweite ist, bei meinem sechswöchentlichen Aufenthalt in Jena, so viel disputirt worden, daß ich genug zu referiren hätte.

Haben Sie Dank für beides und gönnen Sie mir nur noch eine kurze Frist, um Ihnen einen längern Brief schreiben zu können, als ich gegenwärtig im Stande bin. Bisher hatte ich so manches Rückständige wegzuarbeiten gesucht, indem ich mich zu einer Reise nach Italien vorbereitete, die ich im August unternehmen wollte, und da ich nunmehr, durch die sonderbaren Kriegsbegebenheiten, gehindert werde, entsteht wieder eine neue Verwicklung in meinen Arbeiten und Vorsätzen. Möchten Sie doch nicht auch am Rhein und Main aufs neue leiden. Leben Sie recht wohl und erhalten mir Ihr Andenken.

Weimar den 15. Juni 1796.

Goethe.

20.

Freilich hätte ich, aus freundschaftlichem Gefühl gegen Sie und aus Dankbarkeit für den mannigfaltigen schönen Unterricht, den ich aus Ihren Schriften gezogen habe, früher auch referiren sollen, was Ihre Schrift, über das Organ der Seele, bei mir und in meinem Kreise für Sensation macht, und doch kann ich auch jetzt, da ich wage etwas darüber zu äußern, nur sehr aphoristisch zu Werke gehen; die Zeit läuft dergestalt mit einem davon, daß man sich nicht zu retten weiß, und Correspondenz und Recension ist niemals meine Stärke gewesen.

Wenn ich sagen soll, so scheint es mir, Sie haben Ihren trefflichen Beobachtungen, und der Zusammenstellung so mancher Erfahrungen und Kenntnisse, durch den Titel und durch die Methode, die Sie gewählt haben, geschadet, bei jenem stutzt der Physiolog und Philosoph, und diese, sobald sie bei solchen Gegenständen dogmatisch ist, erweckt sie Mißtrauen, und jedermann

ist sogleich auf seiner Hut. Eine Idee über Gegenstände der Erfahrung *ist* gleichsam ein Organ, dessen ich mich bediene, um diese zu fassen, um sie mir eigen zu machen. Die Idee kann mir bequem sein, ich kann Andern zeigen, daß sie es Ihnen auch sein werde: aber es läßt sich nach meiner Vorstellungsart nur sehr schwer, und vielleicht gar nicht beweisen, daß Sie wirklich mit den Objecten übereinkommen und mit Ihnen zusammentreffen müsse. Hätten Sie die Philosophen ganz aus dem Spiele gelassen, ihr Wesen und Treiben ignorirt und sich recht fest an die Darstellung der Natur gehalten, so hätte niemand nichts einwenden können, vielmehr hätte jeder Ihre Bemühungen unbedingt verehren müssen. Hätte ich zu rathen gehabt, so hätten Sie das Werk überschrieben von Hirnenden der Nerven, hätten, nach einer kurzen Einleitung, mit dem 6ten Paragraph angefangen und hätten Ihre treffliche Darstellung bis zum 26ten verfolgt. Mit einer kurzen Aeußerung, daß Sie nun glaubten als Physiolog Ihrer Pflicht genug gethan zu haben, daß Sie aber doch über die so lange und oft aufgeworfene Frage vom Sensorio communi Einiges beizufügen hätten, wären alsdann die Paragraphen 28 bis 32 meiner Meinung nach mit einiger Veränderung gefolgt. Vielleicht wäre die Frage: Läßt sich auch etwa a priori einsehen, daß die Feuchtigkeit der Hirnhöhlen das gemeinschaftliche Sensorium enthält? umgangen worden, da man a priori nichts von den Hirnhöhlen noch ihrer Feuchtigkeit wissen kann; so wie Sie in der folgenden aufgeworfenen Frage: Kann eine Flüssigkeit animirt sein? vielleicht das Wort belebt unzweideutiger gebraucht hätten, und so wäre das Uebrige, das so viel zweckmäßige Literatur enthält, und die Bemühungen denkender Köpfe so schön zusammenstellt und umfaßt, vielleicht mit weniger Veränderung nachzubringen gewesen; aber auch dabei würde ich immer gerathen haben als ein Ueberredender, und nicht als ein Beweisender zu Werke zu gehen, um so mehr, da Sie im 27ten Paragraph selbst gestehn: daß Ihr folgendes Raisonnement nicht die Consequenz habe als Ihre erste Darstellung. Mancher hätte nach Endigung Ihrer Schrift alsdann gesagt: o ja, ich kann mir recht gut denken, daß das gemeinsame Sensorium in der Feuchtigkeit der Hirnhöhlen sich befindet, ein Anderer hätte versichert, daß ihm diese Idee mit zu denken unmöglich sei, ein Dritter hätte

die Sache auf sich beruhen lassen, und Allen wäre Ihre Schrift von gleich großem und bestimmtem Werthe gewesen, und jeder hätte für die mannigfaltige Belehrung die er daraus gezogen, danken müssen. Nun ist aber, mehr oder weniger, jedermann gegen Sie auf seiner Hut, und die Meisten glauben mit Ihnen polemisiren zu müssen. So hätten Sie auch meo voto der Seele nicht erwähnt; der Philosoph weiß nichts von ihr, und der Physiolog sollte ihrer nicht gedenken.

Ueberhaupt haben Sie Ihrer Sache keinen Vortheil gebracht, daß Sie die Philosophen mit ins Spiel gemischt haben; diese Klasse versteht, vielleicht mehr als jemals, ihr Handwerk, und treibt es, mit Recht, abgeschnitten, streng und unerbittlich fort; warum sollten wir Empiriker und Realisten nicht auch unsern Kreis kennen und unsern Vortheil verstehn? für uns bleiben und wirken, höchstens jene Herrn manchmal in die Schule horchen, wenn sie die Gemüthskräfte kritisiren, mit denen wir die Gegenstände zu ergreifen genöthigt sind?

Das sieht nun aus, als wenn ich recht viel gegen Ihre Schrift einzuwenden hätte, und doch gehen alle meine Erinnerungen nur gegen die Zusammenstellung der Theile, die, wenn sie nach meiner Art beliebt worden wäre, eigentlich nur politischer sein, und eine allgemeinere Zufriedenheit des Publikums mit dem Ganzen erregt haben würde; nehmen Sie heute mit diesen flüchtigen Worten vorlieb, die noch nicht abgehen würden, wenn ich vor mir sähe, daß ich so bald Ihnen eine Recension, die dem Werthe des Buchs angemessen wäre, zuschicken könnte.

Einige specielle Einwendungen gegen den 37sten und 39sten Paragraph bringe ich vielleicht ehestens weitläufiger vor.

Fahren Sie fort mich von Zeit zu Zeit mit Ihren trefflichen Beobachtungen bekannt zu machen und erhalten mir ein freundschaftliches Andenken.

Weimar den 28. Aug. 1796.

Goethe.

21.

Man giebt sonst den Autoren Schuld, daß sie eigene Schriften am liebsten lesen, und was werden Sie sagen, wenn ich

Sie ersuche, mir in der Forsterschen Auction die zwei Sammlungen meiner Schriften, sowohl die ältere als die neuere, zu kaufen? Es versteht sich, daß sie um einen leidlichen Preis weggehen und die 10 Bände nicht über 8 Gulden kommen. Ich habe schon seit mehreren Jahren kein Exemplar meiner Schriften im Hause und ich habe jetzt besondere Ursache sie wieder einmal von neuen durchzusehen. Wollten Sie sodann auch die Gefälligkeit haben, № 144. pag. 13. für mich zu erstehen, ein Werkchen, das wahrscheinlicher Weise nicht sehr hinaufgetrieben wird. Meine Mutter wird die Auslage mit Dank ersetzen.

Ich gehe zu Ende dieser Woche von hier ab und will nun zuerst einmal sehen was sich in Schwaben ereignet und dann weiter in die Schweiz vorrücken. Leben Sie recht wohl und grüßen Ihre liebe Frau.

Frankfurt am 21. Aug. 1797.

Goethe.

22.

Den Dank für das schöne Werk, das Sie mir überschickten, will ich nicht länger verzögern, es ist wieder eine meisterhafte Production, die ihrer ganz würdig ist. Wie oft habe ich gewünscht, nur einige Stunden wieder Ihre Arbeiten über die Sinneswerkzeuge ansehen und mich mit Ihnen darüber unterhalten zu können.

Gar sehr wünschte ich, daß Sie mir sagen möchten, was Sie gegenwärtig beschäftigt und was Sie vorhaben.

Bei mir geht es immer im Alten fort. Sie sehen ja wohl manchmal die Propyläen, die Sie wenigstens theilweise interessiren müßten.

An der Farbenlehre habe ich immer fortgearbeitet. Den Stoff habe ich im Engen und Klaren, über die Form des Vortrags bin ich auch mit mir völlig einig, es kommt nun jetzt auf die Ausführung an, die dann freilich von Muse, Stimmung und Glück abhängt.

Schenken Sie beiliegenden Blättern einige Aufmerksamkeit und erhalten mir ein freundschaftliches Andenken.

Wie sieht es denn mit der Abhandlung über die Bärte aus? Lassen Sie mich auch davon gelegentlich etwas hören.

Weimar am 30. Decbr. 1799.

Goethe.

23.

Erlauben Sie, würdiger alter Freund, eine vertrauliche Eröffnung.

Geheime Hofrath Loder folgt einem Ruf nach Halle an Meckels Stelle, und wie natürlich ist es, bei einer solchen Gelegenheit an Sie zu denken, uns die Frage aufzuwerfen: wäre es wohl möglich, daß Sömmerring der unsrige würde?

Geben Sie mir gefällig über diese Möglichkeit einen Wink, und ich will alsdann das Weitere melden. Können wir Ihnen gleich weder königliche Bedingungen noch Hoffnungen anbieten, so sind wir doch gegenwärtig im Falle etwas thun zu können das bei uns nicht oft vorkommt.

Mögen Sie mir gefällig diese Präliminarfrage beantworten; so soll alsdann das Weitere erfolgen, und ich werde indessen schon in Hoffnung angenehme Tage verleben.

Der ich das Beste wünsche. Mit bekannten Gesinnungen

Weimar am 8. Juni 1803.

Goethe.

24.

Endlich bin ich im Stande, verehrter alter Freund, wegen der anatomischen Stelle einen bestimmteren Antrag zu thun. Die Herrn von der Facultät werden Ihnen am besten und klarsten vorrechnen, was Besoldung aus dem akademischen Fiscus, Facultäts- und Responsengebühren betragen und wie hoch der Lehrstuhl zu nutzen sei.

Wenn sie das zusammen gegen 3000 Thlr. anschlagen, so sagen sie nicht zu viel; man darf wohl behaupten, daß es mehr als gedachte Summe betrage.

Hiezu bietet man Ihnen von Seiten des Weimarschen und Gothaischen Hofes 1000 Thlr. außerordentlichen Zuschuß, als das Maximum das man gleich ohne zu markten ausspricht.

Ferner ein freies, anständiges und hinreichendes Quartier in einem Seitengebäude des Jenaischen Schlosses. Ein geräumiges Auditorium, Platz zu einem großen Cabinette, in dessen Nähe man den Anfang einer Herzoglichen zootomischen Sammlung aufstellen wird. Diese sehr schönen und hohen Zimmer nehmen den Raum über der Reitbahn ein.

Den Geheimen Hofraths-Charakter, als unsern höchsten akademischen, wird man mit Vergnügen ertheilen.

Da freilich bei einer so wichtigen Veränderung Sie hauptsächlich Ihre Convenienz zu Rathe zu ziehen haben, so will ich keine weiteren Argumente von unserer Seite anführen. Das aber darf ich wohl sagen: daß noch niemals bei den Höfen auf der Akademie, in dem Publicum, ein so allgemeiner Wunsch, als der, Sie hier zu besitzen, lebhaft geworden.

Und so darf ich Sie denn auch wohl um eine baldige gefällige Antwort ersuchen, da die Zeit verstreicht und Michael herandroht.

Mit dem Wunsch, auch zugleich von Ihrem Befinden gute Nachrichten zu hören, empfehle ich mich zu freundschaftlichem Andenken.

Weimar am 8. Juli 1803.

Goethe.

25.

Ihre werthe Sendung, mein theuerster Freund! hat mich doppelt und dreifach erfreut, da sie über den schätzbaren Gehalt mich auch noch Ihres fortdauernden Andenkens versichert. Es wird sich noch mehr als eine Gelegenheit finden um auszusprechen, was ich und Andere, und die Wissenschaft Ihnen schuldig sind. Auch uns beschäftigen die fossilen Reste gar sehr; in unsern Tuffsteinlagern, ja in dem aufgeschwemmten Kies finden wir Elephanten, Rhinoceros, Hirsche und Pferde, letztere besonders häufig, ganze Schädel mit allen Zähnen. Dies ist uns seit geraumer Zeit bekannt, aber neuerlich wird man aufmerksam auf

unsere Thüringer Kalkflöze, welche unsere geologischen Epochen eigentlich abschließen, und uns bisher nur Ammonshörner und manche Reste zweischaliger Muscheln darboten. Bei größerer Aufmerksamkeit finden wir nun höhere organisirte Ueberbleibsel, jedoch nicht häufig, bis jetzt schwer zu entziffern. Durch Ihren Vorgang angeregt soll es diesen Sommer an fleißiger Arbeit nicht fehlen.

Andenken und Liebe!

ergebenst

Weimar am 21. April 1818.

Goethe.

26.

Nach einer so langen Pause die getreue so erfreuende als belebende Handschrift wieder zu sehen machte mir die größte Freude. Möge diese Veranlassung den würdigen Abschluß später Tage an jene hoffnungsvollen Anfänge fröhlich knüpfen.

Hier nur kürzlich und eilig, auf Serenissimi Veranlassung die Anfrage: Ob Sie wohl die Gefälligkeit hätten wegen des Celestial pancratic Eye Tube, zu dessen Anschaffung Sie gerathen, in London Erkundigung einzuziehen, wie viel ein solches Instrument wohl kosten könnte, weil man denn doch Ursache hat bei solchen Anschaffungen einigermaßen vorsichtig zu sein.

Hier sei erlaubt vorläufig zu schließen, dagegen aber nächstens ein Heft als Zeugniß redlicher Bemühung auf interessanten Feldern zutraulich nachzusenden.

Treu theilnehmend, Erwiedrung wünschend und hoffend

Weimar den 15. April 1827.

J. W. v. Goethe.

27.

Nur mit Wenigem will ich, mein Verehrter, das letzte werthe Schreiben hiedurch erwiedern. Es ist mir sehr angenehm, wenn das englische allgewaltige Auge zu entbehren ist; wo wir

in unserm Kreise die Hülfe des Mikroskops bedürfen, ist das Amicische nach meiner Erfahrung und Ueberzeugung hinreichend.

Es macht mir große Freude, wenn Sie an dem was von mir ausgeht fortfahren Antheil zu nehmen und zu eignem Thun gewissermaßen neue Aufmunterung schöpfen. Auch ich finde nichts belebender als die Betrachtung gleichzeitig mitwirkender Thätigkeiten.

Ein groß Verdienst ist es allerdings, die Lithographie bei Zeiten begünstigt und befördert zu haben. Was ist mir nicht schon alles durch sie vor die Augen gekommen, wovon ich früher keine Kenntniß zu erwarten hatte.

Sodann würde mir ein Gypsabguß des versteinten Ornythocephalus höchst angenehm sein. Mein Sohn setzt eine von mir früher angefangene Sammlung mit Ernst und Kenntniß fort; vor Kurzem sind gleichfalls Gypsabgüsse von Herrn von Cuvier angekommen, wodurch wir in dem Fache der Mammalien reicher geworden. Ihre freundliche Gabe wird bei uns ein bisher beinahe leer gebliebenes Fach höchlich zieren, ein dankbares Andenken in frischem Leben erhalten.

Weil wir nach so vielen Jahren wieder eine Communication begonnen, so lassen Sie mich von Zeit zu Zeit, was Sie wissenschaftlich interessiren kann, vernehmen. Man pflegt ja vor Thorschluß seine Schritte zu verdoppeln. Alles Gute und Günstige.

In treuester Gesinnung

Weimar den 7. Juli 1827.

J. W. v. Goethe.

28.

Das unschätzbare Fac simile, welches wir, hochverehrter Freund, Ihrer Geneigtheit verdanken, hat uns, mir und meinem Sohn, das größte Vergnügen verschafft. Beim ersten Anblick überrascht, bildet man sich ein, das Original in Händen zu haben; enttäuscht vergnügt man sich über die glückliche Nachbildung.

Dieses Geschöpf ist fürwahr, wie mehrere der urweltlichen Thiere, sinnverwirrend, man weiß nicht gleich was sie mit ihren Gliedern anfangen sollten, so hier, was der verlängerte Finger soll? In dieser Unwissenheit wandte man sich sogleich an die

Wissenden. Die erste Darlegung Collin's, die eigentliche Auslegung, die wir Ihnen durch Rectification und Vervollständigung schuldig geworden, besonders aber zuletzt die Herstellung der beiden Thiervögel-Skelette in ihren natürlichen Zustand, gaben völlige Klarheit, verdoppelten, verdreifachten das Interesse. Abzeichnungen, besonders der zuletzt gemeldeten Restaurationen, werden in dem Cabinet mit aufbewahrt und so das Andenken an den würdigen alten Freund für und für geehrt und erhalten.

Denn wo hat derselbe auf einem langen thätigen Lebensgange nicht hingewirkt? Und Sie verzeihen gewiß, wenn ich frage: Haben Sie nicht von dem was Sie leisteten und förderten sich selbst und Theilnehmenden einige nähere Notizen aufgesetzt? Ist doch sogar mir nicht alles bekannt, was Sie durch Erfindung, Fortleitung und Aufmunterung ins Jahrhundert gewirkt. Der Welt bleibt Vieles unbekannt, von der Nachwelt wird das Bekannte vergessen, engherzige Mitlebende und anmaßliche Nachkömmlinge verdüstern und obliteriren vieljährige folgenreiche Bemühungen, bis zuletzt historisches Interesse, wenn es nicht gar unruhige Spätgierde zu nennen ist, mit der Anfrage nach Memoiren, Lebensnotizen, Briefen und sonstigen Papierschnitzeln nicht enden kann.

Gedenken Sie Ihrer selbst, der Mitlebenden und der Folgewelt. Was Ihnen vielleicht nicht beliebt, möge dem Sohn zur Pflicht werden. Lassen Sie uns hinfort einiger Mittheilung genießen.

Treu anhänglich

J. W. v. Goethe.

Weimar den 12. August 1827.

II. Herzog Georg von Sachsen-Meiningen an Sömmerring.

29.

Meiningen den 26. Nov. 1798.

Mich habt Ihr wohl vergessen, Freund Sömmerring; nicht so ich Euch. Geschwiegen hab' ich lange, weil ich glaubte, es müsse Euch wohl gehen. Aber es kommen auch Zeiten, wo es wohl thut, wenn man Freunde hat. So gerne möchte ich Euch wieder sehen, bei mir sehen. Kommt doch und besucht mich, bringt aber Frau und Kinder mit, die Reise bezahl ich. Wir wollen dann einmal uns der alten Zeiten erinnern und froh sein. Und sehen was nun zu thun ist. Versteht Ihr mich, Ihr versteht ja deutsch?

H. Georg v. S.-M.

30.

Lieber Sömmerring!

Sie werden es mir hoffentlich ungeschworen glauben, daß ich einigen Antheil an Ihrer Berufung nach Jena nehme, und daß es mir daher nicht gleichgültig war zu erfahren, daß Sie auf diesen Ruf nicht recht hören wollten.

Ich wage es also die Stimme der Freundschaft ertönen zu lassen und Sie an diese zurückzuweisen, da es scheint, als ob Sie mich vergessen hätten. Welches ich aber mir zu lieb, und als Egoist nicht glauben mag!

Nun zur Sache, warum wollen Sie dem Ruf nicht folgen? Schenken Sie mir reinen Wein ein und verlassen Sie sich darauf, daß wenn Sie auch eine bestimmtere Forderung machen würden, man sich doch alle Mühe geben wird sie zu erfüllen. Zudem kann ich nicht begreifen, warum Sie nicht wollen, hat man Ihnen etwas widriges dagegen weis gemacht, oder wie steht das Ding?

Kurz ich sage Ihnen voraus, ich plage Sie so lange, bis Sie ja sagen, und wäre es auch nicht meinetwegen.

Keine ruhige Stunde sollen Sie mehr haben. Denn mein böser Genius wird Sie allenthalben versuchen.

Also Amice, bringt einmal der Menschheit ein reines Opfer, und schenkt Euch uns.

Leben Sie wohl, aber Ihre Antwort sei ja, ja, nicht nein, nein. Adieu auf Wiedersehen.

Meiningen den 4. Septbr. 1803.

H. Georg v. S.-M.

IIII. Herder an Sömmerring.

31.

Weimar den 28. Febr. (sin. Ann.!).

Hochgeschätzter Herr und Freund!

Ich nenne Sie mit diesem letzten Namen, weil Ihr mir so lieber erfreuender Brief das kalte Wort Herr in meiner Antwort mir ganz unleidlich macht: denn ich gestehe es Ihnen aufrichtig, lange ist mir kein gelehrter Brief so angenehm gewesen. Er kam mir eben, da ich eine äußerst schiefe, platte, boshafte Recension meines Buchs in der Jenaischen Literat.-Zeitung gelesen hatte, in der, denken Sie!, ein Metaphysiker dem Gesicht allen Ausdruck der Seele, dem Gehirn allen Antheil an den Operationen der Seele, den Thieren alle Analogie mit uns abspricht. Lesen Sie doch einmal das Blatt (das 4te dieses Jahrs der neuen Zeitung) und Sie werden die Wunder der Metaphysica unsers Jahrhunderts sehen. Auf kein factum im ganzen Buch, auf denen doch alles beruhet, hat der philosophus sich eingelassen, thut, als ob sie nicht da, als ob kein Thier in der Welt wäre, und sagt, er überließe dies andern. — Eben zu der Zeit also kam mir Ihr theilnehmender Brief, für den ich Ihnen aufs freundschaftlichste danke.

Aber darf ich noch eine Bitte hinzufügen? Wollen Sie nicht davon eine Anzeige in den Gött. Zeitungen machen? Ich bitte um kein Lob; vielmehr wird mir's, wie ich in der Vorrede aufrichtig gebeten habe, äußerst lieb sein, die Fehler (einige habe ich schon selbst bemerkt, und in einigen bin ich Hallern gefolgt, weil er der frequenteste Schriftsteller ist und ich mich bei Kleinigkeiten oder Zweifeln, so oder so, nicht aufhalten

durfte) angezeigt zu sehen. Nur daß ein Mensch aber mit geradem Blick den Zweck und Gang des Buchs und daß nur, wie ich glaube, auf diesem Wege der Beobachtung und Analogie nach factis und über facta reelle Philosophie möglich sei — nur daß jemand das ins Licht setze und übrigens von einzelnen Vermuthungen halte, was er will. Ueberall, insonderheit beim 5ten Buche, habe ich genugsam gesagt, daß ich nur vermuthe, und niemals eine Hypothese für ein factum gegeben. Diese letzte reich und treu darzustellen, war mein Hauptzweck, und das letzte Buch kann für den, der es nicht gelten lassen mag, meinethalben wegbleiben: in meinem Plan und meiner Absicht wird damit nichts geändert. — Doch will ich Ihnen mit dieser Bitte gar keinen andringlichen Zwang auflegen. Sie haben bessere Sachen zu thun, als zu recensiren. Persönlich ist mir auch gleich viel, was man über meine Schriften urtheile; nur an der Sache selbst, dem wichtigsten Stück der Wissenschaften, ist mir gelegen, daß man von dem Wortgeschwätz der Philosophie weg auf Erfahrung und facta komme. Verzeihen Sie also auch, daß ich so lange hierüber rede.

Ihre kleine Abhandlung ist gülden, und die bestätigende Anmerkung von der Veränderung des ganzen Kopfbaues nach der Stellung auf dem Rückgrat ist mir viel werth. Ich bin gewiß, es werde eine Zeit kommen, da man aus der Art und dem Winkel, wie das Rückenmark in den Kopf tritt und gleichsam ins Gehirn efflorescirt, noch manches auf die ganze Conformation desselben und seines Gehäuses näher schließen wird: denn ganze Nationen und ihre Bildungen unterscheiden sich in demselben. Ich werde voll Freuden, wenn ich denke, was Beobachter, wie Sie, treu und genau im Einzelnen, und doch immer auf's ganze Lebendige blickend, noch für Fortschritte thun werden. Ist mir recht, so haben Sie dazu die erwünschteste Lage. Ihren Aufsatz in den hess. Beitr. kannte ich noch nicht; ich habe ihn seitdem mit dem größten Vergnügen gelesen.

Die Gött. Zeit. verlassen Sie doch ja nicht. Ich kann Ihnen nicht sagen, was mir, der ich ein völliger Laie dieser Wissenschaften bin, Ihr kritischer Auszug aus Monro in Blumenbachs Bibl. für Freude gemacht hat: Recensenten der Art sind seltne Vögel. Schade, daß ich Ihre Abhandlung nicht früher hatte. Als ich sie empfing, war mein 1stes Buch des zweiten

Theils, das von den Bildungen der Völker handelt, nebst einem guten Stück des 2ten, schon abgedruckt, und ich konnte in diesem nur bei der Correctur, an einem Ort, wo es passend schien, die Citation bemerken. Sobald der Theil fertig ist, sende ich Ihnen denselben mit Freude und erbitte mir darüber, ohne Lob und Schminke, Ihre belehrende Meinung. Leben Sie wohl und arbeiten glücklich! Darf ich bitten, so erhalten Sie mir Ihre Liebe und theilnehmende Freundschaft, mit der ich Sie immer begleiten werde.

Herder.

Verzeihen Sie meine späte Antwort; ich bin, wie ein Beladner, in zehnerlei ganz andern Geschäften.

IV. F. H. Jacobi an Sömmerring.

32.

Pempelfort bei Düsseldorf den 9. Sept. 1785.

Bester Sömmerring!

Ehe ich Ihr liebes Geschenk mit Ihrem lieben Briefe vom 13. Jan. erhielt, hatte ich schon oft den Vorsatz, Ihnen den Rhein hinauf einen nachbarlichen Gruß zu schicken. Ich wollte Ihnen sagen, daß ich seit kurzem im deutschen Museo allerhand von Mainz gefunden hätte, und nur von Ihnen nicht ein Wort. — Ob Sie auch wirklich dort wären? Oder bereits exilirt, inkarzerirt u. s. w. Oder ob Sie gar das activum Ihrer Kunst in ein passivum verwandelt hätten?

Da kam Ihr Brief, den ich gewiß in der vollen Freude meines Herzens noch denselben Tag beantwortet hätte, wenn nicht die Post schon 3 Stunden vorher weg gewesen wäre. Den folgenden Morgen stand ich gleich bei meinem Pulte, Ihren Brief vor mir und die Feder in der Hand. Jemand kam dazu und bat: »ich möchte heute doch nicht schreiben.« Den Grund der Bitte weiß ich nicht mehr, genug, sie wurde erhört. — Nun aber werde ich doch wohl den Tag darauf geschrieben haben; — oder wenigstens den folgenden, — oder doch gewiß den nächst folgenden?

Wenn ich so dem Dinge nachdenke, so finde ich, daß es in der That wohl nicht anders sein kann, und daß ich Ihnen wirklich geschrieben, und es nur wieder vergessen haben würde. Wenn ich Ihnen geschrieben habe, so sei Ihnen der Himmel gnädig, daß Sie mir nicht geantwortet, und der Ungeduld, womit ich zu erfahren wünschte, wie Ihre Lage in Mainz sich ausgebildet habe, bis auf diese Stunde gar nicht achteten.

In der That, je mehr ich es erwäge, je wahrscheinlicher wird es mir, daß ich Ihnen geschrieben und es ganz gewiß vergessen habe. Ich war einige Mal krank, einige Mal verreist, gerieth über Dinge, wonach die Heiden trachten, in Verdrießlichkeiten, Aerger und unerträgliche Arbeit, erlitt eine Menge von Besuchen, und schrieb unter dem allen auch noch gar ein Buch und ließ es drucken. — Wer sollte da nicht irre werden, und vermuthen dürfen, wenn wichtige Gründe dafür sind, daß er mehr gethan hat als er weiß. Ich erwarte von Ihrer Großmuth, daß Sie die Wahrheit bekennen und mir ehrlich aus dem Traume helfen werden. Ich will dagegen wieder großmüthig sein und, gegen mein Gewissen, den Fall annehmen, daß ich Ihnen nicht geschrieben habe. Empfangen Sie also nochmals meinen Dank, und zu allererst für die beiden lieben Schatten. Der Ihrige ist ganz vortrefflich gerathen und auch Forsters Kopf recht gut. Nur macht die schön geplättete Krause an der Büste den Einfall des Künstlers, unsern Freund auf diese Weise vorzustellen, noch drolliger. Er hätte wohl lieber etwas Anatomisches vor Sie hingestellt. Da es aber ein lebendiger Mensch durchaus sein sollte, so wollte er, um Ihrem Genius ein Compliment zu machen, ihm wenigstens das Lebenslicht so weit ausblasen, als es mit Schicklichkeit geschehen konnte.

Die Abhandlung über Ihren geschälten Schwarzen, habe ich zweimal mit ungemeinem Vergnügen gelesen. Merck sagte mir diesen Sommer, es sei eine neue vermehrte Ausgabe davon heraus. Ich habe bisher versäumt mir diese anzuschaffen, bestelle sie aber morgen mit einigen andern Büchern von Frankfurt. Ein Paar Stellen hatte ich angestrichen, worüber ich Ihnen schreiben wollte. Dieses muß auf künftig verschoben bleiben, weil ich Ihre Schrift in der Stadt gelassen habe. Die meinige erhalten Sie, sobald ich auf diesen Brief Ihre Antwort habe. — Empfinden Sie den ganzen Nachdruck dieser Wendung? — Welche Gleichgültigkeit würde es nicht gegen die Früchte meines Geistes verrathen, wenn Sie sich nicht den Augenblick hinsetzten und an mich schrieben? Indeß verbietet mir die Ehrlichkeit, Ihnen zu verschweigen, daß mein Buch nicht allein gegen alle Fleisches-, sondern noch mehr gegen alle Knochen-Lust gerichtet ist; doch wohl eigentlich nur gegen die immaterielle.

Lieber Sömmerring! Es jährt sich eben, daß wir zu

Hofgeismar den Saamen der Freundschaft streuten, den wir hernach zu Cassel so schön aufgehen sahen. Gewiß, ich habe sie in meinem Innersten treu gepflegt, diese schöne Freundschaft, und mit warmer Sehnsucht tausend Mal meine Arme nach Ihnen ausgestreckt; fassen Sie doch, mein Lieber, in diesen Tagen der Erinnerung den Entschluß, Ihren Jacobi in seiner einsamen Wohnung aufzusuchen, und setzen Sie feierlich, in einer Stunde freundschaftlicher Andacht, eine Zeit dazu fest. — Wie schön, wenn Sie jetzt gleich kämen, und brächten unsern Forster mit seiner Forsterinn in meine Arme! — So den Augenblick setze ich mich hin und schreibe an den Bräutigam. Helfen Sie mir bitten, und bringen Sie, wo möglich, auch die Braut auf meine Seite. Tausend der schönsten Grüße von meiner Schwester Charlotte. Sie hat an Sie schreiben wollen. Nachher fiel ihr ein, die Materie des Briefes, den sie zu beantworten hätte, wäre zu alt geworden, und wahrscheinlich Ihnen selbst aus dem Gedächtniß gekommen. Grüßen aber sollte ich Sie ja ja auf das allerbeste.

Recht vielen Dank für das Dinten-Recept. Die Geschichtscharte und Charten zur Geschichte von Gatterer habe ich aber noch zu gut. Sie hätten diesmal gute Gelegenheit Ihr Versprechen zu erfüllen, und mir natürlich einen großen Gefallen zu thun.

Ich glaube gelesen zu haben, daß Sie Mainzischer Hofrath sind, weiß es aber nicht gewiß. Sehen Sie, auch dieses habe ich vergessen, und sehe Ihrer Zurechtweisung entgegen.

Leben Sie wohl, lieber theuerster Freund! Ich umarme Sie von ganzem Herzen.

F. H. Jacobi.

33.

Pempelfort den 28. Sept. 1785.

Ich habe Ihnen, mein Theuerster, nicht mit umlaufender Post antworten können, weil die böse Witterung mich krank gemacht hatte, und auch, weil ich vorher Ihre Abhandlung wieder ansehen wollte, und um sie zu holen selbst in die Stadt mußte. Heute Morgen habe ich sie mir geholt, aber nur notabeniert ge-

funden, was mir vorzüglich merkwürdig geschienen hatte, und dann ein paar Nachlässigkeiten im Ausdruck, wovon die eine mir etwas erheblich scheinende S. 8. steht, wo Sie von Camper sagen: »die von ihm erfundene Gesichtslinie«. Die Gesichtslinie wird nur durch ihre Anwendung zur Erfindung. Aber ein jeder Ihrer Leser weiß, was für eine Theorie Sie damit meinen.

Mit lebhaftem Vergnügen habe ich Ihre Abhandlung abermals durchgelesen, und es mir von neuem recht zu Herzen gehen lassen, wie viel der Mann leistet, der auch nur einen einzig neuen richtigen Satz hinstellt. Wer das nicht kann, der leistet in den Wissenschaften nichts großes, der hilft ihnen nicht weiter. Kant nennt die Gabe dazu das Specifische des Mutterwitzes — oder des Genies. — Der neuen Ausgabe Ihres Werkes sehe ich mit Verlangen entgegen.

Wie schön, liebster Sömmerring, wie schön, wenn Sie Wort hielten, und im October noch zu uns kämen. Aber nicht zu spät im October, denn unsre Bäume haben schon lange angefangen die Blätter fallen zu lassen.

Können Sie mir das Stück der hessischen Beiträge, welches Ihre Abhandlung über die Seh-Nerven enthält, nicht auf einige Tage leihen? Hier findet man von all dergleichen nichts. Sie werden mich recht sehr verbinden, bester Freund, wenn Sie mir Ihr Urtheil über meine hiebeikommende Schrift recht frei und offenherzig schreiben.

Ich habe Lust ein Exemplar an Heyne zu schicken. Und könnten Sie dann wohl veranstalten, daß sie bald angezeigt, und nicht gerade einem zornmüthigen Wolfianer überantwortet würde. Vielen Dank für die Mühe, welche Ihnen die Besorgung des Journal de Paris verursacht. Aber ich muß Sie bitten noch eine Bitte mehr dabei zu übernehmen, nämlich die Folge der № nachzusehen. Es fehlt eine Menge und Le Roup, dem ich deswegen geschrieben habe, behauptet, Ihnen sei alles richtig eingeliefert worden. Ich glaube dieses nicht, kann aber mit dem Menschen nun doch weiter nichts anfangen, die Ihrem jüngsten Briefe beigeschlagnen sollen von № 169—181 gehen, und es fehlen wieder № 178 u. 179. Macht Ihnen die Sache zu viel Mühe, so sagen Sie Le Roup, er solle mir die Blätter jeden Monat mit dem Postwagen schicken, denn in der That liegt mir

nicht viel daran, sie 14 Tage, und selbst einige Wochen später zu erhalten.

Neßelrode ist noch nicht zurück. Sobald er kommt, werde ich ihm Ihr Paquet einhändigen. Sind beide Stadions gegenwärtig in Mainz? Oder wo ist gegenwärtig der Domherr? Verzeihen Sie meine schreckliche Sudelei und behalten Sie mich lieb von ganzem Herzen.

F. H. Jacobi.

Ich höre eben, daß Neßelrode noch zu Aschaffenburg ist. Er geht über Mainz zurück. — Machen Sie doch Parthie mit ihm.

34.

Düsseldorf den 20. Febr. 1786.

Edler liebenswürdiger Freund.

Was werden Sie von mir undankbaren denken? Aber Gott weiß, ich war es in meinem Herzen nicht. Möchten Sie nur einmal eine Zeitlang um mich sein; Sie würden alsdann vollkommen begreifen, wie es zugeht, daß ich ohne Sünde, doch oft ein so großer Sünder werde.

Meinen wärmsten Dank, liebster Sömmerring, für Ihr Vorwort bei Heyne. Der vortreffliche Mann schickte mir das Zeitungsblatt unter einem besondern Couvert. Dieses freundliche Betragen, diese Holdseligkeit möchte ich sagen, von einem so ehrwürdigen großen Manne, rührte mich in einem Grade, daß ich mich kaum enthalten konnte, unmittelbar an ihn selbst zu schreiben, ihn als meinen Gönner zu begrüßen, und mit meinem Dank um seine Liebe zu werben. Meine Schüchternheit, mein Widerwille gegen alles Zudringen (wie sehr man mich auch gegenwärtig in Berlin der Zudringlichkeit beschuldigt) hielten mich zurück. Bester Sömmerring, o, schreiben Sie doch mir zu Liebe bald an Heynen, und legen Sie ihm meine Gesinnung gegen ihn so nahe ans Herz als Sie immer können. Mit der Recension meiner Schrift habe ich alle Ursache zufrieden zu sein, und es hat mich gefreut, gerade diejenigen Stellen als die besten bemerkt zu finden, die ich selbst dafür halte. Die einzige Stelle

hätte ich weggewünscht, wo gesagt wird: »ich hätte eine fortgesetzte freie Darstellung der Thorheit und Abscheulichkeit des Spinozistischen Systems deswegen für nützlich gehalten u. s. w.« — denn nirgend habe ich solcher harten Ausdrücke mich bedient, und bin der Meinung, daß sie dem Geiste der Philosophen zuwider sind, der von der Aengstlichkeit und der Rücksicht, die solche harte Ausdrücke eingeben, ganz frei ist. Von dieser Aengstlichkeit und damit verwandten Vorurtheilen, Neigungen und Abneigungen, trägt die Recension der Morgenstunden noch stärkere Spuren. Die Jenaer Lateiner aber haben es noch schlimmer gemacht, denn die finden in der Mendelssohnschen Darstellung des Pantheismus und Spinozismus sogar Menschenliebe und ich weiß nicht was sonst noch Aehnliches, denn ich habe gerade das Blatt nicht bei der Hand. Mir fiel dabei ein, wenn nach Ihnen ein andrer Zergliederer einen Neger zergliederte, und gäbe von dem was er gefunden eine solche Rechenschaft, die zwar ganz quer und leer, aber so beschaffen wäre, daß es am Ende hieße, der Neger wäre dem Europäer nicht ungleich, sondern im Ganzen wohl gar noch über ihn; und nun käme ein Kunstrichter und priese die Menschenfreundlichkeit, das moralische Verdienst dieser Operation und ihrer Anwendung, mit Seitenblick auf Sömmerring's böses Gemüth und unbesonnenen Kunsteifer, und wie man ihn aus Gewissenhaftigkeit heruntersetzen, und ihm ja nicht Recht lassen müsse: würden wir nicht alle lachen und uns ärgern? Und wir lachen und ärgern uns nicht, wenn grade dasselbe in Absicht andrer wichtiger Gegenstände der menschlichen Erkenntniß, ja der wichtigsten von allen geschieht. Wir treten Facta, Geschichte, die bündigsten Schlußfolgen und die einleuchtendsten Resultate unter die Füße, nach einem gewissen Eigendünkel des Nützlichen, und kraft eines mehr als römischen Papismus, dessen Seelsorge und Eifer sich bis zur göttlichen Gerechtigkeit eines Großinquisitors erhebt. Wollte Gott ich könnte meinen Unwillen gegen diese sinnlose thörichte Wirthschaft, diese schnöde Selbstvergötterung, die sichtbarer in Berlin zuerst gepflegt, und schnell, wie der preußische Despotismus mit allen seinen Künsten um sich gefressen hat, so daß sie täglich mehr, zum Schreck, allgemein wird — wollte Gott ich könnte meinen Unwillen dagegen einem oder mehreren Männern mittheilen, die sich in der Lage befänden, mit Nachdruck dagegen zu wirken, und der Weisheit, die aller Er-

kenntniß und jedem Gebrauche der Vernunft den Weg weisen will, die große Narrenkappe aufzusetzen! Denn kann wohl etwas närrischeres erdacht werden, als eine menschliche Weisheit, die über die Wahrheit selbst, wie, und wann sie gelten soll, entscheiden will?

Aber wohin, liebster Sömmerring, habe ich mich verirrt? — Lassen Sie uns geschwinde auf etwas andres kommen. Und da nun zuerst meinen zweiten herzlichen Dank, nämlich für die neue Ausgabe Ihrer Abhandlung. Die Vorrede hat mich sehr ergötzt. Schade, daß der französische Brief so grobe Sprachschnitzer hat. Das persiflage darin ist vortrefflich. Ueber das Werk selbst künftig, wenn ich es werde noch einmal durchgelesen haben. Die Abhandlung über die Sehnerven sind Sie mir noch schuldig. Oder wenn man die Stücke der hessischen Monatsschrift einzeln haben kann, so melden Sie mir die Nummer.

Daß Sie in Mainz nicht vergnügt leben, ist mir ein wahrer Kummer. Indeß können Sie sich jetzt doch trösten, daß Sie nicht in Cassel geblieben sind, da Sie wahrscheinlich auch nach Marburg hätten wandern müssen. Dem Grafen Hugo von Hatzfeld habe ich ein Wörtchen darüber gesagt, daß er mir nicht mehr von Ihnen zu erzählen wußte. Von ihm erfuhr ich zuerst, daß unser Freund Müller Bibliothekar an Diezens Stelle geworden sei. Ich habe mich ganz ungemein darüber gefreut, grüßen Sie ihn recht herzlich von mir, und fragen Sie ihn, ob er mich noch liebt. Gebe der Himmel, daß ihm diesmal die deutsche Luft besser anschlage, als beim ersten Versuch. Wie geht es Ihnen mit Ihren Augen? Der Frühling wird sich nun bald herbei machen und Sie an Ihr Versprechen erinnern. Sie sollen sehen, wie wir alle hier uns freuen, wenn Sie kommen. Morgen kehren Hofmann und Graf v. Neßelrode wieder nach Mainz zurück.

Claudius hat zwei Beurtheilungen besonders drucken lassen; eine kleine über meine Briefe und eine ausführlichere über Mendelssohns letzte Schrift; die ausführlichere ist ein Meisterstück, und gewiß das Beste was Claudius geschrieben. Ich erhielt gestern ein Exemplar mit der reitenden Post; mit der fahrenden Post erhalte ich mehr, und dann sollen Sie sogleich eins haben. Für Ihre Bemühung mit dem Journal de Paris bin ich Ihnen sehr verbunden. Lieber! geben Sie mir doch auch etwas zu thun.

Wenn Sie dem guten Forster schreiben, so gedenken Sie meiner gegen ihn im Besten. Daß ihn die Löwen unter der Tatze haben, ist ein wahres Unglück. Ich fürchte, ich fürchte, sie lecken ihm an, anstatt ihn abzulecken.

Ihr letztes liebes Brieflein hat sich unter meine Papiere verkrochen, ich weiß also nicht, ob ich nicht vielleicht etwas zu beantworten unterlasse. Schon 3mal bin ich aufgestanden und habe mich zum Narren zersucht.

Noch einmal, liebster Sömmerring, kommen Sie mit den ersten Nachtigallen. Behalten Sie mich lieb. Ich umarme Sie von ganzem Herzen.

Fr. H. Jacobi.

Ich gebe Hoffmann ein Exemplar meiner Briefe für Müller mit, oder Hatzfelden, wenn es nicht abgegeben werden sollte, so kann Müller es abfordern lassen. Den Anhang aber (v. Mendelssohn) mag er selbst kaufen, und mein Freund Sömmerring auch. —

35.

Düsseldorf den 1. Mai 1786.

Zur Strafe, daß Sie mir nicht antworten, mich wohl unterdessen gar verläugnet haben, mögen Sie sich hier in Kupfer gestochen sehen! Und wenn Sie hierauf nicht in sich gehen, nicht den Augenblick zur Beßrung schreiten, so fahre ich fort, und lasse Sie auch noch illuminiren.

Im Ernste, lieber Sömmerring, es wundert mich, daß ich nun wieder so lange gar nichts von Ihnen höre. Sie sind doch wohl nicht zu den Berlinern übergegangen, wie Forster zu den Wienern überging? — Oder sind Sie vielleicht auf dem Wege nach meinem Pempelfort? Ich bat Sie so herzlich, mit den Nachtigallen bei mir einzutreffen! Die Nachtigallen sind da, und singen zum Zuge des Frühlings, als tanzte er nach ihrem Schlage seine Reigen. Geschwinde her, lieber Sömmerring, daß ich Sie es hören und sehen lasse!

Ich wollte noch über ein und andres mit Ihnen plaudern, aber ein paar Besuche, die mir in die Quere kamen, haben mich

zu sehr zerstreut, und es mir dadurch auch unmöglich gemacht, heute noch an Müllern zu schreiben, von dem ich schon am 24. März einen ganz herrlichen Brief erhielt. Aber gewiß noch diesen Abend schreibe ich die Antwort, damit sie unfehlbar morgen mit einem Exemplar meiner Rechtfertigung abgehe.

Von ganzem Herzen

F. H. Jacobi.

Meine Schwester Lotte, die eben dazu kommt, da ich diesen Brief siegle, will einen Gruß von ihr beigeschlossen haben.

36.

Pempelfort den 22. Mai 1786.

Stillen Sie meine Neugierde — ich mag nicht sagen meine Unruhe, lieber Freund, und sagen Sie mir mit umlaufender Post, warum ich nichts von Ihnen höre? Es ist so ganz und gar gegen meine Erwartung, Ihr anhaltendes Stillschweigen nach dem Empfang meines letzten Packets, daß ich mich des Grübelns darüber nicht erwehren kann. Jeden Morgen, wenn die Post angekommen ist ohne mir von Ihnen was zu bringen, mache ich mir neue Gedanken. Ich muß endlich suchen, dieses Uebel los zu werden. Also, lieber Sömmerring, wenn etwas zwischen uns getreten ist, so entdecken Sie mirs ohne längern Verzug mit deutscher Freimüthigkeit. Daß Sie nicht verreist sind und sich wohl befinden hörte ich von Bürger. Leben Sie ferner wohl. Ich bleibe

Ihr aufrichtiger Freund

F. H. Jacobi.

37.

Pempelfort den 25. April 1787.

Ueber eine große halbe Stunde, liebster Sömmerring, sitze ich hier vor diesem Blatt und besinne mich, wie ich es am besten

anfange, um von meiner Schuld und von Ihrer Gnade so mit Ihnen zu sprechen, daß am Ende Vergebung herauskomme.

Ich weiß aber nichts beßres zu ersinnen, als was lange vor mir der verlorne Sohn schon ersonnen hat; nämlich mich auf Gnade und Ungnade dahin zu geben.

Sie entschuldigten sich vorigen Herbst mit einem Schwären, daß Sie Müllern nicht hierhin begleitet hätten, und setzten hinzu: »Nun muß es wohl bis zum Frühjahr bleiben« — dieses Frühjahr, mein Liebster, ist nun da, und Sie müssen also kommen. Vielleicht finden Sie an Müllern und an Heinsen willige Begleiter.

Hierbei wieder etwas Gedrucktes von mir. Ich schicke Ihnen nächstens noch ein Exemplar für Forstern, im Fall Sie eine Gelegenheit wissen, es nach Wilna ohne Kosten zu befördern. Grüßen Sie doch ja den lieben Mann recht herzlich von mir, und sagen Sie ihm meinen wärmsten Dank für die Beweise seines Andenkens, welche ich durch Sie erhielt. Ich schrieb' ihm so gern! Gewiß es stellt sich keiner meiner Freunde vor, was ich selbst bei dergleichen Vernachlässigungen leide, und alle würden mich vollkommen entschuldigen, und von ganzem Herzen mir verzeihen, wenn sie nur eine vier Wochen beständig um mich wären.

Sind Sie nun an die Rheinluft und die Rheinweise gewöhnt, lieber Sömmerring? — Und die Mädchen, fangen Sie endlich an sich zu schicken? Irgend eine Krisis muß seit vorigem Frühjahr doch erfolgt sein. Vergessen Sie nicht, wenn Sie mir schreiben, mir zu melden, wie Ihr Versuch mit den Kaninchen abgelaufen ist.

Was ich von England zu erzählen hätte, ist zu weitläuftig für einen Brief. Sie sollen alles wissen, wenn Sie herkommen.

Tausend Grüße von meinen Schwestern, besonders von Ihrer Freundin Lotte.

Ich umarme Sie von ganzem Herzen

Ihr alter ewig getreuer

F. H. Jacobi.

38.

Pempelfort den 4. Mai 1789.

Liebster Sömmerring!

Ich bin die vorige Woche einige Tage hintereinander recht sehr elend gewesen, und erst heute wieder ein wenig bei Leben.

Ihr Brieflein hat mich sehr gefreut. Empfangen Sie nochmals meinen Dank für Ihren Besuch, und für alle die Freuden, die er in mein Haus gebracht hat. Daß Sie ein lieber trefflicher Mann, ein herrlicher Kopf, und ene grooten opsnieder waren, wußte ich lange; aber das ist, wie ich nun gesehen habe, nicht die Hälfte Ihrer Aussteuer. Bei dem Worte Aussteuer fällt mir ein, daß wir im Ernste darauf gedacht haben, Ihnen eine Frau aus der hiesigen Gegend zu verschaffen, ein Mädchen, wie ich kein andres kenne. Künftig mehr davon, wenn ich mich erst noch näher nach Ihnen erkundigt haben werde.

Das Buch zu den Beilagen, die ich Ihnen mitgab, werden Sie durch Forster erhalten haben, und Sie besitzen nun ein vollständiges Exemplar. Ich erinnere dieses darum so ausdrücklich, damit ich nicht von neuem in Anspruch genommen werde, wie bei dem Gespräche über Idealismus und Realismus. Denn, lieber Herr! hier liegt ein Brief von Denenselben vor mir vom 10. Octbr. 1787, welcher beurkundet, daß Sie benanntes Gespräch gleich nach seiner Erscheinung von mir erhalten haben. Ob Sie Wort halten, und mir zuweilen schreiben werden? Aufschlüsse dürfen Sie aber nicht bei mir suchen, welches Sie auch nie im Ernste thun werden; denn Sie wissen, ich gehe nicht auf das Begreifen, sondern auf das Nichtbegreifen aus.

Hier sechs Titelblätter meines Spinoza. In den Exemplaren, die ich geschickt habe, waren lauter schlechte Abdrücke der Vignette, und ich versprach Forstern, daß bessere folgen sollten. Wählen Sie also ein Exemplar für sich, und stellen Sie die übrigen unserm Forster zu, der sie an ihre Behörde besorgen wird. Wegen Müller bin ich sehr bekümmert, und warte mit Sehnsucht auf bessere Nachrichten von ihm. Sagen Sie ihm doch jedesmal, wenn Sie ihn sehen, ein Wort der Freundschaft von mir.

Sagen Sie Sickingen, Windischgrätz wäre seit Freitag

hier, und würde wahrscheinlich bis zu meiner Abreise nach Pyrmont bleiben. Forstern und seinem genialen Weibchen alles ersinnliche Liebes und Gutes. — Heynen habe ich heute geschrieben, daß mir seine Tochter einen eisernen Brief an ihn mit auf die Reise geben würde.

Tausend Grüße von meinen Schwestern. Behalten Sie mich lieb, bester Sömmerring. Ich umarme Sie von Herzen.

F. H. Jacobi.

39.

Pempelfort den 8. Juni 1789.

Ich setze mich hin, theuerster Freund, nicht um Ihnen zu schreiben, sondern um Ihnen zu sagen, daß ich so gern Ihnen recht viel schreiben möchte, wenn — wir nur besseres Wetter hätten. Denn gewiß ist es nichts anders als die kalte feuchte Witterung, was mich seit vier Tagen so krank macht, daß ich an die letzte Oelung denken würde, wenn sie überhaupt zu meiner Equipage gehörte. Wirklich kann ich mein Uebel so recht mit Händen ergreifen, und diese äußerliche Gegenwart, verknüpft mit der innerlichen, hat etwas an sich, was einen vernünftigen und billigen Menschen nicht anders als in einem hohen Grade verdrießlich machen kann. Und nun stellen Sie sich vor, morgen ist Medardus. Wenn dann wieder solches Wetter ist wie heute, so behalten wir es, ich weiß nicht — 3 Wochen — oder 6 Wochen? Sie als ein großer Naturkundiger müssen es wissen. Was reise ich denn nach Pyrmont? Indessen es ist nun einmal alles dazu eingerichtet und ich mache mich Dienstag über 8 Tage auf den Weg.

Sickingen hat mir Ihr freundschaftliches Brieflein vom 23ten und den Haller gebracht, und ich danke Ihnen recht sehr für beides. Das Cap. Innere Sinne habe ich zweimal, und mit aller Aufmerksamkeit, der ich fähig bin, gelesen. Der Inhalt war mir nicht unbekannt. Bonnet hat diese und noch ausführlichere Beobachtungen seinen Essais analytiques sur les facultés de l'ame zum Grunde gelegt, und ich glaube, Ihnen hier gesagt zu haben, wie nützlich es mir gewesen ist, dieses Bonnetische Werk und überhaupt die Schriften dieses Mannes in

jüngern Jahren so sehr durchstudirt zu haben. Während dem Lesen des Hallerischen Capitels ist mir allerhand eingefallen, das ich Ihnen gern schriebe, wenn es mir jetzt möglich wäre, es zu ordnen. Es bezieht sich großen Theils auf das, was ich in meiner VIIten Beilage ins Licht zu setzen gesucht habe, und auf die Nothwendigkeit, weniger auf Erklärung der Dinge, als ihre Ausforschung und Sonderung bedacht zu sein. Hierüber schreibe ich Ihnen gewiß einmal ausführlich. Ich möchte nur gleich anfangen, aber ich darf nicht, weil ich nicht endigen könnte.

Wenn Sie etwas fürs Museum liefern, so werde ich es als einen Beweis Ihrer Freundschaft ansehen. Wegen Heinse geben Sie sich keine Mühe; denn erstlich, wird es nichts helfen, und andern Theils möchte ich auch nicht einmal, daß es etwas hülfe; ich will keinen Gefallen von ihm, den er sich nicht selbst thut. Den armen Müller aber dürfen wir nicht plagen, bis er erst wieder besser ist. Hier ein Brieflein an ihn von mir und von Dohm. Wenn Sie mir von Zeit zu Zeit ein paar Zeilen zuverlässig Nachricht von Müllers Befinden geben, so verbinden Sie mich unendlich.

Tausend Grüße von meinen Schwestern und meinem biedern Schenk. Charlotte hat mich fast täglich erinnert, Ihnen für das Recept zu danken. Was Sie in Absicht meiner Gesundheit bemerkten, hat ohne Zweifel seine Richtigkeit, und ich will Ihrem Rathe folgen. —

Leben Sie recht wohl, mein Liebster, ich umarme Sie von Herzen.

F. H. Jacobi.

40.

Pempelfort den 27. Mai 1792.

Ich habe, mein liebster Sömmerring, Ihr Packet vom 13ten, und so eben Ihren Brief vom 24ten erhalten. Beide lieben Briefe und das schöne Geschenk haben mich mehr gefreut, als ich Ihnen sagen kann. Für heute muß ich mich begnügen, Ihnen mein kauderwelsches Buch für die liebe Sömmerringinn

zu schicken, deren Vornamen ich mir bei dieser Gelegenheit ausgebeten haben will. Das geschmackvolle Weibchen soll Ihnen daraus, was Ihnen etwa schmecken könnte, vorlesen, und ich schmeichle mir, daß sich dergleichen doch einiges hie und da finden wird.

Meine Augen fangen an wieder jung zu werden, aber ich muß ihnen noch ein paar Tage Ruhe lassen. Fährt die Besserung fort, so schreibe ich Ihnen, was ich Dienstag meiner Augen wegen für einen Schrecken gehabt habe. Gegenwärtig, da ich wieder gut damit sehen kann, thun sie mir weh, und das Helle blendet mich. Vielen Dank, mein Lieber, für überschickten Rath und Mittel. Vor dem innerlichen Gebrauche des Laudanum fürchte ich mich, er ist mir nie wohl bekommen. Den 10. Juli langen 56000 Preußen unter dem Commando des Herzogs von Braunschweig am Rheine an; das werden Sie schon wissen.

Unterdessen könnte ich ganz füglich meine Reise nach Carlsruhe machen und auch Sie in Mainz besuchen, welches ich recht sehnlich wünsche; aber die Carlsruher bleiben zu ungewiß, was in ihrer Gegend unterdessen vorfallen wird. Meine Rolle ist, auf dem Sprunge stehen zu bleiben. Bis Ende Juli behalte ich Hoffnung zur Reise. Wenn ich da bin in Mainz, wird sich der dritte Imperativ schon finden, und vielleicht ein vierter, 5ter und 6ter dazu. Diese Stelle von den Imperativen in Ihrem Briefe hat mich herrlich ergötzt.

Forsters Packet habe ich vorgestern auch erhalten. Ich sehe, daß er ungehalten auf mich ist. Ich werde nicht leiden, daß er es bleibt. Ich will mich rechtfertigen, oder mein Unrecht abbitten. Laßt mich nur erst wieder Augen haben! Ich begreife den widernatürlichen Geschmack nicht, den Forster an dummen Jungen haben kann. Der Himmel verleihe, daß ich den Brief von Wedekind, der meine Aeußerungen gegen Forster veranlaßte, von Burgmann noch einmal herausbekomme; dann sollen Sie sehen, und Forster soll sehen und urtheilen, ob mein Ekel an dem Schreiber zu stark war. Ihr sollt lachen, wie Ihr lange nicht gelacht haben werdet. Wedekind fängt mit der Versicherung an, daß er Kants kategorischen Imperativ unverwandt vor Augen habe, und sich in seinen Empfindungen, Neigungen, Entschlüssen und Handlungen jedesmal so bestimme, daß die Regel seiner Bestimmung geeigenschaftet sei, ein allgemeines

Naturgesetz zu werden. Hierauf schilt er mich einen Hochmuthsnarren und Enragé über den andern, und versichert, meine Freunde wären noch ganz anders tolle Jacobiner, als die französischen. Der Brief von einem Ende bis zum andern (er ist, wenn ich nicht irre, 6 Folio Seiten lang) hat schwerlich seines Gleichen an possierlichem Grimm. Denken Sie sich daneben meine allervollkommenste Unschuld. Daß nun ein solcher Geck sich unaufhörlich auf Forstern berufen, ihn zum Schilde nehmen konnte, sollte mich das nicht verdrießen?

So viel für heute. Der Himmel wird verleihen, daß ich in ein paar Tagen wieder und mehr schreiben kann.

Ihr alter unveränderlicher

F. H. Jacobi.

41.

Wandsbeck den 13. Juni 1795.

Wie vieles hat sich zugetragen, mein liebster Sömmerring, seit wir uns zuletzt in Mainz, leider nur auf wenige Minuten wiedersahen! Sie haben mich nicht wieder sehen wollen, denn Sie waren vorigen Sommer nur eine halbe Meile von Pempelfort entfernt und kamen nicht dahin. Ich glaube dennoch, daß Sie noch immer etwas Freundschaft für mich behalten, und wage in diesem Vertrauen eine Bitte an Sie.

Ich habe einen Freund und eine Freundin in Holstein, die ich beide über allen Ausdruck verehre und liebe: den Grafen Friedrich von Reventlow und seine Gattin. Beider Gesundheit ist in der traurigsten Verfassung. Der Zustand des Grafen macht eine Reise in wärmere Gegenden nothwendig. Diesseits der Alpen soll er die Trauben-Cur gebrauchen. Zu diesem Ende hat man ihm Mainz vorgeschlagen, damit er zugleich für sich und seine Gattin Hofmann zu Rath ziehen könne. Nun möchte ich gern von Ihnen wissen, ob Hofmann noch so viel Kopf hat, daß es der Mühe werth ist, ihn zu Rath zu ziehen; hernach, ob Sie es für wahrscheinlich halten, daß man um die Traubenzeit einen bequemen Aufenthalt bei Mainz, um die Trauben-Cur zu

gebrauchen, finden werde. Antworten Sie mir, mein Liebster, so geschwinde wie möglich. Wollen Sie von mir und den meinigen Nachricht haben, so will ich Ihnen gern alles was Sie zu wissen verlangen schreiben. — Sind Sie Vater? Haben Sie schon mehrere Kinder? Leben Sie vergnügt? — Meine Schwestern grüßen Sie herzlich, Lene ganz besonders. — Leben Sie wohl. Meine Adresse ist: bei Hrn. Apotheker Herrmann zu Hamburg. Ich umarme Sie mit herzlicher Liebe, als Ihr alter treuer Freund.

F. H. Jacobi.

Wo ist Heinse? Was treibt er! Ich habe vor meiner Auswanderung so oft an ihn schreiben wollen! Das ganze Jahr 94 war ein Jahr voll Unruhe und Angst für mich.

42.

Eutin den 3. April 1796.

Ich kann Ihnen heute, mein liebster Sömmerring, für Ihren freundschaftlichen Brief und Ihr Geschenk meinen Dank nur sagen, nicht ihn darstellen; ich selbst kenne ihn noch nicht ganz, da ich wegen Krankheit Ihre Schrift noch nicht lesen konnte. Schon vor sechs Monaten hatte ich ihre Erscheinung mit Ungeduld erwartet; nun war sie erschienen und lag vor mir — vergeblich! Ich lieh sie meinem Arzte, dem Hofrath Hellwach, der ein trefflicher Kopf und wahrhaft gelehrter Mann ist. Dieser erzählte mir nun daraus und vermehrte meine Ungeduld. Seine Freude über das Werk war unsäglich. Meine Gedanken darüber schreibe ich Ihnen gewiß, und verzweifle nicht, wie Sie bei mir, Ihnen zu gefallen. Wenn Sie auch die böse Tücke des Materialismus im Herzen haben sollten; ein Verdacht, den gewisse Capitel ihrer Physiologie, die ich vorigen Herbst in Hamburg las, erregen könnten; so darf Ihnen ja der billigdenkende Metaphysiker darum nicht gram sein, da er selbst als Wissenschaftslehrer dahin zu trachten hat, allen Geist in Buchstaben zu verwandeln. Ich vermuthe, daß Leib und Seele sich ohngefähr eben so zu einander verhalten, wie Vernunft und

Sprache. Aber nun auch heute kein Wort mehr über diese Materie.

Ich bin sehr krank gewesen, lieber Sömmerring; ganze vier Wochen bettlägerig, und habe zugleich an Augen, Ohren und Zähnen, der ganzen linken Seite des Kopfes unsäglich gelitten. Mein Gefühl innerlich dabei war wie eines todtkranken Menschen. Jetzt bin ich auf der Besserung, aber ich kann noch nicht sagen, daß ich mich erhole. Meine Augen machen mir große Qual und Sorge. Ueberhaupt habe ich seit 13 Monaten keine recht gesunde Stunde gehabt. Nur 3 Monate, Juli, August und September, waren erträglich. Offenbar ist meine Constitution diesem Wind- und Wasserlande, ohne Quellen und Ströme nicht gewachsen, und ich dürfte nicht noch einen Winter darin verweilen. Gottlob, daß der Friede vor der Thür zu sein scheint. Alsdann denke ich meine Rückreise über Berlin, Dresden und Leipzig zu machen, vorher aber noch in Pyrmont den Brunnen zu trinken. Ich besuche Sie dann auch in Frankfurt, aus herzlichem Verlangen Sie einmal wieder zu sehen, und Ihre Gattin, von der ich so viel Gutes höre, kennen zu lernen. Lene, die Ihnen tausend Grüße schickt, fühlt, wie ich, dieses Verlangen. Sie ist jetzt allein bei mir. Lotte ist wieder in Düsseldorf bei Eduard und Fritze; Clärchen in Veels, bei ihrem Manne, dem langen Arnold von Clermont, dessen Sie sich kaum erinnern werden. Daß Lina von Clermont meinen 2ten Sohn geheirathet hatte, und gleich im ersten Kindbette gestorben ist, haben Sie wahrscheinlich gehört; auch den Tod des alten Hrn. von Clermont. Christel ist einem sehr wackern liebenswürdigen Manne, Drostard von Panhuys zu Maestricht, zu Theil geworden. Von allen diesen Töchtern ist also jetzt nur noch die einzige Lotte unverheirathet. Unser Aacher Bürgermeister lebt in ruhiger Flucht zu Braunschweig, mit seinem Weibchen, und wird alle Tage runder.

Ich schicke Ihnen mit diesem Briefe 2 Exemplare meines neuen Woldemar, eins für Sie, und eins für meinen alten Freund und Cameraden Heinse. Sie sollen nur im ersten Theil das Gespräch S. 76—145, und im zweiten ein andres Gespräch S. 219—261 lesen. Alles übrige ist lauter Anatomie. Von Heinsens Hildegard von Hohenthal besitze ich seit gestern den 1sten Theil; man schreibt mir aus Lübeck, es sei noch nicht

mehr davon heraus. Ich werde mich gleich daran machen und ihn lesen, d. h. von Lene mir ihn vorlesen lassen, wenn nicht zu viel Weisheit darin ist, oder jemand mir das Buch mit Gewalt wegnimmt, wie Fiormona. Der Wilde von Hompesch war gerade bei mir, da man mir Fiormona vom Buchbinder brachte: gleich in die Husarentasche damit. — »Sie verschreiben sich ein andres Exemplar.« Das that ich; aber es war keins mehr vorräthig: ich müsse mich bis nach der Messe gedulden. — Grüßen Sie mir den alten Freund aufs beste. Mich ganz vergessen kann er wohl nie, und mir gut bleiben muß er auch, sollte seine Aufführung auch noch so verständig werden, und ihn sogar ins erzbischöfliche Ministerium führen. Auch Lene läßt ihn vielmals grüßen.

Um meinen guten trefflichen Reventlow steht es übel; ich fürchte, er läßt seine Gebeine in Rom. Mit der Gräfin ist es nicht schlimmer geworden; eher etwas besser. Sollte der Friede rückgängig werden, so reise ich mit Lene zu Ihnen. Italien hat aber nicht so viel Reize für mich alten Mann, daß ich mich nicht unendlich lieber in mein stilles Pempelfort verkröche.

Seit heute früh, da ich diesen Brief anfing, ist mein Freund Helwach bei mir gewesen, und ich habe ihm Muth gemacht, ein paar Fragen, die er Ihnen zu thun wünschte, aufzuschreiben, und mir zum Beilegen zu schicken. Ich bin gewiß, daß er nichts Gemeines auf eine gemeine Weise fragen kann. — Leben Sie wohl, lieber alter Freund, und schelten Sie mich nicht mehr Gönner. Meine beständige Adresse ist: an den G. R. Jacobi, abzugeben auf dem Königl. Dänischen Postcomptoir zu Hamburg. Sobald ich meinen Verstand wieder habe, schreibe ich Ihnen, wie versprochen. Tausend Grüße der herzlichsten Freundschaft von Lene. Ich umarme Sie mit treuer inniger Liebe.

F. H. Jacobi.

V. Johannes von Müller an Sömmerring.

43.

Bern den 14. Winterm. 1785.

Tausend Dank, Lieber! für alles gute und böse. Ich habe es überlegt. A vûe d'oeil scheint mir die vermuthliche Besoldung so beschaffen, daß man davon angenehm genug leben könnte; Schätze sammeln ist meine Sache ohnedem nicht, und was jetzt und an dems. Orte nicht ist, kann durch guten Gebrauch der daselbstigen Vortheile sich dort oder sonst ein andermal finden. Ich hoffe (in Absicht auf die Bücher) für Historie der Staaten, des Reichs, oder doch gewiß der Kirche, etwa mehr zu finden als da ist für ihr Fach. Obige Besoldung vorausgesetzt, ist's mir um's Collegienhalten so viel auch nicht eben zu thun; ich würde die Pflicht beobachten. Ich dächte, nach meinen Grundsätzen über Politik und Hierarchie, auch wohl auszukommen in Ansehung der Schreibensfreiheit. Wohnung ist auch hier nicht wohlfeil; ich gebe für eine chambre garnie (nichts dabei als eine Bedientenstube) doch jährlich 22 neue Louisdor, d. h. ohngefähr 222 Fl. und sie ist nicht eben heiter. Das alles bedacht habe ich gerade so geschrieben, wie Sie es mir zu rathen scheinen. Der Bedingnisse habe ich nun freilich nicht gedacht, weil davon die Rede erst sein kann, wenn ich die Neigung sehe. Ich bitte Sie sehr, demjenigen vortrefflichen Mann, von dessen Handschreiben Sie mir eine Copie beilegen, zu sagen, daß ich darum nicht an ihn schreibe, weil ich dieses wirklich für das beste Compliment halte, das ich ihm bei der Lage der Sache machen kann; und daß ich hoffe, er werde in dem andern Schreiben meine Sprache nicht mißverstehen. Bücher habe ich aus mehreren Gründen keine beigelegt; ich kenne die Denkungsart nicht genug, um

zu wissen was gefallen und mißfallen könnte, und es ist vielleicht besser, daß man fragen muß. Den Ausgang wollen wir also erwarten. Ich wünschte sehr dem Theater der öffentl. Geschäfte des Reichs näher zu sein. Die übrigen Gründe wissen Sie aus meinem vorigen. Auf Sie rechne ich gar sehr, wie auch Sie recht haben, mich ganz für den Ihrigen zu rechnen; ich werde nie vergessen, daß die Idee von Ihrem Gespräch mit Hrn. Th. herkam, noch wie viel Verbindlichkeit ich schon von Cassel her auf mir habe; vielleicht wenn wir mehrere sind, kann des Guten auch wohl mehr geschehen. Tralles erwarte ich noch. Ich habe weder ihm noch Lichtenberg selbst geschrieben, darum, weil ich wollte, daß alles durch solche geschehe, die hierdurch eben sich gewissermaßen verpflichten, seine Sache zur ihrigen zu machen; wir unter uns finden einander allezeit; wir müssen auf andere ausgehen, einer für den andern. Ich, mein Freund, bin auf Gemse-, Luchs- und Bärenköpfe ausgegangen und habe zum Bescheid bekommen, daß dergleichen zu bekommen sein werden; Gemsen zu Interlachen, Lüchse im Sibenthal, Bären zu Bonmont am Jura. Nur thun Sie mir die Freundschaft, bestimmt zu melden, ob Sie sie gleich jetzt oder nächstens brauchen; denn z. B. die Gemsenjagd hat sonst nun aufgehört bis auf den Frühling; allenfalls aber, würde, wenn es eilend ist, noch wohl einer darauf gehen. Ich erwarte einen meiner Freunde, welcher noch nicht in der Stadt ist, und mir, wenn ich dieses von Ihnen weiß, recht gut hierin dienen kann. Ich verstehe aus Ihrem Brief nicht, ob Sie einen Hygrometer schon haben, oder ob der Mann allezeit noch zaudert. Aber da ich sonst nach Genf schreibe, lasse ich nachfragen und befördern. Auch mein Finanzwesen steht kläglich genug; ich habe dieses mit vielen großen Fürsten gemein; indessen werde ich das wohl geben können bis Sie Ihr Geld haben; komme ich herunter, so geben Sie es mir da; wo nicht, so senden Sie es mir. Ich denke, wenn meine Vorstellung ein günstiges Ohr findet, so wird mir jemand über die Bedingnisse schreiben (denn in meinem Brief scheine ich ganz per se auf die meines Vorgängers zu zählen); alsdann will ich Ihrem weisen Rath genau folgen; hätte ich ebendenselben 1783 zu S. befolget, so würde ich nun besser stehen. Sero sapiunt Phryges, aber wenn Sie doch nun endlich sapiunt. Adieu, mich

verlangt sehr nach Ihnen, sehr, Ihnen recht viel danken zu müssen, und noch mehr, Dank Ihnen im Herzen zu wissen.

P. S. Ihrer beiden übrigen Fragen wegen will ich mich ganz gewiß erkundigen.

Aus Genf habe ich einen Antrag wirklich auch bekommen; Deutschland aber würde mir unendlicher wichtiger sein.

Joh. Müller.

44.

Ihr Brief, mein bester Sömmerring, hat mir wahre Freude gemacht. Wo ich sei und so lang ich lebe, bin ich Ihr zu jedem Dienst. Sagen Sie dem Herrn Grafen von Kesselstadt, er soll den Hygrometer haben, bald möglichst.

Ich bin zwar nicht mehr in Genf und unter den »Kindern der Zerstreuung« von Cassel bin ich der einige ohne bleibende Stätte. Die Zeit, welche ich in Genf zugebracht, verlor ich so gut als ganz, über Collegien, Zerstreuungen, Aerger. Denn ich hatte nicht bedacht, wie viel abhängiger man bei einem Privatmann ist als unter einem Fürsten. Da ich sah, daß mein Leben so verloren ging, faßte ich den Entschluß alle Bande zu reißen. Einer meiner Freunde gab mir sein Landhaus; daselbst bin ich nun seit 5 Monaten, tagtäglich von Morgen bis in die Nacht mit Ausarbeitung der Geschichte meiner Nation beschäftigt, welche nun ganz anders wird als vor einigen Jahren. Ich denke 3 Theile auf die Herbstmesse fertig zu haben. Pecuniarisch habe ich durch den schändlichen Geiz des Mannes, dem ich meine Stelle aufgeopfert, sehr eingebüßt; nichts-desto weniger bin ich ganz zufrieden, mir zu leben, zu arbeiten et memoriam nostri quam maxume longam efficere, wenn ich kann. Wenn Schliefen über unsere Sachen geblieben wäre, so würden Sie geblieben und ich wieder hingekommen sein. So, mein Liebster, bleiben wir jeder sich selbst überlassen, und seinen Freunden, wenn er welche hat. Wenn Sie an Forster schreiben, so sagen Sie ihm doch, »wenn sich auf seinem Wege etwas finden sollte, Bibliothek, Archiv, Akademie, oder solch Zeug, wobei Jemand gebraucht

werden könnte, den man für einen Geschichtskundigen hält, so soll er meiner gedenken«; weiter nichts; ich weiß, daß wenn er etwas kann, er für mich thut was ich recht gern für ihn thäte. Er ist unter den Wenigen, um derenwillen man es noch in der Welt aushalten mag. Ich kann zwar nicht absehen, daß der Fall in dem Land, wo Sie sind, eintreten könnte; indessen, Lieber, wenn Ihnen oder Ihrer Freunde einem dergleichen etwas, wie ich von Forster begehre, bekannt würde, so bitte ich Sie wie Forstern. Sie wissen selbst: Einkommen begehre ich nie mehr als man in jedem Land braucht um ehrbar zu leben! daß es Bücher an dem Ort gebe, ist mir nothwendiger. Meine Augen sind ganz gesund; meine Gesundheit ist fest; ich bin hier seit sieben oder acht Wochen kaum Einmal vom Zimmer gekommen, und ich befinde mich recht wohl.

Ihre Veränderung hat mir Schlieffen gemeldet, und wer auf uns alle gefolget sei! An Casparsen habe ich schon 2 oder 3mal vergebens geschrieben; ich weiß nicht, ob er mir übel nimmt, nichts in die hess. Beitr. übersendet zu haben: aber in Genf war ich ganz unthätig, und nun hier muß ich mein eignes Buch schreiben.

Thun Sie mir doch die Freundschaft, wenn Sie erfahren können, wo Herr von Dahlberg (derjenige Bruder des erfurt. Statthalters, welcher den Ariston geschrieben) sich aufhält, es mir gelegentlich zu schreiben.

Sobald Herr von Saussüre den Hygrometer fertig hat, so sende ich ihn ab; den Preis weiß ich nun vorerst nicht, weil ich ihm erst heute geschrieben habe. In wenigen Tagen werde ich ihn wohl sehen; ich bin genöthigt, eine kurze Reise zu Bonnet zu machen; wir geben miteinander ein Buch heraus.

Zu Avenche, über den Trümmern des alten Aventicum, habe ich Nachricht bekommen, was für ein Schicksal Sie dem Eichhörnchen gemacht haben. Ich sah eine gebund. götting. Anzeige auf dem Tisch und las Ihre Bemerkung über die Sehnerven.

Adieu dann; vergessen Sie im Umgang mit Ihren Todten des Lebensgenusses nicht. Rechnen Sie auf mich als den Ihrigen überall.

Valeires den 6. März 1785. **J. Müller.**

Meine Adresse, wenn Sie mir etwa schreiben wollen, ist bloß: à Valeires, par Yverdun, en Suisse.

45.

Bern am 9. Auguſtm. 1785.

Aeußerſt leid iſt mir, mein Freund, erſtlich, daß Ihr Brief mir ſo ſpät zugekommen, zum andern, daß der Hygrometer noch nicht in Mainz iſt. Von letzterem anzufangen, ſo habe ich, zufolge eines Briefs von Sauſſüre vom 15. März, Ihnen damals die Abreiſe des Hygrometers angekündiget; und wie erſtaunte ich, im April von ihm ſelber zu hören, daß er noch nicht verſendet ſei; obſchon freilich der Mechanikus, welcher unter ihm arbeitet, wegen der Mannigfaltigkeit ſeiner übrigen Arbeiten, ſehr oft lang warten läßt, ſchien mir doch (ich darf es zwar kaum ſagen) faſt wahrſcheinlich, daß die Sache geſchwindern Fortgang würde gehabt haben, wenn wir das Geld ihm voraus bezahlt hätten. Sauſſüre iſt ein ſehr undienſtfertiger ſelbſtgenügſamer Mann, der Mechanikus würde nicht haben dürfen bezahlte Arbeit allzulang zögern. Weil ich aber wegen meiner damaligen Reiſen ſo viel nicht übrig hatte, begnügte ich mich, Sauſſüre ſelber die Beſchleunigung der Sache nachdrücklich zu empfehlen, und beizufügen, daß ich die Bezahlung ſofort überſenden werde. Ich ließ mir ſeither nie träumen, daß der Hygrometer noch nicht an Sie gekommen, und weil ich meine Briefe, wie alle Reiſende, ſpäter als gewöhnlich erhielt, erwartete ich Sauſſüres Bericht an jedem Ort und ſchrieb den Verzug ſeiner Zerſtreuung bei Verheirathung ſeiner Tochter mit Neckers Neffen zu; an der Abſendung des Hygrom. zweifelte ich nicht. Nun, ehe ich noch Ihnen geſchrieben, habe ich die Sache ſofort beſorgt, und ſo ſoll er endlich doch kommen. Das iſt aber erſt heute geſchehen, denn eher nicht als ehegeſtern habe ich Ihren Brief bekommen. Ich habe Valeires, ſobald es der Schnee zuließ, verlaſſen; den April war ich bei Bonnet, um an die Herausgabe ſeines Briefwechſels mit Haller die letzte Hand zu legen; von da ging ich auf Clöten, der helvetiſchen Geſellſchaft meine Hiſtorie des Landes vorzuleſen; hier ließ ich mich verleiten auf Schafhauſen zu gehen, wo ich her bin, und meine Bekannte und Verwandte ließen mir, wie Sie wohl denken, wenig Muße; dieſer Gelegenheit, weil ich ſo nahe war, bediente ich mich, den Fürſten von S. Blaſien auf dem Schwarzwald, einen

der größten Kenner der Diplomatik, persönlich kennen zu lernen, und fand S. Blasien würdig des Namens, den sich in Frankreich die Congregation von S. Maur gemacht. In der Stunde meiner Heimkunft nach Schafhausen bestimmten mich Briefe meines Freundes von Bonstetten ihn zu Luzern zu besuchen. Von da, nach einem angenehmen Aufenthalt von wenigen Tagen, begaben wir uns nach Zug, zu dem General-Lieutenant Baron von Zurlauben, einem der allergelehrtesten Geschichtforscher, die jemals gelebt haben. Von Zug nach Zürich, wo unter allen schweizerischen Städten der bürgerliche Geist in allen Sachen am thätigsten und vortreffliche Anstalten hervorgebracht hat; ich habe daselbst viele zu meiner Arbeit sehr wichtige ungedruckte Urkunden gefunden und excerpirt und mit größtem Vergnügen in der Gesellschaft vieler gelehrten oder sonst sehr verständigen Männer 2—3 Wochen gelebt. Nach einem kurzen Abschied, welchen ich noch von meiner Mutter zu Schafhausen genommen, begab ich mich mit Bonstetten erstlich auf Muri, welches alte habsburgische Stift mir in verschiedener Absicht merkwürdig war, hierauf über das uralte Bernmünster durch viele ungemein schöne und volkreiche Thäler der Berner in diese Stadt. Hier erst fand mich Ihr Brief. Es ist eine Professorstelle in der Experimentalphysik ledig, und hiesige Regierung möchte sie mit einem geschickten Mann besetzen; die Besoldung würde nach dem eingerichtet werden was ein Gelehrter bedarf, um in Bern zu leben; ich vermuthe 80 bis 100 Carolins, und gewiß kann unser einer mit 80 hier bestehen. Das Institut ist ohngefähr wie das Carolinum. Man hat an verschiedene Orte geschrieben, und unter anderm auch mir aufgetragen, Sie zu fragen, ob allenfalls entweder Sie selbst eine solche Stelle annehmen würden oder mir einen dazu tüchtigen Mann angeben könnten. Sein Sie so gütig, mir nächstens hierüber zu schreiben, weil ich nicht weiß, wie bald oder spät andere antworten werden, wohl aber, von welchem Vortheil für Bern solch eine Eroberung wäre und wie viel sie beitragen würde zu meinem eigenen Vergnügen. Künftig finden Ihre Briefe mich gewiß und ohne Zögerung chez Mde du Pont, à Berne. Ich gedenke die durch meine Reise unterbrochene Arbeit meines Geschichtsbuchs wieder vorzunehmen und hoffe die ersten drei Theile hier zu vollenden.

Glück und Segen dem geliebten Paar zu Wilna. Die zärt-

lichsten Grüße und zu Gott herzliche redliche Wünsche für unsern Forster, dessen die Theresia mir würdig und für seine Lage sehr schicklich deucht. Adieu.

J. Müller.

46.

Bern den 17. Sept. 1785.

Wenn Sie diesen Brief bekommen, liebster Sömmerring, so muß auch wohl der Hygrometer endlich bei Ihnen sein. Ich habe dem Verfertiger durch Herrn Trembley (den Philosophen und Mathematiker) das Geld geben und ihn ernstlich ermahnen lassen, uns nicht länger warten zu lassen; ich habe ihm auch selbst geschrieben; so gering meine eigne Schuld bei der Sache sein mag, so äußerst verdrießlich ist mir gleichwohl, daß eine Commission, von der ich wohl dachte, Sie interessiren sich bei derselben, und welcher ich mich darum desto lieber angenommen, so schlecht ausgeführt worden. Ich hoffe, daß es dem Hygrometer des Herzogs von Gotha nicht so gehen soll. Die Empfehlungen des Herrn Tralles haben erstlich auf die vornehmsten, die dazu zu reden haben, großen Eindruck gemacht; sie sind hierauf im Schulrath gelesen, und von demselben ebenfalls fröhlich angenommen worden; alsdann hat auch der Senat gleichen Willen bezeugt. Weil aber das Einkommen der Stelle sehr vermehrt werden muß, dieses aber nach den Gesetzen ohne den großen Rath von 200 nicht geschehen kann, und nun die Herbstvacanzen sind, während welcher die vornehmsten Bürger auf die Güter ziehen, folglich die 200 nie versammelt werden, so ist vom Senat beschlossen worden, »man solle dem Herrn Tralles schreiben, ihn »zu bitten, daß er auf Unkosten der Republik nach Bern kom»men möchte, um der noch unbestimmten Punkte, wie auch des »Plans der zu übernehmenden Arbeit mit ihm einig zu werden.« Hiebei hatten wir zugleich die Absicht, ihm Stadt und Land zu zeigen wie sie sind, auf daß keine unrichtige Vorstellung ihn trüge. Die Vacanzen gehen im November zu Ende; es wird gut sein, daß er Ende Octobers hier sei; der Herr von Bonstetten, welcher, ihm alles dieses zu überschreiben, den Auftrag

hat, wird ihm zugleich vorschlagen, wenn er früher kommen könnte oder dazu Lust hätte, die alsdann übrigen Wochen bei ihm zu Valeires im Païs-de-Vaud zu sein. Ich bleibe hier und gehe nicht nach Valeires, weil ich äußerst beschäftigt bin mit Vollendung dreier Theile meines Geschichtsbuchs. Melden Sie mir doch, wer bei Ihnen, von der Akademie oder bei Hof oder in den Klöstern, die Historie besonders übt oder liebt. Vergeben Sie dem Zeitgeiz, den ich mir, für diese einigen Monate wenigstens, angewöhnen muß, daß ich ohne weiteres zu einer Bitte schreite: sie besteht in dem, Liebster, Sie möchten die Gütigkeit haben, Herrn Rengger von Bern, welcher zu Göttingen die Arzneikunst studiren will, einigen Rath, und, wenn Sie so gütig sein wollten, eine Adresse zu geben, damit er über die Anordnung dieser Studien und Einrichtung seiner Collegien einen guten Leitfaden von Mainz mitbringe, und in Göttingen jemand finde, dessen Kenntnisse und Gefälligkeit ihm ferner dazu nützlich seien. Ist es wahr, daß Forster Wilna gegen Mitau vertauscht haben soll? Sei er wo er will, nur daß ihm so wohl gehe als wir es ihm wünschen. Leben Sie aufs beste, mein Freund; in allen Fällen, wo Sie für sich selbst oder Ihre Freunde mich brauchen können, wissen Sie wo ich bin, und auch, daß ich ganz der Ihrige bin.

J. Müller.

47.

Erstlich, meinen Brief über alles was ich in Ihrem letzten zu beantworten hatte, werden Sie, liebster Sömmerring, ohne Zweifel empfangen haben, und, wie ich hoffe, den Hygrometer auch. Ich weiß nur nicht, ob ich Ihnen zugleich schrieb, daß der Mann gegen Ende Wintermonats oder in desselben Mitte mir den zweiten Hygrometer versprochen; ich bitte Sie, mir zu melden, ob er Ihnen oder wem sonst addressirt werden muß. Zweitens aber danke ich Ihnen sehr für das was Sie mir durch Herrn Thomann wegen dem Absterben Dietzes berichten. Wollte Gott, es könnte geschehen, daß ich durch Sie das Ziel meiner Wünsche erreichte! Sie wissen, daß ich Cassel verlassen erstlich

aus Gefälligkeit für einen alten Mann, von dessen Denkungsart ich mir eine edlere Vorstellung machte, als ich nachher in der Wahrheit begründet gefunden. Zweitens wegen der Geschichte meines Vaterlandes, welche, soweit sie gehen soll, nun beinahe vollendet ist. Seit ich nicht mehr zu Genf bin, und schon früher, verlangte mich sehr nach einer eben solchen Stelle, wie ich ungeschickter Weise zu Cassel aufgegeben; aus der einigen Ursache, weil ich, nach der Natur meiner Studien, Muße und Bücher am allermeisten bedarf; auch ist wahr, daß ich des Herumreisens eben wegen der vielfältigen Unterbrechung meiner Arbeiten müde bin. Sollte es möglich sein, Dietzens Stelle unter denselben Bedingnissen zu bekommen? Ich darf Sie nicht erst bitten, dazu das Ihrige zu thun; Sie thun des Guten gern von selbst, und ich weiß, es würde Sie selber freuen, der göttlichen Fürsehung Werkzeug zu sein zur Beförderung meines billigen Wunsches. Andere aber betreffend, welchen die Sache müßte beliebt gemacht werden, so dächte ich, könnten folgende Dinge überhaupt und in Mainz zumal mir für Titel dienen. Ich bin einmal bereits Bibliothekarius gewesen. Zweitens; die von mir bis dahin herausgegebenen Schriften (deren Titel im gel. Teutschl., und ihre Beurtheilungen in der Berliner Bibliothek, in den Götting. Anz. und Büschings Wochenblatt gefunden werden können) sind, ob mit Recht oder nicht, wenigstens von dem Publicum so aufgenommen worden, daß mein Beruf der Akademie wohl keine Unehre machen würde. Drittens; wenn je irgend ein Protestant an einem solchen Orte zu stehen verdient, so dünkt mir, kann derjenige, welcher der erste unter allen Protestanten dieser Zeit in den Krisen der Päbste die Hierarchie vertheidigt, wohl vorzüglichen Anspruch darauf machen. Ich bin gewissermaßen ein Martyrer derselben, da die allgem. teutsche Bibl. für gut befunden, mich einer Verständniß mit den Jesuiten zu insimuliren, die zwar falsch ist (weil ich nur nach meiner Ueberzeugung schrieb), die mir aber wenigstens doch zu M. nicht schaden soll. Wenn Sie für gut fänden, mich gewissen Personen, unter dieser Verhältniß zu der bei Ihnen herrschenden Kirchenform, bekannter zu machen, so schreiben Sie nur an Brönner in Frankfurt um so viele Exemplare besagten Buchs, welches teutsch und französisch zugleich erschienen ist, als Ihnen etwa nöthig scheinen möchten. Herr Baron von Groschlag hat es zu seiner Zeit mit besonderm

Beifall gelesen, und ich hoffe, wenn er zu dem was ich wünsche, etwas thun kann, er werde es wohl nicht abschlagen. Ich kenne den jüngern Herrn von Dahlberg (der den Ariston geschrieben) und würde ihm schon längst geantwortet haben auf einen Brief, an dessen Datum ich gar nicht gedenken darf, wenn ich seinen gegenwärtigen Aufenthalt nur wüßte. Hier, mein Freund, so sonderbar das klingen mag, ist mir, weil ich aus einem andern Canton bin, schwerer eine Stelle zu bekommen als einem ganz fremden; dabei muß ich noch sagen, daß in der That keine mir schickliche ledig ist, vielleicht Jahre lang es nicht wird, und ich alsdann keinesweges zählen kann, einem Rathsherrnvetter vorgezogen zu werden; man müßte also eine aufrichten für mich, und hiezu sind nach dem diesmaligen Geiste dieser Staaten grade so viel Schwierigkeiten als zur Vermehrung des Churfürstencollegiums. Beinahe in der Welt ist kein Ort, welcher mir wie Mainz gefiele; er ist in Teutschland, bei der Nation deren Sprache ich schreibe; er ist nicht in Morast und Sand, sondern unter einem freundlichen Himmel; er ist nicht unter militairischem Zwang, sondern er hat eine Verfassung, für die ich eine gewisse Liebe schon gezeigt habe.

Rex Anius, rex idem hominum Phoebique sacerdos.

Ich mag die Idee, zu Ihnen zu kommen (so schön findet sie mein Herz) nur nicht allzulange caressiren; Gott wird leiten was geschehen soll, wie er schon hat wollen, daß ich diesen Beweis Ihrer Freundschaft bekommen habe. Sein Sie überzeugt meiner Ueberzeugung, daß nur Sie für mich thun was ich in dergleichen Fall für Sie eifrig thäte, und meines Gefühls dabei. Tralles wird einen Wechsel von 25 Louisdors zur Herreise bekommen haben; wir erwarten ihn und ich suche ihm wirklich ein Zimmer. Leben Sie wohl, mein Liebster. Ich darf wohl nicht beifügen, wie sehr ich wünsche Sie zu umarmen.

Bern den 29. Weinmonat 1785.

Joh. Müller.

48.

Mehr als drei Wochen, liebster Sömmerring, seit ich zugleich an den Cf. und an Sie geschrieben! Ich würde Ihnen

auch längst gedankt haben für das Päckchen, welches Tralles mir von Ihnen gebracht, wenn ich nicht vermuthet hätte, ich würde von Hofe aus doch eine Antwort bekommen, und weil ich diesmal, wie Sie wissen, außerordentlich beschäftigt bin, gedachte ich, Ihnen über dasselbe zugleich zu schreiben. Daß der Cf. meinen Brief bekommen habe, zweifle ich nicht. Es sollte mir leid sein, wenn ich in der Form oder den Titeln einen Fehler begangen hätte, und man könnte sich allenfalls leicht einbilden, daß dieses nicht absichtlich geschehen. An den Herrn v. B. habe ich nur darum nicht geschrieben, weil ich wollte, daß die Idee einig des Cf. zu sein schien, er aber desto freier befördern könnte, was er in seinem Brief an Sie schien für wirklich gut anzusehen. Hat aber der Hof andere Gedanken, so würde mir doch lieb gewesen sein, daß, auch wenn man mir nicht schreiben wollte, sie doch zu meinen Handen Ihnen gesagt worden wären. Ich bin in Absicht auf die Stelle in denselben Gedanken wie vor drei Wochen; ist aber nicht möglich, sie unter solchen Bedingnissen zu bekommen, bei welchen ein Gelehrter zu M. bestehen kann, so werde ich darum noch nicht in die Aare springen. Es ist mir vor wenigen Tagen ein Brief zugekommen von S. Blasien Stift auf dem Schwarzwald, wo ich, gemeinschaftlicher Studien wegen in der Diplomatik, Verbindungen habe. Einer meiner dasigen Freunde hat, in der besten Absicht, vielleicht eine mir nicht vortheilhafte Sache gethan: zur Zeit nämlich da ich Diezens Tod vernahm und eben an dieses Stift schrieb (längst also vor Ihrem Brief), hatte ich, ohne weitere Folgen zu bedenken, der erledigten Stelle gedacht, und auch gesagt, sie würde mir angenehm sein. Sie, in freundschaftlichem Eifer, haben an einen H. R. oder Prof. Hoff geschrieben, ob er ein Mittel wüßte, dieses dem Cf. beizubringen. In obigem Brief schreibt man mir dieses, und auch daß dieser gerathen, was bereits geschehen war, nämlich daß ich an den Cf. (und, welches ich nicht gethan, an den Curator) schreibe. Nun da ich Herrn Hoff zwar aus dem was man mir von ihm gemeldet, für einen ganz trefflichen Mann halte, persönlich aber oder durch Briefe schlechterdings nicht kenne, ist bei mir eine Besorgniß aufgestiegen, es möchte so oder anders, wohl ohne seine Schuld, etwas hiedurch versehen worden sein. So leid es mir wäre, so würde ich endlich denn doch meine Parthei darüber nehmen, wie es ein verständiger Mann bei

allen Lebenszufällen thun muß. Nur ein ja oder nein zu wissen wäre mir lieb gewesen. Ich bekam zu gleicher Zeit mit Ihrem vorletzten einen Brief Caspersons, der aber alt und noch beim Leben des vorigen L. G. geschrieben war, wo er von mir zu wissen verlangte, um was für Bedinge ich wieder nach Cassel kommen würde, hierauf antwortete ich ohne von Mainz Erwähnung zu thun, so wie ich's konnte, in der Ungewißheit wie es nun zu Cassel gehen wird, und in der Ungewißheit wozu sich meinetwegen der Cf. entschließen werde. Seitdem weiß ich von daher nichts, bin aber begierig die dortigen Veränderungen zu erfahren, und kann mich weder hin noch davon wünschen, da ich der neuen Fürsten Manier und Grundsätze über unsre Gattung Männer gar nicht weiß. Das anbetreffend, was ich im P. S. an Sie mit wenigen Worten erwähnt, so war von den zwo Stellen in den schönen Wissenschaften, welche zu Genf auch die Historie inne begreifen, eine erledigte mir von jemand angetragen worden, dessen Parthei hiezu entscheidend wirken kann. Die geringe Lust aber welche ich hatte, mich aufs neue aus teutschen Landen zu entfernen, hat sich noch mehr durch einen Brief Bonnets vermindert, welcher mir schreibt, ich müßte nicht Historie sondern Philologie lehren, welches meine Sache nicht ist. So ist zwar die Stelle noch ledig, aber ich gedenke sie nicht anzunehmen. Hier sollte ich diesen Winter Universalhistorie lesen und habe Mühe den Anfang noch um 10 Tage aufzuschieben. Dieses ist mir darum wichtig, weil, wenn es in Mainz allenfalls noch gelingen sollte, ich um keinen Preis diese Vorlesungen halten, sondern, gemäß den Umständen, entweder sogleich nach M. gehen, oder alle übrigen Augenblicke auf die Vollendung meines Werkes verwenden würde. Dieses ist's eigentlich, warum ich einiger Erklärung mit einer gewissen Ungeduld entgegensehe. Nicht nur Tralles, auch meinen ältesten Freunden habe ich von unserm Project auch das allergeringste nicht erwähnt, weil das wenigstens unnöthig ist. Tralles rechtfertiget vollkommen Ihren Bericht von seinen Kenntnissen und von seiner Lehrgabe. Er hatte einige Mühe (und mir war sie sehr begreiflich) sich der Langsamkeit republikanischer Formen zu unterwerfen; indessen hat er dabei gewonnen, daß er mehreren bekannt geworden ist; nicht nur bekömmt er seine 100 Carolin Gehalt, und wenigstens 20 zu den Experimenten; man wird auch den Instrumentenapparat un-

verzüglich nach seinem Wunsch einrichten; es ist wahrscheinlich, daß er in kurzem auch Wohnung und wohl die Feuerung damit frei bekömmt, und auf noch sonst mehr als auf eine Art seine Lage wird verbessern können. Von Genf läßt mir der Hygrometermann sagen, der zweite sei fertig, nur das bitte er zu wissen, da er einen Thermometer von 60 Graden wirklich habe, keinen aber bis zum Siedpunkt, ob er mit letzterm noch zuvor verfertigen, oder mit ersterm den Hygrometer sofort an Sie übersenden soll. Hierüber sein Sie so gütig, mir zu schreiben. Uebrigens kosten beide Hygr. jeder ¼ Carolin weniger als wir dachten. Tausend Dank, vortrefflicher Freund, für alles überschickte, besonders was Sie »Ihre Sachelchen« nennen, wovon das nächste mal mehreres weil ich heut' mich hinreißen lassen, von mir selbst so weitläufig zu sein, daß zu wichtigerem die Post mir nicht mehr Muße lassen will; vielleicht endlich durchkreuzen sich Briefe und so schreibe ich Ihnen allernächstens wieder. Leben Sie aufs beste meque mutuo diligas.

Bern am 10. Christm. 1785.

J. Müller.

Ich sehe denn doch aus den Statuten, daß die Bibliothek 50000 Bände halten soll, und wenn auch nur 35000!

49.

Seit Ihrer Abreise, liebster Freund, habe ich verschiedene Wohnzimmer besehen, und ein Paar zwar in Rücksicht anzukaufender Meublen etwas weniger kostspielig gefunden, Ihrem obersten Stockwerk aber doch bei weitem den Vorzug gegeben, sowohl weil die Zimmer froh sind, als vornehmlich um Ihrentwillen, weil wir doch viele gute Augenblicke mehr mit einander haben werden als die Entfernung erlaubte. Auch sehe ich bei besserer Erkundigung, daß das nöthige Papier so theuer nicht ist, und habe, weil sich Gelegenheit darbot, hierüber mich mit einem willigen Juden eingelassen. Diese Sachen, mein theurer Freund (hier, mein einiger), werden hoffentlich von Ihnen genehmigt

werden. Was die künftigen Zeiten herbeiführen werden, ist uns nicht bekannt; aber auf jeden Fall sollen unsere wechselseitigen Gesinnungen jede Verfügung sehr erleichtern. Ich sehe mit Vergnügen, daß Ihr Aufenthalt bei Hof sich verlängert; welches zeigt, daß er mit gutem Gefallen verbunden ist. Ich arbeite diesmal außerordentlich stark und meine Gesundheit befindet sich dabei sehr wohl. Thun Sie gelegenheitlich bei unsern Gönnern und Freunden die gehörige Erinnerung dessen, der ganz der Ihrige ist.

Mainz am 10. Octbr. 1786.

J. Müller.

50.

Nehmen Sie es mir, liebster Sömmerring, ja nicht übel, daß ich Ihnen so spät antworte. Die zum Theil und meistens unverschieblichen Geschäfte könnten mich entschuldigen; ich bin aber zu aufrichtig, mich dieses Grundes zu bedienen; denn wie hätte ich nicht können eine Viertelstunde finden! Die Wahrheit ist, ich habe die Thorheit noch einmal begangen, meine Briefe sich über zwanzig häufen zu lassen; da dieses geschehen, grauete mir daran zu gedenken; endlich sind Sie nun doch der allerersten einer, und haben 21 hinter sich.

Bekümmern Sie sich so wenig als ich selbst, Lieber, um das Gerede wegen meinem Ausziehen; ich habe kein Wort vernommen, denn ich spreche nie von meinen häuslichen Sachen; sollte ich je gefragt werden, so antworte ich wie wir übereingekommen; so auch Sie; und wenn wir wieder in einer Stadt wohnen, so werden die Leute bald sehen, daß wir wenigstens eben so gute Freunde sind als je zuvor.

Josephi ist ein recht artiger Mann, dessen Schicksal mich interesstrt und mir von Wr. einen schlechten Begriff giebt. Hofmann hat ihn sehr gut empfangen, die übrige Zeit hat Wedekind fast ganz mit ihm zugebracht; ich einige Stunden; mehr erlaubte mir der Tag nicht. Ich habe die Geschichte wegen des Testimoniums, die mir gleich wie Ihnen auffällt, der Fr. v. C. erzählt. Sie sagt mir, das beste Mittel wider solche Dinge

würde sein, wenn die dadurch betroffenen in ihren Rechten angegriffenen Professoren sich mit (freien und nachdrücklichen) Vorstellungen sogleich unmittelbar an den Churfürst wendeten. Letzterem habe ich nichts davon sagen können; es traf sich nicht, überhaupt spreche ich fast gar nie von Universitätsgeschäften, wenigstens nie von solchen, welche nicht unmittelbar die Bibliothek betreffen.

Ich führe hier ein stilles arbeitsames Leben; wenn keine ausserordentlichen Geschäfte vorkommen, so nimmt mir Hof und Gesellschaft nie mehr als 2 oder 3 Stunden; so daß, wenn es so bleibt, ich die Vollendung des 3ten Theils meiner Geschichte hoffe.

Schreiben Sie mir doch mehrmals, lieber Sömmerring, wenn etwas vorfällt oder Sie etwas interessirt; sein Sie meiner unveränderlichen Freundschaft zu Ihnen überzeugt; bin ich nicht

Ihr

Aschaffenburg den 24. Juli 1787.

Müller!

51.

Tausend Dank, werthester Freund, für Ihre lieben Zeilen, welche mir von zwei Jünglingen übergeben worden, die ich in der That mit zu den allervorzüglichsten rechne, welche mir seit geraumer Zeit unter unsern jüngern Akademikern vorgekommen; ihre brüderliche Vereinigung zu dem edlen Zweck gemeinschaftlicher Ausbildung macht ihrem Charakter so viel Ehre als ihrem Kopf das Zeugniß, welches Sie ihnen geben.

Graf Carl's von Sickingen Tod hat auch mich sehr gerührt und erschüttert. Haupt schrieb mir, aber noch hat die Zeit mir gefehlt, ihm zu antworten, welches doch nächstens geschehen soll. Versichern Sie ihm, wenn Sie ihn sehen, daß, wenn ich bestimmter weiß was er wünschte und wenn eine Vacatur der Art sich zeigt, ich mich bestens verwenden werde, wenn indessen ihm durch Grafen Wilhelm etwas begegne, so soll er mir es melden, indem ich selbst daraus für ihn Parthie zu ziehen trachten würde.

Sie, mein Freund, machen vortreffliche Sachen. Ich habe zwar Ihre Anatomie nur so perlustriren können, aber genug gesehen, um den Rang dieses Werks in der Geschichte dieser Wis-

senschaft erkennen zu können, und zu sehen, daß es Epoche machen, und Sie, wenn Sie auch sonst nichts gethan hätten, verewigen muß, wie Hallern seine Physiologie. Die Mißgeburten kenne ich nur erst nach dem Aeußerlichen des Werks.

Glücklicher Mann! Ihre Werke bleiben: Semper honos, nomenque tuum, laudesque manebunt. Was ich jetzt thue, beschäftigt mich wenigstens eben so sehr, und der Strom der sich drängenden Begebenheiten reißt es fort, es bleibt davon so wenig Spur als in der Luft von einem Schall. Auch tröstet mich nur die Hoffnung, in künftigen Jahren es als einen Schatz von Erfahrung zu nutzen und endlich dann mir selbst zu leben; sollte dieses nicht sein können, eh bien, was ist anderes zu thun als der Philosophie des Predigers folgen, essen, trinken und fröhlich sein über der Arbeit, welche Gott den sterbl. Menschen gegeben hat sich zu plagen in der Zeit seines eiteln Lebens unter der Sonne — dabei aber so viel Gutes zu thun als möglich. Leben Sie wohl, vortrefflicher Freund, behalten Sie mich lieb, wie ich von Herzen Sie.

Ihr ganz und ewig Eigener

Aschaffenburg den 20. Aug. 1791.

J. Müller.

52.

Es war mir eine ungemeine Freude, liebster Sömmerring, wieder einmal von Ihnen ein paar Zeilen zu sehen. Oft, und besonders in diesen letzten Zeiten, habe ich an Sie gedacht. Es ist mir sehr lieb zu wissen, daß, soviel auch Sie gelitten, Sie doch noch sind, und wo. Es kann dem größten Anatomen und Philosophen der Anatomie an einer seiner würdigen Wiederanstellung nie fehlen. Man muß nur den Augenblick, bis der Rastatter Congreß vorbei ist, noch abwarten; bis dann weiß niemand recht woran man ist und auf was sich bauen läßt; selbst auf die Ausgaben wirkt es, man muß noch sparen, auf die (mir zwar unwahrscheinliche) Möglichkeit, daß noch Einmal die Waffen ergriffen werden müßten. Hier haben in der medicinischen Facultät Frank und Störk das meiste Gewicht; wer aber eigentlich den Vorschlag zu Stellen macht, ist mir in diesem Au-

genblicke nicht bewußt, aber ich werde mich erkundigen. Indessen sein Sie so gütig, lieber Freund, mir zu sagen: 1) ob Sie von jenen einen genauer kennen? 2) ob Sie darauf beständen, in Wien zu sein, oder ob auch eine andere Universität in unserer Monarchie Ihnen recht wäre? Haben Sie die Freundschaft, mir, dessen alte Anhänglichkeit an das weiland schöne Mainz Ihnen bekannt ist, von dem Schicksale, sowohl der Universität als ehemals guter und mir immer unvergeßlicher Freunde, zumal seit Mainz nun entdeutscht worden, einige nähere Nachricht mitzutheilen. Ueber das Vergeltungsrecht, über die Wege des Schicksals, gab auch mir dieser Fall von Mainz vielen Stoff zum Nachdenken. Gott, wer hätte sich vor 12, vor 6 Jahren das träumen dürfen! selbst die nicht, welche, wie ich, dem Kriege üblen Ausgang schon dazumal weissagten. Gruß und Kuß Ihrer lieben Frau und Ihren Kindern. Leben Sie wohl; ich bin für immer derselbige, Ihr Freund,

Wien den 11. Jan. 1798.

J. Müller.

Harnier war bei mir, ein recht artiger Mann, den ich mehr zu sehen und genauer kennen zu lernen wünsche.

VI. Joh. Georg Müller an Sömmerring.

53.

Schafhausen den 1. Oct. 1809.

Hochwohlgeborner Herr Hofrath!

Ihr gütiges Schreiben — (zwar am 12. August datirt, aber erst am 17. Sept. heute vor 14 Tagen, mir zu Händen gekommen!) — hat mich höchst angenehm überrascht, um so mehr, da ich schon längst gegen Sie, als Gelehrten, eine hohe Achtung hatte, und, wenn gleich ein Laye in Ihrem Fach, doch immer mit besonderm Interesse auf alles horchte, was mir von Ihren Entdeckungen und Vermuthungen bekannt wurde. Auch liebte ich Sie längst schon, nach den Erzählungen meines seligen Bruders, als einen seiner treuesten Freunde. Sie zeigen mir, einem Unbekannten, Zutrauen; ich darf Sie aber auch versichern, daß ich desselben nicht unwürdig bin.

Von 1781 an, wo ich von der Akademie, oder eigentlich aus meines unvergeßlichen Herders Hause wieder nach meiner Vaterstadt zurückgekehrt war, führte ich mit meinem Johannes einen unausgesetzten Briefwechsel, und, soviel es in Briefen geschehen konnte, theilte er mir immer seine Begegnisse mit großer Vertraulichkeit mit. Aber doch waren mir manche genauere Umstände, wie z. B. die, welche Sie mir in Ihrem Brief erzählen, unbekannt. Das Bewußtsein, so thätig für das Glück Ihres Freundes besorgt gewesen zu sein, sei der Lohn für Ihre Treue, edler Mann! Es ist zwar noch nicht Zeit, eine vollständige Biographie von ihm herauszugeben, denn manches darf noch nicht gesagt werden; an deren statt will ich lieber nur biographische Denkwürdigkeiten nach und nach publiciren, wo

ich freier bin, und mit der Zeit doch alles ins Licht kommen kann. Und dazu kann ich auch Ihre mitgetheilten Nachrichten benutzen. Sie werden nichts dagegen haben, wenn Ihr Name dabei ausdrücklich genannt wird? Er kommt auch sonst noch in den Briefen an mich vor.

Sehr begierig wäre ich, von Ihnen — einmal wenn es Ihre Geschäfte leicht erlauben! — einen nähern Aufschluß über seine Verhandlung mit dem General Custine und den Mainzer Clubbisten zu erfahren. Zwar sollte ich nichts davon sprechen! denn aus seinen mündlichen Erzählungen erinnere ich mich, wie viel Sie bei jener traurigen Katastrophe gelitten haben, so daß die Erinnerung daran Ihnen sehr bitter sein muß. — Ach wüßten Sie, verehrtester Herr! wie traurig meinem guten Johannes die letzten 1½ Jahre seines Lebens verflossen — Sie würden ihm gewiß seine Ruhe gönnen! Beständig in — oft vergeblichem, Kampf mit Unwissenheit, Eigennutz, mit Dummheit und Bosheit sehnte er sich oft recht ernstlich nach der Beendigung seiner Leiden, und seine Briefe an mich sind wie umflort von Ahndungen, daß er endlich erliegen werde! Gerade aber auch dieses kann ich dem Publikum im Detail jetzt noch nicht mittheilen. Zudem brachte ihn die Vocation nach Paris und Cassel nicht bloß um sein ganzes Vermögen (indem er für die ungeheueren Kosten nie einen Heller Entschädigung erhielt!), sondern stürzte ihn in eine Last von Schulden, die nun auf mir liegt. Doch habe ich mir fest vorgenommen, keine Aufopferung zu sparen und mein Möglichstes zu thun, daß niemand einen Kreuzer an ihm verliere. Ich hatte den Sommer über viel Verdruß und Sorgen, bis ich endlich seine Manuscripte erhielt (denn wegen einer Krankheit konnte ich nicht selbst nach Cassel); aber ich drang endlich durch, obgleich ich mir den Unwillen einiger Mächtigen zuzog, gegen welche ich aber freilich nicht streiten darf und lieber schweige.

Nehmen Sie nochmals meinen aufrichtigsten Dank für Ihre gütige Mittheilung, und die Versicherung reiner Hochachtung, die ich schon seit vielen Jahren für Sie hegte, gefällig an

von Ihrem ergebenen Diener und Verehrer

Joh. Georg Müller.
Professor.

VII. Lavater an Sömmerring.

54.

Mein lieber Sömmerring,

Ihre freundschaftliche Zuschrift und Ihr gütiges Betragen gegen Herrn Usteri, verdient meinen aufrichtigen Dank.

Leid thut es mir, daß es mir an Zeit mangelt, Ihre Frage, wegen meiner jetzigen Gesinnung in Ansehung des sogenannten thierischen Magnetismus so ausführlich, als ich es wünschte, zu beantworten.

Nur folgendes muß ich Ihnen unverzüglich sagen:

1. Seit ich Mesmern sahe, hat sich meine Meinung über diese Sache in nichts geändert.

2. Ungeachtet Mesmer, meines Bedünkens, zuviel aus der ihm vom Schicksal anvertrauten Erfindung, oder Wiedererfindung macht, so ist ganz unwidersprechlich aus tausend an den verschiedensten Orten gemachten, ruhig wiederholten und wiederholbaren Versuchen, daß ohn' allen Betrug gewisse Uebel durch dies Mittel gehoben werden.

3. Meine liebe Frau ist zwar seit vielen Wochen wieder sehr krank — allein ein plötzlich entstandner mechanischer Vorfall ist die positive Ursach ihrer Krankheit. Sie konnte nur wenige Minuten erst neulich in den magnetischen Schlaf gebracht werden. Was sie anrieth, wird sie nicht ganz heilen, aber, ich sag' es mit Zuversicht voraus, in weniger Zeit auffallende Erleichterung verschaffen.

4. Ich will wohl glauben, daß Betrug und Charlatanerie,

die alles entheiligen, auch dies, so leicht, wie alles, mißbrauchbare Mittel, dessen Neuheit oder Altheit nichts zu seinem Werth oder Unwerth weder hinzuthut, noch davon nimmt, mißbrauchen werden — aber, so gewiß Sie, lieber Sömmerring, ein ehrlicher und weiser Mann sind, werden Sie es mit Schaam und Schande bereuen, wenn Sie sich von dem Genius Saeculi hinreißen lassen — vor der reifsten, eigensten, ruhigsten Untersuchung wider das Unläugbare in diesem Phänomen — abzusprechen, und um einiger falschen Münze willen, die Sie gesehen haben mögen, die Existenz der guten zu bestreiten.

Wahre Liebe — und Wahrheitsliebe heißt mich so sprechen. Ich kann nicht um Vergebung bitten — denn ich liebe und ehre Sie . . . aber gewünscht hab' ich, daß Sie keinem Hauche des antigeschichtlichen Genius Saeculi nie keinen Zoll breit nachgegeben haben möchten.

Ich bin völlig überzeugt, Jacobi, Sie, und ich, würden in einer Stunde persönlicher Unterredung über diese Sache, wenigstens das Wesentliche derselben, Eins sein.

Zürich, Dienstags den 23. Oct. 1787.

Johann Caspar Lavater.

Nachschrift.

Klar und wahr, sanft und fest — ist der Compaß meiner Reden und Schriften; drum schrieb ich gestern, wie ich schrieb. Die Kürze giebt oft einen Accent der Härte, der besonders in Briefen leicht beleidigen, oder mißverstanden werden kann. Nichts ist kränkender für mich, als einen edeln Menschen auch nur mit Einem Worte gekränkt zu haben. Das Wort Schande am Ende der zweiten Seite dieses Briefes, scheint etwas hart; aber es war wahrlich warnende Liebe, die es dictirte — — und es bezog sich bloß auf die Bestreitung des Hauptfactums vor gehöriger Untersuchung . . . das Zuviele, das Betrügerische, Unwürdige, das dem Hauptphänomen angehängt werden mag, kann bestritten werden, wenn man Augenzeuge war — aber das Hauptphänomen selbst — ein rathgebendes, divinatorisches Schlaf-

reden, und Heilung von gewissen Krankheiten — kann ohne Insulte gegen zehntausend alle Augenblicke wiederholbare Experimente nicht bestritten werden.

Noch einmal: Liebe zu Ihnen und zur Wahrheit sprach und spricht zu Sömmerring durch

Zürich, Mittw. den 24. Oct. 1787. **Lavatern.**

VIII. Dalberg an Sömmerring.

55.

Hochgeehrtester Herr.

Mit großem Vergnügen habe ich Ihre vortreffliche Schrift gelesen, und es ist mir nun höchst wahrscheinlich, daß der flüssige Stoff, der sich in den Höhlen des Hirns befindet, ein wesentliches Werkzeug ihres innern Sinns ist. Bekanntlich haben alle flüssige Stoffe eine schnell und leicht erregbare, einige Zeit andauernde, nur allmälig abnehmende Beweglichkeit. Wenn nun die Nerven der Sinne von äußern Eindrücken bewegt werden, wenn das End dieser Nerven der Flüssigkeit in der Hirnhöhle ihre Bewegung mittheilt, so ist begreiflich, daß diese Bewegung einige Zeit in der Flüssigkeit fortdauert, und nur allmälig abnimmt, und auch auf die Wände des Hirns, und auf die Nerven selbst zurückwirkt. Das fortdauernde Gefühl des innern Sinns kann man deutlich bemerken, wenn der Feuerwerker seine Lunde zirkelförmig schwingt, und das Auge den einzigen bewegten Funken für ein ganzes Feuerrad ansieht: so ist's mit allen Gefühlen des innern Sinns mehr und weniger. Zwar dauern elastische Bewegungen fester Theile auch eine Zeit lang fort: allein sie sind nicht so schnell, noch so leicht beweglich, noch so wirksam als flüssige Stoffe, weil die Bestandtheile flüssiger Stoffe ungebundner und freier ihre ganze Kraft äußern können. Dieses alles können Chemie und Mathematik beweisen. Es ist mir mithin höchst wahrscheinlich, daß unser großer vortrefflicher Zergliederer Sömmerring das innere Organ der innern sinnlichen Gefühlen entdeckt hat! nun aber hat die Seele in ihren äußerst und so sehr verschiedenen Kraftäußerungen ohne Zweifel mehrere Or-

gane. Das Gedächtniß muß in Eindrücken festerer Hirntheile bestehen, weil es dauerhaft ist. Das Organ des Willens muß in dem innern Ende der Nerven und dem Rückenmark bestehen, wenn die Seele nach Willkür das Auge, den Mund, Arm und Füße ꝛc. bewegt. Die einfache selbstständige untheilbare Seele ist sich wohl selbst Organ der reinen Vernunft, aber zu sinnlichen Gefühlen, Einwirkung und Rückwirkungen von und zu der Körperwelt, muß sie körperliche Werkzeuge haben, und der Platz, den sie einnimmt, muß solcher sein, der zu der schnellen und leichten Zusammenwirkung und Bewegung so vieler Theile der schicklichste ist. Ein Wunsch entstand bei Durchlesung Ihres Werks: daß nämlich der flüssige Stoff, der sich in den Hirnhöhlen befindet, untersucht werde, ob er Alkali oder flüchtig, oder ammoniakalisch, plastisch, einfach, oder vermischt sei. Freilich ist vieles durch Scheidekunst nur erreichbar. Freilich ist das innere Gefühl so äußerst verschieden, und das Sehen scheint Werk des Feuerstoffs oder Aethers, das Schmecken Werk des salzauflösenden Wassers, das Hören Werk der bewegten Luft, das Riechen ein Werk dunstartiger Theile, und das Fühlen ein Rückwirken erdartiger Körper zu sein. Aber vielleicht sind alle diese Stoffe in derjenigen Feuchtigkeit gemischt, die sich in den Höhlen des Hirns befindet. Ich bitte diese Muthmaßungen einem Layen zu vergeben, der in tiefere Wissenschaften nicht genug eingeweihet ist.

Wie sehr bewundre ich Ihren Scharfsinn, vortrefflicher Mann, und wie sehr schätze ich Ihre unermüdete Thätigkeit. Ich bin mit ausgezeichneter Hochachtung

Hochgeehrtester Herr

Ihr ergebenster Diener

Erfurt den 2. April 1796.

Dalberg, Coadjutor.

56.

Wohlgeborner

Hochgeehrtester Herr Hofrath.

Bei meiner Ankunft nach langer 6monatlicher Abwesenheit fand ich Ihren interessanten Brief und Ihre vortreffliche Einge-

weidelehre. Besonders freue ich mich, daß Sie jeden Gegenstand mit gleichem Scharfsinn, Gründlichkeit und Vollständigkeit bearbeiten. In der Natur ist nichts gleichgültig, und jede richtige, genau bestimmte Bemerkung kann ein Keim wichtiger Wahrheiten werden. Die Ausführung von den Werkzeugen der Stimme und ihren manchfaltigem Gebrauch ist besonders lehrreich, nicht nur für den Anatomen, sondern auch für den Psychologen, den Tonkünstler, den Redner, den Schauspieler.

Daß Ihr Werk vom Sitz der Seele mißverstanden worden, ist Schicksal aller Selbstdenker; wichtig sind und bleiben immer die Thatsachen, die Ihr Scharfsinn entdeckt hat. Erklären und Systemenbauen hat auch seinen Nutzen, aber höchst wichtig ist wichtiges Erforschen solcher Thatsachen, die noch gar nicht bekannt sind, oder in Zweifel oder Dunkelheit verhüllt sind. Durch solche Bemerkungen gewinnen Wissenschaft und Wahrheit neues Feld; und hierin bestehet Sömmerrings großes, seltnes Talent, in welchem ihm vielleicht niemand beikommt! er allein ist im Stande noch so Manches durch feine Zergliederung und vergleichende Anatomie auszuforschen, was z. B. in Betreff der Generation, Secretion, Bau der Muskelzaser, des Nervenmarks verborgen ist ꝛc. Sind die Thatsachen entdecket, so wird es am erläuternden Vortrag nicht fehlen.

Ich freue mich für mein Vaterland, daß Sie unsre Gegenden nicht verlassen. Ein Geist wie der Ihrige ist, wirkt auf so Viele.

So vieles haben Sie dem Heinze genützt! und Greve z. B. hat sich so vortrefflich durch Ihre Lehre und Beispiel gebildet!

Ich bin mit ausnehmender Hochschätzung

Ew. Wohlgeb.

ergebenster Diener

Erfurt den 6. Nov. 1796.

Dalberg.

IX. Fürstin Gallitzin an Sömmerring.

57.

Münster den 2. Nov. 1782.

Wie froh wäre ich, mein werther Herr Professor! wenn ich hoffen dürfte, daß Ihnen mein so aufrichtiger Beifall — (ich möchte sagen meine Bewunderung — wenn ich mit Ihnen selbst nicht spräche) nur einen Theil des Vergnügens zu vergelten fähig wäre, das mir Ihr so kostbares Geschenk verursacht. So sehr mich einerseits dieses Ihnen verbindet, so sehr vermehren Sie auch auf der andern meine persönliche und von Ihren Talenten noch abgesonderte Achtung, indem Sie mir zeigen, wie sehr Sie meine Wißbegierde gefreuet hat — denn diese Art von Mitempfindung allein konnte meinem (wegen meiner Unwissenheit sonst so wenig schätzbaren) Beifall, in Ihren Augen den Werth beilegen, den Sie mir gütigst anzeigen, nach vorhergehenden Gesinnungen, an deren Aufrichtigkeit Sie wohl hoffentlich nicht zweifeln, wäre es wohl überflüssig die Frage zu beantworten, ob Sie mit einigen Präparaten in Spiritus erscheinen dürfen? Allein Ihre Güte und Gefälligkeit macht mich so dreist, oder vielmehr so vertrauungsvoll, daß ich es sogar wage, Ihnen einige besondre Wünsche zu äußern, doch mit dem Zusatz der Versicherung, daß, wenn Sie mir solche versagen, ich es als ein Zeichen nehmen werde, daß Sie mir mein Zutrauen ganz vollkommen vergelten, — denn es könnte leicht meine Unwissenheit mein Verlangen unbescheiden machen, indem ich Ihnen Dinge abforderte, die Sie sich vielleicht zu schwer und mühsam wieder verschaffen könnten.

Mein erster Wunsch betrifft nichts weniger (ich sage es Ihnen mit einiger Schüchternheit) als das kostbare Präparat der

lymphatischen Gefäße, wo selbige sich in die cisterna lumbaris ergießen.

Unter den Präparaten in Spiritus aber, die so zur Bewunderung schöne Coroidea, sollten Sie ihrer noch einige andere entbehren können, so werde ich selbige mit Erkenntlichkeit und Vergnügen empfangen. Ich gestehe mit Ihnen, mein werther Herr Professor! daß (in Ihrer Wissenschaft, die der äußern Mittel zu ihrem Fortgange nicht entbehren kann) der Mangel dieser auch dem größten Eifer Einhalt thun kann; indessen sehe und denke ich mit Vergnügen, daß auch dieser Mangel allein und nicht der, aus andern äußern Encouragements, der dem gemeinen Gelehrten nur gar zu gewöhnlich als Sporn dienen muß, entspringt, bei Ihnen zu wirken fähig ist, da Sie durch Bewegungsgründe, die den Gelehrten erst als Philosoph wahrlich schätzbar machen, angefeuert einsehn, daß und wie sehr der Mensch alsdann zur Glückseligkeit und Ordnung des Ganzen beiträgt, das ist dem Allerhöchsten nachahmt, wenn er seinen Kräften gemäß den Vortheil, womit er das menschliche Geschlecht so vorzüglich bereichert zu haben scheint — nämlich die Perfectibilität des Individuum und des Geschlechts befördern hilft — und daß die Pflicht sowohl als der eigene Genuß, der daraus entspringt, immer dem Maaße der Talente und ihrer Anwendung, in jedem, proportional ist. Wie sehr aber Ihre Wissenschaft, von einem so philosophischen Kopf behandelt, zu dieser Perfectibilität beitragen kann — wenn sie auch von der Seite betrachtet wird, wo sie dem leidigen jetzt leider herrschenden Materialismus, der der Perfectibilität und Glückseligkeit des Individuum so großen Abbruch thut, entgegen arbeiten kann, nachdem sie, durch unphilosophische Köpfe bearbeitet, diesem Materialismus so oft und so sehr gefröhnt hat, — brauch ich Ihnen wohl nicht darzustellen.

Ich bitte meine Empfehlung an Herrn Forster, H. v. Fürstenberg trägt mir auf, Ihnen die seinige zu machen.

Ich empfehle mich in Ihre fernere Theilnehmung und versichere Sie meiner aufrichtigen Hochachtung und Erkenntlichkeit.

Meines werthen Herrn Professors gehorsame
dienstbereitwilligste Dienerin
A. Gallitzin.

Bitte auch, dem Hrn. General v. Schlieffen mich zu empfehlen.

58.

Münster den 12. April (sin. Ann.!).

Ich sage Ihnen den innigsten Dank, mein werther Herr Professor, für das kostbare Geschenk, womit Sie mich abermalen beehrt haben, bald schäme ich mich, solche Seltenheiten so unverdient zu besitzen. — — Sie vermehren in mir die Begierde etwas mehreres von dieser schönen höchst interessanten Wissenschaft zu erkennen — und da nichts zur Erfüllung dieses Wunsches so mächtig beitragen kann als Ihr Umgang — so ist dieses noch *ein neuer* Zusatz zum Verlangen desselbigen zu genießen für mich. Doch muß ich gestehn, daß die Hoffnung, die ich dazu habe, auf einem Grunde beruhet, deß ich lieber möchte überhoben sein — nämlich auf meiner elenden Gesundheit — seit 3 Monaten habe ich keinen gesunden Augenblick gehabt — und bin wirklich noch steif an Arm und Beinen von Schiatick und Rheumatismen. — Meine Hoffnung eines bessern Daseins aber erwacht nun mit dem balsamischen Alles belebenden Frühlinge. Camper lag kürzlich sehr krank im Haag an einer Art von Entzündungsfieber — die letztere Post aber brachte mir sehr tröstliche Nachrichten und sogar ein ganzes Blatt von seiner Schrift. Herr Minister empfiehlt sich Ihnen. Er und sein Collegium medicum freuet sich sehr, wenn sich meine Sammlung bereichert, und der Nutzen, den Kenner und Gelehrte daraus schöpfen, stillet etwas mein reges Gewissen, wegen dem sonst unverdienten und folglich unrechtmäßigen Besitz dieser Schätze.

Camper denkt auch nun bald sein Werk über die Nerven, worauf ich mich sehr freue, herauszugeben. — Wenn ein Camper und Sömmerring die Anatomie bearbeiten, darf man hoffen, daß sie zum Behuf ihrer ältern Schwester, der Psychologie, etwas mehreres leisten wird, als sie in dieser Absicht sonst geleistet hat — denn um in dieser wichtigen Absicht zu arbeiten, muß direkt mir der Anatomist, Philosoph und Psycholog sein, es muß ihm dieses Ziel so einleuchten wie Ihnen. Den Professor Forster bitte recht freundlich zu grüßen. — Ich bin mit aufrichtiger Dankbarkeit und Hochachtung

meines werthen Herrn Professors

dienstbereitwilligste gehorsame

A. Gallitzin.

59.

Münster den 23. Decbr. (sin. Ann.!).

Mit dem verbindlichsten Dank empfange ich, als ein Geschenk von Ihnen, werther Herr Professor, die lehrreichen Bemerkungen, die Sie bei Gelegenheit des Vergleichens der Mohren und Europäer gemacht haben, und die ich mit ausnehmendem Vergnügen gelesen habe. Zum Ruhm unsrer Wißbegierde aber muß ich Ihnen sagen, daß wir dieses Werkchen bereits 10—14 Tage, eh' es uns von Ihnen geschickt wurde, hier hatten — aus dem Eifer, mit welchem wir uns die Geburten berühmter und bewährter Schriftsteller zu verschaffen wissen, werden Sie hoffentlich urtheilen, daß Münster des rühmlichen Namens, Jüngern Athens, so unwerth nicht ist — als der böse, mir dennoch ewig lieb- und verehrungswürdige Camper es vorgiebt. Die elektrische Lampe für den Prinzen habe ich erhalten, die Mineralien gehören ihm ebenfalls zu, deßhalb wünschte ich, um Zeit und Kosten zu ersparen, daß Sie (wo möglich) den Kasten mit diesen Mineralien dem Prinzen durch den viel nähern Rheinweg direkt addressiren ließen. Die angenehme Hoffnung noch einige Ihrer kostbaren Präparate zu erhalten, vermehrt die Erkenntlichkeit, die ich Ihnen schon für alles vergangene und namentlich für den schönen reichhaltigen Lehrsatz wegen dem mit den Nerven verhältnißmäßig größten Gehirn des Menschen, schuldig bin. Uebrigens lassen Sie es ja in alle gelehrte und andre Zeitungen nochmal ausführlich drucken, daß Mohren keine Affen, sondern Menschen, und nur diejenigen Weißen, die sie nicht als Brüder behandeln, Affen sind. Es giebt Leute, die gar zu interessirt waren Sie anders zu verstehen oder doch dergleichen zu thun.

Mit vollkommner Hochachtung verharre ich, werther Herr Professor, deren gehorsamste Dienerin

A. Gallitzin.

H. v. Fürstenberg stattet Ihnen seinen Dank und beste Empfehlung ab.

X. Heyne an Sömmerring.

60.

Göttingen den 26. Nov. 1779.

Hochedelgeborner Herr,

Hochgeehrtester Herr Professor,

Für das mir bezeigte geneigte Zutrauen und die freundschaftliche Gesinnung bin ich gar sehr verbunden. Das Päckchen an Herrn B. von A. G. will ich gern besorgen, und von der Recension der Ebelingischen Disp. in den gel. Anz. Gebrauch machen. Ich fürchte nur, daß Ihre Handschrift Druckfehler veranlassen wird.

Ich kenne den Umfang Ihrer Geschäfte nicht, weiß also nicht ob ich mein sonst gefaßtes großes Vertrauen auf Ew. Hochedelgebor. Zuneigung und Wohlwollen gegen mich, gründliche Kenntnisse, großen Eifer und unermüdete Thätigkeit, dahin äußern darf zu fragen, ob Sie wohl von einem und andern anatomischen und andern medicinischen Buche eine Anzeige in unsere gel. Anz. zu verfertigen übernehmen wollten. Hr. Prof. Wrisberg läßt mich vergeblich harren.

Ich will sehen, ob ich für die mir zugeschickte Schrift einen Recensenten finde; obgleich kleine Schriften dieser Art sonst nicht angeführt werden, so scheint die Ihrige wohl eine Ausnahme zu verdienen.

Mit vorzüglicher Hochachtung beharre ich

Ew. Hochedelgeboren

gehorsamster Diener

Heyne.

61.

Göttingen den 22. Febr. 1782.

Sie sehen also völlig ein, mein liebster Herr Professor, wie kläglich die ganze Lage der Sache ist, und das durch Schuld eines einzigen Mannes. . . . . .

Warum muß das in der Welt so selten zusammentreffen! Männer die Nutzen schaffen können und wollen mit Umständen in denen man Nutzen schaffen kann! Was hätte Wr. nicht alles thun können!

Mit Herrn Prof. Stein habe ich selbst schon vor mehreren Jahren einen angelegten Handel gehabt — durch Herrn Richter, wenn mir recht ist; er bezeigte alle Lust und ließ uns nachher sitzen.

Indessen es sei nun wie ihm wolle, ich lege mein Haupt nicht, und errege Himmel und Hölle, es muß zu einer Anordnung mit dem Accouchement kommen: so schwer man auch von allen Orten her daran geht. . . . . .

Ein Unglück ist freilich, daß ich ein Laye bin und also in der Sache nicht mit vollem Nachdruck handeln kann. Noch schlimmer, daß ich nicht anders handeln kann, als so, daß es wider einen Collegen gilt.

Des guten Hofchirurgs Tod kam mir äußerst ungelegen. Ich gedachte seine Anleitung bei allem dem Aeußern zu nutzen, und ihm das Oekonomische in die Hände zu spielen, und ihn mit dem Ansehen eines Unteraccoucheur unterzubringen zu helfen. Etwas Aehnliches muß wenigstens noch geschehen.

Durch den Hrn. Prof. Osiander hoffe ich noch manches zu lernen: ich danke Ihnen recht sehr für seine Empfehlung an mich.

Durch Herrn B. Abgang hoffe ich sollen die Sitten unsrer Jugend und Facultät ein wenig gereinigt werden. Ein größer Glück hätte uns nicht widerfahren können, ohngeachtet uns Tod und Untergang gedroht wird.

Aber eine Freude verdirbt er mir: die nächsten Michaelis sollte mein Sohn auf eine Zeit nach Cassel kommen, und von Ihnen und von Hrn. Stein zugestutzt werden, der junge Mensch war anfangs in den Händen der . . . . Es ließ sich auch nicht ändern, da er bei ihnen Collegia hören mußte. Seitdem er den

Hrn. Forster hört, ist es ein anderer Mensch geworden. So viel wirkt das Moralische des Lehrers.

Was hat ein Professor an jenem Tage zu verantworten, der keine Sitten, kein Gewissen, keine Religion der Ausübung hat!

Erlauben Sie mir, mich in allem, was weiter in der betreffenden Sache erfolgen wird, mit Ihnen vertraulich zu berathschlagen: Sie kennen unser Terrain einmal.

Der Ihrige

Heyne.

Sandifort tabb. int. duodeni habe ich nur erst vor einigen Wochen kennen gelernt und sofort verschrieben.

Eben erhalte ich die gütig gesandten Recenss., auch die Bücher. Aber Hrn. Hausmanns Artikel ist leider schon abgedruckt.

62.

Göttingen den 9. Jan. 1784.

Ich danke Ihnen, mein werthester Herr Professor, für die übersandten Recenss. — auch wegen Mittheilung des anbei zurückgehenden Briefes des Hrn. Prof. Fischers, der mir von seiner Aufmerksamkeit, von seiner Art zu sehen, und folglich vom Nutzen seiner Reise, einen sehr guten Begriff giebt. Fast möchte ich Sie darum bitten, mir forthin mehrere seiner Briefe mitzutheilen.

Wynperneesse Diss. und sein Hewson sind schon aus Holland verlangt.

Prof. Hahn wäre freilich eine Zierde für G. Allein an den Mann ist gar nicht zu gedenken, er steht bereits so gut; hat seine Kinder in Holland verheirathet oder etablirt; ist nun sehr kränklich — und schon vor mehreren Jahren ward er einmal vergeblich sondirt.

Der gute liebe Prof. Forster! es sollte mir leid thun, wenn ihm die Seinigen die Veränderung erschwerten, da sie ihm selbst nichts anbieten können, was seine Lage verbesserte.

Der Prof. Weidmann ist dem Ansehen nach ein feiner junger Mann.

Ich hoffe, daß mein Sohn seit seiner Reise wieder im Zuge ist.

Der Ihrige

Heyne.

Vielleicht ist es Ihnen und Hrn. Prof. Forster nicht unangenehm, von der Lichtenbergischen Recension einen früheren Abdruck zu erhalten.

Sagen Sie mir vertraulich, ob folgendes de concedendis ist. Prof. Blumenbach und Lichtenberg gehen mich an, daß ich Hrn. Prof. Forster um die Uebersendung seiner Kupfer zur Cookschen Reise bitten soll. Daß ich und meine Damen nicht weniger neugierig sind, können Sie wohl denken.

Aber bewahre der Himmel, daß ich unserm Freund etwas zumuthen sollte, das ihm Verlegenheit verursachte. Also hören Sie nur von weiten und brechen gleich ab, wenn Sie Abneigung finden.

63.

Göttingen den 30. Jan. 1784.

Jacta est alea! gestern kam Antwort von Frank zurück, daß er den Antrag annimmt; und nun geht die Sache nach Hannover. Gott gebe, daß alles so ist, wie es sein soll!

Mein Loos ist indessen sonderbar genug; ich komme aus dem Flattern der Unruhe, Besorgniß und Bangigkeit nicht heraus; immer ist etwas, wobei mich der Gedanke ängstiget; wie wird das gehen!

Herr Frank war zum Leibarzt in Trier vorgeschlagen, von Hrn. Richter selbst.

Er ist auch sondirt worden, ob er nach Straßburg gehen wollte.

Haben Sie seine medic. Polizei gesehen?

Nun bleibt die andere Noth: was mit dem Clinico und mit der Stelle eines Hospitalarztes anzufangen.

Beide Stellen, wenigstens die letztere, möchte ich so gern für Hrn. Fischer aufbehalten sehen!

Meine Vertraulichkeit bleibt bei Ihnen verschlossen. Ich gedenke der Sachen, für den Fall, wo Sie mir einen Rath, Warnung, Auskunft geben können.

Der Ihrige

Heyne.

64.

Göttingen den 25. Jan. 1789.

Ich danke Ihnen, mein theuerster Freund, für die wackern Recenss. Frotscher ist schon unter der Presse.

Wollen Sie sich nicht über Loder's Compendium erbarmen! es bleibt sonst liegen, und das wäre Schade; nicht der Güte des Buchs wegen, das, höre ich, sehr schlecht sein soll. Sie werden doch nicht sagen, daß es den gemachten Hoffnungen entspricht! weder in materia noch in forma!

So oft Sie etwa besondere Abdrücke von Ihren Recenss. wünschen, schreiben Sie es am Rande Ihres Mscrpts.

Melden Sie mir doch genau, was Sie eigentlich vom Raphael wünschen. Vielleicht kann ich leichter dienen, als durch kostbare Zusendung eines vielleicht unbrauchbaren Buchs.

Für die Recension der Schrift: Ueber die Wahlcapitulation, ist nach Ihrem Verlangen gesorgt.

Sie sehen doch meine lieben Kinder fleißig? Wie oft wünsche ich mich mitten unter Sie alle!

Ich beharre der Ihrige

Heyne.

65.

Göttingen den 11. Febr. 1789.

Nein, mein lieber Fr., ich nehme meine Bitte zurück. Sie sind nicht in der Lage, daß Sie den Loder recensiren könnten, wie er es verdiente. Besser ist es, er bleibt liegen.

Der moralische Gesichtspunkt kömmt überall zuerst in Betrachtung. Ich freue mich Ihres feinen moralischen Sinnes, und für Alles in der Welt möchte ich mich nicht an ihm versündigen.

Es ist bald gesagt, Wahrheit muß man ungescheuet sagen, du Narr! es gehören noch ein Paar kleine Umstände dazu! hast du den äußerlichen Beruf dazu? Bist du sicher Nutzen zu stiften? und kein Uebel und Schaden, der jenen Nutzen aufwiegt? Zum Märtyrerthum für die Wahrheit sind die urgenten Fälle seltner als man denkt.

Ihre Ideen über Raphaels Bildung verdienen eine Forschung und Ausführung von einem psychologischen und physiologischen Denker. Um Sie in den Stand zu setzen, habe ich mir es erleichtert, und durch Hrn. Fiorillo die dahin gehörigen Stellen aufzeichnen lassen. Hier haben Sie die Materialien; wählen Sie und befehlen Sie.

Der Ihrige

Heyne.

66.

Göttingen den 12. Juni 1789.

Ihren Brief vom 5ten mit der Anzeige der Diss. von van Doeveren habe ich zu Dank erhalten.

Ich muß Ihnen gleich wegen Scarpa antworten, daß die Bibliothek schon bei Wrisberg eingezeichnet hat.

Daß man anfängt, Müllern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, erfreuet mich. Daß er einen edeln Charakter hat, andern dient, aber niemanden schadet, dafür verbürge ich mich.

Daß es meinen Kindern in Mainz gefällt, freuet mich nicht weniger. Aber sie wären auch sehr irraisonnable, wenn das nicht wäre; zumal wenn sie zurück denken auf alles was sonst sein könnte, und wo sie sein könnten. Ich wollte, ich könnte mich noch so leicht an einem fremden Ort einheimisch machen, so brächte ich den Rest meines Lebens in Copenhagen zu. Das sollte aber doch geschehen, wenn Copenhagen da läge wo Mainz liegt. Die Anerbietungen sind beträchtlich. Aber der Gegengründe nicht wenig.

Sie fangen an täglich ruhiger zu werden. — Nichts kann mir erfreulicher zu hören sein. Wenn wir doch alle früh lernten, daß aus dem ungeduldigen, unzufriedenen Herumangeln nach Besser sein, mehr nicht herauskömmt, als daß wir die gegenwärtige Lage weder genießen, noch sie recht nutzen, noch ihrer werth sein, noch uns eines bessern würdig machen.

In solchen Fällen, wie mein jetziger ist, wird es recht deutlich; hier ist meine Lage so rauh und dornicht, und nun ich sie vertauschen soll, sehe ich, sie hat Vorzüge, die ich gegen andre weit größere nicht aufwiegen kann. In Copenhagen soll ich 4000 Thlr. haben, freie Wohnung, Befreiung von allen Abzugsgeldern und Auflagen, den Rang vor allen bei der Universität, Curatel von allen Schulen des Reichs, Vortrag beim Patron, — der unmittelbar gleich meine Vorschläge dem König vorlegen soll ꝛc.

Und nun sitz ich, nach allem Ueberlegen bleibt übrig: vanitas vanitatum. Der Plunder ist des Aufstehens nicht mehr werth.

Von Forsters habe ich lange keine Nachricht. Grüßen Sie sie herzlich von mir.

Heyne.

67.

Göttingen den 24. Jan. 1790.

Spectabilis Decane, so wünsche ich Ihnen denn Glück zu der neuen Würde!

Sehr vernünftig ist Ihr Entschluß, während Ihres Decanats keine Veränderungen in Vorschlag zu bringen; über das Ritual aber am allerwenigsten; das muß man überhaupt nie erwähnen, es müssen denn sehr günstige Zeitumstände sein. Man lasse die Ritus stehen, und bessere durch einzelne Handlungen und durch Beispiel in wichtigern Dingen. Werden die Menschen klüger, so wird das Ritual nach und nach mit Kaltsinn und mit Spott behandelt und schläft endlich ein. So war es bei den hiesigen Facultäten mit den Eiden bei Promotionen. Ehemals durfte niemand daran rühren; das Ungereimte mußte jeder eingestehen; nun sind sie nach und nach alle abgeändert.

Ich danke für die Anzeigen.

Mit einem großen Bücherpacket an Forster kommen ein Paar holländische Dispp., sorgen Sie für eine Anzeige.

Gestern hielt Hr. Arnemann seine Antrittsrede; sein Programm wird er wohl selbst in alle Welt ausgehen lassen. Doch ich kann es Ihnen ja wohl beilegen.

Ganz der Ihrige

Heyne.

68.

Göttingen den 30. Nov. 1792.

Tout comme chez nous!

Herumgetrieben von Leidenschaften stecken wir uns hinter principia, welche zu unsern Neigungen oder Abneigungen, Hoffnungen oder Besorgnissen passen; dann brauchen wir eben diese principia alles daraus abzuleiten was unsern Leidenschaften behaget. Nunmehr gehen wir erst den Trott — weiterhin den vollen Galop. — Eine treffliche Bestimmung von Preßfreiheit! Auch Wöllner giebt sie: ihr könnt ungehindert alles schreiben, was orthodox ist. Freilich giebt es die Natur der Sachen nicht anders. Ich lache nur über das große Wort, das die Menschen führen! über die hochtrabenden Rednerfloskeln. Kömmt es zur Sache, so handeln wir nach den ganz planen Ausdrücken des großen Haufens.

Sehen Sie sich indessen mit aller möglichen Mäßigung vor — auch in Ihren Briefen, selbst an mich. Schicken Sie mir nichts gedrucktes, am wenigsten was unterstrichnes. Wer kann alles übersehen was vorgeht. Auch mein Programm vernichten Sie lieber. Es ist nicht kleinmüthige Furcht. Nein, sondern der Gedanke belebt mich überall: was kein reelles Gutes bringet, aber wohl Uebels veranlassen kann, das unterbleibt besser.

Daß es mit Ihren Büchern einen so guten Weg genommen hat, beruhiget mich.

Für die Recension danke ich ergebenst; ich wünschte, Sie hätten mehreres.

An von B. habe ich geschrieben, wie Sie wünschten.

Jetzt leben Sie mit den Todten. Sie stehen besser dabei. Gott, wie viel Tausende unter ihnen gingen durch eben diesen Kampf! die besser waren als wir!

Heyne.

69.

Göttingen den 30. Decbr. 1792.

Daß Sie, theuerster Fr., auch aus Mainz verschwunden waren, wußte ich, aber nicht, wo Sie hingekommen waren. Sie haben mir eine große Liebe erwiesen, daß Sie mich aus der Unwissenheit und Unruhe gerissen haben.

Befremdlich genug ist das Verfahren gegen Sie!

Daß ich aber den Namen Forsters unter dem Decret der Administration sehen soll, thut mir weh.

Der gute Forster hätte mögen die Parthei wählen, sich employiren lassen — hätte er nur Mäßigung und Klugheit gebraucht, um sich den Rücken sicher zu behalten. Aber so hat er als ein Enragé gehandelt. Wozu die Ausfälle auf die Frankfurter! die Invectiven auf seinen Churfürst! die Indiscretion gegen Müllern!

Er ist nun in Deutschland so gut als vogelfrei! Geht Mainz über, wo will er hin! geht es mit Custine übel, wo wird er bei den Franken Versorgung finden!

Um seine Liebe bei unsern Landsleuten, selbst um seinen Autorruhm und den Abgang seiner Arbeiten bei den Verlegern hat er sich gebracht!

Ich schrieb ihm doch vorher so viel von Mäßigung! Es gehört die äußerste Verblendung dazu, um zu glauben, daß Franken demokrativ bestehen, und noch mehr, daß sie in Mainz bestehen könnten!

Die armen Frankfurter müssen sich viel nachreden lassen. Gott gebe Frieden, sonst ist es immer noch möglich, daß sie den ungerechten Grimm der Mainzer noch einmal erfahren können.

Ueberhaupt die Verwüstung durch die großen Heere, die sich natürlicher Weise um und jenseits Frankfurt versammeln und die

Länder bis Straßburg aufzehren werden, muß einmal Theuerung über ganz Deutschland verbreiten. Wo Frankreich nur mit Glück entamirt werden kann, will ich gern sehen. Und das rasende Volk in Paris versäumt den schönen Zeitpunkt des Friedens und zieht sich neue Feinde auf den Hals!

Daß Therese aus Mainz ist, ist mir sehr beruhigend. Aber wie trübe sieht für sie die Zukunft aus!

Am besten ist es freilich, Sie bleiben in Frankfurt, bis der Sturm vorüber ist. Aber Gott weiß wann und wie dies geschehen wird!

Herrschet denn die Ruhe so sehr jetzt, und außer der Stadt in den Dörfern, als man sagt, unter den Truppen?

Ich beharre herzlich ergeben.

Heyne.

Ich möchte wohl wissen, ob nicht mein letzter, nach Mainz an Sie geschriebener Brief verloren gegangen ist? es war der, worin ich Sie bat, lieber nichts gedrucktes, noch etwas an mich zu senden, das Ihnen Verdruß zuziehen könnte.

Ob nicht in der gedruckten Nachricht der Frankfurter manches extenuando, elevando, palliando eine kleine Veränderung erlitten hat!

70.

Göttingen den 11. April 1793.

Sie können, liebster Freund, auf meine innigste Erkenntlichkeit rechnen, daß Sie an meinem Kummer über meine Kinder Antheil nehmen. Denn Forster geht mir nicht weniger zu Herzen als die Verirrte. Bei Lesung Ihres letztern Briefes war ich in Todesangst, bis ich am Ende las, daß Forster wirklich in Paris angekommen ist. So ist er doch wenigstens den Mißhandlungen entgangen, welche ihn so, wie die andern, treffen konnten.

O wie unedel handeln die Deutschen, die sich nun dem fränkischen Gesindel gleich setzen und ähnliche Barbareien und Grausamkeiten ausüben. Wie viel Schande machen ihnen die Prüge-

leien an den Unglücklichen und welch' Recht hatten die Pr. dazu! Alles was sie thun konnten, war, sie an den Chef v. M. auszuliefern, und dieser konnte gerichtlich gegen sie verfahren lassen.

Ich habe es immer gesagt: alle Greuel der Sansculotten werden von den Siegern und Aristokraten noch übertroffen werden.

O Schande der Menschheit! Wer nur ein wenig billig ist, denkt zurück an die Zeiten, wann diese Unglücklichen sich ihren Täuschungen überließen, wie wenig sie daran dachten, wo alles das hinführen konnte: gewiß keiner von ihnen würde den Franken Gehör gegeben haben, wenn er damals gewußt und sich vorgestellt hätte, was für Schandthaten diese einst begehen würden. Indessen ist es ein Glück für Deutschland, daß sie so ganz enorme Dummheiten und Bosheiten ausgeübt haben; nun ist kein Winkel mehr wo nicht Frankenfreiheit verabscheut wird.

. . . . . In Paris kann die Revolte unmöglich lange ausbleiben.

Ihre Recension war mir äußerst werth. Wie konnten Sie deßwegen besorgt sein?

Bald wieder Nachricht!

Der Ihrige

Heyne.

71.

Göttingen den 1. Mai 1788. ff 1193

Die unglückliche Therese, wie herbe ist mir jedes Andenken an sie! Das Kind, das wegen so vieler Eigenschaften mein Stolz war! . . . . . .

Wenn die Unglücklichen nun so um ihr ganz Vermögen kommen, was soll da werden! Wie schön eingerichtet waren sie! Könnten doch nur seine schönen Sammlungen für die Wissenschaft erhalten werden! Um die Zeit, daß sie wieder nach Mainz zurückkommen, so suchen Sie wenigstens von diesen zu retten, was Sie können. Hierzu kömmt, daß er verschiedenes von hieraus, von mir und von der Bibliothek hat; unter andern spanische Werke; sehen Sie, daß Sie mir diese retten und zu sich nehmen

können. Die schöne Kartensammlung! die vielen seltenen zur Naturhistorie und Völkergeschichte gehörigen Sachen! O die unglücklichen Menschen!

Was wissen Sie aber nun von dem Ihrigen, das Sie in Mainz zurückgelassen haben! sollten sich die Jacobiner nicht auch desselben bemächtigt haben! Was mag die arme Dietzin nicht erfahren! Wedekind soll ja in Paris sein, aber Böhmer noch in Mainz.

Es ist schrecklich, was man von allen Orten her hört, wie die Verbitterung immer steigt, und nothwendig steigen muß! Jeder der gelitten hat und noch leidet, handelt und spricht mit leidenschaftlicher Wuth; und so müssen die Ausdrücke immer heftiger werden.

Von Hannover aus, was haben Sie da gehört! Lange stellte ich mir vor, daß das Ministerium auf den Einfall kommen würde, daß Forster aus der Societät ausgestrichen werden sollte. Endlich ist auch die Anregung erfolget; wegen Forster und Ermaire Dietrichs. Es ist geantwortet, die Societät sei kein politisches Institut, habe mit politischen Gesinnungen nichts zu thun; schränke sich ganz aufs Wissenschaftliche ein; Franklin hatten wir auch nicht excludirt; auch die R. Society of L. that es nicht; Dietrich ist noch dazu Opfer von eben der Constitution, welche Coburg behaupten will. Wolle man darauf bestehen, so müsse es die Regierung anbefehlen, und so werde es, als auf ihren Befehl geschehen, in der Welt angekündigt werden. Nun wollen wir sehen was weiter erfolget.....

Von Osiandern erhalten Sie hiebei eine kleine Schrift, die, wie Sie leicht denken können, der schändlichen Cabale nicht anstehet. Konnte ich ihm nicht beistehen, so war der Mann verloren, mehr noch als Fischer. Es kostet Mühe, den Menschenhaß in sich nicht Wurzel fassen zu lassen.

Heyne.

72.

Göttingen den 31. Jan. 1794.

Wie ich gestern an Sie schrieb, l. Herz, hatte ich die traurige Nachricht von Forsters Tod noch nicht erhalten. Sie rührt mich schmerzlicher als ich Ihnen sagen kann. Ich kann mich gar nicht fassen; nicht sammlen. Ich liebte den Mann ganz unaussprechlich; er war mir mehr als Kind. Welch Schicksal verfolgte ihn! und was hat er mir die ganzen Jahre über für Mitleiden und Kummer gekostet! Ein Paar herrliche Menschen mußten doch durch einander unglücklich sein, und ich mußte durch beide leiden.

Nun wird man ja wohl seine Gebeine ruhen lassen.

Für sein Glück hoffte ich immer noch einmal wieder frohe Aussichten. Wie afficiren mich noch die Reden Ihres Brodmanns.

Ich bin Ihres Mitkummers versichert. Jetzt soll mir auch dieses eine Tröstung sein. O Sie glauben nicht, wie nah mir Forster geht.

Sollte es dies nicht etwa die Auslieferung seiner Sachen erleichtern!

Der Ihrige

Heyne.

73.

Göttingen den 3. Febr. 1794. Forster

Mein Forster ist mir unablässig vor den Augen und im Sinn! er war mir der Gegenstand des Kummers seit so vielen Jahren, da ich sah was er durch seine unglücklichen Verhältnisse mit Therese litt; die Liebe gegen ihn erhält dadurch etwas weit theilnehmenderes, weicheres und rührenderes. Noch schmilzt mir das Herz wenn ich an ihn denke. Er war hier nicht zum Glück bestimmt. Bei so vielen herrlichen Eigenschaften hatte er zu wenig Selbstständigkeit, seine Erziehung war sclavische Abhängigkeit von einem wilden Kopf als Vater. Dieser hat sich auch in der letzten Zeit noch unmenschlich geäußert wenn die Rede von seinem

Sohn war. Der Narr ist stockaristokratisch oder königlich, und erklärte öffentlich, es solle ihn freuen den Sohn am Galgen zu sehen. Ungeheuer! Indessen hätte das Glück vieles von den Folgen seiner Schwäche verhindern können, statt daß die Umstände alles Nachtheilige herbeigeführt haben. Mir wird er unvergeßlich sein. Auch dem bessern Theil der Menschen wird sein Andenken lieb und werth sein, zumal wenn die wilde Partheisucht vorübergegangen sein wird. Verzeihen Sie mir, theuerster Freund, daß ich so viel von ihm spreche; aber jeder Nerv in mir spricht von ihm, fühlte ehemals für ihn, den guten lieben theuern Forster! und gegen wen könnte ich hier seiner gedenken als gegen seinen sonst von ihm so geliebten Freund! Halten Sie sein Andenken ja heilig! ich vergesse seiner nie. Auch Sie sind mir um seinetwillen noch werther.

Ich erhielt zuerst die Nachricht durch Th. aus N. Ein schimpflicher Brief! eben den Mittag, da auch die Frankfurter Zeitung hierher kam. Meine Familie trauert über ihn — ich habe seinen Tod ansagen lassen. Ich ehre sein Andenken so viel ich kann, und kehre mich an keine Partheiwuth; werde auch seiner bei Gelegenheit öffentlich ehrenvoll gedenken.

Er lag 3 Wochen krank. Scorbut und Gicht mögen ihn getödtet haben; vielleicht Chagrin, Erkältung dazu, auch wohl Mangel eines guten Arzts.

Therese und Huber trösten sich nun damit, daß sie im Nov. noch einander gesehen und sich untereinander völlig verstanden haben; es war eine Entrevue auf vier Tage an der Grenze in einem schweizerischen Dorfe veranstaltet; auch die Kinder waren dabei. Damals war er noch sehr wohl, war gleichmüthiger und fester als vorher. Exaltation hatte sich gelegt; er gieng nach dem Depart. du Doub von wo er den 20. Nov. wieder nach Paris ging. So weit gingen meine Nachrichten. Ein Teutscher hat ihm die Augen zugedrückt. Merlin hat ihn noch besucht.

O Freund, wann werd' ich des Redens müde!

Heyne.

74.

Göttingen den 12. Jan. 1795.

Ich danke Ihnen, mein theuerster Freund, für die beiden Aufsätze vom sel. Forster; der Anblick war mir schmerzlich.

Es will einmal Huber an eine Sammlung seiner Briefe denken; welches ich nur für die ersten Jahre widerrathe. Aber zu seiner Zeit sein Sie so gut und geben von Ihren Briefen auch einen Beitrag her.

Es war eine lange Unterhandlung im Sept. — Dec. Huber wollte gern wegen der Theuerung und Entfernung aus der Schweiz weg; es waren Projecte für Hamburg. Nun ist alles bei Seite gelegt, und man will den Frieden dort abwarten.

Wenn nur dieser nicht zu lange ausbleibt! An den Frieden hätte man denken sollen ehe man den Frieden anfing. Unsere Gelehrten sahen auch dießmal weiter als alle die Cabinetsstaatsmänner: diese kannten weder psychologisch noch politisch ihren Frieden, und rechneten auf eine große Verbindung mehrerer Mächte, aus der noch nie etwas Gesundes hervorgekommen ist. Jetzt weiß freilich kein Mensch wie Friede werden soll. Ein Jahr wird man noch zusehen; Wunder muß Gott thun, oder es müssen unerwartete Zwischenfälle kommen, sonst sieht es übers Jahr noch mißlicher aus.

Ich gedenke selbst an Albini wieder mit einem Gesuch der Art zu gehen, wie Sie angeben; der Vorgang mit Suter macht Muth. Hätte ich aber in Mainz oder in Aschaffenburg nur eine Seele, durch die ich etwas ausführen könnte! Bis die Person nicht gefunden ist, komme ich nirgends zu Etwas.

Allerdings wünscht man einen gewissen Professor zur Ruhe zu setzen.

Der Ihrige
Heyne.

75.

Göttingen den 20. Nov. 1795.

Hier sind die beiden Briefe wiederum zurück.
Lieber Hr. Hofrath, Sie sind schon oft der Dupe von Ihrer

Gutmüthigkeit in Mittheilung Ihrer Einsichten gewesen. Leider ist nicht Wissenschaft und Trieb und Freude für erweitert zu sehen, das primum Mobile von den Gelehrten fast ins gemein; sondern Eitelkeit, daß sie es sind, die es wissen, und gern möchten sie etwas, was ein anderer früher gewußt, eingesehen, gedacht und gefunden hat, ins Publikum so bringen, als wären sie es, die es gedacht und gefunden hätten. Glauben Sie mir, wenn man eine Zeit unter Gelehrten gelebt hat, es ist ein verächtliches Ding und Wesen mit Gelehrten und Gelehrsamkeit.

Ihnen geht es doch noch nicht so arg, wie mir, dem die Schüler das, was sie bei mir gelernt hatten, hinterdrein als ihre Originalideen aufdringen, und dafür durch Recensionen gepriesen, und in Himmel erhoben werden wollen; und wenn ich alles dissimulire und im gemäßigten Ton billige, mich mit der Keule, Koth und Steinen verfolgen, daß ich kein Panegyricum geschrieben habe, auch wo sie mich ausgeschrieben und mißverstanden haben. Das gehört nun einmal in den Gang der menschlichen Dinge; da giebt man sich darein; und leider verliert man alle Achtung für die Species von Thieren die Menschen heißen.

Ihre mühsame Recension von Hunter ist bereits abgedruckt, und Sie erhalten vielleicht noch mit dieser Post ein Paar Abdrücke. Das Buch mögen Sie aber bald zurückschicken, denn man wird darüber herfallen von mehrern Seiten.

Der Ihrige

Heyne.

76.

Göttingen den 14. Dec. 1795.

Sie haben ja wohl Gelegenheit, lieber Herr Hofrath, beigehendes Briefchen dem Hrn. v. Schwarzkopf zukommen zu lassen ohne Beschwerde.

Ihr rückgesandtes Bücherpacket ist eingelangt; auch die Recension von Mascagni.

Reils beide Artikel werden noch abgedruckt erscheinen, hoffentlich noch in diesem Jahre.

Ich danke Ihnen, lieber Freund, für das Gutachten über die Guillotine. Machen Sie sich darauf gefaßt, daß Sie darüber zu leiden haben werden. L. und Consorten werden über Sie herfallen und ihren Witz auslassen; Sie mögen sich nur voraus auf eine Vertheidigungsschrift gefaßt machen, wie Sie erweisen wollen, daß bloße mechanische Convulsionen, allenfalls animalische Sensationen, mit Bewußtsein verknüpft sein müssen! Ich habe noch niemanden darüber gesprochen; und möchte Ihnen wohl rathen, daß Sie die Schrift nicht viel herumschicken. Denn auch das, daß ein solcher ultra exaltirter Jacobiner, als Oelsner ist, Ihre Vertraulichkeit rühmt, wird Sie verhaßt machen und über das Lob von Ihnen, das von einem solchen Mann, den man einen Phantasten schilt, wird Ihnen nachtheilig sein.

Dem andern Grund widerspricht niemand, daß sich bei der Guillotine das ganze sittliche Gefühl vom Wohlanstand empört.

Die Kupfer zu Bell von den Knochen sind nun hier: soll ich das Werk schicken?

Innigergeben

Heyne.

77.

Göttingen den 1. Aug. 1805.

Sie können leicht denken, theuerster Freund, daß der Gedanke, mit Ihnen zu leben, und hoffentlich mit Ihnen zu wirken, für mich einen mächtigen Reiz haben mußte. Sie sind der Einzige, mit dem ich für Wissenschaft sympathisire, der mit mir Wissenschaft als Wissenschaft ehrt und liebt, und sein besseres Sein in ihr findet und sucht; an Erschlaffen würde bei uns beiden brennenden Köpfen nicht zu denken gewesen sein. Lassen Sie mir den Gedanken, daß Sie auch, da Sie allein bleiben, und wirken, sich mich als gegenwärtig denken, und das Band unter uns nie schlaff werden lassen wollen. Ich fürchte, Sie werden sich dort als isolirt sehen, wenigstens in die Länge hin; Fischer ist für die Wissenschaft nicht gemacht.

Ich dachte wohl, daß die neue Einrichtung Ihnen Zeit kosten würde. Ich wollte deswegen nicht zudringlich werden. Nun Sie

es mir selbst erlauben, sende ich Ihnen zu, was von Novis hier liegt. Ein Theil ist nur Zugabe. Das Englische wohl das Liebste. Die Works of Brown lege ich bei, da ich nicht glaube, daß Sie das Original gesehen haben. Kings Treatise on Cowpox hatten Sie recensirt, also behielt ich sie zurück. Etwas wichtiges Französisches ist mir lange nichts vorgekommen. Ist Ihnen etwas bekannt, so melden Sie es mir.

Das honorarium pro semestri praeterito finden Sie im Bücherpackete. Ob noch Abrechnung andrer Art ist, wissen Sie vielleicht besser, auch von Porto. Dies soll noch besorgt werden, wenn ich es erfahre oder selbst finde.

Im nördlichen Deutschland ist die Losung Dr. Gall. Wären Sie doch zugegen, das Urtheil über ihn zu fixiren. Daß er als Charlatan herumzieht, Unwissenden predigt um Geld von Ihnen zu ziehen, ist zu bedauern. Eine wissenschaftliche Reise, zu wissenschaftlichen Gelehrten, würde ihm Ehre und der Wissenschaft Vortheil gebracht haben. In Berlin hat Walter schrecklich auf ihn losgezogen; der Freimüthige ist Gall's Waffenträger und Sprachrohr. Der geh. R. Hufeland nimmt eine Mittelpartei, Loder schmarotzt dem geh. Secretär Bauer, der sich für Gall erklärt hat. Gall selbst variirt so sehr; vom Schädel ist er nun auf das Gehirn getrieben. Noch wird er hier in einigen Tagen erwartet. Durch Loder war schon hier angetragen auf eine Subscription zu 60 Personen, à 2 Pistolen. Es ist ihm aber angedeutet worden, schwerlich würde sich eine solche Zahl finden. Blumenbach ist in Aengsten, mit wem er es halten soll. Wrisberg betrachtet Galln als Idioten der Anatomie. Ich werde Ihnen schreiben, wie der Besuch ablaufen wird.

Nun, lieber Freund, welche Parthei nehmen Sie! oder vielmehr, wie schränken Sie Ihr Urtheil ein! So lang von Gall nichts Gedrucktes vorhanden ist, glaubt man, sei kein sicheres Urtheil von seiner Lehre möglich. Ich fürchte, es wird viel leidenschaftliches sich einmischen und ein Streit entstehen, in welchem die Gelehrten sich wieder einander prostituiren.

Wie Fischer Patron von Seyffer sein kann, dem ekelhaften kriechenden Menschen, begreife ich nicht.

Ich will gern noch erleben, daß sich eine Brücke nach Petersburg findet.

Habe ich Ihnen schon gemeldet, daß Wrisberg jetzt Pro-

rector ist, und daß ihm die Anatomie abgenommen ist. Unter dem color, sein Alter erlaube ihm die mühseligen Geschäfte nicht, sind zwei junge Männer zum Präpariren und Injiciren ernannt, Prof. Langenbeck und Prosector Hempel. Da Wrisberg sich es gefallen ließ, auch das Demonstriren zu überlassen, so tragen diese beiden den Cursus anat. vor; alles dies so lange Wrisberg lebet. Wie er die Anatomie räumte (die nun ganz neu zugerichtet werden muß) war die Malpropreté bis zur Pest gestiegen. Seit vielen Jahren hat er nicht präparirt, die Cadaver aber auch nicht den Studenten gegeben. Wie man jetzt den Verschlag am Auditorio eröffnete, so fand man eine Reihe Fässer voll Menschenfleisch; er hatte seit Jahren alle Cadaver so in Verschläge gesteckt und liegen lassen. Die Arbeiter fielen um, wie geöffnet ward. Seine Zimmer linker Hand (Bogen-Eintritt) hat er verlassen müssen, weil die unter dem Moder der Bücher liegenden Mäuse es ihm selbst unausstehlich machten länger darin zu leben. Dagegen geht er in Aufwand auf Kupfer über alle Grenzen. Warum mußte der Plan scheitern, daß Wrisberg ehemals nach Königsberg gieng und Sie der Unsrige wurden! Wie ganz anders ständen wir jetzt in G.!

Ich umarme Sie, theurer Freund.

Heyne.

78.

Göttingen den 30. Sept. 1805.

Herzlich hat es mich gefreuet, theuerster Freund, heut' Ihre Hand wieder zu erblicken.

Ihre Reise hätte ich wohl mit Ihnen machen mögen; aber nicht Ihre Rückkunft. Wo hätten Sie sich vor Ihrer Reise wohl so etwas versehen, solche Veränderungen bei der Rückkehr anzutreffen! Gott gebe, daß alles zum Guten sich wendet, wie es sich jetzt dazu anläßt.

Wir haben hier vierzehn Tage lang Durchmärsche gehabt, die bei aller Schonung drückend genug waren. Ich wünsche, daß die dortigen es weniger sind. Würde nur nicht mit Papiergeld

Bayerische Staatsbibliothek MUNCHEN

bezahlt, und damit der Krieg angefangen wird, das hiermit Deutschland noch mehr als der Krieg selbst zu Grunde richten muß.

Therese hatte mir Ihre Entrevue schon geschrieben. Fanden Sie sie noch so hoch geschraubt wie ehemals?

Ich danke Ihnen für die beiden Anzeigen, und bitte nun bald um mehrere. Dem Herrn Academicien Ritter danken Sie fürerst mit den besten Empfehlungen von mir. Zunächst schreibe ich ihm selbst und bestärke ihn in seinem herrlichen Vorsatz.

Ich habe Ihnen wohl bereits geschrieben, daß ich White on the graduation of man für Sie aus England verlanget und auch bekommen habe.

Gall hat hier gewonnen und verloren. Den freien scharfsinnigen combinirenden Observator hat man erkannt; aber man vermißt ganz den Wahrheitssinn, Liebe für wahren Ruhm und für die Wissenschaft selbst; dagegen äußert er unverschämter Weise die schändlichste Habsucht und niedrigste Gewinnsucht und entehrt seine Wissenschaft. Richter, Himly, Blumenbach, Wrisberg u. A. urtheilten auf verschiedene Weise; erster schätzte seine Empirie, fand aber die Anwendung auf Krankheiten mangelhaft und täuschend; Himly ward ganz beleidigt durch seine Ausfälle auf die Naturphilosophie a priori; vorher war er ganz für Gall, auf Empfehlung von Loder für den Charlatan. Blumenbach lernte von ihm fruchtbaren Gebrauch und Anwendung seiner Schädel; Wrisberg war kriechend gegen Gall und abwesend schimpfte er auf ihn als Windbeutel u. Charlatan. Gall ist mit seinem System bei weiten nicht aufs reine; er hat viel verändert seit Berlin bis Göttingen, und von hieraus wieder in Braunschweig, von da er nach Copenhagen und Hamburg gehen wird; wo er, wie hier, nur von Louisdoren zu reden wußte. Hier wollte er mit zehn Auditoren zufrieden sein, ihm war erstaunend daran gelegen hier nur lesen zu können; nachher wußte er es so klug anzulegen, daß er sich rühmte, uns um 16 Louisd'or geprellt zu haben. Indessen hat man ihm aufs anständigste begegnet.

Leben Sie wohl.

Heyne.

Bayerische Staatsbibliothek München

79.

Göttingen den 9. Nov. 1805.

Ihre beiden Briefe vom 19. u. 31. Octbr. habe ich richtig erhalten, sammt dem Bücherpacket, das mein Sohn mitgebracht hat. Sehr hat mich alles erfreuet, besonders auch die Aussage meines Sohnes von Ihrem Wohlbefinden und von der gütigen Aufnahme, mit welcher Sie ihn empfangen haben; ich danke Ihnen vielmal dafür; schicken Sie nur bald Ihren Sohn zu uns, zur Gegenvergeltung. Welche Zeiten! und welche unerwartete Erfahrungen! Nun heißt es: halte aus! Gebe nur der Himmel, daß sich alles bald endiget, quovis modo! Denn das ist jetzt nicht anders möglich, und also das Einzige zum Wünschen. Wir hier sind nicht besser daran, und wissen nicht, ob wir nicht die vorigen Zeiten zurück wünschen werden. Die Preußen wollen das Land mit 36000 Mann besetzen und diese sollen vom Lande erhalten werden. Gleichwohl werden unsere Truppen aus England erwartet, Russen und Schweden stehen an der Elbe und rücken nicht weiter. Dieses übel übereinstimmende Handeln giebt dem B. gut Spiel, und ruinirt unser Land. Mittlerweile lebt Burbon in Hameln von Requisitionen aus dem Lande. Preußen hat sich also noch nicht als Feind erklärt, sondern tritt der Mediation active bei; ein kleinliches Wortspiel, von großen Folgen. Nun scheint es aber doch zur friedlichen Wirkung zu gedeihen, wenn nicht englisch Gold auch dies zu hintertreiben weiß.

An eine Büchersendung will ich nun denken. Auch der Sue für Hr. Ritter soll kommen; ihm empfehle ich mich vielmal. Auch White soll kommen.

Daß die Academie Seyffer los geworden ist, ist ein großer Gewinn. Was für einen lügenvollen Artikel hatte der Mensch in die Hamburg. Zeitung einrücken lassen! An die 1000 Pferde sind aus dem Göttingischen dort von den Fr. behalten worden. Die Folgen für die Feldbestellung sind schwankend. Erst 2 Minister sind wieder in Hannover und der alte Gang der Sachen ist wieder hergestellt. Mein Sohn und Mutter empfehlen sich.

Heyne.

Vierzehn Tage lang war Rede vom Anmarsch, eben so lange sieht man an den Grenzen: das ist die Lösung Ihres Wunderns.

80.

Göttingen den 4. Mai 1806.

Verzeihen Sie, mein geehrtester Freund, das Ausbleiben meiner Briefe. Der Ursachen waren leider mehrere, immer eine unangenehmer als die andere. Die Besitznehmung von Göttingen, der Universität und der besondern Institute derselben, geschah an einem sehr rauhen Tage. Da ich den Winter mich immer inne gehalten hatte, so erkältete ich mich auf der kalten Bibliothek, und da ich immer an Rheumatismen leide, so bekam ich ein fürchterlich Hüftenweh bis in den Fuß. So habe ich an zehn Tage im Bette zugebracht, und bin nun jetzt erst wieder auf den Füßen. Ich erwartete in der Zeit die Ankunft unsers Fischers; endlich erhielt ich von Braunschweig aus einen Brief von ihm, wo er zwei Tage vor der Entbindung der Fürstin angelangt war, und verspricht auf der Rückreise hier wieder einzusprechen.

Durch ihn erhielt ich auch die Bücher mit dem Diplom. Ich bin Ihnen für diesen Beweis Ihrer Freundschaft, wie Sie wohl glauben können, innig verbunden. Da ich nicht weiß, was dort die Sitte mit sich bringt, so habe ich es nicht mit einem bloßen Schreiben an den Secretär bewenden gelassen, sondern einige lateinische Worte an die Akademie selbst geschrieben. Es ist kein ganz bequemer Ausdruck gewählt, ein Socius correspondens hat einen schielenden Sinn.

Das Bücherpäckchen über Frankfurt ist auch richtig angelangt.

Ihre Bücheranzeigen sind mir in verschiedenen Briefen richtig zugekommen sub **3. 10. 13. 20. 24.** April.

Auf Saunders on the Ear ist schon nach London Auftrag gegeben.

Der 4te Band vom Medical Repository kömmt noch und ist für Sie aufbehalten. Wegen der Länge der Anzeige sein Sie unbesorgt, ich werde sie in mehrere Stücke vertheilen. Sie werden nichts auszeichnen, was nicht des Anführens werth ist.

Verhüten Sie nur, daß wir wegen der Bücher selbst in keine Irrung kommen.

Noch hat die Akademie nicht gelitten; es geschieht auch alles um den Preußen begreiflich zu machen, daß es ihnen selbst nachtheilig und schädlich werden müßte, wenn sie das Kleinod nicht zu erhalten suchten. Indessen ist der Muth gesunken.

Die Landesverfassung ist jetzt diese: das Ministerium ist aufgelöset: 3 geheime Cabinetsräthe, Nieper, Patje und Brandes, mit dem gesammten Corps der geheimen Canzlei-Secretäre, machen ein Regierungscollegium aus; erstere drei präsidiren; und so werden die currenten Sachen besorgt; über alles wichtige wird an die K. Preuß. provisorische Organisations- und Administrations-Deputation gegangen, die unter dem Grafen von Schulenburg in Hannover errichtet ist.

Die armen Hannoveraner halten immer noch die Hoffnung fest, daß alles wieder in die vorige Lage kommen wird. Der Definitivfrieden muß einmal entscheiden; eine Stelle aus dem Moniteur gegen England gerichtet bestärkt sie. Preußen erfährt den Muthwillen, die Insolenz und Treulosigkeit von Napoleon in Uebermaaß. Wo alles das stehen bleiben soll, läßt sich nicht sehen. Und brechen muß es doch einmal; es sei wann und wo es will. Welch' Land erfährt aber nicht jetzt die Willkühr des Einen! wie wird Ihr König behandelt! wie? in Bayern! welche freche Ansprüche auf die Düsseldorfer Galerie! Glücklicher sind wir Privatleute immer noch; aber wie lange! Der Himmel gebe, daß Ihre Akademie fest einwurzelt! Daß Hübner ein Director einer historischen Classe sein könnte, hätte ich nie gedacht. Westernrieder müßte wohl mehr Verdienste dazu haben. Vermuthlich erhält man bald eine völlige Notiz von der Akademie.

Leben Sie wohl.

Der Ihrige

Heyne.

81.

Göttingen den 13. Juni 1806.

Ich komme von einer kleinen Stärkungsreise nach Arnstadt im Schwarzburgischen zurück, wo meine mittlere Tochter an einen Amtmann glücklich verheirathet ist; die schöne Natur, Luft, Bewegung, haben mich wieder aufgefrischt. Wäre immer Sommer, so wollte ich mich wohl noch ein wenig hinhalten. Nöthig wäre ich hier noch einige Zeit, das erkenne ich sehr wohl. Manches ist doch eingeleitet, daß die Univ. in ihren Verhältnissen,

Fonds und Privilegien geschützt werden soll. Statt zu klagen und zu jammern, war es besser, zu dienlichen Zwecken thätig zu sein; und den dreisten Alten stößt man nicht sogleich zurück.

F. ist studirter Hofmann; es ist also auch etwas ängstlich mit ihm umzugehen; Ihre biedre Offenmüthigkeit paßt nicht zu seiner Verschlossenheit; besser, Sie lassen einander da, wo jeder ist, und mit dem Aeußerlichen ist bei Ihren Verhältnissen alles abgethan.

Die Recenss. von Camper etc. sind in meinen Händen. Meine große Sendung von Recensendis wird in der Zeit angelangt sein.

Es ist doch fatal, daß so viel Defecte der gel. Anz. entstanden sind; ich will aber für die Ergänzung sorgen.

So lange ein einziger despotischer eigener Wille gebietet in einer allgemeinen charakterlosen Schwäche, ist gar nicht abzusehen, wie und wo das allgemeine Verderben stehen bleiben soll. Kann zwischen Frankreich und England auch nur ein Scheinfriede bewirkt werden, so ist es sehr wahrscheinlich, Hannover kömmt wieder an Georg III. Die Preisvertheilung an die Studierenden ist auf den 3. Aug. dem Geburtstag des Königs v. Preußen verlegt: denken Sie, eine Privatstiftung aus des Königs v. Engl. Chatoulle.

Alle Rechtlichkeit ist aus der Welt verschwunden. Verzeihen Sie, daß ich Sie mit dem Einschluß belästige. Meine Frau läßt Sie auch einmal an alte Freundschaft erinnern und Sie grüßen.

Der Ihrige

Heyne.

82.

Göttingen den 14. Juli 1806.

Ich hoffe, mein großes Bücherpacket vom 23. Mai soll richtig und wohlbehalten bei Ihnen, theuerster Freund, angelanget sein; und sehe einer Bestätigung mit Verlangen entgegen: diese können Sie mir geben zugleich mit der Antwort, ob Sie wohl die Güte haben und aus beigehendem Aufsatz aus Südcarolina

von unserm Correspondenten Tidyman einen kräftigen Auszug für die Gel. Anz. verfertigen wollten. Ich müßte aber gehorsamst bitten, mich bald damit zu versehen und damit den Aufsatz selbst mir wieder zu senden.

Mein Gott! wie gehet es bei Ihnen? Vielleicht fragen Sie ebenso wegen unserer Georgia Augusta! Von dieser kann ich Ihnen das Tröstliche sagen: sie ist zum zweitenmale gerettet. Auf geheimen Wegen ist ausgewirkt und vom König v. Preuß. handschriftlich zugestanden: Göttingen kömmt nicht unter das Curatorium der andern Preußischen Universitäten; sie erhält einen eignen Curator der im Lande von Hannover bleibt, alle ordinaria abthut, und über extraordinaria an den König nach Berlin unmittelbar gewiesen ist. Die Organisationscommission geht uns alles weiter nichts an. Unsre academischen Fonds sind ganz vom Domanio abgesondert, und mit ihnen zugleich das ganze Klostergut des Landes. Auf diese Weise ist uns das fremde Joch gar sehr erleichtert. Was können nicht ein Paar wohldenkende Männer mit Muth und Eifer zum gemeinen Besten wirken! — wenn es glückt, versteht sich.

Aber was wird uns alles das helfen, wenn Präpotenz und Rachgier den Krieg nach dem nördlichen Deutschland spielt!

Der Ihrige

Heyne.

83.

Göttingen den 5. Dec. 1806.

Hier erhalten Sie das Verzeichniß von den Büchern, die mit dem Postwagen nach Frankfurt an Hrn. Grunelius abgegangen sind. Ich hoffe, daß alles sicher in Ihre Hände kommen wird, und werde mich freuen, wenn Ihnen etwas darunter angenehm ist. Aus England wird nun vor der Hand nichts sobald zu erhalten sein, seit der neuen Blokade!

In dem Packet, das Sie nach Frankfurt abgehen lassen, vergessen Sie ja nicht den Fourcroy beizulegen.

Sehr frappirte es mich zu lesen, daß Sie einen Sohn dahin schickten. Also haben wir schon so lange gelebt!

Die Anzeigen von Dzondi und Sandifort sind richtig angekommen. Scarpa ist abgedruckt St. 166. 167.

Haben Sie nun die Gelehrten Anzeigen richtig ohne Lücken? Die Sendungen sind überall sehr gestört worden. Welche Zeiten!

Aber weiter zurück wird mir bange, daß es nicht ganz richtig mit unsern Briefen gegangen ist. Ihr letzter Brief war vom 7. Aug. mit Anzeigen von Caldani und Moreschi. Von dem Packete, das nach Frankfurt auf die Messe gegangen sein soll, wo der Postschein vom 28. Aug. ist, weiß ich kein Wort durch Briefe; aber ein Packet und eine Rolle habe ich richtig erhalten am 5. Sept. und alles angekommene ist notirt; Sie können also ruhig sein.

Unsre Lage ist im Verhältniß zu mancher andern Universität noch glücklich. Von dem König v. Preuß. wurden wir sehr gut behandelt; aber die elenden Regierungsprincipia und ihre Werkzeuge ließen uns in die Länge fürchten. Die Münzoperation mit Umprägen und Einführung des schlechten Preuß. Geldes hätte uns zu Grunde gerichtet; schon fing man an, auch die Besoldung zwar nach Evaluation zu unserm Cass.-S. aber doch in schlechter Berechnung festzusetzen, so daß wir an 100 Thlr. zwanzig verloren; endlich sollte sie auch in Preuß. 6Pfennigstücken ausgezahlt werden, und künftig Anzusetzende sollten ganz auf Preuß. Fuß stehen. Alles war Corruption und leere Form. Die Monarchie bedurfte einen Stoß, so fiel sie zusammen.

Daß wir uns einer bessern Behandlung unter den Franzosen versichern können, bürgt vieles, die einmal angenommene Protection und die Achtung für Göttingen. — Der König von Holland sagte über der Tafel in Cassel zum Marschall Mortier von Göttingen: C'est le dépot des sciences de toute l'Europe, c'est un trésor, un bijou, qu'il faut garder soigneusement. Bis zum Frieden mit England bleibt unser Loos wohl unentschieden. Dann kommen Sie mit Hrn. von Savigny: empfehlen Sie mich diesem vielmal; das ist ein gelehrter Jurist; eine seltne Erscheinung! Ich habe gutes Vertrauen zur Vorsehung, daß sie diesen Leuchter der gründlichen praktischen Gelehrsamkeit nicht wird von seiner Stäte werfen lassen. Mit besten Wünschen

der Ihrige

Heyne.

84.

Göttingen den 6. Jan. 1807.

Ihr gestern erhaltenes Schreiben, mein geehrtester Freund, kam mir sehr erwünscht, nach langem unruhigen Hoffen; jetzt ist man überall mehr besorgt als ehemals. Was ist nicht alles geschehen! und was ist nicht noch möglich! vieles zu erwarten, noch mehr zu befürchten!

Daß die abgegangenen Nova noch nicht in Ihren Händen sind, thut mir leid. Es ist doch wohl nichts für die Bücher zu besorgen?

Die Berechnung des honorarii für das zweite Semester lege ich hier bei; der Betrag liegt hier auf Ihre Ordre bereit. Ich finde bei dem ersten Nachsuchen nicht, daß etwas zur Abrechnung zurück wäre. Sehen Sie auch nach; melden Sie auch den Betrag der Auslage von Porto.

Daß die Postämter überall in Beförderung periodischer Blätter nachlässig sind, beweisen die vielen Klagen. Haben Sie und Fischer Lücken, so melden Sie es mir beizeiten.

Die beiden Recenss. Jörg und Wenzel sollen gleich befördert werden. Mit den Ihrigen bin ich ohnedem auf die Neige. Es geht Ihnen, wie ich sehe, wie mir: man plündert mich, gedenkt aber meiner nicht eher und anders, als wenn man mich mißhandeln, d. i. nach ihrer Meinung, tadeln kann.

Was Sie mir von Savigny sagen, freuet mich; kömmt er wieder zu Hause, so muß das mögliche geschehen, daß er zu uns kömmt. In Marburg ist für ihn nichts zu thun.

Sehr nachtheilig ist uns die Verlegung der militärischen Straße über Cassel hierher auf Duderstadt. Die Wege durch Sachsen sollen fürchterlich verdorben sein; vielleicht will man auch Sachsen schonen.

Sie werden von den unangenehmen Auftritten in Hessen gehört haben; unser Landvolk hält sich gut und läßt sich nicht verführen. Bei Eschwege, Wanfried, Spangenberg brach der Aufstand aus. Jetzt wird Ernst gebraucht; einer der Anführer, ein Hr. v. Uslar, soll bereits gefangen sein. Unsre Deputirten (von den Ständen) sind in Berlin vom Herzog v. Benevent sehr

distinguirt, und in Posen vom Imperator sehr gnädig aufgenommen worden.

Unausgesetzt der Ihrige

Heyne.

85.

Göttingen den 27. Aug. 1807.

Ich sehe jeden Tag der Rückreise der Königin entgegen, da Hr. Fischer auch ein Briefchen an Sie mitnehmen soll. Ich will es also lieber voraus fertig halten.

Unser Schicksal ist seiner Bestimmung nah, aber welcher! Göttingen von Hannover getrennt; und so ist die Georgia Augusta verloren! Unsre Fonds liegen zum größten Theile in den Landschaften außer Göttingen, und erhielten wir auch andre, so hätten wir die alte Curatel nicht; und wo ist außer dieser der Mann, der unsre Verhältnisse kennen, oder auch nur in einem Menschenalter völlig lernen sollte!

Noch agiren wir darauf, daß der König v. Westph. lieber auch noch Hannover und alles dazu erhält. Durch Ordre vom Intendant général in Hannover mit zugeschickten 4 Gendarmes Execution sind Magistrat und Universität gezwungen eine Deputation nach Paris zu schicken, pour rendre nos devoirs: das wird der Moniteur als eine Soumission volontaire ausgeben: von Martens und Blumenbach sind als Deputirte vorgestern abgereiset.

Vom Nürnbergischen Postcomtoir habe ich die impertinenteste Antwort erhalten; sie könnten nicht senden, was sie nicht erhielten, man möchte sie nur verklagen, sie würden sich schon verantworten.

Pütter ist gestorben, ich bin nun der Senior der ganzen Universität an Jahren, Alters und Amtes. . . . . .

An Besetzungen neuer Lehrstellen ist nun nicht zu denken; doch ist Gauß noch zuletzt berufen worden.

Ihre Akademie ist also nun eröffnet. Viel Glück dazu!

Daß die Bücher angekommen sind, habe ich Ihnen bereits

bezeuget; es ist alles richtig. Die im Juli neu abgeschickten werden indeß in Ihren Händen sein.

Das Honorarium erfolget in einem zweiten Packet.

Leben Sie wohl und froh!

Ergebenst

Heyne.

86.

Göttingen den 26. Octbr. 1807.

Ehrwürdiger Freund, entfernt fühlen Sie für die Georgia Augusta inniger und zärtlicher als mancher ihrer hiesigen Brod- und Lohnknechte. Es gehört ein Geist dazu, der das ganze Wissenschaftliche übersieht, faßt, und mit reinem edlen Sinn um sein selbst willen schätzt und für dasjenige erkennt, was die Menschheit über die Thierheit erhebt; zu der letzten gehört alles was aus sinnlichem verkehrten Treiben und Leidenschaften entstehet, wenn es auch die prächtigsten Namen führt und vom Pöbel, großem und kleinem, angestaunt, gemalt, gegossen und geschnitzt wird. Was aus unsern herrlichen Anlagen werden wird, weiß der Himmel; wir streben, schwimmen, halten uns an jedem Halm, hoffen ohne zu glauben; die Trennung der beiden Fürstenthümer vom Mutterstaat ist eine tödtliche Wunde; Versprechungen heilen sie nicht. Jetzt ist noch alles provisorisch; aber die Grundzüge sind überall so gemacht, daß nichts Gutes bleiben und bestehen kann, wenn nicht der Himmel redliche und kluge Bemühungen stärkt und segnet, durch die man eines und anderes besser zu machen sucht, als man es zum eignen Nachtheil will. Die Unwissenheit aller bestehenden Dinge ist utopisch.

Versehen Sie mich, so bald Sie können, wieder mit Recenss. Es liegen wieder Nova zum Uebersenden hier.

Was Sie wegen der Ergänzung und Sendung der Gött. Gel. Anz. beschließen, melden Sie mir.

Schon seit vielen Wochen leide ich gewaltige Schmerzen: bei den Gichtschmerzen im Fußgelenke im vorigen Herbst und Winter erinnern Sie sich, daß mir Zugpflaster an die beiden innern

Waden gelegt wurden, welche auch damals steuerten. Jetzt brachen auf diesen Stellen Blasen aus, als wenn die Pflaster neu aufgelegt wären, die Gicht verlor sich aus den Gelenken; nun sind aber die Blasen ein weit ärgerer Schmerz, fließen stark, und wenn sie an einer Stelle zu heilen anfangen, brechen an andern Stellen jener Peripherie neue heraus; das Ganze wird also roh, Wunde an Wunde, zur Zeit zwar noch alles in der Fläche, nicht ins Tiefe, und eitert gut; Osiander besorgt mich mit redlichem Fleiß, sorgt aber zugleich für Verbesserung der Lymphe und der Galle; steuert dem Phosphorischen — die Folgen auf die Nieren und den Urin machen mir die meisten Qualen und Krämpfe. Den Muth halte ich noch aufrecht; da ich mich aber nicht viel bewegen und auftreten darf, so hindert es mich in Arbeiten, Bücher- und Papierenaufsuchen gewaltig. — Sie werden mich bedauern, daß ich dieß alles nicht für den großen Napoleon leide! nicht wahr?

Die Einquartirung der Garden in Hannover über 40 Tage, und in den nahen Gegenden, so wie die Durchmärsche derselben auch hier, haben das Volk mehr ausgemergelt als alles vorige; die Insolenz, ohne alle Hülfe dagegen, ist unbeschreiblich; das sind die wahren Prätorianer. Jetzt kömmt eine unerschwingliche Contribution hinzu: mich trifft sie an 200 Thlr. baar. Vier Millionen Cass. G. soll geschafft werden; im ganzen Lande ist kaum 1 Mill. baar vorhanden. Das heißt, den Stamm sammt der Wurzel vernichten. Was diesseits des Rheins werden soll, bei gänzlichem Mangel an Baarschaft, ist nicht abzusehen, aller Verkehr hört auf. Daher fallen die Preise täglich: welches man als Wohlstand ausposaunen wird. Gleichwohl wird durch das alles, und durch noch mehr, England nie zu einem Frieden gezwungen werden. Das ist eine crasse Idee, wenn man daran glaubt.

Ich stehe nun dem Ziel näher, als daß ich noch viel hoffen und fürchten könnte; aber für mein Theil so viel umsonst gearbeitet zu haben thut weh. Die Jüngern aber ermuntere ich nur im Gange sich zu halten und sich für bessere Zeiten zu sparen; kommen werden sie, aber wann? weiß Gott: und vielleicht wenn alles erst zu Grunde gerichtet ist.

Daß Blumenbach wenigstens derjenige ist, der Vortheile aus der Reise nach Paris ziehen konnte, und wirklich zieht, hat

seine Richtigkeit. Ueberall, sein ganz Leben durch, ist das ein Sohn des Glücks.

Die Rede des Hrn. Präsidenten von Jacobi habe ich von Hrn. Bouterweck zugeschickt erhalten; die Constitutionsurkunde aber nicht.

Bis daß die Anstalt gediehen und zu dem, was sie sein soll, werden kann, gehört noch viel! Muth müssen auch Sie sich predigen.

Gut ist es, daß in der Welt jetzt keine Stelle ist, wo man sich hinwünschen könnte; denn so muß man sich alles gefallen lassen, wo und wie es ist. Gut ist es nirgends.

In Erwartung baldiger Nachrichten von Ihnen,

der Ihrige

Heyne.

87.

Göttingen den 11. Dec. 1807.

Wenn Sie, lieber Freund, einige Recenss. vorräthig haben, so ersuche ich Sie darum. Ein Packet Bücher für Sie ist bereits an den Spediteur, über Nürnberg, abgegeben. Der König von Westphalen ist vorgestern in Cassel angekommen. Die Deputirten der Universität, von Martens und Hofrath Tychsen, sind dahin abgegangen; erst aber auf den Sontag wird Audienz für sie sein. Die Minister sind lauter Franzosen, der Zusage entgegen, daß Deutsche angestellt werden sollten, für Deutschland ist Friede, wir sind Provinz von Westphalen, und doch wird uns eine schreckliche Contribution mit einer gezwungenen Anleihe abgefordert. Der gute König Hieronymus bekömmt ein Land voll Bettler. Anstatt daß man für ihn das Volk hätte einnehmen sollen, haben die Räthe die Gemüther durch die härtesten drohendsten Rescripte in Grimm und Abneigung versetzt. Selbst politisch war dieß unverantwortlich. Die Univ. wird noch respectirt. — Mit allem Fleiß werden alle Communen von einander getrennt, kein Amt, kein Sprengel bleibt ungetheilt, damit das Volk seinen Charakter ganz ändern soll. Der große Adel

soll um den König sein; der niedere Adel durch die Städte ihr Ansuchen an den König bringen. Eine treffliche Kunst von Organisation. Was bereitet man sich und uns für die Zukunft vor? Mein Beinübel hält sich zwar in seinen Schranken unter der Epidermis, macht mir aber viel Schmerzen, bei der stürmischen Witterung erneuern sich die Blasen und Blarren. Dagegen hält sich der Kopf frei, welches ehemals der Fall nicht war. Bald lassen Sie mich von Ihnen hören.

Der Ihrige

Heyne.

88.

Göttingen den 27. März 1808.

Ihr Brief vom 20ten war mir, wie alle Ihre Briefe, willkommen und werth. Wegen Heerens habe ich bereits an unsern Freund Fischer geschrieben. Ganz und gar nicht weist er den Antrag zurück; vielmehr behält er sich ihn vor; nur in der jetzigen Lage der Dinge kann er nicht mit Ehre Göttingen verlassen; es wäre schreiender Undank, mitten in der Crisis, da sich alles zu unserm Sturz vorbereitet, Göttingen zu verlassen, und der erste zu sein welcher einen Riß in das schwache Gewebe macht; bald würden andre Professoren nachfolgen, die nur auf den letzten Augenblick warten, wenn sie sehen, daß alles aufzugeben sein wird. Der gute Staatsrath v. Müller hat einen brennenden Eifer, aber das ist ein Funken der in eine Steingrube fällt und nirgends haften kann; dreimal haben schon Anstalten zum Empfang des Königes auf seiner Reise nach Braunschweig gemacht werden müssen, und auch jetzt ist sie wieder aufgesagt. Die 2 Millionen, welche die Juden haben vorschießen müssen, werden nicht weit führen. Gequält werden wir immer noch mit dem dritten Termin der Anleihe; wir wehren uns noch, aber ob mit Erfolg? Daß das Schreiben der Universität in des Kaisers Hände gelangt ist, werde ich Ihnen schon geschrieben haben. —

Zu einer Reise dorthin läßt sich für Heeren nicht rathen, auch nicht daran denken. Aber rechnen kann der Hr. v. Z. ein-

mal auf ihn. Wie wäre es, wenn man ihn dort ein wenig voraus fesselte, durch ein Diplom der Akademie? Sie können nicht glauben, welche Freude mir die Erzählung von den günstigen Aussichten der Akademie dort gemacht hat. Wenn doch nur irgendwo ein Heerd bleibt wo die bonae litterae einheimisch bleiben! sei es wo es will! daß nicht aller Gewinn der Zeiten verloren geht.

So sehr ich einzelne französische Gelehrte von Herzen verehre, so sehr setze ich das deutsche Volk über die Franzosen, das heißt, über die Pariser, denn diese machen am Ende die Repräsentanten der Nation; und ich bin hierinnen fast gesinnt, wie Rousseau über die Menschen überhaupt, so von den Franzosen: l'homme est bon, mais les hommes sont méchans.

Von der Post versichert man mir aufs Neue die Absendung der Defecte mit dem Register. Kommen sie noch nicht, so will ich sie mir noch einmal geben lassen, und selbst sie abschicken. Geht es denn unserm Fischer besser damit? Es ist unglaublich, wie die Postsendungen erschwert worden sind, und besonders die hohen Porto's. Ich kann keinen Brief nach Hamburg unter 4 ggr. bringen, nach Haag unter 8 ggr. Das Bergische übertrifft aber alles. Das ist das traurigste von allem, daß wir die vorigen Mißbräuche lieber wieder zurückwünschen müssen; so wie hundertmal der Wunsch gehört wird: O wären wir doch unter den Preußen geblieben! Noch ist für die Univ. nichts bestimmt, wie und was sein soll; nur niedergerissen ist was war, und gehemmt, was seinen Gang hatte. Das heißt nun organisiren: abstellen was man noch nicht kennt, und ehe man weiß was an die Stelle zu setzen sei, und ob dieß gut, geschweige besser sein werde. Da alle Einkünfte in die Staatscasse allein fließen, und aus dieser erst die Zahlungen wieder ausfließen sollen, so ist nun das große Uebel, es ist wenig mehr vorhanden, was in die Staatscasse fließen könnte; und was noch schlimmer ist, sie hat keinen Boden. Nun mag der Himmel Wunder thun. Wrisberg ist in seiner Gesundheit sehr herunter, bei der tollsten Lebensweise. Daß Hamberger sich selbst übertrifft, freuet mich. Wie viel kann von dort noch aus zu Tage gefördert werden!

Der Ihrige

Heyne.

89.

Göttingen den 18. April 1808.

Es scheint, bester Freund, die Sonne, die bei uns untergeht, soll bei Ihnen aufgehen. Gebe Gott, daß alles das Bestand und eine lange Dauer hat. In Göttingen ist alles so gut als vorbei, und wir sinken herab zu einer gewöhnlichen Schule; denn alle unsre Institute, dasjenige also, was uns hob und zu einer wissenschaftlichen Anstalt machte, sind so gut als aufgegeben. Worauf wir noch rechneten, waren die 10 Aemter, Klosterämter, die im Grubenhagischen liegen; Hr. von Müller wollte anjetzt den Vortrag über die Univ. machen. Den Tag vorher kam der Donnerschlag von Paris: der Kaiser habe diese Aemter seinen Generalen bestimmt, 1 Million Fr. an Werth, die jährlichen Revenüen daraus, zu ziehen, angewiesen, mit Zuziehung einiger andern Länder der Nachbarschaft (Ponte Corvo bekömmt daraus den Werth von 250,000 Fr. Auf die Hannov. Lande sind noch 2 Millionen Fr. den Generalen assignirt). Also wie nach den Römischen bürgerlichen Kriegen werden die Ländereien den Veteranen ausgetheilt; nun kann der König v. W. noch weniger etwas thun; da ihm die Hälfte der Domainen schon vorhin vom Kaiser entzogen und von diesem sogar der 10te Theil der Einkünfte vorbehalten sind. Den künftigen Zustand der Dinge kann nun jeder ermessen. Sie stellen Büsten auf; wir reißen sie von ihrem Gestelle. Da der König die Reise schon vier bis fünfmal angedrohet, seine Staaten von Braunschweig aus zu sehen, so soll er auch hieher kommen; nun soll des Königs Georg's Büste, welche die Königin der Univ. geschenkt hat, entfernt werden; schon mehrere Wochen setzt man mir zu; ich habe feierlich erklärt, nicht anders als durch Gewalt und Befehl gezwungen werde ich sie entfernen lassen.

Der 16te Band der Commentationen der Soc. wird endlich diese Messe erscheinen; wahrscheinlich wird dies der letzte sein. Aber nicht drückend und kriechend werden wir abtreten; sondern mit einem feierlichen Ernst. Fallen werden und müssen wir; aber mit Ehre und Würde. Nicht warten werde ich bis alles verschrumpft und zerfallen ist; nein, öffentlich werde ich den Fall ankündigen und der Georgia Augusta eine Todtenfeier und Epicedion aufstellen. Wovon ich den kleinen Rest meiner Tage noch

hinhalten soll, weiß ich freilich nicht; aber ich bin dem Hafen zu nahe, als daß ich viel sorgen sollte.

Die rauhe stürmische wechselnde Witterung setzt meine Hoffnung zur Minderung meiner körperlichen Leiden immer weiter hinaus. Wenn Sie es erlauben, will ich Ihnen doch ein vom Osiander erbetenes Memoire hier beilegen, stellen Sie mir es gelegenheitlich mit zurückgehenden Büchern wieder zu.

Große wichtige Recensenda gehen mir nunmehr ab. Indessen werde ich doch einmal wieder ein Päckchen schicken.

Die Recenss. von Alaud und Siebold sind angekommen. Richter ist Prorector und soll wünschen in Cassel Leibarzt zu werden.

Der Ihrige
Heyne.

90.

Göttingen den 28. Mai 1808.

Für Ihren lieben freundschaftlichen Brief vom 12. Mai habe ich Ihnen noch nicht gedankt; ich wollte gerne erst einige Bücher beisammen haben, die ich Ihnen senden könnte: hier ist davon das Verzeichniß: wählen Sie zur Anzeige, was Sie gut finden. Seit des Königs Hiersein, am 15ten, weiß ich nicht, ob ich Ihnen bereits geschrieben habe. Daß die eigne Ansicht viel auf ihn gewirkt, und daß endlich das, was die erregte öffentliche Stimme in die Ohren gerieben hatte, Eingang gefunden hat, G. müsse ihm etwas werth sein, können wir wohl versichert sein. Der Anblick der Ehrengarde zu Pferde aus dem Mittel der Studierenden die ihm entgegen kam, hat ihn sehr frappirt; er sah statt der Ecoliers erwachsne feine Männer; er sprang aus dem Wagen, setzte sich zu Pferde und ritt in ihrer Mitte durch die Stadt nach Weende, kam den Nachmittag wieder herein, besah den botanischen Garten, die Reitbahn, die Bibliothek, wo ihm die Professoren vorgestellt wurden, das Museum, bezeigte überall Wohlgefallen, versprach Protection für alle unsre Institute, deren Bedürfnisse ihm vorgelegt wurden. Die größte Hülfe war der Staatsrath von Müller, der ihm alles vortrug. Hätte Napoleon nicht alles vor dem Munde weggenommen, und zuletzt

noch die 10 Klosterämter seiner Garde angewiesen, so wären wir jetzt in der besten Aussicht. Diese Tage kömmt der König von der Reise wieder in Cassel an.

Müller dankt Ihnen mit mir für Ihre Berathung wegen der Wiederbesetzung der Anatomie; kömmt auch darin mit Ihnen und mir überein, daß in der jetzigen Lage das Beste ist, die beiden, Langenbeck und Hempel, werden gelassen wie sie sind; für den Unterricht, den die Mediciner verlangen, sind sie hinlänglich. Ein großer Anatom ist weder zu finden, noch würde er in die Zeit und Umstände passen. An Meckel ist nicht gedacht worden; er ist doch das erst in spe, was gesucht werden müßte.

Die Witterung thut mir gut; Ihre Räthe wegen meiner und das Recept billigte Osiander sehr; beigehender Zettel giebt Bericht darüber.

Die Bücher sind mit diesem Briefe zugleich auf die Post gegeben.

Der Ihrige

Heyne.

91.

Göttingen den 2. Juni 1809.

Ich muß, trotz der erschwerten Posten, einmal an Sie schreiben, mein theuerster Freund, und Ihnen sogar ein Gedrucktes schicken, da es zur Geschichte unsrer Schicksale gehört. Rechnen Sie das Porto mit an bei den Büchersendungen. Soll ich es wohl thun und wagen, Ihnen wieder über Frankfurt meine Packete zu senden? Melden Sie mir dieß.

Mit Müllers Tod liegt nun alles auf dem Fleck auf dem wir standen, und dieser war noch weit vom Ziel entfernt. Aller Kampf bis jetzt ging nur auf Widersetzen und Abwenden der schnellen oder langsamen Vernichtung; zur Verbesserung war noch keine Aussicht; Universitäten sollten eingehen, alle Lateinische Schulen eingezogen werden, die Stiftungsfonds in die Staatscasse fließen und daraus für ein oder zwei Schulen abgereicht werden; die drei Univ. hätte man gern eingezogen, ohne Pen-

sionen der Professoren; also sollten sie lieber absterben und aussterben; denken Sie, mit welchem Nachtheil für die Studien und Studierenden bis dahin? Göttingen sollte etwas aus seinen Stiftungen erhalten: das reducirte sich endlich auf nichts, aber wohl soll Göttingen entzogen werden, was nur möglich.

Mittlerweile sind wir bereits seit mehreren Monaten ohne Besoldung und die Institute ohne Zahlung. Also bleibt nichts übrig als Fassung und Muth. Vor dem allgemeinen Frieden ist an keinen festen Lebensplan zu denken; aber zu jenem ist bis in die äußerste Entfernung keine Aussicht. Also leben und sterben wir in der gräulichsten Unordnung und Verwirrung; das heißt, wir haben eine neue solide Organisation.

Müller starb am Gram und Verdruß. Er war für seine Stelle zu schwach, aber wäre er ein Hercules, gegen eine Hydra von Eingewanderten wäre doch nichts auszurichten. Es könnte einer donnern und blitzen wie Perikles, er käme doch nicht auf; da müßte ein Schwefelregen vom Himmel erst kommen und alles umkehren. Sie haben dort auch Ihre Noth, Unruhe und Sorge. Wir werden nicht weniger durch Gerüchte, Lügen, Affichen, Moniteure u. s. w. zum Besten gehabt. In wenig Tagen soll der König von seiner Expedition nach Sachsen wieder zurückkommen. Gott gebe, daß Sie ruhiger sind als wir. Ich beharre unverändert

ganz der Ihrige

Heyne.

92.

Göttingen den 5. Nov. 1810.

Es scheint, theuerster Freund, Sie halten uns bereits für eines langsamen Todes gestorben oder entschlafen, daß Sie gar nichts von sich sehen und hören lassen, und das bereits seit dem Julius. Ich hätte wieder einige Nova an Sie zu schicken; ich glaube ich schlug Frankfurt vor, daß Sie die zurückzusendenden Bücher dorthin schickten. Aber wenn dieß nicht angeht, so lassen Sie den Gedanken fallen, und schicken nur mit dem Postwagen;

das Porto muß die Soc.=Casse tragen. Es ist mir schmerzlich, daß ich gar nichts seit so lange von Ihrer Lage und Befinden weiß. Wir leben noch hier in Erwartung des Bessern, zuweilen mit Ungeduld, so fort. Versprochen wird viel, und ist viel: tempus docturus sagte jener; ich auch. Der Winter greift mich wieder in den letzten Tagen seither derb an, aber des Kneipens und Zwickens und Schmerzens von andern Seiten ist so viel, daß ich oft nicht weiß was mir eigentlich fehlt. Auch ein Embarras, nicht des richesses, sondern de misère et d'amertumes! Die gel. Anz. sind auf eine unverantwortliche Weise mehrere Monate durch zurück gehalten worden; sie sollten frei werden, nach dem Kampfwerke, es geschah nichts, nun wieder den 1. Nov. soll es gewiß erfolgen. Alle Defecte sollen ergänzt werden: wie steht es mit den Ihrigen? Nimmt man die Anstalten jenseits des Rheins dazu, durch die man den Bücherhandel unterdrücken will, so sieht man nicht, was aus unsern Studien werden soll. Guter Muth ist nöthig. Lassen Sie mich bald etwas von Ihnen wissen.

Ergebenst

Heyne.

93.

Göttingen den 28. Nov. 1810.

Fast fange ich an zu fürchten, theurer Freund, die Zeiten haben auch auf Sie gewirkt. Sie vergessen mich ganz. Auch nichts von Beiträgen für Gel. Anz. Ueberhaupt hören wir auch jetzt so wenig von dort aus im Litterärischen — vielleicht eben so wie Sie wiederum von uns nichts hören mögen. Das habe ich immer als eine von den traurigsten Folgen in der Reihe befürchtet, alles stockt, erkaltet, und stumpft ab, und endlich steht das Rad still. Auch bei uns ist es der Fall; es geschieht jetzt vieles, was wir kaum erwartet hätten, aber nun ist einmal alles erschlafft, kein Eifer, Trieb und Ermannen, man mag treiben so viel man will. Erwecken, was einmal gesunken und eingeschlafen ist, ist schwerer als neu aufrichten. Da dieß nicht gehen will, so helfen wir uns auf eine andere Weise, wir posaunen,

blasen tibiis dextris et sinistris, paribus et imparibus! Ich hoffe nun auf Nachrichten von Jacobs aus Gotha, so bald er dort angekommen sein wird. Aber Schlichtegroll bleibt, der wohl eher nach Gotha hätte zurückkehren können. Unser Hr. v. Crell versucht es endlich auch chemische Experimente zu machen; die Chemiker sollen aber nicht sehr erbauet sein.
Nun ich hoffe bald auf gute Nachrichten.

Der Ihrige

Heyne.

94.

Göttingen den 18. Mai 1811.

Theuerster Freund!

Wie freuet es mich, daß Sie noch mit Zutrauen und Wohlwollen an mich denken! Es ist eine wahre Herzstärkung für mich, wenn ich Ihre Hand sehe. Mit so ganzer Herzlichkeit hänge ich an Sie, einen so lang geprüften, edelmüthigen, redlichen Freund, mit dem ich so manches Verhältniß und Verhängniß durchgegangen bin. Wie viel schöne Träume hatte ich von unserer Wiedervereinigung genährt? So oft sah ich Sie noch im Geist an der Spitze unsrer Anatomie. Was hätten wir nicht zusammen ausführen wollen? Jetzt sitze ich allein und verlassen. Mit so innigem Geistesdrang und Antrieb für das Wissenschaftliche, als Wissenschaftliches, fand ich Niemanden wieder. — Und nun, in welchem Drucke lebe ich von allen Seiten! um nur dem kleinlichen elenden Geiste, der alles beherrscht, mich entgegen zu stellen, und die mesquinen Maaßregeln und erbärmlichen kleinmeisterischen Ausführungsmittel zu dulden! Aber wie kann ich Ihnen von allem diesem eine auch noch so unvollkommene Skizze geben! Der Winter war hart für mich, körperlich und geistig; jetzt in der gelinden, und nun auch warmen Witterung geht es besser; nur muß ich die Transspiration sorgfältig unterhalten; so sitze ich also fast in einem beständigen Bade. Mittlerzeit bin ich mit unserer Correspondenz in eine greuliche Verwirrung gekommen,

und mehr als einmal, daß ich mich niedersetzte, zu schreiben, wußte ich nicht, wo ich geblieben war.

Mit den Büchersendungen stockt es ganz. Denn von denen, die ich im December sandte, ist noch nichts wieder zurückgekommen; und doch erinnere ich mich, daß Sie ein Packet von Frankfurt aus mich erwarten ließen.

Die gel. Anz. werden doch nun wohl ordentlich ankommen? Dagegen ist der Minutien, der kleinen Quälereien, Diffractionen, der Hudeleien, in denen man das Wichtige und Große sucht, kein Ende; so gehet es also innumera agendo nihil agimus. Wir kriechen, erliegen unter der Last, uns frommt nichts und niemanden. An der Einrichtung der Univ.-Kirche, für die Bibliothekserweiterung wird wirklich gearbeitet. Und daher neue Plackereien; und alles im despotischen Befehlshaberton! und Sie wissen, wie man mich ehemals von H. aus behandelte. Meine Enkelin war einige Tage hier auf der Reise nach Berlin.

Heyne.

95.

Göttingen den 19. Aug. 1811.

Mein theuerster bewährtester Freund, die wunderliche Mischung meiner Empfindungen, wenn ich an Sie schreiben will und soll, kann ich Ihnen nicht darstellen. Gern möchte ich Ihnen alles sagen, und wenn ich anfange zu schreiben, fühle ich mich so belastet, im Herzen so bedrückt, voll Kummer und Unlust, daß ich vom Tisch wieder aufstehe. Immer kehrt der Gedanke wieder: warum mußten Sie doch nicht der Unsrige werden? da es schon in H. beschlossen war, da Wrisberg um seine Dimission nach Königsberg gebeten und sie erhalten hatte? warum bekam dieser die Reue, hielt wieder an zu bleiben, und der Minister von Busch hatte die Schwäche ihn wieder anzunehmen. Wie viel konnte, mußte, anders geworden sein? Wie oft ist seitdem an Ihre Berufung wieder gedacht, sie gewünscht, in Vorschlag gebracht, wieder von J. v. Müller, wieder jetzt, da hier ein neuer Bau der Anatomie beschlossen ist? Aber nun, in dem Cassenzustand! wird es ein unausführbarer Gedanke. Die

beiden, Langenbeck und Hempel, haben jetzt ausschließlich die Anatomie; ersterer zeigt sich rühmlich in seinem eignen Fache, in der Chirurgie. Erinnern Sie sich am Ende der Allee des Hauses links am Wall (es hieß das Renthische), dieß hat er an sich gekauft, jetzt noch einen Flügel angebauet, sich in Schulden gesetzt, aber ein Institut errichtet, das sich reichlich verinteressirt, ob es gleich 17000 Thlr. gekostet hat. Nun ist es ein neuer Triumph, wie viel, ohne Beihülfe der Mächtigen, der dauernde Eifer eines Privatmanns bewirken kann. Indessen geht doch der Bibliotheksbau vor sich, so daß mit dem Frühjahr, der neue Flügel, innerhalb der Mauer der Kirche, wird gebraucht werden können zum Aufstellen der Bücher. An das Observatorium soll auch nun ernstlich gedacht werden. Es geschieht also viel, was man nicht erwartete. Aber auf der andern Seite ist die liberale Behandlung der Lehrer nicht mehr; der Generaldirektor hat und will durchaus vergessen, daß er ein Deutscher ist, er wird von der Gallomanie ganz besessen; jetzt will er auch die Schulen ganz auf Franz. Fuß einrichten — denken Sie, was nun werden soll! Noch geht die Auszahlung ordentlich. Aber in den neuen französisch gewordenen Departements ist der Jammer desto größer; der Druck ungeheuer, die Verarmung allgemein, besonders in den drei Handlungsstädten. Der Prinz v. Eckmühl (Davoust) ein rauher Krieger ohne Menschengefühl und ein wahrer Satan ꝛc. — die Besoldungen in allen Stellen unter der Hälfte herunter gesetzt. — Villers ist aus Paris wieder zurück, und alles soll niedergeschlagen sein; aber für Göttingen ist er nun ganz unbrauchbar geworden. Meine Gesundheit hielt sich in den warmen Tagen erträglich durch unterhaltene Transpiration, mit abwechselnd mannigfaltiger Gerüche der Ausdünstung besonders des Urins; hier müssen wunderliche chemische Wirkungen eintreten; die hier herrschenden Diarrhoeen ergriffen mich die letzte Zeit auch, und warfen mich etwas zurück. —

Aber nun zu unserm litterärischen Verkehr. Endlich am 17. August kam das Bücherpacket aus Frankfurt glücklich an, zu meiner Freude; nun ist alles wieder ins Reine gebracht. Könnte ich Ihnen nun nur auch recht viel Neues dagegen senden! Unsre deutschen Schriften verlohnen das schwere Porto nicht; Englische kommen nach allen erregten Erwartungen nicht; ein Edinburger Journal kömmt von Zeit zu Zeit an Stieglitz in Hannover,

der die Artikel daraus anzeiget. Französische liegen hier Sabatier médecine opératoire in 3 Bänden.

Cuvier und Noel waren hier, über Hamburg, Lübeck, Bremen, als Organisateurs des Schulwesens, gestanden aber, sie hätten es besser gefunden, als das in Frankreich; gleichwohl muß organisirt werden; ersterer soll aber doch ganz Gallier sein. — Ihr Andenken an Blumenbach hat ihm sehr geschmeichelt; mit Cuvier wollte kein recht Verständniß sich einfinden. — Vor acht Tagen machte die Anwesenheit des Königs auf seiner Rückreise vom Harz, auf einen Tag hier viel Unruhe und Aufwand für Bürger, Commune und Univ. — Wie widerlich sind uns Deutschen alle solche nichtssagende Aufzüge! Meine Frau läßt Sie herzlich grüßen, Sie sollen sie nicht vergessen; die alten Zeiten sind ihr oft gegenwärtig. Es ist uns oft, als hätten wir irgend einmal schon vorhin gelebt, wo so viel anders war als jetzt. Wäre doch Ihr Sohn bald so weit, daß ich ihn noch hier in Göttingen sähe! — Dem Freund Fischer empfehlen Sie mich und meine Frau angelegentlich. — Leben Sie wohl und wo möglich froh!

Ich beharre der Ihrige

Heyne.

96.

Göttingen den 30. Oct. 1811.

Theuerster Freund, ich empfinde die Härte meiner Lage und den Druck der Zeit nie so sehr, als in dem beengten und erschwerten Briefwechsel zwischen uns. Die Büchersendung ist ein so herrlich Mittel uns einander zu begrüßen. Aber der Himmel weiß wie es zugehet, daß nun selbst aus Paris und Straßburg so selten eine Anzahl mediciniſcher zusammen kömmt. Kleine Packete machen den Transport zu theuer. Einzelne, deren Werth oft in der Neuigkeit besteht, machen noch höher Porto. Nun mischt sich zuweilen Hr. Richter u. a. in das Recensiren, zwar selten, aber sie wollen doch das Ansehen haben. Da sie von Cassel befragt werden, warum sie nicht recensirten, sondern mit Verlust

der Casse fremde Gelehrte dieß thun müßten: so ist ihre Antwort fertig: ich schickte die Bücher anderwärts hin, und so erhielten sie keine recensenda. Mittlerweile sind die Postverationen den gel. Anz. verderblich geworden, und jetzt wieder, daß in den kaiserl. deutschen Provinzen keine Blätter, sei politische oder litterärische, eingebracht werden dürfen. Noch ist keine Milderung erhalten. Nun können die gel. Anz. sich kaum weiter erhalten, noch die Honorarien bezahlt werden. Da soll Sparsamkeit jeder Kleinigkeit, auch des Porto beobachtet werden. Ob das Bücher- und Litterärwesen dort besser ist, weiß ich nicht: fast denke ich quod non. Unsre Großthaten bestehen in Ausbau des Bibliothekssaals und Fortbau des Observatorii: dieß glänzt. Was aber erst künftig glänzen soll, ruhet. Sonst soll alles auf franz. Fuß gesetzt werden, auch die Schulen. In den neuen franz. Provinzen stürzt man noch mehr um, und uns drohet das Aehnliche, wenn wir eine franz. Provinz werden.

Schlimm, daß der Himmel unser Leben für diese Zeiten aufbewahrt hat! Nach den neuen franz. Decreten ist der Buchhandel zu Grunde gerichtet, und der deutsche nicht weniger.

Daß man des Lebens satt wird, können Sie wohl denken. Dabei beständig Krämpfe im Unterleib von zahlreicher Art, wieder Ausschläge in den Waden. Jede Witterung, nun die rauhe, unveränderliche, mit neuen Uebeln. — Was zu thun! Fortfahren, mit Muth zu dulden, und zu handeln, bis man auf der Vase liegen wird. Hätte ich nur nicht mit einem Generaldirector zu thun, der gar kein Gefühl, als nur von seinem Selbst hat, alles nur durch Befehle, und ohne Sachkenntniß, bewirken will. Wohl Ihnen, da dort doch anständige Behandlung ist.

Basta.

Heyne.

XI. Georg Forster an Sömmerring.

97.

Cassel den 4. Mai 1779.

Ein Mann, ein Wort, lieber Br. Ich habe Ihretwegen mit dem Minister v. Schlieffen correspondirt, und ihn auch heut' gesprochen. Sie können denken, ob ich etwas vergaß, das Ihnen zum Ruhm und Lob gereichen könnte. Das Ende vom Liede ging dahin aus, daß mir seine Excellenz frei heraus gestanden, der Landgraf habe sich sagen lassen, in Straßburg und Frankreich würden die besten Zergliederer gebildet, zu dem Ende habe man sich den Dr. Petri (den niemand in der literarischen Welt kennt) verschrieben; und weil dieser nun wieder das Ding so plötzlich abgeschlagen, nachdem er schon einmal die Stelle angenommen, so habe S. Durchlaucht von neuem Ordre gegeben nach Straßburg zu schreiben, damit ihm ein neuer (Petri oder ein ähnlicher armer Schinder) geschickt würde. »Wenn Sie aber gesonnen wären, diese Stelle zu suchen« (welches er eigentlich zu wünschen schien), »so sei das Beste, daß Sie direct an den Landgrafen selbst schrieben, ihm sagten, wer Sie wären, was Sie wüßten, wie Sie mit den ersten Anatomen von Europa Umgang gehabt, und unter einem Fürsten der so die Wissenschaften protegirte, gerne wünschten die Ehre zu haben, ꝛc. ꝛc.«

Wollten Sie sich nun zu diesem Schritt bequemen, so verlangte er zugleich zu wissen, was Ihre Conditionen sein würden; und da ist es denn mein Rath, daß dies der Inhalt eines Briefes an Sr. Excellenz werden mögte.

Ueberlegen Sie bei sich selbst, bester Sömmerring, und mit Ihren Freunden, ob Sie sich dem Landgrafen zu dieser Stelle anbieten wollen oder nicht. Hierüber sage ich nichts weiter, als daß ich Sie freilich hier wünschte, und mich an Ihrer Stelle um einen solchen Punktilio (zumal da der Landgraf so ein wunderlicher Heiliger ist, und anders als andre Leute behandelt werden muß), nicht rebutiren würde.

Wollen Sie nicht diesen ersten Schritt thun, so verüble ich es Ihnen gewiß nicht. Wollen Sie aber schreiben, so müssen Sie vorzüglich Ihren Brief an den Landgrafen so einrichten, daß Sie sich blos um der Ehre willen in seinen Diensten zu stehen anböten, indem Sie schon die ansehnlichsten Stellen in Halle und Jena ausgeschlagen, Sie aber lieber an dem einzigen Hofe sich aufhalten wollten, wo eine so ansehnliche Menagerie durch die großmüthige Fürsorge S. Durchlaucht unterhalten würde und für den Gelehrten so viel zu lernen wäre. Sie können Ihro Durchlaucht das Maul mit Complimenten niemals zu voll schmieren, damit gewinnt man hier öfters.

Dem Minister v. Schlieffen, als einem sehr einsichtsvollen Manne, von einem überaus edlen Charakter, schreiben Sie aus einem ganz andern Ton; mit sehr viel Bescheidenheit in Betracht Ihrer Talente, doch ohne sich wegzuwerfen, sondern blos weil Sie die Menagerie nutzen wollten, — übrigens kann auch da ein wohlangebrachtes Compliment auf den Landgrafen nicht schaden, nur muß es fein sein. Petri hat sollen 700 Frankfurter Gulden (etwas über 400 Thlr.) haben; Sie können also getrost 500 Thlr. fordern. Wollen Sie mehr fordern, das müssen Sie am besten wissen. In dem Briefe an Schlieffen dürfen Sie sich auf mich beziehen, in dem an den Landgrafen aber nicht, sondern da müssen Sie nur schlechtweg sagen, Sie hätten gehört, der anatomische Lehrstuhl sei offen. Beide Briefe dürfen nicht gar zu lang sein.

Verzeihen Sie, daß ich in meinen Vorschriften vielleicht lächerlich pünktlich bin. Wollen Sie nicht schreiben, so ist mein Geschmier unnütz. Wollen Sie aber, so kann es doch vielleicht gut sein, daß Sie am Landgrafen sowohl, als dem Minister Ihren Mann kennen lernen, und jeden in seiner Art behandeln können.

Hrn. Professor Wrisberg empfehlen Sie mich bestens, und wenn er's erlaubt, auch der Frau Professorin.

Ich umarme Sie von Herzen, als Ihr getreuer Freund und Br.

Forster.

98.

Liebster Freund!

In größter Eil sogleich ein paar Worte zurück auf Ihre gütige gestrige Zuschrift. Es ärgert mich recht sehr, daß ich den Brief vom 4. Mai einem so trägen Ueberbringer anvertraut habe. Ein andermal nicht wieder.

Sie müssen ja unverzüglich an S. Durchl. schreiben, ehe die Antwort aus Straßburg ankommt, daß ein dortiger Spring ins Feld von einem Franzosen sich zu der Stelle gefunden habe. — Schlieffen will zuverlässig in der Sache nicht erscheinen, sondern wenn der Landgraf Ihren Brief erhält, so ists zu vermuthen, daß er sogleich Schlieffen consultirt, und alsdann, nicht eher, wird Schlieffen, als wüßte er von diesem ganzen Handel noch nichts, alles das Gute von Ihnen sagen, was er weiß, und ich ihn gelehrt habe. So hat es auch Effect, sonst glaubt der Landgraf es sei ein abgezettelter Plan. —

NB. Den 6. Juni reisen Ihro Durchlaucht nach Frankreich. Also noch eine Ursache nicht zu zaudern. Ich bin dem Merk, dem langsamen Briefträger, so bös, weiß nicht was ich ihm nicht zu leide thäte, für den dummen Streich, meinen Brief, an dem mir und Ihnen gelegen war, so lang bei sich zu behalten.

Leben Sie recht wohl, und empfehlen Sie Herrn Prof. Wrisberg

Ihren getreuen

G. Forster.

Cassel den 13. Mai 1779.

Ich hab' auch keine Antwort von Hausmann auf 2 oder 3 lange lange Briefe. Was will aus dem Menschen werden?

99.

Halle den 29. Dec. 1781.

Bester, inniggeliebtester Br.!

Seit Montag, Abends um 11 Uhr, bin ich in Halle, ohne noch eine Minute finden zu können, an Dich zu schreiben. Die Reise ist langsam, aber glücklich von Statten gegangen, nur bin ich sehr ermüdet worden. —

Hier finde ich die meinigen, dem äußerlichen Ansehen nach ganz unverändert, meine jüngste Schwester ausgenommen, die seit 3 Jahren erwachsen ist. Meine Mutter sieht noch so aus, wie in Paddington. Mein Vater ist ganz und gar derselbe. Sprengel hat sich von vielen Seiten recht sehr gebessert, und ich hoffe noch, daß es ganz gut mit seiner Ehe gehen wird. Er hat die gute Eigenschaft, sich nach der Decke zu strecken, welches hier schon viel sagen will, und ist dabei arbeitsam auf eine ziemlich solide Art. Mich däucht, wenn ich die Welt ansehe wie sie ist, müssen mir die Leute drinnen noch am besten gefallen, die ihren zwei oder 3 Grundsätzen getreu bleiben, als die ein ganz vollkommen ausgedachtes System der Religion und Sittenlehre im Kopf haben, und es in keinem Fall zur Regel ihres Handelns machen, sondern vom Sturm der Leidenschaften beständig umhergetrieben werden, und alles um sich her vernichten. Unsere Träume, womit wir uns zu tragen pflegten, sind bei mir alle aus den Augen gewischt. Ich finde bei — nicht die mindeste Receptivität für Begriffe, welche unsere Glückseligkeit und einzige Freude ausmachen; und wäre sie auch von einer Seite, nämlich von der physikalischen, noch am leichtesten zu gewarten, so würde demohngeachtet das andre nicht den mindesten Eingang finden, weil nicht sowohl Mangel an Begriffen, als viel gefährlichere Hartnäckigkeit in einmal gefaßten Irrthümern, die den Sinnen und der Vernunft schmeicheln, eine unüberwindliche Hinderniß verursachen. Die Gesunden, sagte der Heiland, (d. i. die sich gesund glauben), bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Und wie sind doch dieser Kranken, die es selbst gestehn, so wenige? Wenn ich nach Hause komme, will ich Dir alles weitläuftig erzählen. Hier bin ich keinen Augenblick mein eigner

Herr; und mich verlangt wieder nach Freiheit des Leibes und des Geistes. Ich werde von hieraus nicht wieder schreiben, damit unsre Correspondenz nicht Aufsehens machen möchte, ich werde ohnehin gefragt, was ich denn so wichtiges zu schreiben hätte.

Kann ich den Br. an *) . . . . . fertig machen, so will ich ihn mitschicken; wo nicht, so muß wider meinen Willen damit bis zu meiner Rückkunft gezögert werden. Von früh Morgens bis um Mitternacht, bin ich theils mit den Meinigen, theils mit fremden Leuten in Gesellschaft; letztere ennuyirt mich zu Tode, denn ich lache über einfältige Zoten und Späße nicht mit. Mit einem Worte, ich bin ganz aus meinem Centro verrückt, und Du kannst Dir vorstellen, wie mich nach Dir und unsern lieben Brüdern. verlangt.

Meine Reise nach Dessau fällt weg, weil die Wege horribel sind. Ueber Leipzig gehe ich nach Cassel zurück, aber mein Vater wird mich nach Leipzig begleiten; also werde ich mehr als jemals Behutsamkeit nöthig haben, wenn ich einige Nachsuchungen anstellen will.

Ich komme so genau als möglich am Ende der 3 Wochen, oder spätestens den 14. oder 15. Januar nach Hause. Auf einen Tag läßt sich bei den jetzigen schrecklichen Wegen nichts bestimmen.

Ich habe seit den 4 Tagen meines Hierseins Ursach genug gehabt zu bedenken, wie unbeschreiblich glücklich wir in jedem Betracht, und vorzügl. in unserem besondern Verhältnisse sind. Zugleich aber auch immer lebhafter gefühlt, daß es in pto der Verschwiegenheit kein Uebermaß gibt. Man kann nie zu verschlossen sein. Gott sei Dank; bis jetzt ahndet man auch nicht einmal etwas von mir.

Wrisberg ist nicht hier gewesen. Meckel nannte ihn Windberg; und kannte ihn ganz. — Meckel scheint ein guter Mensch zu sein. Er wird mir einen Tag bestimmen, wenn ich seine Präparate sehen kann. Auf Deine Commission habe ich ihn bereits vorbereitet. Er ist Dir sehr gut.

Eberhard ist hier ein aufgeklärter Kopf, und ein feiner Mann; allein er passirt für einen boshaften und hinterlistigen Menschen und für des Ministers Spion. Uebrigens ist hier alles

---

*) Chiffern auf den Rosenkreuzerbund bezüglich.

akademische, in Vergleich mit Göttingen, erbärmlich, und muß so bleiben, wenn nicht von Grund aus alles reformirt und verändert werden soll. —

Gott erhalte Dich, theuerster, innigstgeliebtester Br. und segne das Werk Deiner Hände. Ich bange mich unendlich, daß ich daran Theil nehme, auf daß G. u. s. W. m. u. s. — Der Geist Jesu leite uns in Demuth, Geduld und Liebe. Amen!

Grüße unsere l. Bdr. bestens. Ich kann Dir nicht schreiben, wie mirs hier ums Herz ist, so eng, und so gedrückt, weil ich keiner Seele nur ganz von fern einen Blick hinein thun lassen darf. Unter den besten Freunden fremd zu sein, ist eine eigne traurige Lage. Nochmals lebe wohl, und bete für mich; denn bis auf die Augenblicke, die ich Ihm sonst weihte, bleibt mir nichts von Zeit zu eigen. Zu diesen Zeilen habe ich die Zeit gestohlen. Unser lieber Herr sei mit uns allen!

G. Forster.

100.

Zellerfeld den 26. April 1784.

Nun Gott grüße Dich, mein bester Sömmerring, mein lieber, armer, verlassener Bruder! — und gebs Gott, daß Du mir bald schreiben könntest, Du wärst nicht mehr so verlassen, und dächtest nicht mehr wehmuthsvoll an unsern Abschied. Ich bin hier am Sonnabend um 6 Uhr Nachmittags wohlbehalten angekommen, und war vom ersten Augenblick an wie zu Hause. Der Viceberghptm. v. Trebra ist ein vortrefflicher, herzensguter Mann, ohne alle Complimente höflich, leutselig, freundschaftlich, zuvorkommend, und vertraulich. Seine Gemahlin ist eine recht liebenswürdige, sanfte, gutherzige und ganz ungezwungene Dame, die mich sogleich, was doch nicht leicht ist, à mon aise gesetzt hat. Ich habe gestern den ganzen Tag im Mineraliencabinet zugebracht, und Nachmittags habe ich an ein Dutzend Orten, die mir Trebra aufschrieb, Visite gefahren. Er ist ein Mann voller Kenntnisse, sehr communicativ, und das ohne die geringste Anmaßung, wiewohl mit vielem Feuer. Du würdest Deine

Freude an ihm haben, und wir bedauern es alle drei, daß Du nicht mitgekommen bist. Ich habe es versprechen müssen, daß Du diesen Sommer gewiß herkommen würdest; Du brauchst nur vorher an ihn zu schreiben, damit Du erfährst, ob er auch hier ist. Sehr viel gute mineralogische Bemerkungen hat er mich gelehrt, und morgen fahren wir zusammen. Uebermorgen gehe ich nach Goslar, wohin mich Hausmann bestellt hat, und komme noch denselben Tag oder spätestens den Donnerstag früh hieher zurück, um doch wenigstens eine acht Tage hier zu bleiben. Deine Antwort trifft mich hier auf alle Fälle, wenn Du Donnerstag schreibst.

Hier fand ich Winter; gestern schneite es den ganzen Tag; heut ist's warmer Sonnenschein.

Mit meinem Herzen ists nicht richtig. Alles liebe und gute was mir widerfährt, und aller Antheil den ich an Sachen und neuen Begriffen nehme, ist nicht hinreichend, mich innerlich zu befriedigen. Ich kann Dir nicht sagen, was ich empfand, wie ich unter Heynens Fenster um 10 Uhr Abends vorbeifuhr! Ich sah sein Licht, und konnt' ihn mir vorstellen, wie er saß und arbeitete! Der gute Mann! fünf Schritte von mir, und doch so fern und so getrennt; und dann die liebe Therese! Kaum war der Schmerz auszuhalten. Ich werde jetzt eilen mir Gewißheit zu verschaffen; und habe schon einen Brief an die gute Hofräthin angefangen, der mir aber sehr schwer zu schreiben wird, weil ich mein Herz nicht bändigen kann. Ich muß Gewißheit haben, das ist ausgemacht. Die Ungewißheit ist ärger als der Tod, und hindert mich an allem wissenschaftlichen Fortgang. — Soll ich Therese verlieren, so muß ich mich vorerst ganz in Arbeit stürzen; soll ich sie behalten, so muß ichs wissen, damit ich Ruhe habe und Aufmerksamkeit auf alles was ich zu sehen und zu hören habe.

Gesund bin ich gottlob so ziemlich; mein Fuß ist wieder gut, und an meiner hiesigen Diät ist nichts auszusetzen, sie ist sehr einfach und gut; fast wie die unsrige.

Sollte ich nicht in den Schubladen meines langen Arbeitstisches noch einige Papiere haben liegen lassen? Laß doch nachsehen. Grüße Casparsons bestens, und alle unsre Freunde, wie Du sie zu sehen bekommst. Dem Dr. meinen herzlichen Gruß. Schreib ja bald, lieber Bruder, und Gott sei mit Dir

und mir. Ich hab' jetzt mehr Hoffnung des Wiedersehens als je zuvor. Das wolle Gott, bester Bruder, und daß es bald geschehe.

Dein treuer, zärtlicher Bruder,

Forster.

Die Post hat mich heut' übereilt; mit der nächsten schreib' ich wieder. Das ist verzweifelt, mit der dünnen Tinte!

101.

Zellerfeld den 6. Mai 1784.

Hier inliegend, lieber, einziger Bruder! hast Du die Antw. der Hofräthin H. auf meinen Brief an sie und an ihn. Er ist, wie Du sehen wirst, völlig beruhigend und befriedigend. Ich habe ihr und Theresen heute geantwortet, und bin nun ganz von dieser Seite ruhig. Alles was ich vermag, werde ich nun anwenden, um mich in Stand zu setzen, aufs Jahr heirathen zu können, und ich hoffe, der liebe Gott wird sein Gedeihen geben, daß es gut gehe und gelinge nach unserm Wunsch. Nicht wahr, die Hofräthin schreibt herrlich? So hast Du sie noch nicht gekannt. —

Den Brief der Hofräthin bitte ich mir mit ehestem nach Leipzig zurück. Trebra's wiederholen ihre Grüße an Dich; — wie wäre es, wenn Du etwa Pfingsten herkämst? Mineralogie würdest Du viel lernen, zur Grundlage eins und andres sammlen, könntest ihm auch durch Langern vielleicht hessische Erze von Riegelsdorf, Biber, Frankenberg und Schmalkalden verschaffen, wogegen Du hiesige bekämest. Ich habe doch manches vom Apotheker Ilsemann, vom Oberbergmeister Stelzner, am meisten aber von Trebra selbst bekommen, mit Versprechen wieder aus Polen zu dienen, welches ich auch halten will.

Mit der Gesundheit gehts gut, ohnerachtet des abscheulichen Wetters, welches die Leute hier jedoch sehr gern sehen, weil es dem Wurm zuwider ist, und den Maschinen Wasser giebt, woran es den ganzen Winter fehlte.

Den Rammelsberg kriege ich diesmal nicht zu sehen, Trebra meint, es sei entbehrlich, da ich noch manches in Sachsen sehen werde. Der Weg dahin, und von Goslar nach Blankenburg, ist für meinen Wagen nicht durchzukommen, daher muß ich über Osterode und Nordhausen.

Hausmann trug mir herzliche Grüße an Dich auf. Er wunderte sich sehr, daß Du nichts von Dir in der gel. Welt hören ließest. Du müßtest durchaus schreiben. Er hat diesen Winter 14 wirkliche Präparanten gehabt, und wie er sagt, äußerst fleißig gearbeitet; ist sehr für sein Studium, liest gern, und geht wenig in Gesellschaft, wie's alle Leute thun müssen, die ihren Kopf behalten und was taugen wollen. — Mir ist Mineralogie, seit ich hier bin, wieder viel werther geworden. Wenn ich Dir rathen darf, so mußt Du nun mit Deiner Basis von 50 Thlr. zufrieden, nichts mehr kaufen, sondern alles sammlen und eintauschen, das ist lehrreicher und angenehmer und für den Beutel besser. Kriegt man ganze Sammlungen auf einmal, so verwendet man nicht die Zeit darauf, sie im Detail zu betrachten und kennen zu lernen. Kommen die Stufen einzeln, nach und nach, so besieht man sie genauer, imprimirt sie sich, lernt den Geburtsort kennen, u. dgl. m.

Mit Trebra spreche ich viel von M**. Er ist mit dem Berghauptmann von Heinitz in Sachsen, mit dem Minister Wurmb ebendas. und mit vielen andern, die bei Schröpfern gewesen sind, genau bekannt, und weiß alle die erzählten Geschichten weit besser und mehr im Zusammenhange, Wahres mehr von den Uebertreibungen des hundertzüngigen Rufs abgesondert, — als Canitz u. a. — Es ist und bleibt unerklärbar, wie er manches gemacht habe, in fremden Zimmern, wo er zum erstenmal in seinem Leben hingekommen, ohne alle Vorbereitung, bei Tage, ohne alles Getränk, vor den Augen der gescheutesten Köpfe! Man muß, um Wahrheit kennen zu lernen, alles an sich kommen lassen, anhören, und prüfend das Beste behalten. Er glaubt zwar, daß Schr. ein Betrüger gewesen, doch begreift er nicht, wie? Auch meint er, M** müsse sich doch auf die wichtige Lehre der Fortdauer des Lebens nach dem Körpertode beziehen, und es müsse noch irgendwo Menschen geben, die hier Aufschluß mittheilen könnten. Ich bin nun auf Nicolai brgierig. — Sei es wie es sei, so ist soviel wenig-

stens bei allen würdigen, einsichtsvollen Menschen ausgemacht, daß Geldschneiden nicht dazu gehören kann — folglich halte ich fest dafür, daß jener Weg den wir kannten, nicht der rechte war. —

Mein armer Vater hat wieder Unvorsichtigkeiten in Halle begangen, die ihm Unruhe machen können; ich hoffe, es wird indessen gut werden — den 13. Mai bin ich hoffentlich in Leipzig; von da aus mehr. — Ist die Kiste mit meinen nachgelassenen Sachen nun auch dahin abgegangen? oder wartet sie noch auf Gelegenheit?

Gott erhalte Dich, bester Sömmerring, bleibe munter und gutes Muthes. Ich denke über's Jahr sehn wir uns, wenn ich Therese hole. Lebe wohl, liebster Bruder.

Ewig Dein

Forster.

102.

Nordhausen den 10. Mai 1784.

Gestern, einziger Sömmerring, verließ ich den lieben Trebra und seine gute Frau, des Morgens um 6, und war gegen halb zwei in Scharzfeld, wo ich einen Wegweiser in die Höhle nahm. Sie ist freilich schön und geräumig, aber ihr Tropfstein taugt nicht viel, und die Baumanshöhle hat darin Vorzug, daß die Gesteinart, die hier ein Mergel ist, dort aus Marmor besteht. Knochen fanden wir nicht im Schutt, ausgenommen einige Kleinigkeiten, das einzige gute war ein dens caninus vom incognito, oder vom großen Bären. Um 4 kam ich sehr ermüdet nach Neuhof, oder nach dem Amte Scharzfels, speißte diesseits der Brücke, am Zoll, und fuhr von 5 bis 11 auf sehr fatalem langweiligen Wege hierher. Jetzt will ich Rosenthalen besuchen, muß aber vorher an Dich schreiben, weil die Post nach Cassel schon um 9 abgeht. Ich hatte Dir gesagt, Du möchtest etwa Pfingsten zu Trebra kommen; allein eben hörte ich noch, daß v. Trebra gleich nach der Bergrechnung, d. i. gleich um Pfingsten, seine Mineraliensammlung in eine andere Stube zu

transportiren und sein Wohnzimmer zu repariren gedenkt; die Zeit über zieht er in die Visiten-Stube, die ich inne hatte, und es geht also im Hause etwas bunt, bis alles in Ordnung ist. Du thust also besser, lieber etwas später zu kommen, etwa um die Casselsche Brunnenzeit. Auf allen Fall mußt Du ihm vorher schreiben, ob es ihm gelegen ist. Du wirst Dich gewiß freuen, den vortrefflichen Mann kennen zu lernen. —

Was sagst Du zum Briefe von der H. — — Gott gebe, daß ich alles so ausführen möge, wie es meine Pflicht ist. Ich fühle, daß ich es ihr und mir schuldig bin, alle Kräfte anzustrengen, damit wir glücklich sein mögen; ich könnte es nicht ertragen sie unzufrieden mit ihrer Lage zu sehen — aber mein Gott! welche Schwierigkeiten, welche große Hindernisse stehn noch zwischen mir und meinem Wunsch. Das verdammte Geld! oder vielmehr, das Unglück, daß ich nicht damit haushalten kann! Doch ich will's lernen, mag's kosten was es will. Den Weg von Scharzfeld hieher war ich recht melancholisch über dem Nachsinnen und Zusammenrechnen. Ich weiß aber keinen bessern Rath, als das Beste zu hoffen. — Trost ist's mir immer, daß so viele gute Menschen mir gut sind. Mich dünkt, alle könnten sich doch nicht betrügen, wenn nichts gutes an mir wäre. Also, Glück auf!

Wie ist's mit Mainz? Ich brenne, lieber, einziger Bruder, etwas von Dir zu hören; Du mußt vorerst auch aus Cassel, damit Du Athem holen kannst. Eine Veränderung des Aufenthalts würde Dich, hätte sie sonst keinen Vortheil, wenigstens durch neue Geschäfte zerstreuen. Aber ums Himmelswillen, lieber Br., laß Dir so viel geben, daß Du zur Reise, und zum Transport Deiner Sachen von Ort zu Ort, und zu allen Faux frais, oder ungerechnete Ausgaben, genug hast, und nicht Schulden zu machen brauchst. Jetzt thut mir nichts so weh als eben dieses. — Ich nehme manches Stüfchen vom Harz mit, so daß ich in Ansehung der Mineralogie gut wegzukommen hoffe, wenn's mir überall so gut geht. — Der Apotheker Ilsemann und der Oberbergmeister Stelzner haben mir beide mitgetheilt, v. Trebra aber am meisten.

Vale Carissime! Gott sei mit Dir und mir, und segne unsere Freundschaft. — O mein Bruder, wie sehr wünschte ich

bei Dir auf ein paar Stunden zu ſein, um mich mit Dir zu erfreuen! Von ganzer Seele, Dein treuer Bruder.

Forſter.

103.

Leipzig den 20. Mai 1784.

Liebſter, einziger Bruder! ich ſchreibe jetzt nur ein paar Zeilen in meiner eignen Angelegenheit, weil eben die Poſt abgeht.

Wenn die Kiſte an mich noch nicht weg iſt, ſo thue mir die Liebe und laß ſie wieder öffnen. Bei den Sachen die mir Zumbrock aus London ſchickte, müſſen 12 oder mehr Landkarten zu Cooks neuer Reiſe, vielleicht auch etliche Bogen Text geweſen ſein, denn ſo hat er uns geſchrieben. Dieſe Charten müſſen geſtochen werden, folglich nicht nach Wilna gehn. Ich bitte Dich alſo, nimm ſie heraus und ſchicke ſie durch die Poſt ſehr gut eingepackt an mich nach Dresden.

Dieſen Augenblick erſt kam Nicolai zu mir, mit mir zu ſprechen. Wenig ſagte er mir, und verſprach, heut' Abend die Unterredung fortzuſetzen. Alle unſere Vermuthungen ſind völlig richtig. Superiores Incogniti oder S. I. iſt von jeher eins und daſſelbe geweſen (Societas Iesu). Ueberall in allen Sekten ohne Ausnahme ſtecken ſie, und ſind das primum mobile. Mehr davon im nächſten Briefe auf den Du gut paſſen mußt. Wohl uns, theuerſter Bruder, daß wir entronnen ſind. Gegen niemand laß Dich was merken. —

Forſter.

104.

Dresden den 4. Jan. 1784.

Künftig numeriren wir unſre Briefe, ſo ſehn wir gleich, ob alle richtig kommen. —

Lieber, einziger Bruder, nur 2 Worte, denn schon wartet das Mädchen um meine Briefe auf die Post zu bringen. —

Ich habe Deinen langen Brief — und antworte mit nächster Post darauf. Nur eins bitte ich Dich, sei ruhig, sei nicht zu besorgt, übereile Dich nicht. Es wird alles gut gehn. Du thust mir einen Gefallen — wenn Du (wenigstens vor der Hand) von wiederkommen nichts weiter sprichst; das sind ja lauter Vermuthungen! Und wer weiß, vertraut man sich nicht noch ärgern Jesuiten. Sei doch, wie sonst, verschlossen. Es hat nicht so viel zu sagen. Bis auf meine Antwort mit nächster Post, bleibe doch ruhig und laß Dich nichts merken. So lang ich in Deutschland bin hats ohnehin gar nichts auf sich. Sei fröhlich und gutes Muths! Ach, daß Dich die Einsamkeit so finster machen mußte. Dir alles so schwarz zeigen mußte. Fast reuet es mich, daß ich Dir die Ideen erregt habe. Doch nein! es reuet mich nicht. Du wirst Dich schon von dem ersten Schrecken erholt haben. Ums Himmels willen, keine Sylbe davon an Heyne!!!

Adieu, lieber Einziger.

Dein treuester

Forster.

In horribler Eile.

105.

Freiberg den 21. Junius 1784.

Gestern Abend, liebster einziger Bruder, bin ich hier angekommen, und in der sichern Hoffnung, von Dir Briefe vorzufinden, gieng ich heut' zum Bergrath Charpentier. Aber leider! fand ich keinen einzigen. Dies ist also für mich sehr traurig und äußerst beunruhigend zugleich. Drei Briefe habe ich Dir nunmehr aus Dresden geschrieben, mit № 1—3. bezeichnet. Ich fürchte so sehr, daß ein Unglück passirt sein, oder M— auf den unseligen Gedanken gekommen sein könne, die Briefe aufzufangen, daß ich diesen unmöglich recta gehen, sondern durch Freund Runde bestellen lassen muß. Von unsern Angelegenheiten wirst

Du nichts drin finden; einmal, weil ich nichts neues, belehrendes zu schreiben weiß, und dann, weil ich, wenn ich etwas wissen könnte, unter so bewandten Umständen eher nichts thun kann, bis ich über den Empfang meiner drei vorigen ins Reine bin. Einen Brief, den Du sicher (nach Freiberg nämlich) addressirt hattest, ließ ich mir nach Dresden schicken, den habe ich also bekommen, er war Antwort auf meinen letzten Brief aus Leipzig vom 1. Juni nachdem ich von Halle zurückgekommen war. Dieß allarmirt mich um so mehr, weil es also sicher ist, daß die Briefe richtig gehen, wenn sie nur von Cassel abgehen. — Bist Du, dies ist das Betrübteste für mich, bist Du etwa gar krank, daß Du mir nicht eine Zeile schreiben kannst? Großer Gott! was will daraus werden? Ich ängstige mich sehr darüber, und nichts als mein Grundsatz auf alles gefaßt zu sein, und die Ueberzeugung, daß auch das Aergste zu unserm Besten gereichen kann, hilft mirs ertragen.

Auch von Theresen sind keine Briefe hier, welches mich nun noch mehr Wunder nimmt! Denn da ist niemand der sie auffangen kann; sollten die Postämter die Briefe gar irgend nach einem andern Freiberg schicken? Ich weiß aber keines. Freiburg heißen mancherlei Orte.

Mein Fuß bessert sich. Ich bleibe volle 14 Tage hier, und bitte Dich, Deine Antwort, der Sicherheit wegen, immer wieder nach Dresden, an den Herrn Kriegssecretair Neumann zu schicken. Der weiß mich zu finden.

Ich bin zu voller Unruhe, um noch mehr hinzuzufügen. Gott erhalte Dich, einziger, liebster Sömmerring; ich bin bis in den Tod

Dein getreuester Br.

G. F.

P. S. Ich stelle mir vor, daß Dich der Inhalt dieses Briefes sehr betrüben und beunruhigen wird, da Du ohnehin, nach Deinem letzten Brief vom 7. Juni, so traurig bist. Allein verhehlen konnt' ich Dir doch den Umstand auch nicht, sonst kämen wir gar nicht ins Reine, und unsre ganze Correspondenz ginge verwirrt.

105.

Freiberg den 3. Julius 1784.

Seit ich Dir, mein einziger, bester Bruder, am 23. Junius (№ 5.) schrieb, bin ich auf acht Tage von hier verreist gewesen, und zwar in das 6 Meilen von hier gelegene warme Bad zu Töplitz in Böhmen. Das kam so: ich hatte mit dem Inspector Werner, und einem Mann aus Norwegen, und noch einem aus Aichstädt, die beide hier studieren, Partie gemacht, das 4 Meilen von hier entlegene Stockwerk zu Altenberge, wo Zinn gegraben wird, zu befahren, ohnerachtet mein Fuß mich in der Wade sehr schmerzte und ich sehr hinkte, auch der Durchfall noch immer fortdauerte. Wir fuhren hier den 23. um Mittag ab, und mußten der bösen steinigen Wege willen unterwegs übernachten, kamen also erst den 24. Morgens, als am Johannistage, in Altenberge an. Ich ging mich hier matt und müde, und befuhr auch Nachmittag eine Grube. Wie ich herauskam fand ich Dr. Home, den jungen Schottländer den Du kennst, und Ferguson, den engl. Gesandsch. Sekr. aus Dresden, auch einen Schottländer, die beide eben von Töplitz gekommen waren. Wie mich Dr. Home so elend sah, drang er in mich mit nach Töplitz zu gehen, und Ferguson, der dort eben von einem hartnäckigen Rheumatism. geheilt worden war, unterstützte ihn kräftigst. Halb mit Gewalt, halb mit meinem Willen ging ich mit ihnen, und kam noch Abends dort an. Freitags den 25. Nachmittags nahm ich ein Bad, Sonnabends Morgens und Nachmittags wieder, bei dem dritten hatte sich, ohne die mindeste Medicin zu nehmen, der Magen so gebessert, daß ich nicht mehr laxirte (NB. es hatte nun 7 Tage en suite gedauert), und gleich anfangen konnte, mit Dr. Home Erdbeeren und Milch, Morgens, Mittags und Abends zu essen, welches ich seit 8 Tagen continuire. Der Fuß ward auch viel besser; ich habe in allem 14 Bäder genommen, und würde noch einige Tage länger dageblieben sein, wenn nicht ein Bote von hier (Freiberg) aus an mich gekommen wäre und mir gemeldet hätte, der Fürst Poniatowsky, ein Brudersohn des Königs, verlange mich hier zu sprechen. Ich kam also noch gestern Abends spät hier an, und sprach heut' früh einige Stunden mit ihm. Er ist ein schöner, junger Mann von etlichen 30 Jah-

ren, sehr einsichtsvoll, sehr verständig und voll Kenntnisse, sehr determinirt und dabei sehr gütig und freundschaftlich mit Ernst. Er klagte, daß Scheffler und Ferber, beide, da man sie nach Kielce und Miedzana Gora bei Cracau geschickt hätte, jeder einen solchen Rapport abgestattet hätten, welcher bewiese, daß sie vom prakt. Bergbau nichts verständen, oder gar, wie er bei Ferbern vermuthete, daß er nicht ehrlich zu Werke gegangen wäre. Beide hätten von der Sache abgerathen. Dagegen habe man hernach einen sehr vortrefflichen Mann, den Major Mins dahingeschickt, der bewiesen hätte, daß die dortigen Werke sehr gut in Stand gesetzt werden könnten, der überaus große prakt. Kenntniß im Bergbau besitze, und schon sehr viel Garkupfer geliefert habe. — — v. Caroli sei ein guter Mann, wie Scheffler auch, aber nicht eben von vielen Kenntnissen. Am meisten fehle es in Polen an Salz, über 1 Million Thaler gienge jährlich aus dem Lande für Salz. Könnte ich Salz finden, so wäre ich sehr glücklich und würde dem Lande den größten Nutzen leisten. An andern Bergbau sei in Polen nicht zu denken. Das Land, welches nur Flözgebirge habe, verspräche fast nichts. Er bat mich inständig, ich möchte doch nach den Sächs. Salinen bei Naumburg gehen, zu Dörnberg, und gab mir selbst einen Brief an den Hrn. von Peist, den Aufseher derselben, der an allen Salzwerken fast in ganz Deutschland Theil hat. Ich will dem Hrn. Peist mit heutiger Post den Brief schicken, und ihn bitten, mir zu schreiben, wenn eher ich kommen darf; ob es gleich wieder 15 bis 16 Meilen retrogradirt ist. Es fällt mir dabei ein Gedanke ein. Wenn Du nach Jena kommen könntest? Jena ist nur 4 Meilen von Naumburg; da könnten wir uns sprechen. Doch wozu dieses? Wir können nunmehr alles schriftlich unter uns besorgen. — Zudem könnte ich Dir doch nicht zeitig genug den eigentlichen Tag meiner Ankunft in Naumburg bestimmen, weil ich die Antwort des v. Peist erwarten muß. Der Fürst versprach, mich dem Major Mins sehr nachdrücklich zu empfehlen, und rieth mir, die Tour dorthin, ohne jemand was zu sagen, zu machen, mich von ihm in allen Stücken (denn er kenne ganz Polen und Litthauen genau, sei auch mit ihm, dem Fürsten selbst, viel gereist) unterrichten zu lassen; er sei äußerst bescheiden, aber communicativ und freundschaftlich, und würde mir gewiß die beste Nachricht, Polen betreffend, geben. — Auch würde

er mir complette Suiten von Mineralien des Orts geben, die ich alle hübsch für mich behalten, und mich nichts merken lassen sollte. Er schien soviel mit mehreren bedeutenden Winken sagen zu wollen, als ob der König und der Fürst Bischof, seine beide Oncles, gute wohlmeinende Männer, aber nicht von Einsicht genug in diesem Fach wären, und sich daher von andern irre machen ließen. Er selbst hat vortreffliche Kenntnisse, und selbst in dem Bergbau ist er recht gut bewandert. Sprach sehr vernünftig von der Aufklärung in Polen; sagte, es gienge nicht so geschwind, man müsse z. B. nicht deutsche Landwirthschaft auf einmal in ein so verschiednes Land, wie Polen von Deutschland ist, einführen wollen, wo auf 14 Meilen kaum 700 Bauern wären könne man nicht wirthschaften, als wenn 3000 auf einer Meile wohnten; das schöne Mastholz wäre gegenwärtig dem Gutsherrn mehr werth, als eine stärkere Anzahl Unterthanen; die Hauptsache sei, die Herren gütig und menschenliebend zu machen, begreiflich zu machen, daß es ihr Vortheil sei, den Bauern Eigenthum zu geben, und es ihnen zuzusichern. Dies sei aber sehr schwer, denn so lange die Herrn so viel Bedürfnisse hätten, und die Juden brauchten um den Bauer zu schuriegeln und auszupressen, so lange könne es nicht gut gehn, die ungewisse Regierungsform sei das größte Uebel; wenn man hier was gutes thäte, würde es dort wieder niedergerissen; viel Köpfe, viel Sinne ꝛc. Er schilderte mir die Litthauer sehr vortheilhaft, und Wilna als den angenehmsten Ort in Polen; die dortige Universität sei viel besser als Cracau. Ueber Liebau in Curland kriegte man alle ausländische Waaren, ohne große Zollabgabe, und sehr wohlfeil. Als er hörte, daß ich meine Sachen nach Cracau geschickt hätte, beklagte er es sehr, und wie ich ihm erzählte, was es mich für eine Summe kosten würde sie diesen Weg zu transportiren, besann er sich eine Weile, und sagte, ich sollte mir keine Sorge machen, er wolle diese Unkosten mir vergüten. Er geht jetzt gleich über Cracau nach Polen. — Ich mögte nur ruhig sein, es gebe sehr gute Gesellschaft in Litthauen, und man könne dort auch vergnügt leben; ohne das könne man freilich nicht brauchbar sein. Er ist bei meinem Vater in Halle gewesen, und hat ihm ein Paar Gemälde abgekauft, (ihn gezwungen gleichsam, sie ihm zu verkaufen) nach Hodges, von Südseegegenden.

Ein andermal mehr. Ich muß jetzt nach Dresden reiten,

um Geld zu holen; übermorgen früh bin ich wieder hier; ich versäume nichts, weil Morgen Sonntag ist. —

Addio Carissimo

T. T.

Forster.

107.

Prag den 26. Juli 1784.

Bester Bruder! Ich bin seit 3 Tagen hier, und habe eigentlich Dir nichts zu schreiben, als daß ich gesund bin, und hier viel zu sehen habe, mehr als ich erwartete. Ich eile nun nach Wien, wo ich Deine Briefe anzutreffen hoffe. Prochaska, den ich hier kennen lernte, ist ein feiner bescheidener Mann, und eine gute Seele; daß er noch etwas arbeitet, ist mir fast unbegreiflich. Er hat im alten Univ.-Gebäude ein kleines Auditorium, und ein einziges, noch kleineres Arbeitszimmer, worin man sich nicht rühren kann, wenn ein Cadaver drin ist. Er injicirt die lymphat. Gefäße ganz artig, unter andern sahe ich auch bei ihm die Conos Halleri; er behauptet, es fänden sich daselbst Valveln, welche verhinderten, daß sich die Gefäße des Testikels selbst, nicht mit Queckſilber anfüllen ließen, und schließt daraus, daß das Semen, wenn es einmal in die Epididymis getreten, nicht wieder zurück könne, sondern von den Venen aufgenommen werden müsse, wie man denn auch die Venen durch denselben Ductum anfüllen könne. Ich erinnere mich nicht, daß dies die Folgerung war, die Du aus Deinem schönen Präparat zogst, das Du von den Conis hast. — Er hat eine große, 6 Schuh lange Phoca skeletirt, die doch, dünkt mich, einige Verschiedenheit von der Deinigen hat. Sie fraß nur Fische, aber NB. nie anders, als unter dem Wasser; gab man ihr einen Fisch und sie sah kein ▽, so legte sie ihn wieder hin, sah sie ihren Behälter angefüllt, so nahm sie den Fisch bei den Kopf ins Maul, gieng ins Maul, schlitzte ihm mit den Nägeln der Vorderpfote den Bauch sehr geschickt auf, steckte dann dem Kopf unter ▽, und schwenkte gewaltig hin und her, bis die Intestina, Schwimm- und Gallblase

heraus waren, alsdann erst fraß sie den Fisch. Das Colon war sehr klein, und der App. vermiform. fehlte, wo ich mich recht erinnere; im Cranio war ein Tentorium osseum. Den 3. Theil der Adnotationum hat er mir geschenkt, und auch ein Exemplar für Dich, nebst Versicherung seiner größten Hochachtung. Ich werde ihn Dir aus Wien zuzuschicken suchen. Er hat eine sehr hübsche Frau, die Seidenwürmer zieht. An den hiesigen Gelehrten fand ich unvermuthet sehr viel guten Willen zur Aufklärung, und zum Theil auch sehr gute Köpfe. Alle nahmen mich sehr gut auf, und wär' ich nicht so eilig, hätte ich auch bei vielen von der Noblesse, ‚welche affable ist und Wissenschaft liebt, herumschmausen können. Der Prof. hist. nat. Mayer, und sein Bruder, der hier angesehenste Arzt und poln. Hofrath, überhäufen mich mit Freundschaft und geben mir die vortrefflichsten Addressen nach Wien. Du vergißt doch nicht, bester einziger Bruder, Dich nach Theresens Geburtstag zu erkundigen? Wie ist's mit Deiner Gesundheit? Plenciz ist auch ein artiger Mann, doch traue ich ihm nicht so viel zu, als Prochaska.

Vale et me ama, mi Soemmerringe!

T. T.

G. Forster.

Von Wien mehr. Ich werde den 29. da sein.

108.

Wien den 4. Aug. 1784.

Liebster Bruder, heut nur zwei Zeilen, um Dir zu sagen, daß ich Deinen lieben Brief vom 19. Juli (durch Neumann in Dresden) hier am 1. Aug. empfangen habe. Ich werde baldmöglichst antworten. Jetzt nur vorerst bitte ich Einschluß an den Gen. Schlieffen zu bestellen, den ich bitte, mir nun seine Empfehlung an den König v. Polen zu schicken. Er wird sie Dir geben, und Du schickst sie mir nach Warschau, addressirt an den G. R. v. Scheffler. —

Ich bin gesund, und sehr gut aufgenommen, den Kaiser hab' ich nur erst in der Comödie gesehen, er sieht sehr bös aus, kann aber auch freundlich sein wenn er will. — Ich werde gewiß mehr Gelegenheit haben ihn zu sehen. Der Hofr. v. Spielmann, des Fürsten Kaunitz rechte Hand, frug mich gleich nach den ersten Complimenten, was für mich hier zu thun wäre, er könne sichs nicht denken, daß ich nach Polen mich vergraben müßte. Ich habe ihm klaren Wein geschenkt, und es schien, als wünschte er mich nach Lemberg oder nach Ofen zu placiren. Ich werde mir doch wenigstens das Loch offen behalten. Sonst finde ich allgemeine Liebe, und meine fama war bereits vor mir hergegangen. Born ist zu allem Unglück abwesend, kommt aber den 8. wieder. Er hat mich sehnlichst erwartet, und allen seinen Leuten einen Enthusiasmus eingesprochen für mich, daß nicht zu sagen ist, wie sich alles empressirt. Jacquin hat während daß Gilibert in Wilna war gegen 4000 Fl. botanische Bücher, darunter die kostbarsten, für die dortige Bibliothek verschafft. Ein großer Trost. Es ist immer noch Zeit, wenn's in Polen nicht gienge, meine hiesigen Freunde anzuspannen; doch hoff' ich wird's dazu nicht kommen. Der Kaiser liebt die Wissenschaft nicht sehr.

Vale Carissime.

Forster.

109.

Warschau den 10. Oct. 1784.

Ich bin in unsäglich tiefe Schuld bei Dir, mein einziger, bester Bruder, meiner Seele ältester und nächster Freund, gerathen, aber ich will getreulich abzahlen, und jetzt nur dies zu meiner Entschuldigung sagen, daß ich vor unzähligen Zerstreuungen eher nicht konnte, wenn ich nicht etwa ganz kurz, und ganz unbefriedigend hätte schreiben wollen. Seit ich in Polen bin, mußte ich ohnehin meine Ankunft in Warschau abwarten, um aus Deinem Briefe zu sehen, wohin ich an Dich schreiben könne. Jetzt weiß ich also gewiß, daß Du Cassel verlässest, und höchst

wahrscheinlich schon längst in Mainz bist, ehe mein Brief ankommt.

Vorerst wegen des Geschäfts das Du mir in Wien auftrugst ein paar Worte. Ich war freilich zu sehr im Gewirr von Gesellschaften, um es ordentlich, wie ich sollte, auszurichten, allein einen Bärenkopf aus Ungarn, von denen, die Graf Wrbna geschossen, habe ich so sicher als mirs möglich war für Dich bestellt. Im Cabinet sind einige Knochen; aber in den wenigen Tagen die ich nach Empfang Deines Auftrags noch dablieb, legte sich Haidinger (der unter Born, Aufseher ist), ließ sich fistulam in ano operiren und mußte 3—4 Wochen das Bett hüten. Born selbst als Krüppel geht fast gar nicht ins Cabinet, wenn er nicht muß; es wäre zuviel gefordert gewesen, ihn dahin zu verlangen. Der Aufwärter war mit Fremden beschäftigt, die herumgeführt werden mußten; so konnte ich nichts thun. Sollte der Bärenkopf aus Wien ausbleiben, so werd' ich sehen aus Litthauen einen zu schicken, nebst dem Biber- und Wolfskopf, die Du in Deinem letzten Briefe verlangst.

Mit flüchtiger Feder durchlaufe ich nun noch den Inhalt Deiner beiden hier auf der Post vorgefundenen Briefe. Herr Ober-Postcontrolleur Zimmermann ist ein überaus dienstfertiger Mann, und hat alle Briefe für mich sehr sorgfältig selbst aufgehoben, versicherte mich auch, durch seine Einrichtung habe er das Briefpostwesen hier zur größten Accuratesse gebracht. Du kannst denken wie ich ihm dankte, und für die Zukunft einen mir so wichtigen Mann zum Freunde zu machen suchte, da ich am richtigen Empfang jeder Zeile, die ein Freund mir schreibt, so viel Freude habe. Von dieser Seite also habe ich Beruhigung. Deine Briefe waren, erster vom 30. August, der andre später, vom September, aber ohne Datum.

ad 1. Du beschämst mich durch die Liebe und Güte womit Du meinen guten Willen Dir dienlich zu sein, aufnimmst; Gott! es thut mir weh, daß ich doch nichts reelles that indeß Du immer thätig gewesen bist. Es freuet mich unendlich, daß Du nun sowohl als ich, Cassel verlassen hast, und dadurch allen den unangenehmen Scenen entgangen bist, die unsre Verbindung mit # uns bereitet hatte. Wohl uns! denn wir können nun mit Ruhe auf das Meer zurücksehn was wir durchschifften, und uns freuen, daß, weil uns einmal diese Art Erfahrung zur Züchtigung und

Belehrung nöthig war, wir glücklich alles überstanden haben, und dann doch das davon haben, daß wir viel Menschen- und etwas Sachkenntniß uns erworben haben. Nie laß uns heftig gegen diese # werden, sie lassen uns sicher in Ruh, zumal Dich, der Du exemptus bist, und dadurch einen Beweis erhalten hast, daß sie Dich respectiren. Wie viel gewinnt man nicht, wenn man geduldig ist; — gogus sieht seine Fehler ein und sagt peccavi, und erkennt uns für seine Meister in Geduld, Fleiß und Geschicklichkeit, Dich zumal. Gieb Acht, es wird mit dem sich brüstenden Rittersohn eben so gehen; er wird's einsehen lernen, daß er ein Esel gegen Dich ist, und nicht werth Deine Schuhriemen aufzulösen. Sei ruhig; es ist schon mehr als Triumph für uns, daß das Publikum, diese vox populi vox dei, von ihm sagt, den nimmt uns keiner ab. Schlieffen schätzt uns, und wird Dich nicht verderben lassen. In seinem letzten Briefe schrieb er mir: Si vous avés besoin de preuve, combien peu l'evènement repond souvent à mes desirs, la perte que nous faisons de votre ami Soemmerring pourroit vous en tenir lieu. Mes argumens de conserver à l'état un sujet aussi utile moyennant quelque augmentation de son honoraire n'ont fait que blanchir. Nous le cédons à un voisin moins riche que nous. Dieser Brief enthält überdieß so viel herzlich freundschaftliches, daß es mich täglich mehr schmerzt, durch die traurigen intoleranten Begriffe, die uns # eingab, von ihm so entfernt geblieben zu sein, da es nur von mir abgehangen hätte, ihm näher zu kommen, und viele Glückseligkeiten mehr aus seinem Umgang zu schöpfen. Wie spotte ich alles dessen, was ein Elender wie M. erdenken, und ein eben so Elender, wie M—s, mit Zusätzen eifrigst von mir ausklatschen und in der Leute Mäuler bringen kann. Ich denke, so viel gilt die Rechtschaffenheit noch in Cassel, so viel eigne innere Kraft hat sie noch, daß sie so ein paar leichte Menschen aufwiegt! Hat er Dich schikanirt bei der Ablieferung, so wird er Dich wenigstens gewiß nicht übertölpelt haben, denn Du bist doch nicht gemacht, offenbare Ungerechtigkeit zu dulden. Der besoffene B—l mit seiner Niederträchtigkeit erweckt nur meine Verachtung; der Zug fehlte noch, und gehörte wirklich zu seinem Charakter; er mußte drin stecken; denn der Heuchler in einem Fall, mußte es auch in jedem andern sein können. Wie wahr, was Du bemerkst, daß der Aufenthalt in

Cassel lehrreich für uns gewesen ist. Mrs. — gogus und ihren Haß hättest Du allerdings entgehn können, wenn Du nicht so treuherzig gegen jede Unbilligkeit, die Dich doch so nah nicht angieng, geeifert hättest, und ich hätte mir wohl auch manche hernach sehr trübe und ängstliche, wenigstens manche langweilige Stunde erspart, wenn ich nicht so weichherzig gewesen wäre, mir den ehrlichen Caſparſon so noch auf den Hals rücken zu lassen; doch das sind nur einzelne Beispiele aus 100ten; und so lernen wir täglich zu, und gehen an der Hand der Erfahrung die wir heute machen, morgen zu neuen Scenen vorwärts. Deine Entschließung mit dem Heirathen nichts zu übereilen, ist meines ganzen, unbegränztesten Beifalls gewiß. Therese wird mich sehr glücklich machen, das bin ich gewiß; und sehe es täglich mehr ein; aber das war ein Glück, daß meine immer übereilte Wahl, auf sie gerade fiel; denn übereilt sagt meine kalte Vernunft, war es doch immer. Hand der Vorsehung ist in dem allem, und es ist sicher gut, daß ich gewählt habe, vielleicht viel besser als hätt' ich's nicht gethan: aber wenn ich als freier Mensch nach Wien gekommen wäre, ganz anders hätt' ich dem Kaiser geantwortet, ich hätt' ihn so gefaßt, daß er mich da behalten hätte, und wäre geblieben, wenn schon ich weniger gekriegt hätte, als ich hier habe. Ich sage nicht, ich hätte besser gethan, aber gewiß, als freier lediger Mann hätte ich so gehandelt; als einer der für Weib und Kind sorgen mußte, durfte ich's nicht.

Was die herrschende Religion betrifft, so wirst Du, wenn Du es recht bedenkst, bald einsehen, daß es heut zu Tage völlig gleichgültig ist, welche man äußerlich profitirt. Das Beste ist, man hat endlich aufgehört in guten Gesellschaften von den Zänkereien der Pfäfflein zu sprechen, und nun hören sie auch auf sich zu zanken, und fressen und saufen friedlich neben einander auf Unkosten der übrigen Welt, die aus langer Angewohnheit ihren Stand für unentbehrlich hält. Ich läugne nicht, daß der Stand der Volkslehrer sehr wichtig, nothwendig und folglich ehrwürdig sein könnte, wenn er nur das und nichts mehr wäre als er sein sollte. Aber wie unendlich weit sind wir davon entfernt! Hofr. Schlosser in Emmedingen hat in ein ganz neues Magazin der Wissenschaft und Litteratur, welches der Baron Gemmingen in Wien herausgiebt, einen herrlichen Aufsatz, Fragmente über Aufklärung, eingerückt, (im ersten Stück) worin

unter andern auch ein richtiger Begriff von dem was der Prediger sein sollte und könnte vorkommt. Es wird Dich nicht reuen den Aufsatz gelesen zu haben; die übrigen, in dem Stücke, taugen nicht viel. Lieber Bruder, wie die Menschen allenthalben Menschen sind, und wie allenthalben und durchgängig entweder treuherzige Dummheit, oder gedankenlose Gewohnheit, oder absichtliche Heuchelei, oder überdachte Weltklugheit das ist, was mit dem Namen Religion bezeichnet zu werden pflegt, das ist mir so sonnenhell geworden, wie nie zuvor. Wenn ich meine Therese künftiges Jahr abhole, müssen wir zusammen kommen, und uns über Dinge dieser Art satt plaudern. Jetzt wäre dem Ding kein Ende zu machen.

Alles was Du für mich erhalten hast, behalte noch einstweilen, bis ich Dir aus Wilna schreiben kann. —

Reisebemerkungen stehn in meinem Tagebuch, aber sie können so nicht abgedruckt werden, und ich wäre wohl ein Narr sie in die hessischen Beiträge zu schicken. Freilich hoffe ich noch Zeit zu finden, um dann und wann einen Abschnitzel von andern Sachen dahineinfallen zu lassen; aber jetzt muß ich erst alles ordnen; ich habe viel zu thun, meine Vorlesungen nehmen mir Zeit, Revision des Naturalienkabinets, Einrichtung des botanischen Gartens desgleichen. Diese Entschuldigungen will ich Runden und Casparson schon schicken, bekümmere Dich darüber weiter nicht. Allgemach, wenn ich Zeit, Laune und Gesundheit habe, werde ich vielleicht über mein Tagebuch gehen, und was ich gesammelt habe, in leichten Briefton kleiden. Ich fürchte nicht zu beleidigen; es giebt eine Art das Empfundene zu sagen, welche niemand weh thut, und das ist die rechte: überdieß kriegst Du gewiß das ganze Mscrpt. erst zu lesen, eh' es in Druck geht, oder auch nur eh' ein Buchhändler erfährt, daß ich etwas zu schreiben willens bin. Warum ich nicht ein kleines Bändchen schreiben sollte, seh' ich nicht ab. Ich werde gewiß nichts sagen, wo ich nichts weiß, und halte Auszüge aus andern Büchern für keine Reisebeschreibung, welche sich eigentlich nur auf Dinge die man gesehn, und dann nur auf das, wie man sie als Individuum in der besondern Lage in der man sich befand, gesehn hat, einschränken müßte.

Unendlich freuet mich's, daß Du in Hofgeismar etliche gute Tage gehabt hast. Schalt Jacobi nicht auf mich, daß ich ihm

so lange nicht schrieb? Was wir auf einer Seite genießen, muß das vergüten, was wir sonst wo leiden.

ad 2. Die Zeichnung, die mir Camper gemacht hat, sollst Du haben, sobald ich auspacke.

Es freuet mich unendlich, daß Dir meine kleinen Nachrichten aus Wien ꝛc. Vergnügen gemacht haben; noch mehr, daß Du so wohl empfohlen nach Mainz gehst. Ich wußte, daß mein Entschluß auf dem Etablissement in Polen zu beharren, Deines und aller meiner Freunde Beifall sicher sein würde, konnte aber auch nicht anders. Wenn ich noch Empfehlungen für Dich in Wien nach Mainz ausmachen kann, so thu' ich's mit tausend Freuden. Ums Himmelswillen laß Dich's nicht im mindesten anfechten, daß einer, an den Du empfohlen wirst, # ist; wenn er selbst wüßte, daß Du es wärst, würde Dir's nicht schaden. Sei ganz verschlossen, so meint er, Du seist ihm zu hoch, und in der Gegend hast Du vor Höhern als Du bist, wenig Noth. Die meisten sind gute Leute, nur die wenigsten sind Schurken.

Sobald Du von Tiedemann hörst, daß er uns nicht sitzen läßt, so schreib mir's; ich will dann für ihn arbeiten. O das ist eine Freude, einem ehrlichen Manne aus einer solchen Lumpen-Situation zu helfen! Glücklich wär' er in Pesth!

Sei wegen meiner Bescheidenheit nicht in Sorge. Ich will mich gegen Dich schon rühmen. Ich gehe aus Wien so allgemein geliebt, und lasse so einen guten Ruf zurück, wie wohl schwerlich ein Gelehrter; die Briefe die ich von dort her schon hier erhalten habe, bezeugen mir das alles. Fürst Kaunitz, Graf Chotek sprechen auf's vortheilhafteste von mir, und ein paar Mädchen haben geweint, und konnten gar nicht aufhören, wie ich Abschied nahm, so lieb hatten sie mich, ohngeachtet ich ihnen gesagt hatte, daß ich Bräutigam wäre, folglich das alles nur Freundschaft war. Pfui, wie Du mich zum Prahlhans machst! Ich will auch nichts mehr von mir erzählen.

Von Molitor kann ich wenig sagen, denn ich sah ihn selten. Er verreiste. Sehr großes Licht ist er nicht; aber in Handgriffen geübt. Er hat Chemie bei Jacquin studirt, dessen Stärke just Chemie nicht ist, ob er es gleich glaubt. Sonst scheint M. guter Mensch zu sein. —

Ich komme nun ohngeachtet dessen was ich eben sagte, doch auf mich zurück, um Dir die Geschichte meines Lebens von Wien

hieher nachzuholen. Ich reiste den 10. Sept. dort ab, und kam den 20. in Cracau an. Der Anblick dieser verfallenen Stadt erschreckte mich. Ich fand niemand zu Haus. Prof. Jaskiewicz war, wie die meisten Professoren, auf dem Lande, während der Ferien. Ich schickte Staffette 9 Meilen weit an ihn. Er schickte mir den Prof. Scheid und mit dem fuhr ich auf's Land, zum Marquis, eigentlich zur Marquisin Myszkowska, die ein Natural.-Cabinet hat, welches Jaskiewicz in Ordnung bringt. Hier fand ich noch andre Cracausche Professoren, und ward mit offnen Arm empfangen. Die Familie lebt auf französ. Fuß, ist lang in Frankreich gewesen, und hat ganz den Ton angenommen. W. Berniard, ein guter franz. Chemiker, von dem verschiedenes im Journal de Physique steht, ist seit elf Jahren bei ihnen, ein guter Kerl. Wir sammelten in der Gegend Petrefacten, besahen 2 Meilen davon die Salzquellen die der Hr. v. Peist gepachtet hat, und wovon er die beste Hoffnung giebt, und lebten 8 Tage herrlich und in Freuden, ohngeachtet ich nicht so recht herzlichen Antheil an allem nahm; ließen auch 2 Ballons von 2—3 Schuh steigen, die ganz unnachahmlich giengen. Berniard hatte vorhin schon einen großen von etlichen 50 Schuh, und Jaskiewicz einen noch größern in Cracau steigen lassen. Endlich reiste ich ab mit Jaskiewiczens Bedienten, und kam den 3ten Tag hier in Warschau an, wo ich gleich bei dem alten Dr. Czenpinski, dessen Sohn die Correspondenz mit mir geführt hat, abstieg, ich erfuhr dort Schefflers Wohnung, und ward von ihm und seinem Freund, dem alten Regimentschirurgus Otto, in dessen Haus wir beide wohnen, auf's zärtlichste empfangen. Sie hatten mich lang erwartet. Ich bin nun hier seit etlichen Tagen und thu' nichts als Briefe lesen und welche schreiben. Nächstens schreibe ich Dir eine Menge Sachen und unter andern die Unterredung mit dem Kaiser. Jetzt schließe ich. Ich bleibe noch 8 Tage hier, gehe dann nach Grodno, und dann nach Wilna. Es sind noch 70 Meilen von hier. Alles geht gut, und ich bin überzeugt, daß meine Lage sehr angenehm sein wird. Der Catalog der Bücher die schon dort sind, und NB. unter dem Prof. hist. nat. allein stehen, ist vortrefflich, sehr tröstlich für mich. Das Naturalien-Cabinet ist nicht so beträchtlich. Meine erste Excursion soll nun zu Kries sein. Könnte ich ihn doch nach Wilna kriegen! — Schreibe bald Deinem treuen Bruder! Ad-

dreſſire nur nach Warſchau; bin ich weg, ſo ſchickts Hr. Zimmermann mir nach. Lebe wohl, mein einziger beſter Sömmerring! Ich umarme Dich von ganzer Seele.

Dein

Forſter.

Auch in Wieliczka war ich zufolge eines Briefs von Born; weil er aber nicht expreß geſagt hatte, ich könnte auch Salzarten ſammeln, ſo durfte ich zwar alles beſehn aber nichts mitnehmen. Ich lachte ſie mit ihrer Verheimlichung aus.

110.

Wilna den 12. Dec. 1784.

Nun ſei es Gott ewig gedankt, mein einziger, allertheuerſter und allerbeſter Bruder! daß ich Deinen Brief vom 7—25. November endlich erhalten habe. Heut' athme ich zum erſtenmal mit Vergnügen und Zufriedenheit in Wilna. Ich konnte es ſchlechterdings nicht begreifen, daß Du mir ſeit dem 6. oder 7. Sept. (dem Datum des Briefs den ich bei meiner Ankunft in Warſchau fand und beantwortete) nicht ſollteſt wieder geſchrieben haben; ich begriff nicht, warum die Antwort auf meine Briefe aus Warſchau ganz ausblieb; ich wußte nichts als Krankheit und Tod, was Dich hätte abhalten können; ich hatte von Hausmanns Wittwe einen Condolenzbrief erhalten, und nun ſupponirte ich bei Dir auch ſchon, weil ich Deinen Eifer um Anatomie kannte, ähnliche Krankheit und Tod. Ich habe Dich ſchon als einen mir vom Himmel entriſſenen Freund beweint. Ich habe deshalb noch keine vergnügte Stunde hier in Wilna gehabt. Ich machte mich gefaßt Dir zu folgen in jene Welt; ich war ſinnlos und gefühllos gegen alle Freundſchaft, die man mir hier bewies. Ich haßte mein Daſein. Gottlob daß Du lebſt, geſund biſt, und auf dem Wege durch Liebe glücklich zu werden, und das erſetzt zu bekommen, was Du an Deinem armen Freunde verlorſt! Der Gedanke: daß Dir die Trennung von mir ſo ſchwer ward, daß Du vielleicht aus Unmuth könnteſt geſtorben ſein, daß ich alſo mit Schuld daran ſei, beugte mich bis zur Verzweiflung. O mein

einziger, mein herzlichgeliebtester, mein oft zurückgewünschter und zurückgeseufzter Freund, ich habe es bitterlich bereut, daß ich mich von Dir trennte, und ich bereue es auch noch, da ich weiß, daß Du lebst, und wohl bist. Allein sei nur zufrieden; ich bin Mannes genug um mich zu fassen, um alles was ist, so wie es ist, gut zu finden, folglich auch unsere Trennung. Vielleicht würde ich, wie Jacobi befürchtete, ins andere Extrem zu leicht gefallen sein, wenn ich nicht so lebhaft, so feurig, so unwiderlegbar durch unsere Trennung fühlte, daß es noch jenseits dieses Lumpenlebens eine bessere Existenz geben muß! O Freund, o Bruder Sömmerring, wenn es nicht möglich sein sollte, daß wir hier noch neben einander wohnen, so muß, so wird es gewiß noch ein Leben nach dem Tode geben, wo wir gemeinschaftlich unser Wesen treiben müssen. Selbst die Liebe weicht dem Seelenbündniß welches mich an Dich kettet; ach mein Einziger, Bester, ich jammerte nie so nach etwas, wie ich nach Dir gejammert habe. Ich wiederhole es: Gottlob Du lebst und bist gesund! —

Ich fühle jetzt erst innig den Schmerz den auch Dir mein langes Stillschweigen seit Warschau verursacht haben wird. Aber ach, das Deinige erfüllte mich dergestalt mit Schwermuth, daß ich keine Lust hatte eine Feder anzusetzen; ich war wie betäubt, wie vor den Kopf geschlagen, ein ganz anderer Mensch, ich konnte nicht allein keine Briefe schreiben, sondern auch schlechterdings nicht arbeiten, und habe hier nun gegen 4 Wochen wie eine Pflanze verlebt, nicht wie ein Mensch! O mein Gott, ich sage Dir, ich athme heut' bei Empfang Deines Brief's zum erstenmal frei, und sehe Deine Silhouette mit einer Wonne an, als ob Du mir von den Todten erstanden wärst. O mein Bruder! zürne mir nicht, daß ich Dir so lange her nicht schrieb; ich war nicht meiner mehr mächtig; die Neuheit meiner Lage vereinigte sich mit Hausmanns wirklichem, und Deinem eingebildeten Tode, mich in eine Melancholie zu stürzen, die ich meinen hiesigen Bekannten umsonst verbergen wollte. Ich werde künftig weniger meiner Einbildung Spielraum geben, und eher glauben, es sei ein Brief verloren, eh' ich das ärgste mir vorstelle. Aber so geht's uns unglücklichen Menschen; wir sind immer die Sklaven des Eindrucks den ein äußerer Umstand auf uns macht; und sobald man durch 2 oder 3 widerwärtige Verbindungen des Schicksals zur Trauer gestimmt ist, sobald geht gleich-

sam die ganze Seele in Fäulniß über, und alles nimmt die schwarze Farbe des Unglücks und der Widerwärtigkeit an. Ich bitte Dich nur, inskünftige, wenn Du von mir Briefe empfängst, schreibe, wenn's auch wenige Zeilen sein sollten, und Gott und die Freundschaft lohne Dirs! Therese ist so gescheut gewesen mir recta zu schreiben, sonst wäre ich ihrentwegen in eben der Verlegenheit, da Du ihre beiden Briefe vom 10. Sept. und 2. Oct. bis zu dieser Gelegenheit aufbehalten hast. Auch vom alten würdigen Vater Heyne habe ich schon spätere Briefe erhalten. Doch nun auch kein Wort mehr; sondern so kurz und gedrungen als ich kann zur Beantwortung Deines Briefs; was heut' nicht beantwortet wird, das schreibe ich Dir nächstens.

1) Wegen des Bärenschädels und des Bieberkopfs laß mir nur etwas Zeit, ich werde alles besorgen; nur kanns jetzt gleich nicht geschehen; denn ich kenne noch keinen Menschen außer meinen Collegen. —

2) Dank Dir tausendmal für alle Details wegen Deiner Abreise aus Cassel, und dem, was mit dem abscheulichen M—s vorgefallen. Der Kerl ist ein Schurke soweit er warm ist. Und B—l ist gar ein elender Patron, wie wir ihn längst gekannt haben. Gott sei Dank, daß Männer wie Schlieffen und Waiz Dich kennen und zu schätzen wissen. — Wie gut, daß dem ehrlichen wohlmeinenden Mann immer noch ein Weg offen bleibt, wie z. B. Dir mit Cornitius, und durch Beihülfe Deines Billmann und Bischofs!

3) Deine Schilderung Deiner Stimmung in Mainz ist das wahre Bild derjenigen worin ich mich seither befand, und aus der ich nun zu erwachen fest entschlossen bin. »Ich bin stumpf, »wie Du von Dir sagst, gewesen; auch meine ganze Zufrieden»heit war hin, ich mochte nichts mehr, verlangte nichts, und »dann wieder alles; fühlte meine Ohnmacht, war niedergeschla»gen, traurig, unruhig, und die Erinnerung an verflossene Stun»den war mein einziges Erholungsmittel.« Jetzt lebe ich wieder auf, und jetzt, liebster Bruder, wenn anders meine Zufriedenheit und meine Thätigkeit dauerhaft sein sollen, bitte ich Dich, laß mich hören, daß auch Du wieder munter und guter Dinge bist, und mit vollem Eifer an Deine Geschäfte gehst. Wenn Du's mir schreibst, werde ich es glauben, denn Du kannst einmal die Unwahrheit nicht sagen.

Sei ganz ruhig in Betracht meiner Wahl mit Theresen. Ich bin gewiß, daß ich gut und für die Zukunft glücklich gewählt habe. Mein Ehrgeiz, der, wie Du weißt, sich sehr selten meldet, konnte mir wohl einmal zuflüstern, daß ich, wenn ich frei gewesen wäre, in Wien hätte bleiben können; aber wo es auf häusliche Glückseligkeit ankommt, und auf lebenslange Zufriedenheit, da reuet es mich nicht das glänzende Wien aufzuopfern, wo ich vielleicht nicht eher recht brauchbar sein werde, als nachdem ich hier die Lehrjahre ausgestanden habe. — Daß Therese lieber nach Wilna als nach Wien geht, schreibt sie mir selbst, und es ist mir sehr begreiflich; aber sieh, liebster Bruder! denke dran, ich sag' es Dir voraus, sie wird sich eher von hier wegwünschen als ich, oder sie müßte mich mehr lieben als ich es hoffen, fodern und begreifen kann. Sie ist enthusiastisch in der Liebe, und desto furchtsamer bin ich wegen der Dauer. Doch ist ihr Herz sehr edel, sehr rein, sehr fest und männlich. Das giebt wieder tröstliche Aussichten auf die Zukunft; und dann giebt es noch ein Band zwischen Eheleuten, welches erst zwischen uns geknüpft werden muß, vielleicht das festeste von allen! Ueber ihre Eifersucht in Ansehung der Gräfin Thun habe ich doch ein wenig gelächelt; nicht nur, was sie Dir davon schreibt, sondern auch ihre beiden Briefe sind voll davon. Denke nur daß die Gräfin 3 erwachsene Töchter und 1 erwachsenen Sohn hat; es ist eben, als wäre sie auf meine Mutter eifersüchtig; denn wie eine Mutter liebe ich die vortreffliche Gräfin. Kolborn kenne ich, doch nicht genau, grüße ihn von mir.

4) Man hat mir von Molitorn hier erzählt, er sei ein wenig eingebildet, und wisse doch nicht gar zu viel. Erst spät habe er sich auf Chemie gelegt, und sie bei Jacquin gehört; ꝛc. Ich schreib' Dir's pro notitia, denn es kommt aus guter Hand. Inzwischen kannst Du, da er Dir freundlich begegnet, den Mann nutzen. Fehler hat ja ein jeder.

5) Das Cabinet der Marquise Myszkowska ist keine große Herrlichkeit, das Beste sind allerhand Conchylien die in Polen, und zwar etwa 10 Meilen um ihre Wohnung am besten, in Chalcedon, Agat, Feuerstein, Kalkstein, ꝛc. angetroffen werden. — Ausländisches hat sie fast gar nichts. —

6) Wieliczka ist gar weitläuftig. Es sind dort 8 oder 9 verschiedene Gruben. Es regnete sehr als ich da war. Außerdem

wollte man mir auch nur die eine Grube, die Fremden gewöhnlich gezeigt wird, sehen lassen; nämlich die Grube Danielowicz. Es ist zum Erstaunen, große ausgehauene Kammern von 40 — 60 Fuß hoch, in lauter Salz, und nach Proportion sehr groß, zu sehen; man geht auf prächtigen Treppen etliche hundert Klafter, und blos vom Treppensteigen wird man doch so müde, wie in andern Gruben auf den Fahrten, (oder ich müßte es meiner Schwäche zuschreiben).

7) Den Brief aus Paris habe ich empfangen, war allerdings # Inhalts; eine Einladung zu einem Convent. Ich habe kürzlich erst ihn beantwortet. Doch dergleichen Sachen ein andermal. Der K. v. P. ist # und heißt *) . . . . . Ich bin von allem was die # in P. angeht, genau unterrichtet, und weiß nunmehr, daß es mit Freund Nicolais Behauptung so ziemlich blauer Dunst ist. Die # sind arme Sünder, und wissen, wie wir längst geglaubt haben, nichts; so weit sind in P. den meisten Mitgliedern nun auch die Augen offen. Aber mit den J.**) stehen sie doch schwerlich in unmittelbarem Nexu. Der Bischof, von dem ich Dir, auf Nicolais Bericht schrieb, er sei # und J. zugleich, ist positiv nicht #.

8) Das hat wahrhaftig von Gottes und Rechtswegen sein müssen, daß Du in Mainz diese Aussicht zu Deinem häuslichen Glücke suchen und finden mußtest. Wenn alles so ist, wie Du mir es schilderst, so laß Dich nichts abhalten, bester Bruder, und heirathe sobald als möglich, damit Du, wie Du sagst, mit Deinem Weibe auf meiner Hochzeit sein kannst. Laß Dich nicht schrecken durch den Unterschied der Religion. Kolborn, der, wie ich merke, Dein Freund ist, wird leicht den Leuten diese Schwierigkeit heben. Wenn das Mädchen Dich schätzen lernt, (und wie gering würde ich ihren Verstand achten, wenn sie es nicht thäte) o so wird es nicht lange währen, so bist Du glücklich. Noch neulich las ich in Franks med. Polizei, wie nothwendig das Heirathen ist, und wie glücklich es macht, aus physischen Gründen bewiesen. Gott gebe Dir Glück und Freude, mein Bruder, in zehnfach größerm Maaße als ich es mir selbst wünsche; denn Du verdienst es in diesem Verhältniß! Ich

---

*) Chiffern. **) Jesuiten.

weine vor Freuden, daß Du auf dem Wege bist für Lebenslang Ruhe und Freude zu finden. —

Nun endlich noch in ein paar Worten von mir und meinen hiesigen Verhältnissen (den 13. Dec.). — Von Warschau reiste ich nach 3 wöchentlichem Aufenthalt, während dessen ich wegen Schefflers Kränklichkeit selten aus dem Hause kam, auch wegen Abwesenheit der meisten Noblesse wenig Menschen zu besuchen hatte, nach Grodno; unterwegs hielt ich mich 2 Tage in Bialystok auf, der Schwester des Königs (Lani Krakowska) und Wittwe des ehemaligen Kronfeldherrn Branicki zugefallen, die daselbst ein schönes Schloß und Garten besitzt. Der Cardinal Archetti war da. Beide nahmen mich zum allerbesten auf. Die Feldfrau, (so nennt man sie zuweilen) ist eine gute Dame von etwa 40—50 Jahren, sehr verständig, belesen, einsichtsvoll, solid, und ohne Andächtlei fromm, nicht bigot. In Grodno, wo sie Tags nach mir eintraf, empfing mich der Kanzler v. Litthauen Graf Chreptowicz, ein alter ehrlicher etwas phlegmatischer Kerl, und großer Spieler, sehr gut, der König und Primas (des Königs Bruder der ehedem Bischof von Plock war), der Fürst Stanislas Poniatowsky, welcher Großschatzmeister von Litthauen ist und den ich schon von Freiberg, Prag und Wien aus kannte, der Prinz von Nassau, der mit Bougainville um die Welt reiste, eine polnische Dame geheirathet, und jetzt das Indigenat erlangt hat; alle empfingen mich sehr gnädig. Bei der Schwester des Königs habe ich 2mal mit ihm soupirt, und einmal sahe ich die Kupfer von der neuen Reise durch, wovon ihm Bukaty ein Exemplar aus England mitgebracht hatte. Ich sahe den Reichstag, der K. sprach selbst im Senat mit mir und dem Fürsten Nassau, und reiste dann hieher allein, wo ich den 18. November endlich eintraf. Wilna hatte noch vor 100 J. 80000 Einwohner, jetzt die 12000 Juden mitgerechnet kaum 20000; sieht von fern wegen der vielen schönen Kirchthürme gut aus, inwendig wegen der unzählichen wüsten, leeren, zerfallenen, im Schutt begrabenen, von Russen und Conföderirten vicissim ausgeplünderten und ruinirten Häusern, äußerst kläglich, aber doch meo judicio besser als Cracau, und ungleich besser als Grodno. Das abgerechnet, daß alle Wälder Fichten sind, ist die Gegend von Wilna die beste, die ich für's Auge in Polen und Litthauen kenne; sie hat doch Hügel, und sonst ist von Cracau bis hierher

alles Ebene und Sand. Sandig ist freilich der Boden auch hier. Der Bischof von Wilna, Fürst Mastalski hat eine artige Anlage hier eine Stunde weit von der Stadt, in Werki wo Feuereusen aus Hannover sein Hofgärtner ist. Aber auch dies, das Beste weit und breit, ist polnische Wirthschaft. Meine Wohnung ist in einem Gebäude, welches den Namen eines Collegii Medici hat. Es war ehedem das Haus, wo die Jesuiten ihre Pensionairs, junge Leute, welche die Eltern bei ihnen zur Erziehung ließen, logirt haben, und besteht aus verschiednen, nach und nach ohne Ordnung und Symmetrie, nach Erforderniß aneinandergeklebten Gebäuden. Die Seite nach der Straße zu wird von Mr. Regnier, dem Prof. Chirurgiae, ehemal. Kammerdiener des Fürsten Bischofs bewohnt. Ueber ihm logirt Mr. Briotet, ein ehrlicher Franz. Demonstrator anatomiae, und zugleich der prakt. chirurg. Operationen. Neben Regnier nach hinten hinaus wohnt Sartoris der Italiener, Prof. Chymiae. Im einen Flügel wohnt Prof. Langmaier, (Praxeos) aus Wien, ein ehrlicher kleiner Ungar, und wie mirs vorkommt, ein vortrefflicher Mann in seinem Fach; und im andern ich. Unten habe ich Küche und ein paar Kammern; beides muß erst reparirt werden. Eine Treppe hinauf ist die Bibliothek, und zwei winzige kleine Stübchen durch gemeinschaftliche Oefen geheizt, wo ich vorjetzt residire, um bei den Büchern ꝛc. zu sein. Noch ist unten ein großes Zimmer, vor diesem das Naturalienkabinet, jetzt aber das Laboratorium Chemicum; es wird daran gebaut; und die Naturalien stehen 1½ Treppenhoch in den einzigen 2 Wohnzimmern, die man so nennen kann, und wohin ich meine Frau zu logiren gedenke. Schon weiß ich, daß man keine Schwierigkeit deshalb machen wird, sie mir wieder einzuräumen. — 2 Treppenhoch sind wieder 2 winzige kleine Stübchen, wo ich noch dazu bequem mit der Hand an die Balken über mir reiche (NB. alles ist mit Balken belegt; nur ein einziges Zimmer hat einen Estrich) und über der Bibliothek ein paar schlechte Bedientenstuben. Hinter dem Hause ist ein Plätzchen von vierzig Schritt ins Quadrat, das heißt der botan. Garten, hinter demselben sind Ställe für Langmaier und mich. Die Naturalien sind nicht der Rede werth. Dagegen hat Gillibert Herbaria ohne Ende hinterlassen, auch ist ein hübscher Anfang von bot. und zool. Büchern da. Der Rector Academiae ist der Abbé Poczobut, ein alter Exjesuit,

und Königl. Astronom, ein Mann von Verdiensten in seinem Fach, auch *Fellow* Royal Society, und der sich mit Hintansetzung seiner Gesundheit das Wohl der Akademie angelegen sein läßt. Er ist ein sehr sanfter guter Mann, von dem man sich, insofern er etwas vermag, alles versprechen darf. — Ihm folgt Abbé Strzecky, Canonicus von Liefland, Stadtpfarrer von Wilna, auch Praeses Collegii Physici, und Prof. Astronomiae mit dem Titel eines Königl. Astronoms; ich habe ihn in London gekannt, er ist ein recht guter Kerl und ganz mein Freund. Prof. Eloquentiae ist Hr. Abbé Pilchowski, auch Canonicus. Secretarius Universitatis Abbé und Canonicus Naruszewicz, ein Bruder des Bischofs gleiches Namens, welcher Secr. des Conseil permanent ist; Prof. Physices ist Abbé Mickiewicz, ein guter ehrlicher frommer Mann, vielleicht nicht eben der gelehrteste in seinem Fache, aber eine sehr gute Haut. Außer diesen sind noch etliche andere, alles Exjesuiten, z. B. Kundzicz und Stroynowski und Narwoysz, noch zum Collegio physico gehörig, und Prof. Matheseos; dann Mackiewicz und ich weiß nicht einmal wie alle heißen, die zum Collegio morali (in diese 2 Theile ist alles eingetheilt) gehören. Auch sind Hussarszewski, ein Piarist, Prof. Historiae, und Pocalojewski, Prof. Juris Canonici, letzterer hat eine italienische Frau. Noch vergaß ich den ehemaligen Praes. Coll. Medici, Hrn. Prof. Bisio, einen ital. Praktikus, der hier als solcher 15000 Duc. zusammengescharrt hat, in einem andern, ehedem den Jesuiten gehörigen Nebengebäude wohnt, verheirathet ist, und jetzt Anatomie und Physiologie liest, daß es Gott erbarmt. Präparirte nicht Briotet, so könnte ers gar nicht; und so wie es ist sagt er 10mal unrecht, was ihm dieser recht gelehrt hat. Die Eleven, die schon in Grodno und hernach hier, von meinem Vorgänger Mr. Gillibert Anatomie gehört haben, lachen zuweilen den alten Kerl aus. Die Exjesuiten wohnen sämmtlich im ehemaligen Jesuiter-Collegio, einem für die Stadt stattlichen schönen Gebäude, wo zugleich ein vortreffl. Observator. Astron. und ein ziemlicher Vorrath von physikal. Instrumenten ist. Langmaier und Regnier sind auch verheirathet, aber nur der letztere hat noch Kinder. — Praeses Colleg. Physici, (und so auch der vom Coll. morali) wird alle 4 Jahre neu gewählt, und diesmal dürfte die Wahl auf Langmaier fallen; man bekommt dafür 2000 fl. polnisch jährlich

= 500 Kaisergulden. Jetzt hat Strzecki den Titel, das Gehalt aber hat er dem Bisio, der es vorher als Praeses Coll. Medici hatte, nicht nehmen wollen, wenn indeß die 4 J. um sind, so geht Titel und Gehalt zugleich an den Neuerwählten. Zum Unterhalt des bot. Gartens, der Bibliothek und des Cabinets, sind jährlich — erschrecke nicht! — 2000 poln. fl. oder 500 Kaiserfl. ausgesetzt, wovon der Gärtner 600 fl. kriegt, folglich nur 1400 fl. übrig bleiben. Dies wird nun freilich wohl anders werden müssen. — Regnier und Briotet sind keine ordentl. Profess. sondern nur Adjuncti, etwa was wir extraord. nennen würden. Man liest 9 Monate im Jahr, a 1. Oct. ad ult. Junii, und wöchentlich 3—4mal, jedes 1½ Stunden. Bisio hat ein böses Weib, aus Lemberg, die ihn mit aller Welt entzweit, durch ihre böse Lästerzunge. Mit Regnier sind sie aufs äußerste gespannt, und Langmaier hassen sie, weil er was versteht, und Bisios Praxis jetzt ganz ins Stocken geräth. Denn L. ist ein ehrlicher Mann, und nimmt was man ihm giebt; hingegen pflegte B. die Leute zu schröpfen, sich das Geld baar im Voraus auf den Tisch zahlen zu lassen, und wohl 500 auch 1000 Duc. für eine Kur zu fodern. Nie stand er in der Nacht auf; man mußte partout warten. Kurz er hat's enorm getrieben. Sartoris als Italiener hängt mit B. zusammen, ist aber in seinem Fach ein geschicktes Kerlchen, geizig wie der Teufel, und dabei exigeant, und weiß zu fordern. Regnier ist eingebildet und hochmüthig, wie alle Parvenus, weiß nichts, ist eine hübsche Figur, steht bei dem Fürsten Bischof von Wilna, seinem ehemal. Herrn, sehr in Gnaden, und hat ein hübsches Weib mit 10000 Duc. geheirathet. Briotet ist ein Franzos, wie es wenig giebt, so still, so sanft, so ehrlich und ohne Anmaßung, so dienstfertig, und so edel großmüthig handelnd. Er nahm die Wittwe seines einzigen Herzensfreunds, Godin, mit 2 Kindern zu sich in sein kleines Quartier, giebt ihr freie Wohnung, Tisch und Heizung, ꝛc. und legt die etlichen 100 ℔ die sie noch hatte für ihre Kinder an, hat sie das Accouchiren gelehrt, womit sie sich noch so viel zu verdient, als sie braucht, vielleicht auch wohl noch zurücklegt. Das ist in unsern Tagen zu seinem Lobe genug. Langmaier ist unter allen hiesigen der gründlichste, gelehrteste, erfahrenste und beste. Gerad und rechtschaffen haßt er das Unrecht und die Falschheit wie Du; ist simpel in seiner Praxis, wie in allem, ohne alle Charlatanerie,

sonst von hitzigem Temperamente, doch von Natur nicht in dem Grade wie Du; sehr weiches Herz und Grundsätze den unsrigen sehr anpassend, wiewohl nicht mit der Ausbreitung von Kenntnissen aus andern Nebenwissenschaften. Ein ganz kleines schwaches Körperchen, activ, obgleich oft kränkelnd. Seine Frau ist eine gute, grade, treuherzige Wienerin, nicht gelehrt, nicht klug, nicht witzig, sondern ganz hausbacken, wie man zu reden pflegt, und gerade das, was ihr Mann fordert, eine ihn liebende Frau mit gesundem Leib und etwas Menschenverstand. In diesem Hause esse ich, weil ich keine Wirthschaft anfangen kann, bis die Reparaturen fertig sind, und im Winter läßt sich nichts arbeiten. Der Tisch ist sehr ökonomisch und sparsam, das ist mir eben recht. Ich zahle nichts, denn sie sagte, sie könnte nicht eine Köchin vorstellen; allein ich werde es auf andere Art vergüten, das bleibt mir unverboten denke ich. Es ist hier Mode, daß man zu den Profess. die Haus halten zur Essenszeit ungebeten geht, und mit ißt, was sie haben; für einen Fremden wird nichts neues gemacht, und niemand schämt sich, daß wenig oder schlechtes Essen aufgetragen wird. So speist beinah täglich jemand von unsern Pfaffen bei Langmaier oder bei Bisio; auch Abends besucht man sich ohne Ceremonie, trinkt ein Glas Bier und geht wieder. Wir soupiren nie etwas anders als ein bischen polnische Grütze, wie eine Suppe gekocht, Du weißt, ich soupirte sonst nicht gern; seit meiner Reise kann ich es eher vertragen; aber besser ist es doch, nicht zu Abend zu essen; nur zu dünn, d. i. zu liquid ist mir überhaupt die Diät, und meinem Urtheil nach, ist in den Speisen keine Kraft. Fleisch ist zuweilen schlecht, zuweilen leidlich; Brod aber immer schlecht, wenn man nicht selbst bäckt. Wildpret ist häufig. Diese 3 Artikel sind wohlfeil, aber alles übrige horrend theuer, ja unerhört theuer. Die christlichen Kaufleute schinden fast noch ärger als die hebräischen. Selbst der Unterhalt eines Pferd's ist meist so theuer wie in Cassel. Wagen und 2 Pferde zu halten, kostet nebst dem Kutscher 50 D. jährl. aufs genaueste berechnet, und doch halten Bisio, Langmaier und Regnier, auch Strzecki, Mickiewicz und einige andere Wagen und Pferde. Das Holz ist zwar wohlfeil, aber weich, und der Transport und das Kleinhacken mitgerechnet, kömmt es doch so hoch wie in Cassel. Gute Butter ist nicht zu haben, auch gute Milch nicht, wenn man keine Kuh hält. Daß ich

meine Meublen, ſo ſchlecht ſie immer waren, nicht eingepackt und mitgenommen, reuet mich jetzt; denn hier iſt es entſetzlich ſchwer ſich zu meubliren. Ich werde auch blos das unentbehrlichſte hier machen laſſen, und das übrige in Berlin kaufen, wo ich es wohlfeil und gut bekomme. (Doch dazu muß erſt ways and means ausfindig gemacht werden, denn alle die minus, die am Ende einer ſolchen Reiſe, wie die meinige, zuſammenkommen, machen verzweifelt löcherigte Beutel.) Gemüſe, greens, Obſt, ꝛc. ſind Seltenheiten. Alle Kleidungsſtücke, ſelbſt Pelzwerk in unmäßigem Preiſe; denn man giebt für einen Sack Grauwerk 12—15 Duc. und das iſt kaum genug zu einem Pelz. Das gelbe engliſche irdene Zeug hingegen iſt ziemlich wohlfeil. — Ein Glück, daß man keinen Aufwand macht. Die Polen ſind Schweine von Haus aus, ſo Herren als Diener; alles geht ſchlecht gekleidet, zumal das weibliche Geſchlecht; putzen ſie ſich, ſo ſitzt es wie der Sau das güldene Halsband. Ausnahmen giebts, das verſteht ſich; ich ſpreche von der allgemeinen Regel. Polniſche Fräulein kämmen ihr Haar zum Fenſter hinaus, und laſſen die Einquartirung herabregnen, und Cavaliers mit dem Stanislausorden ſchnäutzen ſich zwiſchen den Fingern die Naſe, wie bei uns die Bauern; expertus loquor. Umgang kann man haben wo man will, und mit wem man will, denn als Profeſſor habe ich alle Rechte des Adels, und das iſt nicht etwa auf die Mannsperſonen allein eingeſchränkt. Bei dem Fürſten Biſchof ſpeiſen öfters die Profeſſorfrauen, ſo auch bei dem Marſchall des Tribunals, ꝛc. Nur unterhaltend iſt der Umgang nicht, denn was wiſſen ſie vorzubringen? Ich bin noch nirgends herumgeweſen. Geſtern ſpeiſte ich zum erſtenmal bei dem Biſchof, denn er war eben von Grodno und Bialyſtok zurückgekommen, wo der König, wie er ſagte, mich ihm ſehr anbefohlen hätte. Einige Perſonen giebt es indeſſen doch auch, die wohl noch ſprechen können, zumal Damen, die etwas geleſen haben, oder gereiſt ſind. Der Biſchof iſt ein artiger, feiner Herr; die Wohlredenheit ſelbſt, faſt zu ſüß, und äußerſt gefällig gegen jedermann. Er war einmal ſehr reich und mächtig; denn er hat 30,000,000 poln. fl. d. i. über 1½ Millionen Dukaten Einkünfte gehabt; aber das Spiel hat ihn zu Grunde gerichtet, und er hat ſich ſchon in Lagen geſehn, wo er von ſeinen Bedienten etliche Rubel geborgt hat! Sein Haus iſt inzwiſchen hier ohne Vergleich das beſte und ſplendideſte. Geſtern aß ich ſehr

gute Ananas dort, aus seinem Treibhause, und Reinetten aus Italien. Er ist Präsident der Erziehungscommission, aber ohne Function. Der Primas, Bruder des Königs, ist re, non nomine, Praeses.

Alle Professores kommen Sonntags Abends um 6 zusammen, und bleiben etwa ein paar Stunden in einem Zimmer, wo Wein, Bier, und ein kleines Dessert servirt wird; plaudern mit einander und sollen dadurch sich untereinander mehr amalgamiren lernen. Es ist gut gemeint!

Die ganze Einrichtung der Universität ist, wie Du schon sehen mußt, sehr mangelhaft. Der König erhält auf seine Kosten 6 Alumnos oder Stipendiaten, welche Medicin und alle dahingehörige Wissensch. studiren sollen. Außerdem sind wenige Studenten, und einige Liebhaber, die zuweilen Collegia frequentiren. Kein Plan, kein Methodus studiorum ist bestimmt, und dennoch kommt niemand her; jedoch es ist ja noch im Werden, sagt man uns täglich. Man sträubt sich von Seiten der Erziehungscommission gegen alle Ausgaben; daher unterbleibt der Ankauf eines Grundstücks zum bot. Garten, die Erbauung und Einrichtung eines Hospitals, die Einrichtung einer ordentlichen Apotheke, (die hiesigen sind schändlich) die Auswerfung eines billigen Fonds zu Büchern und Naturalien, und der Bau des Naturalienkabinets der im Grunde nothwendig ist. Für die Univ. sind jährlich nur 8000 Duc. ausgeworfen; und wiewohl die Fonds die der Universität gehörten, weit beträchtlicher sind, so nimmt doch der Primas eigenmächtig und aus Prädilection für Cracau eine ziemliche Summe davon weg (beinahe die Hälfte) und dotirt jene Universität damit. So wird aus beiden nichts. Die Erziehungscommission hat noch weit ansehnlichere Fonds in Händen, die sie administrirt und worüber sie Rechnung ablegt. Der Reichstag brummt über ihre starken Ausgaben, und die Universitäten leiden Mangel und werden nicht unterstützt. Wo liegt der Knoten? Das Geld bleibt irgendwo kleben. Man sagt — man sagt — und es ist wohl leider zu wahrscheinlich, daß die die Gewalt in Händen haben sie mißbrauchen. Man hat Schulden, man hat Bedürfnisse, man hat Ehrgeiz ohne Gränzen — wer weiß alles? wer kann das Herz der Menschen ergründen? Es gleißt zwar oft von außen; aber von innen ist alles oft verfault und hohl. Man gewinnt so leicht die Menschen durch kleine Wohlthaten, und steckt dafür un-

geheure Summen in den eigenen Säckel! Wenn das Uebel da wüthet, wo man eigentlich die Rettung her hoffte, so ist wohl wenig Hoffnung. Was bleibt also übrig? Man muß aus den Umständen das Beste machen. Der Fürst Primas sagte mir, ich müßte sehen des Fürstbischofs von Wilna (Mastalski) Zutrauen zu gewinnen. Er sei eitel, man müsse ihm schmeicheln. Es sei zwar, unterbrach er sich, für einen edeldenkenden Mann keine Sache zu schmeicheln; allein zuweilen ein Compliment mit guter Manier gesagt, könne doch pro bono publico großen Nutzen schaffen; es wäre leicht, daß man ihm auf diese Art das Grundstück zum bot. Garten abcajolirte. (Ei seht! dachte ich, warum kauft ihr's nicht selbst?) — Ferner: man verspricht, und der König sagte mirs selbst, er wolle den künftigen Frühling nach Wilna kommen. Er ist seit dem Reichstage ganz entzückt von Litthauen, denn man nahm ihn überall so gut auf, und er erhielt das Subsidium charitativum zur Tilgung seiner Schulden 7 Millionen poln. fl. auf dem Reichstag. Das zusammengenommen giebt Hoffnung, es werde auch ihm wohl etwas mit guter Manier abzugewinnen sein. Er wird die Universität beschenken, hofft man! und von solchen Augenblicken, von guten Dispositionen muß man Gebrauch machen, drauf lauern und wachen! —

Einige meiner Kasten sind ein wenig naß geworden, doch hat es nicht gar zu viel Schaden gethan. Einige Bücher müssen neu gebunden werden, und etliche Plantae ex cap. B. Spei sind verdorben. — Am ärgerlichsten ist, daß ich noch vergebens auf einen Koffer und die Mineralien warte, die ich in Dresden stehen ließ. Inzwischen hoffe ich nun bald Nachricht davon zu erhalten. Auch die Kasten die mir mein Vater schickt sind noch nicht hier! — In dem einen Kasten den Du seit meiner Abreise abschicktest fand ich den mangelnden Band des Latham. Nun fehlen mir wieder die übrigen, die ich in jenen verwünschten Koffern gepackt habe. Mein Thermometer aus England war richtig wieder gebrochen! Das ist doch zum Verzweifeln!

Sartoris kann noch nicht lesen, und ich eben so wenig; denn ich kann noch keinen Schrank gemacht bekommen zu meinen Mineralien, und ohne die kann ich nicht lesen. In der Zwischenzeit fange ich an, die Vorlesungen lateinisch auszuarbeiten, wiewohl meine Handbücher nicht hier sind, und alles um mich her noch wie ein Greuel der Verwüstung aussieht. Schreib nur im-

mer an mich par Varsovie; ſetze doch auch neben dem Conseiller privé noch Professeur d'hist. nat. Jener Titel gilt hier ſo viel wie nichts, wie alle Titel in Polen überhaupt; im Auslande iſt's Staub ins Auge. Nun genug für dasmal. Ich umarme Dich, mein theuerſter Bruder, mein Wiedergefundener!

Dein

Forſter.

111.

Wilna den 21. Dec. 1784.

Mein beſter, einzigſter Bruder! Meinen Brief vom letzten Poſttage wirſt Du nun ſchon haben. Hier iſt einer an Jacobi und 1 an Fiſcher, die ich Dich zu befördern bitte. Ich hatte anfangs willens, und ſchrieb's ſogar in dem Brief an Fiſcher, daß ich ihn durch H. R. Heynens Hände wollte gehn laſſen, allein jetzt habe ich eben nicht an H. zu ſchreiben, und das Porto muß man menagiren. — Ich hungre und durſte nach Deinen fernern Briefen. Meine hieſige Armuth, Unmuth, Mißmuth ſind groß. Ich weiß ſo wenig wo ich Geld zu Meublen als zur Reiſe hernehmen ſoll; mein Troſt iſt, daß ich Spenern bis auf 40 Dukat. ſeinen letzten Vorſchuß bezahlt habe; folglich nur noch die ältere Schuld bei ihm ſitzen habe, die mich nicht incommodirt. — Noch leſe ich nicht, denn es iſt noch immer unmöglich einen Schrank zu meinen Mineralien gemacht zu kriegen. Weißt Du, daß es mir horribel ſchwer wird lateiniſch auszuarbeiten? Ich kann, weiß Gott, in der Sprache nichts zu Stande bringen; das iſt deſolant. Es iſt, als ob ich, da ich ſonſt für alle Sprachen und ſelbſt für das ſchwere polniſche gleichſam geboren bin, ſchlechterdings für dieſe eine keinen Sinn hätte. Ich kann im Kopf die Worte nicht zuſammen bringen, und das ärgert mich zu Tode, und koſtet mich eine Ewigkeit an Zeit, die frucht- und zwecklos verſchwendet wird, und ein unerſetzlicher Verluſt iſt. Rathe mir einmal was ich thun ſoll? Umſonſt leſe ich den Cicero, ꝛc. ich verſtehe und ſchmecke alles, aber im Gedächtniß bleibt kein Ausdruck haftend.

Von meinem Koffer habe ich endlich Nachricht, daß er unterweges ist, aber mit 3 Kasten Mineralien zusammen wird er 31½ Dukat. Porto kosten; ist das nicht wieder verteufelt?

Mein altes Uebel manifestirte sich wieder vor ein paar Tagen im Knie, ich war toll genug um repellentia zu brauchen, und schlug es dadurch in wenigen Stunden in die Gedärme, wo der Rest noch steckt, nachdem ich mit ganz kleinen Dosen Rhabarb. und Castorei, Morgens und Abends, es abgetrieben habe. Es ist eine wahre Gicht, in nichts als im Grad und in dem Alter von Podagra unterschieden. Hier regnet es noch beständig; einige sagen, es sei immer in dieser Jahrszeit solch Wetter; andere halten es für ungewöhnlich. — —

Schreibe mir doch bald, daß Du glücklich bist, bei Deinem lieben Mädchen! So habe ich doch einen Trost, da ich selbst nicht glücklich sein kann und soll. Ich traure mich und härme mich schier, schier zu Tode. Therese, die mit inniger Liebe an mir hängt und mir die zärtlichsten Briefe schreibt, kann mich nicht mehr aufmuntern; ich fühle bei jedem Ausdruck ihrer Zärtlichkeit, daß ich sehr unglücklich bin, einer Seele, wie die ihrige, ein so elendes Loos, wie das hiesige, bereitet zu haben. Gott! wie ist es möglich, daß sie einen freudigen Augenblick in diesem traurigen abscheulichen Nest, in dieser baufälligen Hütte, unter diesen Thieren in Menschengestalt wird erleben können. O daß ich es allein auszudulden hätte! All mein Schmerz ist der, daß ich sie mit ins Unglück ziehe, mit in mein Schicksal das edelste Geschöpf verwebt habe! Ich weiß, mir zu Gefallen thut sie, leidet sie alles; sieht nur mich, wo wir auch hinkommen. Aber ist es erlaubt, daß ich darauf Rechnung mache? Ein Mädchen folgt ihrem Mann, weils der Mann ist; aber soll der Mann sie darum in Wildnisse und ins Elend führen? Das, das, mein Bruder, zerrüttet jetzt meine Seele, und nimmt ihr noch den letzten Ueberrest von Spannkraft. Ich bin so dumm, so leer, so gedankenlos, so abgeschmackt, wie ausgedroschnes Stroh, wie taube Spreu, wie dürre Späne, und was noch mehr ist, nirgend um mich glimmt irgend ein Fünkchen des heiligen Feuers vom Himmel, des Verstandes und Witzes, das mich anzünden könnte. Nichts von Schleifsteinart, ferrum quae acutum reddere valet, licet exsors ipsa secandi vice. — Langmaier, der ein ehrlicher braver Kerl ist, liest seine Collegia, praktisirt, und

hat übrigens schon Geduld gelernt, aber Du bist es nicht; Du fehlst mir, Dich vermisse ich überall; mein guter Genius ist von mir gewichen, und ich vergehe. — Laß Dich durch mein dummes trauriges Geschwätz nicht hinreißen, nicht irre machen, nicht stören, lieber Bruder, ich bitte Dich, sei glücklich und ruhig, genieße Deiner wissenschaftlichen Verdienste, und Deines Herzens; das, nur das ist mein Genuß, nur das kann mich aufrichten, wenn Du mir es schreibst. O schreibe ja bald und oft. Ich will fleißig antworten. Gott erhalte und beglücke Dich im neuen Jahre. O Dir müsse es wohl gehen, oder ich verzweifle an Gott und Himmelreich! — Adieu. Ich umarme Dich von ganzer Seele, Dein einziger verlassener

Forster.

112.

Wilna den 3. Febr. 1785.

Deine beiden Briefe vom 7. und 12. Januar sind gestern Abend nebst Briefen von Lichtenberg, Dieterich, Runde, und von Neumann und Frl. Raab aus Dresden, zugleich eingetroffen, da ich eben vom Katheder kam, wo ich meine lateinische Oration vor dem Fürsten Bischof, dem Marschall des höchsten Litthauischen Tribunals, dem Rector und dem ganzen akadem. Senat, desgleichen einer Menge andrer Zuhörer gehalten habe. Sie ist des Porto's nicht werth, und doch schicke ich sie Dir, damit Du sehn kannst, wie es mit meinem Kopfe steht, denn je nachdem es darin gut oder bös Wettter ist, je nachdem fällt ja die Arbeit aus. Zwar hier ist man sehr damit zufrieden, wenigstens sagt man's so. Die Complimente an den Fürst Bischof waren nöthig; der Primas hatte mir auf das dringendste anbefohlen, ihn mir zum Freunde zu machen, und er ist mir auch gut. Die andern Complimente an den Rector waren auch nöthig; erstlich hat er sie verdient, weil ohne ihn die Univ. gar nicht mehr existirte, indem ein gewisser sehr großer Herr, den ich schon genannt habe, gern die Gelder die sie kostet, hätte einstreichen wollen; und zweitens habe ich mir dadurch die Ex— alle bei

guter Laune erhalten. Nun von Deinen Briefen, mein bester, mein einziger Freund! Nichts will ich zur Entschuldigung des dummen Briefs vom 21. Dec. sagen, da Du Dich selbst so stark dabei gehalten hast, welches ein Glück war, in Deiner so zerrütteten Lage. Auch habe ich schon mein Leid über jenen Brief bezeigt. Ich war wohl thöricht mich meiner weinerlichen Stimmung so zu überlassen, und noch thörichter, Dich es entgelten zu lassen; da es doch nur vorübergehendes Leiden war.

Ganz stimme ich mit Dir zusammen, daß wir uns beide durch unsre Trennung einen unersetzlichen Schaden zugefügt haben; wir hätten es bleiben lassen können. Allein, liebster Gott! was ist doch der Mensch? Können wir wohl anders als auf diese mühsame bittre Art erkennen lernen was uns gut ist? Die Erfahrung die ich durch diese Ortsveränderung gemacht habe, ist theuer bezahlt, aber doch auch viel werth; ich mußte schwarz gegen weiß erst halten, um zu wissen was weiß sei. Daß ich den vollen Werth von vielen Dingen, und namentlich von der Freundschaft einsehe, danke ich doch meiner Herreise. Auch viel Ausbildung und Aufklärung hat mein Geist erhalten, die ich sonst, wären wir in Cassel geblieben, nie erlangt hätte! O ein Stoß, der uns so auf einmal aus dem Centro worin wir lange ruhten, oder uns regelmäßig um unsre Axe bewegten, herausprellt, giebt so viel neue Erschütterungen, daß man unzähliges neues in sich und andern gewahr wird. Du mußt das auch an Dir empfunden haben, und wärens auch nur die Empfindungen der Liebe, die Dir neu gewesen, so sind die so wichtig, daß sie auf's ganze Leben Einfluß haben.

Muße, Umgang, Freunde! — Freilich nichts von dem für mich in Wilna. Allein Nothwendigkeit arbeiten zu müssen, lieber Bruder! ist wahrlich gut Ding. Sieh, ich hätte Dir in Deutschland keine lateinische Rede zu Stande gebracht, gut oder schlecht. Hier mußte es durchaus sein; ich mußte nolens volens die Nase in den Cicero stecken, und eins, wenn's gleich nicht gehauen, nicht gestochen ist, herauspfuschen. Dafür bin ich nun wenigstens im Schuß, meine Vorlesungen auch in dieser Sprache zu Papier zu bringen, bis ich wenigstens andre Subsidien habe. Ferner: ich habe keinen Begriff von des bot. Gartens Einrichtung, Unterhaltung, von Herbarisationen ꝛc. gehabt; hier kann ich doch in aller Ruh durch Fehlen klug werden, denn hier kann

ich unbemerkt fehlen, und den Fehler wieder gut machen. Durchaus sehe ich Wilna als einen Raupenstand für mich an. Ich bin auf 8 Jahre, wie Du weißt, gebunden; darnach kommen die Flügel, und das vollkommene Insekt wandert seiner Bestimmung nach!

Allein wie treffend und eindringend ist auch alles, was Du, mein himmlischer Sömmerring von Liebe und Freundschaft und beider Verhältniß zu uns, sagst. Wohl wahr, unser Geist will auch Nahrung, und will sublime Nahrung, je sublimer er selbst ist. Fast möchte man das unter den Barbaren hier vergessen, die nur im Sinne leben, und es doch nicht wissen, daß der Ursprung aller unserer Begriffe sinnlich ist, sondern sich von den dummsten Kerlen auf Gottes Erdboden mit Dingen wovon man keinen Begriff haben kann, bei der Nase führen lassen. Nirgend ist man so sinnlich als hier, denn man thut nichts als die Sinne beschäftigen. Die einzige Unterhaltung die ich haben kann ist sinnlich; ich muß mit den Weibern schön thun, und Zeit vertändeln, wenn ich überall mit ihnen umgehen will; auch wohl mitunter ihnen geradezu auf den Leib gehn, denn obgleich das äußerste ein Fall ist, der bei den hiesigen Weibern nicht oft vorkommen soll, so wollen sie doch ziemlich sinnlich und handgreiflich caressirt sein, oder sind's von ihrer Nation gewohnt. Man küßt ein Frauenzimmer wohl ohne Skandal auf die Brust! Die einzige Fürstin Radzivil und ihre Tochter die Gräfin Przezdziecka sind in Umgang unterhaltend, und doch will meine gute Gräfin gern angebetet sein, das man auch gar gern thut, weil sie es sonst verdient. Ich vermisse also täglich und stündlich meinen Freund! Du wirst Dich wohl zu erinnern wissen, wer von uns beiden am meisten Rath bedurfte; und nun habe ich keinen Rathgeber, muß oft mit Zittern selbst an eine Sache unberathen gehen, und sie oft übel ablaufen sehen. Es ist wahr, Langmaier vertritt einigermaßen Dein Amt und Deine Stelle bei mir; aber er ist nicht Du. Ein sehr guter Kopf, allein in der methodischsten Mühle eingewöhnt, geht er seinen gleichen Gang fort, und spricht sowenig von andern Sachen, wie Richter. Er ist weit über R. von Seiten des rechtschaffenen Charakters erhaben, denn er ist grundehrlich; allein wie gesagt, auf neues geht das Ingenium nicht los, ob er gleich in seinem Beruf als Professor und als Arzt fleißig ist, und Geld

verdient. Mit Gewalt will er mich überreden, ich möchte und müßte Arzt werden. Schon mehrere haben mich aufgefordert es zu thun. Allein Du weißt es am besten, daß ich's nicht kann. Ich besitze ja, Gott weiß es, nicht die Vorkenntniß, geschweige die wirkliche zum Arzt unentbehrliche, und vor welcher Fakultät würde ich im Examine bestehen? Freilich glaubt er, daß ich mehr weiß als wirklich der Fall ist, in Chemicis, Botanicis etc. und den Irrthum benehme ich ihm nicht; allein das avancirt mich selbst nichts. Auch meint er, ich hätte wohl so ziemlich gesundes Judicium, und wüßte schon jetzt besser als alle hiesigen Doctores eine Krankheit zu beurtheilen. Aber das ist nichts als Einbildung, die beim Krankenbett zum Henker geht. Er hat in seiner Jugend bei seinem Onkel in Pesth Apothekerkunst getrieben, und ist in der Pharmacie sehr stark, sagt auch daher, ohne ein wenig Hand angelegt zu haben in der Apotheke, könne man nicht einmal gut verschreiben. Viele verschrieben z. B. ℞ Pulv. Liquirit. adde Ol. Terebinth. f. Pilulae, und es würden nie Pillen draus, da nähme denn der Apotheker gummi Traganth oder sonst was um Consistenz zu geben, und denn thäte die Medicin die Wirkung nicht. Oder man verschriebe ♃ dulcis, in einer Auflösung, wo man immer entweder zuviel oder nichts davon in den Leib kriegte, indem er sich immer wieder setzte; der müßte nun immer in Pillen gegeben werden, ꝛc. Der Mann ist gewiß gut, und besitzt viel Kenntniß, hat auch sehr liberale Begriffe, und ist in Ansehung der Religion purer Naturalist; allein mich anfachen, und mich ausschmücken, und mich unterhalten kann er nicht. O mein Sömmerring, der Weg nach der Waldau, die Allee im Augarten, wo wir so manchmal eins philosophirten, und das wurden, was wir sind, uns herauswandten aus dem Schlamm von Schwärmerei, worin uns der Teufel geführt hatte, — die finde ich nicht wieder!

Auf meinen Ruf hat # aus dem Grunde keinen Einfluß gehabt, weil der Primas nicht einmal M. geschweige # ist, und das alles von Herzen verachtet und verabscheut. Cagliostro der jetzt todt ist, spielte in Warschau mit Poninski und Moszynski eine schöne Comödie, foppte sie weidlich mit Geisterseherei, und prellte sie um Geld und Diamanten durch seine Frau, doch waren sie so gescheut, letzteres wieder von ihr zurück zu ertrotzen.

Wilna ist nicht der Ort, wo ich ewig zu bleiben denken kann; das ist schon recht. Aber jetzt muß ich da bleiben! Denn ich bin ja bis über die Ohren schuldig. Die Commission hat mir 830 Dukaten nach Cassel geschickt. Darnach zum Reisegeld noch 200 Duk. zugelegt, facit 1030 Duk. Die werden mir geschenkt. Aber wenn ich gleich weggienge, müßte ich sie baar wieder erstatten, das ist doch wohl ganz klar? Zweitens bin ich Spenern noch Reisekosten etwa 100 Duk. schuldig, die übrigen 100 sind schon ersetzt; und was ich mir von den allernothwendigsten Sachen habe anschaffen müssen, um doch nun sitzen, schreiben und schlafen zu können, hat mir mein halbjähriges Salarium schon rein aufgefressen. Kurz, unter 1500 Duk. käme ich hier nicht vom Fleck, und dann sähe es an meinem neuen Wohnorte um Meublen noch sehr windschief aus. Auch der Rücktransport meiner Sachen würde horribel Geld kosten, ob ich gleich jetzt so klug sein würde alles über Königsberg, und von da nach Hamburg, oder wenn Mainz der Ort wäre, gar nach Holland zu Schiffe schicken würde. Ich trennte mich ungern von meinen mühsam zusammengeklaubten Mineralien, allein fast wäre ich in der Versuchung diese sowohl als die Bücher, die ich hergeschleppt habe, im Fall ich von hier wirklich wegkäme, und einen leidlichen Preis dafür bekäme, an die Commission zu verkaufen. Das wäre freilich ein Mittel, mir meine Ortsveränderung zu erleichtern! Ohnehin haben Bücher und Sachen alle schon wieder durch den Transport etwas gelitten, vielleicht giengen sie auf dem Rückwege gar verloren. Allein ohne Bücher, zumal solche ausgesuchte Handbücher, würde ich auch nichts rechts anfangen können. Also ist diese Idee nichts. Und wer tischt gleich 1500 Duk. auf, um nichts und wieder nichts? Ich habe mich doch auch oben geirrt, indem ich sagte, daß ich denn nicht einmal zur Meublirung genug hätte.

Allein wie gesagt, 1500 Duk. finden, ist geradeswegs unmöglich; also laß uns, mein bester Bruder, geduldig sein, und uns gnügen lassen, wenn das Schicksal uns nur dies einzige gestattet, uns künftigen Sommer wieder zu sehen! Da wollen wir abreden, wie wirs künftig machen wollen, um doch die langen Jahre unserer Trennung nicht ganz ungenutzt vorbeigehen zu lassen. Sonst wäre jeder Ort, mein bester, einziger Seelenbruder, der beste und willkommenste, wo Du mit mir sein könntest!

Pfafferei und Möncherei lachen wir aus. Hier ist sie auch, und doch daneben uneingeschränkteste Toleranz. Was das Drucken lassen betrifft — lieber Himmel — ist ja nicht nöthig, daß ich alles, was ich schreibe, in Wilna oder in Mainz drucken lasse. Meinetwegen mag meine Schrift an beiden Orten verboten sein, findet doch sonst Leser, und zudem so schreibe ich ja nicht leicht Contrebande. — Liebster Himmel, von Oekonomie und Cameralwissenschaft weiß ich gar nichts. Das müßte ich lügen, wenn ich es behaupten wollte. Aber wie mancher wirft sich nicht in ein Fach, wenn er dazu aufgemuntert wird? Zudem hat man ja Bücher, und Hefte sind auch für Geld und gute Worte zu haben! Ich dürfte nur nach Heidelberg zu Jung und Succow, es kostete mich ein Wort.

Aeußerst dankbar bin ich für Dein herrliches Programm. Ich hab's nur flüchtig erst durchblättert. Denn gestern brachte ich den Abend mit Lesung der vielen Briefe zu. Meine Rede, lieber Gott, ist elendes Gewäsch daneben.

Durch das, was Du vom zerrütteten Zustand Deines Herzens hinzufügst, und daß Du den gewaltsamen Zustand nicht länger hättest ertragen können und wollen, Dir hättest Luft machen wollen — Liebster, Bester aller Menschen! wie hast Du mich dadurch erschüttert! Auch ich, mein Bruder! habe mir, nicht aus Verzweiflung und Liebe, sondern weil ich mich hier in meine Lage nicht finden konnte, manchmal einsam den Tod gewünscht. Es war Stolz in dem Wunsch. Ich mochte mir kein démenti geben, ich hatte Wilna gewählt; der Tod war das leichteste Mittel davon zu kommen; denn Theresen hier glücklich mir zu denken, das sehe ich nicht ab. Ich habe mich gefaßt, aber es ist das größte Opfer das je der Selbstverläugnung gebracht worden ist; denn ich rechne nun nur auf Theresens blinde Liebe zu mir; die muß ihr über alles was sie sieht, hört, riecht, schmeckt und fühlt einen Zauber werfen, der alles falsch und täuschend darstellt. — Nein, liebster Sg., laß uns nicht so bei Hindernissen hinsinken. Ich könnte mehr klagen, denn ich fühle, daß ich hier Kopf und Geisteskräfte überhaupt in so überschwänglichem Maaße einbüße, daß ich blos vegetire, und die kleinste Schreiberei mich unsägliche Zeit kostet. Aber es muß am Ende doch gehen! Ich bitte Dich, sei auch um meinetwillen gutes Muths, sorge für Deine Gesundheit, und für Heiterkeit des

Geistes! Vivitur ingenio, unsere alte Losung. A propos, Lichtenberg geht nicht nach Italien, denn sein Däne ist krank geworden, mit dem er reisen wollte. —

Hier hast Du endlich die Conversation mit dem Kaiser *). Er war ganz allein. (Von 8¾ bis 10¾ wartete ich im Vorzimmer, drei Minister, der Graf Kollowrat, Graf Pergen und Graf Nitzky, gingen nach einander vor mir hinein, und wieder fort.) Er sah mich scharf und fragend an. Ich: Ew. Maj. haben befohlen, daß ich Ihnen aufwarten soll. . . . »Sie gehn nach Polen?« Ja, Ew. M., nach Wilna. — »Ist denn da eine Univ.?« Ja Ew. M. — »Ist sie jetzt erst eingerichtet, oder schon lange da gewesen?« — Sie ist zwar schon von Alters her gewesen, wird aber jetzt neu besetzt. — »Kennen Sie jemand in Polen?« — Nein, Ew. M. — »Können Sie schon die Sprache? Sind Sie schon in Polen gewesen?« — Nein, Ew. M., ich bin zwar bei Danzig in Polen geboren, aber ich war nie in Polen und kann auch die Sprache nicht. — »Ich sehe nicht ab wie Sie mit den Polen auskommen werden. Was wollen Sie denn da machen?« — Naturgeschichte lehren. — »Ich dächte, anstatt Wissenschaften müßte man ihnen erst das A B C lehren.« — Ew. M. die Wissenschaft der Natur lehrt die Dinge kennen, von denen wir einzig und allein alle unsere Begriffe entlehnen. Kennt man die Dinge, so combinirt und vergleicht man richtig, und es wird schon in der ersten Anlage der Erziehung viel Irrthum und Vorurtheil vermieden. — »Wenn Sie Leute finden, die Sie verstehen, ist's schon gut, aber ich fürchte sehr das Gegentheil.« — Es werden doch einige sein, Ew. M. — »Einige, aber nicht so, daß sich's des Lesens verlohnt. Warum gehn Sie denn nach Polen?« — Ew. M., weil ich gern activ sein wollte, der Herr Landgraf in Cassel, wo ich 5½ Jahr gewesen, hatte viel Gnade für mich, aber er that nichts für meine Wissenschaft, und ohne Mittel läßt sich diese Wissenschaft nicht treiben. Hier verspricht man mir Bücher und Naturalien. — »Also der Landgraf hatte den Willen nicht, und dem König in Polen wird's an Mitteln fehlen.« — Es ist traurig, Ew. M., daß diese beiden Dinge so selten beisammen sind. — »Ich kenne die Polen, sie werden viel Worte machen, aber von Halten ist nicht die Rede.

*) Kaiser Joseph in Wien.

Sie bleiben gewiß nicht lange da. Wenn Sie arbeiten wollen, werden Sie's dort nicht können, das glauben Sie mir. Sie waren auf der großen Reise?« — Ja, Ew. M. — »Auf welcher, auf der letzten doch nicht?« — Nein, Ew. M., auf der zweiten. — »Haben Sie viel gelitten?« — Ich habe etwas schwachen Magen davon zurückgebracht. — »Hat die Seekrankheit Sie sehr incommodirt?« — Nein, Ew. M., ich war 8 Tage krank und hernach nicht wieder. Doch hatten wir Leute, die gute Seeleute waren, und bei jedem Sturm wieder krank wurden. — »Sie hatten nicht viel Kranke auf Ihrem Schiffe, ich glaube nur 2 sind gestorben.« — Nur einer an Krankheit, Ew. M., ein Schwindsüchtiger, der auf dem Lande eher gestorben wäre; und 3 durch Zufall. — »Cook hielt sehr auf Reinlichkeit? Das Sauerkraut that wohl gute Dienste?« — Ja, Ew. M. — »Was war Cook für ein Mann? Blos guter Seemann, oder auch sonst ein Mann von Kenntnissen?« — Er war ein herrlicher Seemann, der sich von unten aufgeschwungen und an Kenntnisse durch anhaltende Lecture sich vieles erworben hatte. Ich glaube, daß es in der Engl. Marine viele tapfere Officiere und gute Marins giebt, keinen aber, der, wie er, mit dem Entdeckungsgeiste geboren wäre: so ein Mann erscheint alle 100 Jahr einmal! — »Die andern also, Banks und Solander, kamen ihm nicht bei?« — Banks ist ein Mann von Vermögen, der aus Liebe zur Wissenschaft die Reise that, und Solander war ein schwedischer Gelehrter der B. begleitete. Cook hatte aber den Enthusiasm auf Entdeckungsreisen auszugehn. — »Ja, so etwas muß sein. Jetzt werden Sie nicht nöthig haben zur See nach Otaheiti (er wollte sagen, Neuseeland) zu fahren, Sie werden jetzt zu Lande hinkommen.« — Es wäre mir noch lieb, Ew. M., wenn ich eine so sanfte Nation fände, wie die Otaheitier. — »Das nicht; die Polen sind eigensinnig und dumm.« — Leider! ein paar oft gepaarte Leidenschaften. Indessen will ich doch sehen, daß ich dort etwas ausrichte. — »Das beste ist, daß man ja den Weg heraus weiß, wie man hineingekommen ist. Ich glaube übrigens wohl, daß dort noch unbearbeitetes Land für die Naturgeschichte ist, wo viel neues entdeckt werden kann.« — Mich dünkt, Ew. M., das sei es nicht so sehr, was man als wichtig ansehn sollte. Das was von einer Wissenschaft vorhanden ist, unter den Menschen allgemein bekannt, und dadurch gemeinnützig zu machen,

daß man es in die Masse der gemeinsten Kenntnisse verflicht, scheint mir eine nicht minder wichtige Beschäftigung des Naturforschers. So wünschte ich zu arbeiten, und das kann man an jedem Orte. — »Wenn Sie arbeiten wollen, werden Sie es dort nicht aushalten. Ich denke, ich sehe Sie bald einmal wieder. Ich glaube nicht, daß sie der Mann sind, der sich blos um eine größere Besoldung zu haben, verändern und dann nichts thun wollen würde; ich glaube nicht, daß Sie der Mann sind.« — Nein Ew. M., ich habe nur den Wunsch glücklich zu sein, um arbeiten zu können. — »Nun Sie werden in Polen nicht bleiben.« — Eine Verbeugung; und ich ging heraus. Die ganze Unterredung mochte 10 bis 15 Minuten gewährt haben.

Addio. Schreib mir gleich wieder, liebster Bruder! Ich schreib auch. Der Himmel segne Dich! Addio! Ich umfasse Dich mit innigster Liebe.

Dein treuer

Forster.

113.

Wilna den 5. März 1785.

Mein einziger, geliebtester Bruder! Ich erhielt vorgestern Deinen Brief vom 8. Februar, mit dem Einschluß von Heyne, und Du wirst nunmehr auch sicherlich meinen, nebst meiner Antrittsrede haben. Ich spreche zuerst von Deiner Herzensangelegenheit. . . . . .

Beiliegend habe ich Dir Campers Brief, wo vom incognito die Rede ist, ausgesucht. Wenn Du damit fertig bist, und die Zeichnung auch nicht mehr brauchst, so schicke mir sie zurück. Wegen Bär- und Biberkopf habe ich manchen Freund gebeten, allein bis jetzt noch gar nichts erhalten können. Vielleicht bin ich so glücklich auf den Sommer etwas mitzubringen. — Daß ich Deine Schrift vom Mohren verschlungen habe, kannst Du denken; ohne Anatomiker zu sein, weiß ich unmöglich etwas daran zu bessern, selbst der Styl ist mir leicht und fließend vor-

gekommen. Was für Zusätze könnte ich denn machen? Denn mit Hypothesen und Raisonnement, neben so wichtigen factis, ist es Schande auftreten zu wollen. Du könntest allenfalls noch begreiflich machen, daß der Mohr, der dem Weißen so weit nachsteht, hauptsächlich deswegen, weil er die Sprachorgane wie der Weiße hat, folglich sprechen kann, folglich eines Grads von Vernunft fähig ist, unter die Menschen gezählt werden müsse; da es schiene, als hätte die Natur um die Nüance gut zu unterscheiden, gerad den menschenähnlichsten Affen durch die beiden Säckchen die Sprache genommen oder versagt, damit aus ihrer übrigen doch schon etwas verschobenen Organisation, nicht ein sprechendes Geschöpf mit einer schiefen, falschen Vernunft herauskäme. Doch was ist auch dies als Raisonnement? —

Herders Ideen habe ich in Dresden zum Theil, und in Warschau vollends ausgelesen, und mir hat das Buch sehr gefallen, bis auf die gar zu sichtliche Anhänglichkeit an sein System von Philosophie, und die Unbekanntschaft mit Naturgeschichte, wo ihn bisweilen die Autorität eines unzuverlässigen Schriftstellers irre geführt hat. Er geht aber, wie mich dünkt, auf dem rechten Wege der Erfahrung, und zwar der physischen, das ist, der für uns einzig möglichen. Auf die Fortsetzung bin ich sehr begierig.

Kannst Du wohl bei Gelegenheit mir die Camperischen Tafeln von der Gesichtslinie copiren lassen? Ich stehe Dir dafür, daß sie nicht gemißbraucht werden, und aus meinen Händen nicht weiter kommen sollen. Die Kosten ersetze ich Dir mit tausend Dank.

Für Deine gütige Mittheilung des engl. Pflasters danke ich recht sehr, mein bester Bruder. Seit 3 Wochen sind die Augenlider meines linken Auges so roth, daß ich das Lesen einstellen, und zu Hause auch das Schreiben habe unterlassen müssen, ich habe mir eine Klappe von grün Seidenzeug vorgemacht, die mich verhindert es zu reizen. Ich kriegte dabei einen gewaltigen Rotz und Schnuppen, und stellte mich höchst ungeduldig und ungebärdig. Langmaier meinte, um Revulsion zu machen, könne ein Aderlaß nicht schaden; ich ließ mir also getrost zum erstenmal in meinem Leben 1 Pfund Blut aus dem Arm zapfen, aber das hat mir weder gut noch schlimm gethan. Alle andre Tage hab' ich abzuführen eingenommen, und auch dies hat keine Wir-

kung gehabt, außer daß es mir den Magen geschwächt hat, so daß ich zuletzt den Tag nach einer Purganz ordentliches Kopfweh und schmierige Zunge hatte, weil das wenige, was ich von Speise zu mir genommen, noch nicht hatte verdauet werden wollen. Causa remotior meines Uebels ist unstreitig eben jene gallichte Materie die das ganze vorige Jahr mir in den Gliedern herumtrieb, und wovon ich hier so ziemlich befreiet mich glaubte. Aber näher und unmittelbarer glaube ich diesmal das Uebel einer heftigen Aergerniß (ich darf es einen Ausbruch des Zorns nennen) zuzuschreiben, woran ein paar Worte von einem meiner exjesuitischen Collegen Schuld waren. Ich bilde mir ein, denn es gieng in mir selbst mehr vor, als man außerhalb wahrnahm, daß dabei eine ziemliche Ergießung von Galle geschehen sei. Nun folgte Tags drauf ein Spaziergang im Winde, das Auge ward dadurch gereizt, und der Stoff determinirte sich dahin. Jetzt ist das Auge viel leidlicher, allein die Röthe und der zähe gelbe Schleim der sich unaufhörlich absondert, und die Augenlider reizt, hört nicht auf; und so wie die Witterung einen Tag nachläßt und feucht zu werden scheint, schwellen mir gleich alle Drüsen am Halse.

Nun mein bester, einziger Sömmerring, noch ein Wort von meiner Lage. Du weißt, daß ich hier weder botan. Garten noch Cabinet, und keinen Fonds zu beiden gefunden habe, und daß die Erziehungscommission oder eigentlich ihr Haupt, der Primas, unserer Universität theils nichts gönnt, theils wie es wohl höchst wahrscheinlich ist, das Geld lieber für sich benutzt, und mit dem Schein eines Augusts und Mäcens die Musen darben läßt. Mit Gewalt dies zu ertrotzen, ob es mir gleich vorgespiegelt worden, und die Hauptbedingung war, die mich bewog herzukommen, wird nicht gehen, im Gegentheil man macht sich verhaßt, und ich würde nur dann trotzen dürfen, wenn ich weggehen könnte; und möchte auch das nicht einmal, wenn ich im Ernst weggehen wollte. Was ist also zu thun? Mich anderwärts unterzubringen suchen ist (wie ich Dir letzt ausführlich schrieb) wegen meiner Finanzumstände, und meiner Privatverhältnisse gegen die Mitglieder der Erziehungscommission nicht wohl möglich, wenigstens vor der Hand nicht. Mit der Zeit sind Aussichten da, daß wohl gar die Administration der Litthauischen Universitätsfonds der Universität wieder trotz der Kniffe des Primas übergeben werden müßte; alsdann würden meine Einrich-

tungen doch statt finden; denn diese Fonds machen jährlich über 200,000 polnische Gulden, wovon wir jetzt nicht die Hälfte bekommen. — In der Zwischenzeit kann ich weder mir, noch dem Staat, noch der litterarischen Welt nutzen, wie ich wünschte und wollte. Bücherschreiben ist in dieser Entfernung von Deutschland und ohne Hülfsmittel sehr precair. Zu leben ist hier sehr theuer, von meinen 400 Duc. lege ich keinen Pfennig zurück, wenn ich nur auskomme. Von einer andern Seite wünschten schon meine Vorgesetzten, daß ich den Gradum Doctoris Medicinae mit hergebracht hätte, und es geht fast kein Tag vorbei, wo nicht Freund Langmaier, ein sehr ehrlicher Ungar, der mir sehr gut ist, an mir zerrt und mich beinah mit Gewalt treibt, mich doctoriren zu lassen, um allmälig in die Praxis zu schlüpfen, die hier einträglich ist, wenigstens manches Loch zustopfen helfen würde. Seine Gründe sind über dies nicht von geringem Gewicht. Die hiesigen 5 Doctoren außer ihm sind theils Ignoranten, theils unbarmherzige Schinder. Bisio der sich gegen 20000 Duc. mit seiner Praxis erpreßt hat, weiß nichts und hat keinen Freund, weil man seinen unersättlichen Geiz kennt. Die beiden Juden Dr. Leboschütz und Dr. Polonus sind so unbarmherzig mit den Preisen die sie auf ihre Besuche setzen, und haben so viele ins ewige Leben geschickt, wissen so bitter wenig, daß man sie nur aus Noth nahm, und jetzt fast alles zu Langmaier läuft, der die meisten obendrein von der Hand weist. Sartoris der Prof. Chemiae scheint sich mit Praxis eben nicht viel abgegeben zu haben, überdies wird er nie polnisch lernen, und die Leute scheuen sich vor ihm, weil er mit Bisio genau liirt ist. Dann ist noch ein alter abgelebter Dr. da, der keine Praxis mehr hat, und eine Menge ungraduirte Pfuscher. Langmaier behauptet, ich könnte in kurzer Zeit so viel lernen, als zur Erlangung des Gradus erforderlich wäre, und da ich doch jetzt in den Vacanzen nach Deutschland reisen müsse, so ließe sich's dort irgendwo wohl machen. Er wolle schon dafür sorgen, daß ich, da es mir an Routine die erste Zeit fehlen könnte, nicht befürchten dürfte — wie ich's ihm entgegengesetzt — jemand in Gefahr zu bringen, anstatt ihm zu helfen. Du weißt, lieber Bruder, wie abgeneigt ich bin, mich auf Sachen einzulassen, die ich nicht verstehe. Aber auch, wie sehnlichst ich mir immer ein Brodstudium gewünscht. Nun ist der Fall da, wo ich allgemach mich zur Praxis bestimmen

könnte. Ohne Deinen Rath thu ich nichts. Bedenke Du es für mich, und rathe mir dann. Ich wähle Medicin nicht aus Neigung, ob ich gleich auch keine Abneigung habe, sondern aus Noth, weil ich's als das einzige Mittel sehe, hier fortzukommen, und nicht theils ganz mit meinem Hauswesen in die Unordnung zu kommen, theils ganz unthätig zu werden. Was Du meinst. Den alten Vater Heyne befrage ich auch um Rath.

d. 7. März. Mein Auge ist merklich besser, und ich hoffe, diese Woche ganz damit zu Rande zu sein. Wegen eines Wagens wünschte ich weiter nichts, als daß Du vor der Hand Erkundigung einzögest, wie hoch er kommen würde, u. s. w.; mit den Wagen läuft man uns ohnehin so leicht nicht davon. Engl. Chaise ist gut, wenn nur Platz genug auf 4 Personen drin ist; bequem und dauerhaft muß sie sein. Hier giebts kostbare Wägen, aber entsetzlich theuer. At second hand zu kaufen wäre das Beste, so kriegt man's wohlfeiler, als aus der Werkstätte.

An Schlieffen habe ich neulich einen ellenlangen Brief geschrieben, und zugleich an Casparson, Canitz und Fr. v. Stamford; alles übrige dort, habe ich grüßen lassen. Schrieb ich Dir schon je, daß ich die Tänzerin Mlle De Camp, in Grodno angetroffen und gesprochen habe? Sie ist mit dem Tänzer Schwab, mit dem sie durchgieng, verheirathet.

Hier habe ich keinen Menschen für mich zum Umgang, den einzigen Langmaier ausgenommen. Me non capit haec schola! — Das ist ein Elend. Gutherzige Leute giebt es schon etliche, aber das ist nicht genug für einen Kopf der Nahrung haben will, und zwar kräftige! Vor Mitte Mai's ist an den Frühling nicht zu denken, folglich eher auch nicht an Unterstützung von Seiten der lieben Mutter Natur. Du weißt, wie sie uns im Frühling alles zu sein, und alles zu ersetzen pflegte! Ach Gott! wo sind diese selige Zeiten? — Doch ich bin ruhig, lieber Sömmerring; sei Du es nur auch. Mein Trost ist, daß wir uns diesen Sommer sehen! Lebe wohl, mein liebster, bester Br. — Ich sehe Deiner Antwort auf meinen letzten Brief entgegen mit sehnendem Verlangen. Das böse Latein, verzeih's Gott, will mir nicht in Kopf!

Vale, et iterum Vale.

Forster.

114.

Wilna den 19. Mai 1785.

Endlich, endlich, liebster einziger Sömmerring, kann ich Dir nun mit Gewißheit sagen, daß ich im Junius hier abgehe, und spätestens den letzten Julius in Göttingen zu sein gedenke. Alle meine Wünsche aber, bis nach Frankfurt und Mainz kommen zu können, werden durch die Kürze der Zeit, in welcher ich die Reise machen muß, vereitelt. Sobald Du mich also in Göttingen wissen wirst, bitte ich Dich, komm zu mir hinüber, es sind von Dir höchstens 25 Meilen, und ich habe bis nach Göttingen gegen 200 zu machen. Was mir meine Reise größtentheils versüßt, ist die Hoffnung, Dich, bester Bruder, wieder zu sehn, und von so unzählig vielen Dingen mit Dir zu sprechen, die mündlich so leicht, und schriftlich so unbequem abgemacht werden. Ich bringe Dir einen Biberkopf und einen Bärenkopf skelettirt mit, die ich unter Giliberts Nachlaß gefunden; denn frische konnte ich dies Jahr, ohngeachtet aller gegebenen Commissionen nicht bekommen. Der schoß keinen Bären, der schoß den Kopf zu schanden, der vergaß den Auftrag, dem war es zu weit, u. s. w. Mit einem Worte, wenn ich einen werde haben wollen, werde ich ihn wohl selbst schießen müssen.

Dein herrlicher Brief mit Deiner mir unendlich lieben Camperschen Zeichnung kam vorige Woche an, und es war Wunder, daß ich ihn ganz bekam, denn die großen Wässer sind den Posten sehr gefährlich gewesen. Feucht war er doch, in Warschau hatte man ihn getrocknet.

Nicht ganz mit Freuden las ich aber, daß Du sobald von Mainz weg denkst, und dem Churfürsten eine starke Note übergeben hast. Es ist umsonst, mein innigst geliebtester Bruder, daß wir es versuchen gegen den Strom zu schwimmen; wir müssen zufrieden sein, wenn er uns nur nicht mit sich reißt, und die Gelegenheit aufwärts zu kommen ruhig und still abwarten. Am Ende kommt sie doch, denn auf der Erde ist alles veränderlich, und es kommt nur darauf an, daß wir die Zeitpunkte recht fassen und nicht vorbeistreichen lassen, die wirklich günstig sind. Sehr traurig ist es freilich, daß Menschen immer Menschen bleiben, und ihre wahren Vortheile aus blindem Eigennutz oder an-

derer Leidenschaften Anregung so sehr verkennen können, daß also die dortigen JJ. der Aufklärung entgegen arbeiten, und daß Menschen wie Diez sich vor ihnen fürchten. Der Churf. muß doch ein guter Mann sein, da er Dir das hat sagen lassen, daß Du Geduld haben möchtest, der Fond sei zu schwach, und man müsse einen Banquerott besorgen. Wenn dem auch nicht so wäre, so ist Dirs doch Beweises genug, daß er gegen die Nothwendigkeit und Billigkeit Deiner Foderungen nichts einzuwenden hat, und es nur darauf ankommt, daß ein paar Leute, die Dir etwa jetzt bei ihm nicht günstig sind, gewonnen werden, oder wenigstens unschädlich gemacht werden, um Deine Sache durchzusetzen. Warum gehst Du so schnell zu Werke? Und willst Dimission fordern, ohne Dich auf Bedingungen einzulassen? Es geht leider nicht wie es sollte in Mainz, das ist sehr wahr! Aber, wo geht es denn viel besser? Und ist Mainz und der Posten wo Du jetzt stehst, nicht eben so gut, um eine glückliche Veränderung Deines Schicksals darin abzuwarten, als eine andre Lage, in welcher Du nicht so Deine gewisse Einnahme hättest? Halte mir mein Raisonnement zu gut, liebster Bruder! ich weiß, Du überlegst Sachen besser und bedachtsamer als ich, nur bin ich vielleicht zu wenig von den Umständen unterrichtet, um richtig urtheilen zu können. Es fällt mir unterm Schreiben ein, daß Du vielleicht Anerbietungen hast, nach Cassel zurück zu gehen, da Michaelis nach Göttingen geht; und in dem Falle, bester Bruder, würde alles freilich eine andere Gestalt haben. Macht man Dir gute Bedingungen in Cassel, nun so bedenke Dich nicht die Stelle wieder anzunehmen; Du bist Göttingen näher, hast wegen der Religion Deine Besorgnisse nicht, und kennst was in Deiner Gewalt ist zu machen, und was nicht. Wollte der Himmel, wir wären beisammen da geblieben; aber der verteufelte Orden machte uns alles verhaßt, was uns an ihn erinnern konnte, und nun müssen wir uns doch oft erinnern, daß er Schuld ist, an allem was uns unangenehmes begegnet.

Herders Buch ist unstreitig ein herrliches Buch, weshalb ich ihn mehr noch, als wegen aller seiner übrigen liebe und schätze. Was mir mißfallen hat, sind Kleinigkeiten. Er läßt mir z. B. die Natur zu sehr auf menschliche Art allegorisiren in ihren Werken. Ich kann mir nicht vorstellen, daß gerade die aufrechte Stellung des Menschen ein Bild seiner Vollkommenheiten und

Vorzüge sein sollte. Der aufrecht gehende Mensch hat freilich Vorzüge; allein wer bürgt uns, daß es in den Augen der Natur edler und geistiger ist, den Kopf hoch, als niedrig zu tragen? Das nenne ich aus menschlichen Begriffen allegorisirt. Die Natur brachte ein Geschöpf hervor, welches fähig sein sollte Gedanken zu reihen, sie bildete es zweckmäßig dazu, und da kam der Kopf am weitesten von der Erde ab zu stehen. Aber was ist oben und unten in der Natur; was ist edel, was unedel? Freilich, wenn der Kopf zugleich auch Organ der Bewegung gewesen wäre, und den ganzen Körper tragen hätte müssen, so kann ich mir unzählige Schwierigkeiten vorstellen, wodurch die Denkkraft gehindert worden wäre zu wirken; also nicht, weil's edler, schöner, göttlicher ist den Kopf in die Höhe zu tragen, sondern weil's zweckmäßig und nothwendig war, mußte es geschehen. Tragen denn nicht alle Vögel den Kopf in die Höhe; am meisten die allerdummsten, die Pinguins? Ich weiß ferner nicht, ob es elektrischer Strom ist, der in den Nerven umtreibt, und sodann noch weniger, ob dieses Wesens Gesetze beinahe schon über die Materie hinaus sind? (pag. 106.) Wenigstens verstehe ich gewiß nichts von Dingen, die über die Materie hinaus sind.

Er geht mir mit seiner aufrechten Stellung des Menschen auf der einen Seite eben so sehr zu weit, als Moscati auf der andern, welcher haben wollte, daß wir auf allen Vieren laufen sollten. Da die menschliche Gestalt so erstaunlich verzerrt und verunstaltet werden kann, wie bei Bucklichten und andern Monstris der Fall ist, ohne doch geradezu die Denkkraft aufzuheben, so sehe ich nicht, daß die Thiere blos und lediglich, weil sie nicht aufrecht gehen, von der Vernunft ausgeschlossen sind. Vielmehr, hätte nicht die Natur den Sack in des Orangutangs Kehle gebildet, der ihn zur Sprache unfähig macht, wir hätten ein zweites vernünftiges Geschöpf. Minder vollkommen, und vielleicht durch die Verwirrung die es anrichten würde abscheulich, allein sobald es durch Töne Dinge bezeichnen könnte, vernünftig. Was machte die verwilderten Kinder, puella campanica, puer hybernicus etc. zu Thieren? Sie hatten keine Sprache. Warum hatte das Eskimoische Mädchen noch Besinnung; sie hatte noch Reste von Sprache. Wie entwickelt sich bei Kindern die Vernunft und das Vermögen zu denken? Durch mechanisch-nachahmend erlernte Wörter. Was ist mehr Thier als das Kind eh' es spricht?

Welcher Mensch ist der vollkommenste und richtigste Denker, als der, der vieler Töne Bedeutungen hat, und diese oft unter einander verbindet? Der Mensch geht von Natur aufrecht, er bildet Töne, womit er die Gegenstände unterscheidet, er behält diese Töne im Gedächtniß, so erhält er abstracte Ideen der Dinge, und durch diese endlich Selbstbewußtsein; dies gehört freilich alles zusammen, aber nur nicht darum, weil die erhabene Göttergestalt, die künstliche Hauptschönheit der Erde, ihr Schmuck und ihre herrschende Krone, eine aufrechte Figur mit zwei Beinen ist.

Und dann endlich das ganze fünfte Buch! Wer bürgt die 3 großen metaphysischen Hypothesen pag. 277.? Wer erwartete sie in einem Buche, das gegen Metaphysik protestirt? Freilich giebt man sie als physische Beobachtungen; aber sind sie's, können sie das sein? Ferner: was ist durch diese Sätze, gesagt man gäbe sie auch zu, gewonnen? Ja! die Kraft die den Körper belebte, dauert fort, ist unzerstörbar. Sehr gut. Jedes Atom des Körpers dauert aber auch fort, ist auch unzerstörbar. Kann man beweisen, daß die Kraft, vom Organ gesondert, Besinnung, Gedächtniß, Bewußtsein, Gefühl, Vernunft habe? Nein; aber man giebt ihr ja eben darum ein neues Medium (pag. 277. unten) von Licht, Aether, Lebenswärme. Ist alles jenes in diesem Medium aufbewahrt? Dann wäre Fortschreitung möglich; aber womit beweist man dies alles? Daß doch der Mensch nie bei dem Erwiesenen und Erweislichen still stehen kann; immer Hypothesen machen will; immer die alten Träume in neue Röcke kleidet! Ist etwas wahres an der Sache, nun so werden wirs mit der Zeit finden und beweisen können; und ist sie nicht wahr; warum die Lüge immer mit neuen Gründen wahrscheinlich gemacht? Wesentlich kann es uns, in dem Grade wenigstens in welchem es das Bonzen- und Pfaffenheer weißmachen will, nicht sein, sonst wäre es längst ausgemacht. — Und nun genug, nachdem ich noch gesagt, daß ich das Buch mit Entzücken gelesen habe. Daß Herder ganz und gar ein Leibnitzianer ist, wird Dir nicht unbekannt sein.

Meine Gesundheit ist nun recht gut; ich danke für Deinen gütigen Rath. Allein sowohl Calomel als Sulph. aur. antim. darf ich aus einer hiesigen Apotheke nie wagen zu nehmen. Solche Apotheker, davon hast Du keinen Begriff! Mich dünkt, wenn

ich brav blutreinigende Mittel nehme, wird die Schärfe schon vollends aus dem Geblüt kommen, die die rheumatischen Zufälle verursacht. Meine Verdauung geht doch viel besser als je, und ich hoffe immer besser. Meine Diät ist sehr gut.

Schlieffen hat mir noch gar nicht geantwortet. Ich kann für jetzt gar nicht an Veränderung meines Aufenthalts denken; denn ich muß doch für mein Auskommen allenthalben sorgen, und kann es hier vielleicht besser als anders wo, wenn ich in ein paar Jahren bis zur Praxis gelange. Ich bilde mich sonach in aller Stille sowohl in Naturgeschichte als Medicin, etliche Jahre, und bin dann reif für jeden Ort, wohin man mich rufen will. An medicin. Büchern ist eben nicht Mangel; und wenn der Grund erst gelegt ist, ist doch das Hospital die beste Schule. An Langmaiern habe ich einen sehr zuverlässigen Führer. Neigung wird sich schon finden. Liebster Gott! was thut man nicht für Weib und Kind! Es ist dem Menschen daher oft wirklich heilsam, daß er sich selbst die Beweggründe und Anlässe zur Thätigkeit mehrt. Meine Activität war in Cassel nicht gar groß; meine Gesundheit war schwach, ich schlief viel und oft, und ermattend. Ich bin hier doch leichter, gesunder, thätiger und schlafe nicht so viel mehr; vielleicht gewinne ich mit der Zeit die habitude zu arbeiten; und das wäre ein wahrer Gewinn. Viel hitziger und heftiger komme ich mir auch vor.

An Wagen und Gärtnergesellen ist nun nicht mehr zu denken. Ich werde mich blos auf einen bequemen Reisewagen einschränken, den ich irgendwo unterwegs auffinden kann. Meine Finanzen bestehen, wie ich Dir schrieb, in einem Vorschuß von etlichen 100 Duc., der knapp zu Bestreitung der Reise und des nothdürftigen Ameublements reichen wird; reichen wird er indessen doch. Ich habe vorigen Posttag allen Muth zusammen genommen und dem alten Vater Heyne alle meine Gründe, weshalb ich jetzt kommen will, seine Tochter zu holen, vorgetragen, und zufolge der von Dir erlernten rednerischen Kunst, den Fall nicht möglich vorausgesetzt, daß er mir es abschlagen könne, sondern damit geschlossen, daß ich den Tag meiner Ankunft bestimmt habe. Ich denke auch, er soll sich leicht drin ergeben; denn Therese schreibt, er ließe die Hofräthin einkaufen und arbeiten ohne Widerrede und habe derselben neulich 10 Louisd'or für Theresen gegeben, mit dem Ausdruck, noch mehr Leinwand zu kaufen.

Daß Mutter und Tochter ganz für mich, auch punclo der frühen Heirath sind, ist mir auch Bürge für des Vaters Einwilligung. Auch an meinen Vater habe ich zugleich geschrieben, um ihm mein Heirathsprojekt endlich zu eröffnen. —

Eins muß ich Dich bitten, mit dem lieben alten Hofrath Heyne zu überlegen. Langmaier sagt, ob ich gleich nicht eher practiciren würde, als bis ich sattelfest sei, so müßte ich doch, wie er die Polen kenne, jetzt schon den Doctor-Titel mitbringen, weil die meisten noch nicht anders wüßten, als ich sei wirklich Doctor. Es sei gar nicht nöthig, daß er anders, als honoris causa, mir irgendwo ertheilt würde. Wer würde darnach fragen, und wer verstünde es, wenn er es sähe? Und ihn honoris causa zu bekommen sei doch wohl leicht, unter dem Vorwand, daß ich ihn nöthig habe, um in der Facultät hier zu sitzen, ꝛc. Wie, wo und auf was Art Du nun also mit Hofr. Heyne meinst, daß dies geschehen könne, will ich es suchen zu erlangen; nur kann ich freilich kein medicinisches Examen bestehen. — Ich würde diese Sache als einen Hauptgrund, weshalb ich jetzt schon nach Deutschland reisen müsse, dem Alten vorgetragen haben, wenn ich sie einen Tag eher gewußt hätte. Langmaier kennt die Polen vortrefflich, und hat nun schon die ganze Hauptpraxis hier ganz in Händen. Sie sind äußerst mißtrauisch, wo sie eigennützige Absichten vermuthen, wie z. B. bei einer Promotion nach etlichen Jahren. Jetzt bring' ich mein Diplom in der Tasche und sage nichts; fange an zu lernen, gehe anfänglich hernach nur zu Consultationen, die hier bei vielen Gelegenheiten Mode sind, und sagt dann jemand, das habe er nicht gewußt, daß ich auch Doctor sei, so sage ich, ich sei's schon lange gewesen, wie auch wahr, und beuge damit allem Unheil vor. Zuletzt, wenn ich sattelfest in der Praxis bin, fange ich an zu practiciren, wofern ich Patienten bekomme, und daran ist kein Mangel, denn keine Menschen sah ich je so für ihre Gesundheit besorgt als die Polen; alle Welt, gesunde und kranke, kommen 20, 30 Meilen weit her, um hier die Mai-Cur zu brauchen, die bei Herrn Bisio und Consorten in Purgiren, Speien, Aderlassen und Molkentrinken besteht; wofür nach advenant à Person 10 — 15 — 20 — auch wohl 50 Duc. dem Arzt gezahlt werden. Kurz das Metier eines Arzts ist hier nicht ohne gutes Einkommen.

Dein Brief trifft mich gewiß noch vor dem ersten Julius in Warschau. Aber wenn Du nach der Zeit zu urtheilen, da dieser in Deine Hände kommt, nicht glaubst, daß Deine Antwort noch vor dem 1. Julius nach Warschau kommen könne, so schreibe lieber, sicherer an Spener in Berlin, der mir Deinen Brief geben wird, wenn ich bei ihm ankomme.

Auf das, was Dir der gute Manger geschrieben, antworte ich Dir mündlich mehr. An Canitz habe ich non propter sed propter geschrieben, denn Du wirst doch zugeben, daß ich insbesondere, den Prinzen Carl sehr brusquirte in Ordens-Sachen, und da dachte ich, sei's gut, so etwas einfließen zu lassen. Der arme M. muß also doch noch endlich aus seinem Traume erwachen, und die Ungeheuer kennen lernen, die wir etwas früher als er, verabscheuten! Wie glücklich haben wir uns nicht in Ansehung des v. Linder auf unser bischen Menschenkenntniß verlassen? Sonst bin ich mit Dir und ihm wegen der jetzt geringen Nutzbarkeit der M—r—ei. völlig einstimmig; und nur weil es mir frommte, gewissen Leuten einen Gefallen durch das Mitspielen zu erweisen, spielte ich mit, da ich hier durchaus alles vermeide, weil ich nichts, als etwa Nachtheil davon hätte. Müller dauert mich unendlich; der Ton seines Briefs scheint mich zu überführen, daß auch er von den überspannt schwärmerischen Ideen zurückgekommen ist, auf welche er verfiel, und verfallen mußte, um von dem traurigen entgegengesetzten Extrem auf einmal und auf immer zurückzukommen. Wie wunderbar geht es doch mit der Aufhellung unserer Köpfe seinen Gang; einem jeden in seiner Art! Memoriam nostri quam maxime longam efficere, ist wahrlich nicht so thöricht, als ich einst dafür hielt. Gern will ich an ihn denken, wo und wenn ich etwas finde.

Sei gutes Muths, lieber Bruder! es wird schon noch für jeden von uns die Zeit kommen, wo wir wieder in etwas größern Wirkungskreisen werden uns bewegen können.

Hier ist noch trübes, unfreundlich windiges Regen- und Aprilwetter, am 19. Mai. — Einige warme Tage haben wir freilich schon gehabt, und sogleich auch Gewitter dabei. Mit der Flora aber ist es noch nicht weit her. Ich laufe dann und wann botanisiren und Insekten fangen. — Meine Hauptarbeit sind aber die Mineralien die ich rangire. Dies Jahr wird nicht viel aus meinen Vorlesungen. Desto ordentlicher soll's künftig gehn,

und wer weiß, ob nicht das Schicksal sich meiner erbarmt und macht, daß ich den in meinem Hause liegenden Saal, der bisher zum Nat.=Cabinet gehörte, und der nur 1 Monat vor meiner Ankunft dem Italiener (welcher ihn ertrotzte) zum Laboratorium angewiesen ward, zu meinen Vorlesungen, zu meinen kleinen Experimenten, und zur Aufstellung des Cabinets endlich gar noch wieder bekomme. Wäre das, so wäre ich zufrieden, denn jetzt über die Straße, durch einen Hof, jedesmal den Kasten mit Mineralien ꝛc., über die ich lese, hin und her tragen zu lassen, ist eine ganz verfluchte Wirthschaft, wobei es unmöglich nicht bleiben kann, und ohne Vorzeigen ist das Lesen wieder nichts.

Ich umfasse Dich, liebster bester Bruder, und drücke Dich innigst an mein treues, Dich ewig liebendes Herz. Komm mir nach Göttingen zur Hochzeit. Ich schreibe Dir schon noch von unterwegens her.

Dein

Forster.

115.

Göttingen den 22. Aug. 1785.

Seit dem Sonntag früh bin ich hier, bester Bruder! und zwar gesund und glücklich. Eben erfahre ich, daß Du in Cassel bist, und schicke daher, durch die fahrende Post (durch Vermittelung des Hrn. Postmeisters, welcher mein Cousin wird) dies Zettelchen, um Dich zu bitten, Deine Herkunft zu beschleunigen. Fischer hatte Dir geschrieben, Dich invitirt bei ihm zu logiren; Du mußt den Brief nicht bekommen haben, denn Du hast ihm nicht geantwortet, und an Lichtenberg geschrieben, daß Du bei L. logiren wollest. Dieser letztere räumt nun ein Zimmer für Dich auf. Ich schreibe Dir's, damit Du Dich gegen Fischern, der es gewiß treuherzig meint, entschuldigen kannst. —

Sehnlichst harre ich auf Deine Ankunft; theils blos um Dich wieder zu sehn und zu küssen, theils um über tausend Dinge mit Dir zu plaudern. Therese grüßt Dich herzlich, und die Hofräthin, meine liebe Mutter, desselbigen gleichen. Der Vater ist

gestern etwas an Verkältungs-Kolik krank gewesen, ist heut' aber besser.

Grüße die Cassellaner, und komme, sobald es Deine Geschäfte erlauben. Nach meiner Hochzeit komme ich auch auf ein paar Tage, aber keinen Augenblick länger, — nach Cassel; und von da gehts nach Halle.

Nun lebe wohl, und eile in die Arme Deines

treuen Bruders

Forster.

116.

Wilna den 1. Dec. 1785.

Heute, mein Bester! erhielt ich Deinen Brief vom 12. Nov. der vom 8. ist noch nicht angekommen, vermuthlich, weil er mit der fahrenden Post gegangen ist, da Du meiner Frau schreibst, daß Deine Abh. vom Mohren dabei liegt.

Wir sind nun seit 3 Wochen hier, und mit unserer Lage zufrieden. Meine Wohnung habe ich nach meinem Verlangen ausgebessert befunden, eine neue Treppe, doppelte Fenster, neuer Fußboden wo es nöthig war, u. s. w. Mein liebes Weib fand alles weit über ihre Erwartung, und war um so mehr zufrieden, wie Du denken kannst. Unsere Sachen sind schon in Warschau; bald haben wir sie hier, und können uns sodann etwas bequemer einrichten.

Meine Bemühungen haben bei der Commission in Warschau, während meiner Anwesenheit daselbst, und seit der Zeit, insofern reussirt, daß ich wenigstens mich aus dem gröbsten embarras reißen kann, worin mich die Reise gestürzt hatte; und außerdem habe ich es dahin gebracht, daß zu den 2000 fl. poln., welche jährlich zur Unterhaltung des Gartens, des Cabinets und der Bibliothek hergegeben wurden, noch jährlich 4000 fl. hinzugethan werden, womit vorerst ein neuer Saal für das Cabinet ausgebaut, sodann meublirt, und endlich mit Naturalien nach und nach angefüllt werden kann. — Item, ich weiß nicht, wo man

in Deutschland noch so viel für die Wissenschaften gethan hätte. Freilich war mein Aufsatz auch sehr dringend, mit Deutlichkeit und stringenten Beweisen gespickt, und die Skizze davon, die ich den Fürsten Primas lesen ließ, war scharf und nachdrücklich. Kurz, ich habe diesmal, nach Maaßgabe der Leute mit denen ich zu thun hatte, sehr zweckmäßig meine Sache betrieben.

Der Tod des guten alten Landgrafen hat mich frappirt und gefreut; das erstere, weil ich ihn noch vor kurzer Zeit so gesund verlassen hatte (obwohl sein habitus eine Apoplexie leicht vermuthen ließ), und das letztere, weil ich für ihn keine glücklichere Todesart kenne. Hätte er eine langwierige Krankheit auszustehen gehabt, so hätte er der Welt doch noch das Schauspiel von manchen Schwachheiten gegeben, welche immer für die Menschheit traurig sind, und er selbst hätte sehr gelitten, denn er hätte sich selbst mit Grillen und Chimären geängstiget. So war er lustig und guter Dinge bis auf den Augenblick wo er sanft und augenblicklich entschlief. Ob man sich von seinem Nachfolger viel versprechen könne muß die Zeit lehren. Mir ahndet es gleichsam, daß, da der alte Fritz todt ist, es gut für uns sei, nicht mehr in Cassel zu sein. Schlieffen ist mir noch Antwort schuldig.

In Berlin habe ich mit Biester, Dohm, Nicolai, Gedike, viel Umgang gehabt; Theden sah ich im Club einmal, Wöllner begegnete ich einmal, ohne ihn zu sprechen. Theden sprach mit mir nur von Bukassewicz, und da er selbst nicht von R. C. anfieng, so fieng ich auch nicht an. Von der Gegenparthei erfuhr ich, daß alle Arbeiten jetzt suspendirt wären, daß die R. C. seelzagten, und daß wahrscheinlich die Jesuiten eine andere Hülle suchen würden, indem diese zu ihrem Endzweck nichts mehr tauge.

Was Leeusenring will, begreife ich nicht; wünschte doch zu wissen, wohin er zielt. In Ansehung meines Med. Doct. sage ich, valeat quantum valere potest, ohne noch zu wissen, wozu es einmal gut sein mag. Jetzt habe ich freilich noch zu wenig Zeit, um etwas im Med. Fach auszurichten oder auch nur anzufangen.

Vetter Kries ist, dünkt mich, in Warschau völlig versauert, und sein wackrer Herr Hube scheint mir nie etwas an sich gehabt zu haben, was dem Versauren widerstehen könnte. Ueberhaupt ist dies das Land der Dummköpfe, und des versauerten

Menschenverstandes. Anlagen sind selten, und die vorhanden sind, werden vernachlässigt.

Ich sterbe nach gerade der Welt ab, und lebe nur noch meinem Weibe. Sie ist mir alles, und ersetzt mir alles. Ich entdecke täglich Seiten an ihr, die unschätzbar sind; und so lange wir verheirathet sind, habe ich oft zwar mit mir selbst, aber nie einen Augenblick mit ihr mißvergnügt zu sein Gelegenheit gehabt. Mein bester Bruder! ich wünsche Dir ein solches Weib. Wir leben mit einander wie die Kinder, und freuen uns wie Kinder; wir genießen unserer Liebe, und wissen, daß alles übrige nichts werth ist — und hoffen, daß wir den Augenblick nicht erleben werden, wo wir zu lange gelebt hätten, wo wir fühlen müßten, daß wir unseren Genuß überlebt hätten. Ich bin Dir jetzt so ruhig, so zufrieden, so vergnügt, ohne Gott und ohne Gebet, als ich es ehedem mit aller Kraft und Aengstlichkeit des Glaubens nie sein konnte. Wenn es ein Wesen giebt, das als Schöpfer alle Wesen in sich faßt, so bin ich überzeugt, daß das Glück seiner Geschöpfe ihm angenehmer ist, als ihr unaufhörliches Betteln, und daß man rechtschaffen, gut und edel sein und handeln könne, ohne aus Möglichkeiten und höchstens Wahrscheinlichkeiten sich Gesetze zu machen, viel weniger aber Absurditäten und Lügen zu glauben, und ihnen den gesunden, schlichten Menschenverstand zu opfern. Dies ist freilich ein Punkt der Deutlichkeit und Unbefangenheit im Denken, wohin nur wenige kommen; allein weil er für wenige ist, und weil, wenn ich mich sein bewußt bin, ich mich zu den Wenigen zählen muß, — sehe ich nicht ab, daß ich mich darum weniger überzeugt halte, und in meine Vernunft Mißtrauen setzen solle. Was Du von der Liebe sagst ist sehr gut und sehr richtig. Ich freue mich, daß S. Deine Freundin ist; wenn sie ein Herz hat, das dieses großen Gefühls in seinem ganzen Umfange fähig ist, so verlierst Du wenig, wenn Dir blos der körperliche Genuß noch abgeht. Dieser ist zwar gerade mit dem geliebten Gegenstande am schätzbarsten, erhöht jede Freude, knüpft das Band inniger und fester, aber allein und für sich, ohne die reine Zärtlichkeit der Freundschaft, ohne Hochachtung und Anerkennung geistiger Vorzüge, ist er doch wenig oder nichts werth.

Daß die Ehe der glücklichste Zustand auf der Erde sei, davon bin ich überzeugt. Man sorgt für einander, man ist einer

dem Andern Hülfe und Erleichterung; die Haushaltsgeschäfte (versteht sich von rechtschaffenen Weibern) gehen ordentlicher, besser, man fühlt sich so ruhig, so glücklich zu Hause, man bedarf außerhalb so wenig mehr; und genießt nur dann vollkommen, wenn man seinen Genuß theilen kann; nur muß man bedenken, daß man in jeder Lage immer Mensch bleibt, daß es keine Glückseligkeit wie die erträumte der Engel im Himmel und der Heiligen giebt, die so in eins fort ununterbrochen dauerte; ein solcher Zustand müßte ohne Bewußtsein sein, und sodann hörte er ja auf ein Glück zu sein. Nein alles geht ruckweise und stoßweise und mit Zwischenzeiten im menschlichen Leben; und von einem Ruck zum andern muß man aushalten können, muß man die Zwischenräume nutzen, um desto inniger zu genießen. Die Philosophie ist die beste, welche lehrt, daß man genießen solle was man kann, und der Gelegenheit dazu wahrnehmen solle. Eine Haupturſache warum es mit so manchen Ehen fehl schlägt, oder doch so geht, daß kein rechtes Zutrauen zwischen beiden Theilen statt findet, ist auch wohl diese, daß so viele Männer bald nach der Hochzeit aufhören Liebhaber zu sein, und daß noch mehrere vergessen, daß, wenn sie ihre Frau nicht mehr lieben können, sie noch immer ein Frauenzimmer bleibt, der man nun einmal nicht (ohne unverzeihliche Ungezogenheit) grob begegnen kann, der man vielmehr Höflichkeit, Artigkeit, Attention schuldig ist. Oder sollte dies alles, womit man vor der Ehe so freigebig war, nur Fallstricke sein, um das arme Geschöpf einzufangen, und hinten nach zu täuschen? Gewiß dieser Zug machte unserm stärkeren Geschlechte wenig Ehre. Je mehr wir überlegen sind, desto weniger müssen wir es fühlen lassen; denn die Natur legte nicht vorzügliche Kräfte in uns, blos damit wir uns darin fühlen sollten, sondern damit sie zum gegenseitigen Glück anderer angewendet werden könnten und sollten. Wie hart und wie thierisch, blos im Augenblick der sinnlichen Liebkosung sich gegen das Weib artig zu bezeigen, sonst aber zu vergessen, daß sie ein Frauenzimmer sei, und sich selbst dadurch den schönsten Genuß entziehen; denn dieses gleichförmige Betragen bleibt nicht ohne seinen Lohn; es wird mit Wucher erwiedert, denn je seltener es ist, desto mehr fühlt ein Frauenzimmer den Werth davon. Daß ich mit Theresen, die doch unter allen Frauenzimmern die ich kenne, ohne allen Vergleich ist, glücklich lebe, daß ich

von ihrer Liebe, ihrem Umgang, ihrer Freundschaft für mich, entzückt bin, daß wir uns über unseren kleinen Haushalt kindisch freuen, und nie froher sind, als wenn wir neben einander allein sitzen, es sei zu essen, zu lesen, zu lernen, zu plaudern oder zu liebkosen — das alles mußt Du Dir deutlich vorstellen können, da Du uns beide so gut, und mich so durchaus kennst.

den 5. December. Noch ist Dein erster Brief und die Abh. vom Mohren nicht da, indessen hoffe ich doch, daß nichts verloren ist. Wie gehts mit meinen durch dich bestellten chirurgischen Instrumenten? Jetzt wird wohl vor der künftigen Ostermesse keine Gelegenheit sein, sie herzuschicken. Damit ich sie aber sicher erhalte, so schicke sie gegen die Zeit, an meinen Vater nach Halle, mit dem was Du sonst etwa an mich zu schicken hast; er übergiebt sie dann dem Kaufmann Schwarz aus Wilna, welcher jede Ostermesse nach Leipzig kommt.

Hier ist die Nässe und der anhaltende Regen noch fast ärger als in Deutschland gewesen, besonders zwischen hier und Curland (in Samayten) ist alles grundlos und die Erndte verloren. Hingegen ist dies Jahr bei Kasan im Russischen, an der Wolga herum, aus der entgegengesetzten Ursache, wegen übermäßiger Dürre, die Erndte mißlungen.

Lebe wohl, mein bester Bruder, wir umarmen Dich beide von ganzer Seele, Therese und ich.

Dein

Forster.

117.

Wilna den 26. Dec. 1785.

Endlich ist auch Dein Brief vom 8. Nov. mit Deiner schönen Abh. eingegangen. Ich danke Dir, mein Bruder, für dieses Geschenk, und für das Merkmal der Liebe, welches Du mir darin gegeben hast. Ich verdiente es nicht, so vielen trefflichen Männern, denen Du Dein vortreffliches Werk hättest zueignen können, vorgezogen zu werden, wenn ich nicht mit Dir fühlte, daß die Stimme des Herzens auch da sprechen könne und dürfe,

wo just nicht die Wagschale des Verstandes niedersinkt. Du konntest mir Dein Werk zueignen, weil ich Dein Forster bin, nicht weil ich überhaupt nur Forster bin. Die Schrift selbst liegt doch größtentheils außer meiner Competenz; um etwas hinzu oder hinweg thun zu können, müßte ich Anatome sein. Sie ist aber wegen der vielen Facta die sie enthält, vortrefflich, und ohne Dir ein Compliment zu machen, sie wird Dir Ehre bringen bei allen die sie lesen. Sollte mir bei meiner Lektüre etwas dahin gehöriges aufstoßen, so will ich's unfehlbar aufzeichnen. Der Styl ist, dünkt mich, auch recht gut; an ein paar Stellen blos habe ich bemerkt, daß das Gedrungene der Deutlichkeit und hin und wieder der Anmuthigkeit schadet. Es wäre hübsch, wenn sie einmal mit Kupfern herauskäme. Und nun will ich Dir, nicht in Betracht dieser Diss. wo so etwas ein für allemal gut sein könnte, aber für's künftige sagen, daß ich mich an die Lobeserhebungen gestoßen habe, womit Du jedesmal die Namen Wrisberg, Baldinger, Walter, u. dgl. erwähnt hast. Es ist genug diese Leute anzuführen, genug ihnen Recht und Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; ein Mann wie Du, braucht wahrlich nicht dadurch, daß er sie alle Fingerslang seine Gönner nennt, um ihre Gunst zu werben. Furcht ist es ohnehin nicht; laß sie einmal kommen und Dich einer anatomischen Sünde zeihen! Laß sie beißen, wenn sie dürfen; wenn sie einmal Lust zu beißen haben, thun sie es doch, Du magst immerhin Dich mit Höflichkeit verwahren. Es ist übrigens nicht mehr Mode so zu schreiben; Dein Ruhm steht fest, und der Charakter jener 3 Menschen ist so bekannt, daß es Dir im Publikum nicht einmal gut angerechnet wird, wenn Du so viel Wesens mit ihnen machst. Dann wünschte ich noch eine Kleinigkeit etwa bei einer 3ten Ausgabe geändert, die nämlich, daß mehr Gleichförmigkeit in die Art der Citationen gebracht würde, als z. B. entweder immer Herr Camper, Herr Herder, Herr Blumenbach, ꝛc. oder immer Camper, Herder, Blumenbach ꝛc. schlichtweg. Das sind minutiae, doch wirst Du mich nicht zum Pedanten deshalb machen; ich habe ja nichts wesentliches an Deinem Werke zu tadeln, und ich bringe auch dies nicht als nothwendige Correktionen vor, sondern es sind Vorschläge; es ist mein besondrer Einfall, der weiter ohne alle Prätension ist. Ich wünschte, wenn ich etwas vorzügliches in seiner Art sehe, daß

es dann auch in den kleinsten Nebensachen meinen Begriff von Vollkommenheit und Vollendung erreichte!

Mit Elendskopf sollst Du wo möglich versehen werden. Nur laß mir Zeit, bester Bruder, denn ich kann nicht wie ich will. Vielleicht bekomme ich nächstens einen jungen Bärenkopf, um Dir das Gehirn heraus zu nehmen. Ich sage einen jungen, an dem sind die Knochen noch am leichtesten zu destruiren. Zu einem alten gäbe Briotet seine Instrumente nicht her. Mit der Post dergleichen schwere Sachen zu schicken, ist doch nicht rathsam. Innerhalb Polen erstlich gehts nicht, denn es geht durchaus keine andre als reitende Post zwischen hier und Warschau, so wie zwischen Warschau und Wartenberg; und sodann kostet's doch unbändiges Geld; denn blos für Dein Programm bezahlte ich 15 fl. polnisch, welches 2½ Thlr. ist. Aber über Königsberg kann ich Dir jetzt alles schicken, und auch alles von Dir erhalten. Denn Spener schreibt, er habe endlich einen tüchtigen Commissionair, Hrn. Joh. Jacob Werner, dort ausgekundschaftet, durch den künftig alles gehen kann. Außer Briefe, die müssen franco Wartenberg kommen.

Noch habe ich von meinen Sachen aus Göttingen und Leipzig nicht einen Fetzen. Noch von den, für den Fürst Bischof gekauften Bäumen keine Nachricht; alles Hrn. Reich in Leipzig Schuld, der durchaus alles über Cracau geschickt hat. Die Bäume werden in dieser Kälte erfroren sein, und ich also 100 Ducat. baaren Verlust haben, die ich dem Fürst Bischof restituiren muß.

Mein Vater wünscht ja auch an Diezens Stelle! Er würde Dir mehr sein können als Müller, dünkt mich; wiewohl ich Müllern, der wohl wieder gescheut geworden ist, gern Diezens Stelle gönne.

Mein Weibchen hat jetzt seit 5 Wochen Ekel und Uebelkeiten, auch andere Kennzeichen der angehenden Schwangerschaft. Indessen hindert sie dies nicht in die Küche zu gehen, ihren Haushalt zu besorgen, auch selbst, wenn sie es nicht zu sehr plagt, munter und heiter zu sein. Kurz ich bin Dir recht vergnügt, ob ich gleich nicht aus dem Hause komme; theils vor gehäufter Arbeit, theils aus Abneigung zu dem hiesigen elenden Umgang, theils aus Mangel an Kutsch' und Pferde, die hier unentbehrlich sind, wenn man ausgehen will. Vielleicht schreibt sie Dir heute selbst. Noch

habe ich nicht dazu kommen können, an meiner Diss. pro Gradu zu arbeiten. Vielleicht rückts diese Feiertage damit.

Ich muß durchaus ein lateinisches Compendium für meine Zuhörer entwerfen. Linné ist zu voluminös, und sonst kenne ich kein lateinisches; auch ist Linné schon, ausgenommen in Botanik, zu alt. Ich schicke Dir das Mscpt. nach und nach, und Du schickst es meinem Vater; aber die Anmerkungen die Du drüber machst, schickst Du ihm ja nicht mit, sondern recta an mich. Es soll bloßes Compendiolum werden, bloßer Leitfaden, also kurz und aphoristisch. Leider habe ich das Latein dazu nicht in meiner Gewalt!

Am Cook wird auch von Neujahr an gearbeitet. Kurz was geschehen kann, soll geschehen, um dem Karren aus dem Dreck zu helfen, und ein wenig Lärm zu machen, damit, wenn meine Servitut-Jahre hier aus sind, ich desto eher auf Versorgung auswärts rechnen kann. —

Heut' kann ich nichts mehr hinzufügen. Ich muß noch in der nächsten Stunde 2 Briefe schreiben. Lebe wohl, mein einziger, bester Sömmerring! Alles was wir zu fühlen pflegten, wenn diese Jahreszeit in Cassel sich für uns erneuerte, fühl' ich jetzt nicht minder lebhaft, und hange mit eben der ehemaligen Treue des Gefühls und der Seelenverbrüderung an Dir!

Dein treuester

Forster.

118.

Wilna den 26. Jan. 1786.

Deinen Brief vom 9. Nov. mit Deiner Schrift, mein liebster einziger Sömmerring, habe ich nicht nur erhalten, sondern auch beantwortet. Jetzt habe ich den vom 8. December vor mir, den ich mit dem Trost für Dich zu beantworten anfange, daß Du nicht tauben Ohren gepredigt haben sollst; ich werde mich daran machen Cooks Eloge zu schreiben, so gut ich kann, denn ultra posse nemo obligatur, und wenn ich nicht ganz von

Gott verlassen bin, wie Carl Heyne zu reden pflegt, das ist, wenn mir meine eignen Geisteskräfte nicht fehlen, so müßte doch das Ding mit dem T. zugehen, wenn ich den Preis nicht bekäme. Und sollte ja die weise Akademie ihn einem andern zuerkennen, und wir fänden bei Durchlesung desselben, daß meines wohl ehe verdient hätte gekrönt zu werden, nun so können wir ja auch, wie Camper und andre große Leute zuweilen gethan, einen Aufsatz, qui n'a pas remporté le prix, drucken und das Publikum richten lassen. Allein mein Werkchen wird nicht lang; dazu habe ich weder Zeit noch Stoff. Deine Gründe sind vortrefflich mich zu dieser Arbeit aufzufodern, doch diesmal bedurfte ich nur blos zu wissen, daß der Preis noch zu erlangen sei. Ich danke Dir auch herzlich für alle Winke, die Du mir in Ansehung der Ausführung und de captanda benevolentia giebst. So etwas ist nicht zu vernachlässigen, und ich werde Gebrauch davon machen so gut ich kann.

Nun schreibe mir aber, was ich hier nicht so leicht lernen werde, 1) an wen die Aufsätze eingeschickt werden müssen; 2) wann sie da sein müssen, und 3) was sonst noch für Bedingungen meiner Seits zu erfüllen sind. Du wirst dieses in dortiger Gegend leichter als ich hier erfahren können. Irgendwo wird es doch in einem Journale stehen.

Den Aufsatz schicke ich zuerst an Dich, und überlasse Dir sodann die weitere Expedition, nachdem Du ihn gelesen haben wirst. Ich lache, und freue mich, wenn ich den Preis bekomme.

Die neuen Veränderungen in Cassel habe ich mir wohl vermuthet, sobald der jetzige Landgraf zur Regierung kommen würde. Daß das Carolinum nach Marburg kommt, ist sehr zweckmäßig, allein uns beiden wäre doch schwerlich damit gedient gewesen. Daß unser vortrefflicher Schlieffen unter Wackenitz stehen sollte, ist mir doch fast unbegreiflich. Daß er nicht ganz zufrieden ist, muthmaße ich aber doch auch aus der Stelle seines Briefes, die Du mir abschreibst. Das Beste ist, wie mich dünkt, daß er es mit ansehen kann, indem er doch bemittelt genug ist, sich im Nothfall ohne den Landgrafen zu behelfen. Es geht bei diesen Reductionen, wie immer, wenn sie auch noch so zweckmäßig und nöthig sind, nie ohne Ungerechtigkeit im Einzeln ab; ungerechnet, was Verkennung der Talente und Verdienste thut; wie im gegenwärtigen Fall geschehen sein muß; denn wer könnte

Schlieffen kennen, und ihn einem Wackenitz nachsetzen? Ich schreibe dieser Tage gewiß an unsern Schlieffen. Von Gotha aus hatte ich ihm in der ersten Wallung des Gefühls, einen Brief voll Herzlichkeiten geschrieben, und ich sehe aus Deinem Briefe, daß er ihn gut aufgenommen haben muß. Im Grunde, konnte er unsern Casselischen Collegen alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, ohne uns beide irgend einem nachzusetzen; und ich glaube das hat er auch nie gethan; principibus placuisse viris, non ultima laus est! So ein ausgezeichneter Mann, der unter die ersten Menschen gehört, ist er doch ohnstreitig. Es fällt mir ein, der Landgraf ist, trotz dem daß er sich eine Maitresse hält, doch ein bigotter Protestant. . . . . Gewiß, mein Bester, ich fühle mich nie glücklicher, als wenn ich denke, daß meine Liebe Theresen vielmehr aufmuntert als abhält, alles was lieb und gut ist, wo sie es immer antrifft zu lieben. Sie müßte nicht den Sinn für Schönes, Gutes, Edles, für Wahrheit und Größe haben, wenn sie sich nicht da interessirt fände, wo sie eins oder alle diese Dinge findet. Ich bin glücklich, so oft sie irgend jemand, den ich für gut und edel halte, recht herzlich liebt, und jede sympathetische Regung ihres Herzens macht mir Freude. Allein ich weiß, daß sie mich mehr als alles andre liebt, daß sie niemand als Mann, als Ehemann so lieben könnte wie mich, und daß sie bei mir überzeugt ist, sie könne mit niemand anderm in dem Verhältnisse worin wir stehn, so glücklich sein wie mit mir. Sie hatte allerlei Besorgnisse, allerlei Mißtrauen gegen mich, im Anfang, weil sie mich doch, ungeachtet unseres Briefwechsels, nicht genau kannte; sie hatte viel Bitterkeit gegen die Menschen überhaupt, und erwartete wenig, ja fast nichts, um nicht getäuscht zu werden; sie glaubte, keinem sei zu trauen, jeder sei, schon wegen der Anlage der menschlichen Natur, im Fall schlecht zu handeln; sie traute sich selbst nicht zu, daß sie immer gut bleiben könne; sie heirathete mich, weil ich unter allen, die um sie je geworben, ihr der beste geschienen, und besonders derjenige, der durch ihren Besitz am glücklichsten werden könnte; sie wünschte einen Mann den sie glücklich machen könnte, und sie wünschte ihr väterliches Haus zu verlassen, theils weil es Pflicht und Bestimmung sei, dem Vater seine Sorge zu erleichtern, theils damit ihre Geschwister ihr keinen Vorwurf machen könnten, theils

auch, weil die Lage immer für sie viel beschwerliches und unangenehmes hatte, da sie mit Leuten zu thun hatte, die mancherlei verdrießliche Seiten in ihrem Charakter, bei manchem Verdienstvollen, hatten. Dem Himmel und meinem guten Genius sei Dank; ihre Besorgnisse und ihr Mißtrauen sind fort; sie versichert mich unaufhörlich, sie habe mehr in mir gefunden als sie je von einem Menschen gehofft; sie ist mit einem Worte ruhig und glücklich. Ich glaube ihre nächsten Bekannten und Freunde würden sie kaum mehr kennen an der Stille die in ihrem Herzen herrscht, ohne daß die Lebhaftigkeit ihres Geistes abgenommen hätte. Da sie sich selbst genug ist, was der Fall so weniger Menschen, und so gar weniger Frauenzimmer ist, so kann sie es hier aushalten, in einem Lande, wo durchaus keine Seele für unser einen ist, wo Gesellschaft nur dazu dient, uns zu ennuyiren, und wo wir jede Stunde bedauren, die wir mit andern zubringen müssen.

Ich werde mich durch Hülfe meiner kleinen Einrichtung dies halbe Jahr durchschlagen, ohne durch die Reisekosten, das Ameublement u. s. w. rückwärts zu kommen. Dieses überstanden, so wird hernach das Auskommen mit 6875 poln. fl. [denn ich zahle jährlich 1125 fl. ab] leicht möglich sein; nur kann ich noch nicht Pferde halten. Indessen muß auch dazu Rath werden. Ich lebe in einem Lande, wo ich deutlicher von Tag zu Tage einsehen lerne, daß der Nutzen, den ich als Professor stiften kann, unendlich klein ist; folglich muß ich, däucht mich, meine Lage benutzen und jeden Vortheil geltend machen, um mir wenigstens zu nutzen, mir meine Existenz so leicht und angenehm als möglich zu machen, und mich in Stand zu setzen, wenigstens in meinem Fach der Welt und den Wissenschaften im Ganzen Vortheil zu bringen. Das heißt auch genutzt. Ich kann eine ganze Nation nicht umschaffen, deren größte unheilbarste Schäden in ihrer abscheulichen Staatsverfassung liegen; sie hat mich aber hergesprengt; so soll sie wenigstens das Verdienst um mich haben, mir Vorschub zu thun; es wird ihr am Ende auch zu Nutze kommen; und am Ende, wär' ich nicht Prof. hist. nat. in Wilna, so wäre es ein anderer, der sein Brod eben so, und vielleicht noch mehr mit Sünden verzehrte. Ich habe wenigstens den Trieb, meine Amtspflichten so gut und vollkommen als möglich zu erfüllen, und wenn mir Zeit übrig bleibt, so werde ich auch nicht die

Hände in Schoos legen. Item in 8 Jahren kann sich vieles ändern, und ich kann mich in Stand gesetzt haben, anderswo einmal ein nützlicher Professor oder academicien, oder was man will, zu werden. —

Mit meiner mediciniſchen Praxis ſteht alles in weitem Felde. Ich habe vor's erſte nicht Zeit, mich zu belehren, und belehren zu laſſen; auch ſind die fibrae des Hirns für eine neue fremde Wiſſenſchaft verdammt hart. Ich leſe jeden Paragraph, den ich in mediciniſchen Sachen leſe, wohl 3 bis 4mal, ehe ich ihn recht behalte, und gleichwohl hilft auch das nicht immer. Inzwiſchen habe ich ſchon 3 oder 4 Conſultationen beigewohnt, und auch das Bild des menſchlichen Elends hat mich nicht erbaut. Der Titel Dr. Med. iſt inzwiſchen gut, im Fall eines Rufs, um in die Facultät zu kommen, ꝛc.

An meiner Diss. de plantis esculentis arbeite ich langſam, denn mein Compendium und Vorleſungen koſten mich gewaltig viel Zeit. Die Mineralogie iſt aber dafür auch ſchon im Compendio ausgearbeitet, und ſobald ich ſie für dies Jahr dictirt habe, ſchicke ich ſie Dir.

Dem G. R. Hoffmann empfiehl mich beſtens, und ſag' ihm alles ſchönes von mir. So auch, falls Du etwa Gelegenheit zu ſchreiben hätteſt an Jacobi's, an Gallitzin und Fürſtenberg. Jacobi hat ein ſehr frommes Buch herausgegeben über Spinoza u. dgl. Ich fürchte, des guten Mannes Schwärmerei nimmt eine falſche Richtung. Schade um ſeinen Kopf! Auch Mendelsſohn hat über Metaphyſik in ſeinen Morgenſtunden viel geſchrieben. Ich bin begierig das Werk zu leſen. *Πάντα δοκιμάζετε.*

Wir hatten hier vor 8 Tagen 30° Kälte nach Reaumur; und 3 Tage drauf fiengs an zu thauen und thau't 8 Tage in einem fort; das iſt ungeſund. NB. die 30° ſind hier auch ohne Exempel, ſonſt iſt 25½ das Höchſte, ſo lange man Obſervationen aufgeſchrieben hat. Der König hat heftige epileptiſche Zufälle gehabt, iſt aber wieder beſſer. Er hat dergleichen öfters, und man behauptet, die letztern wären heftiger geweſen. Stirbt er in dieſem Zeitpunkt, ſo wird Polen getheilt. —

Ich plauderte gern noch länger, aber die Zeit iſt eiſern. Ich muß noch an Spener und andre ſchreiben. Hier haſt Du indeſſen etwas von meinem lieben Weibe. Wir küſſen Dich mit

herzlicher Liebe, und sind beide gesund. Sei Du auch behutsam, sorge für Deine Gesundheit, und kriege ja kein Faulfieber! Vale, vale, frater Carissime. Ach doch noch eins. Mein Himmel! welch' einen jämmerlichen Göttingischen Kalender hat Lichtenberg dies Jahr herausgegeben; welche verfluchte elende Kupferstiche! Welcher schaale und nach der Junggesellenstube schmeckende Witz! Wenn man aus der menschlichen Gesellschaft zu lange wegbleibt, so verlernt man doch wahrlich auch ihren Ton. Mein Held, Helvetius, sagt: c'est dans les déserts que se ramassent les diamans, et dans les villes qu'on les taille, les polit et les monte; c'est pourquoi je suppose qu'on ne puisse s' illustrer dans les Lettres, sans partager son tems entre le monde et la retraite. Und das gilt warlich am meisten von Witz und schönen Wissenschaften! Iterum, iterumque vale.

Ganz Dein

Forster.

119.

Wilna den 19. März 1786.

Deine beiden Briefe, mein einziger Bruder, vom 20. Febr. und vom 25. Febr. erhielt ich mit letzter Post. Sie verursachten uns, wie immer, göttliche Freude. Denn außer dem Andenken meiner Freunde habe ich nichts mehr, was mir werth ist; ich lebe, bis auf den einzigen Umgang mit meiner Therese der mir alles ersetzt, blos in der Erinnerung des Guten welches ich ehemals genoß. Wir waren nicht recht durch Erfahrung zubereitet, um das Glück zu schätzen, welches wir genossen. Thorheit, since life can little more supply, than just to look about us and to die, Thorheit sich einzubilden, daß das Gute, was wir aus unserer Vereinigung schöpften, noch eines Zuwachses fähig wäre, indem ihm gerade das genommen wurde, was seine Hauptwürze war, dieses gemeinschaftliche Zusammenwirken! Ich könnte in dem Lande, wo ich mich befinde, diese Thorheit noch mit tausend Instanzen anschaulicher machen, denn wohin ich meine Augen werfe, sehe ich einen Gegenstand der mir's laut entgegenschreit, ich sei

eines Gecken Geck gewesen, mich durch glatte Worte aus Cassel locken zu lassen: aber es ist nun geschehen; und so lange ich hier nur noch so viel Gefühl behalte, meine vier Wände lieber zu haben, als das übrige Land welches mich umgiebt, so lange bin ich für mein Degeneriren nicht besorgt. Zudem bewachen wir einander, was diesen Punkt betrifft, unserer Abrede gemäß, wie Spione, damit wir ja auch den leisesten Anfall des Verpolackisirens im ersten Augenblick zurückstoßen mögen. Unsere Freude, unser Glück besteht darin, beruht darauf, daß wir Stolz genug behalten, immerfort Fremdlinge in diesem Lande zu bleiben; bis die Jahre der Gefangenschaft und des Exiliums überstanden sind. In dieser Rücksicht konnte ich, der ich in jeder andern so ausnehmend glücklich in meiner Wahl bin, durchaus vielleicht in der ganzen Welt keine weibliche Seele finden, die mir das geleistet hätte was Therese mir leistet. Ich erkenne dabei noch, daß dieser Aufenthalt in Polen, so wie kein Uebel ohne Gutes ist, wenigstens den Vortheil für mich haben wird, daß ich manches noch nachhole, was meine betrübte Erziehung an mir vernachlässigte; ich muß hier in der Stille arbeiten, um mich dereinst zu einem bessern Posten etwas mehr zu qualificiren, als ich es in unsern Casselschen Tagen thun konnte, wo Schwärmerei mir den Kopf fast verrückte!

Außer Dir haben wir keinen fleißigen Correspondenten, und gewiß keinen der so wesentliche Briefe schreibt; es ist als hörten wir Dich sprechen. Der Himmel lohn' es Dir, was Du damit an uns verdienst. Therese verehrt Dich nun im höchsten Grad; Du gehörst zu den sehr wenigen vorzüglichen Menschen die sie so innig schätzt und liebt. So wie sie Deine Verdienste und Dein Herz jetzt kennt, hätte sie nicht den mindesten Anstand gefunden, Dich zu heirathen, weshalb sie es auch durchaus nicht mit der Aufrichtigkeit reimen kann, daß Miß H. Dich doch noch immer zu halten scheint. Denn entweder ist sie sichs bewußt, daß sie Dich nicht genug schätzen kann, um Deine Frau zu werden, oder sie hat wenigstens überflüssige Zeit gehabt, bei dem Verstande den sie besitzen soll, Deinen Werth einzusehen, und dann ist es unverantwortlich im einen wie im andern Fall, Dich länger zum Triumph umherzuführen, ohne Dich wissen zu lassen woran Du endlich bist. — Ich schreibe Dir dies blos als Bemerkung meiner vortrefflichen Therese, die den Gang der weiblichen Eitelkeit zu

beobachten hinlänglich an sich und andern Gelegenheit gehabt, und folglich weiß, wie ohngefähr andern in der Lage zu Muthe sein kann. Ich weiß, Du wirst daraus nehmen, was Du darin für Dich findest; wer kann, ohne zur Stelle zu sein, und selbst auf kleine Umstände die hier alles entscheiden würden, zu merken, anders als blos im Allgemeinen urtheilen. Indessen ist, dünkt mich, jenes Entweder — Oder — doch bedenklich.

Von Hause, aus Göttingen, bekommen wir nächst den Deinigen, noch die fleißigsten Nachrichten; sonst ist kein Mensch ordentlich im Briefwechsel; seit einiger Zeit kommen sogar die Briefe aus Halle gar langsam und unordentlich an; ich vermuthe, daß Haushaltsunordnungen und collegialische Zänkereien Schuld sind; und fast befürchte ich endlich einmal eine Katastrophe! Denn der Topf geht so lange zu Wasser bis er zerbricht! und wahrlich scheint Alter und Erfahrung diesmal fruchtlos zu sein, um Vorsicht und Kühle hervorzubringen. Ich bin auf's Aergste gefaßt, aber auch wohl entschlossen, kein zweckloses Opfer zu bringen. —

Spener schreibt alsdann nur fleißig, wenn er ein Anliegen hat, oder irgend ein ungewohnter Vorfall ihn aus seinem geschäftigen Müßiggang erweckt. Die Ankündigung von Wetzel habe ich durch ihn schon vor 14 Tagen erhalten, seine Entschlüsse darüber sind Deinen Vorschlägen gleichlautend. Die Zögerung ist ganz seine Schuld.

Ich habe einen Schrecken bekommen, daß der Termin der Einsendung der Preisschrift auf Cook so kurz anberaumt ist: sonst war's das erstemal, wo ich nicht irre, im August. Doch habe ich mir seit Empfang Deines Briefs einen Entwurf zum ganzen Aufsatz gemacht, und angefangen auszuarbeiten. Nur fehlts mir doch wahrlich an französischer Leichtigkeit im Ausdruck. Gott im Himmel, auch das gieng in Cassel eher, wo man doch dann und wann ein Wort französisch hörte, in franz. Comödie laufen konnte, mit dem Landgr. französisch parlirte, u. s. w. Hier unter den Bären ist's anders. Indessen wollen wir sehen, wie wir fertig werden. An Sachen, hoff' ich, soll's nicht mangeln. Wenn sie fertig ist, werde ich sie übersetzen, damit sie vorgedruckt werden kann. Spenern werde ich wegen der Physiologie schreiben, und zwar so, daß keine Antwort, auch eine Antwort sein soll, damit ich Dir Rechenschaft geben könne. —

Schlieffen ist mir nun auf 2 lange Briefe, einen aus Weimar und einen von hier, Antwort schuldig.

Mit Medicin und vollends Practisiren ist's im weiten Felde. Um den Schein im Wasser zu erschnappen, werde ich doch den Bissen aus dem Munde nicht fahren lassen? — Ich werde meine Schrift, weil sie einmal meist bis auf die Einleitung fertig ist, drucken lassen, aber als Commentatio botanica, gar nicht als Disp. pro gradu. — Dabei soll ein Prodromus Florulae Insularum Australium angehängt sein, welcher blos die kurzen Benennungen und Definitionen der neuen sowohl als bekannten von mir gesammleten Species enthält; dieses ziemlich mühsame Stück Arbeit ist fertig.

2) werde ich in die Gött. Commentarien einen Fasciculum Plantarum Magellanicarum einrücken, wozu, da Dein Brief ankam, schon 5 Zeichnungen fertig ausgemahlt waren. Diese beiden Stücke und

3) die Lobschrift, werden mich doch wieder dem Publikum, jene dem Gelehrten, diese dem allgemeinern, wieder in Erinnerung bringen. Darauf folgt sodann

4) mein Compendium hist. nat. so kurz als möglich und freilich local für Polen, weil ich's hier einmal brauchen will und muß. Diese Arbeit liegt indessen wegen der andern sowohl, als auch wegen der Uebersetzung von Cooks Reise, welches diesen Sommer in den Ferien meine Hauptbeschäftigung sein muß.

Daß ich Pferde halten will, würdest Du billigen, wenn Du das Locale kenntest; doch aber auch ohne es zu kennen, wirst Du leicht einsehen, daß es geschehen kann und muß, sobald ich Dir sage, daß die Commission für den Unterhalt der Pferde, unter der Rubrik excursions botaniques, bezahlt. Ich rechne ihr diese Ausgabe geradezu an, und bin dazu durch ihre letzte Bewilligung von 200 Duc. jährlich mehr für Ausgaben in Betreff der Naturgeschichte, worunter jene specificirt ist, autorisirt worden. Sonst freilich nehme ich auch noch Anstand sie mir anzuschaffen, so nothwendig es meiner und meiner Frau Gesundheit thut, da wir jetzt immer Langmaiers bitten müssen, uns, wenigstens sie, mitzunehmen, wenn's ihnen einmal einfällt (und wie selten geschieht das!) eine Spazierfahrt zu machen. Freilich zu Visiten braucht' ich äußerst selten Pferde; fast gar nicht; denn ich habe keinen Umgang. Aber da man wenigstens ¾ St. laufen

muß, ehe man aus den Sandwüsten kommt, die die Stadt überall umgeben, an einen erträglichen Ort, wo Pflanzen, Wild, Buschwerk, und Schatten, kurz erträgliche Natur ist, so ist mir dies eine große Erleichterung, und für Theresen, die so gern Natur genießt, fast die einzige Quelle des Vergnügens.

In Wilna ist allerdings eine lutherische Kirche; allein Therese geht nicht hin, wie Du leicht denken kannst. Vor dem Thor ist die protestantische, deren Armen ich quartaliter einen Rubel schenke, 3fach so viel als sonst einer beiträgt, und so bin ich von aller Zudringlichkeit befreit, bin noch nie drinne gewesen, und gehe auch ohne Noth nicht hin. In unserer Universitätskirche müssen wir 2mal des Jahrs am Stanislaus- und am St. Catharinen-Tage erscheinen, in Gala, mit rothen Mänteln, ꝛc. sonst habe ich auch da nichts zu thun. Also leben wir in Ansehung dieses Punkts frei und vergnügt. Mag doch die Welt glauben was sie will, wenn ich nur wissen darf was ich will, und nichts glauben darf; denn von nun an heißt bei mir nach dem treuherzigen engl. Sprichwort seeing is believing, und das ist denn doch der kirchliche Begriff des Glaubens nicht.

Nun dann, nachdem ich mit mir fertig, zu Deinen Vorschlägen nach M. und nach B. Ersteres hat ja wohl den Anschein, daß es am ersten zu Stande käme; und wenn sie Deine Bedingungen eingehen, so hat es auch keinen Anstand; nur mußt Du Dich nicht auf bestimmte Zeit engagiren lassen, sondern volle Freiheit behalten zu gehen wenn Du willst. Mit 1000 Thlr. Gehalt, und Sicherheit, daß mein Fach auf eine gehörige Art durch einen angemessenen Fonds, oder auch jährl. aber hinlängliche Summen unterstützt würde, möchte ich auch wohl in Marburg wohnen; schade nur, daß ich so gefesselt hier bin durch meine enormen Vorschüsse, sonst giengs vielleicht noch jetzt.

Was die Schweiz betrifft, darüber kann Dir Theresens Brief die beste Auskunft geben; nach ihrem Urtheil, und wenn die Herren sich entschließen, gute annehmliche Bedingungen zu machen, so ist nichts was Dich abhalten kann, in einem verhältnißmäßig so herrlichen Klima, wo die Natur so manchfaltig und bewundernswürdig schön ist, unter aufgeklärten und doch in so vieler Rücksicht auch glücklichen Menschen, Deinen Wohnort zu fixiren, wohin wir Dir dereinst, wenn das Glück gut ist, und wir in den Probejahren nicht sterben, folgen können. —

Von uns beiden kannst Du sicher sein, daß keine Zeile nach G. oder sonst wohin über diese Angelegenheit geschrieben wird. Therese ist wahrlich das Gegentheil von einem gewöhnlichen Weibe auch in diesem Punkt. Sie ist nicht allein nicht schwatzhaft, sondern sie hat einen männlichen Geist, auch in Ansehung der Verschwiegenheit. Gott! wie würdest Du das edle Weib lieben, wenn Du sie kennteſt, wie ich sie kenne. Uebrigens fühlen wir ja, so wie Du, daß hier Plauderei äußerst unvorsichtig und thörigt wäre.

Es wäre aller Mühseligkeit werth, die wir während unserer Trennung ausgestanden haben, und noch ausstehen müssen, wenn wir doch einst an einem Orte wie Bern zusammenkommen sollten! Grüße Müllern von mir, und sage ihm, daß ich ihn noch immer liebe wie sonst, und um so mehr, da ich nicht zweifle, daß er bei den Gesinnungen, die er in C. über gewisse Dinge äußerte, so wenig geblieben sei als ich selbst. Ich freue mich unendlich, daß es Dir gelungen ist ihn zu Dir dorthin zu bekommen, da es vielleicht doch nur erster Schritt ist zu unserer einsmaligen allerseitigen Vereinigung, wonach ich mich sehne. Doch auch das soll mich mit entzückender Freude erfüllen, wenn ich erst höre, daß Du in Sicherheit und wieder in Deinem Gemüth ruhig, in Deinem Verhältniß gegen die Einwohner des Orts wo Du wohnest zufrieden bist, welches gewiß der Fall sein wird, wenn Du unter die treuherzigen Schweizer kommst. So ist doch wenigstens einer von uns geborgen. Schreib mir doch wie Du Müllern findest, was seine Denkart betrifft. —

Du siehst aus allem was ich heut' schreibe, daß mich die Bären nicht anlecken werden; ebensowenig aber werden sie mich auch ablecken, wenn darunter verstanden werden soll, daß sie wissen, was sie an mir haben, und davon profitiren sollen. Zu dem ersten sind sie zu unappetitlich als daß ich sie an mich kommen ließe, zum andern sind sie zu dumm und zu grob gesinnt.

Tausendfachen Dank für Deine Neuigkeiten aus Cassel. Vermuthlich ist Canitz bei dem neuen Landgrafen höher am Brete als beim alten. L. ist zwar ein Schuft, aber doch gewissermaßen zu bedauren, daß, da ihm der seelige alte Landgraf einmal sein Glück gönnte und Vergnügen dran fand ihn groß zu machen, man ihm nun so begegnet. Indessen ist es seiner Seits unbegreiflich, wie er die Stirne gehabt hat, es abzuwarten und drauf

ankommen zu lassen, da ein bischen Reflection und Selbstprüfung ihn hätte im voraus belehren können, wie der neue Landgraf handeln würde. Ich hätte es ihm nicht verdacht, wenn er Reißaus vorher genommen hätte; denn so hätte er doch in character gehandelt; einmal ein Schuft und immer einer; so war's inconsequent und out of character daß er noch da blieb, und wartete bis man ihn bei den Ohren nahm.

Grüße G. R. Hoffmann, und meinen lieben Fritz Jacobi von mir, letztern recht herzlich; sage ihm nur, er müsse ja wissen und fühlen, wie unvergeßlich er mir sei. Dazu thun übrigens unsere etwanigen Veränderungen der Begriffe von gewissen Gegenständen nichts. Ich werde mich nicht, wie Mendelssohn, todt ärgern, wenn er auch wider mich schriebe, denn ich bin zu wenig an Meinung als Meinung gebunden.

Mendelssohns Morgenstunden habe ich gelesen. Ich könnte, wie Jacobi, sagen, ich verstehe sie nicht, so wäre dem Ding ein Ende. Ich glaube aber zu verstehen, und bin nun doch nichts weniger als zufrieden. Anstatt mir einen Gott zu beweisen wie er ist, beweist mir Mendelssohn weiter nichts, als wie er selbst sich denkt, wenn er Gott wäre; das ist: Mendelssohn, der die Rollen Gottes spielt. Nun mag ich aber nicht Mendelssohn zu meinem Gott. Uebrigens, wenn mich etwas aus der Fassung bringen und zum Aerger treiben könnte, so ist's gerade dies, daß die Metaphysiker ihre Subtilitäten und Wortkämpfe, wenn sie sich auch herauszuwinden, und ihnen das Ansehen eines Zusammenhangs anzudichten wissen, doch allemal so verzweifelt abstract machen, und so dunkel, und so über gewöhnliche Faßlichkeit hinaus, daß unter einer Million Menschen kaum einer ist, der sie wahrhaftig faßt und versteht — und daß sie nun doch behaupten wollen, vom Glauben an ihre Lehre hienge Glück der Staaten und Seligkeit der Menschen ab. Das thut Mendelssohn noch in seiner letzten Schrift.

Wenn ich und mein Urtheil bei Dir so viel gelten, daß Du auf mein Bitten ein Buch lesen willst, welches ich Dir nennen werde, so wird Dich's gewiß nicht gereuen. Richtigere Begriffe kenne ich nicht. Es heißt: Philosophische Betrachtungen über Theologie und Religion überhaupt, und über die jüdische insonderheit. Frkf. und Leipz. 1784. 8. Nichts ist ganz vollkommen,

und so hat auch dies seine Mängel, die ich nicht vertheidigen mag, aber mich dünkt seine Hauptidee nicht unrichtig.

Wenn ich einen Elendskopf bekomme, sollst Du ihn gewiß bekommen. Sie sind aber sehr selten.

Mein Portrait von Graff hat Neumann in Dresden, und ich gestehe Dir, seitdem ich es wieder gesehen, und das Original dazu bei Spenern, finde ichs nicht mehr ähnlich. Therese fand es noch weit weniger so; also ist es wohl kaum so viel für Dich werth, als wenn es ordentlich ähnlich gewesen wäre. Ich glaube aber auch, ich habe mich geändert. Liebster Himmel! wie wenig Menschen giebts doch in der Welt, die das charakteristische eines Gesichts fassen! Besonders wie wenig Maler!

Hier ist man durchaus versichert, daß im Frühjahr 30000 Russen in's Land rücken werden. Einige sagen, um den Kaiser zu unterstützen, indem es entweder mit dem König von Preußen oder mit den Türken gewiß los gehen werde; andere meinen, und diese sind nicht die dümmsten, daß, da der König von Polen schwächlich zu werden anfange (er hat etlichemal heftige Epilepsie gehabt), so wolle man auf dem diesjährigen Reichstag, um allen künftigen Unruhen vorzubeugen, einen Thronfolger erwählen, und zu dem Ende sei die russische Armee bei der Hand, um dem Wahlgeschäft einen guten Fortgang angedeihen zu lassen. — Die Aspiranten zur Krone sollen sein, einer von den Söhnen des russischen Großfürsten, und der Prinz von Würtemberg der voriges Jahr die Tochter des Fürsten Czartoryski heirathete. Ich bin dabei sehr gleichgültig, glaube aber gleichwohl nicht, daß alles so still abgehen werde.

Ziehens Prophezeihungen sind durch ganz Polen ausgebreitet, und zwar hat die Pfafferei gewußt guten Gebrauch davon zu machen. Selbst in Wilna war der Untergang der Stadt auf den 17. oder 27. Februar festgesetzt. Leute kündigten ihre Gelder auf, und fuhren wahrhaftig auf diese Tage aus der Stadt! Kannst Du es glauben, daß viele so toll gewesen sind? Es ist buchstäblich wahr. Nun kommt dazu, daß gerade den 27. Febr. zwar nicht in Wilna aber doch in Crakau, 120 deutsche Meilen davon, ein ziemlich starkes Erdbeben gewesen ist. Da schließt man denn gleich, es müsse doch was wahres an der Prophezeihung sein; umsonst erinnert man, Wilna sei ja nicht berührt worden, geschweige untergegangen; das Erdbeben sei 120 Meilen

davon verspürt worden; damit richtet man nichts aus. Heut' wollte mir sogar jemand erzählen, es sei am selbigen Tage in Warschau selbst ein heftiges Erdbeben gewesen, welches mir doch mein Freund, der mir das Cracauische meldete, gewiß zugleich mit erwähnt haben würde. Ferner wollte ein Pfaffe Briefe haben, daß alle Bergwerke in Sachsen durch's Erdbeben zusammengestürzt wären, da ich doch zu gleicher Zeit aus Sachsen Briefe erhalten hatte, und von so spätem Datum als der 27. Febr. dorther noch keine vorhanden sein konnten. Auch haben wir heute vom 28. Briefe aus Göttingen, die nichts von Erdbeben erwähnen. Du siehst also, wie geschäftig die listigen Anhänger der Pfafferei sind, sich gleich die kleinste Gelegenheit zu Nutze zu machen, um die Bestürzung zu vergrößern.

Und hat man nicht schon seit mehreren Jahren, von einem Jahr zum andern, auf die Erfüllung der Ziehenschen Weissagungen vertröstet? Warum hat er das Erdbeben in Calabrien nicht gewußt? ꝛc. pudet pigetque. Sollt' es wohl gewiß sein, daß er, Ziehen, nur ein Narr, und nicht auch ein Schurke war? Warum schreibt man gerade jetzt wieder von ihm und seinen Vorhersagungen in den Zeitungen?

Noch haben wir Winter, und häßliches Schneegestöber mit durchdringendem Sturm. Mein Weib ist gesund, wie sich's nur nach den Umständen erwarten läßt: ich urtheile, daß sie ohngefähr im Anfang des 5ten Monats ist, nach dem Ausbleiben der Menstr. Ich bin diesen Winter gesunder als seit langen Jahren; nur wird es mir nachgerade zu lange; und durch langes Einsitzen, Winterdiät, die wir so gesund und leicht als immer möglich einrichten, und diluentia die ich nicht ganz vermeiden kann, weil ich sonst gar zu wenig tränke, könnte es wohl geschehen, daß mein Blut anfienge wieder sehr aufgelößt zu sein. Ich kann es z. B. nicht dahin bringen, daß mir nicht, jedesmal wenn ich mich schnäuze, Blut aus der Nase, wenn gleich nur wenige Tropfen, hervordringen sollte; doch dies kann auch blos partielle Schwäche der feinern Blutgefäße dieses Theils sein. Meine Augen sind gut. Von Rheumatism spüre ich nichts. Verdauung geht auch gut.

d. 20. März. Heut' Nacht haben wir mit einemmal Regen und Thauwetter bekommen, gestern Abends in Gesellschaft ver-

sicherte man mich, die Nachricht wegen der Russen und ihres Anmarsches nach Polen sei ganz ohne Grund.

Es ist Zeit für heute zu schließen. Lebe wohl, mein theurer Sömmerring, wir küssen Dich von ganzer Seele. Meinen Brief mit den Aufträgen wirst Du jetzt wohl erhalten haben.

Dein treuer

Forster.

120.

Wilna den 23. Jul. 1786.

Ja freilich, lieber einziger Bruder! hundertmal im Tage fühle ich, daß es mir gut wäre, wieder bei Dir zu sein, und gemeinschaftlich mit Dir arbeiten zu können. Alles was Du von Dir erzählst, könnte ich Dir von mir selbst auch sagen, denn ich vermisse Dich nicht weniger, wie Du mich, wenn es auf Schriftstellerei, auf Urtheil über wissenschaftliche Dinge, auf Rath bei allerlei Ereignissen, auf Ermunterung bei meinen Arbeiten, auf Beihülfe beim Beobachten und Experimentiren, auf Mittheilung des Verstandes und des Herzens ankömmt.

Ich kann eben so gut wie Du, vom Catholicismus sagen: non amo, neque unquam amabo, denn ich weiß, wie äußerst schwer es ist, bei Personen, die noch von diesem Joche nicht frei sind, Unpartheiligkeit und aufgeklärte Denkungsart zu finden; ich weiß, daß die Schlange im Grase lauert, daß man keinen Freund unter solchen Menschen haben kann, und daß, ehe man sich's versieht, der Teufel doch einmal die Hörner zeigt. Ich habe nur den einzigen Vortheil, daß mich die Dinge nicht so stark afficiren, wie Dich, daß ich mit weniger schmerzhafter Anstrengung ein gutes Gesicht machen kann, wenn mir's nicht gut ums Herz ist, daß ich endlich auch es eher aushalten kann, weil ich doch Eine Seele habe die mich versteht, mein theures Weib. — Dafür aber geht mir ab, daß ich nicht in Deutschland, daß ich abgeschnitten bin von Menschen und Litteratur, und in einem traurigen, öden, verwüsteten Orte wohne, wo ich Elend und Barbarei und Fühllosigkeit unaufhörlich vor Augen sehe, wo die

Natur unfreundlich, armselig ist, und das Klima so kläglich, wie ich's noch nirgend gefunden habe. Schon regnet es seit einem Monate fast tagtäglich, und das bei allen Barometerständen. Vor einiger Zeit war das Barometer 28 Zoll hoch, und es regnete. Darüber erstaunte dann freilich auch der alte Exjesuit, unser Rector.

Vorige Post gieng mein kleiner Aufsatz über die Menschenracen nach Weimar ab; er soll im Merkur gedruckt werden. Ich habe mich gänzlich darauf eingeschränkt, Hrn. Kants Definition auf alle mögliche Art zu widerlegen, ohne selbst eine andere Eintheilung von Menschenracen geben zu wollen, welches ich mir vorbehalten habe. Deine Idee, hierüber etwas zu schreiben, würde ich ambabus ergreifen, wenn ich Hülfsmittel hätte, in Göttingen säße, und alles lesen könnte, was von verschiedenen Völkern neulich bekannt geworden ist, z. B. Pallas von den mongolischen Völkern, Georgi Nationen des russischen Reichs, die neuen Nachrichten von Clavigero und Andern über Amerika, ꝛc. ꝛc. Hier ist so etwas ganz unmöglich.

Da Kant durchaus in seiner Definition von einer Menschenrace sagt, es sei der erbliche Unterschied bei Menschen eines Stammes, so behaupte ich geradesweges, daß seine Definition nicht tauge, weil man niemals beweisen kann, daß Menschen, die erbliche und zwar unveränderliche Unterschiede haben, von einerlei Stamm sein sollten, und bei der Gelegenheit hat denn Freund Blumenbach, doch ohne ihn zu nennen, ganz am Schlusse meines Aufsatzes eins abgekriegt, sowohl für den Ausdruck: sichs beikommen lassen, in der Recension Deines Negers, als auch für die Malitia, negligentia et novitatis studium, womit er in seiner Diss. gegen diejenigen um sich wirft, die mehr als einen Menschenstamm annehmen.

Ich gestehe, daß ich neugierig bin, was man im Publikum sagen wird; denn in dem Ton hat man mich noch nicht sprechen gehört, wiewohl ich Herrn K. gewiß mit der größten Bescheidenheit und Glimpf widerlege. Deine Meinung schreibe mir unverholen. Ich wiederhole blos dieß, daß es mir gar nicht drum zu thun war, eine neue Meinung vorzubringen, sondern den unrichtigen Kantschen Begriff zu widerlegen; das übrige ist Nebensache, und Aufputz.

Ich wäre also hier Deinem Grundsatz, Lebendige blos zu

loben, nicht getreu geblieben; allein mich dünkt, es komme hiebei immer viel auf die Art an; und dann, wenn das Publikum mir zuerkennen muß, daß ich Recht habe, gegen einen Kant Recht hbae, so ist das auch für einen Gewinnst zu rechnen. Insbesondere hat er mir Blößen gegeben, wo er Carterets Reisebeschreibung falsch citirt, und falsche Schlüsse darauf baut.

Lavaters persönliche Bekanntschaft hätte ich auch zu machen gewünscht, nicht um an ihm zu tadeln was lobenswerth, nicht um gut zu heißen was wirklich tadelhaft ist, sondern um einen merkwürdigen Menschen zu sehen, sowohl was Kopf als was Herz betrifft; denn er ist Phänomen in beider Rücksicht. Ich erstaune nicht, daß er Dir gefallen hat, auch selbst nicht, daß er sich bei Dir puncto Cryptojesuitismi hat rechtfertigen können; denn darin steckt just die größte Feinheit des Cryptojesuitismus. Allein daß Du glaubst, ein Mann der hocus pocus mit seiner Frau macht, sei im Ernst ein billig denkender Mann, das ist mir unbegreiflich. Er ist ein feiner, eitler Schwärmer, der gerne allen alles werden, alle Leute, die widersprechendsten Gemüther an sich ziehen, und von der ganzen Welt groß gepriesen werden möchte. Was bei irgend jemand von Range in der Welt oder in der Litteratur es dahin bringen kann, das fehlt er nicht zu versuchen, und dann zu reussiren. Er spricht, wie man's haben will, denn er ist zu schlau, um einem nicht abzumerken, wohin man eigentlich will; seine physiognomische Kenntniß hilft ihm dabei auf die Sprünge. Einen jungen feurigen Mann der etwas im Publikum gilt, auf seiner Seite zu haben, von ihm als ein billigdenkender gelobt zu werden, das konnte Lavatern wahrhaftig nicht gleichgültig, am wenigsten jetzt gleichgültig sein, da sich die Stimme der gesunden Vernunft stärker als je gegen seine Schwärmerei, und seinen ausschweifenden Somnambulismus erhebt. Er gäbe seine Nase drum, daß alle Leute von einigem Gewicht, die er auf dieser Reise besuchen wird, ihn lieb gewönnen und vortheilhaft von ihm dächten; denn er weiß, ob er gleich keinen aufgeklärten Mann zu seinen Thorheiten bekehren kann, so ist es doch genug das ganze Volk nach sich zu ziehen, wenn jene schweigen, oder wohl gar noch mit Achtung von ihm sprechen. Lavatern traue ich nichts, wenn es ihm drauf ankommt, seine Absicht zu erreichen, — und ein Jesuit oder Jesuitischgesinnter ist nie ohne Absicht. — Thedens Gesicht in

Berlin gefiel mir nicht, und ich glaube jetzt sehe ich besser als sonst, weil ich nicht mehr so blindlings traue, und nicht mehr den falschen Grundsatz habe, man müsse dem ersten Eindruck nicht trauen. Wie oft habe ich sonst etwas Sinistres in einer Physiognomie wahrgenommen, und mich gleich auf der Stelle tüchtig getadelt, daß ich darauf geachtet; ich glaubte es sei besser die Leute nach ihren Worten zu richten. Lieber Gott! wie kann man da Pudel schießen! Wer spricht nicht so, wie er gern hätte, daß wir von ihm glauben möchten, er dächte so?

Mir schreibt fast kein Mensch mehr, außer Du und Heyne. Mein Vater hat seit mehr als 4 Monaten keine Zeile von sich hören lassen, und die übrigen Hallenser eben so wenig. Ich vermuthe er hat einmal wieder eine Laune, allein diesmal bin ich fest entschlossen, ihr Ende abzuwarten, wenn sie zehn Jahre dauern sollte. Von meiner Diss. inaug. höre ich kein Wort, folglich zweifle ich, ob sie abgedruckt ist. Spener schreibt keine Zeile, und schickt noch kein Buch, beides ist unverantwortlich, und wäre bei jedem andern schurkisch zu nennen. Die Wiener sind auch mäusestille. Kurz, wenn ich nicht Philosophie zu Rathe zöge, müßte ich hier vor Aerger und Unmuth vergehen. Theresen scheinst Du mißverstanden zu haben. Wenn sie Dir von der Möglichkeit, daß sie sterben könne, geschrieben hat, so ist darum nicht daran zu denken, daß sie es für wahrscheinlich hielte. Im Gegentheil, das ist ein Einfall gewesen, den sie im Schreiben hatte, und worüber sie Dir ihre Gedanken mittheilen wollte. Sie ist in ihrer Schwangerschaft gesunder als sie je war, und noch jetzt, da ihre Niederkunft in wenigen Tagen statt finden wird, läuft sie im Hause herum, verrichtet alle gewöhnlichen Geschäfte, ꝛc. Ich denke, nach ihrem Wochenbett soll sie erst recht stark und gesund werden. Die theuren Patres Ex— möchten gern bei mir auf einen jungen Catholiken pränumeriren, bieten sich an zum taufen, wollen vornehme Pathen verschaffen, ꝛc. Allein ich sage: de quo scribis nihil est. Das lasse ich wohl bleiben, daß ich solchen Leuten einen Vorwand erlaubte, mir in meine Erziehung zu pfuschen. Weil es getauft sein muß, so soll reformirt getauft werden, und alsdann bin ich sicher, daß ich schalten und walten kann wie ich will, und ehe das Kind groß genug ist, um Unterricht zu bekommen, bin ich nicht mehr hier. Aber bei Jesuiten wäre das nicht der Fall; die würden von Jesus und

Maria bei einem lallenden Kinde sprechen. So haben wir nicht gewettet.

Neulich habe ich bei jemand hier Zimmermanns neues Buch von der Einsamkeit gefunden, und schon lesen wir am 4ten Bande. Seine Frömmigkeit und seine Vorurtheile, und seine Hypochondrie abgerechnet, die hie und da hervorsticht, ist das Buch doch eins der reichhaltigsten, der durchdachtesten, der unterhaltendsten und lehrreichsten durch die Abwechselung und reiche Mannigfalt von Bemerkungen, Anekdoten, Geschichtsfacta, ꝛc. für mich gewesen. Unendliche Belesenheit, in vielen Fällen herrlich verdaut. Wenn Du es noch nicht gelesen hast, so lies es, ohne Dich durch seine Laune und seine Gottesfurcht irre machen zu lassen, wegen der kräftigen Gedanken; und ich weiß, es wird Dir nicht unlieb sein, ihn gelesen zu haben.

Jacobi ist mir als Correspondent ganz untreu worden. Warum, das weiß ich nicht. Man kann ja einen Mann wohl lieben, wenn man auch verschieden von ihm denkt! — Auch einen, der uns nicht mehr schreibt? I ja, warum nicht; nur ist alles verhältnißmäßig.

Gewinne ich in den sieben Jahren, die ich laut Contract noch hierbleiben muß, soviel verhältnißmäßig als im jetzt verflossenen ersten Jahre, so wird und soll es mich doch nicht gereuen hieher gebannt gewesen zu sein, um meine Studien fortzusetzen, und meinen Kopf mit nützlichen Kenntnissen auszustaffiren. In Chemie und Mineralogie habe ich offenbar profitirt. Jetzt will ich sehen, was in Zoologie und Botanik noch nachgeholt werden kann. —

Ich stehe jetzt täglich um 6 Uhr auf und übersetze mein bestimmtes pensum am Cook bis Mittagessenszeit ist. Nachmittags arbeite ich an andern Aufsätzen, schreibe Briefe und gehe spazieren, und so gedenke ichs diese Ferien hindurch zu treiben.

Dein Besteck habe ich noch nicht, auch noch keine Nachricht, wo es geblieben ist; hast Du Deinen Bärenkopf noch nicht? Ich werde am Ende glauben müssen, Spener sey nicht recht bei Sinnen.

Die Langsamkeit, womit hier Alles betrieben wird, die unbeschreiblichen Schwierigkeiten, die jeder Vorschlag zu einer zweckmäßigen Einrichtung findet, die augenscheinliche Gewißheit, daß man keinesweges im Sinn habe, die Nation aufzuklären, sondern nur selbst das Geld beizustecken, was sonst andre beisteckten, und

was niemals zu seinem bestimmten Zwecke angewendet wird, endlich die daraus folgende Mühe die man hat, vornehmlich in solchen Fällen, wo es auf neue Geldausgaben ankommt, etwas durchzusetzen — dies zusammen muß einem hier die Hoffnung benehmen, je zweckmäßig fürs Land, und in seinem Posten arbeiten zu können. Also bleibt nichts übrig als Gleichgültigkeit von dieser Seite, und Fleiß von einer anderen, nämlich derjenigen Seite, die einen inskünftig fähig machen kann, anderwärts sein Brod zu verdienen, wenn der Contrakt hier zu Ende geht. Nur auf diese Art sehe ich Mittel, vorwärts zu kommen, und dereinst wieder mit Dir an einem Orte zu leben, was doch eigentlich unser beiderseitiges Ziel sein muß. Wenn ich bedenke, daß ich doch nunmehr mit leichter Mühe ⅛ meines bestimmten Contraktes abgearbeitet habe, so denke ich mit Muth auf das übrige. Noch ein Jahr, so ists ¼ und so weiter. In der Zwischenzeit, d. i. ohngefehr über 3 oder 4 Jahre reise ich einmal nach Deutschland, um mich hie und dort zu präsentiren, mit Menschen vernünftig zu sprechen, neue Bekanntschaften zu machen, alte zu erneueren. So bleibe ich in Andenken, und sammle mir Kräfte auf die noch rückständige Zeit.

Jetzt lebe wohl, lieber einziger Bruder. Wir umarmen Dich, Therese und ich, mit der zärtlichsten Liebe. Schreibe uns ja fleißig.

Dein

Forster.

121.

Wilna den 7. Oct. 1786.

In meinem Briefe vom 20. Nov. liebster Bruder, versprach ich bald wieder zu schreiben, und nannte es eine vorläufige Antwort. Seitdem habe ich alle Hände zu voll gehabt, um daran gehen zu können; zu dem, so hatte ich ja auch auf die wesentlichsten Punkte Deiner Briefe geantwortet.

Gestern erhielt ich das erste Elend. Es war ein Weibchen, doch völlig erwachsen. Der Herr, der es mir schenkte, forderte

die Hinterschenkel zurück, weil das Fleisch für eine Delikatesse gehalten wird. Ich ließ also einen Fleischer kommen, befahl die Haut abzuziehen und das Thier zu zerhauen, doch wollte ich, daß man mit dem Kopfabschneiden warten sollte, bis ich dabei sein konnte. Während daß ich aber meine Lection gab, schnitt man den Kopf auch ab, und ich konnte also die Caruncula, wovon Camper in seinem Tract. over het Reindier spricht, nicht untersuchen. Ich nahm indessen doch den Kopf und die Kehle vor, und fand, (das Thier war durch die Gurgel geschossen, folglich war dort alles voll Blut), daß es hier schlechterdings zu keinem solchen Sack, wie im Rennthier, einigen Anschein hat. Das Zungenbein mit sammt der Cartilag. thyroid. habe ich herausgeschnitten. Den Kopf gedenke ich mit der Säge, wo möglich zu öffnen, um das Gehirn herauszunehmen, und apart aufzuheben. Alsdann aber thue ich den Kopf doch in Sp. Vini und schicke ihn Dir. Ich habe dem Marschall (ersten Hofbedienten) des Herrn, der mir das Elend schickte, einen Dukaten geschenkt, um ihn mir willfährig zu machen. Er verspricht mir auch männliche Thiere, sobald welche geschossen werden, alsdann werde ich Campern nicht vergessen. — Ich habe auch anderwärts Commissionen auf seltene Thiere gegeben, und hoffe, daß ich doch nicht allenthalben leer ausgehen werde. Am schwersten werden Bisons, die Camper verlangt, zu haben sein, denn sie leben jetzt nur in geringer Anzahl, in einem einzigen Walde, und werden sogar des Winters mit Heu, welches man im Walde für sie aufstapelt, gefüttert, damit die Race nicht ganz und gar ausgehen solle. Ich würde Dir gern den Kopf hier schon skeletiren lassen, wenn ich Gelaß dazu hätte; allein daran fehlt es gar zu sehr, und Dir wird es doch, glaube ich, gleichviel sein.

Wir leben hier übrigens ruhig und zufrieden in einander, unser Leben fort; auch sind wir gesund, denn Husten, mit starkem Auswurf verbunden, rechne ich nicht. Das Wetter welches von der letzten Woche im October an, in einem fort durch den ganzen November mit starkem Frost anhielt (zuweilen schon 15° nach Reaumur unter 0), ist seit etlichen Tagen wieder umgeschlagen, und heute ists ordentlich wieder gelindes Herbstwetter draußen, und alles fließt in den Straßen. Vielleicht bleibt es nun bis gegen Weihnachten solch unbeständiges, feuchtes Wetter; welches hier gewöhnlich ist.

Ich fahre fort den Cook zu fördern in meinen Nebenstunden; zuweilen gehen wir auch zum Marschall des Tribunals, der dies Jahr mit seiner Frau uns sehr artig begegnet und oft bitten läßt; allein Gesellschaft ists nicht.

Nunmehr wirst Du doch meine Abh. im Oktobermonat des Merkurs angefangen, gelesen haben! Denn schon aus Warschau schreibt mir ein Freund, daß er sie gelesen, und auf die Fortsetzung begierig sei.

Daß ich einen Aufsatz für Speners historischen Kalender, über Neuholland, gemacht habe, schrieb ich Dir schon, wie mich dünkt.

Du hast wohl unter allen meinen Freunden am wenigsten Ursach Dich zu wundern, was mich und Theresen an Deinen Briefen so unendlich freut. Es sind Sachen, die Du schreibst, und zwar durch Deinen Gesichtspunkt interessant gemacht, nicht gewöhnlicher Briefton. Demnächst sehen wir ja darin, das, was uns hier fast mehr als Luft und Speise nährt, daß Du mit Liebe und wahrer Theilnehmung an uns, von uns und für uns denkst. Eine Bemerkung die oft gemacht ist, und wenigstens von einer gewissen Seite wahr ist, daß nämlich man, je älter man wird, desto schwerer Herzensbündnisse stiftet, muß dazu beitragen, die früheren Bündnisse zu stärken. Es kann sein, ich würde leicht, (denn ich fühle mich noch so weich, noch so menschenfreundlich und so unbefangen als sonst), in Deutschland neue Verbindungen eingehen; aber hier wenigstens ist ein Riegel vorgeschoben; denn irgendwo müßte doch eine Seite, wär' es auch ein noch so kleines Facettchen, an eine der wenigen passen, um uns zum Berührungs- und Vereinigungspunkte zu dienen; allein hier ist an nichts dergleichen zu denken. Und eben weil ich darauf ganz Verzicht thue, und nicht die mindesten Ansprüche mache, lebe ich sehr gut unter ihnen, sehr ruhig und abgesondert in allem, was mehr als gesellschaftliche Angelegenheit ist.

Du sagst, in Ansehung meiner Idee, ein Handb. der N. Geschichte zu schreiben: »es wird schwer sein, das Physiologische besser als Blumenbach zu machen.» Das glaube ich gern, denn in physiologicis, da sie auf Anatomie beruhen, bin ich leider wenig bewandert. Allein Blumenbach sagt doch auch gar zu wenig physiologisches, und nennt die Theile ohne sie zu beschreiben oder kenntlich zu machen. — Doch ich muß nunmehr Dich

näher von meiner Unternehmung unterrichten. Ich arbeite an zwei ganz verschiedenen Werken. Das erste ist ein Werk wozu man mich aufgefordert hat, und weshalb ich bereits die Bedingungen festgesetzt habe, folglich förmlich engagirt bin. Campe, der neulich in Wolfenbüttel eine Schulbuchhandlung angelegt hat, und Braunschweigischer Schul- und Erziehungs-Rath ist, giebt eine Schul-Encyclopädie heraus, und schrieb an mich, ich möchte die Naturgeschichte übernehmen, die etwa 2 Bände stark werden könnte. Ihm kommts nicht auf sehr scharfe systematische, sondern auf praktisch faßliche Eintheilung an, und hauptsächlich auf praktischen Unterricht, d. i. in Beziehung auf Oekonomie, Technologie und Mat. Med. Es ist überdies sein Wunsch, die Schüler hauptsächl. mit der einheimischen Natur, und demnächst mit den wichtigeren Producten des Auslandes bekannt zu machen. Uebrigens kann der Plan so ziemlich Blumenbachisch bleiben; wenn nur eine andere Auswahl von Species getroffen, und die Geschichte dieser mehr detaillirt wird. Ich habe mich dazu anheischig gemacht, und bekomme für den Bogen in Octav 10 Thaler. Künftige Michaelismesse kann der erste Band fertig sein. — Nun gehört hiezu die Idee des Elementarbuchs der Kupfer für Schulen, nicht als nothwendiges annexum, aber doch als Nebenidee, die damit in Verbindung stehen kann. —

Mein zweites Werk, welches vermuthlich Spener verlegt, ist eine allgemeine Naturgeschichte, nach einem etwas neuen Plan; welche gleichsam den Systematiker mit dem praktischen Naturforscher verbinden soll. Daß dieser Plan ganz inter nos bleibt, versteht sich. Ich theile das Ganze ab in 4 Theile.

1) Unterscheidungslehre, enthält alle Vorkenntnisse sowohl, die zur Errichtung und zur bessern Verständlichkeit des Systems erforderlich sind, als auch das System selbst, bis auf die Species ausgeführt, doch nur so weit, daß hier nichts als kurze notae diagnosticae nach Linnéischer Art vorkommen, oder sogenannte differentiae specificae, allenfalls mit dem bloßen Habitat dabei, ohne weitere Beschreibung, ohne Geschichte, Anwendung und Synonymie.
2) Kunstsprache der Naturkenntniß, enthält erstlich eine methodische Terminologie für das Thierreich, eine fürs Pflanzenreich und eine für das Mineralreich; und

2tens terminologisches Wörterbuch in alphab. Ordnung, mit dem Latein überall beigefügt.

3) Naturgeschichte (eigentliche) enthält nun so viel möglich vollständige Beschreibung aller besondern äußern Charaktere eines jeden Thiers, jeder Pflanze, jedes Fossils, nebst Synonymie, und hauptsächlich der Naturgeschichte und dem Nutzen jeder Art, nicht weitschweifig, sondern vielmehr so concis als möglich und dabei doch vollständig.

4) Naturbetrachtung, als Corollaria aus dem Vorigen, die gleichsam Blicke über das Ganze der Welt und Natur sein, und im eigentlichen Verstande die Grenzen der Wissenschaft mit anderen Wissenschaften, wenn nicht berichtigen, doch darauf aufmerksam machen sollen; also muß darin, meiner jetzigen Idee nach, gleichsam fragmentweise, gehandelt werden von 1) Naturkräften, 2) Naturgesetzen, 3) Naturökonomie, 4) Naturgenuß, 5) Naturwissenschaft oder Metaphysik der systemat. Naturgesch. 6) Naturforschern, 7) Naturweisheit i. c. ethice naturali, 8) Endursachen; 9) Erster Ursache. — Wobei sich dann wohl hie und dort Gelegenheit fände, etwas noch nicht — wenigstens so im Zusammenhange noch nicht — gesagtes anzubringen.

Diese Idee ist allerdings von weiterem Umfang, lieber Br., allein mich dünkt, sie wäre ausführbar, und wenn ich Muße habe, hoffe ich auch, sie soll meine Kräfte nicht übersteigen. Docendo discimus noch oben ein. Ich will nicht wie die deutschen Schmierer, Bände ins unendliche schmieren, und alles in die Länge ausspinnen, folglich glaube ich, wenn ich meinem Plan gemäß, recht vollständig bin, mit 6—8 Bänden alles überflüssig zu sagen. —

Was meinst Du dazu? Du siehst, es hat mit diesem Werke noch lange Zeit, man kann alles überlegen, alles erst recht anordnen, man muß erst Materialien sammeln, ehe man an die Ausarbeitung geht. Allein alsdann muß es auch rasch gehen, damit man nicht durch immer neu hinzukommende Entdeckung immer gestört wird, aber durch ihre Auslassung zu unvollständig wird. Ein herrliches Ding wäre es, wenn ich in eine Lage kommen könnte, wo ich zugleich Muße und Hülfsmittel zu einem solchen Werke hätte!

Daß der arme Mgogus noch immer von s. Obern etwas hofft, dauret mich sehr ohne mich zu verwunden. Der arme Mann war ja von je und je ein Alchymist. Seit ich mich mehr auf theoret. Chymie gelegt habe, erkenne ich doch immer mehr und mehr, mit welcher groben Vorspiegelung man uns hinzuhalten gesucht hat. Selbst die armsel. Finte, daß Tagobon nicht mehr in Europa sein soll, merkt er nicht. Wer weiß, welchen Popanz unsere Ordensnamen jetzt noch bei Obrn. die nur diese, und nicht unsere weltlichen kannten, noch abgeben müssen! Wie manchen Bbr. mag gesagt werden, Br. Amadeus ist nicht mehr in Europa! und der denkt sich dann wohl gar, daß ich zur Versammlung der Weisen gereiset bin.

An einen ärmeren Schächer als mich, hättest Du Dich in Ansehung Deiner Diss. de diff. sexus praeter genital. nicht wenden können. Noch ist mir nichts aufgestoßen. Das wird Dir bekannt sein, daß man verkleideter Personen Geschlecht an der Art, wie sie etwas ihnen in den Schoß geworfenes auffangen, erkennt; Frauenzimmer nämlich breiten immer die Schenkel von einander, und Mannspersonen bringen sie dicht zusammen; allein der Grund hievon ist in unserer Kleidung und der daraus entspringenden Gewohnheit zu suchen. Wilde Mädchen würden vielleicht wie Mannsleute die Knie zusammenbringen.

Die Paulographie kenne ich nicht; werde darauf aufmerksam sein. Deine Beschreibungen von der Art, wie der Churfürst mit den Professoren umgeht, sind sehr angenehm, und machen mir um seinet- und euretwillen viel Freude. Die Damenbekanntschaft kann Dir wohl einst nützen.

Mein Mädchen soll allerdings, sobald sie entwöhnt wird, Fleischbrühe bekommen; ich halte es mit Dir für Thorheit so strenge vegetabilische Diät bei Kindern zu beobachten; und selbst für schädlich. Mittelweg in allem ist das Beste. Kleister aller Art, zumal vegetabilischer, der geradezu den Wurmstoff, — wir wissen nicht wie — zur Entwicklung determinirt, und übermäßiges Fett und Gewürz oder Salz und Schärfe, müssen vermieden werden. Blande Speise, sie sei thierisch oder vegetabilisch, ist gesund, und gewiß beide zusammen in gehörigem Verhältniß, in Europa am zuträglichsten. Du wirst in Ansehung der Toleranz schon beruhigt sein durch meinen vorigen Brief. Hätte man es wohl gewagt, mir zuzumuthen, daß ich mein Kind catholisch

taufen lassen sollte, wenn man mich für einen Feind des Catholicismus gehalten hätte? Im Gegentheil mußte man schon einiges Zutrauen haben, um so eine Proposition zu machen, und daß ich sie ablehnte, hatte ja den besten Vorwand, daß es zuviel Aufsehens bei meinen Glaubensgenossen machen möchte!

Die Brüder beurtheilt Nicolai doch nicht billig, und nicht aus dem rechten Gesichtspunkt; auch kann er es nicht, denn er ist nicht aufgeklärt genug, um zu wissen, wo Toleranz Thorheit sein würde. Der Streit, den Nicolai führt, geht gewiß sehr ins Politische und ins Wesentliche der Verfassungen unserer Staatskörper. Wir mögen wohl als einzelne Menschen Indifferentisten sein, aber nicht so gut, sobald wir uns als Bürger dieses oder jenes Staats betrachten. Gegen den Catholicismus ist doch der Protestantismus gülden; und da wir noch lange nicht dahin gekommen sind, ohne ihn leben zu können, so müssen wir ihn, dem wir Denkfreiheit und Aufklärung verdanken, gerade in einem Zeitpunkte, wo man ihn wieder zu untergraben sucht, wohl noch gern erhalten und gegen Anfälle vertheidigt sehen; wenn wir für unser particulare auch an dem Streite weiter keinen thätigen Antheil nehmen. So stell' ich mir die Sache vor. Es ist aber endlos, was noch darüber gesagt werden kann.

Deine Beobachtung über Wendeborn ist sehr richtig, und das war auch das einzige, was Theresen und mir, beim Durchlesen so misfiel; es guckt noch eh man sichs versieht, der Priesterrock unter dem philos. Mantel hervor.

An eine Conföderation ist nicht zu denken. Deswegen geht es aber nichts besser in Polen; denn wir sind und bleiben Stakelbergs (des russischen Gesandten) unterthänige Diener, vom König an.

Therese grüßt Dich herzlich. Sie kann heut nicht schreiben, denn sie hat große Wäsche. Uebrigens ist mein Haushalt jetzt weit ordentlicher, seit ich aus Göttingen noch eine zweite Magd erhalten habe. Ich habe jetzt einen ziemlich guten Bedienten. Mühlhausen möchte ich nicht gern hiehernehmen; ich fürchte, er verschlimmerte sich hier, sonst würde ich froh sein, einen so guten Kerl zu haben. Allein ich kann ihm sein Schicksal nicht süß genug machen. Käme ich wohin, wo ich Aufseher eines Naturalienkabinets würde, so sollte mir Mühlhausen werden, was Lorenz bei Heynen ist. —

Was ich Dir neulich schrieb, von einer Idee, nach Mainz zu Dir zu kommen, ist aus mehr Ursachen als einer, nichts als Idee. Erstlich käme ich doch noch bei der angegebenen Summe von 6000 fl. zu kurz, und 2tens thut es niemand, daß er so eine Summe dran wendete. —

Nun für heute genug geschwatzt. Lebe wohl mein bester Br. und suche Dich heiter für Deine Freunde zu erhalten.

Ewig Dein

Forster.

122.

Wilna den 20. Nov. 1786.

Ich kann unmöglich ausführlich an Dich schreiben, bester S., aber ich kann Dich auch unmöglich in Ungewißheit lassen. Ich wähle also das dritte, und schreibe ganz kurz, und vorläufig. —

Deine beiden letzten Briefe sind eingegangen. Der letzte, vom 28. Oct. gestern.

Es ist mir unaussprechlich lieb, daß aus Deiner Reise nichts wird, vielleicht ist's auch besser für Dich und gewiß für uns alle, die wir an Dir hangen. — Die Briefe kannst Du, gelesen oder ungelesen, wie Du willst, verbrennen. Denn sie taugen sonst zu nichts. An Banks zu schreiben, hätte mich ohnehin gar nichts, außer Deine Angelegenheit, vermocht. Er hat sich gegen mich gar zu niederträchtig feindselig, ohne die mindeste Veranlassung von meiner Seite, betragen.

Ich bin äußerst aufmerksam gemacht worden auf dasjenige, was — gogus Dir schreibt, daß ich den Moses lächerlich gemacht haben soll; — ich wüßte nicht, daß ich irgendwo Mose erwähnt hätte, als in dem Aufsatz im teutschen Merkur. Dieser ist 9½ Woche unterwegs gewesen, und (NB. nicht mit erbrochenem Siegel, aber doch ganz aufgerissen, so daß man ohne das Siegel zu verletzen das Mscrpt. herausgenommen) in Weimar am 2. Oct. angekommen. Gedruckt ist er, damals wie M: Dir schrieb, noch nicht gewesen; also, woher hat M. — die Nachricht von meinen Aeußerungen über Moses? Ich wünschte, daß Du mit aller Vor-

sicht ihn treuherzig machtest und nähere Erkundigung einzögest. Wenigstens müßte es uns künftig noch vorsichtiger machen. Doch könnte es sein, daß er aus Weimar, durch jemand der den Aufsatz dort gelesen, vom Inhalt Nachricht erhalten haben mag. —

Grüße ihn von mir. — Willst Du mich bei ihm entschuldigen oder vertheidigen, so sage, man würde ihn wohl unrecht berichtet haben; Du kenntest mich zu gut, um einen Augenblick besorgt zu sein, daß ich mich über Moses aufhalten könnte; allenfalls würde ich es mit den ungereimten Folgerungen zu thun gehabt haben, die man aus Moses Worten zieht; da bekanntlich der Auslegungen so viel als Tage im Jahr wären, und eine närrischer und unsinniger wie die andere. — Er thäte Dir einen Gefallen Dir näher zu berichten, wo ich denn das vom Mose gesagt hätte, denn Du wüßtest es nicht, und hättest lange nichts Deutschgeschriebenes von mir gelesen, auch überhaupt nichts, wo von Mose das mindeste vorkäme.

Ich glaube übrigens nicht zu irren, wenn ich mir einbilde, daß alles was Du von Mäßigung, Toleranz und Schweigen in Deinem letzten Briefe sagst, zum Theil durch diese Stelle aus —gogus Briefe veranlaßt worden ist. Sei ganz ruhig, ganz überzeugt, lieber Br., daß weder Therese noch ich, die Zunge uns verbrennen werden. Wir lassen jeden gern bei seinem Glauben, und bürden keinem den unsrigen auf, sprechen auch nie von diesen Dingen mit denen die uns nicht fassen. Nicht das Schicksal der Reformatoren schreckt uns ab. Denn wüßte man, daß man für Wahrheit litte, so wäre doch kein schönerer Tod. Aber erstlich weiß man das nicht, und zweitens ist damit noch nichts für die gute Sache ausgerichtet. Allein daß ich mich je sollte abhalten lassen meine Meinung über dies und jenes zu sagen, weil dieser und jener anderer Meinung ist, das finde ich nicht recht. Gerade darum ist einer anderes Sinnes als der andere, damit er seine Meinung sage, aber nicht, damit er jemand zwinge ihr beizutreten. Wenn über 14 Jahre die Umstände es erfordern, daß mein Kind confirmirt sein muß, so werd' ich es confirmiren lassen; ist es dumm, so mag es tout de bon sich confirmiren lassen; ist es gescheut, so kann ich ihm alsdann von der Saloppe nach der Mode, wie Du es ausdrückst, etwas sagen. Jetzt bilde und erziehe ich es erst so gut ich kann zum guten, tauglichen, und folglich glücklichen Menschen. Das übrige,

wenn's nöthig ist, läßt sich leicht hinzusetzen. Ich kann Dich versichern, daß ich hier mit keinem Menschen von Religion rede, und Therese auch nicht. Wir haben uns von dieser Seite nichts vorzuwerfen; auch ist Therese nicht mehr so übereilt, so brausend wie sonst, ohne von ihrer Lebhaftigkeit etwas wesentliches eingebüßt zu haben.

Warum sagst Du mir — Du wolltest, daß ich mit Jacobi wieder ganz gut stände. — Wann habe ich denn je übel mit ihm gestanden? Ich habe ihm kein Wort je zu leide gethan; ich habe ihm den liebvollesten Brief noch seit meiner Verheirathung geschrieben, auf den er mir nicht geantwortet hat; ich habe mich nie mit ihm über etwas gezankt, mich nie zurückgezogen, nie von ihm entfernt. — Doch um Dir zu beweisen, daß die unterbrochene Correspondenz nicht an mir liegt, will ich ihm nächstens wieder, durch Deine Hände, schreiben.

Jacobi

Wenn Du machen könntest, daß ich 1200 Thaler Gehalt, 400 Duc. Reisegeld, und 1000 Duc. Vorschuß zur Tilgung meiner Schulden bei der Erziehungscommission erhielte, so käm' ich nach Mainz sobald man mich haben wollte. Was ist's am Ende, wenn ich den Churfürst etwa 6000 fl. koste? Haben ihn andere doch mehr gekostet, die weniger Namen haben! Du weißt, daß ich auf dieses Namen haben nichts rechne; aber bei andern gilt es. Ich habe überlegt, daß mir zwar hier manche Gelegenheit etwas zuzulernen, jetzt noch nicht, aber mit der Zeit kommen kann. Aber, bester S., würde ich denn in Mainz, und bei Dir, müßig sitzen? Ich habe hier arbeiten gelernt, und weiß nun, daß ich auch in Cassel unendlich viel vor mich gebracht haben könnte, wäre die Teufels-Wirthschaft mit der . . . . nicht gewesen. Und dann, mein Freund, der Nutzen den ich hier stifte ist geradeswegs Null; die Kräfte die ich anstrenge, außer zum Bücherschreiben, sind verlorne Zeit und Mühe. Scheermesser sind nicht gemacht um damit Klötze zu schnitzen. Ferner, setze den Fall einer Revolution in Polen, so habe ich gar keine Stütze. In Deutschland finde ich doch allenthalben Menschen, und auch theilnehmende Menschen genug. Noch mehr. Ich setze den Fall, ich hätte nur noch 8 oder 10 Jahre zu leben; wenn ich also meine 7 Dienstjahre noch aushielte, und nun auch das Glück hätte, nach Deutschland sogleich gerufen zu werden, so könnte es sein, daß ich gleich in den ersten paar Jahren wieder davon müßte,

ohne mein Gutes genossen zu haben in diesem Leben! Dagegen den Vortheil bei Dir, und in Vereinigung mit Dir zu sein und zu arbeiten — und die Schale sinkt ohne Vergleich. Wenn Du also etwas thun kannst, thust Du recht an mich zu denken. Ganz ohne Hülfsmittel, in meinem Fach würd' ich auch dort nicht sein; und für das übrige wollt' ich schon sorgen. Hast Du von Heyne schon meinen netten Prodromus bekommen? Er ist gut gedruckt. Bei Gelegenheit wäre er producibel. O wenn große Herren wüßten, wie oft sie mit einer kleinen Summe Menschen glücklich machen, und ihren Instituten zugleich Nutzen schaffen könnten, so würden sie sich öfters die Freude machen!

Herder hat mir einen herzlichen Brief geschrieben wegen des Aufsatzes im Merkur, den er im Mscrpt. gelesen hat. Ich will Dir einmal seinen Brief abschreiben wenn ich mehr Zeit habe, oder in Original schicken wenn ich ihn entbehren kann.

Lichtenberg hat mir ausführlich und ganz vortrefflich geschrieben. Ich habe ihm sogleich geantwortet.

Campers Brief, wovon er Dir schreibt, habe ich leider nicht bekommen. Ich werde diesen Winter alles aufbieten, um Elend, Biber, Bären u. dgl. zusammenzutrommeln.

Vale Carissime! ich muß nur aufhören. Therese grüßt Dich herzlich. Wir sind alle gesund.

Ewig Dein

Forster.

P. S. Meine Uebersetzung wird zu Ostern ganz fertig erscheinen. Mit ziemlich häufigen Anmerkungen.

Rhinoceros und Elephant sind in der Bildung der Zeugungstheile zu sehr verschieden, als daß ein Bastard zwischen ihnen wahrscheinlich wäre. Ueberhaupt glaube ich nicht, daß es Bastarde von wilden Thieren giebt. Meine Gründe findest Du im Aufsatz von Menschenracen im Merkur, den Du nun wohl gelesen haben wirst.

123.

Wilna den 19. Jan. 1787.

Ich habe ein paar Posttage überschlagen, mein theuerster Bruder, ehe ich Deinen Brief vom 19. Dec. beantwortete; denn ich hatte alles, was eigentlich eine Antwort pressant machte, schon in meinem vorigen abgethan; und bin Dir jetzt so überhäuft mit Arbeit, daß ich meinem Leibe nicht Rath weiß. Ich muß einer Gesellschaft hiesiger Damen ein Collegium über die Botanik lesen. Nun ist natürlich, daß ich, um sie nicht zu ennuyiren, und gleich anfangs zu disgustiren oder abzuschrecken, die Pillen vergolden muß, zumal in einer Jahreszeit, wo keine Blume zu haben ist. Ich gebe also Physiologie der Pflanzen, und Sponsalia plantarum und Generationstheorie, und künftig auch ökonomische oder angewandte Botanik zum besten, damit sie sich amüsiren, kurz, traktire das Ding so leicht als möglich, ohne dabei aufzuhören der Forster zu sein, der sich nicht leicht etwas zu Danke macht, und der kein Wort sagt, das nicht auf dem Papiere steht. Ich lese, wie Du leicht denken kannst, französisch, eine Ursach mehr um erst aufschreiben zu müssen. Sie haben nun viermal gehört, und wünschen, daß ich mein Heft drucken ließe. Mit gehörigen Aenderungen könnte das wohl geschehen.

Was darunter leidet, ist mein Cook; denn Du glaubst nicht, wie mich's mitnimmt, so viel und so mancherlei zu arbeiten. Zudem habe ich nun seit 7 Wochen unaufhörlichen Schnupfen, sowohl in der Nase als in faucibus, der mir so trotz bietet, daß ich nichts mehr dagegen nehme, und die Besserung blos von der Ankunft des Frühlings erwarte. Zuweilen fahre ich spazieren, das ist alle Motion die ich mir machen kann. Wöchentlich einmal gehe ich in Gesellschaft, in die Assemblee beim Marschall des Tribunals, dessen Frau meine Zuhörerin ist.

Ueber Menschen — und ihre Verschiedenheiten würde ich, sobald ich Muße habe, recht gern schreiben; nur fehlt es immer noch an Hülfsmitteln, und was noch mehr ist, an guten Zeichnungen. Wäre ich einmal auf ein paar Monate in England, so suchte ich mir treffliche Materialien an Zeichnungen zusammen, z. B. von indischen und amerikanischen Physiognomien; denn die paar Blätter die Blumenbach in Berlin von Chodowiecki hat stechen

lassen, sind doch blos Spielereien; in dem Format läßt sich keine Physiognomie erkennen. Allenfalls müßte so etwas auch dabei sein, um diejenigen gefangen zu führen, die daran kleben, und die dann freilich den größten Haufen ausmachen. Aber Köpfe und trefflich Camperisch gezeichnete Schädel müßten auch dabei sein für den Kenner. Von allen neuen Büchern über Amerika, Clavigero, Dobrizhofer, ꝛc. habe ich hier gar nichts. Wenn ich bedenke, was Meiners für Hülfsmittel gebraucht hat, um seinen Grundriß der Geschichte der Menschheit zu schreiben, so preise ich den glücklich, der in Göttingen an der Quelle sitzt. Mit diesen Hülfsmitteln würde ich freilich anders schalten.

Daß ich das Wort Menschenracen nicht liebe, wirst Du nun aus dem Novbr. des Merkurs auch wohl wissen; ich brauchte es, um Kants Wort zu brauchen. Die Höflichkeit und Bescheidenheit gegen ihn kann doch nicht schaden; der Mann bleibt ein verdienter Mann, wenn er sich gleich aus seinem Fache wagt, und jetzt vor allen Dingen den Mantel sehr nach dem Winde hängen soll, um es ja nicht mit den Berlinern und Mendelssohnianern zu verderben.

Ich habe noch keinen rechten Glauben an Marburg. Erstlich glaube ich nicht, daß man mich wird rufen, 2tens nicht, daß man mir meine Bedingungen wird bewilligen, 3tens nicht, daß dieser Ort recht für mich taugt. Dieser letzten Meinung bist Du ohnehin auch; non amo Landgravii sceptrum ferreum; und der pure Professor will mir auch nicht behagen; aber besser ist doch besser; und wenn ich Bedingungen erhalte, bei denen ich bestehen kann, und nicht wieder tiefer den Karren in Dreck schiebe, so finde ich es doch rathsam, zu kommen.

Dein Excerpt ist mir sehr willkommen; die Sache zwar kannte ich, doch ists gut, sie so im Zusammenhange, und aus diesem Gesichtspunkt (Hegen der Wärme) zu betrachten.

Die Art, wie Du die Sache in Cassel einleitest, ist gewiß die beste. Es kommt alles darauf an, daß man nicht glaubt, ich biete mich an. Sie müssen an mich kommen, sonst kann aus der Sache gewiß nichts werden. —

den 21. Jan. Diesen Augenblick erhalte ich Briefe aus Göttingen. Sie enthalten zwar nichts in Beziehung auf diese Sache, aber doch eine Neuigkeit, die dabei von Wichtigkeit sein kann. Im engsten Vertrauen also: Heyne hat den vortheilhaftesten Ruf

nach Dresden als Oberbibliothekar erhalten. Er schreibt zwar kein Wort davon, daß er ihn annehmen wollte; aber, wenn er ihn annähme, so wäre es um alles in der Welt, jetzt der Zeitpunkt, für Marburg etwas zu thun; denn ohne Heyne ist Göttingen in wenigen Jahren herunter. Und möglich ist es doch, daß er ihn annimmt, denn außer Brandes ist niemand der ihn in Hannover unterstützt, und er fühlt es selbst wohl, daß wenn Brandes einmal abgeht, oder superannuated ist, er nicht mehr im Stande sein wird, das Gute zu thun, was er bisher in Göttingen und für Göttingen gethan; und wobei er sichs doch auch sauer werden läßt und sich schier zu Tode arbeitet.

Wie wenn man nur winkte, — auf Heynes Gegenwart in Göttingen käme der Flor jener Univ. an; es sei nicht unmöglich, daß der Mann einen Ruf bekäme, den er annähme, alsdann sei der Moment für Marburg gekommen, wenn man nämlich so klug gewesen wäre, bei Zeiten Leute anzuschaffen. — Es ist wenigstens ein Argument beiher.

Eine Anzeige von Kupfern, die zur Erläuterung des physiologischen Theils meines Handbuchs nöthig waren, hast Du mir versprochen. Nenne sie mir doch. Willst Du es übernehmen, sie selbst zu zeichnen, so bitte ich Dich, mir zu melden, wie viel Du für das Stück willst, denn Campe muß mir die Zeichnungen bezahlen. Es versteht sich z. B. daß hier von feiner Anat. die Rede nicht ist; aber z. B. das Herz, das Hirn, Magen und Intestina, aus jeder Classe der Thiere, wäre doch wegen der Vergleichung interessant; imgleichen Skelette von jeder Classe, um den Uebergang, den die Natur aus einer Classe in die andere macht, recht auffallend zu zeigen, wie z. B. der Frosch so lange processus an den Rückenwirbeln hat, die die Stelle der Rippen vertreten; wie im Wallfisch die Füße wirklich da sind, nur im Fleische stecken, u. dgl. mehr. Was die Insekten betrifft, könntest Du, wenn Du selbst nicht Lust hast, aus Lyonet nehmen lassen, nur damit ich das brauchbarste und unentbehrlichste habe. Aber vor allen Dingen, wie viel Kupfer nöthig sein werden in Groß Quart, oder in Quer Folio. (Welches von beiden hältst Du für das beste Format, ich bin fürs letzte, da könnten z. B. alle Herzen auf eine und dieselbe Platte kommen. Alle Hirne desgleichen auf eine zweite).

Ich höre auf, denn ich habe heut so viele Briefe geschrieben,

daß ich nicht mehr kann. Leb wohl, mein Einziger, und grüße Müllern herzlich von mir. Daß Du niemand von der Vocation die Heyne bekommen hat, etwas sagst, versteht sich von selbst.

Dein treuer

Forster.

Eben sagt man mir, daß die Erziehungscommission in Warschau endlich den Entschluß gefaßt habe, einen botanischen Garten hier anzulegen.

124.

Wilna den 19. Febr. 1787.

Ich kann nicht länger die Beantwortung Deines Briefs vom 2. Januar anstehen lassen, mein bester Bruder, damit Du nicht in Unruhe geräthst, ob ich gleich immer Deinen Antworten auf meine spätern Briefe vom vorigen Jahr entgegen gesehen habe.

Die Sache mit Marburg sehe ich als ganz geendigt an, und bin sehr der Meinung, daß es besser für mich ist, noch etliche Jahre hier zu bleiben, da ich ohne wirklichen Verlust auf keinen Fall eine Ortsveränderung jetzt bewerkstelligen kann. Auch bei den besten Conditionen kommt man auf einer Reise von 100 Meilen, wo man an einem Orte alle Möbeln zurücklassen und am andern sie theuer wieder ankaufen muß, gewiß zu kurz.

B — ch ist doch der erbärmlichste Filister mit seinem Glauben, den ich kenne. Es ist mir sehr lieb, zu wissen, daß das Gerücht sich von ihm herschreibt; so wird er im zweiten Absatz meiner Abhandl. im Merkur was härteres zu verdauen bekommen. — Nicht absichtlich, aber weil ich es für mein Glück halte, meine für wahr gehaltenen Gedanken frei äußern zu dürfen, werde ich fortfahren, mich vor keinem Popanz und vor keiner Orthodoxie, am wenigsten aber vor der, die Dinge dem Moses zuschreibt, an die er nicht gedacht, fürchten. Ich bin in diesem Punkt ganz anderer Meinung als Du in Deinem letzten Briefe zu sein scheinst. Was gehts mich an, wie Wöllner u. a. den König regieren, und wie sie von mir fordern, daß ich denken und schreiben solle.

Ich hasse Proselytenmacherei und lasse jedem gerne seine Meinung; aber das Vorrecht, die meinige zu sagen, und dadurch soviel an mir ist, zum wahren Glück der Menschen beizutragen, ist mir viel zu lieb, solange ich den Beruf zum Schriftsteller habe, als daß ich ihm entsagen sollte. Wofür fürchten wir uns denn? Ist es je anders als jetzt gewesen? je besser? Schlimmer wohl eher. Denn man kann jetzt ohne Gefahr sagen was man will und denken was man will; nur nicht thun was man will. — Ist das Leben so viel werth, daß wir es lieben sollten, auch alsdann noch, wenn wir für uns selbst keine Achtung mehr haben können? Ich versichere Dich, ich gäbe gar nichts drum zu leben, wenn ichs nicht kann, indem ich mir selbst Beifall gebe, für meine Art zu denken und handeln, und weil ich weiß, daß es Dir eben so gehen muß, weil Du gewiß über diesen Punkt eben so empfindlich bist als ich, wo nicht noch mehr, so kann ich durchaus nicht zugeben, daß Du mit meiner Einwilligung Dich dem Orden wieder näherst. Mir schaudert vor der Idee; denn nur der erste Schritt ist schwer. Alles oder nichts. Wer kennt die Tiefen dieser Plane der Bosheit, um hoffen zu können, darin als Mitarbeiter Gutes stiften zu können, oder, indem er sich ganz an ihre Spitze schwänge, sie vernichten und unschädlich machen zu können. Wenn Jesuitismus das wahre Ziel des Ordens ist, so wissen wir, daß selbst der General des Todes ist, der dem Zweck dieser Gesellschaft nicht getreu bliebe. Also besser ganz aus ihrem Wirkungskreise geblieben.

Wenn es uns darum zu thun ist, in der Welt was vorzustellen, so müssen wir ihr nützlich werden, ihr nothwendig werden. Dies können wir am besten in unsern Fächern. Daher wünsche ich so sehr auf Naturgeschichte loszugehen, und finde, daß Du Dich auf Medicinam et Chirurgiam practicam so legen müßtest, daß Du in einem oder beiden Fächern einen entschiedenen Ruf erhieltest. Als Anatom bist Du schon bekannt. Ich weiß, daß dies wegen Göttingen nothwendig ist. Heyne schrieb mir, er habe ohne mein Zureden an Dich gedacht; allein der Ruf sei unumgänglich nothwendig, denn er kenne Hannover, es würde bei Richters Stelle von einer großen Besoldung die Rede sein, und da müsse die Stimme des Publicums sehr laut für denjenigen sprechen, dem sie zuerkannt würde. Richter ist wieder gesund; Du hast also Zeit, Dich auf die Zukunft gefaßt zu machen. Es

war ja ohnehin Deine Absicht, und muß es um so mehr sein, da Du sagst, daß Deine Finanzen schlecht stehen, welches, wie ich leider aus Erfahrung weiß, allen Geist tödtet. Also jetzt alles angestrengt, um Dich heraus zu arbeiten. Kannst Du Deinen Credit bei Hofe nicht dazu anwenden, daß Du Erlaubniß zu einer Reise nach Paris erlangst, und etwas Unterstützung dazu? Freilich müßtest Du nicht sagen, es sei um Chirurgie zu beobachten, sondern irgend einen andern Vorwand hervorsuchen.

Ich arbeite mich an der Abhandlung zu Cook schier zu Tode, und doch bin ich nicht ganz zufrieden. Aber ich habe nur den einen Wunsch, zu rechter Zeit damit fertig zu werden. Darüber liegt meine Correspondenz ganz darnieder.

Apropos. Um ein gutes double Microscope mit Mikrometer wie Deines, ist es mir gar sehr zu thun; kannst Du es mir nicht aus England verschaffen, als obs für Dich wäre. Ich will das Geld parat halten. Es ist mir unentbehrlich. Der hiesige Prof. physices hat eins, womit man — durchaus nichts sehen kann, weil auch nicht ein einziges Glas was taugt, und der ganze Apparat höchst jämmerlich ist; dazu ist es nur simpel. Es war mir z. B. ganz und gar unmöglich, Vasa spiralia in den Pflanzen damit zu sehen, die doch in manchen Pflanzen mit bloßen Augen gesehen werden sollen, ex. gr. im Kürbis. Nun wenn ich vollends Animalcula infusoria sehen wollte. Doch es ist unter aller Kritik. Du thust mir einen großen Gefallen, wenn Du mir eins verschaffst, das gut ist.

An Campe habe ich noch nicht geschrieben, sonst würde ich auch Tralles erwähnt haben. Nächstens thue ichs.

Unser Winter geht zu Ende, ob es gleich vermuthlich bis zum April Schlackerwetter bleibt. Meine botanischen Vorlesungen fanden der Damen Beifall. Jetzt beschäftigt sie noch das Carnaval, darnach werden sie vermuthlich wieder in die Schule kommen.

Mit den Türken soll es los gehen. Die Polen haben dem Kaiser die Grenzfestung Kamieniec geliehen. Der Pascha von Scutary ist ein Pensionair der beiden kaiserl. Höfe. In Ungarn und an der Türkischen Grenze zieht sich schon eine Armee zusammen. Die Russische Kaiserin geht nicht weiter als Kiew. Unser Stanislaus hat 100,000 Ducaten zusammengeborgt von allen Banquiers, um sie zu besuchen. Weil er aber als König von Polen, ohne Reichstagsconclusum nicht über die Grenze darf, so

besucht sie ihn eigentlich etliche Meilen von Kiew in der Staroſtei Kaniew. Carl Heyne ist in der Suite der Kaiserin. Therese grüßt Dich. Wir haben alle Husten gehabt, sind aber jetzt gesund. Lebewohl, bester Bruder. Ich hoffe bald Briefe von Dir, dann antworte ich wieder.

T. T.

G. F.

125.

Wilna den 22. März 1787.

Ich will den Posttag nicht überschlagen, mein bester Br., wenn ich Dir auch nur ein paar Worte sagen kann.

Heut geht Dein Brief vom 2ten dieses Monats ein, prompt genug bei den jetzigen bösen Wegen und schlimm zu passirenden Flüssen. Wir sind sehr unruhig Deines Stillschweigens wegen gewesen, doch wollte ich nichts sagen. Meinen Brief vom 19. Febr. wirst Du nun auch haben. Daß Jung aus Heidelberg nach Marburg und Gattereri filius nach Heidelberg kömmt; wußte ich schon. Es ist sehr wahrscheinlich Manegogus Geheimnißjagd dahinter, wie Du vermuthest. Diese Narrheit wird wohl mit ihm zu Grabe gehen, sie ist zu fest eingewurzelt.

Hast ganz recht, und ich bin auch fest entschlossen, es wäre denn bei außerordentlichen Bedingungen, von hier nicht vor Verlauf der 7 Jahre wegzugehen; wenn nicht Unglück, wofür keine Rettung ist, dazwischen kommt, bin ich alsdann ganz schuldenfrei, wenigstens in Polen.

Wie ist denn der Inhalt von Blumenbachs Physiologie ausgefallen? Kann ich sie nicht brauchen? Die Zeichnungen gehen mich nichts an.

Aus Petersburg keine Silbe weder von der Daschkow, noch von Asch, noch von Pallas. — Ich gehe gewiß nicht hin, wenn man mich nicht so bezahlte, wie keine Möglichkeit ist, daß ichs erwarten kann.

Für Campers Brief 1000 Dank; ich werde nächstens antworten, und sorgen, daß er etwas bekommt. Das Coll. bot. ist

längst vorbei. Gleich in den letzten Wochen des Carnevals hatten die Weiber zu viel parties de plaisir, hernach reisen sie fort in alle 4 Ecken von Litthauen. Es war, so lange es währte, eine Art, ein paar Stunden zu verthun, die ihnen sonst lang geworden wären. Vielleicht benutze ich die Arbeit einmal.

Mein Cook wird Ostern erscheinen. Und zwar nebst einer Abhandlung über Cooks Verdienst, und einer Zueignung an den Kaiser. Ich schrieb an ihn um Erlaubniß, recta, und schloß den Brief ein an den kaiserl. Residenten in Warschau. Er antwortete sogleich Folgendes: »lieber Professor Forster: Ich habe Mir zwar »zur Regel gemacht, alle Bücher-Zueignungen zu verbitten, allein »das ruhmvolle Werk, das Sie auf deutschen Boden zu ver-»pflanzen gedenken, fordert von mir eine Ausnahme sowohl in »Rücksicht des Verfassers als des Herausgebers (Uebersetzers.) Ich »nehme daher Ihre Zueignung mit Vergnügen und Erkenntlich-»keit an, und versichere Sie meiner ganzen Achtung und Gnade. »Wien den 27. Hornung 1787. Joseph.» Du siehst, das ist alles mögliche, und kann mich sehr schadlos halten, für Herrn Bürgels und des Landgrafen Spitzfündigkeit.

Man sagt hier von der Reise der Kaiserin eben das, was bei Euch gesagt wird, nämlich daß es auf die Türken gemünzt sei. Allein noch ists ungewiß. Andere sagen, die Kaiserin habe Cancer in matrice und ihr Arzt Rogerson, ein Engländer, habe ihr durchaus den Gebrauch des Carlsbads anbefohlen. Ihr jetziger Favorit Mamonow soll davon krank sein. Der Henker mag aus dem Gewäsch klug werden. Eben erhalte ich heut aus Warschau ziemlich zuverlässige Nachricht, daß 16000 Türken wirklich nach dem Niester marschieren, nämlich 4000 nach Oczakow, 4000 nach Choczim, 4000 nach Soroka und 4000 nach Mohylow an der türk. Grenze von Polen (nicht Mohilew in Weißreußen). Dies schreibt meinem Freunde ein Mann, der viel Verkehr nach der Moldau hat, aus der Stadt Nimierow, mit dem Beisatz, daß er stündlich seine Freunde erwarte, die sich mit Allem zu ihm flüchten wollen. Allein 16000 Mann sind doch nur eine schwache Hülfe, und so vertheilt dienen sie nur zur Verstärkung der Besatzungen.

Könnte mir nicht Groschke von den Malern Hodges und Kettle in London, die in Indien gewesen sind, Skizzen von Ostindischen Physiognomien schicken? NB. nicht fancy, sondern wirkliche Portraits, und zwar von den verschiedenen Volks-

Klassen oder Casten. Wenn sie nur in Tusch, oder mit Bleifeder oder Crayon schattirt wären! — Du merkst, daß ich sie zu meinen Menschenvarietäten nothwendig brauche. Auch ächte Portraits von Nord- und Süd-Amerikanern hätte ich gern dorther. Ich werde Campern auch noch drum ansprechen. Ich bitte Dich, thue hierin was Du kannst, denn es ist das einzige Fach, in dem ich mich zeigen muß.

Die Neuigkeit, daß Du Dich auf Med. pract. mehr legst, freut mich gar sehr, insbesondere wirst Du doch Chirurgie nicht vernachlässigen? Hoffmann ist ein guter Mann, allein ich wollte doch er verschonte Euch mit seinem Collegio medico, denn der Nutzen hat kein Verhältniß zum Odio. Verhalte Dich neutral sofern es consistent ist.

Ein andermal mehr. Ich umarme Dich von ganzer Seele.

Dein treuer

Forster.

Mein liebes Weib grüßt Dich herzlich. Mein kleines Mädchen wächst und hat erstaunliche Lebhaftigkeit, ist sehr gesund und fett und schreit vor Wohlmuth, weint aber nie, wenns ihr nicht weh thut.

Mit den Kupfern oder Zeichnungen zur Physiologie meines Handbuchs warte ich gern Deine Zeit ab. Nur sage mir ohngefehr, wie viel es sein werden und welches Inhalts, damit ich mich darnach richten kann.

126.

Wilna den 5. April 1787. grün. Donnerst.

Heute habe ich Deinen lieben Brief erhalten, liebster Bruder, der vom 17. März ist, und auf einen vom 19. Fbr. Antwort ist. Jetzt werden meine beiden Briefe vom 22. und 26. März schon in Deinen Händen sein.

In Absicht der Professur der Anatomie bei hiesiger Universität ist noch alles in statu quo. Daß Bisio weggeht, ist gewiß, daß die Erziehungs-Commission sich nach einem andern umsieht, hat man

mir aus der Nähe von Cracau geschrieben; Dich habe ich unserm alten Exjesuiten, dem Rector der Univ. vorgeschlagen; er sagte, jetzt müsse er schweigen, weil ihm die Commission noch nicht die ministerielle Eröffnung gethan, daß die Stelle vacant sei, und der alte Kauz ist zu pfiffig um sich zu compromittiren. — Was mir aber wehe thut, ist Deine Unzufriedenheit mit Deiner Lage in Mainz; ich weiß am besten', was eine solche Unzufriedenheit für Einfluß auf unsere Entschlüsse hat. Wäre nicht der Ekel und Abscheu gegen den Orden gewesen, so wär ich doch nicht von Cassel weggegangen, und folglich auch Du nicht. Es mußte sein, und es war uns gut, aber es hat doch auch viel Unannehmlichkeit für uns gehabt. Ich wünsche, daß Du in Absicht auf Wilna ganz kaltblütig urtheilen möchtest, und die Consideration, daß es Dir in Mainz nicht behagt, dabei ganz bei Seite setztest; damit Du ja nichts übereiltest. Ich weiß am besten, welche Unannehmlichkeit man hier auszustehen hat; welche Dir hier durchaus nichts ersetzen kann, als eine starke Geldeinnahme. Hast Du die, so hast Du Neid von Deinen Collegen zu gewärtigen, und von andern Praktikanten in der Stadt. Langmaier ist ein ehrlicher kleiner Kerl, und ich glaube, mit ihm würdest Du noch wohl fertig werden, denn ohne Kenntnisse von großem Umfang zu besitzen, scheint er doch in Praxi und in seinem Dispensatorio sehr sattelfest zu sein, und seine Methode ist doch der Natur ziemlich angemessen. Allein seine Frau ist ein gewöhnliches Weib, die nur ihr oder ihres Mannes Interesse kennt, und wie alle kleinen Seelen nichts auszeichnendes leiden kann. Ob Du mit ihr auskämst, wär die Frage. Und gleichwohl wirkt doch das Weib auf den Mann zurück. Du könntest Dich aber auch drüber wegsetzen; sobald Du jedermann schlicht und recht begegnest, was gehts Dich an, wie die Leute scheel dazu sehen! Wir, nämlich meine Therese und ich, denke ich, würden Dir noch die Alten sein; Du wirst Dich erinnern, daß wir manchmal in Cassel verschiedener Meinung waren, ohne daß es uns entfernte; im Gegentheil, was heißt denn Toleranz, wovon wir so strenge Verfechter sind, wenn nicht Verschiedenheit der Meinung dabei bestehen soll? — Und diese Verschiedenheit bringt Wahrheit ans Licht. — Immer nur den Wiederhall von dem zu hören, was man sagt, ist verdrießlich. Dasjenige, was mich bei der ganzen Sache am furchtsamsten macht, besteht hauptsächlich darin, 1) daß Du mit der hiesigen

polnischen Wirthschaft, die in Academicis wie in Allem stattfindet, nicht zufrieden sein würdest, und Deinen Ekel daran haben würdest; denn einige 100 Grade unter der Mainzer Universität dürfte doch wohl die hiesige stehen; 2tens, daß Du nicht Lust hättest, Dich ganz ins Praktische zu werfen und polnisch zu lernen, oder es anfingst und überdrüssig würdest; endlich 3tens, daß Du zu viel auf das Vergnügen zähltest, welches wir Dir gewähren könnten! — Ich beschwöre Dich, liebster Bruder, erwäge dies alles wohl, bevor Du Dich entschließest.

Könntest Du an Richters Stelle nach Göttingen kommen, so riethe ich Dir gleich dazu, ohne alles Bedenken; auch bei einem weniger bedeutenden Salario. Fischer kann doch auch nicht alles bestreiten. Und es giebt nur ein Göttingen. Aber rüstiger mit der Feder müßtest Du mir werden, wozu in Göttingen Bibliothek und die ganze dortige Lage Dir hinlänglich Anlaß geben würde. Was hat Richtern recht bekannt gemacht, als seine Schriften, seine Bibliothek und ein paar glückliche Kuren? Vollkommenheit erwarte nur nirgends; ich weiß die Nachtheile von Göttingen; aber so sehr zuwider, wie mir das Professorleben ist, und insbesondere so lästig das Collegienlesen, woran ich mich nun gewöhnen werde, und so sehr auch Therese Göttingens Kleinstädterei verabscheut, würde ich doch lieber dort, als irgend anderwärts Professor sein, wegen der Bequemlichkeit, ungehindert zu studiren. Zwei Stunden mit Lichtenberg sind ja allein schon Erquickung auf ein halbes Jahr; wie wir oft in Cassel erfahren haben! Und am Ende die Hoffnung, nach Göttingen zu kommen, wenn Du da wärst, gäbe ich nicht auf. Vivitur ingenio, wie Lichtenberg sagt; das ist es alles, was ich mit meiner Freiheit sagen will, womit ich mir herausnehme, Sätze ins Publikum zu schreiben, die mir gefallen, weil sie mir wahr scheinen. Was Du wegen der Freundschaft mit W. sagst, daß sie Deiner Vaterstadt jetzt Vortheil bringen könnte, leuchtet mir nicht ein. 1) Zweifle ich noch, daß Du etwas durch ihn ausrichtest, und 2) bin ich überzeugt, daß wir immer Gutes in jeder Lage thun können, und sehe nicht ab, wie viel, nun die Sache einmal seit Anno 1773 eine andere Wendung genommen hat, das Gute was durch Restitutionem in integrum geschehen könnte, durch den Ruin derer, die sich schon auf die neue Einrichtung verlassen haben, wieder verlieren würde; die drunter jetzt litten, könnten so viel verlieren,

als diejenigen, welche restituirt werden, dadurch gewönnen. Und ich bin überzeugt, so gehts in den meisten Fällen; man vertauscht nur die Loose, und läßt Glück und Unglück eine Zeitlang ihre Stelle wechseln.

Ich mache gern den großen Unterschied, daß ich glaube, man könne in Büchern und müsse sogar, alles sagen, was man für Wahrheit hält, und was zum allgemeinen Besten, wie es jetzt geht, zuträglich scheint; hingegen als Privatmann und Bürger muß man sich den Gesetzen, den Gewohnheiten des Staats, worin man lebt, fügen, und sich nicht thätig bezeigen, dasjenige abzuändern, was einmal sancirt ist, so lästig es auch sei. Das Buch, welches ich gegen eine Bedrückung, gegen einen Mißbrauch, ꝛc. schreibe, ohne Personalität versteht sich, ist gleichsam ein Memorial, welches ich eingebe, ein Vorschlag zur Abänderung, kein Versuch sich gegen irgend etwas établirtes unbefugt aufzulehnen. Wenn ich eine drückende Abgabe bezahle, wenn sie eingefordert wird, kann man mir es nicht verübeln, daß ich hernach die Schädlichkeit, die Unzulänglichkeit derselben zeige, und den Vorschlag thue, wie sich der Staat bei einer andern Einrichtung besser befinden könnte. Das ist das Recht, welches die Preßfreiheit mit sich bringt.

Was Du mir von Müller schreibst, thut mir sehr leid; da er etwas besseres thun könnte, als schmausen. Dagegen habe ich unendliche Freude über die gerechte Anerkennung Deiner Superiorität in Anatomicis. Monro on fishes kenne ich gar nicht; wäre es nicht möglich, es schnell zu erhalten?? Oder könnte ich nicht die wichtigsten physiolog. und naturhistorischen facta excerpirt bekommen? —

Mein Compendium, liebster Bruder, scheinst Du nicht aus dem rechten Gesichtspunkt zu sehen! es ist nur für Schulen bestimmt, in denen auch Bauerjungen einen Begriff von Natur bekommen sollen, folglich kein akademisches Handbuch. Gut muß es in seiner Art sein, aber gefeilt, polirt, das wäre Verschwendung. Ja, ein anderes ist es, wenn ich für meine eigenen Vorlesungen ein Compendium herausgäbe; da müßte es anders bearbeitet werden. Indessen werde ich ja sehen. Ich warte nur noch immer mit der schmerzlichsten Ungeduld auf Deine Specification der Kupfer, die zu den allgemeinsten unentbehrlichsten physiolo-

gischen Vorbegriffen auch unentbehrlich sind, und Erläuterung geben können. —

Noch, liebster S., habe ich kein Cabinet, und keinen Saal dazu. Wenn es einst dazu kommen sollte, so ließe sich davon reden, Deine Skelette zu kaufen. Was sollen sie kosten?

Ich glaube fast, daß man Ernst macht mir Grund zu einem botan. Garten zu verschaffen. — Also neue Arbeit für künftiges Jahr.

Ich kann kein Microscop brauchen, wenn es nicht hinlänglich vergrößert, um Vasa spiralia plantar. deutlich zu entdecken und zu verfolgen. Schlimm, daß kein Micrometer bei dem ist welches Du vorschlägst, dazu ist die Einrichtung noch die alte, klägliche. Indessen probire doch, ob es Vasa spiralia zeigt, so will ich es für das Geld nehmen; aber wie schick ich Dir das Geld?

Eben haben wir hier erst durch den Postmeister in Mohilew erfahren, daß Carl Heyne in der Stadt Charkow, ohnweit Bielgorod, steht. Dieser Ort ist eine Gouvernementsstadt, liegt an einem Flüßchen, welches in den Donetz fällt (so wie dieser in den Don), gegen die Tartarei hin, im 49½ Grad der Breite. Briefe wollen wir jetzt zum erstenmal an ihn dahin absenden.

Mit dem Türkenkriege scheint wieder alles still zu sein. Unser König geht nicht nach Kiew, welches eigentlich ein poln. König nicht ohne Bewilligung des Reichstags thun darf, (über die Gränze zu gehen); sondern die Kaiserin besucht ihn in Kaniew, einer Staroftei an der Gränze, wo er schon angekommen ist. Ich glaube, es geschieht aber nicht sowohl aus Achtung für die Gesetze, als weil der Kaiser den König von Polen nicht leiden kann, und nicht sehen will.

Seit beinah drei Wochen haben wir das heiterste Wetter, aber starken Frost des Nachts, und kalten Nordwind des Tags, so daß der Frühling noch lange nicht so weit ist, als voriges Jahr um diese Zeit, trotz des damaligen bösen Winters. Indessen kann nun das wärmere Wetter nicht mehr lange ausbleiben.

Meine Einleitung zum Cook ist fertig; die hat mich Zeit und Mühe gekostet, ich kann sagen, unsäglich viel! Nicht die Uebersetzung; damit gieng es rasch.

Wir sind gesund, aber verlangend nach wärmerem Sonnenschein. Leb wohl, mein bester, einziger Sömmerring, und sei

gutes Muths. Quocirca vivite fortes, fortiaque adversis opponite pectora rebus! — Thereſe grüßt Dich herzlichſt.

Ewig Dein

Forſter.

127.

Wilna den 14. Mai 1787.

Deinen Brief, liebſter Bruder, vom 14. April erwiedere ich erſt heute, denn ich habe mit Mineralien rangiren viel zu thun gehabt. Auch heut' kann ich nur wenig ſchreiben, blos ſo viel, um Dich in keine Verlegenheit meinetwegen zu verſetzen.

Es iſt mit unſerm Project in Wilna diesmal nichts. Die Erziehungscommiſſion wird jetzt ſo filzig, daß es nicht zum Aushalten iſt. Ein Franzoſe, der ſich ſchon in Warſchau aufhalten ſoll, iſt zum Prof. Anatom. beſtimmt — weil er wenig koſten wird. Vielleicht komme ich dadurch noch gar um meine Wohnung, ob ich gleich 60 bis 70 Duc. hineingeſteckt habe, ex propriis, um ſie erträglicher zu machen. Man hat vor die Wohnung die ſonſt zum Prof. Anat. gehörte, zum Spital für den Prof. Praxeos zu aptiren, dem Prof. Anat. meine Wohnung einzuräumen, und mich in ein Haus zu logiren, wobei ein Garten, der zum botan. Garten dienen kann, und den man kaufen will. Es iſt aber wohl ganz natürlich, daß man mich nicht zwingen kann, auszuziehen, als bis nicht nur jenes Haus völlig reparirt und aptirt iſt, ſondern mir auch mein hier verbautes Geld wieder erſtattet wird. Alsdann habe ich doch noch immer den Schaden des Umziehens, und der Entlegenheit des Orts vom Markte, u. ſ. w.

Die Sicherheit in Anſehung einer künftigen Revolution iſt hier freilich nicht groß; allein freilich höbe das auch alle Verbindlichkeit auf, wenn man zu zahlen aufhörte. — Doch was iſt weiter von der Sache zu ſagen, da nichts draus wird? — Daß Dalberg Coadjutor geworden iſt, freut mich ſehr. Vielleicht, liebſter Br., iſt das noch die ſicherſte Hoffnung zu unſerer Wiedervereinigung. Der Churfürſt wird ja wohl ſobald noch

nicht sterben, und in sechs Jahren bin ich nicht nur hier frei von meinem Engagement, sondern auch schuldenfrei, und käme dann gern und willig zu Dalberg, blos für adäquate Reisekosten, und ein honettes Gehalt, um nur an einem Orte mit Dir zu leben, und dabei ein milderes Klima genießen zu können. In der Zwischenzeit ist Dein Schicksal auch entschieden; Du bist entweder von allen Angriffen auf Dein Herz befreit oder — verheirathet. . . . . .

Es geht doch wohl an, daß D. Jesuit ist, und Illuminat zugleich. Allein, lieber Br., was thut das zur Sache? Aufgeklärter Mann, feiner Weltmann ist er immer, und dann ist mit solchen Leuten gut leben. Er ist nicht plumper Jesuit, der durch Dummheit und Aberglauben Glück zu machen sucht. Das überläßt er andern Subalternen des Ordens. Es ist ja ganz natürlich, daß Jesuitismus zuletzt nur in einer äußerst feinen Nüance von der Anhänglichkeit an Weltregiment verschieden sei. Das Princip: der Mensch ist ein Thier, das einen Herrn bedarf, ist der wahre Jesuitismus; aber die weltlichen Regenten, gehen ja gerade von eben demselben Princip aus. Es ist also nur die Frage zwischen beiden, wer von beiden Herr sein soll, der Geistliche oder der Weltliche? Die Mittel, die dies bewirken sollen, sind alle gleich gut, sie mögen angewendet werden, von welcher Hand sie wollen, wenn sie nur absichtsvoll, nur zweckmäßig angewendet werden. Eine gewisse Kultur der Wissenschaften, ein feines, tiefes Studium, haben Jesuiten immer auch getrieben und unter ihren Leuten begünstigt. Nur die wahre Aufklärung ist ihnen zuwider — aber die weltlichen Fürsten können sie eben so wenig leiden, wie die Jesuiten, denn sie stößt ihr Princip über den Haufen; der wahrhaft, d. i. ganz aufgeklärte Mensch, bedarf keines Herrn.

Der Müller welcher zwischen D. und dem Churfürsten Mediateur war und jetzt nach Rom gereiset ist, ist doch nicht unser Schweizer Müller, sondern vermuthlich ein Pater?

Laß mich bald wieder von Dir hören. Ich bin diesen Winter etlichemal an heftiger Colik krank gewesen. Das letzte mal noch vor 14 Tagen, litt ich eine Woche, und curirte mich selbst so gut ich konnte, denn Langmaier war verreist. Ich hatte alltägig Fieber drei Abende nach einander dabei. Es war ein Infarctus wie ich deutlich wahrnehmen konnte, in der Beugung

des Colon eine rechte Hypochondrie. Das kommt vom vielen Sitzen. Jetzt bin ich wieder besser. Meine Therese ist gesund, aber sehr mager, auch ist ihr Magen sehr schwach. — Das kleine Mädchen strotzt von Gesundheit. Leb wohl, mein einziger Sömmerring. Therese grüßt Dich herzlich.

Forster.

128.

Wilna den 4. Juni 1787.

Deinen lieben Brief vom 6. Mai habe ich mit letzter Post erhalten; und Du, mein einziger bester Bruder, wirst nunmehr den meinigen haben, worin ich Dir schrieb, daß es mit Wilna nichts für Dich ist. Allein hier ist ein anderes Project: Willst Du als naturforschender Medicus auf eine russische Entdeckungsreise ins Südmeer gehen? Du kannst auf einigen Vorschuß zur Einrichtung rechnen; und auf einen Gehalt von 1500 Rubeln jährlich, wovon Du nach glücklich geendigter Reise die Hälfte Zeitlebens bekommst. Deine Sammlung von Präparaten riethe ich Dir in dem Falle zu verkaufen, wo Du nur einen Käufer findest, mit der Bedingung, daß sie gut in Acht genommen wird, und daß Du nach Deiner Rückkunft sie zeichnen und beschreiben kannst, wie Du willst. Im October wird der Capitain der die Expedition commandirt, in Portsmouth sein, und im März oder April künftigen Jahres von da abgehen. — Reizt Dich dies alles nicht, so mußt Du noch wissen, daß höchst wahrscheinlich ich selbst als Naturforscher und Geschichtschreiber der Reise mitgehe. Der Capitain der die Reise commandirt heißt Mulowsky, ist in England von Jugend auf zum Seewesen erzogen. Er ist hier vorgestern von Kioff angekommen, blos um mich zu sprechen, und bringt mir den artigsten Brief von dem Ambassadeur Stackelberg mit, den ich Dir doch abschreiben muß, um Dir einen Begriff von der Art, wie man dabei zu Werke geht, zu machen:

Kioff ce 30. Avril 1787.

»La satisfaction que j'ai eue, Monsieur, de Vous connoître à Grodno, m'énhardit à Vous recommander le porteur de cette lettre, M. Mulowsky, capitaine de Haut bord des flottes de S. M. Impériale. Passant par Vilna, il cherchera à Vous voir et à Vous connoitre, Monsieur. Vous pouvés ajouter entièrement foi à tout ce qu'il Vous dira, et je souhaite que Vos entretiens eussent les succés les plus désirables pour Vous et lui. Vos talens et Votre réputation Vous donnent des droits à tous les avantages dans une carrière plus étendue. Je prendrai toujours infiniment de part à tout ce qui peut et ce qui pourra contribuer à Vous mettre à Votre place, et je Vous prie d'être persuadé du parfait attachement avec lequel je suis, Monsieur, Votre très humble et très obéissant Serv.

Stackelberg.«

Das von dem Manne, der ſonſt ſo kurz, ſo ſtolz, ſo trocken ſein kann! — Meine Losmachung von der Commiſſion muß er ganz und gar auf ſich nehmen. Thereſe wird Zeitlebens verſorgt. Ich erhalte jährlich 2000 Rubel, und eine Summe zur Einrichtung, und zur Transportirung meiner Sachen nach Deutſchland. Inſtrumente und Bücher zur Reiſe werden auf kaiſerliche Koſten angeſchafft. Ich bringe Thereſen nach Göttingen, und bin im October in England, um das Equippement mit betreiben zu helfen. Dies ſind die Punkte, die unter uns abgeredet ſind; und die Bedingung, daß Du mitgehen ſollteſt, um mir zu helfen, und zugleich qua Medicus bei der ganzen Expedition, geht mit in den Kauf. Nun muß alles zur Beſtätigung an die Kaiſerin, mit der Mulowsky alles unmittelbar, ohne Zwiſchenkunft irgend eines Menſchen, abthut. Er hat fünf Schiffe unter ſeinem Commando, das größte von 26 Kanonen. Er hat Vollmacht zu ſegeln wohin er will, und die Ausrüſtung ſo vollkommen zu machen wie er will; auch wird er, nach dem, was ich mit ihm geredet habe, wirklich vollſtändiger als Cook equippirt werden. Er iſt ein Mann in ſeinen beſten Jahren, hat in einem engliſchen Kohlenſchiffe, wie Cook, Lehrjahre ausgeſtanden; hat ſchon im Kriege gegen die Türken gedient, und ſchon ein Schiff von 74 Kanonen in dem mittelländiſchen Meere commandirt. Spricht

englisch wie ein geborner Engländer, versteht deutsch und französisch, und scheint ein offner, fester Charakter zu sein. Quid putas? Therese ist mit einem Heldenmuthe und mit einer Sorgfalt für meinen Ruhm, die sie mir doppelt theuer macht, alles zufrieden, und die Scenen die ich hier neuerlich erlebt habe, wovon ich nicht Zeit zu reden habe, machen mir den Aufenthalt hier völlig verhaßt.

Nun, mein Bruder, antworte eilends, laß die Antwort fliegen. Deine Präparate bring wohlfeil an Mann, nur daß man sie in Acht nimmt, und nicht verderben läßt. Vor allen aber, nicht eine Sylbe von der ganzen Sache gegen wen es auch sei, bis wirklich alles fertig ist. Laß die Punkte Deiner Bedingungen wenig sein, und so wenig auffallend als möglich. Allenfalls kannst Du 2000 Rubel Gehalt fordern, und eben soviel zur Einrichtung, (womit Du Deine Schulden bezahlst). Ich reise dann mit Dir weiter nach England. Für heut' genug.

Dein treuer

Forster.

NB. Die Entdeckungen gehn nicht weit gegen Norden, nicht nördlicher als Kamtschatka, i. e. circa 55 Grad der Breite. Künftig mehr davon.

129.

Wilna den 17. Juni 1787.

Vor acht Tagen ist der russische Schiffscapitain nach Petersburg abgereiset. Wenn seine Wünsche in Erfüllung gehen, so habe ich in 5 oder 6 Wochen Antwort, Entscheidung und Ernennung zu seinem Gesellschafter auf der Reise; hoffentlich auch die Erlaubniß mit Dir, liebster Bruder, über Deine Anstellung weiter zu negotiiren. In der Zwischenzeit halte ich mich mäuschenstill, suche zuvor alle Rechnungen, alle Naturalienverzeichnisse ins Reine zu bringen, erkundige mich, wegen des Transports meiner Sachen über Königsberg und Lübeck, und treffe alle

Anstalt, um, falls die Sache wirklich vor sich geht, noch im August Polen zu verlassen.

Wäre es möglich, daß Du ebenfalls mit Deiner Präparaten-Sammlung so weit auf's Reine kämst, daß Du sie in wenigen Tagen, wenn die Zeit käme, einpacken und fortschicken könntest, so wäre das sehr gut, damit Du fertig wärst, wenn ich nach Mainz käme und Dich abholte, etwa gegen Ende Septembers.

Sobald ich Entscheidung habe, schreib' ich Dir unverzüglich. Ich denke, falls ich engagirt werde, soll es wegen Deiner keine Schwierigkeit haben.

Auf allen Fall bitt' ich Dich, erkundige Dich durch Billmann oder sonst jemanden in Cassel, ob mein ehrlicher George noch zu haben ist, — ich möchte ihn gern als meinen Bedienten mitnehmen, da ich mich auf seine Treue verlassen kann, und würde in dem Falle (was er aber jetzt noch gar nicht zu wissen braucht) ihn auf Zeitlebens versorgen und seine Kinder groß ziehen und ein Handwerk lernen lassen. Es braucht ihm vor der Hand gar nicht einmal gesagt zu werden, daß ich ihn haben will, sondern nur ob er frei, d. i. ohne Bedienung und Versorgung ist. — Denn mich dünkt, Lust wird er schon haben, sobald er hört, daß ich ihn mitnehmen will, und dazu ist es späterhin Zeit genug.

Ferner wünschte ich, Du machtest es wie ich, — schriebst Dir in ein Büchelchen auf, was Du zur Reise zu brauchen glaubst, an Kleidung, Sachen, Instrumenten, Büchern; Fragen; Dinge die Du hier oder dort nachsehen, untersuchen willst; Ideen, was auf einer solchen Reise sonst gut zu untersuchen wäre; dergleichen Memorandums bei Zeiten gemacht sind unschätzbar; und um einmal etwas Rechts zu machen, müssen wir eigentlich mehr leisten, als man vor uns geleistet hat.

Noch wage ich es nicht recht, mich dem süßen Taumel der Idee zu überlassen, daß wir beide auf eine Art, die unsere heißesten Wünsche übertrifft, wieder vereinigt, gemeinschaftlich eine so thätige Laufbahn betreten, einander in die Hand arbeiten, für Ruhm und Glück zugleich sorgen, England, Lissabon, Madeira, Brasilien, Vorgebirge der guten Hoffnung, Neu-Holland, Neu-Seeland, Freundschafts-, Societäts, Sandwichsinseln, Küste von Amerika, Kurilische Inseln, Japan und China besuchen, und

überall uns unserm Eifer für die Wissenschaft ungehindert überlassen werden! —

Ich habe mir Mühe gegeben in den Unterredungen mit dem Capitain ihn fühlen zu lassen, daß er eigentlich meiner sehr nöthig bedürfe, und ich glaube, es ist mir ziemlich gelungen, so wenig ich auch meine Absicht merken lassen. Ich glaube, die Wahrheit zu sagen, er hat das schon vorher gedacht, und so scheint es auch, nach des Minist. v. Stackelbergs Briefe zu urtheilen. Er ist nicht stolz oder suffisant, sondern sehr bescheiden, obgleich ferm, hat sehr viel guten Geschmack und artige Kenntnisse, hat die Welt gesehen, und viel Lebensart ꝛc., sehr offen und sehr eifrig für seine Sache, nichts zu versäumen, nichts zu vernachlässigen, was der Expedition Sicherheit oder Vortheil verschaffen kann; wünscht, — und vermuthlich ist es Wunsch der Kaiserin, — da der geographischen Entdeckungen nicht mehr gar viele zu hoffen sind, die Reise durch andere wissenschaftliche Entdeckungen desto interessanter zu machen, ihr ein Relief zu geben; die Kaiserin spart kein Geld dazu, überläßt ihm alles; er fordert was er will von der Admiralität. Er sagte mir, er zweifelte gar nicht, daß meine Bedingungen bewilligt würden, denn er könne, vermöge seiner Vollmacht, selbst mit mir contrahiren, wolle es aber lieber, wie er in allen Stücken thue, lieber nicht für seinen Kopf thun, damit er nicht zuviel zu verantworten habe. So macht er es auch in Ansehung des Admiralitäts-Collegii; er sagte, er hätte einen Befehl in der Tasche (den er aber nie gebrauchen wolle) an die Admiralität, daß man, falls man ihm etwas verweigern wolle, solches dennoch ohne Widerrede zugestehen müsse.

Ich bitte Dich, meditire und besinne Dich auf alles, was etwa vorhinein festgesetzt werden muß, oder doch gut wäre voraus zu bedenken.

Gestern ist die letzte Zeile Uebersetzung von Cooks letztem Theil fertig geworden, zu meiner unaussprechlichen Freude, und heut' geht sie an Spener ab. Du mußt den ersten Theil nun längst empfangen haben, denn ich erwarte mein Exemplar übermorgen, und bin verlangend, was Du dazu sagen wirst, und was Du mir erzählen wirst, was andere davon sagen? —

Ich nehme noch immer ein, um die Gedärme von dem gallichten faulen Unrath zu reinigen, der mir um ein Haar wieder

vor 3 Wochen ein Gallenfieber an den Hals geworfen hätte, wäre ich nicht frühzeitig hinterher gewesen. Diese Fieber grassiren jetzt stark in Wilna. Therese und mein kleines Mädchen sind gesund.

Es fällt mir jetzt nichts weiters bei. Also nimm heute so vorlieb, mein bester Sömmerring. Mein Weib grüßt Dich herzlichst.

G. Forster.

130.

Wilna den 22. Juli 1787.

Liebster, einziger Bruder! Dein erster Brief in Beantwortung des meinigen kam vor 3 Tagen, der 2te vom 30. Juni heute an. Ich kann Dir heut' schon umständlicher und gewisser schreiben.

Bis auf den Umstand, daß ich meinen Abschied von der Erziehungs-Commission erhalte, bin ich schon engagirt. Das Admiralitäts-Collegium hat meine vorläufigen Bedingungen angenommen, und da ich nicht um meinen Abschied anhalten kann, weil ich auf noch sechs Jahr contrahirt habe, so hat es an den Ambassadeur geschrieben, deswegen die nöthigen Schritte zu thun. So weit sind wir jetzt. In vierzehn Tagen erwarte ich vom Ambassadeur die Nachricht daß ich frei bin, und gehen kann wohin ich will.

An Mulowsky habe ich geschrieben, daß Du jährl. 2000 Rubel und voraus 2500 haben mußt. Wird dies eingegangen, so wirst Du hoffentlich nichts weiter einzuwenden haben. Unsere Pensionen müssen a primo Octobris laufen, folglich finden wir darin zur Noth etwas für die Existenz in London. Ich denke dabei so: wir müssen uns nach der Decke strecken, so gut wir können; das Glück ist zu groß, um es durch überspannte Forderungen zu verlieren zu risquiren. Der Hauptpunkt ist für uns beide: wir kommen von Schulden frei, — und machen die wichtige Reise. Diese beiden Umstände sind es wohl werth, daß wir uns in jedem andern Betracht möglichst einschränken. In London logiren wir zusammen, haben 2 Zimmer, schlafen

beide im einen, und arbeiten im andern; essen, wo möglich, mit der Familie im Hause, machen keine unnütze Ausgabe, ꝛc.

Ueber Deine 300 Duc. Schulden mache ich keine Glossen, denn ich weiß am besten, wie man dazu kommen kann; allein thue jetzt, liebster Br., dazu, daß ja nicht mehr hinzukommen. Keine einzige unnütze Ausgabe darfst Du machen; in Kleider nichts stecken, was brauchen wir auf dem Schiffe Kleider? und was wir brauchen, läßt sich alles anschaffen, sobald wir in London sind, wo wir doch einen englisch geschnittenen Frock anziehen müssen, damit die Straßenjungen nicht hinter uns her laufen. Ich sehe die Sache noch aus dem wichtigen Gesichtspunkte an, daß meine Frau versorgt wird, und es auch bleibt nach meinem Tode. (Diese Sorge hast Du nicht, — und diesen einzigen Artikel abgerechnet, den ich nicht für Dich fordern konnte, weil Du ihn nicht bedarfst, stehst Du mir völlig gleich, denn ich habe ja auf der Reise für meine Person auch nicht mehr als 2000 Rubel, und Therese bekommt 1000 Rubel.) Bei mir geht diese Consideration über alles. Wenn ich für Frau und Kind gesorgt habe, bin ich ruhig; mehr kann ich nie durch alle Anstrengung meiner Kräfte thun, und wir Menschen können doch nicht anders als Wahrscheinlichkeiten calculiren. Wahrscheinlich im höchsten Grad ist es aber, daß es mit den Zahlungen stets seine Richtigkeit haben wird, denn 1) ist Mulowsky ein natürlicher Sohn des Grafen Iwan Czernichew, Vicepräsidenten des Admiralitäts-Collegii; 2) ist dieser Graf Czernichew bei dem Großfürsten im höchsten Ansehen; 3) ist der Großfürst zugleich Großadmiral und unterzeichnet als solcher die Bewilligungen und Beschlüsse dieses Collegii und alles was die Reise betrifft, folglich wird er ja, der Wahrscheinlichkeit nach, auch als Kaiser halten, was er als Großadmiral bewilligte oder versprach. Uns zahlt Mulowsky unser Gehalt, wenn wir es brauchen, Therese wird an einen Banquier gewiesen, in Leipzig oder Hannover. Weiter weiß ich nichts; doch dünkt mich, dieses sei auch genug. Denn apodiktische Gewißheit haben wir nirgends; selbst an keinem Hofe in Deutschland. — Und am Ende sagst Du ja selbst sehr richtig, daß es uns nicht fehlen kann, wenn wir wiederkommen, wir mögen alsdann die Pension behalten oder nicht. Was die Reise selbst betrifft, so denke ich da, wie der ehrliche Dejean, als er nach Batavia gieng; I put myself down as

expended, sagte er mir, er rechnete sich selbst schon als ausgegeben; blieb er dennoch am Leben, so war dies reiner Gewinn; und so muß es mit uns auch sein. Wegen des Unterschieds an Geschicklichkeit zwischen Engländern und Russen, bin ich nicht bange; da Mulowsky ein so guter Officier ist, wie ich aus allem sehe, und auch Auswahl der besten Officiere mitnimmt. Auf die Officiere kommt es aber am meisten an.

Ums Himmelswillen vertändle ja nichts von den 700 Rubl. die Dir nach Abzug der 300 Duc. übrig bleiben von dem Vorschuß. An der Idee durch Düsseldorf zu gehen, bin ich vielleicht selbst schuld, denn ich kann sie Dir im ersten hurry geschrieben haben. Jetzt habe ich mich anders besonnen, und suche alles so sparsam als möglich einzurichten, da mich die Uebersiedlung nach Göttingen mit Sack und Pack, Verkauf der Meublen hier, und Ankauf neuer dort, horribles Geld kosten wird. Folglich machst Du es so. Jetzt bringst Du alles in Bereitschaft, unter der Hand; damit Du, sobald Du von mir Gewißheit hast, und Geld bekommst, Deinen Abschied nehmen kannst, und alles so weit in Richtigkeit bringst, daß Du den 1. October in den Wagen steigst und nach Göttingen gehst. Dort warte ich auf Dich, und fahren wir, sobald Du ankommst, nach Hamburg, damit wir kein unnützes Geld verquackeln in Holland. Ich denke, kommen wir wohlbehalten von der Reise zurück, so können wir alles nach unserer Bequemlichkeit in Europa sehen, was wir zu sehen Lust haben. Jetzt haben wir weder Zeit noch Geld dazu.

Ich habe wohl daran gedacht, daß der Aufenthalt in London kostspielig ist, allein, was ich Dir hier gesagt habe, scheint mir überwiegend, nämlich, daß wir die Gelegenheit durchaus nicht verpassen dürfen. Denk Dir doch nur; ohne diese Geschichte säß ich zuverlässig noch sechs Jahre hier, und ärgerte mir in weniger als 12 Monaten die Schwindsucht an den Hals; denn von Tag zu Tage wird es hier unausstehlicher. Therese kann es hier so wenig aushalten als ich. Wozu Beispiel und Wehklage! Fort damit.

Alles wird sich in Zeit von 3 Wochen, d. i. sobald ich von Mulowsky wieder Antwort habe, gewiß genau bestimmen lassen. Wir können inzwischen nur alles einrichten, damit hernach, wenn wir zur Hauptsache schreiten können, alles Hinderniß aus dem Wege geräumt ist.

Warum sollte es denn ganz unmöglich sein, Deine Präparatensammlung, die so reich und so viel werth ist, wohlfeil verkaufen zu können? Schreib mir doch in Deinem nächsten Briefe (der aber schon unter Couvert an Hrn. Oberpostcontrolleur Zimmermann in Warschau gehen muß), wie viel Nummern von jeder Hauptart, z. B. wie viel Gehirne, wie viel Knochenkrankheiten, wie viel Augen-, Nerven-, Darm-, lymphatische Präparate ꝛc., Du hast, und was das ganze kosten soll, nämlich das geringste, worum Du es lassen willst. Vielleicht giebt es doch durch Zufall eine Gelegenheit irgendwo. In dem Fall, daß Du sie behältst, wo läßt Du sie, während der Reise? Es wäre Dir doch eine erstaunliche Hülfe, wenn Du sie jetzt auch spottwohlfeil verkauftest, mit dem Vorbehalt, künftig den freien Gebrauch zu behalten.

In England müssen wir unter uns Abrede nehmen, die Zeit zur Vorbereitung bestens zu nutzen. Hospitäler müßten wir eigentlich gemeinschaftlich besuchen. Anatomie wirst Du in London nicht treiben können, sondern statt dessen Naturgeschichte; da müßten wir fleißig in die Gärten steigen, und die Naturaliensammlungen durchsehen, damit Du insbesondere in der Botanik wieder in Schuß kämest; denn wir müssen uns doch drauf gefaßt machen, das Neue beschreiben zu müssen, und wenn gleich jeder sein bestimmtes Departement hat, so ereignen sich doch Fälle, wo einer des andern Stelle vertreten muß. Auch Mineralogie wirst Du, glaube ich, durch Routine, indem Du Cabinetter studirst, nachholen können. So viel Chymie, als zu vorläufigen Experimenten und Probiren nothwendig ist, dazu wollen wir auch Rath schaffen, sowohl als die nöthigen Instrumente. Der Punkt ist wesentlich, daß außer uns im Fach der Physik im weitesten Verstande, d. i. Naturkenntniß (worunter Botanik, Zoologie, Mineralogie, Chymie, Anatomie, Physiologie und eigentliche Physik begriffen ist), nur Subalternen mitgehen; denn ich lasse mir keinen an die Seite setzen, auf dessen Charakter ich mich nicht verlassen kann, der nicht zugleich mir untergeben wäre. Du bist die einzige Ausnahme, weil wir uns kennen. Stell Dir die Confusion vor, wenn ich eins wollte thun lassen, etwa dies oder jenes zeichnen lassen, und ein anderer verlangte den Zeichner gerade mit etwas anderm zu beschäftigen, und so in jedem andern

Falle. Es wäre an keinen bestimmten Plan unserer Arbeiten zu denken, und gienge alles verkehrt.

Wenn ich nur erst von M. Antwort habe, so wird sich manches aufklären; z. B. wegen eines Bedienten. Ich denke, es wird sich noch wohl machen lassen; denn es kommt darauf an, daß er in die Schiffsbücher als Matrose eingetragen wird und Gage zieht, so wird es uns so viel leichter, ihn zu erhalten.

Auch wegen Zeichner und Amanuenses erwarte ich noch Vollmacht, daß ich deren engagiren kann, falls ich welche finde, die tauglich sind. Vorläufig, mündlich, hatte ich dies schon abgeredet, allein nun will ich es auch noch schriftlich erhalten.

Daß ich zu Deinem Vortheil sagen würde, was ich wüßte, bist Du überzeugt; auch auf Asch habe ich mich wiederholt berufen. — Ich war über die Maaßen froh, daß man es mir überließ, noch jemand vorzuschlagen, und habe es allerdings so gethan, daß Du mir in allem gleich gehalten würdest; freilich konnte ich nicht machen, daß man mich dennoch nicht für unentbehrlicher hielt, weil doch die ganze Absicht auf mich, wegen meiner schon gethanen Reise, geht, und es, wie ich merke, auch wohl darauf abgesehen ist, daß jemand mitgehe, der die Geschichte der Reise auf eine gute Art beschreiben kann. Inzwischen habe ich bedungen, daß Du völlig mir gleich sein sollst, und frei i. e. unabhängig von allen außer dem Capitain, von dem ich auch abhänge; ferner, daß Du gleichen Gehalt mit mir bekommst, meine Frau abgerechnet, und daß Dein Vorschuß verhältnißmäßig stark sein möchte, in Anschlag gebracht, daß ich zweihundert Meilen mehr mit Frau und Kind reisen, und eine größere Wirthschaft zu verlegen suchen muß. Solche Argumente, als Dalberg sei Dein Freund, man ließe Dich ungern weg, u. s. w. giengen wohl in Conversation, aber nicht gut in Briefen, da es bei dem Admiralitätscollegio darauf ankommt, ob sie wollen, oder nicht wollen, und ihnen den Willen zu machen, lediglich meine Empfehlung geltend sein muß.

Wegen Rang habe ich noch nichts bestimmtes. Ich denke, am Ende bleiben wir allenthalben Forster und Sömmerring, und wenn diese Namen uns kein lustre geben, keinen Nachdruck verleihen, so thut's kein Titel, kein Rang. Ein Aequivalent für den Geheimenraths-Titel könnte man mir nicht geben: sollte ich deshalb Schwierigkeiten machen, und risquiren, daß die ganze

Sache sich zerschlüge? Ich habe das wesentliche, nämlich Versorgung meiner Frau Zeitlebens, und demnächst Aussicht zu einer thätigen Lage und zu einer ehrenvollen Laufbahn. Denn will's Gott, wir wollen zusammen was redlich's leisten. Sollte mich nun ein Lumpentitel kümmern? Ich sehe wohl, daß ich im Grunde noch viel stolzer bin als Du, da ich so stolz auf meinen Namen bin. Indessen ist er doch auch das einzige, worauf man stolz sein muß, um nicht ein schlechter Kerl zu werden. Gleichwohl habe ich darauf gedrungen, daß unser Rang bestimmt werde, damit wir wissen, wie wir im Verhältniß gegen die andern Officiere stehen.

In Ansehung des Abschieds mußt Du, dünkt mich, sehr manierlich verfahren, und mit Dalberg wenigstens auf dem besten Fuß zu bleiben suchen. Ihm etwa Hoffnung machen, ich meine blos, eine ferne Aussicht lassen, daß wir nach geendigter Reise, uns vielleicht engagiren ließen, wenn's auch nicht mehr als Captatio benevolentiae wäre. Und dann, zu einem so gemeinnützigen Unternehmen, wie dieses der Kaiserin, müßten alle gelehrte Corpora die Hände bieten, wo sie nur könnten, und willig etwas aufopfern, damit nur bei einer sich so selten ereignenden Gelegenheit die Natur so vollständig als möglich erforscht werden möchte. Daher ließe man mich, auf Verlangen des Ambassadeurs auch hier fahren, so gern man mich zurückbehielte, und ob ich gleich auf etliche Jahre noch contrahirt hätte; u. s. w.

Seit des Capitains Abreise von hier, d. i. seit fünf Wochen habe ich gearbeitet, wie ich noch nie arbeitete; ich habe alle Catalogos von den angeschafften Mineralien und andern Sammlungen gemacht, alles numerirt, ins reine geschrieben, die neuangeschafften Bücher protocollirt, das Verzeichniß meines sogenannten Horti botanici, und meines Samenvorraths, rein geschrieben, und meine Rechnungen über alles dieses völlig en détail aufgesetzt, und abgeschlossen. Dieser Tage überreiche ich das ganze Pack, welches an 50 Bogen in groß Folio stark ist, dem Rector. Ich bin dafür aber nun auch von Geschäften frei; diese Woche gehen unsere Vacanzen an. Meine Gesundheit ist noch zeither hypochondrisch gewesen, der Schlaf immer unordentlich, und die Stirne immer heiß. Doch scheint es jetzt besser zu gehen. Ein fürchterliches Stück Arbeit steht mir bevor, beim Pa-

cken, wo ich meinen Mühlhausen und Deinen Bischof sehr vermisse.

Ad vocem Mühlhausen fällt mir ein, ob Du Dich, wie ich in meinem vorigen bat, erkundigt hast, ob er zu haben sei? Mehr braucht es nicht, das übrige findet sich, wenn ich an Ort und Stelle bin.

Binnen drei Wochen, nach Empfang dieses Briefs, hoffe ich, kannst Du schon die entscheidende Antwort von mir haben, und es müßte mit sonderbaren Dingen zugehen, wenn sie nicht unsern Wünschen völlig gemäß ist. Ich bin getrost, und zweifle fast nicht mehr an dem guten Ausgang.

Es sind 4 Schiffe, wovon das größte eine Fregatte von 26 Kanonen ist, und Cholmogor heißt, (so heißt ein Ort bei Archangel, wo Schiffswerfte sind). Die Reise geht von England nach dem Cap; doch gedenkt der Capitain, um seine Leute vorzuüben, so oft anzulegen, als auf diesem Wege sich thun läßt. — Vom Cap geradeswegs nach Neu-Holland und Neu-Seeland; von da nach den Societätsinseln, und Sandwichsinseln; sodann nach Amerika, wo Cook war, und dann entweder nach Japan oder nach Kamtschatka; so wie es die Jahreszeit dann erlauben wird. In dieser Meeresgegend wird hernach die übrige Zeit hin und her geschifft, dergestalt, daß wir wohl noch manches minder bekannte Inselchen, vermuthlich auch wohl einmal die Küste von China sehen könnten, und sodann mit Entdeckungen und Seltenheiten bereichert nach Hause fahren. Dies ist, soviel ich erfahren konnte, der allgemeine Begriff des Reiseplans, worin die unterwegs sich ereignenden Umstände hie und da kleine Abänderungen treffen können. Was ich thun kann, werde ich mir angelegen sein lassen, damit die Reise von Seiten unserer Wissenschaft das gewinne, was sich von Seiten der Geographie nicht mehr gewinnen läßt. Das erste Hauptbedingniß dazu ist, daß wir an so vielen Orten als möglich, und an jedem so lang als möglich anhalten.

Mein Vater darf noch nichts erfahren, und ich schreibe ihm nicht eher, als bis ich zur Abreise fertig bin. Auch gehe ich nicht durch Halle; es kann zu nichts helfen. Meinem Bruder Wilhelm werde ich vielleicht zu einer Schiffschirurgusstelle auf der Expedition verhelfen können; in dem Falle würde er in medicis et anatomicis von Dir profitiren können, und Dir auch zur

Hand sein müssen. Ich werde ja noch erfahren, ob wir es auf uns nehmen können, andere Subalternen zu engagiren, vielleicht Deinen Burckhard; doch darüber läßt sich jetzt unmöglich etwas bestimmen.

Ich muß abrupto schließen, lebe wohl, lieber Bruder. Ich schreibe Dir nächstens wieder. Das Wesentliche weißt Du ja nun.

Dein treuer

Forster.

131.

Liebster, bester Sömmerring! Nur diesmal zwei Zeilen, um Dir vor der Hand in etwas die Unruhe zu vermindern. Mulowsky schreibt mir, das Admiralitäts-Collegium habe ihm erlaubt, Dich zu engagiren. — Aber auf meinen Brief, wo ich ihm Deine Bedingungen schreibe, habe ich noch nicht Antwort. Vielleicht hast Du indessen eher als ich, Gewißheit, denn ich habe gebeten, daß man, im Fall, daß man Dich engagirte, recta an Dich schreiben, und das Geld zur Reise, 2500 Rubel, an die Gebrüder Bethmann in Frkft. a. M. zur Auszahlung remittiren solle.

NB. Mr. Bayly, der schon 2 Reisen gethan, geht wahrscheinlich als Astronom mit. Doch muß es noch, auf sein Verlangen, geheim bleiben.

Wir reisen spätestens in 3 oder 4 Tagen nach Warschau. Damit Du nicht Bücher einpackst, die ich schon weggeschickt habe, auf die Reise mitzunehmen, schicke ich Dir hier das Verzeichniß meiner mitgehenden und schon nach Copenhagen gegangenen Bücher.

Sorge nur, daß Du Hemden und Strümpfe genug mitnimmst.

T. T.

G. Forster.

Wilna den 16. Aug. 1787

132.

Göttingen den 23. Sept. 1787.

Seit 10 Tagen, liebster Bruder, bin ich hier, und nun, nachdem der Lärm und die Unruhe des Jubelfestes vorüber sind, schreibe ich an Dich, um Dich zu fragen, ob Du aus St. Petersburg noch keine Nachricht erhalten hast? Ich habe auf meine aus Wilna dahin gerichteten Briefe noch keine Zeile erhalten, und auf die, so ich aus Warschau unter des Ambassadeurs Einschluß abschickte, kann erst in 3 Wochen die Antwort ankommen. — Ich habe aber dahin geschrieben, man möchte sich gerade zu an Dich wenden, wenn man Deine Bedingungen eingienge, und Dir das zur Ausrüstung stipulirte Geld sofort durch die Gebrüder Bethmann auszahlen lassen. — Ich habe das Meinige zu diesem Behuf schon in Warschau empfangen, die Erziehungs-Commission davon bezahlt, meine Reise hieher glücklich zurückgelegt, und warte nunmehr auf das Weitere ganz geduldig. Der so eben ausgebrochene Türkenkrieg kann unsere Reise nicht wesentlich afficiren, da er sicherlich zu eben der Zeit, wie der Plan zu unserer Expedition beschlossen ward; denn daß die Kaiserin die Türken zum Kriege hat zwingen wollen, scheint wohl aus ihren Forderungen außer allem Zweifel zu sein. — Das einzige, was dadurch für die Reise nachtheiliges erwachsen kann, ist etwas Zögerung und Aufschub, wegen gehäufter Arbeit, bei dem Admiralitäts Collegio sowohl, als in den Kaiserl. Werften. Dadurch erkläre ich mir das Ausbleiben der Antworten auf meine Briefe. Da aber der Ambassadeur meinen letzten mit eigenen Briefen begleitet hat, so ist es wohl außer allem Zweifel, daß nunmehr mit ehestem eine Antwort erfolgen wird.

Daß mir Mulowsky vorläufig geschrieben hat, er habe die Einwilligung der Admiralität, Dich zu engagiren, habe ich Dir doch gemeldet? Auch Mr. Bayly, der Astronom, hat mir geschrieben, daß er auf gute Bedingungen mitgehen wolle. Ich habe einige Idee, Capieux in Leipzig als naturhistorischen Zeichner anzunehmen, und Knebel in Weimar schreibt an Kobel in Mannheim, wegen eines jungen Landschaftszeichners; sonst habe ich auch in Dresden einen auf dem Korn. In Dresden habe ich

auch einen Handlanger in der Naturgeschichte gefunden, der aus bloßer Liebhaberei und Enthusiasmus mitgehen will, ob er gleich ein Baron ist und Vermögen hat. Hier hoffe ich noch einen zum Abschreiben und einen zweiten naturhistorischen Handlanger aufzutreiben. Einen vortrefflichen Bedienten habe ich aus Wilna mitgenommen, er ist ein Sachse, ein Schneidergesell, und ein überaus wohlerzogener, stiller, bereitwilliger Mensch, von der strengsten Ehrlichkeit und Ehrliebe. — Dein Burkhard könnte wohl ohne Zweifel als Surgeon's Mate angenommen werden; wenn ihn nur sein Vater reisen läßt. Hoffentlich versteht er doch von Chirurgie genug, um sein Examen auszuhalten? Auf dem Harz will ich sehen einen Bergmann zu engagiren, der zugleich Jäger ist.

Wir haben ja Zeit bis März! Wenn wir nur erst Subjekte kennen, läßt sich ja immer noch hin und herschreiben, um sie zu engagiren. — Das schwierigste wird der Zeichner sein, denn es wird doch schwer halten einen zu finden, der Figuren, Porträts und Landschaften zugleich mahlen kann, der nicht capricieux ist, der die Natur nicht verschönern will, und folgsam und von guten Sitten ist! Herr v. Born hat mir zu einem Gehülfen einen gewissen Megerle vorgeschlagen, allein er will 1000 Rbl. Gehalt für ihn haben, und das ist für einen Subalternen zu viel. Ich hatte zwar Prof. Mayer in Prag vorgeschlagen, die Reise auf einem andern Schiffe, als Chef einer andern gelehrten Gesellschaft mitzumachen, und ihm geschrieben, er könne wohl 1500 Rbl. hoffen; allein er hat sich bedankt, weil er eben Professor in Wien geworden ist; und als Chef kann ich den Megerle, der bisher noch keine Stelle bekleidete und niemand bekannt ist, gar nicht vorschlagen; folglich wird das wohl nicht gehen. —

Sparrmann soll in Deutschland, und zwar etwas mit Schweden misvergnügt sein. Wenn er Lust hätte, wollt' ich ihn wieder mitnehmen. —

Girtanner hat, wie ich diesen Augenblick vom Professor Reuß höre, gestern in einer öffentlichen Gesellschaft ganz positiv gesagt, Du giengst mit mir, und es sei in Mainz bekannt. Ich spreche davon, wenn ich befragt werde, als von einer ganz ungewissen Sache, als von einem bloßen Wunsch. Du wirst am besten wissen, wem Du Dich vertrauen kannst. —

Müller ist also wirklich Staatssekretair, und läßt sich an-

tichambriren? Hat er denn, wie man versichert, die katholische Religion angenommen, oder nicht?

Josephi hat hier an Spittler erzählt, Du hättest Anatomie gänzlich aufgegeben, und Dich in ein anderes (vermuthlich das praktische) Fach geworfen. —

Die Königl. Societät hat mich allein, am Tage der Jubelfeier, zum Mitgliede ernannt. Ich werde ihr noch meine Plantas *Magell*anicas et Atlanticas einliefern.

Ueber Halle habe ich aus 100 triftigen Ursachen nicht gehen wollen und können. Mein Vater ist mit der Reise, wie es scheint, nicht sehr zufrieden; vermuthlich weil er selbst gern sie gemacht hätte. Meinem Bruder Wilhelm wollte ich die Stelle als Surgeon's Mate verschaffen, da er doch noch gar keine Erfahrung hat, und selbst bekennt, in Chirurgicis wenig zu wissen; allein er hat es mit Verachtung ausgeschlagen; als Medicus der Expedition oder Oberchirurgus von einem der Schiffe wolle er sich wohl engagiren lassen, allein unter einem wahrscheinlich unwissenden Chef zu stehen, sei seine Sache nicht. Du siehst wohl, daß dies des armen Jungen eigene Sprache nicht ist, sondern eines Mannes, der nun glaubt, man müsse gleich tout ou rien sein.

Schreibe mir doch unverzüglich wieder, damit ich wisse, wie weit Du bist. Ich bin nebst Theresen und der kleinen Thereschen recht gesund. Therese grüßt herzlich, so auch Heyne, und ich umarme Dich mit Feuer und mit dem frohen Gefühl, welches Folge der Entlassung aus meinem litthauischen Exilio ist. Die Freude, womit ich aus Polen reisete, läßt sich nicht beschreiben und nicht vergleichen.

Dein treuer

Forster.

133.

Göttingen den 17. Oct. 1787.

Liebster Bruder! In Ansehung der Entdeckungsreise bin ich noch immer in der vorigen Ungewißheit, die durch den Frie-

densbruch, welcher zwischen England und Frankreich unausbleiblich scheint, noch vergrößert wird. Kommt es wirklich zum Kriege, so sehe ich nicht ab, wie die Kaiserin an diese Reise weiter denken kann. Erstlich würde sie das Geld nöthiger brauchen, und dann wäre die Ausrüstung in England nicht thunlich; endlich dürfte es den Russen nicht wie Cook gehen, daß man sie aus Liebe zu den Wissenschaften überall frei durch ließe.

Mittlerweile habe ich von Mulowsky einen alten Brief, noch vom 29sten Aug., also ehe die Türkische Kriegserklärung nach Petersburg kommen konnte, datirt, erhalten. Er meldet mir darin, daß er von Dir einen Brief zu haben wünscht, den er der Admiralität vorlegen könne, worin Du Deine Bedingungen machst. Sagt mir dabei, daß er sehr gewünscht hätte, daß ich nicht über dasjenige hinausgegangen wäre, was er mir aufgetragen, nämlich 1500 Rubel jährlich, eben so viel zum Equippem. und die Hälfte als Pension zeitlebens; indessen hoffe er doch, es solle keine Schwierigkeit setzen, Dir zu verschaffen, was Du gefordert hättest, nur möchtest Du sonst keine Bedingungen hinzufügen, welche die Sache erschwerten und hin und herschreiben erforderten, oder über welche man lange stipuliren und dingen müßte. Da Du im Französischen nicht geübt bist, so habe ich beigehend einen Brief an Mulowsky entworfen, den Du, wofern er Dir genügt, abschreiben, und, um Zeitverlust zu vermeiden, gleich auf die Post geben kannst. Die Addresse findest Du weiter unten.

Was dieses nun fruchten werde, steht zu erwarten. Ist die Expedition noch im Gange, so erhälst Du Entscheidung und Geld in Zeit von acht Wochen nach Abgang Deines Briefes. Widrigenfalls werde ich auf die Briefe, die ich mit letzter Post nach Petersburg geschrieben habe, Auskunft erhalten. Im einen wie im andern Falle siehst Du die Nothwendigkeit ein, Deinen Posten in Mainz noch zu behaupten, und diesen Winter über noch dort zu bleiben. Je weniger man von Deiner Absicht Wind bekommt, desto besser für Dich; Du lebst so viel ruhiger, und kannst in dem halben Jahre noch manches ersparen und abzahlen, so daß Dir zu Deinem Equippement desto mehr übrig bleibt. Mir wird es nicht so gut wie Dir, da ich ungleich mehr Unkosten hatte, an die Erziehungscommission allein poln. Gulden fl. 13950 bezahlen mußte, welches mehr als 2000 Rubel beträgt, die große

Reise von Wilna hieher mit Frau, Kind und zwei Mägden thun mußte, und meine Sachen, deren Transport mich an 70 Duc. Fracht und Schifferlohn kostet, über Königsberg und Lübeck hieher schicken mußte. Auch zehre ich hier schon seit dem 14. Sept. von meinem Gelde.

Bergrath Crell aus Helmstedt ist etliche Tage hier gewesen, hat bei Gmelin logirt; wir sahen uns einigemal. Es fehlt viel, daß ich ihn für einen recht großen Chymiker hielte, am wenigsten für einen großen Praktiker in dieser Wissenschaft.

Schlötzer meint, es sei gegenwärtig die allerunglaublichste Conjunktur in politicis, die je gewesen. Allen Vermuthungen und Erwartungen gienge es zuwider. Frankreich sei ganz von den beiden Kaiserhöfen gewonnen; England aber habe laut declarirt, es werde nicht zugeben, daß man die Türken aus Europa vertriebe. In Rußland herrscht ein gewaltiger Geldmangel. Es wäre doch schön, wenn man in etlichen Jahren einen Ruf nach Athen bekommen, oder Mitglied der ägyptischen Akademie in Alexandrien werden könnte.

In etlichen Tagen kommen meine Sachen aus Wilna hier an. In Lübeck sind sie schon. Zum arbeiten kann ich noch nicht recht kommen, theils wegen der Unruhe, theils wegen Correspondenz, theils wegen Besuchen. —

Kannst Du Dich in dortiger Gegend nach Jägern erkundigen, die gut schießen, auch ausstopfen, und ein Instrument, z. B. Waldhorn, Trompete, Fagotte, Clarinette, Oboe, u. dgl. spielen können? Sie bekämen Kost und Livrée, und Lohn, soviel als man mit ihnen einig werden könnte. Versteht sich daß sie nur vom Capitain engagirt und besoldet werden, auch von ihm als Bediente angesehen und gehalten werden. — Dergleichen Leute brauchten wir ein halb Dutzend; welche dann auf die verschiedenen Schiffe vertheilt würden.

Nun lebe wohl, liebster Br., und antworte mir bald.

Dein treuer

Forster.

134.

Göttingen den 4. Nov. 1787.

Hiebei, mein bester Bruder, erhältst Du das chirurgische Besteck, und die Dissertation, die mir Groschke für Dich behändigt hat.

Es freut mich sehr, daß meine Vorsicht, Dir den Entwurf eines Briefs an M. zu schicken, Dir willkommen gewesen ist. Wenigstens haben wir nun auf alle Fälle das unsrige gethan. Sobald ich aus St. Petersburg Nachricht erhalte, erfährst Du sie unverzüglich.

Ja wohl ist das Entrinnen aus Sarmatien ein großer Gewinn, an und für sich, ohne alle weitere Rücksicht! Daß ich mich, da ich einmal diesen großen Punkt gewonnen habe, mit aller möglichen Vorsichtigkeit betragen werde, theils puncto meiner Ausgaben, theils in Ansehung meines ferneren Schicksals, kannst Du leicht denken.

In Wilna unter lauter Catholiken zu leben, war unausstehlich, weil diese Leute durchaus für Litteratur nichts thun, und durchaus keinen Trieb haben, etwas im Wissenschaftlichen zu leisten, folglich ich ganz allein und isolirt war. In Deutschland ist der Fall anders; da hat man doch das Neuste prompt genug, man bleibt im Zuge, und thun gleich die Collegen wenig, so thun sie doch etwas, müssen es Schanden halber thun. Auch giebts Gesellschaft. In Rücksicht auf Religion aber halte ich dafür, kann keine bessere Lage sein, als die eines Protestanten unter Catholiken, die ihm über diesen Punkt keinen Verdruß machen. Denn in meinen Augen ist die protestantische Theologie so pfäffisch und vollkommen so unerträglich, wie die katholische; im Gegentheil, ich sehe immer gern, wenn die Leute nichts zur Hälfte sind. Sobald ich die ersten paar Sätze einräumen muß, welche doch beide, Protestanten und Catholiken ebenmäßig fordern, so ist mir gar nicht begreiflich zu machen, wo ich still stehen soll; denn aus einer gegebenen Absurdität fließen alle mögliche Absurditäten, und der räsonnirt wenigstens am consequentesten, der sie alle annimmt. Der Fehler liegt darin, daß man die erste zugiebt. Daher habe ich immer das Vergnügen, den Catholiken zu sagen: Wär' ich nicht schon Alexander, so möchte ich Hephästion sein,

d. i. wäre ich nicht schon einmal zum Protestanten geboren, so wäre mir unter allen christlichen Alfanzereien die Eurige noch die liebste. Die allerheillosesten und mir allerunerträglichsten Theologen sind die neuern Reformatoren der Protestanten, die ein sogenanntes vernünftiges Christenthum predigen, eine Contradictio in adjecto! Denn diese elendesten aller Menschen überreden sich wirklich, ihre Lehre, wie sie solche jetzt gereinigt hätten, sei nunmehr der Vernunft vollkommen gemäß, und halten daher auf ihre Sätze mit eiserner Hartnäckigkeit und Intoleranz. Dahingegen wo alles geglaubt wird, die Augurs selbst sich des Lächelns nicht enthalten können, weil die Absurdität gar zu hell in die Augen fällt.

Vom Maler Weber habe ich aus mehr Ursachen als einer geschwiegen. Erstlich wünsche ich, daß der Vorschlag an ihn zwar gelangen möge, — aber nicht direct, nicht einmal auftragsweise als von mir. Zweitens giebt die Admiralität für einen Maler nicht mehr als jährl. 600 Rubel aufs allerhöchste, ebensoviel zum Equippement, und ebensoviel nach geendigter Reise semel pro semper, ohne alle weitere Versorgung. Da glaube ich nun, daß Weber, der schon einmal mit war, das nicht gefallen möchte. Drittens kann man Maler (oder eigentlich Zeichner) genug, und zwar brauchbare Subjecte haben, die sich gern leiten und dirigiren lassen; und Weber, der schon einmal mitgewesen ist, möchte leicht nicht so fertig Ordre pariren. Was hätt' ich davon? Viertens ist er doch eigentlich nur Landschaftsmaler. Seine Figuren scheinen ängstlich gemacht, wie bei Hodges; seine Köpfe etwas gekünstelt.

Kennst Du denn den Professor Leber in Wien nicht? Nicht als tüchtigen Anatom? Nicht sein anatomisches Compendium? Weißt Du denn nicht, daß er dort des Kaisers völligen Beifall hat? Wer kann Dir also Vorschläge machen, als Prof. Anat. nach Wien zu gehen? — Wenn Du indessen hinberufen wirst, und eine große Pension erhältst, so ist Wien ein angenehmer Aufenthalt. Nur auf Praxis müssen die Lehrer Verzicht thun, und mit Collegiis verdient man auch nichts, folglich muß das Salarium so beschaffen sein, daß man auskommen kann. Unter 2500 Kaisergulden kannst Du gar nicht dran denken, hinzugehen. Der Kaiser giebt aber dergleichen Pensionen nicht. In Wien zu leben, ohne in Gesellschaft zu gehen, ist so gut, als wäre man

gar nicht da; folglich um Veranlassung (Versuchung) zu haben, nach Wien zu kommen, muß der Gehalt sehr ansehnlich sein. Der Kaiser ist sehr despotisch, und geht zu sehr ins Detail. Du brauchst dergleichen Pedanterien zwar nicht zu befürchten, weil Du gewohnt bist, in Officio sehr gewissenhaft zu verfahren, und mehr zu leisten als verlangt werden kann. Es genirt aber doch, und man muß den Umstand wenigstens vorher bedenken, damit man hernach nicht zu spät darüber verdrießliche Erfahrungen macht.

Ein Jäger ist ein Bedienter, der Livrée kriegt und Kost; nun kommts darauf an, was so ein Kerl, wenn er ein Blase-Instrument kann und Ausstopfen gelernt hat, für Lohn fordert. Etwa 40—50 Thaler?

Noch war ich nicht in Cassel. Aber vielleicht gehe ich nächstens hin, denn es scheint wieder eine kleine Pause von leidlichem Wetter eintreten zu wollen, die ich nicht ungenutzt vorbeilassen möchte. —

Hier habe ich für die Societät einen Aufsatz über einige Feuerlands-Pflanzen gemacht, und arbeite nun noch an einem über die Pflanzen, die ich in Madeira, St. Jago, St. Helena, Ascension und Fayal gesammelt habe. So werde ich vor meiner Abreise wenigstens meine kleinen botanischen Bemerkungen in Sicherheit bringen, damit sie nicht gar verloren gehen. —

Alsdann gedenke ich meine kleinen Schriften zu sammeln und mit einigen neuen Aufsätzen vermehrt, herauszugeben; wenn ich nemlich Zeit genug dazu übrig behalte.

Auch habe ich ein französisches Mspt. durch Zufall erhalten, über Generatio aequivoca gegen Spallanzani und Senebier, welches ich übersetzen will.

Interim vale Carissime et me amare perge.

G. Forster.

Inliegend geht auch Campers Brief retour. Mir hat er nicht geschrieben.

Cassel den 9. Nov.

Ich habe mich kurz entschlossen, die Reise hieher zu thun, und habe das Päckchen mitgenommen, weil es doch nicht eher

abgehen konnte. Hier habe ich alles sehr still, und eines Theils etwas unmuthig gefunden. Die Hauptpersonen sind aber noch die Alten. Schlieffen ganz wie ehedem mein Freund. Der Landgraf, die Landgräfin äußerst gnädig. Dein Bischof und seine Frau sind bei mir gewesen; sie sind sehr verarmt, und haben keinen angelegnern Wunsch, als wieder bei Dir zu sein, wozu ich Dir auch riethe, wofern die Reise nicht vor sich geht. Michaelis scheint nicht in Ansehen zu stehen; Baldinger gilt viel beim Landgrafen. Mein George ist auch noch in der alten eingeschränkten Lage, und hat nicht viel Aussicht weiter zu kommen.

M—gogus laborirt immer drauf los mit Wolff, mit Apotheker Fiedler und Uhrmacher Senger. Mit den R. C. Obern scheint er es nicht mehr zu halten, obgleich er nicht mit ihnen brechen will. Aber die Ueberzeugung, daß sie nichts wissen, macht ihn in der Sache selbst nicht irre. Vielmehr rühmt er mir die Menge seiner Mspte, und ich fürchte, er bringt sich und seine Mitarbeiter tief hinein. Auri sacra fames! Die R. Räthin ist dick geworden. Der Pastor aus Ceylon ist bei M., aber er ist krank.

Bürgele habe ich nicht zu H. angetroffen. Vielleicht speist er heut am Hof in Weißenstein, wohin ich auch komme. Morgen in aller Frühe fahre ich nach Göttingen zurück.

M—gogus sagte mir, auf mein ehemaliges Ansuchen beim D. Exemptus zu werden, sei damals geantwortet worden, daß man es bewillige, und die gehörigen Certificate desfalls durch die Behörde in jenen Landen (in Polen) an mich ergehen lassen würde. Dies ist entweder nicht geschehen, oder irgendwo liegen geblieben, denn ich habe nie wieder etwas davon gehört. Uebrigens ist es seit dem Januar Silanum, und jemand hat M—gogo geschrieben: Hinter dem Vorhang ist alles stille, und wie ich glaube auch leer.

Nun, liebster Bruder, lebe wohl; sobald ich etwas Neues in Betreff unserer Aussichten erfahre, sollst Du es wissen.

Forster.

135.

Göttingen den 24. Novbr. 1787.

Deine beiden Briefe, liebster Bruder, vom 13. und 17 habe ich den 20. u. 22. erhalten. Meinen letzten wirst Du nun auch schon haben.

Ohne allen Zweifel ist die Versetzung von Wilna nach Göttingen offenbarer Gewinn für meinen Kopf und meine innere Ruhe, ob ich gleich immer mehr fühle, daß ich zum Lehrer kein Talent habe, folglich als Professor hier immer eine unangenehme Lage haben würde. Seit den 2 Monaten die ich nun hier zugebracht habe, hat auch meine Gesundheit und mein Aussehen merklich gewonnen.

Es ist sonderbar, daß Godeau Dir gesagt hat, er habe mich kennen gelernt; denn ich glaube er hat mich nur gesehen. Ich hätte sehr gern mich mit ihm unterhalten, mochte aber mich nicht an ihn drängen. Sollte er wieder herkommen, so wünschte ich, Du sagtest ihm, daß er mich besuchen möchte.

Deine Idee, ein Compendium Anatomicum zu schreiben, ist vortrefflich, nur bitte ich Dich, führe sie aus. Ueberhaupt, liebster Bruder, Du kennst mein Herz und meine Besorgniß um Deinen Ruf als Gelehrter, und wirst mir also meine treugemeinte Erinnerung eher Dank wissen als übel nehmen, überhaupt wünschte ich, Du hättest Deine anatomischen Entdeckungen längst im Druck herausgegeben, theils damit Du fortführest, Dich als vorzüglicher Mann in Deinem Fache festzusetzen, und vor dem Publicum zu legitimiren, theils damit Du nicht nöthig hättest, Dich in den Göttinger Gel. Anzeigen immer auf das, was Du schon entdeckt hättest, zu berufen, wovon doch, außer dieser Erwähnung, dem Publicum nichts bekannt worden ist. Es thut Dir wirklich Schaden, daß man in Deinen Recensionen immer liest: das hat Herr Hofrath Sömmerring schon gesehen, schon längst entdeckt, schon diesem oder jenem auf einem Spaziergang mitgetheilt, und daß man dies alles so aufs Wort glauben muß, weil Du es nicht bekannt gemacht hast, ehe es andere auch entdeckten. Ein Werk, wie Vicq d'Azyr, hättest Du längst, und zwar viel zweckmäßiger, ohne den überflüssigen Aufwand von

Wiederholungen, mit mehr eigener Kenntniß und mehr Ordnungsgeist herausgeben können.

Ob Du es jemals in Praxi weit bringen werdest, liebster Bruder, muß die Zeit lehren. Ich glaube es gehört eigene Geduld, eigene Gefälligkeit und eigene Biegsamkeit dazu, wenn man auch sonst alle Requisita eines rechtschaffenen Practicus, und seinen Blick besitzt. Bleibst Du in Deutschland, so kannst Du meiner Meinung nach auf seinem Wege sicherer zum Ziele kommen, als den Du eingeschlagen hast. Groß muß man suchen in einem Fache zu werden, Du bist es schon in Anatomie, und kannst sicher noch größer werden, wenn Du eifrig fortfährst. Göttingen ist die erste Universität und W. Stelle entgeht Dir nicht, wenn Du Deinen primatum nur behauptest. Sonst können Dir freilich einmal solche Leute wie Ysenflamm, Hase, u. s. w. auch da den Rang ablaufen, wenn Du das Einzige versäumst, was in Göttingen gilt, nämlich anhaltenden Fleiß in Deinem Fache. — Du verstehst mich, ich verlange nicht, daß Du ein Vielschreiber werden sollst; aber wie leicht wird es Dir nicht werden, Ruhm und Ehre einzuärndten, wenn Du nur sagst, was Du weißt, und es dem Publikum mittheilst, anstatt es für Dich zu behalten und Dich doch darauf zu berufen.

Auch in Rücksicht auf Glücksumstände kann ich nicht glauben, daß Praxis Dich viel weiter bringen werde als Anatomie. Wie weit hat es nicht Wrisb. gebracht? Ist er nicht wohlhabend, hat er nicht eine herrliche Bibliothek? — Und wenn Du ja practicirst, so kannst Du ja hauptsächlich in der mit der feinen Anatomie so verwandten Chirurgie practiciren, wie Richter! — Doch dies alles, wein Bester, sag ich ohne Maßgebung; ich kann hier nicht Dein contra hören, welches freilich auch noch erheblich sein kann; mündlich spricht sich so etwas weit besser ab. —

Hast Du mich denn in Absicht auf Weber so durchaus mißverstanden? Ich habe ja nicht positiv gesagt, ich wolle ihn durchaus nicht haben! — Sondern nur: — ich möchte ihm keine Vorschläge thun; durch die dritte Hand geht so etwas viel besser. Du weißt seine Addresse oder kennst wenigstens einen Weg, an ihn zu kommen. Schreibe Du also an ihn, oder laß an ihn schreiben, nur etwa Folgendes. Es sei eine Entdeckungsreise vom russischen Hofe veranstaltet; Du wüßtest, daß Zeichner gesucht würden; vielleicht habe er Lust wieder mitzugehen; wäre das, so

könntest Du es an die rechten Leute bringen; allenfalls könnte er Dir seine Bedingungen sagen. — Nur ich, ich möchte nicht gern direct an ihn schreiben; bis die Sache in etwas eingeleitet ist.

Schreiben wird man mir aus Petersburg wohl schwerlich eher, als bis man mir mit völliger Gewißheit sagen kann, wie es mit der Reise wird.

Daß Du mir Jäger verschaffen kannst, ist mir sehr lieb.

Ich habe die gegründetsten Ursachen, meine botanischen Kleinigkeiten der hiesigen Societät lieber, als einer andern mitzutheilen.

Erstlich: Sind es wahre Kleinigkeiten von geringem Belang, die vielleicht sonst niemand aufnähme.

Zweitens bin ich der Societät Dankbarkeit schuldig.

Drittens nach London gebe ich nichts, weil man mich disgustirt hat. Nach Paris nichts, weil ich dort die Ehre blos Correspondent zu werden, für zu gering achte, nachdem ich so vieler Akademien Mitglied bin.

Nach Petersburg nichts, weil die Akademie daselbst mit dieser Expedition nichts zu thun hat, weil hier Daschkow mir auf meinen Brief den ich im Decemb. vorigen Jahrs nebst meinem Prodr. Florul. und Diss. de Plant. Esculent schrieb, nicht geantwortet, so wenig wie Herr Pallas, dem ich auch damals geschrieben, und der noch obendrein mit allem, was in seinen Kräften stand, es zu hintertreiben gesucht, daß ich nicht engagirt würde, indem es ihm längst aufgetragen gewesen, mich zu sondiren, er auch vorgegeben, daß er an mich geschrieben, ich aber gewiß das Anerbieten nicht annehmen würde; lauter Dinge, wovon kein Wort wahr ist. Uebrigens wäre lateinischer Weihrauch so gut als keiner für die Kaiserin, denn sie bekommt ihn doch nicht zu sehen. Man muß auf eine ganz andere Art an sie kommen.

Viertens nach Berlin gehört ein wichtigerer Aufsatz, der mehr ad hominem, nämlich für allerlei Zuhörer interessant ist, da die dortige Akademie so buntscheckigt aussieht.

Fünftens war es mir hauptsächlich darum zu thun, die Sachen vor meiner Abreise irgendwo unterzubringen, damit sie nicht gar verloren giengen. Ich weiß am besten, was etliche

trockene botanische Descriptionen, ohne einiges Detail und Nutzen werth sein können.

An meine kleinen Schriften zu gehen, dürfte mir die Zeit fehlen. Was das französ. Mspt. betrifft, so kann ich zwar meine Uebersetzung, nicht aber das Original, als mein Eigenthum betrachten.

In Cassel ist schon wieder alles ruhig, seitdem Frankreich und England Frieden behalten. Es werden aber vermuthlich Hessen in holländ. Sold gehn.

Den Pastor Manger habe ich nur eine halbe Stunde gesehen, und da war er krank und sprach nur ein paar Worte. Folglich weiß ich nicht, ob er ein Liebhaber der sublimior. ist.

Bürgel sah gut aus, und war sehr artig gegen mich. Viel gilt er wohl nicht. Aber kein Minister gilt viel. Doch scheint Schlieffen von Tag zu Tage mehr zu gewinnen. Daß eben jetzt die Frau von Lindenthal und Adjutant von Lützow auf Festungen geschickt worden sind, wirst Du wohl schon wissen. Sie haben eine Intrigue zusammen gehabt, die der Landgraf entdeckt hat.

Casparson wird täglich stumpfer; er thut so gut als gar nichts.

Veltheim ist immer noch der liebe gute Mensch; er ist doch mit dem Museum etwas aktiver geworden. — Canitz ist der Alte.

Die Absurditäten, die auf Unkosten des Landgrafen gesagt werden, sind keiner Wiederlegung werth. Ich habe ihn viel besser gefunden, als ichs erwartete. Er speist in Weißenstein sehr gut, so gut wie in der Stadt; das alte Schloß steht noch, nur die beiden Flügel sind weggerissen. Alle Minister speisten mit; ich mußte aber als Fremder allen vorgehen, gleich hinter dem Landgrafen her; saß auch neben ihm an der rechten Seite.

Schlieffen hat in seinem ganzen Wesen nichts geändert; und ist immer unser Freund. Von Baldingers Vorschlägen sagte er indessen kein Wort. Bürgel bedauerte es sehr, daß wir nicht alle beide in Marburg wären (bekannte Ministerkniffe!) Der Landgraf sagte mir wiederholt, es thue ihm leid, daß ich nicht mehr in seinen Diensten sei, ein Compliment, welches ich auf alle mögliche und schmeichelhafte Art zu erwiedern suchte.

Mein Schneider, den ich aus Wilna als Bedienter mitge-

nommen, weil er sich aufdrang, hat sich jetzt anders resolvirt und will wieder als Schneidergesell nach Polen zurückwandern, weils da mehr zu verdienen gebe. — In Gottes Namen! — Ich habe meinen Mühlhausen wieder annehmen wollen, und ihm sehr gute Offerten gethan, allein sein Bruder hat es nicht zugeben wollen, daß er wieder diente, ob er gleich nichts für ihn thut. Mein ehemaliger italien. Bedienter, Antonio, ist auch hier als Schusterknecht; er war krank und verarmt, ich habe ihn von Haupt zu Fuß wieder gekleidet, und kuriren lassen. Als Bedienter mag ich ihn doch nicht wieder annehmen. Was Du von Bischofs sagst, ist sehr richtig. —

Wahr ists allerdings, daß die hiesigen Philosophen intolerant sind, und noch wahrer, daß sie sich so in ihre eingeschränkte Art zu philosophiren hineingearbeitet haben, daß jede andere Philosophie ihnen böhmische Wälder sind. Meiners sagte mir gerade zu, wer von Gott nicht glaube, er habe Vernunft, handle nach Absicht und mit Bewußtsein (offenbar lauter anthropomorphistische Vorstellung!) der sei ein Atheist! Ich antwortete ihm, erstlich wüßte ichs nicht, und zweitens könnte ichs nicht glauben, weil ich Gotte etwas viel Vollkommeneres als dieses dreies, welches doch nur menschliche Vollkommenheiten, nur Vollkommenheiten eines materiellen, sinnlichen Wesens wäre, zutrauen müßte. Das begriff er nicht. Im Cirkel menschlicher Begriffe lag es freilich, daß unsere Gattung sich einmal mit spekulativen Ideen herumtummeln mußte, und zur Entwicklung der Denkkraft hat es freilich genug beigetragen, mithin zur Vervollkommnung des Menschen, in sofern jede Uebung des Geistes dahin abzweckt. Aber gut ist es doch, daß wir nun endlich diesen Wust ins Reine haben, wissen, man komme immer mehr auf diesem Wege weiter, werfen die jämmerliche Metaphysik auf ewig unter die Bank, und halten uns an das für uns Reelle sinnliche.

Nun lebe wohl, bester Bruder. Therese grüßt Dich herzlichst.

Dein treuer

Forster.

136.

Berlin den 22. Febr. 1788.

Meinen vorigen Brief von hier aus, liebſter Bruder, wirſt Du nun wohl empfangen haben. Ich habe ſoeben Deinen vom 26. Jan. nachgeſchickt erhalten, den ich jetzt, ſo gut ich kann, beantworten will. Ich ſage, ſo gut ich kann, denn ich kränkle ſchon ſeit mehr als acht Tagen, und was anfänglich ein bloßer Catarrh zu ſein ſchien, hat ſich jetzt mit einem Gallenfieber complicirt, wozu der Stoff ſich ſchon einige Zeit im Körper befand. Zu allem Glück finde ich Linderung nach dem Brechmittel, und die Natur hilft ſich ſelbſt durch Diarrhoe. Indeſſen ſchlafe ich noch nicht, habe noch einen Fieberpuls und keinen Appetit. Dabei gehen natürlicherweiſe die Kräfte verloren. — Das Beſte bei der ganzen Sache iſt wohl, daß der Kopf faſt gar nicht eingenommen iſt.

Es freut mich ſehr, liebſter Br., daß der Brief an Mulowsky Dir gefallen hat. Du kannſt ſicher rechnen, daß Du die 100 Duc. kriegſt. Ich kann aus Briefen, die ich von Stackelberg erhalten habe, den Gang meiner Angelegenheiten ungefehr abnehmen. Man entläßt mich wahrſcheinlich ganz und gar, indem man das Geld, welches mir zur Ausrüſtung ſchon bezahlt wurde, als Entſchädigung anrechnet. Die Reiſe iſt wohl ſo gut als auf immer bei Seite gelegt; denn der Krieg wird raſendes Geld koſten, und die Caſſen ſo erſchöpfen, daß man an Nebendinge dieſer Art, wenigſtens in den erſten nächſten 4 bis 5 Jahren nicht wird denken dürfen. Nach 5 oder 6 oder 7 Jahren würde auch ich mich für eine ſolche Reiſe ſehr bedanken. — Ich bin immer ſehr dafür, mein beſter, jedesmal unter den Umſtänden, in denen man ſich befindet, das Beſte zu wählen. In Wilna, unter den dortigen Umſtänden und Verhältniſſen, mußte ich ohne allen Anſtand die ruſſiſche Anerbietung annehmen. Die Unannehmlichkeit der dortigen Lage, beſonders in Rückſicht auf meine individuelle Vervollkommnung, die Unſicherheit meiner dort nicht feſten Geſundheit, der Mangel einer Ausſicht für Frau und Kind, nach meinem Tode, machten es mir zur Pflicht, die ruſſiſchen Anerbietungen als einen wahren Deum ex machina anzuſehen.

Allein das hindert nicht, daß mir jetzt der Türkenkrieg ein eben solcher Deus ex machina wird, indem er alle meine Verbindungen mit dem unsichern Rußland, und die Aussicht mit ungeschickten Leuten mich in Gefahr zu wagen, aufhebt, mir zum ersten mal die angenehme Empfindung eines schuldenfreien Mannes verschafft, und mir die Freiheit giebt, die erste gute Stelle, die man mir in Deutschland anbietet, anzunehmen.

Nach Deiner eigenen Berechnung des Nutzens und Schadens, den Dir das Reiseproject zugefügt hat, ist es mir doch einleuchtend, daß der erstere den letztern überwiegt. Schuldenfrei sein, lieber Freund, ist doch immer das erste Ding, wonach wir trachten müssen.

Es freut mich, daß Du Anatomie treibst, so beschwerlich das auch ist. Es hat immer seinen wesentlichen Nutzen, in seinem Fache fortzurücken.

Der Aufsatz, den ich aus dem Französischen übersetze, betrifft hauptsächlich die Infusionsthierchen und ihre vorgegebene Abkunft, von unsichtbaren Keimen aus der Luft, worüber Spallanzani soviel deraisonnirt hat. Ich weiß also nicht, in wiefern Deine Abhandlung wider Hencke damit zusammengienge. Ueberhaupt, erlaube mir, Dich auf eins aufmerksam zu machen. Ist der Organist Hencke wohl wichtig genug, daß ein Sömmerring ernsthaft an seine Widerlegung gehe? Mich dünkt, der Mensch könne nicht anders als verspottet werden, nach dem, was die Göttinger Gelehrten Anzeigen von seinem Buche sagen. Denn ich hab's nicht gelesen.

Der hiesige Graf Romanzow, der Russische Gesandte, begegnet mir sehr artig. Ich habe schon 3 mal bei ihm gegessen, und das 4te mal wegen meiner Krankheit absagen müssen. Er hat viel Kenntnisse und viel Beurtheilungskraft, übrigens ist er etwas stolz, wenigstens guckt zuweilen so eine Ministergrandezza hervor. Er will zu seines Vaters Armee.

Die R. C. sind hier sehr geheim, und natürlicherweise gegen alles, was nicht mit ihnen ist, sehr verschlossen. Theden hat neulich einen Schlagfluß gehabt. Ich habe ihn besucht, er war aber nicht zu Hause; den Gegenbesuch ist er schuldig geblieben. Herrn v. W. bekommt fast niemand zu sehen; er ist wie Bischofswerder, sehr viel um den König, und in Gesellschaft spricht er fast gar nicht, sondern thut so ängstlich, als ob ein

Geheimniß herausfliegen würde, sobald er den Mund aufthäte. Mr. Grosett, der Abentheurer, den Lichtenberg unterstützte, und den ich her empfahl, ist hier Geheimer Commerzrath und hat 1200 Thlr. Besoldung; man sagt, er gehöre auch zu den R. C. so wie der Geheime Finanzrath Simson, der ebenfalls auf diesem Wege gestiegen ist. Der Geh. Rath Mayer hat die Expectanz auf Cothenius Stelle. Alsdann glaubt man, werde er die Professur der Botanik niederlegen, und Leute, die mir wohl wollen, meinen, ich könnte mir wohl einige Hoffnung dazu machen. — Indessen muß man darauf noch keine Häuser bauen, denn dies ist alles in weitem Felde.

Den 2. März hoffe ich wieder in Göttingen zu sein, woselbst ich Deine Antwort mit Ungeduld erwarte. Bis ich da bin, werde ich wohl nicht wieder schreiben können. Leb wohl, mein Freund, und grüße den Hrn. G. R. Hoffmann bestens von mir.

G. Forster.

137.

Göttingen den 16. März 1788.

Ich gehe etwas spät, liebster Bruder, an die Beantwortung Deines letzten Briefes. Seit 14 Tagen bin ich wieder hier, allein noch habe ich mich nicht ganz von meiner in Berlin erlittenen Krankheit erholt, und in einer solchen unanmuthigen körperlichen Verfassung pflegt auch der Geist zur Arbeit, zum Umgang, zur Correspondenz wenig aufgelegt zu sein. Ich leide hauptsächlich an den Eingeweiden; theils ist der Darmkanal wohl durch die häufigen Ausleerungen etwas geschwächt; theils halte ich das Pfortadersystem, die Leber und die Milz nicht für die besten in meinem Körper. Indessen hoffe ich und harre ich mit Ungeduld auf Frühlingswetter, damit ich ohne Gefahr, in allen Gliedern Schmerz der Erkältung zu empfinden, ausgehen könne, und solchergestalt die Medicin, die ich nehme, erst recht wirken möge; denn ich glaube noch immer, China und Polygala, und was sonst alles, kann ohne tüchtige Bewegung nicht viel helfen.

Meine Krankheit, die mir schon im Leibe steckte, eh' ich sie bekam, machte mich in Berlin unmuthig, hypochondrisch, untauglich zu allem, außer dem Geschäft, was ich mir vorgenommen hatte, etwas für meinen Vater zu thun, worin ich aber nichts ausgerichtet habe. Also kannst Du Dir leicht vorstellen, wie wenig mir mein dortiger Aufenthalt Vergnügen gemacht hat. Die allmächtigen Leute, wie Du sie nennst, habe ich dort nicht sprechen, noch weniger sondiren können, ohne meinen Charakter als rechtschaffener Mann zu verläugnen. Hätte ich an ihnen Leute gefunden, die, wie Cicero's Augurn, über ihre eigne Geheimnißkrämerei lachten, so wäre es möglich gewesen, mich mit ihnen einzulassen; aber heucheln, und etwas hoch und ehrwürdig nennen, was ich nie wieder dafür halten kann, das ist mir unmöglich, und diese Leute sind so intolerant, so ganz im Geist ihres abscheulichen Ordens wie je. Den Hrn. v. Wöllner habe ich zweimal in Gesellschaft gesehn; zu Hause trifft man ihn nie an; er ist im äußersten Grad zurückhaltend und verschlossen gegen jedermann, bis zur Aengstlichkeit; affektirt den großen, wichtigen Mann, hält abwechselnd mit Bischofswerder und oft zugleich mit ihm den König immer belagert, und häuft durch seine Einrichtungen das Maaß des Unwillens im Publikum auf sich. Herr Theden hat mich auch nicht angenommen, und bekam bald darauf einen apoplektischen Zufall, wovon die Ursach eine abschlägige Antwort des Königs an Mayer gewesen sein soll, welcher um ein eignes Haus und um den Adel angehalten haben soll, wie man laut in allen Berlinischen Gesellschaften sagte. Um es mit Theden nicht zu verderben, und ihn in seiner Krankheit zu trösten, hat der König hernach doch 20000 Thlr. zum Bau eines Hauses für Hrn. Mayer niedergelegt; und darauf ist Theden gesund geworden. Was läßt sich von solchen Menschen erwarten?

Spener wird Dir vermuthlich schon geschrieben und das Geld geschickt haben. Luchet ist gar nicht aus Rheinsberg in die Stadt gekommen, während daß ich da war.

Alle aufgeklärte vernünftige Leute in Berlin, wollen mir wohl. Der Minister Hertzberg hat mir wiederholt versprochen, er wolle an mich denken, wenn etwas bei der Akademie vorfiele. Allein diese Aussicht ist doch in weitem Felde, und dann noch ungewiß, wie auch gar gering, wegen der schlechten Besoldungen.

Von St. Petersburg bin ich ganz entlassen worden, wie ich Dir schon vorhin schrieb. Nun habe ich seitdem von dorther, auf unmittelbaren Befehl der Kaiserin, neue Anerbietungen erhalten. Der Graf von Anhalt hat an mich geschrieben, die Kaiserin habe ihm aufgetragen, mich (vor der Hand) für das adliche Land-Cadettencorps, auf die Bedingungen welche die Admiralität mir schon bewilligt hätte, zu engagiren. Ich habe ihm hierauf sehr behutsam und dankbar geantwortet, werde mich aber aus Furcht und Abneigung vor Petersburg auf nichts einlassen, ohne völlige Sicherheit, und Bedingungen bei denen ich bestehen, und einigermaßen die Unannehmlichkeiten jenes Aufenthalts verschmerzen kann. So viel ist gewiß, 1200 Thlr. in Teutschland, gleichviel an welchem Orte, nähme ich lieber, als dort 3000 Rubel, die man mir, nebst einem Witwengehalt von 1500 Rubeln bietet (denn das waren ja die Bedingungen der Admiralität).

So viel also von meinen Aussichten. Mit Deinen russischen Freunden sprich doch nicht ohne Noth davon.

Wenn ich mit Richtern weniger umgehe als er's wünscht, so ist das seine Schuld; denn Du weißt, ich dringe mich nicht auf.

Nicolai, Biester und diese Leute beurtheilst Du doch sehr unrichtig. In der Sache, glaube ich, haben sie Unrecht; denn es hat mit dem Jesuitismus lange nicht soviel zu sagen, als sie daraus machen wollen. Allein rechtschaffene, aufgeklärte Menschen sind es, die ein wahres, unauslöschliches Verdienst um deutsche Litteratur haben.

An Kerner ist weder von mir, noch meinem Vater etwas verkauft worden. Er hat unsern Preis nicht geben wollen, und ist doch schon unverschämt genug gewesen, in die Zeitungen zu setzen, daß er wirklich den Kauf geschlossen habe.

Sonst gestehe ich gern, daß Berlin mir weniger gefällt als Hannover. Bettelei ist es doch, und der englische Wohlstand, so wie der englische Sinn fehlt, bei aller Aufklärung.

Ich danke Dir für Deine Abhandl. vom Gehirn; sie ist vortrefflich, sagt Blumenbach; Du weißt, ich kann sie nicht beurtheilen; für mich ist sie lehrreich. Nächstens einmal etwas davon.

v. Knigge hat ein ganz vortreffliches Buch geschrieben: Ueber den Umgang mit Menschen. Schaffe es Dir doch an,

sobald es immer möglich ist. Es gehört zu den wenigen Büchern, die man besitzen muß.

Vale faveque Carissime. Ich bin in großer Eile

Dein

G. Forster.

138.

Göttingen den 13. Mai 1788.

Den 8ten bin ich glücklich und gesund mit den Meinigen wieder hier angekommen. Durch den Umgang mit Dir, mein Bruder, bin ich sehr erfreut und erheitert worden, und auf die Zukunft in Mainz freue ich mich recht herzlich. Ein jeder Ort hat seine Annehmlichkeiten und sein Ungemach, und wer weiß, ob ich, wenn ich nach ein paar Jahren erst recht eingerichtet bin, nicht finde, daß jene dieses in Mainz sehr merklich überwiegen. In diesem Falle, den ich sogar für wahrscheinlich halte, würde ich ohne ganz in die Augen fallende Vortheile nicht daran denken, von dort wegzuziehen. Deine Gesellschaft, und Deine nahe Nachbarschaft werden mir und Theresen genügen, zumal da doch zuweilen Müller, Hinüber, Heinse, Kolborn, und etwa dann und wann ein durchreisender Fremder, bei uns einsprechen werden. Weibergesellschaften lieben wir nicht, und am wenigsten in Mainz; mit einem Worte, so wenig Aufwand wie möglich, und so viel stillen, reinen Genuß des Lebens wie möglich, ist unser höchster Wunsch.

Hier werd' ich mich nun in Bibliographie und Litterargeschichte werfen, damit ich doch nicht ganz unbereitet in meinem Fache zu Euch komme, und es soll ja wohl so schwer nicht sein, mir so viel zu erwerben, daß ich mit Ehren als erster Bibliothekar bestehen kann. Die übrige Zeit werd' ich zu Collectaneis anwenden.

Ich schreibe nächstens an Campe, um ihm zu sagen, daß ich nun wieder einen festen Punkt habe, und zu fragen, ob ich noch für ihn arbeiten soll; die Naturgeschichte für Schulen.

Mein Vater hat ein Ding herausgegeben unter dem Titel:

Enchiridion historiae naturali inserviens. Es sind die termini technici zur Beschreibung der Vögel, Fische, Insekten und Pflanzen, aus Linné gezogen. Er hat es mir dedicirt. Nun macht das Ding kein Ganzes, indem die Terminologie für die Säugethiere, die Amphibien und Würmer, so wie die zum Mineralreich ganz fehlt; und überhaupt ist alles indigest, und ewige Wiederholung. Ich soll das Fehlende in einem zweiten Theil supppliren. Da wäre nun meine Meinung, daß ich, gerade wie im Linnéischen System von Pflanzen, hier eine Delineationem animalis entwerfe, welche dann alle mögliche Abänderungen der Gestalt in sich faßte, ohne auf die Klassenabtheilungen weiter Rücksicht zu nehmen; so wenig wie Linné in der Philosophia botanica, bei seiner Terminologie auf die Pflanzenklassen sehen konnte und durfte; sondern die verschiedenen Terminos unter die verschiedenen Theile der Pflanze als Caulis, Folia, Petiolus, Pedunculus, Partes Fructificat., u. s. w. rangirte. Sodann würde ich am Ende ein alphabetisches Verzeichniß aller Terminor. geben, worin bei jedem Wort ausgedrückt würde, ob es zur Botanik, zur Zoologie, zur Mineralogie gehöre, und was es bedeute. Ich wünschte wohl zu wissen, ob das Dir recht zu sein schiene; und in dem Falle auch einen Vorschlag, wie ganz im Allgemeinen der Entwurf gemacht werden müsse. Gern gäbe ich auch einige, ganz gedrängt kurze, und allgemeine Grundbegriffe der innern Struktur des Thiers, in general. Wolltest Du mir damit wohl aushelfen? Es wäre ein Werk von gar wenigen Seiten, und es verstebt sich, daß ich die Regel des suum cuique auf das allerstrengste beobachte, und Dir sowohl in der Vorrede als am Orte selbst, wo ich's einschalte, Dein Eigenthumsrecht vindicire. Nur den Gesichtspunkt darfst Du nicht aus dem Auge lassen; das ganze Enchiridion soll nur zum Verstehen der Linnéischen Schriften dienen. Wirf also einen Blick auf dasjenige, was Linné ziemlich verwirrt und in einer eignen sonderbaren Sprache im Eingang seines Thiersystems vom innern Bau der Thiere sagt, worin ich immer den Fehler finde, daß es nur auf die vollkommneren Säugethiere und Vögel paßt, nicht der allgemeine, von allen Klassen zusammengenommen zu abstrahirende, Begriff des Thiers ist.

Mein Bedienter hat in Frankfurt vergessen meine Bücher einzupacken: 1) die 3 Bände von Hermes, für Töchter edler

Herkunft, gehören Hrn. Rath und Bibliothekar Reichard in Gotha, dem ich sie franco zu schicken bitte. 2) Iflands Bewußtsein und ein paar Plantae Magell. — Atlant., welche Du so gütig sein wirst mir aufzuheben.

Therese schreibt an Dich, und hat allerlei Bitten, wegen der nöthigen Zurüstungen zu ihrer Einrichtung. Manches, warum sie bittet, hab' ich indessen schon bestellt, wie Du auf dem Zettel finden wirst, den ich Deiner gütigen Besorgung übertrug. — Schreibe mir bald, lieber Bruder. Ich hoffe, Du befindest Dich wohl. — Grüße Müller, und wen Du siehst.

Vale faveque tuo

Forstero.

139.

Göttingen den 7 Aug. 1788.

Mit den Posttagen, liebster Bruder, geht es mir wunderlich, ich vergesse immer, wenn ich schreiben sollte, und heut' brennt es mir entsetzlich auf die Nägel, ich will aber doch ein paar Worte schreiben, zum Zeichen, daß ich lebe.

Deine beiden Briefe vom 26. Juli und 2. August habe ich beide erhalten, heut' auch den ehrlichen Gaudot zum erstenmal gesprochen.

Im Taschenkalender hab' ich etwas über Leckereien geschrieben; Lichtenberg schickte mir nämlich das schwedische Buch des Bergius, om Läckerheter, mit Bitte etwas draus auszuziehen; allein ich fand nichts was mir für den Kalender tauglich schien, daher schwadronirte ich etwas daher, und indulgebam genio meo, d. h., ich habe zum Scherz etwas paradoxes gesagt; nur ist es für den Kalender zu ernsthaft philosophisch, und die meisten werdens nicht verstehn. So hab' ich auch noch unter der Rubrik: über die Schädlichkeit der Schnürbrüste, den wesentlichen Inhalt Deiner Schrift angezeigt, und denn ein paar leichtere Ideen beigefügt, um Kalenderwaare draus zu machen.

Für die Anz. habe ich fleißig recensirt. Cepede werde ich nicht übersetzen, weil's kein Buchhändler will; sie fürchten sich

alle vor dem Schuft Pauli, weil er sie mit geringern Preisen ruiniren kann. — Wilsons Reise ist auch noch nicht angekommen. Um Crawford habe ich nochmals geschrieben. Es ist teuflisch, daß ich keinen ordentlichen Commissionair in London finden kann.

In wenigen Wochen schick' ich meinen ersten Transport Bücher ab, ich werde alles recta nach Mainz mit demselben Fuhrmann schicken, denn ich hab's um das nämliche Geld, und bei dem Umpacken giebt es immer nicht nur neue Unkosten, sondern auch Beschädigung ist leichter. Ich wünschte, Du ließest mir längs der Wände oben in der Kammer Bücherreposituren machen. Ich kann die Kammer am besten dazu brauchen, und so könnten die Bücher auch gleich aufgestellt werden, wenn sie ankommen. Es brauchen keine geldspielige Reposituren zu sein, sondern ganz ordinaire, wie die Deinigen, und etwa so eingerichtet, daß sie zugleich Tische sind, Du weißt was ich meine, nämlich, daß sie über dem 2ten Range von unten viel schmäler sind, so bleibt ein Raum, wo man gleich das Buch hinlegen, und lesen kann vor den Büchern.

Wie Büsch es Heynen übel nehmen kann, daß er uns nicht mit einander bekannt machte, begreif ich nicht. Konnt' er nicht zu mir kommen, wenn er mich sprechen wollte? Er war ja ohnehin mit Sprengel in demselben Wirthshause, und sagte ihm, er wolle mich sprechen, weshalb ich einen ganzen Vormittag expreß zu Hause blieb; aber er kam nicht.

An der Spitze der deutschen Union ist Dr. Bahrdt in Halle, der damit Geld schneiden soll.

Ich begreife Deine Besorgniß nicht, über R. C. nichts dem Papier anzuvertrauen; und weiß auch nicht, wie man in der Thorheit dagegen zu weit geht, oder auf wen Du dieses meinst, denn ich sage weiter nichts, als, die Leute wissen das nicht, was sie vorgeben, und sind übrigens wie alle F. M.-Gesellschaften auf ihren eigenen Nutzen erpicht. Das verdenk' ich ihnen nicht einmal. Ich würde sogar, wenn sie sich mir auf eine cordiale und liberale Weise in Berlin genähert hätten, nichts dagegen gehabt haben, sie zu besuchen, und mich zu ihnen zu halten; allein sie vermieden mich, und ich sehe wohl, daß, wer nicht aus allen Kräften alle und jede grobe Lüge glaubte, und die blindeste Unterwürfigkeit für die Obern hegte, keine Hoffnung hätte, von

ihnen geduldet zu werden. Wöllners erster Schritt, nun er Minister ist, ist das preußische Inquisitionsedikt, welches alles durch einen Federstrich vernichtet was in Friedrichs 40jähriger Regierung aufwuchs.

Herzlichen Dank für die Briefe, und Gottes Lohn für alle die unsägliche Mühe die Du mit den fatalen Bestellungen hast. Mein Weib wird Dirs auch danken, wenn wir eingerichtet sind.

Mich freut's, daß Du die Gegend so herzlich genießest. Künftiges Jahr genießen wir sie zusammen. Wir freuen uns auf Clima und Gegend; denn meine Hypochondrie war dort ein wenig mit im Spiele.

Girtanners Heft ist nicht zu haben, aber sein Buch ist meist abgedruckt, welches vermuthlich alles was er weiß über venerische Krankheiten enthält. Es ist doch ein gescheuter, und zugleich ein sehr guter Mensch, wie ich jetzt aus langem, fast täglichen Umgang ersehe. Außer ihm habe ich hier niemanden mit dem ich vertraut bin; denn Lichtenberg sehe ich nur selten, weil man diesem Sonderling, der sich allen Menschen immermehr entzieht, selten recht gelegen kommt, und ich schon bei seiner verlegenen Miene ängstlich werde.

Heyne ist Dir gewiß recht gut. Hier geht nächstens eine große Hofrathspromotion vor sich, weil Eichhorn aus Jena herkommt. Blumenbach und Lichtenberg, und Gmelin werden, unter andern, Hofräthe.

Grüße doch Campern, wenn Du an ihn schreibst. Die Vollborthin ist sehr elend nach Selters abgegangen.

Aus Wilna läßt Dich unbekannterweise der neulich dahingekommene Professor der Anatomie, Dr. Lobenwein, grüßen.

Wir sind gesund. Ich habe noch etwas Rheumatism in Händen, allein es legt sich auch; Martialia möcht' ich doch nicht brauchen; denn fibra laxa ist es nicht, was mich ungesund macht, und in dem Falle helfen roborantia nichts.

Leb wohl, liebster, bester Bruder. —

Dein treuer

Forster.

140.

Göttingen den 5. Sept. 1788.

Deinen Brief vom 30. Aug. habe ich gestern Abend erhalten, und danke Dir herzlichst für Deine Vorkehrungen.

Mit Göttingen bin ich heut so zufrieden als ich je gewesen bin, aber nicht mehr. Was die Bibliothek betrifft, so möchte ich etliche Jahre lang hier sein, um sie zu nutzen. Von dem Vorurtheil, daß die Gegend nach mehreren Seiten zu sehr viel anmuthiges hat, kann ich nicht zurückkommen. Die Bäume, welche die hiesige Landschaft variiren, werde ich dort sehr vermissen; so auch die Wälder und Schatten; dafür wird man durch Klima und andere Vortheile und Schönheiten der Landschaft um Mainz aber schadlos gehalten. Im Punkt der Gesellschaft und des Klima, ist Göttingen durchaus nicht zu rühmen, auch habe ich es nie gerühmt. Es liegt zu nah' am Harz, um beständige Witterung zu haben, und ist zu sehr Republik von Professoren, um gesellige Freuden darzubieten.

Seit ich aus Mainz bin, habe ich von Mainz nur durch Dich gehört, und nur einmal in Ansehung meines Reisegeldes einen Brief von Müller aus Aschaffenburg gehabt, übrigens aber gelebt, als ob kein Mainz in der Welt wäre. Urtheile also, ob an dem Geschwätz, als ob ich die Bibliothekarstelle dem Hofrath Zapf abgegeben, etwas sein könne!

Ich kenne ihn ja nicht einmal dem Namen nach, weiß nicht wer er ist, habe ihn nie nennen hören, und kann ihn auch im Mainzer Staatskalender nicht finden.

Allein verdrießlich über alle Begriffe ist's, daß mich Muller auf das Reisegeld jetzt warten läßt.

Ich bitte Dich, schicke ihm die Einlage, par Estafette, sogleich nach Empfang derselben, wenn es nicht über 5 Thlr. kostet, damit er doch endlich, nachdem ich ihm 4mal geschrieben, merke, in welche Verlegenheit er mich setzt.

Der arme Fischer dauert mich, daß er sich nicht weltklug aufzuführen weiß!

Vale Carissime.

Forster.

141.

Mein bester Bruder! Die Ueberbringer dieses Empfehls sind, Herr von Humboldt aus Berlin, der hier studirt, und während der Ferien den Rhein besuchen will, ein aufgeklärter Mann, dem jeder Zweig des Wissens Vergnügen macht, und die Bekanntschaft eines jeden verdienstvollen Mannes wichtig ist; und Dr. Crighton, aus Schottland, der über Frankreich nach England zurückgeht, und den wir hier wegen seines sanften Charakters sehr lieb gewonnen haben. Ich bin überzeugt, daß es mehr nicht braucht, als Dir zu sagen, es sind meine Freunde, um Dich zu bewegen, ihnen dort Gefälligkeiten zu erzeigen, und Deine Bekanntschaft zu gönnen, worum ich Dich bitte. Mündlich mehr, jetzt Lebewohl, lieber Bruder.

G. Forster.

Göttingen den 16. Sept. 1788.

142.

Frankfurt den 29. Sept. 1788.

Hier sind wir endlich, liebster Bruder! vorgestern Abends um elf Uhr glücklich angekommen. Im rothen Hause und römischen Kaiser war alles voll, wir mußten uns also im Weidenhofe behelfen. Donnerstags frühe gehen wir nach Mainz, und bitten Dich um ein Mittagsessen. Du bist so gütig, meine dortige Magd anzuhalten, daß sie die Zimmer rein hält; wir wollen einige Tage ganz incognito sein, um unsere Sachen auszupacken und in Ordnung zu bringen.

Von Aschaffenburg erhielt ich Nachricht, als ich eben in den Wagen steigen wollte. Das Reisegeld, 900 fl., ist vom Churfürsten bewilligt; es ist dabei allerlei zu sagen, welches ich auf unsere Zusammenkunft aufbewahre.

Schreibe mir doch mit 2 Zeilen, daß Du diesen Brief erhalten hast, und uns erwartest. Ich habe die kleine Jeannette von Heynen mit mir genommen, um sie zu erziehen, sie ist zugleich Gesellschaft für mein kleines Thereschen.

Mein gutes Weib grüßt Dich herzlichst. Ich umarme Dich in freudiger Erwartung des Wiedersehens.

Dein

Forster.

143.

Mainz den 30. Dec. 1791.

Von Grund der Seele, bester Bruder, wünsch ich Dir Glück, daß Du endlich gefunden hast, was Dir noch zur zweckmäßigen Erfüllung der menschlichen Bestimmung fehlte, ein Wesen, welches Glück geben und von Dir zurück empfangen wird. Ich bin vollkommen überzeugt, daß Dein liebes Mädchen alle Eigenschaften, die einen braven Mann glücklich machen können, reichlich besitzt und daß sie den Willen hat, sie in reichlichem Maaße für Dich anzuwenden. Bei keiner Aussicht, die Du sonst von der Art hattest, bin ich so vollkommen ruhig gewesen, wie bei dieser, und der Beweis ist ja in unsrer Hand; dort fanden sich Umstände in Menge von allen Seiten, besonders von Seiten Deiner eignen Zufriedenheit, und hier fallen sie alle weg, hier war vom Anfang an unter allen Deinen Freunden nur Eine Stimme.

Theresens herzlichen Glückwunsch hat sie Dir hier selbst geschrieben. —

Gestern Nacht ist ein Mädchen bei Oberstallmeisters zum Fenster hinausgestürzt und gleich todt geblieben. — Sie ist auf das anat. Theater gebracht worden, sagt man mir in diesem Augenblick. Vielleicht ist Dirs doch lieb es wenigstens zu wissen. —

Ein Mandatum sine Clausula ist von Wetzlar an Chur-Trier ergangen, die französischen Attroupemens aufhören zu lassen. Es scheint alles sich nach Wunsch mit den Franzosen zu geben, wenn sie nur unter sich einig wären! Auch der König von Schweden hat endlich die 2te Notification von der königl. Annahme der Constitution angenommen, und Rußland und Schweden, heißt's in der Mainzer Zeitung, würden nichts gegen Frankreich unternehmen. Die Stadt Worms hat an die Stadt Straßburg und zugleich an den König von Frankreich geschrieben, daß sie nur Gastrecht an den Emigranten ausgeübt, auch jetzt den

Pr. Condé gebeten habe, sich wegzubegeben, also hoffe sie, man werde es sie nicht entgelten lassen. Die hat Furcht im Leibe!

Nun tausend herzliche Grüße an Deine liebe Braut, und möge Euch das neue Jahr ein Glücksjahr sein!

Empfiehl mich Bassé, seiner Frau, Willemann, der Holweg und Thurneisen. — Ita vale! Nochmals Glück und Segen!

Dein treuer

Forster.

144.

Mainz den 6. Oct. 1792.

Seit Deiner Abreise, liebster Br., haben wir direct nichts von Dir gehört, wohl aber durch andere, daß Du in Marburg und Gotha gewesen bist. Michaelis aus M. ist hier gewesen und hat sich ganz so gezeigt, wie wir ihn lang kennen. Doch davon mündlich.

Jetzt wirst Du vielleicht schon durch Deine Schwiegereltern wissen, daß die Franzosen Speier und Worms eingenommen haben und Mainz bedrohen. Unter so bedenklichen Umständen, wo keine Truppen nahe sind, welche die Stadt vertheidigen können, ist die ganze courageuse Noblesse und Geistlichkeit sammt den Emigrirten und ihren Weibern gestern und vorgestern mit Sack und Pack geflüchtet. Der Churf. kam den 4ten, sah einpacken und fuhr Abends ½10 (mit den Wappen vom Wagen abgekratzt) in der Stille davon. Alle Leute haben den Kopf verloren; kein Mensch hatte ordentliche Intelligenz, wie stark die Franzosen und wo sie sind; bald hieß es, sie kämen über Oppenheim, bald über Alzey, bald über Creuznach, bald sie wären schon in Coblenz — und alles wurde geglaubt und alles war doch gelogen. Die besoffenen Husaren rapportirten, sie hätten die Franzosen gesehen; aber auch das war nur Wirkung des Niersteiners, den sie gesoffen hatten. — Indessen sind wir noch nicht außer Gefahr eines Besuchs. Die Franzosen liegen wirklich in Worms und bis Guntersblum, und wenn ihnen kein Querstrich gemacht wird, streifen sie gewiß zu uns. In dieser Lage äußern Deine Schwiegereltern große Besorgniß um Deine Pretiosa u. dgl. Ich habe

auf ihr Verlangen Deine beste Wäsche, Kleider Deiner Frau, Correspondenz, u. dgl. Silberzeug, Geld, ꝛc. in einen großen Verschlag gepackt, heut mit dem Marktschiff nach Frankfurt geschickt. Unter andern sollte ich nach 3 Wechseln suchen; ich habe einen von 4000 fl. von den Brönnern in einer kleinen Chatoulle gefunden und mitgeschickt; ingleichen ein versiegeltes Papier das im Casselschen Stehpult gefunden ward. Gern hätte ich mehr gethan, wenn ich gewußt, wo die Sachen lägen. Ich glaube indeß, daß auch auf den ärgsten Fall, wenn nämlich die Franzosen einrücken sollten, an keine Plünderung zu denken ist; denn mit Sturm wird man uns nicht erobern, wir werden uns wohl ergeben. Zweitens, wenn auch im ersten Moment einige Unordnung vorgehen sollte, so ist doch sehr zu bezweifeln, daß sie allgemein sein wird; folglich ist es in dem Fall hinreichend, daß das in die Augen fallende und kostbare aus dem Weg geschafft wird. Ich rücke in meinem Hause nichts von der Stelle. In Speier haben sich die Franz. sehr gut betragen. Den Mägden habe ich gerathen, ja hier zu bleiben, damit, wenn allenfalls Einquartirung käme, das Haus nicht ohne Aufsicht wäre. Schäfer soll auch drin schlafen, wenn er nicht auf die Wache muß, wie diese Nacht. Der Schrank mit den Facultätssachen soll an Weidmann abgeliefert werden. Die Ordenspapiere habe ich zu mir genommen. Dein Quartal habe ich empfangen.

Ob Du nun unter diesen Umständen gut finden wirst, die Reise weiter fortzusetzen, oder Dich lieber uns zu nähern, kann ich nicht entscheiden. Ich glaube, daß Du Dich nicht mußt abhalten lassen, denn ehe Du kommst, sind wir entweder aus aller Furcht oder die Franzosen sind in ruhigem Besitz.

Ich und die Meinigen befinden uns wohl und ganz getrost. In der Schustergasse waren gestern, ut fertur, schon französische Cokarden zu hunderten zu kaufen! Tausend Grüße an Deine liebe Frau und an Dich von den Meinigen. Ich hoffe, Ihr habt viel Vergnügen und seid gesund. Gott sei mit Dir, lieber Bruder.

Ich bin Dein treuer

Forster.

Hievon ein Duplicat nach Leipzig, da ich nicht weiß, wo Du jetzt bist.

145.

Mainz den 6. Jan. 1793.

Dein Brief vom 29. Dec. ist mir erst vorgestern zugekommen. Es ist eine Folge, mein Lieber, von der Einnahme von Mainz, daß die französ. Truppen in die Häuser einquartiert werden müssen; eine Folge der Maaßregeln, die Du ergriffen hast, daß Dein leerstehendes Haus mehr belästigt wird, als geschehen sein würde, wenn Du darin auf Deinem Posten geblieben wärest. Ich kann mich nicht darauf einlassen, Deine Argumente zu prüfen und zu widerlegen; genug, daß Friedenszeit nie den Maaßstab für Kriegszeit geben kann, und daß die willkührlichen Begünstigungen, die ein unumschränkter Herr diesem oder jenem angedeihen ließ, unter einer Verfassung wegfallen müssen, welche jeden öffentlichen Beamten streng verantwortlich macht.

Deine Effekten sind unter dem Schutz des Gesetzes und insofern gesichert; ich glaube auch nicht, daß man sie im geringsten beschädigen wird. Es wäre aber unbillig, den Zufall, den wir beide nicht berechnen können, auf meine Rechnung zu setzen, blos weil Du mir jetzt geschrieben und die Sicherstellung Deines Eigenthums von mir gefordert hast. Solche Excesse wie Du besorgst, sind auf's schärfste verboten; allein man hat Beispiele genug in der Welt, daß scharfverbotene Dinge dennoch geschehen. Um Dir versprechen zu können, daß schlechterdings nichts von der Art sich in Deinem Hause ereignen solle, müßte ich mich an die Kellerthür zum Hüter hinstellen. In der That ist es, da Du das Haus leer gelassen und niemand zur Aufsicht darin bestellt hast, nicht einmal möglich zu wissen, wenn und durch wen ein Frevel daselbst verübt wird. Hättest Du doch lieber den entschiedenen Willen gehabt, hier alles Gute und Böse mit uns zu theilen und Dein Haus unter Deiner Aufsicht zu behalten — oder mit Deinem ganzen Eigenthum wegzuziehen und uns unserm Schicksal zu überlassen! Ich glaube nicht, daß Du bei Dir selbst überzeugt sein kannst, daß Du allein das Ungemach, die Gefahren und die Noth, die jetzt jeder theilt, nicht mit zu empfinden berechtigt seist, und gleichwohl den Theil der Sorge, die auf

Dich fällt, von Dir abwälzen dürfest. Mich würde es bitterlich schmerzen, wenn Dir das geringste von dem was nur der Wissenschaft nützen kann, entkäme, so wie es mich schon genug geschmerzt hat, daß unser Weg sich bei der Erscheinung der Franken in Mainz trennen mußte, indem wir verschiedenen Grundsätzen folgten, oder anders aus einerlei Prämissen schlossen. Ich habe mich für eine Sache entschieden, der ich meine Privatruhe, meine Studien, mein häusliches Glück, vielleicht meine Gesundheit, mein ganzes Vermögen, vielleicht mein Leben aufopfern muß. Ich lasse aber ruhig über mich ergehen was kommt, weil es als Folge einmal angenommener und noch bewährt gefundener Grundsätze unvermeidlich ist. Eins allein, weiß ich, ist unantastbar mein, weil ich es allein antasten könnte; das ist mein Bewußtsein.

Der Ausdruck Deines Briefs, daß meine eigene Ehre es — als Vicepr. der allgem. Administr. und als Mitglied der Universität — erfordere, daß das Siegel an Deinem Keller unverletzt bleibe, — sagt entweder nichts oder er fordert zu viel. Wer wird einen Beamten verantwortlich für die Uebertretung machen, welche er gerade durch eine Vorsichtsmaaßregel zu erschweren bemüht war? Darum ließ man besiegeln, daß nicht erbrochen werden sollte; jetzt soll es noch meiner Ehre nachtheilig sein, wenn dieser feierlichen Sicherstellung des Eigenthums ungeachtet, jemand sich erfrecht, es anzutasten? Das heißt, den Gesetzgeber für die Uebertretung seiner Verordnung strafen, die andere begehen könnten.

Die Sachen im Keller sollten gesichert werden, durch mehr als Schloß und Riegel. — Man legt ein Siegel darauf. — Scheint Dir das noch nicht Sicherheit genug, so bleibt nichts übrig, als sie hüten zu lassen, oder sie wegzutransportiren. Mich dünkt, das sei klar. Denn wie will man anders das verhüten, daß jemand die Furcht vor der Strafe aus den Augen setzt? So oft das der Fall sein kann, muß man die Versuchung und die Gelegenheit zum Sündigen aus dem Wege räumen. Doch das alles ist ja mit zwei Worten schon so deutlich, daß alle Erörterung unnütz sein und bleiben muß.

Was die Räumung Deines Hauses betrifft, so würde die wohl von der Municipalität zu erwirken sein, sobald Du sie an

Ort und Stelle sollicitirtest. Das Theater, glaube ich, kann so leicht noch nicht geräumt werden, bis die Feinde nicht die Gegend räumen.

Du wirst am besten wissen, daß ich Dich kenne, mithin kannst Du auch an meiner Denkungsart nicht zweifeln.

Forster.

XII. Merck an Sömmerring.

146.

Darmstadt den 11. Sept. 1782.

Hochzuverehrender Herr und Freund!

Sie erhalten hier ein paar Bogen von mir, über die Sie vielleicht in ganz Deutschland der competenteste Richter sind. Sie werden aus der Liste meiner Knochen einsehn, daß ich unter die glücklichen Finder gehöre. Gott wird weiter helfen und dafür sorgen, daß zu dem Glücke der Verstand und die Wissenschaft hinzukomme. Darf ich bitten, daß Sie mir erlauben von einigen Theilen Ihres Elephanten-Skeletts flüchtige Zeichnungen machen zu lassen, nur um sie mit meinen fossilibus zu vergleichen? Sie wissen, der Elephant ist der Quidam, dem alle große gegrabene Knochen aufgeladen werden. Ich habe hardiment darüber abgesprochen, daß sie ihm zugehören, weil wir kein andres so großes Thier haben, oder wissen, dem diese Verhältnisse zukommen könnten.

Es ist nun an Ihnen darüber mich anzugreifen, mir den Text zu lesen, und mir meine Ignoranz darzuthun, ob sie gleich bisher leider invincible war. Hier zu Lande hilft mir kein Mensch, wenn man was wissen will, und die Herrn Gelehrten in Deutschland sind meistens von der Art, daß sie nicht leicht ein Briefporto wagen, wo nichts zu lucriren ist.

Gegen meinen Rhinoceros-Kopf werden Sie hoffentlich nichts sagen, ob ihn gleich die Lumpenkerls hier zu Lande gerne zu einem Fischkopf heruntergetauft hätten.

Ich habe noch Cetacea, Elendgeweihe, Hippopotamus-Zähne, so wie sie in den Epochen von Buffon beschrieben sind, und auch eine ganz fürtreffliche Kinnlade von dem Thiere aus der Gailenreuther Höhle, wo verschiedene Zähne ansitzen, wie diejenigen waren, die ich aus der Scharzfelder mitbrachte. Verzeihen Sie die fehlerhaften Kupferstiche; die Künstler haben falsch gesehn, und ich will die Zeichnung erst wieder verificiren. Nächstens sollen Sie ein andres Exemplar haben.

Bei Ihnen muß ich insbesondere wegen der Lacunen in den Beschreibungen um Verzeihung bitten. Ich habe nichts geschrieben, was nicht wahr ist, und was ich nicht gesehn habe. Ich hätte aber mehr sehen sollen, wenn ich Ihre Augen hätte, es hätte alles in mehrerer Ordnung sollen gesagt sein, und wie gesagt, die Knochen mögen nun dem Elephanten zugehören, oder dem Incognito, das Camper suchte, es geht mich nichts an. Genug, was ehedem Riesenknochen hieß, heißt nun Elephantenknochen, so wie man noch nur sagt Tatar, Celte ꝛc.

Ich schmeichle mir noch immer, daß Sie mich nicht ganz vergessen haben.

Ich bin vollkommen der Ihrige.

Merck.

147.

Ich danke Ihnen, theuerster Freund, für den gütigen Antheil den Sie an dem kleinen Dinge haben nehmen wollen, das ich in die Welt ausgehen lasse. Sie wären nicht der würdige Schüler Ihres großen Meisters, wenn Sie nicht eben so gut und communicativ wären, wie Er. Vor ohngefähr 2 Monaten schrieb ich in der Angst meines Herzens, weil mir kein Mensch in Deutschland ein Zeichen des Lebens auf meine Anfrage that, an Campern, und vor ohngefähr 14 Tagen erhielt ich eine Antwort, wie mein Wisch schon gedruckt war. Alle große Menschen sind wie die Kinder im Evangelium, und es kann sich ihnen nähern wer da will. Er ließ sich mit mir ein, wie mit Ihnen, schlug mir Bücher vor, ermunterte mich, u. s. w. Kurz,

ich ließ jetzo mein Leben für den Mann. Er entschuldigte sich sehr, daß er mir sehr lange die Antwort schuldig geblieben wäre, indem er eben in Mastricht gewesen wäre, Hoffmanns Cabinet zu sehen. Ich danke Ihnen auf den Knieen für die Erlaubniß, die Sie mir geben, Ihr Elephanten-Skelett zu zeichnen. Ich habe heute an den Rath Itschbein geschrieben, (indem ich fürchte, der Galerie-Inspector dürfte in Frankfurt auf einer Gemälde-Auction sein) daß er mir den jungen Maler Strack dazu anstellt. Dieser wird sich also in ein paar Tagen bei Ihnen melden, und wenn er's ja nicht thun sollte, wie alles möglich ist, so bitte ich Sie um der heiligen Anatomie willen, beschicken Sie den Burschen deswegen selbst. Ich bin aus Schaden klug geworden, also will ich nunmehr, daß alles mit der Feder gezeichnet werde, denn die Tusche und der Pinsel macht alles unbestimmt. Darauf also halten Sie strenge. Ich wünschte 1) alle Theile, die ich von Elephanten angezeigt habe, einzeln und auf zwei Seiten gezeichnet; 2) sodann das ganze, aber höchst bestimmt, und dann 3tens, wenn's möglich wäre, wieder einzeln die andern Theile, die mir noch an den fossilen fehlen, besonders die spina dorsi recht accurat, das Os ischii, die Kinnlade ꝛc. Das Format müßte ohngefähr so sein, daß die ganze Figur des Elephanten mehr als ein großes Quartblatt einnähme, überhaupt noch einmal so groß als Buffons seiner.

Die Maaße soll der Mensch unter Ihrer Aufsicht gleichfalls nehmen, (wenn's Ihnen nicht zu beschwerlich ist) und zwar Pariser Fuß.

Ich bitte Sie und die ganze vernünftige Welt um Verzeihung wegen des Wisches, den ich in 4 Tagen zusammengeraspelt habe. Die Zeichnungen und Kupfer sind ebenso übereilt. Kein Mensch fühlt's so innig als ich, wo gefehlt ist. Sie sollen aber höchstens in 10 Tagen ganz andre Kupfer haben. Der Zeichner hatte gefehlt, und der Kupferstecher wieder auf seine Art. Die 2te Platte ist ohnedieß wie im Traume gezeichnet. Des Pallas Kupfer sind sehr schlecht, und wie ich Campers Schicksal sah, daß dieser durch einen Unfall war genöthigt worden, den ganzen Hauptcharakter des Thiers, nämlich den Chanfrein der Nase, der so ganz solide ist, bis er die Nasenlöcher erreicht, incomplet, und incorrect vorzustellen, so tröstete ich mich als einer der geringsten armen Sünder. Auch der Contour der Nasenlöcher, der bei mir ganz erhalten ist,

ist falsch bei ihm, und das foramen zygomaticum ist nicht so gestaltet in der Natur, auch das foramen opticum ist anders. Sie sollen nächstens das Maaß davon, wie von andern Dingen haben. Ach Gott, wenn ich nur 3 Monate unter Ihrer Direction studiren könnte! Anfangs hatte ich nichts als den Winslow, jetzo hab ich den Vesalius, und kein Mensch, der mir mit einem lebendigen Laut ein Wort sagte. Ich habe viele Thierköpfe selbst skelettirt, und immer nur mit dem Winslowschen Text verglichen, weil ich nicht einmal einen Menschenkopf hatte. Den Schindanger hab ich weidlich spolirt, und es fehlt mir sehr wenig an einem Pferdegerippe, das ich in Säcken habe nach Hause schleppen lassen und selbst geschleppt habe. Mit einem Ochsen wills aber nicht so schnell gehen. Können Sie mir nicht ein Wörtchen davon sagen, wie Sie mit der Anatomia comparativa zu rechte gekommen sind, denn kein Professor in der Welt bekümmert sich ja um die Thiere, die doch seine Brüder sind. Lassen Sie mich noch ein Wort Entschuldigung plaudern, warum ich das Ding geschrieben habe. Es war ein politischer Streich, dem alten guten Manne, den ich kannte, eine mineralogische Protektion in Rußland abzulocken, und es ist mir auch so weit gelungen, daß mir die besten Sibirischen Suiten versprochen sind, und wenn er sie nicht bald schickt, so bekömmt er einen zweiten Brief, der noch höflicher fordern soll, als der erste. Weil ichs aber dazu bestimmt hatte, den 2. Sptbr. mit nach Stuttgart zu nehmen, so mußte componirt, gedruckt, gestochen werden; alles in zehn Tagen, also im Raube. Ich habe dem Publiko auch noch weiter keine Exemplare gegeben, und vor Campers Augen schäme ich mich noch immer zu erscheinen, wenn ich auch die Zeichnung habe corrigiren lassen. Außer den Absurditäten, deren Sie nur eine mit leisem Finger berührt haben, wird er nun alle die Omissions-Sünden deutlich fühlen, doch es mußte einer die Glocke anziehen! und siehe da Herr, sie hat wiedergeklungen — denn hören Sie wohl auf! Acht Tage hernach als ich Collini nach Mannheim meinen Wisch geschickt hatte, kam ich selbst dahin, und der alte Mensch gestand mir ehrlicher Weise ein, er habe noch so einen Kopf am Rhein bei Mannheim gefunden, in des Churfürsten Cabinet, und den hab' er nicht gekannt, bis er mein Opus gesehen habe. — Er verglich und konnte dochs nicht glauben — bis ich kam, sah und fühlte, daß dies der leibhaftige Bruder von dem

meinigen war, und NB. noch besser erhalten, denn bei dem meinigen ist das Palatum ganz weggebrochen, — kurz er ist wie der des Pallas seiner. Ferner sah ich ein Cetaceum im Neckar gefunden von 486 Pfund stark — eine Menge Rhinocerosknochen — eine Menge Elephantenknochen — Elendsgeweihe! Ursusköpfe in Unzahl — was aber über alles geht, außer den gewöhnlichen Elephantenzähnen — eine sonderbare Art Zähne, die auch nicht vom Hippopotamus sind, (denn ich sah ein Unterkiefer davon). Er wollte mich sie nicht aus Jalousie zeichnen lassen, weil ich nicht Academicus wäre, und jetzo habe ich ihm heimlich einen Maler hingeschickt, der sie unter allerlei Vorwand abstehlen soll. — In Carlsruhe fand ich wieder andere ganz unbekannte Dentes molares, nebst einem Rhinoceroszahn, den mir die Markgräfin anvertrauen will. Ich bekomme auch nächstens ein fossiles Rhinoceroshorn, im Rhein gefunden, ein ordinaires hab ich schon, und noch mancherlei mehr. Sobald ich das mindeste double habe, so sind Sie der Erste. A propos, können Sie mir nicht durch einen Ihrer Leute oder Lehrlinge ein gutes Skelett von einem Menschenkörper machen lassen? Ich will's so gut bezahlen, als in Straßburg, und ich weiß doch nachher, daß ich nicht angeführt bin, und daß es complet ist.

Noch eins! Können Sie mir kein Werk anzeigen, wo Gerippe und Dimensionen von Wallfischen und andern großen Fischen vorkommen! Ich muß es schlechterdings haben, denn hier giebts immer dergleichen Spuren. In Mannheim ist auch ein ausgestopftes Rhinoceros mit 2 Hörnern, aber gar nicht groß, sondern wie ein kleines Rind, obgleich der Kopf eben so groß ist, wie die unsrigen.

Von meinem vulkanischen Wesen will ich Ihnen nichts eher sagen, bis ich Etwas geleistet habe. An Rissen, und Zeichnungen, und Messungen solls nicht fehlen, und die Produkte sollen auch alle gehörig chymisch untersucht werden, wenn diesen Winter mein Vetter sein Laboratorium ganz im Stande hat. Mir ist, als wenn ich noch vieles vergessen hätte. Empfehlen Sie mich Forstern, bis ich ihm selbst für seine großen Geschenke, die er klein nennt, danken kann. Wie freue ich mich, daß wir einander nun etwas anders schreiben können, als Freundschaftsversicherungen. Helfen Sie mir nur, daß ich weiter komme, und der Himmel wirds Ihnen vergelten. Die Zähne die in der Scharzfelder Höhle

gefunden worden, sind auch im Rheine, und ich habe einen ganzen Kiefer mit den abstehenden Backenzähnen außer den Hundszähnen, so grade, wie sie im Walch abgebildet sind. Der dumme Teufel gabs für ein Hippopotamus-Kiefer aus, da doch das Thier gewiß nicht größer sein konnte, als ein Luchs oder Wolf. Noch eins: Ihre Bemerkung ist richtig, daß die Löcher in Nro. 3., die Sie aa nannten oder foramina ovalia, größer sind, als die bei mm.

Camper hat mir seine Abhandlung sobald sie ins Französische übersetzt ist, versprochen, und was wird nicht daraus zu lernen sein! Ich lasse ihm nun alle möglichen dentes molares zeichnen, die so sonderbar sind, als Sie sich vorstellen können, (nicht von Elephanten sind) und doch von größeren Thieren, als das Rhinoceros. Vielleicht führt ihn dies den nächsten Weg zum Incognito, besser als andere Theile! Leben Sie recht wohl, und sehen Sie aus meinem Geplauder, wie gefährlich es ist, sich mit mir einzulassen!

Merck.

den 30. Spebr. 1782.

148.

Darmstadt den 4. Mai 1784.

Ich danke Ihnen von Herzen für ihren freundschaftlichen Brief, und für den Beifall, womit Sie meine Reise nach Kl. Lankum beehren. Ich hoffe, ich werde wegen meines Stillschweigens durch die Schachtel purgirt sein, die ich vorigen Donnerstag habe abgehen lassen.

Nun ersuche ich Sie um eine Gefälligkeit, ob Sie mir nicht wollen von der Göttinger Bibliothek wo ich weiß, daß das Buch ist, verschaffen Spleisii Oedip. osteologic., das ich schlechterdings noch vor meiner Abreise sehen muß. Ich gehe den 15ten Mai ab, also wäre es noch Zeit, ihn abgehen zu lassen. Schicken Sie mir ihn auf der Briefpost. Sie können nicht glauben, was Sie mir eine Freundschaft dadurch bezeigen. Ich schicke den Wisch sogleich wieder zurück. Und noch ein Wort. Es giebt Leute, die

einem Angst machen für Campern. Die Berliner klagen sehr über ihn, und Mr. Loder scheint auch ein Haar darin gefunden zu haben. Ich denke recht gut mit ihm fortzukommen, als ein armer Teufel, der nichts weiß, voller Lehrbegierde ist, und nur Facta will, die Niemand wissen kann, als der, der sie gesehen hat, man müßte denn allwissend sein. Ich kann also auch nicht in den Verdacht kommen, ein Plagiat auch nur von weitem mit den Entdeckungen treiben zu wollen.

Laut der Frankfurter Reichspostzeitung erhellt, daß uns in Darmstadt die Priorität der Luftballons gehört; denn wir haben einen Sack von Goldschlägerhäutchen steigen lassen, noch vor Weihnachten. Seitdem ist unser Erbprinz von Paris zurückgekommen, und hat die Luftballons zu Dutzenden mitgebracht, die aber bis auf Einen nicht gestiegen sind, weil sie alle höchst leidlich gemacht waren. Nächstens wird einer von Tafft mit elast. Harz überzogen 7 Fuß in Diameter steigen. Als ein echter deutscher Prinz hat er (unter uns gesagt) sogar die Eisenfeile und das Vitriol mitgebracht. Was ist in Deutschland nicht möglich, und besonders in Darmstadt? Zu dem glücklichen Erfolg der Ihrigen gratulire ich. Sie bekommen einen Brief von Kl. Lankum selbst. Aber der Spleisius!

Merck.

Ihr Brief war mir die Stimme eines Predigers in der Wüste! Gott erhalte den armen Forster. Er muß an das Elend durch die Eisländer schon gewöhnt sein. Aber von Freunden wegzugehen zu Barbarey! In der Nähe von L. und Göttingen und Ihnen.

149.

Darmstadt den 13. Aug. 1784.

Hochzuverehrender Herr und Freund.

Ich bin schon wieder seit 4 Wochen hier, allein gleich bei meiner Rückkunft von einem heftigen Brustfieber überfallen worden,

das mir alle meine Kräfte genommen hat, so daß ich kaum die Feder halten kann. Ich bin also leider zu gut entschuldigt, wenn ich nichts von mir habe hören lassen. An Campern habe ich Ihrer Prophezeihung gemäß, den offensten, genereusesten, und zwar mit Plane wohlthätigen Menschen gefunden. Sein Herz ist in meinen Augen so groß wie seine Talente. Er hat die Zeit über, die ich bei ihm war, wie der sorgfältigste Vater an mir gearbeitet. Ich habe nachher noch das Glück gehabt, ihn über 10 Tage im Haag zu sehen. Von meiner Reise kann ich Ihnen nichts Zusammenhängendes sagen, denn mein Kopf ist zu schwach jetzo dazu. Doch kürzlich dieses: In ganz Amsterdam ist kein Cabinet, außer Eins, bei Dr. Huttuyn, dem Commentator Linné's, das ein alter unwissender Pedant ist. Glücklicherweise für mich war der Kerl ein Brocanteur, und ich habe schöne Sachen bei ihm gehandelt. Ich bin Ihnen (ein Präsent von Camper) ein Crocodylus acutirostris schuldig, das ich den 13. Jan. von Amsterdam mit meinen Sachen zu Schiffe habe abgehen lassen, aber mein Correspondent von Frankfurt, an den dies Alles addressirt ist, schreibt mir, er habe noch gar keinen Aviso-Brief davon, folglich ist die Waare nicht einmal in Cöln, und von da ist sie vor 3 Monaten nicht in Frankfurt zu erwarten. Also schmieren wir uns mit Geduld bis Ende Nov. Ihr Crocod. ist von Campern selber mit einem Paca und Myrmecophaga, die er mir geschenkt, in ein Glas in Zucker eingepackt, und also kanns keinen Schaden leiden. Meine übrigen Sachen aber sind in Weingeist, und wenn dieser ausgelaufen ist, so ist alles verfault, und ich bin um die herrlichsten Sachen.

Ihre Mohrin konnte ich nicht weiter mitnehmen, als bis Düsseldorf, weil mein Compagnon und ich dort unsern Wagen verkauften, und nur die kleine Postchaise mit 2 Rädern kaum unserer Equipage Raum genug ließen. Ich übergab sie dem jungen Camper, der dort die Malerei studirt. Dieser aber war so faul, daß ich die Kiste noch bei meiner Rückkunft bei ihm unversehrt fand. Ich nahm sie wieder mit zurück nach Cöln, und dort übergab ich sie einem sichern Schiffer, der den andern Tag nach Amsterdam abreiste.

In Harlem erhebt sich eins der reichsten und instruktivesten Cabinette, das je die Welt gesehen hat. Es gehört zum Theil der dortigen Maatschappy, zum Theil dem Teiler'schen Institut,

das die Summe von 2 Millionen jährlich auf Mathematik, Experimental-Physik und Naturgeschichte zu wenden hat.

In Leiden ist das Cabinet, das von Gärtnermädchen explicirt wird, und Sonne, Luft und allen Elementen Jahr aus Jahr ein offen steht, ganz mit Staub und Dreck bedeckt, und der Verwesung so wie die ganze Universität nahe.

Das Cabinet des Statthalters ist sehr reich an den schönsten Objecten, aber es fehlt ihm Platz und Ordnung; und denn so kennen Sie Herrn Voesmaer. Von diesem Menschen hab' ich nicht allein die Erlaubniß, sondern den Auftrag bekommen, das 17 Fuß hohe Skelett der Giraffe zu zeichnen, um ihm ein Bildchen davon zu der Suite seiner Thiere abzugeben. Ich habe mir 3 Tage unsägliche Mühe gegeben, über 25—30 Studien über alles einzelne gemacht, ich habe das Thier von einem Echafaud mit einer Brille gezeichnet. Nachher hab ich's auseinander schrauben lassen, und auf die Erde gelegt, und besonders den Kopf und die Halswirbel gezeichnet. Ich lasse es für meine Freunde auf einer Platte von 2 Fuß hoch stechen, damit alles deutlich wird. (Es ist, wie sich's versteht, alles auf ein Haar mit dem Cirkel ausgemessen). Camper hat meine Zeichnung gesehen und vollkommen approbirt, nur in der Stellung hat er mir etwas abzuändern gerathen, weil das Skelett wie aufgehängt ist, und doch in der Zeichnung gleichsam marschiren, oder wenigstens fest stehen muß.

Sie sollen alsdann sehen, was Buffon und Allemand für Sachen geliefert haben. Ihr Vorbild war die Zeichnung eines Soldaten, die ich gesehn und selbst copirt habe, von einem Skelett, das nicht genug decharnirt war, und wo also tendines und Muskeln sind für Knochen gezeichnet worden. Uebrigens hatte der Soldat den Carpus und Tarsus, der Commodität wegen, ganz weggelassen. Diese haben die Herrn supplirt, aber Gott weiß wie

Ihr ganz eigner

Merck.

150.

Hochzuehrender Herr und Freund!

Verzeihen Sie, daß ich auf Ihren gütigen Brief, auf Ihre so wichtigen Geschenke Ihres vortrefflichen Werkes und Ihrer schönen Zeichnungen erst so spät antworte. Ich bin bisher mit so vielen anderen Beschäftigungen überhäuft gewesen, daß ich an die Uebersetzung Ihrer Schrift nicht eher habe denken können. Und doch wollte ich Ihnen zwar aufrichtiger Weise melden, daß Etwas gethan wäre. Wirklich ist der vierte Theil davon auf dem Papiere, allein nicht ohne Mühe. Sobald ichs zu Ende habe, müssen wir ernstlich darüber mit einander zu Werke gehen. Der abgeschnittene Paragraphenton kleidet dem französischen Vortrag nicht, der mehr Zusammenhang verlangt. Auch weiß ich nicht, ob der Ausländer mit allen Einschiebseln von Höflichkeitsbezeugungen zufrieden sein wird. Die Vorrede, dünkt mich, muß auch umgewandelt werden, weil sie meist nur von der Veranlassung zu dieser zweiten Ausgabe redet, da der Ausländer von der ersten nicht unterrichtet ist. Die Anführungen von Herder sind beinahe ganz unübersetzbar, und wenn man sie in den Klarsinn der französischen Sprache übertragen will, wird man erst ihren unerträglichen Galimathias gewahr. Der Kern der Gedanken, der immer andern im Grunde gehört, und richtig ist, wird durch die Arabesken seines Ausdrucks zur scheußlichsten Ziererei.

Ich habe angefangen zu radiren, und der erste Versuch ist nicht ganz unglücklich ausgefallen. Wenigstens hat er mein Auge sehr über die Arbeiten anderer bereits unterrichtet. Künftig werde ich langsam zu Werke gehen, und da solls besser ausfallen.

Indem ich die Thierköpfe mehr mit einander vergleiche, leuchtet mir immer der Unsinn von Schönheit der Form mehr in die Augen. Alles nur dünkt mich nothwendig, und nichts ist schön, sondern bloß auf die Nahrung des Thiers eingerichtet. Nach diesem vermindert sich der Hebel des os zygomat. und wenn dieser anders ist, muß ein langer oder kurzer Hinterkopf sein, um ihn daran zu befestigen. Mich dünkt, die ossa bregmatis stehen immer mit der Unterkinnlade in innigem festen Verhältniß, so wie die Muscul. Crotaphit. mit dem Masseter.

Auch die Classification nach den Zähnen ist eine Narrheit, nachdem wir Schweine mit und ohne dent. incis., Rhinocerosse mit und ohne Schneidezähne haben, so auch das os intermaxillare da wo Schneidezähne und keine sitzen. Kurz alle Axiomata, die auf nicht recht individuelle Observ. gebaut sind, stinken mich an. Ich habe noch neulich über Lavater's Hinterköpfe und deren Indicien von Verstand lachen müssen. Das Pferd hat noch einen kürzern Hinterkopf als die Ruminantia, und was beweist das von Fähigkeiten? Fähigkeit zu beißen, oder nicht, diese nehme ich bei den verschiedenen Hinterköpfen an, und sonst keine.

Haben Sie keine Nachricht von Weimar? Die Leute sind alle todt. Der Alte wird nun aus London wieder zurück sein. Ich will ihm nächstens schreiben.

Mich hungert sehr nach Ihnen. Wir müssen einander auf die Feiertage sehen. Sagen Sie mir wie?

Ehrmann war bei mir. Dies ist ein sehr merkwürdiger Mensch; wie sich die wunderbarsten Ideen aus ihm drängen. Er spricht sehr gut. Er hat mir sogleich freiwillig ein Geschenk von einem durchschnittenen dens molar. Elephant. gemacht.

Lassen Sie bald was von sich hören und lieben Sie

Ihren ganz eigenen Freund und Diener

Merck.

Darmstadt den 5. Dec. 1785.

151.

Vor einigen Tagen bin ich von meiner Reise in die Schweiz zurückgekommen, und ich wäre schon zu Ihnen geeilt, wenn mich nicht tausend Verhinderungen und besonders eine kleine Unpäßlichkeit davon abgehalten hätte. Ich habe Ihnen sehr vieles zu erzählen, und wenn Ihnen daran liegt, es bald zu wissen, so komme ich zu Ihnen, esse Ihre Mittagssuppe mit Ihnen, und kehre den Abend entweder zurück oder gehe nach Wisbaden, im Fall der Prinz Gürge von Dessau noch da ist. Hierüber schreiben Sie mir doch ein paar Worte. Der Montblanc ist endlich erstiegen von 2 Personen aus Chamouny und de Saussure ist auf-

gebrochen mit 19 Führern, um die Reise auf eben die Art zu machen. Dieses Mannes Bekanntschaft war für mich die interessanteste im ganzen Lande.

Nächstens wird der Graf Razumowsky, ein bekannter guter Mineralog und eifriger Naturforscher, von Aachen den Rhein herauf zu Ihnen kommen. Haben Sie auch meinetwegen die Gütigkeit, auf ihn acht zu haben, und ihn wohl zu empfangen. Er ist einer der würdigsten Edelleute. Von unbekannten Thieren sind mir zwei Exemplare fossil aufgestoßen — — 2 — Rhinoceros, 3 Elephanten ꝛc.

Haben Sie keine Nachricht aus Holland vom Alten? wie ich höre, hat Voesmaer ein Schand-Libell gegen mich in die Englische Zeitung rücken zu lassen. Empfehlen Sie mich Herrn Prof. Müller unbekannter Weise. Ich habe Empfehlungen an ihn von seinen Freunden aus Bern, die ihn alle wieder zurückwünschen.

Tralles befindet sich recht wohl, man ist aber nicht sehr wohl mit ihm zufrieden. Er thut den Leuten in Bern Unrecht, indem er will, sie sollen besser sein, als sie sind.

Ich bin ganz der Ihrige

Merck.

Darmstadt den 1. Sept. 1786.

Ihren lieben Brief habe ich erhalten und danke Ihnen von Herzen dafür. Schicken Sie doch den Brief an Habeln ab.

152.

Sie verzeihen mir, daß ich so lange kein Zeichen des Lebens von mir gegeben habe. Ich habe gewisse Zeiten, wo ich leider mit der menschlichen Natur brouillirt bin, und in diesen ist es besser, wenn man sich gar nicht zeigt. Auf Ihren gütigen Brief vom 4. September glaubte ich deswegen nicht antworten zu dürfen, weil ich 2 Tage hernach das Vergnügen hatte, Sie einen Augenblick bei mir zu sehen. Für Ihren letzten danke ich Ihnen von ganzem Herzen, besonders für die baldige Beförderung des Einschlusses. Wenn man nicht Ursache hat, sich für sehr glücklich

zu schätzen, so ist die Stimme eines solchen Priesters aus der Wüste doppelt tröstlich. Besonders für einen Menschen wie ich, der nichts höheres in der Welt schätzt, als einem hochachtungswürdigen Manne nur Etwas werth zu sein. Ein Herz wie Forster seins zu finden, wäre eine Reise um die Welt werth, und vielleicht die Frage, ob man ein zweites fände. Bei solchen Verdiensten solche Bescheidenheit, solche Fähigkeit sich mitzutheilen, und in Allem Alles zu sein.

Bei mir ist die Zeit über im literarischen Fache nichts Merkwürdiges vorgefallen, als daß mir von drei entgegengesetzten Zonen, von Friesland, aus Polen und aus Lausanne die Stimme Ihres Lobes ist zugeweht worden. Der Graf Rasumowsky schätzt sich für sehr glücklich, daß er Sie hat kennen lernen, Camper ist ganz Ihres Ruhmes voll, und bereitet sich aufs Frühjahr Sie zu besuchen, und Forster hat keinen andern Wunsch, als die Aussicht mit Ihnen dereinst vereint zu leben. Sie müssen die Zeit über viel gethan haben, haben Sie die Gütigkeit es mitzutheilen, so weit es einem Layen nutzen kann.

Wie ich höre, hat Vicq d'Azyr sogar Goethes sogenannte Entdeckung in sein Werk aufgenommen. Ich habe noch nichts davon gesehen. Sind Sie denn damit zufrieden? Vicq d'Azyr hat eine Gabe sich in seiner Muttersprache auszudrücken, die ich für beneidenswerth halte. Ich habe einige Proben davon gesehen. Doch bald hätte ich eine literarische Neuigkeit vergessen, die meine eigene Person angeht. Die Akademie der Physik und Naturkunde zu Lausanne hat mich zu ihrem ordentlichen Mitgliede aufgenommen. Ich bin Ihrem Rathe gefolgt, und habe meine fossilen Sachen numerirt und beschrieben und benannt. Bei dieser Gelegenheit habe ich manches gelernt, weil ich näher habe betrachten und vergleichen müssen. Ich habe doch 64 fossile Nummern. Camper ist sehr zufrieden, daß Sie ihm einen Dens masc. Rhinocer. geschickt haben. Sagen Sie mir doch bei Gelegenheit, sind die Knochen, die Bamberger auf Ihren Rath für mich zurückgelegt hat, etwas werth, oder ganz unbedeutend?

Ich wäre diesen Winter auf einige Monate nach Paris gegangen; allein ich habe so traurige Nachrichten aus der Schweiz von unserer dortigen Weinernte erhalten, daß wir weniger als Nichts aus unserm Fonds ziehen. Statt daß wir voriges Jahr 452 Ohm

Wein gemacht haben, wird es dieses Jahr kaum 30 absetzen, und diese müssen wir mit den Winzern theilen.

Hören Sie nichts von Marburg? Ich hatte große Lust, dem braven Baldinger eine Visite zu machen. Man findet allein in seiner Bibliothek genug, um sich für die Reise zu entschädigen.

Ich bin ganz der Ihrige

Merck.

Darmstadt den 11. Nov. 1786.

Seit May hab ich keinen lebendigen Laut von Hentzy, und folglich von unserm französischen Manuscripte des Mohren gehört.

153.

Sie wissen besser als ich, daß man Nichts in der Welt verrichten kann, ohne Zeit und Geld. Und beides fehlt mir zu der bevorstehenden Reise nach Göttingen, so gern ich sie mit Ihnen machte.

Ueberhaupt ist es eine Chimaire, jenseits Frankfurt mit 2 Pferden fortkommen zu wollen. Ich war vor 4 Wochen in Gießen, und mußte, ob ich gleich allein war, 3 Pferde nehmen, und kaum kam ich mit diesen durch den Koth. Die Versuchung Forstern, und zwar in Göttingen zu besuchen, ist groß, allein mir fehlen von allen Seiten die Kräfte dazu. Ihre Weltumsegelung habe ich längst im Geiste vorhergesehen, und Gott gebe, daß sie noch vor sich geht. Ob Gmelin einen Käufer zu Ihren zoologischen Schätzen schicken wird, zweifle ich, weils der Markgraf selber sein sollte, der jetzt ganz andere Dinge zu bestreiten hat. Mich verlangt sehr Sie zu sehen, und ich wünschte, daß es irgendwo geschehen könnte. Die Feiertage über darf ich nicht daran denken, indem ich gewisse Geschäfte mit dem Grafen von Erbach abzumachen habe, und dahin zu gehen gedenke.

Sagen Sie mir doch, haben Sie den Herzog von Weimar gesehen? wir erwarten ihn alle Tage hier. Goethe zeichnet fleißig in Rom, wie ich durch Briefe aus Hamiltons Hause in

Neapel erfahre. Dieser Mann ist jetzo im Besitz der größten Schönheit von Europa, die zugleich das witzigste Mädchen sein soll. Ein Thiermaler ist jetzt in Rom, der vielleicht auch Campern Genüge leisten würde. Ich habe einen Löwen nach der Natur von ihm gesehen. Mir schien es, als wenn es unmöglich wäre, soviel Charakter und Physiognomie in ein Thier aufzugreifen.

Leben Sie von Herzen wohl.

Merck.

Darmstadt den 19. Dcbr. 1787.

XIII. Blumenbach an Sömmerring.

154.

Göttingen den 24. März 1781.

Sie können Sich nicht vorstellen, liebster bester Freund, was Sie mir für eine ganz erstaunliche Freude mit dem vortrefflichen Kopfe gemacht haben — es war mir beim Himmel! die angenehmste Ueberraschung von der Welt!

Und die Tubuli sind unverbesserlich und bei so meisterhafter Arbeit von sehr billigem Preis. Hierbei erfolgt meine Schuldigkeit für Herrn Stoltz und tausend Dank für Ihre gefällige Bemühung, liebster Sömmerring. Der so unverschuldete Zufall mit dem Mumienkopf bedarf keiner Entschuldigung: es konnte mir und dem ängstlichst behutsamsten Menschen von der Welt, völlig eben so gut passiren, und es thut mir leid, daß er Sie so sehr beunruhigt hat. Wenn Sie mich nicht auch beunruhigen wollen, so geben Sie mir für bald Anlaß, Ihnen wieder etwas von meinen Kleinigkeiten zuschicken zu können, weil ich ein für allemal weiß, daß sie bei Ihnen so sicher als bei mir sind. Gestern ist das eine von meinen beiden artigen Erdzeiselchen (Marmotus Citillus) gestorben — vielleicht weils seinen gewohnten Winterschlaf so gar nicht hat abwarten können; ich schick's Ihnen hier ganz frisch. Denn weil alleweil kurz vor Abgang der Post die Augen noch nicht matt und welk sind, so hoffe ich Sie sollen's noch recht gut erhalten um das Gehirn ausnehmen zu können. Ich wollte es nachher skelettirt haben — aber Sie sehen, daß ich auch nicht Herr des Zufalls bin. Vor einer Stunde hat's mein Bedienter einer Katze abjagen müssen, die's hinten von einem

Naturalienzimmer, wo sonst keine Katze hinriechen darf, weggestohlen hat! und wie froh bin ich doch, daß sie bei den Beinen angefangen.

Jetzt occupirt mich meine Osteologie fast ganz. Knochenkrankheit werde ich doch nur sehr beiläufig berühren, wo es Osteogenie und textura ossium mit sich bringt. An kranken Knochen ist doch meine Sammlung gar zu arm und in Büchern finde ich wenig Hülfe.

Ich experimentire jetzt allerhand über die Veränderung, die die Knorpel während ihrer Ossification erleiden. Nesbit hat sie freilich zu groß, aber Herrissant (so viel ich bis jetzt sehe) auch allzugering angegeben. Der letztere sagt, der Knorpel bleibe nach wie vor, nur würde Knochensaft zwischen sein Zelliges ausgegossen. Dem scheint aber die Leichtigkeit, mit der die Knochenkerne, zumal aus den Röhrenknochen der Leibesfrüchte, beim mindesten Druck herausspringen, zu widersprechen.

Origo periostei interni ex cellulosa vasorum medullarium, zeigt sich (wie mich dünkt) sehr deutlich in den marklosen, hohlen Vogelknochen, die nur an den wenigen Stellen, wo Gefäße den Knochen durchbrechen und in die Höhle dringen, etwas jener Beinhaut ähnliches zeigen. Sieht man etwa an den Casuar- oder Adlerknochen etwas besondres lehrreiches hierüber; so haben Sie die Liebe, bester Freund, und unterrichten mich davon.

Selbst an den Schädeln ungeborner oder junger Kinder findet sich doch eine Spur quasi rudimentum des ossis intermaxillaris. Je unreifer die Embryonen, desto deutlicher. An einem hydroceph. sind's zwei völlig abgesonderte kleine Knochenkerne, und bei erwachsenen jugendlichen Köpfen ist doch oft noch vorn am Gaumen eine sutura spuria zu merken, die die 4 incisores gleichsam vom übrigen limbus dentium absondert. Jac. Silvius sagt gar: Cranium domi habeo in quo affabre est expressa sutura in gena superna ab osse frontis secundum nasum per dentium caninorum alveolos in palatum tendentem, quam praeterea aliquoties absolutissimam conspexi et spectandam auditoribus circiter 400 exhibui: und um seinen (armen?) Galenus gegen Vesal zu retten, glaubt er, vor alters hätten die Menschen alle ein separates os intermax. gehabt, das sich nach der Hand durch débauches und zunehmenden Luxus der Nachwelt verloren.

Das ist zwar arg; aber noch ärger ist, daß Ren. Hener in apologia aus der ganzen alten Geschichte umständlich und mühselig erweist, die alten Römer hätten damals eben so lüderlich gelebt, als die jetzige Welt: führt zu dem Behuf alle die römischen leges sumtuarias an!!

Ein Auditor brachte mir diese Woche einen Kirchhof-Schädel mit einem ungeheuren osse triquetro: wie Eustach. tab. 46. fig. 8. aber noch größer.

Herzlichste Empfehlung an Forster, liebster theuerster Freund

Ewig Ihr

Blumenbach.

den 5. Mai 1781.

155.

Meinen herzlichsten verbindlichsten Dank, liebster Professor, für das in seiner Art so schöne und mir gar sehr interessante Specimen cariei, das ich mit Ihrer gütigen Erlaubniß halbiren und Ihnen die Hälfte dankbarlichst retour schicken will.

Ueber die vel quasi Spur eines rudimenti ossis intermaxillaris bei fetibus habe ich mich wohl nicht deutlich genug ausgedrückt. Auf den Außenseiten (im Gesicht) ist sie nicht leicht merklich. Aber unten am Gaumen und bei einzelnen ossib. maxillar. auch an der innern Nasenfläche bald mehr bald minder kenntlich. Zuweilen erhalten sich die vestigia am Gaumen auch noch bei adolescentibus und in meinem schönen hydrocephalo ist das von der einen Seite (aber freilich praeter naturam) ganz separat als ein einzeln Knöchelchen. Fallopia beschreibt's obs. anat. p. 35. b.) Dissentio ab iis qui publice testantur reperiri suturam sub palato, per transversum ad utrumque caninum pertinentem, quae in pueris patet, in adultis vero ita obliteratur ut nullum ipsius relinquatur vestigium. Nam reperio hanc divisionem vel rimam potius esse quam suturam, cum os ab osse non separet, neque in exterioribus apparent etc.

Dem widerspricht der bärbeißige Eustach. ossium examen p. 194 sq. Die Sutur sey auch in Erwachsenen da, et palatum

supra infraque dirimit. Aber er scheint Fallopiam nicht zu verstehen oder nicht verstehen zu wollen und von der Harmonia zwischen parte palatina ossis maxillaris und den ossibus palati selbst, zu sprechen. Albinus icon. oss. fetus p. 36. Os maxillare superius in parvulis saepe inveni constans ex aliquot frustulis, quae tamen cito confluunt in os unum. tab. V. fig. 33 m. Fissum quod palatum ex transverso secat, pone dentes incisores; abeunt deinde in suturae speciem. Und selbst bei adultis in Tab. ossium t. II. f. 1. k. Satura ossis maxillaris propria.

Aber wie gesagt, es ist noch himmelweit vom wahren osse intermax. verschieden.

Etwa wie membr. semilunaris oculi humani von membr. nictit. des Kibitz (der sie erstaunlich groß hat.)

Die Entwickelung oder Ausbildung des Fröschchen aus dem Laich habe ich auch eben jetzt in Gläsern beobachtet, und habe dabei hin und wieder Herrn Spallanzani nicht gar zuverlässig, und hingegen unsern ehrlichen Rösel durchgehends zur Bewunderung genau und exact gefunden. Ich habe nichts wider das Wort Entwickelung: in verbis simus faciles, nur brauch ich lieber Ausbildung, weil man jetzt meist mit jenem Wort praeexistentiam praeformati germinis voraussetzt, von deren Ungrund ich täglich mehr überführt werde. Beigehende Schrift enthält bloß die Resultate und gar mancherlei Beobachtungen die ich volente deo wohl einmal in extenso herauszugeben gedenke. Stößt Ihnen irgend bei Ihrer Arbeit etwas dazu auf, sei's pro oder contra, so theilen Sie mir's doch ja mit. Bei Gelegenheit dieser Untersuchung habe ich den 8ten Band der großen Physiol. recht kritisch durchprüfen müssen und in mein Exemplar erstaunlich corrigenda eingetragen. Ob wohl kein Fehler mit Hallers Willen mag begangen sein, so verkehren sie doch den Sinn zum Theil ganz um! und mancher im Text wichtig scheinende Satz verliert allen Werth, sobald man die angezeigten Fontes selbst consultirt.

Leibm. Richter wußte mir die Tage nicht schön genug zu schildern, die er mit Ihnen und Forster zugebracht hatte, und Miß Offeneg versichert, keinen aufgemunterteren Gesellschafter gesehen zu haben, als Sie. Das freut mich, bei Gott mehr, als alles gerechte Lob, was man Ihren Kenntnissen und Fleiß giebt. Denn Sie wissen, junge Gelehrte, die noch garçons sind und sich mit solcher Passion wie Sie in ihre Geschäfte werfen, wenn sie nicht

auf sich selbst acht haben, so können sie leicht den Ruhm eines aufgeräumten Gesellschafters verlieren, und mehr Gelehrte als Menschen bleiben. (dépouiller l'humanité pour la science).

Herzlichste Empfehlung an Freund Forster, liebster Sömmerring

Ihr

Blumenbach.

156.

Göttingen den 30. Oct. 1782.

Vor allen Dingen, mein liebster bester Freund, meinen herzlichsten verbindlichsten Dank für Ihr mir so doppelt werthes Geschenk der beiden mit Sand besetzten Cartesianischen Seelen-Hülsen, sie sind auf's unversehrteste angekommen. Der Weingeist nicht im mindesten getrübt. Die Allgemeinheit der Sache selbst ist doch äußerst merkwürdig und ni fallor von Lieutaud in der médec. pratique zuerst angemerkt.

Mit dem größten Danke kommt hierbei Ihr mir liebreichst anvertrautes Mscrpt. wieder zurück, das ich mehrmalen genau durchlesen und jedesmal lehrreicher und richtiger gefunden habe. Halten Sie es doch ja nicht länger zurück; und verursacht ja die Verfertigung der Kupfertafeln ꝛc. noch länger Aufschub, so machen Sie doch wenigstens vorläufig die Resultate und so viel vom übrigen bekannt als nicht ganz unwissenden Lesern auch ohne Kupf. verständlich sein kann.

Ich weiß wie das geht, wenn man eine Arbeit der Art unter Händen hat, wo sich die Bemerkungen peu à peu häufen, da man dann die völlige Ausarbeitung darüber immer verschiebt ꝛc. und besser thäte, wenn man mit einem Prodromus früher hervorträte und damit der Wahrheit und der Wissenschaft einstweilen diente, das Hauptwerk könnte dann ohnbeschadet noch Jahre lang verwahrt und befüllt werden. Der Eifer und der Scharfsinn den Sie bei dieser Arbeit verbinden, läßt mich noch große Entdeckungen darüber von Ihnen erwarten. z. B. über nähere Bestim-

mung des Nutzens der Theile im Gehirn, der sonderbaren Bildung ꝛc.

So wenig ich glaube, daß man den Sitz des thierischen Instinkts oder der menschlichen Vernunft finden werde, so wahrscheinlich kommt mir's hingegen vor, daß doch die innern Sinne ihre bestimmten Stellen haben mögen. Die Gedächtnißfächerchen z. B. werden mir immer wahrscheinlicher. In Gotha hörte ich die Geschichte eines lange Delirirenden, der nach der Genesung sein ganzes Gedächtniß in voller Stärke wieder erhielt, nur sein französisch war unwiederbringlich verloren, so gut als wenn er nie eine Sylbe davon über seine Zunge gebracht hätte. Ich selbst habe 2 Fälle gesehn, wo langwierig Delirirende nach der Genesung sich nur gewisser Wochen, die sie doch wachend und handelnd zugebracht, sogar nicht mehr einmal kannten, als ob sie sie nicht gelebt hätten.

Die beiden wichtigen Beobachtungen von der verhältnißmäßigen Größe des Gehirns mit der Größe der weichen Theile des Kopfes, und noch mehr die, daß sich allem Anschein nach die Fähigkeiten der Thiere verhalten, so wie sich die Größe ihres Gehirns zur Kleinheit der daraus entspringenden Nerven verhält, haben mich recht entzückt, und enthalten gewiß Keime (— so wenig ich sonst den Keimen günstig bin —) zu andern großen Wahrheiten.

Auch Ihr Gedanke, ob nicht zwischen den beiden Geschlechtern merklicher Unterschied ausfindig zu machen sein sollte, verdient wenigstens allen möglichen Versuch, der wenigstens zu andern Entdeckungen Anlaß geben kann.

Daß man einen weiblichen Schädel durch Gegeneinanderhaltung von einem männlichen gleichen Alters ꝛc. am feinern Bau unterscheiden könne, glaube ich gern; aber schwerlich sind die Kennzeichen richtig, die Santorini ꝛc. vom weniger gewölbten ꝛc. Grund angegeben.

Auch das relative Gewicht zwischen Gehirn und renib. succenturiat. verdient doch allerdings geprüft zu werden. Auch hier verspreche ich mir vorzüglich sehr viel Licht von anat. comparata. Daß das tentorium osseum nicht gegen Erschütterung überhaupt diene, ließ sich wohl vorzüglich aus dem Beispiel des Ziegen- und Antilopengeschlechts erweisen, wenn (wie zu vermuthen) die so äußerst steilspringenden und sich herabstürzenden Gemsen und

Steinböcke keins haben. Wahrscheinlicher bleibt immer, daß es gegen das Krachen beim starken Zubeißen schützen soll. Denn auch das wilde Pferd braucht sein Gebiß zur Wehre ꝛc. (unsre zahmen können das nicht beim Zaum ꝛc. und lernen dagegen ihre bewaffneten Hufe als Gewehr brauchen). Und der Seehund ist ein sehr bärbeißiges Thier. Das einzige Bedenken macht mir noch dabei, daß Phocaena ein großes tent. osseum, und hingegen das Eichhörnchen keins hat.

Neulich kriegte ich einige vertebras dorsi vom Hay, die mich frappirten, weil sie wie Dambrettsteine rund und ohne Oeffnung transitus und medullae spinalis sind; ich lese aber in Goyeau's Anatomie eines Squalus, daß sich die med. oblong. in zwei Stränge theile, die zu beiden Seiten des Rückgrates in zwei sehnigten Rinnen eingeschlossen lägen! Das ist mir ganz neu und paradox. Ist Ihnen die Sache bekannt? und haben Sie vertebras davon, sonst stehen ein paar herzlich gern zu Diensten.

Erst jetzt habe ich Jul. Caes. Arantii obss. anatom. in die Hände gekriegt (sie waren bisher noch nicht auf der Bibl.), die gar viel zur Anat. des Menschengehirns enthalten, wenigstens ad histor. inventor.

Ein andres Büchelchen, was ich erst jetzt zu sehn gekriegt, ist der eifrige Sylvianer Florent. Schuyl pro veteri medicina, wo er die sonderbaren Versuche an lebendigen Hunden anstellt, denen er das duodenum an beiden Enden unterbunden haben will.

Bald erhalten Sie das erste St. medic. Bibl. Darf ich darin Ihre Beobachtung über die Textur der Nerven am Schwanenhals in der Recension des Fontana einschalten?

Auch bitte gar sehr um einen Aufsatz und Zeichnung über Ihre neue Methode die lymphat. Gefäße zu injiciren. Sie schrieben mir vor der Ausführung davon, wollten aber noch am gleichen Tage den Hahn anmachen lassen, um's zu probiren.

Die Zeit über hab' ich artige Versuche über die Wirkung der verschiedenen Luft-Arten aufs Athemholen angestellt.

Ich durchschneide nämlich den Thieren die ganze Luftröhre, und binde ihnen neu besonders dazu aptirte Röhren mit einem Hahn und einer Blase voll der bestimmten Luftart am andern Ende hinein; mit der Blase voll dephlogistirter Luft lebt ein Hund 14 Minut., mit der atmosphärischen kaum 6, und dieselbe Blase mit neu verpesteter Luft einem 3ten Hunde eingebun-

den, starb er schon in der 4ten u. s. w. Mehr sollen Sie davon in der Bibl. finden.

Die Versuche mit dem Eintreiben der Luftarten in die Adern scheinen mir dem Crawfordischen System nicht günstig zu sein; überhaupt so newtonisch-classisch der größte blos physische Theil des kl. Werks sein mag, so viel empört sich bei mir gegen seine physiolog. Anwendung auf thierische Wärme. Doch — ich habe die Urkunde noch nicht auftreiben können. Haben Sie sie etwa, so bitte um Communication auf einige Tage. Hierbei folgt auch Camper's Brief mit tausend Dank zurück, und das verlangte Adolph Murray'sche Programm.

Und um nicht immer mit leeren Händen vor Ihnen zu erscheinen, Sie lieber mittheilender Mann, so schicke ich Ihnen einige artige vertebrae vom Hainberg, und eine andre, blos fossile, aus der Scharzfelder Höhle. Jene will ich nicht verrathen, letztre mag wohl vom Bären sein. Durch viele andre Arbeiten bin ich seit geraumer Zeit von meiner Osteologie abgekommen. Doch will ich sie bei erster Muse wieder vornehmen. Hier einstweilen die ersten Bogen, worüber ich mir Ihre gütige Erinnerungen ausbitte. Wenn's fertig ist, sollen Sie ein schönes Exemplar haben.

Ihr treuester

Blumenbach.

Größte Empfehlung an Freund Forster.

Bitte um baldige Beantwortung der Anfrage und um gütige Bestellung der Beilage an Hrn. Prof. Fischer. Dem guten Dr. gleiches Namens meine herzlichste Empfehlung.

157.

Göttingen den 16. Jan. 1785.

Mein langes Stillschweigen, bester Sömmerring, ist größtentheils durch eine Unpäßlichkeit meiner lieben Frau veranlaßt, die sich aber nun völlig erholt hat. Nun zuvörderst aus dem Grunde meines Herzens ein glückseliges neues Jahr, das Ihnen

immer mehr und mehr Freude und Zufriedenheit mit Ihrer neuen Lage bringen möge. Den herzlichsten Dank für das Elephantenauge, das zu meinen Untersuchungen vollkommen gut ist; und noch mehr für Ihre treffliche Schrift, worin mich die so feinen und scharfsichtigen Bemerkungen ausnehmend gefreut haben, wenn ich auch gleich die Folgen, die Sie daraus ziehen zu wollen, geneigt scheinen, nicht unterschreibe. Der Negerhandel war, wie man aus scherif el Edrisi u. a. sieht, lange vorher, eh' nur ein Europäer einen Fuß auf Guinea setzte, unter den Afrikanern selbst so gang und gebe, als etwa der weiße Sclavenhandel um die gleiche Zeit es bei einigen nord-europäischen Völkern war. Den Europäern mußte es nachher eine gefundne Sache sein, Sclaven, die sie weit besser als alle Hausthiere brauchen konnten, so wohlfeilen Kaufs aus Guinea kriegen zu können ꝛc. Aus der brutalen Art aber, wie man nun die Neger in beiden Indien behandelt, läßt sich wohl nicht gleich ein Schluß auf eine natürlich angestammte Superiorität der Weißen über die Schwarzen machen, sondern, theils mag wohl eine strenge Zucht unter solchen Wilden eben so nöthig sein als etwa unter den hessischen Wilden auf den englischen Transportschiffen nach Amerika. — Dann mag aber nun freilich bei vielen Herren auri sacra fames dazukommen, desto mehr Arbeit von den armen Schwarzen zu erpressen; und bei andern endlich die gleichsam natürliche Brutalität, Unbändigkeit ꝛc. worin die Europäer aller Nationen so leicht durch langen Aufenthalt in Ost- oder Westindien und in Afrika verfallen: wo der Onkel den Herrn Neveu aus der Canone schießen läßt u. s. w.

Hingegen haben auch die Neger oft genug bewiesen, daß es ihnen nicht an Muth fehlt, dieses drückende Joch abzuwerfen; und ich habe nun erst kürzlich eine genaue Geschichte des vieljährigen Aufstandes gelesen, wodurch sie sich den Holländern auf Guinea schrecklich furchtbar gemacht. Und daß ihr Verstand eben so culturfähig ist, als bei irgend einem Europäer, ist durch bekannte Beispiele erwiesen. Ich habe englische und lateinische Gedichte von Negern vor mir, die einer jeden europäischen Feder Ehre gemacht haben würden. Die körperliche Verschiedenheit des Mohren fällt freilich auf, wenn man ihn isolirt gegen einen schönen Europäer stellt; aber sie verliert ihr Auffallendes, sobald man a) die Uebergänge mit zu Hülfe nimmt, wodurch am Ende

doch der Neger und Weiße auf's unmerklichste gleichsam in einander schmelzen; und vollends, wenn man b) die Ausartung erwägt, die so viele andre Thiere, zumal die Hausthiere, fast unter unsern Augen erleiden. Nur z. B. unter den Pferden einen Perser, Friesländer, und ein verwildertes Steppenpferd!

Die §. 14. erwähnte Blase am Siebbein habe ich (völlig so ansehnlich als an einem Negerkopf) am Kopfe des Scheerenschleifers, den Sie kannten, vor Augen; sie protuberirt auf beiden Seiten eben so stark nach der Choana zu. Nur wird sie bei diesem Schädel sowohl, als bei einem Negerkopf, nicht von den conchis mediis, sondern von den benachbarten cellul. ethmoideis (die eben durch die conchas medias gedeckt werden) gebildet. Wären Sie nicht so fern, ich schickte ihn gleich mit. Ebenfalls herzlich Dank für den interessanten Aufsatz des braven Bellmann, der gleich im nächsten Stück der Bibl. erscheinen soll. Hier indeß das 4te St. und einstweilen einen bloßen Verbal-Dank für Ihren gütigen Antheil daran; nebst dringender Bitte um fernere Mittheilung. Sie vergessen doch die gütigst versprochene Nachlese zu den Recens. von Monro nicht? Wie viel Bogen von meiner Osteologie habe ich Ihnen geschickt? Es geht dicht weiter scharf drüber her, und ich will Ihnen die übrigen einstweilen nachschicken, mit ernstlicher Bitte um Ihre aufrichtige Erinnerung darüber.

Haben Sie wohl je außer den zu den Zähnen und in das Labyrinth gehenden Nerven einen andern finden können der sich wirklich in einen Knochen oder in's Mark vertheilte? ich nie, auch nicht an Pferden und Rindvieh.

Indeß adieu, mein Bester! Behalten Sie mich lieb.

Ihr treuester

Blumenbach.

158.

Göttingen den 3. Mai 1785.

Ich kann doch Heynen's nicht zu Ihnen reisen lassen, mein bester Sömmerring, ohne sie wenigstens mit ein paar Zeilen zu

begleiten, wenn mir's auch gleich nicht so gut wird, Sie selbst umarmen zu können. Hier ein paar neue Mineralien die Ihnen hoffentlich angenehm sein werden. Das vorzüglichste sind die neuen Kalkspate, die vor kurzem ganz unerwartet auf dem Andreasberg gebrochen, aber auch schon wieder zu Ende und sehr gesucht und selten sind. Zumal die rosenfarbnen Stücke. Es machte einen schrecklichen Lärm. Dann auch Zeolith vom Harze 3 Stückchen. Wenn Sie diese Muster von Messing vom ersten Guß noch nicht haben, so werden sie Ihnen auch lieb sein. Es hält sehr schwer welche zu kriegen; die Leute machen ein Geheimniß daraus; als crystallisationes per ignem sind sie doch sehr instructiv! Die glatte Fluh am grand Bernard ist das räthselhafteste was ich in der Art kenne! Was sagen Sie zu meinen hingeworfnen Hypothesen darüber auf dem Zettelchen das bei dem Stücke liegt. Schuyl pro vet. medic. ist Ihnen wohl, wenn Sie ihn noch nicht haben, deshalb lieb, weil sie in der Geschichte der Sylvischen Effervescenz so fameus worden ist; besonders der vivisectio wegen p. 88 sqq. die damals den Sylvianern, De Graaf ꝛc. ein argumentum crucis schien! Anbei auch wieder ein paar Bogen Osteologie, worüber ich reine, aber Ihre strenge Recension erbitte. — Bogen F haben Sie doch durch Ihren Vitriarius nebst meinem Brief vom 21. apr. circ. erhalten? Meinen herzlichen theilnehmenden Glückwunsch zur Bestätigung der decussat. nervor. opticor. am Menschen! Sie erlauben, daß ich es im nächsten St. der Bibl. anzeige. Das 4te St. der hessischen Beitr. ist noch nicht hier. Allerdings dünkt mir der Name acervulus für das so ganz eigne Sandhäufchen auf der Zirbeldrüse völlig passend. Denn es hat doch durchaus mit keiner andern bekannten Art von Calculus oder Verknöcherung Aehnlichkeit, und ist auch quoad formam et habitum arenosum immer so constant. Es sieht mir aus wie halbdurchsichtiger Quarzsand (sit venia verbo) der mittelst feinen Zellgewebes untereinander und auf der gland. pin. befestigt sei.

Dürfte ich wohl aus Ihrem polypus uteri ein Scheibchen ausschneiden um texturam näher untersuchen zu können? Aber ich bitte doch ein für allemal recht herzlich und inständig, daß Sie mir doch solche Zumuthungen immer ohne Umstände geradezu versagen, wenn Sie es nicht gern sehen. Sonst ist die natür-

liche Folge, daß Sie mir künftig wenigstens nicht ganz so gerne wie sonst etwas zur Einsicht mittheilen.

In Herders Ideen ꝛc. habe ich die wirklich mannigfaltigen Kenntnisse, die eigne Darstellungsart, die herrliche Sprache, das blinkende Licht in das er Sachen zu setzen weiß ꝛc. sehr sehr bewundert. Um so mehr thut mir's aber leid, daß er nicht sachkundige Gelehrte dabei consultirt und sich hingegen, wie mir's scheint, aus einer Art Stolz nur proprio marte zu reussiren, sich blos mit Büchern beholfen hat und dann da zum Theil an sehr unlautre Quellen gekommen ist. Beim Orangutang z. B. hat er doch die irrigste grundloseste Sage zu Pfeilern seines Gebäudes gemacht; und so an vielen andern Stellen auch vieles gänzlich mißverstanden, zu eilig geschöpft, wie z B. à propos des ossis intermaxillaris aus der Schrift de gener. hum. varietate. Der sel. Hißmann war mit dem speculativen Theil eben so wenig zufrieden, als ich mit dem naturhistorischen! und wir beide wollten zusammen die Recension für die hiesige Zeitung schmieden. Er starb aber darüber, und es ist mir lieb, daß ich es habe bleiben lassen, weil ich Herder sonst sehr verehre und nicht muthwillig beleidigen mag. Adieu mein bester Sömmerring.

Ewig Ihr

Blumenbach.

Es kommt mir vor, als wenn sich die Neger-foetus von europäischen ungebornen Kindern dadurch unterscheiden, daß sie weit tiefer eingeschnittene Furchen um die Augen herum hätten; und auch einen tiefern Einschnitt quer über die Nasenwurzel. Bei dreien, die ich vor mir habe, ist's so; es erfordert aber freilich erst weitere Prüfung.

P. S. Ich hatte Herrn Caldani von Ihrer Bemerkung über die decussat. von 4 füßigen Thieren geschrieben. Diesen Augenblick erhalte ich einen Brief von ihm, worin er sich sehr über diese Entdeckung freut mit dem Zusatz: Interim jussi ut coecus quicunque in nosocomio vita decessit, coram me ipso anatomico cultro subjiciatur. Von den übrigen interessanten contentis dieses seines Briefes nächstens mehr.

159.

Göttingen den 14. Mai. 1785.

Nur mit drei Worten bezeuge ich Ihnen meine kindische ausgelassene Freude über Ihr liebreiches Erbieten, liebster bester Sömmerring, mir eine 6fingrige Hand zukommen zu lassen. Wenn ich ja schon wieder von Ihrer mittheilenden Güte Gebrauch mache und Sie berauben soll, so versichre ich Sie wenigstens beim Himmel, daß mir jetzt doch nichts auf der Welt willkommener und so recht à propos hätte sein können.

Ich bin doch weiß Gott né coeffé. Eben da ich jetzt totus quantus über den Ursprung der Mißgeburten brüte, kommt mir die erwünschteste Gelegenheit zur anschauenden Erkenntniß zusammen! Der Stallmeister schickt mir einen einäugigen gar mißgestalteten Lammskopf. Auf meinem Hofe läuft ein dreibeinigter junger Bock, dem das ganze linke Hinterbein, sogar das linke Hüftbein fehlt, der aber sonst frisch und munter ist; es hat ihn mir ein Auditor aus Mohringen geschickt. Die Hand wäre mir aber weit weit wichtiger, weil ich grade über Morands Abhandlungen über die 6 fingrigen Monstra allerhand Scrupel hege. Bester, theuerster Freund!

Ewig Ihr

Blumenbach.

160.

Göttingen den 15. Juli. 1812.

Wohl hätte ich nicht gedacht, mein lieber Sömmerring, daß meinem langen Briefe, den ich Ihnen zur Abtragung einer alten Schuld in diesen Tagen zu schreiben vorhatte, heute erst dieses Blatt vorausgehen mußte, um Sie von dem unersetzlichen Verluste zu benachrichtigen, auf welchen wir alle freilich schon seit mehreren Jahren hätten gefaßt sein müssen. Unser theurer treuer Vater Heyne ist gestern früh durch den sanftesten Tod einer momentanen Apoplexie in ein besseres Leben versetzt worden. Bis

zu dem Augenblick, da ihn der Schlagfluß gerührt hat, war er munter und wohl, bei der vollsten Integrität seiner unvergleichbaren Geisteskräfte. Noch vorgestern schrieb er mir ein scherzhaftes Billet, und ist des Abends, nachdem er mit Appetit gegessen und mit seiner gewohnten Lebendigkeit gesprochen hatte, zu Bette gegangen. Gestern früh zwischen 5 und 6 steht er auf, fordert sein Waschwasser, spricht munter mit dem Hausmädchen, und wie diese nach wenigen Minuten wieder kommt, den Caffe zu bringen, findet sie ihn neben dem Waschtisch leblos aber so sanft zur Erde gesunken, daß auch nicht die mindeste Schramme oder dergl. davon an ihm zu sehen ist. Langenbeck, der im Augenblick gerufen ward, versuchte so wie Osiander, den ich auch schon bei ihm antraf, Aderlaß ꝛc. aber vergebens.

Er hatte im Tode keine Miene verzogen, selbst die Augenlider waren wie im tiefsten Schlafe geschlossen. Kurz — sortitus est *exitum* facillimum et qualem semper optaverat!

Jetzt können Sie seine Manen nicht besser ehren, als wenn Sie noch baldmöglichst Beiträge zu den Gel. Anzeigen schicken, damit diese, die ihm so ganz am Herzen lagen, nicht etwa unterbrochen werden.

Ich umarme Sie in Gedanken mit aller Wärme meines Herzens als

Ihr alter treuer Freund
J. Fr. Blumenbach.

161.

Göttingen den 5. April 1813.

Endlich, endlich finde ich einmal eine Gelegenheit, mein lieber alter treuer Freund, Ihnen mit einem Exemplar der 5ten Decas craniorum das längst für Sie parat gelegen, aufwarten zu können. Lieber Gott, das geht ins 18te Jahr, daß wir uns nicht gesehen haben. Ja, wärs noch die gute alte Zeit, wo ich der immer fertige Reisende war, so hätte ich Sie längst einmal in München überfallen. Indeß behalten Sie mich lieb als

Ihren mit Herz und Mund treuergebenen alten Freund
J. Fr. Blumenbach.

Ja, mein theurer treuer Freund, so wie Sie mich seit 50 langen Jahren kennen, so bedarf es wahrlich nicht erst meiner Versicherung, welche Herzensfreude Sie mir durch die liebevolle Theilnahme an meiner neulichen Feier bereitet haben. Sie nennen mich Ihren Lehrer, und freilich bin ich stolz darauf, Sie schon in meinem allererſten Collegium (Winter 1775) zum Zuhörer gehabt zu haben. Aber auch keiner unter den Tausenden in dem halben Jahrhundert meines Lehramts, von dem ich für meine Studien mehr gelernt hätte, als eben von Ihnen. Das bezeugen meine Schriften und meine Vorlesungen, und zu dem vielen, was Ihnen auch meine Sammlungen verdanken, kommt nun noch das seltne Weihgeschenk von griechischer Art und Kunst, das nun in diesen Wochen schon oft und viel bewundert worden. Unter den verbindlichsten Empfehlungen aus meinem Hause und dem angelegentlichsten Gruße an Ihren theuren Herrn Sohn umarme ich Sie in Gedanken auf's herzlichste als

Ihr unwandelbar treuester Freund

Blumenbach.

Den 6. Oct. 1825.

162.

Göttingen den 19. März 1828.

Ja, es bedarf keiner Worte, mein theurer treuer Freund, mit welcher innigen Theilnahme ich Ihrer festlichen Jubelfeier am Ostermontag entgegensehe, die eine Fülle von frohen und dankbaren Reminiscenzen bei mir weckt. Denn wie viele und wichtige Belehrungen auch ich Ihren classischen Arbeiten für meine Studien verdanke, davon können meine Schriften und meine Zuhörer zeugen. Und um doch nicht ganz mit leeren Händen zu erscheinen, so bitte ich Sie, beikommendes seltenes Blatt statt eines kleinen Andenkens gütig aufzunehmen. Es ist das genaueste Fac simile des merkwürdigen Blattes aus Leonardo da Vinci's anatomischen Handzeichnungen, die Sie aus Dr. Hunters Introductory Lectures p. 39. und meiner Diss. de gen. hum. variet. ed. 3. p. 18. kennen.

Ich umarme Sie in Gedanken und bin unter den warmen Glückwünschen von meiner hiesigen Familie und unter meinen angelegentlichsten Empfehlungen an Ihren theuren würdigen Herrn Sohn, wie immer mit Herz und Mund

Ihr treuester alter Freund

Blumenbach.

Sömmerrings Antwort an Blumenbach auf den letzten Brief.

163.

Frankfurt den 12. April 1828.

Ihr unschätzbares Schreiben, mein ältester treuester Freund! rührte mich, unter den mannigfachen Beweisen von Achtung, Freundschaft und Liebe, womit man mich am Jubeltage überhäufte, am tiefsten.

Sie allein sind mir von den vor 50 Jahren an meiner Promotion, ungeachtet kaum überstandener körperlicher Leiden, herzlichst Theilnehmenden allein noch übrig.

Zum endlichen Lohne unsrer physiologischen Bemühungen wünsche ich Ihnen und mir

seiner Zeit

mit William Hunter zu empfinden

How easy and pleasant it is to die.

Mit so sanften Gefühlen erlosch die Flamme irdischen Lebens meines seligen Vaters im 80sten Jahre.

Ewig Ihr

Sömmerring.

XIV. Rudolphi an Sömmerring.

164.

Greifswald den 19. Febr. 1803.

Wohlgeborner Herr,

Hochzuehrender Herr Hofrath!

Meine Antwort auf Ihren mir sehr angenehmen Brief kommt spät, allein ich bin hierüber leicht zu entschuldigen. Ich habe voriges Jahr eine Reise durch einen Theil von Deutschland, durch Holland, Frankreich und die Schweiz gemacht. Gegen Schluß des Jahres kam ich erst nach einer vierzehnmonatlichen Abwesenheit zurück, so daß ich alle Hände voll zu thun hatte, da gleich meine Collegia anfiengen, das anat. Theater meine Gegenwart forderte ꝛc. Ich fand auch einen Ruf vor, nach St. Petersburg als Prof. der Botanik bei der kaiserl. Akademie der Wissensch. zu gehen, und mußte gleich an ein paar Abhandlungen denken, die ich jetzt beendigt habe, die eine de praesenti botanices statu, die andere dubia contra Josephi Gall de organis in cerebro distinctis iisque cranii ope detegendis hypothesin. Jetzt habe ich einen Tag Muße, und wende mich zur Beantwortung Ihres schätzbaren Briefes.

Ich betheure es Ihnen, daß ich Sie stets als den größten Anatomen geschätzt habe, und ich glaube auf jeder Seite meiner Abhandlung sind davon Beweise. Wie ich diese schrieb, war grade mein theures, mit mir aufgewachsenes Weib gestorben, und ich war gewiß unfähig, jemand beleidigen zu wollen, so wie ich dies stets verachtet habe, und ich glaube, daß sich niemand über

Mangel an Urbanität in meinen Schriften beschweren kann. So sehr ich aber Ihre Verdienste schätze, so wenig glaube ich Sie beleidigen zu können, wenn ich anderer Meinung bin, und gegen Sie schreibe. Die Wissenschaft, welche wir cultiviren, höher zu heben, ist unser Zweck, die Meinung der Schriftsteller und er selbst kommt hierbei nicht in Betracht, wir vergehen, sie bleibt. Willdenow in Berlin ist mein inniger Freund, ich schreibe aber frei gegen ihn, da wir sehr oft in unsern Theorien abweichen; ich liebe Gall, und habe mich an eine Widerlegung seines Systems gemacht. Wir müssen hier den alten Rittern nachahmen, die sich blutig und verwundet mit ihrem Kämpfer zum Mahle setzten; wenn keine Machtsprüche, keine Injurien gebraucht, und sollte ein Wort hin und wieder doppelte Bedeutung haben, so erfordert die Billigkeit, die mildere zu wählen. Ich könnte über manche Voraussetzung in Ihrem Briefe, daß ich Sie beleidigt hätte, Ihnen hätte eins versetzen wollen, etwas empfindlich werden, allein Sie glaubten mich den angreifenden Theil. Genug, ich versichre auf Ehre, daß ich Sie nicht beleidigen wollte, aber meine Fragmente werde ich nie verläugnen, Sie thun ja dasselbe überall gegen Haller, Camper, u. s. w.

1) Auf die Idee, daß Sie nicht frische menschliche Zotten unter dem Mikroskop betrachtet hätten, brachte mich Ihre ganze Beschreibung derselben: Eingeweidelehre p. 313. 4. wo Sie dieselben Fältchen nennen, sie aus Netzen von Gefäßen bestehen lassen, sechs bis zehn Anfangsmündungen von Saugadern darauf annehmen u. s. w., alles Dinge, die ich läugnen muß. Eben so wenig gestatte ich das dachpfannenartig über einander liegen, das morchelförmige Ansehen u. s. w. Ich kann mir das letzte aus den mir gütig übersandten Präparaten wohl erklären, allein das sind keine frische Zotten. Noch immer glaube ich die Villosa ohne Gefäße, und sie ist völlig mit dem Oberhäutchen zu vergleichen; Gefäße sind hart unter ihr, und die werden ihr zugeschrieben, so wie auch Gefäße in die Zotten gehen, aber nicht wie Lieberkühn sie abbildet. Mir sind vorigen Winter manche Einspritzungen des Darms sehr glücklich gelungen, allein immer bringe ich die Villosa unversehrt ab, und sehe sie ohne Gefäße. Ich habe viele köstliche Einspritzungen gesehen, bin aber noch nicht vom Gegentheil überzeugt, selbst nicht im Haag bei Dr. de Riemer, wo die angeblichen Gefäße der vier Darmhäute zur Schau gestellt waren.

— Ihre Präparate kannte ich nicht; daß aber nicht frische Zotten beschrieben waren, sah ich. Diese bildete Hedwig ab, beging aber auch eine Menge Irrthümer, und schwankte über viele Punkte. In manchen fehle ich gewiß noch, und so wirds immer fort gehen. Nur im Momente nach der Einspritzung untersuchte oder entzündete Därme können entscheiden, denn die Villosa ist so fein, daß sie sonst verkannt wird.

2) Das zurückgehende Präparat von der Choroidea beweiset allerdings Verschiedenheit zwischen dem menschl. Thierauge, ich sage auch selbst, man soll vorsichtig zu Werke gehn, allein das hebt nicht alle Vergleichung auf.

3) Ihre Hinweisung auf die Augen der Kakerlaken ist mir sehr interessant, ich begreife nicht, wie ich das habe übersehen können, leider habe ich noch keinen menschlichen Kakerlaken untersucht; übrigens scheint mir doch auch schon bei gewöhnlichen Hasen und Kaninchen die fibröse Structur ziemlich deutlich.

4) Das Loch ist mir problematisch, weil ich gar nicht weiß, was durchgeht, und weil beim Abtrennen leicht dergl. entstehen kann, sonst gestehe ich gerne, daß es mir auch immer ein wahres Loch scheint.

5) Mit Ostermesse-Gelegenheit hoffe ich Ihnen ohne Kosten Pleuronectes Fles. zu senden. — Das auf Camper konnte ich natürlich auf seine kleinen Schriften nur beziehen. — Walters Abhandlung habe ich gelesen und selbst, wie ich glaube, bei seiner Erscheinung recensirt. — Wer der Anatom ist, der über Durchkreuzung des Sehnerven schreiben will, melde ich Ihnen, doch mit der Bitte, vor Erscheinung seines Werks nicht davon Gebrauch zu machen, es ist der Obermedicinalrath Knape in Berlin.

6) Ich finde nichts wegwerfendes in dem Ton, womit ich gelegentlich Ihres Werks über die Krankheiten der Saugadern erwähne, so wie die Wiederholungen ohne Ende die Sache selbst und nicht ihre Schrift treffen. Wenn bei Müdigkeit u. dergl. Saugaderdrüsen anschwellen, kann man es doch wohl nicht Krankheit der Saugadern nennen? So werden bei allen Krankheiten die Blutgefäße, die Nerven ꝛc. auch angegriffen, die Müdigkeit wird also eine Nervenkrankheit ꝛc. eben so gut. Sie schrieben de morbis vasorum absorbentium, die ließen sich wohl auf wenige zurückführen, daß diese aber unter mehreren Umständen eintreten,

macht wohl nichts, da das überall ist. Die Sache, glaube ich, ist deutlich, und das Beispiel schien mir bequem, nicht beleidigend.

7) Ich mußte glauben, daß Sie nicht an Hunter gedacht hätten, wie in einem einzelnen Punkt wohl sein kann, da Sie ihn nicht anführten, wo er nach meiner Erfahrung Recht hatte, daß nämlich die Krone der Schneidezähne aus 3 Stücken gebildet werden. Wenn Sie, wie Sie schreiben, dies anders gefunden haben, so haben Sie füglich eine Anomalie vor sich, so wie ich auch die Eckzähne nicht aus einem Stück gebildet finde, obgleich Sie und Hunter es so angeben.

Wer so viele tausendmal Recht hat, wie Sie, muß mitunter auch Unrecht haben, oder er wäre ein Gott.

Ueber das sens. commune in den Hirnkammern werden wir uns nicht vereinigen, so wie ich auch gewiß nie der große Anatom werde, wofür Sie in ganz Europa bekannt sind; allein darin sind wir vereinigt, daß wir beide unser Fach lieben, und nichts wird mir schmeichelhafter sein, als wenn ich Ihnen recht viele Beweise meiner Hochachtung geben kann.

Haben Sie schon bei mehreren Thieren das Hymen gefunden? Bei Stuten habe ich es gesehen, bei Eselinnen ist es auch nach Brugnone, ungewiß noch bei mehreren. Haben Sie in Ihrer Sammlung Würmer von seltenen Thieren, so würden Sie mir durch ein Verzeichniß davon viele Freude machen, vielleicht hätten Sie einige, die mir fehlten, doppelt, die ich bei der Messe bekommen könnte, sowie ich Ihnen sehr viele und neue schicken kann, auch die Fasciola hepatica des Menschen. Gern hätte ich Taenia lata mit dem Kopf, den habe ich nie gesehen, so oft ich auch das Thier bekommen habe.

Was halten Sie von Sulzer's neuem Wurm? (Ditra chyceras. Dissertation sur un ver nouveau etc. Straßburg 1801. 4.) Ich schrieb an S. aus Paris und bat um ein Exemplar, er schrieb aber, daß er nur zwei vollständige hätte, und keins abgeben könne. Ich halte ihn für keinen Eingeweidewurm. Das närrischeste ist ein noch nicht beschriebener Wurm in den Stirnhölen der Pferde und Hunde, dem Anschein nach gegliedert, allein mit freien durch den ganzen Körper laufenden Eingeweiden.

Wahrscheinlich gehe ich im Frühling nach St. Petersburg, ich kann bis jetzt meinen Abschied nicht erhalten, doch wird es

wohl nicht lange mehr währen. Recht sehr wünschte ich mit Ihnen in schriftlichem Umgang zu bleiben, und kann ich Ihnen dienen, soll es mir stets und überaus Freude machen.

Ihr ergebenster

D. R. A. Rudolphi.

165.

Berlin den 28. Dcbr. 1823.

Verehrtester Freund!

Endlich habe ich mein kleines Paket zu Stande gebracht, das ich nicht eher absenden wollte, als bis ich mein Verzeichniß von den auf Aerzte und Naturforscher geprägten Medaillen beilegen könnte. Bei Ihnen darf ich deshalb nicht um Verzeihung bitten. Ich bin überzeugt, daß Sie sich die große Kraft und Munterkeit Ihres Geistes großentheils dadurch so sehr erhalten haben, daß Sie nicht auf einen Punkt blicken, und zwischen die Arbeiten Ihres eigentlichen Fachs andere kleinere Arbeiten verschiedener Art, einschieben. Dabei bleibt man immer munter. Bei mir kommt noch hinzu, daß ich, wenn ich eine größere Arbeit beendigt habe, eine Zeitlang gegen die Gegenstände derselben eine Art Widerwillen spüre. Habe ich mich aber bei einer andern Arbeit erquickt, dann geht es wieder frisch mit jener fort. Eine Zeitlang hat meine Physiologie Ferien gehabt, nun will ich aber auch mit Macht daran, um das opus, so Gott will, im nächsten Jahre zu vollenden. Die Numismatik macht mir großes Vergnügen, dabei kommen so viele kleine hübsche Untersuchungen vor. Choulant aus Dresden schrieb kürzlich an mich, ich möchte Möhsens Verzeichniß von Bildnissen der Aerzte fortsetzen. Ich habe auch eine sehr große Sammlung davon, allein das spare ich mir wohl auf spätere Jahre auf, wo ich auch einen Realkatalog meiner Bibliothek herauszugeben denke, die vielleicht in Deutschland die größte eines Arztes ist, und mir (unter uns gesagt) schon an 15000 Thlr. kostet. Hätte ich sie nicht, so müßte ich bei meinen andern Geschäften die Schriftstellerei aufgeben, so aber habe ich alles fein beisammen.

Der kleine Index numismaticus kommt nicht in den Buchhandel, sondern ich habe ihn als einen Prodromus in die Welt gesandt, und habe seit der kurzen Zeit, da er erschienen ist, schon viel Bereicherung erhalten.

Sie würden mich unendlich verbinden, wenn Sie mir in Frankfurt einen numismatischen Correspondenten verschaffen könnten, von dem ich für Geld und gute Worte Medaillen auf berühmte Männer und Frauen, auch auf nicht Gelehrte zu erhalten hoffen dürfte. In Franken und Dresden habe ich gute Quellen.

Werden Sie über die Allotria nicht böse.

Ihr gehorsamster

Rudolphi.

XV. Peter Camper an Sömmerring.

166.

Kl. Lankum le 4. Nov. 1779.

Mon cher Sämmerring!

Je suis venu sauf et sain ici le 29 du mois passé. J'ai beaucoup de regret d'avoir sitôt quitté Cassel, l'aimable ville de Cassel! Je ne l'oublierai jamais. Munster m'a donné beaucoup d'amusement à cause de la Princesse de Gallitzin, qui y était, et qui me procura l'amitié du B. de Furstenberg, et du prof. Hoffmann. Il est homme d'esprit et il a beaucoup de connoissances, mais un peu attaché à ses sentimens.

Je vais quitter bientôt cette province, pour aller à la Haye chez le prince Gallitzin, qui m'attend avec impatience. Je n'ai rien de nouveau, j'ai dépacqueté toutes vos belles choses, il y en avait quelques bonnes pièces, mais il faut pour l'avenir plus de choix.

Adieu, mon cher ami, travaillez avec succès et faites vous des préparates, afin d'avoir quelque chose à frapper les yeux; Primum cogita de tua felicitate, deinceps de illa concivium vestrorum.

Je suis de coeur et d'ame.

V. T. H. E. T. O. S.

P. Camper.

P. S. Saluez surtout M. le professeur Schminke et Ms. Naht. Dites-lui, que j'ai été très satisfait de la statue. Mes respects à M. le baron von Schlieffen.

167.

Amicissimo suo Soemmerringio

S. P. D.

P. Camper.

Nihil magis miror, quam quod et Tu et Bloembachius etc. undique scire voluerint, ubinam essem, atque ideo non miserint responsa: an non habito Lancumi? vel Leovardiae? an non in domo mea adeo que in mea familia scire debent ubinam dego? quidni literas tuas versus habitationem meam direxisti? sis itaque prudentior in futuro, atque, quae mandanda sunt, directe mitte, hac via quippe certissimus eris ad me perventura.

Qua ratione reciproce aliquae mittere oporteat, nondum scio, hoc equidem scio, merces per carros vehi ex Hessia Zwollam versus et inde iterum versus Hessiam, sed utrum Casselas perveniant, nondum detegere potui, verum brevi sciam, etiam Te oro, quemadmodum et Laimium Forsterum oravi, ut inquiratis, qua ratione facile, tuto, et sine magnis impensis, aliquas res mittere queamus. Per Bremam horribili constat pretio, atque tum tantum Amstelaedami res veniunt. Si vero certus factus es res mitti posse tuto Zwollam, precor ut et librum et quaecunque alia poteris dirigas ad Med. Doctorem Celebrem, D. J. H. Stolte, Zwollae, qui ilico ea ad me expediet, nam inter hanc urbem et Franekam commercium est admodum facile. Simulatque de hac via ero certus, etiam tua ita ad te mittam.

Accepi summo gaudio Forsteri apologiam, vellem ut citius legere potuissem, sane jam diligo propter candorem et animi indolem optimam. Misi statim epistolam ejus ad Cels. Principem Gallitzin, qui mecum omnes suspiciones seposuit, ipsi-

que suam amicitiam obtulit. Sane non doleo, quod tanta cum acerbitate hanc rem pertractavimus, eo modo ejus animum perscrutati sumus, deteximusque esse amabilem, sic majori pretio dignum censemus et veram existimationem simul quotidie mirabimur; misi etiam et hodie epistolam ad Forsterum Tuum, jam etiam Nostrum.

Caput quod Berolini acquisivi Barenthianum non est ursi, sed incogniti; verum saepe et ursina capita ibi reperiuntur, non ingratum mihi erit id quod tu pro me acquisivisti.

Colli vertebrae, quas Goettingae delineavi, erant Rhinocerotis. Berolini volui emere in auctione publica fragmenta Rhinocerotis capitis, quod geminum habuit cornu. Sed cedere noluerunt, etiamsi sex ducatos aureos obtulerim.

Cum Rege per horam cum dimidia fere collocutus sum, atque summopere miratus ejus familiaritatem et acre judicium: de ultimo nullum esse poterat dubium, sed de priori virtute non tam facile quis judicare potest, nisi eum viderit.

Thedenium amo propter probitatem et summam in vulgaribus experientiam. Schmuckerus totus quantus Aulicus, majori ingenio pollet, etiam probabiliter major chirurgus: sed de arte colloqui vix cum eo possibile erat, quia consortia mixta illud omnino impediebant.

Gaudeo, quod tantam collectionem embryonum emerit Princeps, inde quae in paucis Tibi ostendi confirmatum videre poteris, evolutionem partium multarum quam vocant, magis ad epigenesin pertinere: seu probare, nos nihil de generationis progressu scire.

Gratulor de tantis rebus acquisitis, sed jam invidiam meam accendes, quippe qui similibus penitus destitutus sum. Ego quinque aethiopes secui, et numquam, quae Meckelius retulit, observavi. Promittis, me ex catalogo supellectilis nova quae detexisti visurum; quidni ante? Videris mihi chirurgiam amare incipere, id gaudeo, verum et suadeo, nam ita te magis necessarium facies; jam sane non miror me Casselis videre non potuisse vestrum. Obstetricem masculam; scripsit, uti vidi postea, contra me, et pueriliter quidem. Etiamsi scivissem, non aegre tulissem, contempsissem ut et hodie facio.

Ex aethiopis ossium structura nimis festinanter de organi olfactorii acumine judicas; si tot, quot ego, capita Europaeorum

secueris, praesertim catagraphice vidisses, plurimum differre has cellas et laminarum circumvolutiones.

Modo progressi fuissent citius cum fasciculo meo I. de simiis, Rhinocerote et Rhenone, tum jam impressio incepta fuisset tractatus de facierum metamorphosi. Sed jamjam Dr. Glaeser, qui filii mei Petri itineris comes fuit, interpretationem in Germ. linguam adgressus est. Sane nihil magis doleo, quam quod facile nondum ad te mittere queam quae tibi donavi; uti jam dixi ad te quantocyus mittam.

Gratulor tibi de novo acquisito titulo; speroque, nec sine ratione brevi praecipuas academias sibi laudi ducturas, Te inter suos sodales numerare.

Pallasii librum nondum legere mihi contigit, neque Silberschlagii; Buffonius semper suis fabulis novis argumentationibus vires addere nititur, atque in museo suo stylo admirabili eas gratissimas praecipue talibus reddit, qui naturam ipsam nunquam contemplati sunt. Stylus de Luc miserabilis est, habetque observationes multas falsas praecipue quae Groninganam et Frisianam regionem spectant, v. c. Turfam regenerari et similia.

Misit ad me Blumenbachius secund. tomum Hist. Nat.; miror eum humanorum ossium petrefactorum copiam similem Elephantinis statuere, nam nullum umquam vidi.

Quamquam ad Wrisbergium Onackerium cum libro meo de oculorum morbis miserim, nihil adhucdum de eo didici; miror plane. Jam iterum multa me facturum hac hieme spero, praesertim in anatomicis, Zmubatium hungarum commlitonem habeo et Adrianum filium, qui licet jam Drossaert, seu Oberamtmann von Cranenbouch und Eyndhoven, hiemem in praedio meo transiget. Jam quae de cerebro inchoavi absolvam et de nervis reliquis. Etiam inquiram utrum possibile sit acum adigendi in ligam. caps. ossis femoris, ubi injuribus ex colluvie serosa in articulum seu ex vero hydrarthio clauditas exoritur.

Jam persuasus sum summum creatorem in effingendis animalibus non pulchritudinem in proportione partium sed usum collimasse, et eapropter formarum pulchritudinem non inde peti posse, sed pulcri ideam, seu judicium de pulcro formarum ab auctoritate quadam, seu conventione natum esse.

Nuper in nobili quodam tres fistulas ani ligatura sanavi, comperi autem fila serica cera obducta optima esse.

Jul. Forsterus mihi retulit, Te jam Bactreanum illum secuisse camelum, qui in principis vivario mortuus est, mas fuit, si diario meo fidem habere licet. An non invenisti musculum praeputio insertum, quocum penem invertit antrorsum? qualem inveni in mure, qui aguti dicitur, similiter retromingente?

Jam Elephantum secuisti! doleo quod tot putrefactione amissa sint; an non cor examinasti, seu arteriam ort., ut de ossiculis certus esse posses? sane ita corrupta esse non potuerunt, ut etiam cartilagines fuissent annihilatae?

An penis musculos, quales ego, reperisti? et renibus testiculos insidentes? Cerebri basin similiter perdidisti, quod quam maxime doleo. Nullum ego animal ab eo tempore, quo discessisti a me, dissecui. Jam vero tauri aethiophici caput a cute et musculis denudavi, etiam cornu abstuli, ut conferre possem cum craniis in Siberia a Pallasio observatis, verum pro parte quidem analoga vidi, sed eatenus diversa, quod in cornu pedunculo osseo epiphysin non observaverim.

Nihil magis jam desidero, quam Uri cranium possidere, in Polonia dantur, nescio an Tibi occasio detur. Sed satis mirari non possum figuras a Pallasio, tom. 13. Com. nov. acad. petr. datas exhibere crania cum fossis lacrimalibus, quas nunquam, nisi in cervorum genere, animadverti.

Vale, vir amicissime et fruere occasione quam jam Te perfruendi amplissimam nactus est; juvenis dum es adhucdum, sat temporis Tibi restat fortunam emendandi; paucis contingit ea aetate tam bene esse stabilitos. Praxi interea incumbe et fac praesertim, ut in demonstrationibus anatomicis monstres pathologiae et medicinae curaturae principia nulla certa nisi ex hac scientia peti posse.

Nunc Tibi non commendo, ut Forsterum salutes, sed ut eum de mea sinceritate certiorem reddas. Vale et me amare perge!

Dabam ex Laucumno. a. d. 22. Sept. 1780.

P. S. Literae ad Forsterum jam cera obsignatae erant, dum in mentem venit me monere debuisse, super literas meas non esse scribendum: Franeker en Westfrise, sed simpli-

citer en Frise, nam secus literas primus in Nord-Hollandiam mittunt, quae pars nostra est Westfrisia. Sparmannum miror, qui Rhinocerotibus geminocornis negat scuta et plicas cutaneas, quod si verum sit, procul omni dubio diversam speciem cum monocerote faciunt.

168.

Carissimo suo amico

Soemmerringio.

S. P. D.

P. Camper.

Non nisi heri tuas accepi literas. Groschkius tuus nescio qua ratione auscultaverit Bonnio Prof., qui eum ab itinere in Frisiam dehortavit, dicenti, quod non in praedio essem. Aliam commisit imprudentiam mittendo duos tomos Biblioth. med. per Postam, unde mihi 29 Stuf venerunt, quum tantum 6 exegissent, si per Haslingam misisset. Video igitur eum non mei caussa sed aliorum adventasse, quod non curo.

Nullus dubito, quin acquisiveris dissert. ad Te per Herbellum missas, eo magis, quia Jul. Merckius eas jamjam acquisiverat ante ex Darmstadio secessum: nam eodem tempore e clivia fuerunt missae. Vidisti igitur etiam simiae ingentis caput delineatum!

Mihi videntur et titulus et stipendium optime Tibi convenire Moguntiae, nec recutanda mihi videtur haec vocatio, quia nova sedes animum incitabit, praesertim, quum amicum Forsterum amisisti ex consortio tuo. Doleo autem me nullum Moguntiae habere amicum, cui te commendare plus queam, quam merita tua jam ubique cognita.

Si circumstantiae patriae meae sinunt adhucdum Cassellis Te visitabo, nam maxime desidero Te videre et quae diligentia tua Tibi suppeditavit: Cl. Merckius mihi permulta narravit eo magis probabilia, quia et industriam tuam et ardorem novi.

Scripsi etiam ad Forsterum, ut mihi Alcium hist. et Urorum et eorum crania suppeditet.

Merckius Düsseldorfi filio meo aethiopissae cadaverculum tradidit. Sed admiror, qua ratione velis me cum fructu pelvim dimetiri (queam), ut utilitatem in re obst. inde capiam? nosti infantum pelves esse arctissimas, si conferuntur cum adultarum pelvibus. Desideravi aethiopissae maturae pelvim, et si conveniat, vellem quidem ut ad me mitteres quam exspectas, iterum ad te remittam. Calor sane impedire nequit, ut thoracem cum pelvi depuret servatis ligamentis.

Quinque aethiopes secui, priores eo animo, ut differentiam inter Europaeos et illos reperirem, sed nullam varietatem specificam detegere potui; etiam duos Adamos fuisse improbabile mihi videtur, neque possibile est de mutatione coloris recte judicare, nisi per 10 saecula unam eandemque familiam separatam servent posteri. Aetas hominum enim ignoratur, et quae Moyses de iis scripsit, vix credibilia videntur.

Quam maxime ardeo videre, quae Michaelis adduxit.

Exemplum compressi cerebri lateris sinistri et coecitatis oculi ejusdem lateris, ideo a me fuit communicatum, quoniam decussationem opticorum nervorum demonstrat locum non habere. In piscibus permultis, in primis in Esoce, decussatio datur eorum, verum non ita in homine: pinguntur et praeterea nihil. Dissolvendo acidis et coctione nervos humanos opticos, etiam aliorum animalium examinare deberemus. Consulere etiam oportet Cl. Fontanae obs. circa nervos, nam egregiae sunt.

Circa hernias quidem nihil novi observavi, sed methodum novam secandi crurales inveni, mittam ad Te figuram, sed jam tempus mihi deest. Hic annus de fato Reipubl. pronuntiabit, vereor terribilia, forte ad finem anni magistratum abdicabo. Taedet enim me quoniam nihil boni efficere queam et senectus me monet, ut tempori cedam.

Jam Merckio tradidi Gangeticum crocodilum.

Accepi ex Africae promontorio Myrmecophagae caput integrum, adeo ut, favente tempore, linguae et ossis hyoidei structuram examinare, facile erit; etiam Iconem ad Te mittam. Jam enim Chamaeleontis linguam optime examinavi, et os hyoides, auditus etiam organum. Secui pici linguam et egregium os

hyoidis. Supererat Myrmecophagi lingua, quam nunc indagabo.

Jam captus est delphinus, ejus speciei, quam Springwalocsch vocant, erat longitudine 15 pedum; exspecto cranium et pinnas. Est ejus generis, cujus tentorium cerebri adeo magnum et totum osseum est. Cetaceorum jam permulta crania possideo.

Habitavit mecum Cl. Merckius, de quo valde contentus sum, inprimis de ardore, quo Hist Physic. Telluris prosequitur. Deteximus 1°. Rhinocerotis Asiatici dentes molares specialiter differre ab Africanis; 2°. alterutrius dentes reperiri fossiles in Sibiria in Germania etc. Character hujus varietatis valde conspicuus est. Figura, quae in Grewii Catalog. Musei Londin. societ. reperitur, est asiatici; 3°. maxillam tum superiorem tum inferiorem cranii majoris Eleph. quod apud me vidisti, denuo examinavi. Reperi dentes serotinos in super. et infer. maxilla, sed valde parvos, priores jam erant decidui. Ergo in infantia Elephas habet tres molares, in utriusque maxillae latere, id est duodecim, et duos caninos, ergo quatuordecim, forte exerti dentes appellandi sunt incisivi, quia in intermaxillaribus ossibus sedem habent. Labuntur certo certius anteriores, et medii horum loca occupant. Tum octo habet molares. Probabiliter medii etiam labuntur, succedentibus Serotinis atque ita 4 molares haberet adultum animal. Daubentonus serotinos quidem in superiori maxilla reperit delineavitque. Verum eos maxillae inf. ignoravit. Haec forte Tibi grata erunt.

Filius meus, qui praetor est, jam Dusseldorfii habitat, ut picturas celebris illius urbis thecae examinet et pingat. Forte Cassellas ibit, nam vulcanicos montes vicinos contemplari vult.

Jam non amplius dubito, sed certus sum, homines non exstitisse ante catastrophas illas terribiles, quas tellus subiit, animalia vero innumera, quorum multa deperdita et exstincta sunt.

Vale, amice carissime! meque, uti soles, ama, ero quamdiu vixero Tibi addictus, et Te diligam propter eximia dona, propter modestiam, propter sinceritatem et gratum animum.

Vive velix et diu!

Dedi Leovardiae a. d. 12. Junii 1784.

P. S. Jam in Hollandiam proficiscar, sed post 2 septimanas redibo.

169.

Viro Clarissimo, Anatomico Indefesso

Amico suo fidelissimo

S. P. D.

P. Camper.

Heri ad me adduxit Cl. Herbellus egregia tua opera, illud Blumenbachii, epistolam mihi gratissimam nec non dentem fossilem Rhinocerotis Asiatici. Legendi tuas dissert. tempus non habui; non vidi Francofurtensem, cujus mentionem facis. Dens fossilis est incisivus superioris maxillae Rhin. Asiatici, nam uti jam monui, Incisivis caret Afer. Habet junior Asiaticus in superiore maxilla duos supernumerarios qui non regenerantur, quales in Equo, Asino, Zebra, Elephanto, Apro aethiophico, et forte multis aliis.

Non tu gratias agere debes pro commendatione Baronis de Schwartzenberg, sed ille Tibi pro urbanitate, qua eum accepisti. Addis etiam, Te grates solvere pro Sinensi globo elastico, sane non est gummi Elasticum, etiam plumbaginem non detexit ex Charta, nescio quid sit, Celeb. M. Dr. Lind, qui diu in Asia fuit, suspicatum esse oleosam concretionem, forte ex oleo ceti, quod nunc lampadibus inservit, inprimis Londini. Rari sunt his in regionibus, et valde pretiosi, ideo Tibi dicavi unum.

Gratias ago pro remedii commendatione, nescio an acidum mellis concrementum partium mucosarum et phlogisticarum, salinarumque urinae dissolvere potest? Non laboro, non aegrotus sum, sed crystallos mingo aliquando magnas satis ut dolorem creent. Album vinum bibo, quia ex rubro quam maxime augetur malum. Mel stomachum meum laedit appetitumque tollit, secus obesse non potest, gratum esset e contrario simul! Sane valerem perfecte, si in patria ea animorum esset tranquillitas, id pacis studium, sine quibus nulla salus! Cras iterum ad Comitia propero; nihil magis aveo, quam ut Te in aedibus meis ulnisque excipiam!

Doleo, quod Princeps de Gallitzin conqueratur, ejus literas non accepi, sed anxius est, quia me amat, huic studio querelas ejus tribuo, jam ad me scripsit, jam compositae sunt lites.

Jam diu ad Forsterum literas dedi, sed non ad eum pervenisse suspicor, interea et Gottingae fuit, sed nihil de eo audivi; rogarem ut Urum id est cranium et alcis cranium integrum ad me mittere vellet, impensis meis scilicet. Habeo cornua cum parte cranii sed integrum caput desidero, ut comparem cum fossili alce, in Hibernia frequenter obvio, cujus elegans cranium possideo.

Si Hoffmannum vides, eum de me reverenter saluta, magni eum facio, modo de pelvimetro non loquatur, cet. jam ad alia, jam cetaceorum, physeterum, balaenarum, delphinorum, monoceratum, etiam manatorum novi perplura, inprimis structuram, analogiam, inter eorum praeprimis physeterum crania et nostra, jam tam fortiter hanc ideam animo impressam habeo, ut etiam pulcerrima virgo mihi Narwalla vel Cachalotta vel delphinus videatur! ultra 40 tabulas in folio secum tulit filius meus Adrianus ad Comit. de Buffon, qui suis impensis omnes cum meis explicationibus edet: tabulae multae jam absolutae sunt; infinita didici, multa desiderata habeo, omnes, qui de iis scripsere piscibus, sunt miserrimi Plagiarii, omnia confundunt; Adamum de novo videre in his terris langueo, ut nomina det his monstris! Exemplar simulatque finitum est, ad te mittam.

Jam de Incognito, Mammuto! Nosti, me semper sustinuisse non esse Carnivorum, et quoniam tum ex America, ex viciniis Ohio, tum ex Sibiria dentes exsertos acquisivi, ex auctoritate defuncti W. Hunteri et Academicorum Petropolitanorum determinavi esse phytivorum atque proboscide instructum fuisse instar elephantorum. Sed (ne irascaris) Celeb. Anat. Professor Marpurgensis Michaëlis, ad me misit iconem maxillae superioris mammuti, egregie factam, in qua nulli incisivi, sed quatuor maxillares, cum extremo rostro nimis tenui, quam ut dentibus incisivis gaudere potuerit animal. Sed falsam ac mentitam iconem diees, determinarem nihil, nisi Londini in museo similem vidissem ac delineassem. Maxillam superiorem fateor minus D. Michaëlis icone completam, sed satis, ut persuasi esse possimus, incognitum illud nullis omnino incisivis gaudere, ingentem fuisse bestiam, sed nullo modo feram. Jam proboscidem iterum tollo, nam caput haud multo ponderosius habuit Rhinocerote adulto Afro vel Asiatico! Jam igitur satis novi quid non sit, sed quid sit pronuntiare non audeo.

De querelis Vosmaerii cum Merckio pauca scio, figura

Merckii sane non est admodum laudabilis, etiam id non miror, quoniam osteologiae ignarus imprimis horum animalium partes ita repraesentavit, ut omnino non respondeant naturae. Immutavi quantum fieri potuit, sed citius sceletum de novo delinearem, uti pro me ipso feci, capitis, armorum, pedum etc.: caret fibula, sed habet ejus apographen, ossiculum jam Cortero cognitum ante duo saecula! Misit, quod aegre fert Vosmaerius, icones has quaqua versum, jam Londini eas vidi apud Jul. Banksium, cum icone cranii Crocodili Gangetici longirostri a me facta, licet neque ad me miserit neque mentionem fecerit ullam, quod mihi non valde placuit: non curo utrum iconem quam feci ac Tibi dedi imprimi facias, sed volo, ut occasio explicetur, et ut ipse prototypum acquiram.

Rogas quid de Joh. Huntero sentiam? esse vanum, nullo modo urbanum peritum multarum, rerum, sed non ingeniosum, id est acri judicio non pollentem. Multa habet egregia, multa sordida, vix visu digna, sed quae omnes mirantur, utpote possessore ipso indoctiores. Sheldon garrulus est, sed judicio acriori pollens, multa bona, injectiones egregias praesertim vas. absorb. habet, sed est vivax nimium quam ut boni quid faciat. Character ejus laudabilis, est enim politus et candidus. Praeparata Gulielmi Hunteri maxima parte jam deperdita sunt, pulvis Londini omnia permeans et musei humiditas omnia perdunt; nemo etiam ad ea animum attendit. Jam nummi, jam caelaturae, atque libri, etiam pretiosae res naturales, mirari oportet, reliqua, ea, quae proprie virum, quae celebrem anatomicum faciunt, in summis musei locis, tenebris ac pulveri commendata. Egregia sane dantur pathologica praeparata.

Recusavit mihi Joh. Hunterus delineationem fossilis ossis ex Monte Martyrum, et quidem ruditer, tamquam si ea ratione pretium musei perderetur, contrarium sustinui, sed ab eo tempore ipsum non vidi, et ut meo exemplo discat, misi ad eum duas ejusdem animalis incogniti fossilis icones mea manu, et elegantissime (pro meis viribus) delineatas ut in memoriam mei has servet. Cl. Simmons eas ipsi tradidit, promisit, se ad me scripturum, sed nondum fecit. Est Oceanus ibi rerum, sine ordine, sine nitore, copia modo detur. Attamen multa rara, multa perpulcra possidet; adeo modeste de suo judicat, Museo ut quatuor annos requiri mihi dicat, ut musei ideam habeam

et pretium statuit **30000** Pf. Sterlingarum. Sceleti avium, quadrupedum, hominum horribiliter facti, neglecti; male compositi! Non $^1/_{000}$ partem meum continet museum, ideo etiam duarum septimanarum spatio posset conspici, nisi quis doctrinam suam super aliqua re locupletare vellet. Est ipsissima Walteri simia! Filium Walteri non vidi, mirarer si non esset ejusdem ac patris astutiae, male est educatus. Promiserat mihi pater, filium me visitaturum, sed nondum is mihi honos concessus.

Jam ad ea, quae agito; jam absolvo, et heri praelo committam opus de faciali linea; omnes jam tabulae finitae sunt.

Absolvi nuper, quae ad finiendam Elephanti Anatomen pertinent, delineavi non sine molestia summa. Sceletum ad $^1/_6$ part. Jam osteologiam totam absolvi: habet **5** digitorum ossa metatarsi in pede, et pollicis primam phalangem, sed non alteram, est igitur instar Apographes, ideo quatuor Ungues, uti in Orango, adsunt duo ossea oblonga inter multang. majus et inter Cuneiforme os, atque primam phalangem pollicis, quae frustra pro digitis habita fuere ab Blaesio aliisque. Jam omne mysterium circa dentes detexi, **16** dantur in pullis, **4** in adultis, Plinius igitur bene, etiam Aristoteles, sed aetas consideranda. Dantur iterum duo Elephanti in vivario Principis Arausionensis; vellem secare libenter femininum. Edidi jam Hist. Chirurgiae secunda vice cum successu super eandem feminam factae, sectionis scilicet Synchondros. oss. pubis. Dedi et Dugonis Hist. nat. ac Sirenis Lacertinae anatomen: est Piscis, ad Muraenas pertinens!

Vale et laetare.

Dabam ex Laucumano ad d. **11.** Sept. **1786.**

XVI. Bremser an Sömmerring.

170.

Wien den 4. August 1813.

Ew. Hochwohlgeboren

sehr schmeichelhaftes Schreiben vom 23ten, nebst der Anweisung, habe ich, sonderbar genug, erst am 28ten erhalten, wo auch bereits bei Ihnen der Adlerkopf mit dem Briefe aus Thorn eingelaufen sein wird. — Ihre Darstellung der Echinococcorum habe ich genau der Natur gemäß und den Citaten aus Goetze ganz anpassend gefunden. Den Hakenkranz und die Saugmündungen kann man nur äußerst selten ansichtig werden. Uebrigens finde ich Ihr Mißtrauen gegen das Mikroskop und das was man durch dasselbe zu sehen glaubt, sehr gegründet. Ich habe daher auch immer zwei derselben mit ungefähr gleich starken Linsen bei der Hand, wo das eine das andere controlliren muß. Auch arbeite ich lieber mit demselben des Nachts bei der starken Beleuchtung einer gut organisirten Argand'schen Lampe, als am Tage. Die Sonne gibt zu grelles Licht und thut dem Auge zu sehr wehe; ohne unmittelbares Einscheinen der Sonne auf den Spiegel ist die Beleuchtung nicht stark genug. Ueberdieß soll das Licht ganz frei nicht einmal durch ein Fenster einfallen, weil sonst sogar die Fensterrahmen, deren Bild sich darin spiegelt, zu Täuschungen Anlaß geben können. Am liebsten bediene ich mich eines kleinen Mikroskops von 3 Gläsern, von ungefähr 1½ Linie Focus; in den meisten Fällen reicht dieß hin.

Das gütige Anerbieten mir den jüngst abgetriebenen Bothriocephalus zu überschicken, nehme ich in so fern an, als ich wegen dem sehr vollkommen erhaltenen Kopfende vielleicht eine Zeichnung von Seiten der Gruben machen lassen kann; doch will ich die Indiscretion nicht zu weit treiben und ihn behalten, sondern verspreche, ihn wieder, wenn es auch nicht in den ersten vier Wochen geschieht, doch ganz gewiß wieder zurückzusenden.

Rudolphi's Benehmen will mir auch nicht gefallen, und doch habe ich ihm den billigsten Vorschlag von der Welt gemacht. Da nämlich unsere Sammlung bei weitem mehr Würmer zählt, als in seiner Entozoologie beschrieben werden, ich aber doch so bald nicht dazu kommen würde selbst ein vollständiges System zu schreiben: so erbot ich mich, ihm von allen, ihm noch unbekannten Würmern, Exemplare, welche sein Eigenthum verbleiben sollten, zu schicken. In den wenigen Fällen, wo ich ein einziges vorhandenes Exemplar der Sammlung nicht entreißen darf, sollte eine naturgetreue Abbildung gegeben werden. Dadurch würde R. in den Stand gesetzt werden, einen Supplementband liefern zu können. Ich meinerseits würde mich denn wohl entschließen in Heften von 6 oder 8 Blättern Abbildungen in der bekannten Manier herauszugeben, wodurch wir also etwas ganz vollständiges über diesen Gegenstand erhielten. Hierüber schreibt er mir: »Ihre Anerbietungen sind so groß, daß ich fast »erröthe, sie anzunehmen. Vielleicht vereinigen wir uns auf eine »Weise, wobei mehr Gleichheit ist.« Der Brief ist datirt vom 9ten Mai, und seitdem habe ich nichts mehr von ihm gehört. Wahrlich es sollte mir sehr leid thun, wenn er die von mir zuerst angeknüpfte Verbindung — ich schrieb ihm 3 Briefe ehe ich die erste Antwort erhielt — wieder zerreißen sollte. Ich wollte ihn doch schon gewinnen, wären nur nicht die fatalen, oder wie Sie sagen, bösen sehr bösen Zeiten, die jede wissenschaftliche Unternehmung lähmen.

Schreibers ist seit 8 Tagen mit Weib und Kind in Baden und dieß ist eine Ursache mit, warum meine Antwort so lang verzögert wurde, indem ich in vielen Stücken seine Vices vertreten muß.

Der Beifall, den das Kupferblatt erhalten hat, freuet mich um so mehr, da ich weiß, daß Sie selbst ein trefflicher Zeichner und strenger Beurtheiler solcher Arbeiten sind. Ich habe aber

auch, mich haltend an Ihr Beispiel, über Jahr und Tag gesucht bis ich diesen Kupferstecher gefunden habe, der es mir recht machte. Ich hatte mich an einen Professor der hiesigen Akademie gewendet, der mir Jemanden dazu vorschlagen sollte. Allein er schickte mir ein Subjekt um das andere, wovon jedoch keines meinen Wünschen entsprach. Denn erstlich arbeitete keiner mit Rouletten wie dieser, und blos allein mit Rouletten lassen sich solche feine Gegenstände, die schlechterdings, wenn es sich um sehr kleine Sachen handelt, kein Vorwurf der Schabkunst sein können, mit der gehörigen Zartheit behandeln; und 2tens traf keiner das schöne Korn des schwarzen Grundes. Denn dieser war immer entweder grießlich, nicht rein schwarz, oder er war geschmiert.

Wollte Gott, daß die höchst bedenklichen politischen Umstände unseren Briefwechsel nicht stören, damit ich recht oft wiederholen kann, wie sehr ich bin

Ew. Hochwohlgeboren

ergebenster

Bremser.

171.

Wien den 1. März 1814.

Ew. Hochwohlgeboren

müssen bereits eine schöne Idee von Ihren Wiener Correspondenten gefaßt haben, da sie sogar saumseelig im Schreiben sind, und doch kann ich noch mit dem Pharisäer, ohne seinen Stolz zu theilen, sagen: ich danke dir mein lieber Gott, daß ich nicht bin, wie andere, oder wie dieser Direktor da oben, der mir auf mein wiederholtes Mahnen den endlichen Bescheid gab, ich möchte Sie einladen hieher zu kommen, wo er die beste Gelegenheit haben würde, seine gemachten Beobachtungen auseinanderzusetzen, und mit Präparaten zu belegen. Er beschäftiget sich gegenwärtig mit systematischer Anordnung der Saurier, was ihm nicht wenig zu schaffen macht,

da es so äußerst schwer ist richtige Gattungsbegriffe aufzustellen; denn entweder ist dieser so weit, daß man alle darein passen kann, oder man erhält Gattungen ohne Zahl. Doch das ist seine Sache. Ich beantworte Ihre Briefe. — Wenn ich sagte, daß ich lieber bei Lampenschein arbeite, so gilt dieß blos von mikroskopischen Untersuchungen, und zwar mit dem zusammengesetzten Mikroskope, weil mir zu diesem das gemeine Tageslicht nicht hinreicht, das Sonnenlicht aber zu grell ist, und meinen Augen zu weh thut. Das Seciren, Präpariren u. s. w. verrichte ich nur bei Tage, kann es bei Lampenschein nicht wohl verrichten.

Der Kopf des Bothriocephalus, von dem ich eine Abbildung habe nehmen lassen, kommt hiemit zurück. Die Gruben an der Seite ziehen sich nun viel weiter gegen den Hals zu, als in der mitgetheilten Zeichnung, die von dem frisch abgegangenen Wurme genommen war. Die Veränderlichkeit des Kopfendes bei diesen Würmern ist aber etwas bekanntes. Ein Hals, d. i. eine ungegliedert erscheinende Strecke hinter dem Kopfe, ist allerdings bemerkbar, allein dieß kommt nach meinem Dafürhalten daher, daß der Wurm noch nicht ganz sich entwickelt hatte oder ausgewachsen war. Auch der mir vor 2 Jahren zuerst überschickte hatte einen Hals, dagegen fangen bei dem von mir von einer Petersburgerin abgetriebenen 25 Fuß langen Wurm die Glieder unmittelbar hinter dem Kopfe an. Mehrere Beispiele von Bandwürmern aus Thieren zeigen mir, daß wohl niemals ein wirklicher Hals bei Bandwürmern besteht, sondern, daß an dieser Stelle die Glieder so klein und so eng zusammengeschoben sind, daß sie ungegliedert erscheint. Doch dieß, denke ich, wird mir auch selbst Hr. Rudolphi zugeben. Aber können Sie wohl glauben, daß er noch immer nicht sich überzeugen kann, daß der Wurm quaestionis ein Bothriocephalus ist. Er schreibt mir im November bei einer Gelegenheit, durch welche er mir einige Würmer schickte, unter andern auch das Kopfende einer Taenia solium, welches wirklich bewaffnet ist, und wodurch ich von der Bewaffnung dieses Wurms vollkommen überzeugt worden bin, obwohl ich dieselbe an meinen Exemplaren nicht finden kann. — Daß Taenia lata ein Bothriocephalus sein soll, will mir nicht recht in den Kopf. Sehen Sie ja recht genau zu, mein theurer Freund. Nun kommt zu erinnern, daß ich ihm nicht nur meine Abbildungen, sondern auch meinen Aufsatz, wovon

Sie das Concept gelesen haben, geschickt hatte. In diesem Aufsatze ist nun auch, wie Sie sich erinnern werden, der scheinbare Widerspruch, der sich bei Bonnets Abbildungen findet, durch Bonnet selbst aufgeklärt. Ueberdieß bin ich überzeugt, daß Hr. R. wenn er in irgend einem Fische einzelne Glieder eines ähnlichen Wurmes, auch ohne Kopfende fände, er sie nicht zu Taenia, sondern ganz gewiß zu Bothr. zählen würde. Denn alle Tänien haben foramina marginalia, niemals superficialia, die hingegen nur bei Bothr. und Tricuspidaria R. vorkommen, welche letztere aber auch Zeder mit Bothr. unter sein Genus Rhytis zusammenstellt, und zwar, wie ich glaube, mit Recht. Bei Zeder muß ich erinnern, daß ich schon einige Male an ihn geschrieben, ihm auch, versteht sich mit Gelegenheit, Würmer geschickt habe, ohne je eine Antwort von ihm zu erhalten, und doch wünschte ich so gern mit ihm in Correspondenz zu treten. Vielleicht erhielt er meine Briefe nicht. Wäre es nicht etwa möglich, daß ich durch Sie mit ihm bekannt würde?

Ihre Bemerkungen über die sogenannte Ascar. vermicular. sind vollkommen richtig, und diese Bewegungen der Eierschläuche, nebst dem Umstande, daß die Würmer, welche man im Mastdarme der Frösche und Kröten findet, lebendige Jungen gebären, mit welchen sie Goetze verwandt hielt, mögen ihn wohl verleitet haben, sie gleichfalls als lebendig gebärende zu erklären, was sie aber nicht sind. Sie gehören aber auch gar nicht zu dem Genus Ascaris, denn sie haben weder ein Caput trinosum, sondern simplex, noch sind sie utrinque attenuati, sondern postice subulati und gehören zu Oxyuris, wie Sie sich selbst davon durch Vergleichung mit dem Wurme, welchen Sie unter diesem Namen aus dem Pferde von mir erhalten haben, überzeugen werden. Selbst der innere Bau kommt ganz damit überein. Nur hat es mir noch nicht glücken wollen, ein Männchen zu finden, bei dem man ein hervorgehobenes Zeugungsglied wahrnehmen könnte.

Was die Filix mas betrifft, so habe ich sie vor 2 Jahren meiner mit dem Bothr. behafteten russischen Patientin gegeben, weil es mir darum zu thun war, den Wurm ganz zu erhalten. Gegen Taenia aber habe ich sie, so wie auch das Zinn in früheren Zeiten häufig gegeben, auch jedesmal mehrere Ellen Bandwurm damit abgetrieben. Allein gewöhnlich gegen das Ende des dritten Monats zeigten sich wieder auf's neue abgehende Glieder. Ich

gebe nun bereits seit 7 bis 8 Jahren das empyreumatische Oel von Chabert, wozu auch bei Goetze S. 376 die Vorschrift steht. Ich lasse durch 3 Wochen hindurch früh und Abends jedesmal 2 Kaffeelöffel voll in Wasser nehmen, ohne Rücksicht auf Alter oder Geschlecht. Die Kranken vertragen es bis auf den üblen Geruch recht gut. Vom Wurm bekomme ich aber in der Regel nicht viel zu sehen, denn er wird durch das Mittel getödtet, und fängt bereits schon in den dicken Därmen an zu verwesen. Nur 6 oder 8 Tage gebraucht, sichert dieses Mittel auch nicht, denn es wird zwar der Wurm getödtet, aber es wird nicht, wir es scheint, die Disposition zur Wiedererzeugung aufgehoben, oder das Oel wirkt nicht auf die im Darmschleime versteckten Eier, die sich erst später entwickeln.

Von Ornithocephalus besitzen wir nichts in unsern Sammlungen. Einen großen Froschkopf kann ich gegenwärtig nicht schicken, doch werde ich darauf bedacht sein, aus den tiefern Gegenden von Ungarn, wo es sehr große giebt, mir welche auf künftigen Sommer zu verschaffen.

Sobald ein Papageikopf vorkommt, der nicht zum Ausstopfen geeignet ist, so erhalten Sie ihn sogleich.

Die von dem 26jährigen Mädchen abgegangenen und durch Herrn Dr. Koreff überschickten Thiere sind offenbar Insektenlarven. Daß diese Patientin auf das Drastikum verstopft wurde, hat mich nicht so sehr befremdet, da ich selbst schon dergleichen Beispiele gesehen habe. Doch bin ich allerdings auch Ihrer Meinung, daß man dem Handel nicht ganz trauen dürfe, denn man wird oft gar jämmerlich von den Patienten belogen, wie ich aus reichlicher Erfahrung weiß.

Außer diesen Larven und dem Kopfe des Bothr. folgt noch ein Kopf von einem Falco Chrysaëtos. Ferner das Gehirn von Simia Innuus femin. mit Augen, von Simia Sabaea mas ohne Augen. S. Innuus wird schon zu den vornehmen Affen gerechnet.

Geben Sie mir doch einmal gefälligst das Verzeichniß derjenigen Eingeweidewürmer Ihrer Sammlung, welche schadhaft geworden sind durch das Verbleichen der schwarzen Farbe an den Cylindern, ich werde sie dann bei Gelegenheit durch neue ersetzen. Belieben Sie dabei zu bemerken, ob der Wurm in einem großen 1, mittlern 2 oder kleinern 3 aufbewahrt ist. Am besten ist wohl, Sie lassen das ganze Verzeichniß — versteht sich ohne Ei-

taten — abschreiben und bezeichnen blos mit einem X den schadhaften Wurm und mit einer Ziffer das Glas; denn ich habe das Verzeichniß nicht mehr, und doch könnte ich vielleicht noch manchen interessanten Wurm hinzufügen, welches ich um so viel lieber thue, da ich selbst noch keine auf solche Art aufgestellte Sammlung habe, und ich immer die Leute nach München verweise, wenn ich ihnen beweisen will, wie man sogar die Würmer auf eine dem Auge angenehme Art aufstellen kann.

In der Hoffnung, daß Sie nicht das Vergeltungsrecht an mir üben werden wegen meiner Saumseligkeit im Schreiben, habe ich die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu sein

Ew. Hochwohlgeboren

ergebenster Diener

Bremser.

172.

Wien den 25. Julius 1814.

Ew. Hochwohlgeboren.

Vor ungefähr 14 Tagen wurde ich mit der Aufstellung und Ordnung meiner Eingeweidewürmer fertig, was wegen dem Durcheinanderwerfen bei dem vorjährigen Einpacken kein kleines Stück Arbeit war. Indeß gieng ich doch nachher an eine weit verdrießlichere, nämlich an das Zusammenräumen meiner Zimmer und Kästen, und es steht dahin, ob Herkules bei dem Stalle des Augias mehr geschwitzt hat. Bei dieser Gelegenheit fand ich denn auch den Pränumerationsschein von Beers Leitfaden, und eilte sofort zum Buchhändler, um das ganze Werk abzuholen, fand aber zu meinem großen Verdrusse nur den ersten Theil vollendet. Der 2te ist noch gar nicht unter der Presse, obwohl das Manuscript fertig sein soll, welches aber Beer noch überfeilen will, wozu er sich jedoch nie die Zeit nimmt.

Ihr nur allzuschmeichelhaftes Schreiben nebst den Würmern habe ich durch Herrn Fink richtig erhalten. Ich sage dafür den verbindlichsten Dank. Die Filaria, wofern der Wurm mit Recht

zu diesem genus gezählt werden kann, ist ganz verschieden von der, welche ich aus der Bauchhöhle einiger Affen besitze.

Die Rundwürmer aus dem Larus fuscus sind mir ganz neu. Auch weichen sie dadurch von allen übrigen Rundwürmern ab, daß sie einen deutlichen, d. h. durch Hervorragung von dem übrigen Körper verschiedenen, oder abgesonderten Kopf haben. Sonderbar ist es jedoch, daß dies nur bei den zwei größeren und einem der kleineren der Fall ist. Ich hoffe, Sie werden einige davon für sich zurückbehalten haben, sonst muß ich der Billigkeit gemäß, die Hälfte wieder zurückschicken. Ich werde sie zeichnen lassen und Herrn Rudolphi darüber vernehmen, der mich in seinem Nachtrage nicht aufs glimpflichste behandelte, und mir jetzt, obwohl selten, wahrhaft zärtliche Briefe schreibt. Ich halte Kränklichkeit für die Ursache seiner verschiedenen Launen.

Aus dem Verzeichnisse habe ich ersehen, daß ich noch sehr vieles nachschicken kann, ich bitte aber damit noch ein wenig in Geduld zu stehen. Denn erstlich habe ich durch die Aufstellung meiner Würmer Schreibers Lust gemacht, auch die in Weingeist aufbewahrten Amphibien noch vor Ankunft der fremden Monarchen aufzustellen, und obwohl nun ein eigener Kustos für diese und die Fische da ist, so hat er mich doch hiezu in Requisition gesetzt, weil er meint, daß ich besser damit umzugehen, es mit mehr Geschmack zu machen verstände. 2) möchte ich endlich einmal mit Ernst über mein Buch von den menschlichen Eingeweidewürmern gehen. Ich hätte schon die erste Platte, die menschlichen Rundwürmer vorstellend, stechen lassen. Aber dazu fehlt mir noch das Männchen von Oxyuris (Ascar. vermicularis Auct.) Denn ich halte dafür, daß ich noch gar kein Männchen gesehen habe, und diejenigen von diesen Würmern, bei welchen man keine Eier wahrnimmt, entweder für Weibchen, die noch nicht befruchtet sind oder die Eier bereits ausgeschüttet haben, oder gar für Geschlechtslose. Warum sollten auch nicht bei den Würmern ähnliche Ausnahmen, wie bei den Insekten, in den Bienen und Ameisen stattfinden können? Was mich aber bewegt zu glauben, daß wir das Männchen noch gar nicht gefunden haben, ist folgendes: Ich besitze aus dem Blinddarm des wilden Kaninchens Würmer, die offenbar zu dieser Gattung gehören, und bei diesen unterscheiden sich die bedeutend kleinern Männchen deutlich durch ihr spiralförmig aufgerolltes Schwanzende und vorstehendes Spi-

culum, gerade wie bei Trichocephalus. In der blauen Kapsel habe ich einige Männchen und Weibchen beigelegt, in Wasser lassen sie sich leicht aufweichen. Der Kupferstiche wegen mocht ich es nicht wagen, ein Fläschchen mit Weingeist einzulegen. Aus dem zahmen Kaninchen besitze ich diese Würmer gleichfalls, aber keine Männchen. Die Ascaris obvelata aus den Mäusen ist nichts anders, als Oxyuris. Unter allen finde ich nicht ein einziges Männchen. Auch bei denen aus dem Pferde ist es noch nicht gefunden worden. Rudolphi hat nur Weibchen gesehen, und sagt ausdrücklich in allen Exemplaren Eier wahrgenommen zu haben.

Vielleicht, verehrungswürdiger Freund, glückt es Ihnen, der Sie zuerst dem Bothriocceph. human. seinen rechten Platz im System anzuweisen Gelegenheit gaben, auch ein solches Specimen der männlichen Oxyuris human. zu finden, durch dessen Mittheilung Sie mich überglücklich machen könnten.

Endlich ist eine dritte Ursache, warum ich noch mit Sendung einer solchen Nachlese zaudere, weil ich gern erst eine schwarze Masse, die zum Aufziehen meiner Würmer taugt, und im Weingeist von ihrer Farbe nichts verliert, erfinden möchte. Ich habe nun zu Aufstellung meine Schaustücke 125 an der Zahl, wo mein Bothriocceph. von der Petersburgerin in einem Glascylinder von 18 Zoll Höhe und 4 Zoll Weite oben an steht, Cylinder blos von reinem geschwärzten Wachse machen lassen, und alles Metall dabei vermieden. Der Weingeist und das Wasser sind mit äußerster Sorgfalt aufs reinste destillirt, und nichts destoweniger haben sie bereits schon ihre schöne schwarze Farbe verloren, obwohl sie sich nicht so sehr verändert haben, wie dieß bei den metallenen Cylindern der Fall war. Die ganze Ursache dieser Farbenerlöschung liegt in der Auflöslichkeit des Wachses im Weingeiste. Ich ließ einen solchen Cylinder über Nacht in Alkohol liegen, und den andern Tag schmeckte der Weingeist sehr deutlich nach Wachs. Ich habe nun gedacht, ob nicht eine Masse aus Colophonium-Asphalt und Unschlitt oder Sperma Ceti zu meinem Zwecke tauglich wäre.

Eine solche Mischung sollte meines Erachtens von Weingeist von 19 bis 20° Beaumé nicht angegriffen werden können. Es handelt sich jedoch darum, welches Verhältniß der Bestandtheile statt finden müßte, daß die Masse weder zu spröde noch zu weich wäre, so daß mittelst einer erwärmten Nadel, das Haar, welches

über den Wurm gespannt werden muß, eingedrückt werden kann. Ich hoffe noch einmal Zeit und Gelegenheit zu finden, dieses Verhältniß selbst aufzusuchen, denn unsern Herrn Chemikern darf man mit so etwas nicht kommen, sie machen, wie Schreibers sagt, wohl alles nach, aber das Selbsterfinden ist ihre Sache nicht.

Schreibers fragt an, ob Sie bei der Section des Crocodills, von der Bauchblase, die man bei allen Eidechsen findet, nichts bemerkt haben? Außerdem wünscht er Münchner Malerpinsel zu Miniaturmalerei zu erhalten. Ich lege das Zettelchen bei, welches ich auf meinem Arbeitstische fand, und bitte um gütige Besorgung. In dem Gesandschaftshause wird sich wohl eine Gelegenheit dazu finden, unter der allgemeinen Addresse an das K. K. Naturalienkabinett. Vielleicht hat auch Herr v. Gehlen eine Sendung hieher zu machen. Durch ihn haben wir heute Nachricht von Ihrer Erfindung, den Wein zu veredeln, erhalten. Wahrlich eine herrliche, und wie ich vermuthen kann, nicht dem Zufalle zu verdankende, sondern auf die Erfahrung, daß nur Wasser durch Blase verdunstet, berechnete Erfindung.

Die uns gemachte, obwohl nur schwache Hoffnung, Sie hier zu sehen, hat uns mit Freude erfüllt. Die Zeit soll Ihnen gewiß nicht lang werden. Denn sind Sie es müde, sich durch Schreibers von Fröschen, Kröten, Eidechsen und Salamandern vordemonstriren zu lassen, so kann ich Ihnen etwas von Kratzern, Blasen- und Bandwürmern vorerzählen; und sind Sie auch dieß überdrüssig, so erklärt Ihnen Prochaska den galvanischen Lebensproceß und die Polaritäten. Dabei haben Sie denn das Vergnügen zu sehen, wie jeder sich auf seinem Steckenpferde die schönste Haltung zu geben strebt. Doch rathe ich Ihnen auf Ihrer Hut zu sein, daß Sie nicht einmal über einen solchen Ritt ein Mittagessen versäumen, denn diese Klepper sind alle gute Läufer, und wenn sie einmal im Trabe sind, so werden sie, wie die Kosackenpferde, weder müde noch hungrig.

In der angenehmen Hoffnung, mich persönlich produciren zu dürfen, habe ich die Ehre mich mit der vollkommensten Hochachtung zu unterzeichnen

Ew. Hochwohlgeboren

ergebenster Diener

Bremser.

173.

Wien den 23. Febr. 1815.

Ew. Hochwohlgeboren

Tausend Millionen Dank und abermals tausend Millionen Dank für den kleinsten Wurm aus dem kleinsten Gläschen der jüngsten Sendung. Sie können sich keinen Begriff machen von meiner Freude, als ich dieses Würmchen unter dem Vergrößerungsglas betrachtet, gerade so fand, als ich mir es gedacht hatte. Es ist wirklich ein Männchen des menschlichen Pfriemenschwanzes (Oxyuris), nur ist das Spiculum nicht ausgestreckt sichtbar, wie ich solches an einigen dergleichen Würmern aus dem wilden Kaninchen beobachtet habe und wovon Sie bei der nächsten Sendung einige in Weingeist erhalten werden. Sonderbar ist es übrigens, daß ein Wurm des Vaters mich das Genus desselben richtig zu bestimmen lehrte, und daß ich nun aus dem Sohne einen Wurm erhalte, den bisher noch Niemand in dieser Gestalt gesehen hat. Da diese Würmchen so klein sind, so wundert es mich gar nicht, daß sie bisher sind übersehen worden. Doch müssen sie auch bei weitem seltener vorkommen, als die Weibchen. Diese werde ich Ihnen, da sie ihrer Abkunft wegen für Sie besonderes Interesse haben, wieder zurücksenden. Das Männchen aber erhalten Sie um keinen Preis wieder. — Der Wurm des Herrn Oberbergraths ist allerdings interessant. Sie haben ihn, wie Sie selbst schreiben, nicht genau untersucht, sonst würden sie gefunden haben, daß der Wurm an beiden Enden abgerissen, und daß der also erscheinende Theil, wie sich dieß aus der Ineinanderschiebung der Glieder ergiebt, der vordere und der gespaltene der hinterste Theil ist. — Ueber den Eintausch dieses Wurms gegen Mineralien habe ich mit Schreibers gesprochen, weil mich die Mineralien nichts angehen. Er verlangt, Herr Oberbergrath möchte diejenigen unserer inländischen Mineralien bezeichnen, welche er zu haben wünscht. Alle weitere Antwort auf Ihre 3 letzten Briefe für das nächste Mal. Die Ursache meines gegenwärtigen ist folgender Umstand. Auf künftige Woche reist einer unserer Angestellten nach Triest, vielleicht auch nach Malta, um dort lebendige Thiere aus Afrika zu übernehmen und hieher zu führen. Der

nämliche hat schon viele Reisen, darunter 2 nach Italien gemacht, und ist ein Zoolog von Profession. Vielleicht wünschten Sie von dorther etwas zu erhalten, etwa Seefische oder deren Köpfe u. s. w. Wäre dies der Fall, so bitte ich, mir es ungesäumt zu schreiben und genau anzugeben, wie Sie es zu haben wünschen, in Weingeist, getrocknet u. s. w.

Bei dieser Gelegenheit fällt mir ein, Sie zu fragen, ob Sie schon folgende Dissertation gelesen haben: De piscium cerebro et medulla spinali von Apost. Arsaky Halae 1813. 4to. mit 3 Kupfertafeln. Der Verfasser war weiland mein Schüler in der Zoologie, gieng von hier nach Halle und reisete von da mit Meckel über München, wo er die Ehre hatte, Sie persönlich kennen zu lernen, nach Neapel, wodurch er Gelegenheit fand, diese Dissertation zu schreiben. Wenn Sie sie nicht besitzen, so steht Ihnen mein Exemplar zu Diensten. — Einen Aerolith von Sanner werden Sie erhalten. — Dr. Friedländer war noch nicht bei mir.

Mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren

dankbarster

Bremser.

174.

Wien den 18. März 1815.

Ew. Hochwohlgeboren

Da sitze ich bei 6, seit dem 26. Januar erhaltenen, und, wenigstens nicht vollständig, beantworteten Briefen in dem gutgefaßten Vorsatze, dieser Pflicht Genüge zu leisten. Da ich unterdessen doch einige Male geschrieben habe: so wäre es leicht möglich, daß ich etwas zum zweiten Male wieder sagte, welche Wiederholungen mir zu gut zu halten bitte.

Ueber die Abh. von Crocod. prisc. hat bereits Schreibers geschrieben u. s. w. — Wenn Sie geglaubt hatten, daß die Zerstreuungen, welche etwa der Congreß hätte herbeiführen können,

mich auf meine Freunde und Gönner, zu welchen ich Ew. Hochwohlgeboren zu zählen mir die Freiheit nehme, vergessen machen würde: so hatten Sie sich allerdings geirrt. Denn die Fälle, wo deutsche Nationalfreude vorherrscht, abgerechnet, kümmere ich mich sehr wenig um alle übrigen Lustbarkeiten. Mir ist nirgends besser, als wenn ich mich in meinem Arbeitszimmer unter meinen Würmern befinde; oder wenn irgend Jemand gutmüthig genug ist, sich von mir etwas über dieselben vorschwatzen zu lassen. Dazu hat sich nun während des Congresses manche Gelegenheit ereignet. Auch hat die Sammlung dadurch gewonnen. Der Graf Sanvitale aus Parma ließ mir Filarien kommen, die er vor vielen Jahren unter der Haut eines Marders gefunden hatte. Der Herzog von Weimar verschaffte mir von Lenz aus Jena eine Anzahl von jenen Leberegeln, welche Buchholz in einer menschlichen Gallenblase gefunden hat. (Sie erhalten auch einige davon). Aus Kopenhagen ist mir eine vollständige filaria medinensis für gewiß versprochen. Baron Friesen aus Dresden hat mir versprochen, die von Treutler gefundenen Hamularia lymphatica und Polystoma Pinguicola, wofern beide noch existiren, zu schicken. Nach Frankreich habe ich wegen Strongylus Gigas geschrieben. Erhalte ich nun alle diese Würmer: so bin ich der glücklichste und reichste Mensch auf Gottes Erdboden, obwohl sie nicht einmal mein, sondern dem Kaiser gehören. Allein noch nie, so lang die Welt steht, hat ein Sterblicher alle 12 den Menschen bewohnenden Würmer beisammen gesehen; ich werde der Erste sein. Denn nach der Erzählung des Dr. Bright sind die von Lawrence beschriebenen, aus einer Frauensperson mit dem Harne abgegangenen Würmer etwas verdächtig. Man vermuthete Betrug dabei. — Ich habe davon bloß Kenntniß aus einer Recension in den Göttingischen Anzeigen. Die Geschichte ist erzählt in den Medico-Chirurgical Observations 2d Edition Year 1813. 2d Volume. Tab. 8. — Vielleicht hat die Akademie in München diese Abh.; in Wien sind sie nicht zu finden. Leider! Wären sie in München und könnten Sie mir einen Auszug dieser Beobachtung mit einer Kopie der Abbildung zukommen lassen: so würden Sie mich außerordentlich verbinden. Ebendaselbst findet sich auch eine Abhandlung über den Nutzen des Terpenthinöls gegen den Bandwurm, aus welcher ein wesentlicher Auszug mir gleichfalls sehr angenehm wäre. Es hat mir zwar Dr. Osianders Sohn aus

Göttingen beides versprochen. Allein schon so oft getäuscht in meinen Erwartungen, mich verlassend auf Versprechungen, bin ich ein großer Zweifler geworden.

Der Materialist Bobitsch am Michaelerplatz hat kein Armadill, wohl aber habe ich eins ausfindig gemacht bei dem Materialisten Pitoni im Schönbrunner Hause unter den Tuchlauben. Es ist ein Dasypus 9 cinctus; 3 Füße und die größere Hälfte des Schwanzes sind bereits ein Raub der Schaben und Motten geworden. Der Kopf ist dem äußeren Ansehen nach gut, doch kann man nicht wissen, wie es in seinem Innern beschaffen ist, da man bei dem Ausstopfen nach abgeschnittener Wirbelsäule durch das Hinterhauptsloch das Hirn mit Instrumenten herausholt, die leicht den Bau des Schädels verletzen können. Der Besitzer verlangt 25 Gulden in Einlösungsscheinen dafür. Um diesen Preis scheint er mir zu theuer. Auch glaube ich, daß Sie in Hamburg, Lübeck u. s. w. leichter welche erhalten könnten.

Von Beers Augenkrankheiten ist der zweite Theil noch immer nicht erschienen. — Von den Würmern aus Larus fuscus schicke ich noch keine zurück, weil ich sie erst muß zeichnen lassen. — Männchen und Weibchen von der Oxyuris aus dem Kaninchen werden Sie bei den nächstens zu sendenden leicht von einander unterscheiden. — Porzellain-Cylinder d. i. Biscuit, werde ich sobald als möglich versuchen, wenn nur das Wachs im Weingeist daran kleben bleibt. — Die Abhandlung über Veredlung des Weines haben wir durch Dr. Friedländer erhalten. Den verbindlichsten Dank dafür. Wir haben schon vor längerer Zeit das Wesentliche durch Herrn Gehlen erfahren, aber weder Schreibers, noch Jacquin, noch Prochaska, noch ich, sind bis jetzt dazu gekommen, die Versuche mit österr. Wein zu wiederholen, was um so interessanter wäre, da es allgemein angenommen ist, daß er auf Flaschen abgezogen sich nicht halte. — Ich werde nun eine Ausnahme in der Gesellschaft machen und mich auf die anderen nicht verlassen, und einen Versuch mit 1811er ånstellen, den ich ächt von einem Bekannten, der selbst Weingärten besitzt, zu erhalten hoffe. Ich habe übrigens etwas über die Sache nachgedacht, und glaube man könnte auch im Fasse auf diese Art den Wein veredeln, oder nach der angeführten Stelle aus Lichtenberg den jungen Rheinwein geschwind alt machen. — Nach Ihrer, mir ganz richtig scheinenden, Voraussetzung verdirbt der Wein

im Fasse bei der Verdunstung, wobei Alkohol und Wasser in brüderlicher Eintracht entweichen, durch das Eindringen der atmosphärischen Luft mittelst der Poren des Holzes. Um diesem Eindringen nicht zu viel Uebergewicht einzuräumen, muß also der Wein öfters nachgefüllt werden. Dies geschieht in der Regel mit jüngerem Weine, also solchem, der von seinen salzigen Theilen erst noch sehr wenig abgesetzt hat, wodurch nothwendig der schon alternde oder Firnenwein wieder rauh wird. — Wie wäre es denn, wenn man mit Därmen von Pferden, die ohnehin meistens weggeworfen werden, das ganze Faß überzöge, die Spuntöffnung auch weiter als gewöhnlich machte, und nicht mit einem Stöpsel verschlösse, sondern bloß mit gut aufgestrichener Blase oder Darm bedeckte? Sollte demnach der Wein bei stärkerer Verdunstung Gefahr laufen, in die Essigsäure überzugehen: so würde ich wenigstens anrathen, nicht mit Wein, sondern mit gut ausgewaschenem Quarzsande oder kleinen Steinen nachzufüllen. —

Den dicken Bandwurm schicke ich uneröffnet wieder zurück, da das Kabinett durch den Erwerb einer von einem hiesigen Wurmdoktor hinterlassenen Sammlung bereits in dem Besitze solcher Stücke sich befindet. Dadurch hat jedoch Ihr gütiges Anerbieten von seinem innern Werthe nichts verloren, und ich bitte recht sehr, deshalb mit dergleichen Sendungen nicht etwa zurückhaltender zu sein. — Daß der übertriebene Hunger zur Mästung des Wurms beigetragen haben sollte, möchte ich nicht gern glauben. In meiner Abhandlung über die menschlichen Eingeweidewürmer wird etwas hieher Bezug habendes gesagt werden. Diese wird gewiß noch in diesem Jahre zu Tage gefördert, obwohl mir Hindernisse aller Art in den Weg kommen. Das schwerste Kapitel, das über die Entstehung derselben habe ich bereits vollendet, und es bruchstückweise in unserer mediz. Gesellschaft vorgelesen. Einer, der von Amtswegen mein Censor sein wird, war gerade niemals gegenwärtig, hatte aber doch davon sprechen gehört. Er bat mich um die Mittheilung, welche ich ihm nicht verweigern konnte. Er brachte mir die Abhandlung zurück, und nach vorläufigen übertriebenen Lobeserhebungen und Beifallsbezeugungen erklärte er mir, daß wenn sie zu ihm zur Censur käme, er sie nicht dürfte passiren lassen.

Notandum. Ich vertheidige die Generatio spontanea (Selbstzeugung) und hole deshalb etwas weit aus. Darin nun hat er

Pantheismus gerochen. Sapienti sat. Ich habe mich nun genöthigt gesehen, zu einem Stratagem meine Zuflucht zu nehmen, und unter einem andern Titel die streitigen Punkte für das Forum eines andern Censors zu bringen, indem ich dabei alles, was etwa unbiblisch scheinen möchte, durch Noten wieder biblisch zu machen suche. Wundern Sie sich daher nicht, wenn Sie etwa dereinst zwischen Text und Noten Widersprüche finden*). — Un-

*) Eine der gestrichenen Stellen lautet:

Nachdem die Rede davon gewesen war, daß die Würmer, wenn sie von dem Darmkanale in den Magen hinaufsteigen, daselbst gewöhnlich mancherlei Beschwerden verursachen, wird also fortgefahren:

„Allein wenn die Würmer von einem Theile des Nahrungskanals in den anderen übersiedeln, was ist wohl die Ursache davon? Doch wohl keine andere, als die, welche den Menschen bestimmt, den heimathlichen Boden zu verlassen, und unter fremdem Klima seines Leibes Nahrung und Nothdurft zu suchen. Was Wunder nun, daß er ein Revolutionär wird, wenn er das Gesuchte nicht findet. Indeß jedes Gleichniß hinkt, dieß vielleicht auf beiden Füßen; doch zu Gunsten der Würmer. Durch Verbildung, durch die Unmöglichkeit, erkünstelte Bedürfnisse zu befriedigen, wird der Mensch gar oft zur Unzufriedenheit und zur Auswanderung gereizt. Die Ursache liegt also größtentheils in dem Menschen selbst, nicht in den Verhältnissen außer ihm. Ganz anders scheint es mir bei den Würmern zu sein. Es sind gemüthliche, genügsame Thiere, so daß Unzufriedenheit, entsprossen aus allzugroßer Begehrlichkeit gar nicht mit Wahrscheinlichkeit bei ihnen vorauszusetzen ist; so etwas liegt nicht in ihrem Charakter. Wenn sie also zur Auswanderung, zur Wohnungsveränderung veranlaßt werden: so können nur äußere Umstände sie dazu verleiten, wozu ich vorzüglich rechne, eine schlechte, ihrer Konstitution nicht angemessene Nahrung in ihrem Geburtsorte; oder ein Erdbeben = Krämpfe im Darmkanal u. s. w. Denn es mag sich ein Wurm gar nicht behaglich dabei befinden, wenn sich der Darm, worin er hauset, krampfhaft zusammenschnürt und ihn zu erdrosseln droht. In so fern demnach die Darmwürmer allerlei Beschwerden verursachen, wenn sie von da in den Magen hinaufsteigen: so hat doch immer noch der Ankläger der Würmer einen harten Stand, und läuft große Gefahr, den Proceß zu verlieren. Denn würde etwa ich von Gericht aus zum Anwalte der Würmer aufgestellt: so würde ich ungefähr folgendermaßen sprechen: Wir armen Würmer, ohne weiter darum befragt worden zu sein, ob wir werden wollten oder nicht, wurden von unserem Vater, dem Darmkanale auf die Welt, oder noch richtiger in die Welt, und zwar in die kleine Welt (Microcosmus) gesetzt. Jahrelang betrugen wir uns ruhig und friedlich; Niemand ahnete unser Dasein. Nun aber haben wir nicht mehr, wovon uns zu nähren. Der Vater oder Mutter, wie man unsern Erzeuger nennen will, droht gleich einer zweiten

ser Reisender ist erst am 11ten in der Nacht abgegangen. Er wird seine Aufträge auf das pünktlichste besorgen. Nur wegen des Elephantenkopfs will er nichts versprechen, obwohl ich ihn mit auf die Liste gesetzt habe, etwa ein halbes Dutzend Elephantenköpfe, um desto sicherer einen zu erhalten. — Die Dissertation von Arsacky hätte ich Ihrem Verlangen gemäß, mit dem Postwagen abgeschickt, wenn sie mir nicht Schreibers abgeschwatzt hätte, durch das Vorgeben, sie noch geschwinder nach München zu befördern; indeß liegt sie und der Aerolith und die Mineralien für Herrn von Voith noch auf seinem Tische. Dagegen aber bin ich so glücklich gewesen, ihm einen freilich schon sehr lang in Weingeiste aufbewahrten Proteus anguinus abzuschwatzen, indem ich ihm versprach, daß Sie uns eine genaue Zeichnung des Gehirns u. s. w. geben würden, und daß es doch interessant wäre, zu wissen, wie bei einem Thiere, welches keine äußern Augen hat, die zum Sehen dienenden Theile im Inneren beschaffen wären. Da dieses Thier mit dem Wassersalamander so außerordentlich viel gemein hat: so werde ich zu gleicher Zeit einige mitschicken, die bei uns überwintert haben, da man jetzt im Freien noch keine findet; damit Sie zuvor mit diesen Untersuchungen anstellen können.

Der Wurm aus der Zunge der Simia Apella ist nicht Capillaria sondern Filaria wegen des gleich dicken Durchmessers. — Das Stückchen Leber habe ich, so wie es ist, aufgehoben, ohne nur einen Versuch mit Ausschälung der Hydatiden zu machen. Sie sind so klein und vielleicht auch durch den Weingeist in ihrem Volumen vermindert, daß ich nur mit Hülfe einer starken Linse dieselben wahrnehmen konnte. Für beide Stücke sage ich den verbindlichsten Dank. In das Glas, worin die Leber war, habe ich ein Stückchen Darm von einem Cyprinus Rutilus gegeben,

---

Medea uns zu erwürgen; wie kann man es uns verargen, wenn wir den mütterlichen Grund und Boden verlassen, und unser Heil wo anders suchen. Wir kommen in den Magen, ein fremdes Land für uns, dessen Sitten und Gebräuche wir nicht kennen. Wir beleidigen ihn wider unsern Willen, und was ist unser Loos? Man kreuziget uns zwar nicht, wie die christlichen Missionäre in Tibet, aber man wirft uns aus und opfert uns dem gewissen Tode. Womit haben wir eine solche Behandlung verdient? Wehr- und waffenlos sind wir eingezogen. — — Doch ich finde hier Gelegenheit, meine Würmer gegen eine Anklage zu vertheidigen. u. s. w. «

woran viele Kratzer hängen. — Vor einiger Zeit erhielt ich, nachdem ich mir viele Jahre vergebliche Mühe darum gegeben hatte, ein Stück mit Finnen besäetes Schweinefleisch. Sie erhalten auch einige davon.

Unser Reisender wird sich längere Zeit in Triest aufhalten — nach Malta läßt ihn der Kaiser nicht gehen, weil er sich vor den Barbaresken fürchtet —. Sollte Ihnen noch etwas einfallen, was Sie von dorther zu haben wünschten: so bitte nur mir es zu melden.

Dieser Brief kommt nun einen Posttag später, als er sollte. Ich hatte ihn kaum angefangen, als mich so heftiges Kopfweh überfiel, daß ich die Feder niederlegen mußte.

So viel für dießmal. Nur noch die Bitte, mir ferner Ihre Wohlgewogenheit zu schenken und die Versicherung der vollkommensten Hochachtung zu genehmigen, mit welcher ich die Ehre habe zu sein

Ew. Hochwohlgeboren

den 22. März 1815.

ergebenster Diener

Bremser.

175.

Wien den 25. Octbr. 1815.

Ew. Hochwohlgeboren.

Nicht aus Mangel an Gefühl dessen, was Schuldigkeit und Höflichkeit erfordern, sondern ganz allein im Vertrauen auf Ihre gütige Nachsicht habe ich so lang gezaudert, meinen schuldigen gehorsamsten Dank für alles während unserem Aufenthalte in München in Ihrem Hause in physischer und psychischer Beziehung Genossene und Empfangene selbst abzustatten, und es einstweilen Hrn. v. Schreibers überlassen, dieß in unserer beiden Namen zu thun. Ew. Hochwohlgeboren wissen selbst, daß eine Abwesenheit von drei Monaten für einen praktischen Arzt, wenn auch seine Geschäfte noch so geringfügig sind, immer von Bedeutung ist, und mancherlei sich häuft. Ueberdieß verreiste mein Freund Fechner, der indeß meine Geschäfte besorgt hatte, gleich drei Tage nach meiner Ankunft selbst auf einige Tage, und ich mußte

einen Theil der seinigen übernehmen. Es fehlte mir also auch wirklich zum Theil an der physischen Zeit zum Schreiben. Allein ob mein Brief nun früher oder später ankommt, die dankbare Erinnerung an die freundschaftliche Aufnahme in Ihrem Hause wird in meinem Herzen ewig unverlöschbar bleiben, und Jahrelang wird der Nachgenuß der dort genossenen Freuden dauern. Nie, nie werde ich vergessen die Heiterkeit, den Frohsinn, die bei den traulichen Mahlen herrschten, und wenn üble Laune mich plagen will, so werde ich mich im Geiste in diesen herzlichen Kreis versetzen, und alle Grillen müssen dann weichen. Nochmals tausend Dank Ihnen und den Frauenzimmern für die frohen, herrlichen Stunden. Doch damit ist meine Schuld noch nicht abgetragen, und ich sehe mich leider außer Stand es je zu können. Wohl aber finde ich mich in dem Falle, wie dieß gewöhnlich den Schuldenmachern so geht, abermals auf's neue um Credit zu bitten.

Ich habe Ihnen schon gesagt, daß Rudolphi 1 B. S. 71 folgendes Citat hat: »Beobachtungen über den Guinea-Wurm »von J. Drummond. Med. Comm. Edinb. 2 Decade 8 B. p. »47—54. Vermis loco mutato interiora pedis petendo auctori »dolores faciei summos aliaque mala attulit.« Diesen 8ten Band der 2ten Decade der Comm. konnte ich weder hier noch in Paris auftreiben, und doch wäre mir viel daran gelegen, die ganze Krankengeschichte zu kennen. Ohne Zweifel finden sich diese Commentarien in Göttingen. Dürfte ich nun nicht bitten, daß Sie Ihren Hrn. Sohn, der daselbst weilt, ersuchen möchten, mir diese Stelle, da es nur wenige Seiten sind, abschreiben zu lassen, und mir den ganzen vollständigen Titel, es sei nun im Original oder in der Uebersetzung beizufügen. Das Buch selbst von Göttingen nach München und von da wieder nach Wien kommen zu lassen, lohnt sich wirklich nicht der Mühe, und macht mehr Unkosten als der Abschreiberlohn.

Geben Sie mir bald Gelegenheit, Ihnen irgend einen Gegendienst erzeigen zu können. Empfehlen Sie mich den vortrefflichen Frauenzimmern bestens, und glauben Sie, daß ich es mir zur besondern Ehre rechne, mich nennen zu dürfen

Ew. Hochwohlgeboren

dankbarer Diener

Bremser.

176.

Wien den 25. Mai 1821

— — — — — —

Nun muß ich Ihnen noch eine treffliche Anecdote von Frank erzählen, die wirklich verdiente bekannter zu werden. Baron Türkheim ist mein Gewährsmann. Doch noch folgendes zu Erläuterung. Als es hieß, daß Frank der Schlag getroffen hätte, rannten alle ärztlichen Kundenjäger nach ihm zu, homines clari et obscuri, letztere bloß deshalb, um sagen zu können, »heute war ich beim Consilio bei Frank« oder »Frank geht es heute besser, wir haben ihm verordnet ꝛc.« In kurzer Zeit hatten sich deren 12 versammlet und diese kamen auch regelmäßig im Anfange, denn es dauerte in die 6te Woche bis er starb, täglich 2mal. — Ich habe ihn nur gesehen nach den ersten 24 Stunden des ersten Anfalls und in dem Moment des Sterbens, die übrige Zeit ging ich blos mich nach seinem Befinden im Vorzimmer zu erkundigen. — Nachdem sich nun Frank nach dem ersten Anfalle etwas erholt hatte, setzte er seinen Dutzend Aerzten nach seiner eigenen Ansicht seinen Zustand auseinander und schloß damit: »Meine Herrn! ich übergebe mich nun Ihren Händen, allein ich weiß zum voraus, daß Sie meine große Krankheit mit aller Ihrer Weisheit nicht werden bezwingen können, d. i. die 76 auf mir lastenden Lebensjahre.« — Er nahm auch von allen den ihm verordneten Arzneien, von jeder nie mehr als einmal. Er war überzeugt, daß des Menschen Leben Ziel und Zahl gesetzt ist. — Nach und nach blieb von den vielen besuchenden Aerzten hie und da einer bei einer Visite aus. Er war entweder zu faul zum Gehen oder zu geizig einen Wagen zu bezahlen. — Etwa 14 Tage vor seinem Tode, gerade da wo er sich etwas besser befand — und nun kommt die Anecdote — waren deren 7 oder 8 um sein Bette versammlet. Er dankte ihnen recht herzlich für ihre ihm bewiesene Liebe und den Eifer seine Gesundheit wieder herzustellen. Aber, sagte er, ein Geschichtchen muß ich Ihnen doch erzählen. In der Affaire bei *** wurde ein französischer Grenadier von 7 bis 8 Kugeln zugleich getroffen. Er hielt sich noch einige Sekunden aufrecht und als er fiel: schrie er auf: Comment! faut-il tant de balles pour tuer un grenadier français! ha! ha! ha!

Das ist wirklich köstlich! Ich hatte es aber gleich anfangs prophezeiet, daß er der Kunst so vieler Aerzte nicht würde widerstehen können. Ich weiß, mit welcher Mühe ich vor 2 Jahren nach meinem Sturze mich durch 8 durcharbeiten mußte — darunter war auch unser Söhnlein, will sagen Papachen — und doch war ich erst 52 Jahre. Aber 12 Aerzte gegen einen 76 jährigen Mann das ist partie inegale; kommt mir gerade so vor wie congrevische Raketen unter neapolitanische Milizen geworfen. —

So eben erhalte ich von Harrach den November des Medical Journal enthaltend die erste Hälfte der Kritik meines Buchs. Die Tafeln sind weder auf dem Titel angezeigt noch geschieht derselben im Texte Erwähnung. Ich bin nun vollkommen überzeugt, daß dieses Pasquill von dem welschen Banditen herstammt. Außer andern zu dieser Vermuthung mich verleitenden Stellen vergleichen Sie nur folgende pag. 37 des ital. Libells angestrichenen Zeilen mit folgender: »Rudolphi sais that none of the worms in question are provided with organs qualified to pierce the coats of the intestinal tube when entire; whilst Jacopi (gerade wie im Italienischen, so auch Block statt Bloch) asserts that the head of the ascaris lumbricoides is qualified to effect it, by means of the mechanism we mentioned when describing that animal. — Treviranus wird eben so im englischen wie im italienischen lächerlich gemacht ꝛc. ꝛc.

Nun ist's Zeit, daß ich auch dieses Libell schließe, sonst wird ein Liber daraus.

Ihr

ergebenster Diener

Bremser.

XVII. Heinse an Sömmerring.

177.

Aschaffenburg den 17. Aug. 1795.

Ich empfing Ihre Zeichnungen auf der Bibliothek, und weidete Seel' und Aug' an deren Vortrefflichkeit. Gleich darauf besuchte mich der Churfürst, und ich zeigte sie ihm ꝛc. — Sie gefielen ihm außerordentlich, und er sagte: er freue sich recht darauf, dieselben und das ganze Werk gestochen zu sehen. Ich erzählte ihm dabei, daß Sie nach London reisen müßten, um einen guten Kupferstecher dafür aufzusuchen, weil in Paris sich keiner dafür gefunden hätte.

Den Nachmittag kam sein Bruder, der Obristhofmeister, auf die Bibliothek; und gleich nach ihm wieder der Churfürst. Dieser sagte zu mir: zeigen sie ihm doch Sömmerring's Zeichnungen, als ich schon im Begriff war, es zu thun. Auch dieser bezeigte große Freude darüber; und fügte hinzu: »»den Jenenser, der ihm zuvor kommen wollte, hat er heillos heimgeschickt««!

Der Churfürst versetzte darauf: »»Sömmerring ist wohl der erste in seinem Fache, nicht allein in Deutschland, sondern in Europa.«« Dieses sind seine eignen Worte. —

Sie erhalten hierbei alles wieder zurück. Der Auszug aus den Medical inquiries and observations von Rush hat mir viel Vergnügen gemacht.

Dem Nicolovius haben Sie gehörig geantwortet. Ohne Zweifel wär' es besser gewesen, wenn Sie Ihr Werk der Vossi-

schen B. gegeben hätten; es ist von der Art, daß es ohne alles Geleite in die Welt gehen und sein Glück machen kann.

Harnier Gesandter zu München? Der Posten ist immer sehr wichtig. Ich verlange sehnlich, daß wir einige Tage wenigstens wieder beisammen sein könnten.

So viel ich weiß, hat Canonicus Thelemann Forsters Sachen schon durchgesehen, als er die Flora Danica daraus zurücknahm. Inzwischen wär' es doch möglich, daß der dritte Band von Stuart sich noch darunter befände. Für jetzt ist die Sache zu weitläufig. Wahrscheinlich sind wir den Winter in Mainz. Wenn Sie noch nach London gehen: so erkundigen Sie sich wenigstens, ob er noch dort zu haben ist, und besehen ihn, ob er wichtig, reichhaltig ist. Man kann ihn nachher immer kommen lassen.

Wenn ich der Vossischen B. nicht eher schreiben soll, als bis Sie weg sind: wie kommen die Abdrücke denn an mich, wenn sie inzwischen schon an Sie unterwegs sind?

Bringen Sie mir einige schöne Posten mit, Bleistifte, und andres was Sie für gut befinden, für drei, oder vier und fünf Louisd'or, ich wünschte auch einige Paar von den herrlichen Schuhen; aber das Maaß macht Schwierigkeiten. Wenn Sie ein recht schönes Tabackspfeifenrohr, vielleicht ganz von Elphenbein, fänden! und dazu ein Pfund ächter virginischer Blätter! — Dafür schrieb ich noch einen Band Ardinghello für Sie allein.

Die Oden der Sappho hab' ich längst besser und deutscher übersetzt; damals hatte ich eine sonderbare Grille von Treue im Kopfe; die schwärmerische jugendliche Zärtlichkeit, die keine Sylbe missen will, gehört nicht für's Publikum. Freude die Fülle!

Heinse.

178.

Aschaffenburg den 29 August 1795.

Es freut mich innig, daß der Alte so con amore sich einließ. Er hat seine Sachen gut gemacht, und einige Linien um Ihr Werk gezogen und Batterien aufgepflanzt, die hoffentlich

die Profanen in Respect halten werden. Auch mag es bis jetzt noch der Klugheit gemäß sein, diese alten Nilquellen der Seele mit allerlei Gesträuch und wo möglich mit einem undurchdringlichen Wald von Terminologien in ein schauerliches Dunkel zu versetzen; und ich habe Sie deßwegen in Ihrer Organisation derselben nicht stören wollen.

Jedoch bin ich der Meinung Kants nicht, daß sie bloß gemeines Wasser seien, sondern daß diese Feuchtigkeit, diese göttlichen Gazen, in Proportion ihrer elementarischen Grundstoffe so verschieden sind, als die Menschen, die lebendigen Individuen, von Natur unter sich selbst. Es verlohnt sich wohl der Mühe, sie nun ferner zu untersuchen, so fern und weit menschliche Anatomie und Chemie gehen kann. —

Es erscheint noch nichts von Berlin, und ich warte darauf mit Ungeduld.

Von Krieg und Frieden hör' ich hier noch nichts bestimmtes und gewisses. Der Churfürst kömmt übermorgen, als den Montag, nach Frankfurt. Er hat ein Paar schöne kleine Figuren in Alabaster zu restauriren, die bei der französischen Wirthschaft in Mainz gelitten haben. Ich habe Herrn Ohnmacht dazu empfohlen, aber gezweifelt, daß er jetzt in Frankfurt sei. Geben Sie mir doch davon Nachricht, oder schicken ihn sogleich zu ihm, wenn er da ist.

Sobald ich die Uebersetzung der Oden der Sappho unter meinen Papieren finde, werd' ich sie Ihnen senden.

Ich verlange mit Schmerzen, daß wir bald wieder zusammen sind; über viele Sachen kann ich mich hier gar Niemanden mittheilen.

Addio Carissimo!

Heinse.

179.

Aschaffenburg den 27. Sept. 1795.

So eben hab' ich den zweiten Cigaro aufgeschmaucht; er schmeckte köstlich, und Nase und Augen weideten sich an den blauen Weihrauchwölkchen. Ich habe dabei nachgedacht, wo ich

den künftigen Winter zubringen will, ob in Erfurt, Göttingen, dem Thüringer Walde, oder überall; oder ob ich ferner hier fort residire, bis mich die Kriegeswogen weiter wälzen; bin aber im Genuß Ihrer herrlichen Pröbchen damit noch nicht ins reine gekommen.

Werden Sie beständig in Frankfurt bleiben? Antwort auf diese Frage.

Ist der von seinen Ureltern her sonnenverbrannte Wilhelm noch in seiner Heimath? und wenn geht er an seinen Posten?

Noch thron ich im Schlosse; die Bibliothek aber ist abgesegelt; und der Churfürst ist den 22. dieses nach Erfurt.

Möchten Sie Freude dafür an Hildegarden erleben, daß Sie so zärtlich ihr den edelsten Schmuck besorgen!

Graf und Gräfin Reventlau werden den 29., künftigen Dienstag, von hier abreisen. Ihre Meisterschrift über das Sensorium commune schick ich denselben nach Pisa, so bald ich sie habe; so kömmt die kühne Entdeckung gleich in das schöne Italien. Vielleicht findet sie dort einen Galilei, wie Ihr Urgroßvater Kopernik.

Den jungen Pfaff, welcher vorgestern von hier nach Frankfurt abgegangen ist, werden Sie schon gesprochen haben.

O könnten wir den October mit der tapfern Betty voran den Aetna besteigen, und dann die schönen Thäler Siciliens durchwandern!

Der Zug auf den Feldberg lebt noch himmlisch in meinem Gedächtnisse.

Welch' ein unverhofftes Glück, wenn wir mit Gulielmo Politicone noch einige süße balsamische Trauben zu Hochheim brechen könnten! Sta bene!

Heinse.

180.

Aschaffenburg den 22. Oct. 1795

Ich hoffe, daß Sie meinen Brief vom 18. dieses richtig empfangen haben; der von Kanten war beigeschlossen. Den Ihrigen vom 17. erhielt ich erst gestern.

Ich lege hier die Quitung der Madame Diez bei. Desloch hat noch immer nichts von sich hören lassen; und es ist vergebens ihn zu überlaufen, da er mir ganz bestimmt sagte, er wollte es mir sogleich melden, wenn er Gelder erhielt, und ich brauchte mich nicht auf's Ungewisse zu ihm zu bemühen.

Romanorum prudentia in finiendis bellis, ist recht ein Wort zu seiner Zeit; es liegt eine bewundernswürdige philosophische Kenntniß der Römischen Geschichte darin, und vortreffliche Anwendung auf die gegenwärtigen Begebenheiten. Es freut mich allemal doppelt und dreifach, wenn ich etwas von unsern deutschen Gelehrten lese, das ich so von Herzen loben kann.

Welch ein Monat für die unschuldigen Bewohner des rechten Rheinufers!

Man sagt jetzt hier, in Wien wäre alles für den Frieden gestimmt. Wenn es nur nicht geht, wie bei dem dreißigjährigen und peloponnesischen Kriege, und die neuen Vortheile ihn wieder verzögern!

Die Exemplare aus Berlin sind noch nicht eingetroffen.

Leben Sie wohl!

Heinse.

So eben, da ich zusiegeln will, erhalt ich Ihr muthwilliges Schreiben von gestern. Ich bin nicht bange, daß sich das Vicariat an dem Larynx versehen wird; die Herrn sind zu gute Kenner. Aber komisch ist es, daß die mehrsten, und selbst Gelehrte, nicht wissen werden, was sie daraus machen sollen. Warum haben Sie nicht darunter setzen lassen: Weibliches Stimmenorgan?

Ich besorge fast, daß die Voßische Buchhandlung die Exemplare nach Erfurt schickt, da ich sie noch nicht erhalten habe.

Sie werden sich und den andern beim Vorlesen lange Weile machen; es ist gar zu viel Wissenschaftliches darin, welches die Liebhaber selbst lesen, und darüber nachdenken mögen.

181.

Aschaffenburg den 6. Dec 1795.

Der Churfürst ist gestern Nachmittags angekommen, und diesen Morgen hab' ich ihn gesprochen. Er ist mit Hildegarden zufrieden, und findet das Werk schön und vortrefflich geschrieben ꝛc., nur einige profunde wissenschaftliche Stellen (die Verhältnisse der Töne) versteht er nicht, so wie auch der Coadjutor, welche ich ihm erklären soll.

In der jüngsten Schrift des Coadjutors in den Horen las ich: »»eine Sängerin müsse die Töne so rein zu singen suchen, wie sie auf dem Clavier vorkämen.«« Dieß paßt nun freilich nicht zu dem, was hierüber in der Hildegard gelehrt wird; welches übrigens gar nichts neues ist, und sein soll.

Die nächsten Tage kommt die Bibliothek von ihrer Flucht zurück. Wahrscheinlich werd ich sie doch ganz auspacken und wieder aufstellen müssen. Der Churfürst möchte zwar nur die Octavbände für seine Wohnzimmer daraus haben; aber diese sind so unter die Quart- und Foliobände gelegt, daß es doppelte und dreifache Arbeit machen würde. Vor vierzehn Tagen oder Ende dieses Jahrs ist also von mir noch nicht an den Aufenthalt in Mainz zu denken. Ich schreib es Ihnen, sobald ich's möglich machen kann.

O könnt ich diesen Abend bei Ihnen und unserm klugen tapfern Katten sein!

Dieser soll seinem Johann auftragen, daß er mir vier Packete von seinem Rauchtaback mitbringe. Binden Sie ihm sogleich einen tüchtigen Knoten in's Schnupftuch, damit er's nicht vergesse.

Mehr mündlich auch von meiner Seite.

Wann erhalt ich Ihr Sensorium commune!

Heinse.

182.

Aschaffenburg den 31. Jenner 1796.

Ich habe dem Churfürsten in Beisein der Frau von Pfürdt und der Gräfin von Kesselstadt Ihre vortrefflichen Zeichnungen gezeigt; sie wurden bewundert und gepriesen. Die Gräfin von Kesselstadt sagte: »»sie habe schon viele Kinder gehabt, sich aber das Werden derselben nie so vorgestellt;«« sie konnte sich nicht satt daran sehen. Die Gerippe wollten ihr aber nicht behagen; desto mehr that sich Ihre Schülerin, die Frau von Pfürdt dabei hervor, so wie bei den Zeichnungen des Gehirns. Köck ward dabei gelobt und bewundert.

Ich sprach dann von dem Sensorio, und Kants Briefe; und machte sie begierig auf die Erscheinung.

Die fünf fertigen Bogen haben mir vom neuen unbeschreibliches Vergnügen gemacht.

Ich bin sehr besorgt, wie ich die Zeichnungen Ihnen sicher wieder hinunter schaffe. Dem Postwagen möcht ich sie nicht anvertrauen; es könnte etwas daran zerknickt oder verdorben werden. Gut, daß die Sache keine Eile hat, und ich die beste Gelegenheit abwarten kann; und wenn Sie dieselben brauchen, Sie mir es immer melden und sie sogleich haben können.

Eben so will der Churfürst den Globus einem so elenden Fahrzeug, wie unsre Nachen sind, nicht anvertrauen lassen, besonders in dieser Jahrszeit. Vielleicht reist er bald selbst durch Frankfurt nach Mainz; oder es geht eine sichre Jacht herauf. Es versteht sich von selbst, daß auf jeden Fall, was das Einpacken gekostet hat, von ihm bezahlt wird. Und sollte inzwischen Herr Jeannot, dem ich mich bestens zu empfehlen bitte, eine Gelegenheit haben, die Globen einem andern zu überlassen: so wird er die Gütigkeit haben, mir es durch Sie oder selbst zu melden. —

Ich habe mit dem Churfürsten von den Werken gesprochen, welche Herr Eßlinger von Didot, Baskerville, und Bodoni hat, und andern herrlichen Ausgaben. Der Churfürst möchte ein Verzeichniß derselben mit dabei angezeigten Preisen haben, damit wir diejenigen, welche wir noch nicht besitzen, und welche für unsre Bibliothek sind, herausnehmen könnten. Wollten Sie wohl

in meinem Namen ihn darum bitten? Auf einem von Ihren Morgenbesuchen können Sie mich leicht der Mühe einen Brief deßwegen zu schreiben überheben. —

Nun zum Schluß noch eine Nachricht, welche Ihnen, alter getreuer Freund, in Rücksicht meiner große Freude machen wird. Ich habe vom Coadjutor einen ganz vortrefflichen Brief über den ersten Band der Hildegard erhalten, nur ist er für mich allzuschmeichelhaft. Gleich in den ersten Zeilen steht: »»Mir ist kein Werk bekannt, in welchem tiefere Blicke mit einer so glühenden Darstellung vereinigt wären.«« So bald wir wieder zusammen kommen, werd ich Ihnen denselben mitbringen. — Dieses bleibt jedoch unter uns. Ich verlasse mich auf Ihre Verschwiegenheit. Ich habe hier noch Niemanden ein Wort davon gesagt. Wir beide haben ohne dieß genug Neider! —

Leben Sie wohl!

Volti subito!

Heinse.

Ich hatte das Vorige schon geschrieben, als ich Ihren Brief von gestern erhalte.

Sander meldete mir vom 12. dieses, daß den 18. Glucks Alceste im Italiänischen in dem großen Opern-Theater aufgeführt würde; und daß man meine Beurtheilung derselben, nebst dem (verzweifelten) Anhange über deutsche Art und Kunst (welcher sich anfängt, wenn Sie sich noch entsinnen: »»Die Produkte der Kunst müssen in Deutschland wie das Unkraut wachsen; da ist keine Pflege und Wartung, und sie gehen selten in's wirkliche Leben über. Das, was man bei uns gute Gesellschaft nennt, der Hof und der Adel, und die Gelehrten selbst, welche alle, gleich der Frühlingssonne, sie erziehen und zur Reife bringen sollten, bekümmern sich wenig um sie, betrachten sie als unnütz, als bloßen Zeitvertreib, und haben sie niemals zur eigentlichen Beschäftigung gemacht, um ächten guten Geschmack an ihnen zu gewinnen. Kurz, wir sind Barbaren für alle Arten von Schönheit. u. s. w.«« fast einen Bogen lang immer derber fort —) dem König in die Hände, bei dieser Gelegenheit, spielen wollte; und daß ich das Verdienst haben sollte, den Berlinern eine Nationaloper zu verschaffen. Man hat meine Beurtheilung bei den Proben mit Glucks Musik verglichen, um recht sicher zu

gehen; und sie durchaus richtig befunden. — Was nun weiter geschehen ist, weiß ich nicht. Tüchtige Sensation müssen manche Stellen gewiß gemacht haben. — Uebrigens hab ich in meinem Stübchen mit der schönen Aussicht auf den Rheinstrom und das gelobte Hochheim und den königlichen Feldberg nicht daran gedacht, daß ich so feierlich könnte produciert werden; sonst würd' ich doch etwas artiger gesprochen haben, mit allen den Poeten, Malern, Bildhauern, Kapellmeistern, Architekten in Procession mit Trauerkleidern hinter mir!

Der zweite Band der Hildegard kann gerade auf den 18. dieses ausgegeben worden sein. Ich erwarte meine Exemplare mit jedem Postwagen. Sobald ich sie erhalte: sind Sie und Madam Gondar die ersten, welchen ich die ihrigen zusende.

183.

Aschaffenburg den 21. Febr. 1796.

Verzeihen Sie, lieber Guter, daß ich Ihnen noch nicht geantwortet habe: ein hartnäckiger Schnupfen hat mich arg gequält und quält mich noch.

Den Brief von Heyne hab ich, eben als ich ihn durch Sie empfing, dem Churfürsten übergeben. Als ich ihm sagte, er beträfe die Forsterischen Sachen: so brach auch sein Zorn über Forstern los. Ich fiel gleich ein: seine Kinder sind unschuldig, so wie sein Schwiegervater; einer der gelehrtesten Männer von Deutschland ꝛc. Er antwortete: ich kenne ihn wohl, besänftigte sich, und ich fuhr fort: Wenigstens in Rücksicht dessen sollte man der Sache ein Ende machen.

Er las den Brief; schwieg eine Weile — und sprach dann mit mir über einige Bücher, die ich für die Bibliothek hatte kommen lassen.

Ich wünsche und hoffe, daß er einen guten Eindruck gemacht habe. Heyne selbst an meiner Stelle hätte nicht mehr thun können.

Sie erhalten hierbei einen Brief von Sander aus Berlin, der gestern in einem an mich angekommen ist. Die Exemplare des zweiten Bandes der Hildegard sind nun unterwegs.

Können Sie mir nicht einen kurzen Auszug von einer Anzeige des ersten Bandes auf dem Umschlag des neuesten Stücks der Friedenspräliminarien machen und überschreiben? sie ist von Biester, und soll völlig unpartheiisch sein.

Einige Stellen, sowohl im ersten als zweiten Bande, haben einen ohnehin schon eingebildeten Narren und Fantasten vollends zum Don Quichotten gemacht, der mit Gewalt eine Lanze mit mir brechen will. Ich werde dem Rath der μεγαλοψυχία folgen.

Wegen Mangel an Papier aus Holland kann der dritte Band nicht auf der Ostermesse erscheinen, welches mir sehr leid thut. Doch wird es die Osterwoche ankommen, und sogleich mit dem Druck angefangen werden.

An dem Seelenorgan kann ich mich nicht satt lesen; es ist recht ein Monumentum aere perennius etc. Das einzige, was mir darin mißfällt, sind die Druckfehler. Ich freue mich schon über das Aufsehen, das es machen wird. Ich werde meinen Antheil zu den Erklärungen für die Klügern gewiß nicht ermangeln beizutragen. — Nun wünsch' ich noch, und verlange die Kupfer dazu.

Die Zeichnungen hab' ich Ihnen in diesem abscheulichen Wetter nicht schicken mögen. Sobald es wieder hell und trocken ist: sollen sie abgehen.

Was sagen Sie dazu, daß Clairfait in Ruhe gesetzt ist? die gescheuten Leute befürchten die schlechteste Campagne unter allen. Wenn alles drunter und drüber gehen sollte: ziehen wir dann fein zusammen nach London.

Freude voll auf der vortrefflichen Donna, und dem wilden Wilhelm! und Ihnen!

Heinse.

184.

Aschaffenburg den 13. März 1796.

Erst heute, trauter Freund, hab' ich Ihren Brief vom 8ten erhalten. Schillers Urtheil über den Ardinghello hat mir große Freude gemacht. Es ist mir eine wahre Lust zu sehen, wie die

großen Raubvögel noch um den Ardinghello, und nun von fern um die Hildegard herumstreichen. Caricatur in dem Orakel soll wahrscheinlich weiter nichts sein, als Poesie über Leidenschaften, Philosophie über bildende Künste, Metaphysik und Politik in einer Person. Alles dieß wollt' ich auch im Ardinghello darstellen; warum sollt' es nicht in einem Menschen vereinigt sein können? Und bloße Begier, weil der Verfasser nicht in der That Liebeshändel mit einer Cäcilia, einer Lucinde, Fulvia, Fiordimona gehabt hätte, sondern alles lauter Phantasie wäre. Ohne Wahrheit und ohne Würde soll so viel sagen: ich sei noch kein Schiller. Ist das nicht zum Lachen!

Wahrscheinlich reis' ich übermorgen, als Dienstags den 15., mit dem Churfürsten nach Frankfurt ꝛc.

Leben Sie wohl, alter Fr., und grüßen herzlich die Donna mit ihrem kleinen Muthwilligen.

Heinse.

185.

Aschaffenburg den 16. April 1796.

Welcher gute Genius läßt mir von der Messe die köstlichen Cigaros zurück, die löblichen Naturalien, welche Sie mir zur Begeisterung für den dritten Band des Ardinghello übermachen? Tausend Dank dafür; ich sauge den süßen Wohlgeruch mit Lust ein, und durchweihrauche damit Nase und Zimmer. —

Ich habe dem Churfürsten Ihren Ruf nach Petersburg sogleich bekannt gemacht, er sagte dazu: »»ich kann es nicht leiden, daß man mir meine Leute, die ich so lange gehabt habe, abspenstig machen will!«« ich fügte aber alsbald hinzu, daß Sie ihn ohne Bedenken ausgeschlagen hätten. —

Was Schillern betrifft: so lesen Sie für's erste die letzte Seite seines Aufsatzes über das Naive im 11 Stück der Horen Seite 76 und gedenken dabei der ihm ungewöhnlichen Hochschätzung, die mir seine Freunde für den Ardinghello von ihm betheuerten.

Und Sie werden sogleich einsehen, daß zwischen dem 11 und

12ten Stücke etwas vorgefallen sein müsse. Und dieses ist die Erscheinung der Hildegard. Wenn Sie Schillers Hypothese über antike und moderne Dichtung, und seine grenzenlosen, unendlichen Ideale noch in Erinnerung haben: dann lesen Sie im ersten Th. der Hildegard von Seite 222 bis 240. Was ihn aber eigentlich gegen mich aufgebracht hat, ist Seite 257 »»Kanonenstücke und Staatsactionen ꝛc.«« und Seite 259. »»Sie sind Aufbewahrerinnen — wo kein Stoff, kein Gehalt ist.«« —

Im 12ten Stück der Horen möchte er seine unendlichen Ideale ꝛc. damit in Uebereinstimmung bringen; und erwähnt auch mit einer Art von Bitterkeit des Molinor.

Was die Staatsactionen betrifft: so haben wir deren von Otto von Wittelsbach an, und lange vorher, mehrere gehabt, daß er an seinen Fiesko und Don Carlos, mit gutem Gewissen, dabei nicht hätte denken sollen.

Das alte eitle Kind Wieland, das schon mehrmals über Laidion und Ardinghello geflennt hat, mag alsdann seinen Landsmann noch zu den bloßen Schimpfwörtern Herz und Caricatur verleitet haben. In dessen Sinn ist Caricatur nichts anders, als daß zu viel Kunstsachen im Ardinghello beurtheilt werden. Das alte Kind kommt aber wahrlich, ohngeachtet des Lobes, sehr übel, in aller Naivetät dabei weg.

Die Herren meinen, man müsse überall nur an sie denken.

Sie sehen, wie alles so äußerst natürlich ist. Ich rechne es Schillern hoch an, daß er bei diesen Einbildungen in der ersten Hitze sich noch so glimpflich ausdrückte; er ließ mir doch in dem Hauptpunkt, seiner Meinung und Ueberzeugung nach, Gerechtigkeit wiederfahren.

Sie wissen übrigens, daß ich von den Horen keine Zeile gelesen habe, als ich die Hildegard schrieb, die schon im Jahr 1794 geendigt war. Man wird dieses beim 2 und 3ten Theile schlechterdings nicht glauben wollen.

Man muß dieses alles aufnehmen, wie einen kleinen Gewitterguß, der einen unvermuthet überfällt, wenn man im Frühling spazieren geht. Wenn man nur sonst gesund ist, eine gute Natur hat, und etwas vertragen kann. In fine videbitur cujus toni!

Die Strümpfe überschicken Sie mir mit dem Postwagen;

und melden, was ich dafür und die Cigaros schuldig bin. Herzlichen Dank der unvergleichlichen Donna! und den frohesten Kuß dem jungen neu gestärkten Wilden.

Wie ich sehe, sind Ew. Liebden noch, oder von Mainz schon wieder, in Frankfurt.

Meine besten Empfehlungen an Herrn Johannot für seinen erfreulichen Brief. Wir werden gewiß zusammen diesen Sommer noch einmal den Feldberg besteigen, unsre kühne Brittin voran; dann die schöne Gegend, und Offenbach genießen, wie Menschen, die wissen, was gut ist.

Denken Sie nicht weiter daran, daß E—r mir ein Geschenk macht. Den Anakreon von Bodoni haben wir groß und klein. Wenn Poli ganz ist, dann wollen wir wieder davon reden. Wie viel soll Buffon kosten? sind auch die Vögel dabei? — Vergessen Sie den Meßkatolog nicht! und schicken mir das Sensorium commune für den Churfürsten, sobald Sie es haben.

Ich hoffe noch immer auf Frieden.

Addio caro!

Heinse.

186.

Aschaffenburg den 29. April 1796.

Die Ausgabe Buffon's für 100 Carolins ist dem Churfürsten zu theuer. Von Fontaine in Mannheim kann er die Originalausgabe in Quart und Kalbleder gebunden für 390 Gulden haben. Die illuminirten Thiere möchte er zwar gern haben; aber auch zugleich die Vögel dabei illuminirt. Eins ohne das andre bleibt immer mangelhaft. Und die Vögel werden die Herrn Varrentrapp und Wenner nicht zurückbehalten wollen. — So eben hat er mir diese Antwort ertheilt. —

Es thut mir recht herzlich leid, daß unser vortrefflicher Fritz Jacobi noch immer von Krankheiten so gequält wird. — Die herzlichsten Grüße unterdessen an ihn, und seine unvergleichliche Helene. Nächstens werd ich ihm selbst schreiben. Melden Sie es mir, sobald die Addresse nach Hamburg an ihn nicht mehr statt findet.

Jacobi

Von unserm herrlichen Coadjutor freu't mich's, daß er so scharf und con amore über das Organ der Seele nachgedacht hat, und sich dabei so besonnen ausdrückt.

Gestern sind die Strümpfe angekommen; ich finde sie sehr schön; das Geld werd' ich Ihnen nebst der Auslage für die Cigaros übermachen sobald noch etwas hinzukommt, nämlich wieder ein halbes Dutzend Packete Taback, jedes für einen Gulden bei Katten. Tausend Dank der gütigen Donna für ihre Bemühung.

Dem Churfürsten hab' ich die Hauptidee von Ihrem Organ der Seele erklärt; er findet die Entdeckung schön und meisterhaft; glaubt aber dabei, daß die Seele im ganzen Körper gegenwärtig sei. —

Zulehner schickte mir gestern das dritte Stück von dem Journal Deutschland, worin die Fortsetzung der Recension der Hildegard sich befindet.

Addio Carissimo!

Heinse.

187.

Aschaffenburg 20/6 1796.

Tausend Dank für Ihre interessanten Nachrichten. —

Ich habe so eben Italiänische Nachrichten aus Rom vom Dritten dieses für den Churfürsten und den Hof übersetzen müssen. Das Wichtigste darin ist, daß der König von Neapel sein Land gegen die Franzosen vertheidigen will; und eine Armee über 100 tausend Mann gegen sie in Person anführt. Der Adel und die Städte werben Corps für ihn an auf eigne Kosten. Und die besten und verständigsten Officiere ziehen im ganzen Lande herum. Die regulierten Truppen machen 40,000 Mann aus. Der Adel und die Begüterten geben ihre Pferde freiwillig zum Kriege.

Vom 23. des vorigen Monats an sind drei Tage nach einander feierliche Processionen zu dem heiligen Januarius gehalten worden, König und Königin zogen mit aus, und der ganze Hof folgte. Das Volk rief: es lebe der König! und der heilige Januarius! Man sieht es als einen Religionskrieg an.

Der Pabst ist unpäßlich an einer Erkältung und hütet das Zimmer. Der Adel und die Prälaten in Rom sind eingeladen worden, ihr Gold und Silber in die Münze zu schicken, um dem Mangel an baarem Gelde abzuhelfen.

Zu Bologna hat man auf Befehl des Senats das Wappen der verbündeten Mächte gegen die Franzosen von den Pallästen abgemacht, woran sie sich befanden.

Die Municipalität in Mailand datirt ihre Verordnungen: im ersten Jahre der lombardischen Republik.

Buonaparte (ein junger Korsikaner von 26 Jahren) hält dort strenge und kluge Policei. Von dessen Verwundung stand noch nichts in diesen Nachrichten.

Der große Sieg an der Etsch bestätigt sich noch nicht.

Der König von Neapel schickt die beredtsten Prediger im Lande herum, um das Volk anzufeuern, für ihren König, die Religion, und das Vaterland zu streiten.

Künftige Woche kann ich noch nicht kommen; also sobald ich kann. Plattnern hab' ich heute noch nicht lesen können. Ich sah nur, daß ihn ein Kantianer wegen des Sitzes der Seele am Ohr gefaßt hatte. Er war nicht so klug, als Meister Thomas.

Der Cardinal ist durch das Venezianische nach Wien. Der Prinz Xaver von Rom eben den Weg nach Dresden. Der König von Neapel hat dessen Sohn zum Obristen von einem Regimente gemacht, mit 5000 (Neapolitanischen) Ducaten jährlichem Gehalt.

Leben Sie wohl, Trauter!

Heinse.

188.

Aschaffenburg 15/11 1796.

Sie thun wohl, meiner Meinung nach, daß Sie nach Mainz ziehen; das viele Gerede macht endlich doch gehässig, wie wir bei Forstern gesehn haben.

Schuh, Medicina Clinica, Almanach, sind glücklich angekommen. Hoffentlich wird der Wechsel auch bald kommen.

Sie hatten Recht, was Sie mir über den Almanach schrieben. Es ist lustig, den alten Göthe, wie einen Zigeunerhauptmann, mit den jungen Kant—ianern aufziehen zu sehen. Seine Epigramme auf Reinhardt gehören bei weitem unter das Beste; den kennt er mit Haut und Haar, wie von Mutterleib aus. Der wird die Beulen von den Rippenstößen nicht so bald verschwitzen.

Wahrscheinlich besuch ich Sie bei Gelegenheit diesen Winter in Mainz. Es wird Ihnen dort nicht so ganz an gesellschaftlichen Vergnügen fehlen, wie mir hier. Also trösten Sie sich.

So eben hab ich von Zulehnern einen Brief erhalten; er hat vier Wochen am kalten Fieber krank gelegen. Er schreibt mir sehr freundschaftlich. Grüßen Sie ihn von mir, falls Sie ihn eher sehen, als ich ihm geantwortet hätte.

Leben Sie wohl!

Heinse.

189.

Aschaffenburg den 9/1. 1797.

Mein lieber trauter Thomas.

Wir haben gethan, was uns möglich war. Wegen des Abzugs von Ihrem Gehalt läßt sich mit dem Kurfürsten gar nicht sprechen, wenn man nicht, unnützer Weise, hart und geradezu abgewiesen werden will. Wir haben kein Wort davon gesagt, daß Sie etwas abgeben wollten. Der Kanzler und die Mainzer haben dieß, versteht sich mit Bewilligung des Kurfürsten, für sich gethan. Wenn Creven der vierte Theil einmal zuerkannt worden ist, wie Sie schreiben; wer will Ihnen denselben, zu dieser Zeit, wo alles was nur möglich ist, gespart wird, ersetzen? Wollen Sie die Sache doch betreiben, so müssen Sie sich an den Kanzler wenden. Aber der Kurfürst und er werden ihr Wort nicht zurücknehmen. Es wird immer heißen: es ginge schlechterdings nicht an, daß Sie als Professor in Mainz Ihren vollen Gehalt Jahre lang ziehen und zugleich in Frankfurt als Arzt practiciren, und — die Mainzer zum Besten haben wollten.

Die Kriegszeiten drückten alle, die in Kurfürstlichen Diensten

stehen, den Kürfürsten selbst an mehrsten, und Sie nicht besonders.

Uebrigens geb ich Ihnen in Allem Recht, was Sie mir von Unterstützung der Gelehrten geschrieben haben und schreiben. Niemand fühlt dies mehr als ich, und ich habe mich derb genug darüber öffentlich erklärt. Wahrscheinlich hat Sterkel zuerst in Potsdam den guten Erfolg davon erfahren; denn der König hat es gelesen.

Ich selbst muß mich bis jetzt noch bloß mit dem Beifalle der Edeln begnügen, die zugleich Kunstkenner genug sind, um dem Studium von mehrern Jahren zur größern Vollkommenheit der Musik in der Hildegard Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Die dem Menschen so natürliche Schadenfreude der Unwissenden, Bekannten, und sogar sein wollenden Freunde über die Schimpfwörter eines aufgebrachten Narren, der seine ganze Wissenschaft dabei erschöpft und doch nur albernes Zeug zu Markte gebracht hat, veracht ich oder verzeih ich. Wir haben wenigstens das Glück, in einem Zeitpunkt zu leben, wo man einmal bekannt gemachte interessante Wahrheiten nicht lange unterdrücken kann.

Ueber den dritten Theil der Hildegard, weswegen Sie besorgt waren, muß ich Ihnen, um Sie zu beruhigen, nur den Anfang eines Briefs von unserm theuern Herrn Coadjutor abschreiben. —

„„Ich danke Ihnen, schrieb er mir noch im vorigen Jahre, für das wahre Vergnügen, welches mir auch der dritte Theil Ihres vortrefflichen Werkes gemacht hat, und bedaure nur, daß es der letzte ist. Die tiefe Kunstkenntniß, die eben so lichtvolle als interessante Darstellung derselben, und das schöne historische Gewand werden Ihnen den sichern und allgemeinen Beifall erwerben. ꝛc.““

Wir wollen hoffen, daß sich dieß, wie bei dem lesenden Publikum in Sachsen und Preußen, auch bald in den gelehrten Zeitungen bewähre, damit unsere lieben Frankfurter Kinder auch bald wieder so heiter wie vorher gegen mich aussehen; und sich nicht länger von den marktschreierischen Phrasen: glaubt mirs, Purpurlippen, Caricatur, beinahe poetischer Schwung ꝛc. bethören lassen.

Heinse.

190.

Aschaffenburg den 20/6. 1797.

Ich wollte Sie Pfingsten zu Frankfurt überraschen, und mit Ihnen, die flüchtige Donna voran, weiter auf den Feldberg; aber das abscheuliche Wetter hat es nicht gestattet.

Sie sind ein Geschäftsträger, wie König und Republik keinen haben. Sagen Sie nun obendrein auch noch Bassen meinen herzlichsten Dank für die schönen Rohre, bis ich es mündlich selbst kann.

Soemmerringius — communis Germaniae in Anatomia Praeceptor — hab ich Eminentissimo, im schönen Thale unter Accompagnement der Nachtigallen, vorgelesen ꝛc. Sapperment! rief er aus, und freute sich sehr darüber.

Denken Sie doch bei Ihrem Werk von den Sinnorganen beizeiten an eine Uebersetzung ins Französische. Brüten Sie recht gemächlich die schönen Schwaneneier aus, die Sie schon dazu gelegt haben, und lassen Ihre goldne Muße durch nichts stören. Könnt ich nur mit Ihnen zur Erholung auf den Hechtsheimer Höhen und in den Ruinen der Favorite herumstreichen, und ein andermal nach dem Filial schiffen! —

Sander hat noch nicht Wort gehalten; weder Brief, noch Wechsel, noch Geld von Leipzig ist angekommen. Die Wirthschaft der Madame Voß muß nicht zum Besten beschaffen sein. —

Ich arbeite jetzt mit großem Vergnügen die Politik des Aristoteles recht ernstlich wieder durch. Bald werd auch ich anfangen, ein frisches Nest Eier auszubrüten.

Was machen Ihre Pfirsiche und Aprikosen? Wie stehts mit dem Wein im Rheingau? Man liest hier noch immerfort den Ardinghello, und ich erhalte öfters neue Lobsprüche. Pauli sagte vor einigen Tagen, er fänd im metaphysischen Gespräch durch bloße Spekulation die neuesten Entdeckungen in der Physik. — Die Mainzer wenden zu Paris alles Mögliche an, damit das linke Rheinufer Republik werde. Das Gerede zu Mainz, als ob die Sache gewiß wäre, entstand, wie man sagt, durch deren Briefe.

Der Aufstand der englischen Matrosen ist schrecklich. Die Regierung braucht nun Gewalt, schickt andere Kriegsschiffe gegen sie, und will mit glühenden Kugeln auf sie feuern.

Der Pabst hat den Stein, und konnte lange nur durch die Spritze Urin lassen. Jetzt ist er etwas zergangen, und der Urin kommt tropfenweise von selbst.

Der Coadjutor ist schon seit 14 Tagen bei Würzburg im Bade; sein Quartier steht hier bereitet. — Der Ausfall in der Eudämonia auf ihn ist erzdumm.

Heinse.

191.

Aschaffenburg den 24. October 1797.

Herrmann und Dorothea ist ein Meisterstück. Der Kurfürst behält die zwei Exemplare. —

Hyperions Briefe sind voll lebendiger Empfindung und tiefem Gefühl. Er ist ein Apostel der Natur. Es sind Stellen darin, als von Seite 86 an, so warm und eindringend, daß sie selbst den alten Kant ergreifen und von seinem bloßen Schein aller Dinge bekehren sollten. —

Es ist zum Verwundern, wie der nordische Philosoph so vielen gelehrten Leuten weiß gemacht hat, sie könnten auf der Reise durchs Leben mit gemaltem Wein und Brod und Schinken sich ganz vortrefflich befinden, wenn man nur einen gewissen Talisman bei sich trüge, den er eigends dazu verfertigt habe, und wovon leicht Fabriken könnten angelegt werden.

Am mehrsten haben sich noch die Hamburger dagegen empört, die sich auf Wohlleben verstehen. Und sie sagen oft in ihrem unpartheiischen Correspondenten, daß sie diese Philosophie nicht ausstehen könnten.

Ueber Krieg und Frieden wissen wir noch nichts zuverlässiges. Aber ich wette, wie Thomas, doppelt gegen einfach, aller Wahrscheinlichkeit nach, für Krieg. Doch will ich die Wette gern verlieren. — Ich brauche nothwendig einen Rock. Schicken Sie mir einige Proben mit dem Preise. Grau von Farbe wäre mir am liebsten. Uebrigens verlaß ich mich auf Ihren und der Donna Geschmack. So noch ein Paar Proben zu Beinkleidern für den Winter.

Schreiben Sie mir doch ferner von Göthe. Ich sagte gestern zu dem Erzkanzler: Kaiser und Reich sollten ihm öffentlich Ehre erzeigen. — Wenn ich jedoch einmal die Feder über die gegenwärtige politische Lage der Dinge ansetze — ich habe den Kropf so voll — aber noch ist es nicht das Tempo.

Heinse.

192.

Aschaffenburg den 13. Januar 1798.

Von Herzen gern möcht ich einen Abend nur bei Ihnen sein! in Briefen läßt sich so wenig sagen.

Was Mainz und das liebe Rheinufer betrifft, wissen wir jetzt nicht mehr, als Sie.

Gestern kam hier eine wichtige Neuigkeit an: die Parthei des Buonaparte habe die Oberhand gewonnen, und Augereau sei seiner Stelle entsetzt.

Der König von Preußen soll den Franzosen, als sie den Durchzug auf Hannover begehrten, geantwortet haben: er würde nie zugeben, daß sie auf Hannover marschirten; Hannover solle an England bleiben. Die Neutralitätslinie habe darauf den Angriff erwartet; die Franzosen hätten es aber dabei bewenden lassen.

Der Chemist Schmeißer, welcher sich wohl einen honnetteren Namen hätte beilegen können, hat einige interessante Bogen über die Pariser Erziehungsschulen drucken lassen. Sie finden sie bei Eßlinger. —

Die heftigen Stürme von März und April der Revolution scheinen sich nun nach und nach zu legen. Die Sonne der Vernunft ist schon mächtig genug; die Nebel, der Schnee, das alte Eis der Vorurtheile werden vollends im Frieden schwinden, und ein arkadischer Mai Europa beglücken. Den guten Köpfen scheint ein günstiges Geschick bevorzustehen. Ich hoffe, wenn Sie nicht nach Petersburg oder Lappland wandern, daß wir noch eine schöne Reihe von Tagen mit einander zubringen.

Bis jetzt ist für uns nichts anders zu thun, als dem Schauspiel mit lebhaftem Interesse zuzusehen. Sichre Form und Ge-

schmack kann doch nicht mehr lange ausbleiben. Man thut hernach, was Vernunft und Klugheit heischen; und erfüllt in der Stelle, wo man ist, seine Pflichten als Mensch und Bürger.

Der Taback ist richtig angekommen. Das Geld dafür soll bald erfolgen.

Heinse.

193.

Aschaffenburg den **12**. des Regenmonats **1799**.

Von Ihrem schönen neuen Werke mit der trefflichen Tabula baseos encephali hab ich zwei Exemplare abgesetzt. Das Geld dafür wartet auf Gelegenheit, zu Ihnen zu kommen. Assessor Wagner sagte mir, daß er wahrscheinlich künftige Woche nach Erfurt reise, und es gern Ihnen zustellen wolle. Herzlichen Dank für das Geschenk, das Sie mir mit dem einen Exemplare machen.

Ich würde Ihnen sogleich nach Empfang geschrieben haben, aber ich wollte Ihnen einige Bemerkungen machen über: Hominem, ob magnitudinem encephali sui, ratione nervorum ipsi junctorum, animi facultatibus, omnia reliqua animalia longe superare — und konnte dazu keine rechte Muße finden. Jetzt bin ich am wenigsten dazu gestimmt, da mich der Schnupfen plagt; allein ich kann Sie Ungeduldigen nicht länger warten lassen. Nächstens also einmal etwas über diesen Satz, der für mich so nackt und bloß noch keine Gültigkeit hat; wenn es auch mit der Größe und dem Verhältniß der Nerven seine volle Richtigkeit haben sollte. Ich hoffe, daß wir bald zum Einverständniß kommen werden; wir beide haben zu meiner Meinung, ich im Ardinghello, und Sie in Ihrer Schrift über das Seelenorgan, sehr gut vorgearbeitet; und ich werde noch einen Meister anführen, für welchen alle guten Köpfe seit zwei tausend Jahren den tiefsten Respect haben.

Aus der Naturgeschichte der Thiere dieses Meisters, welche ich die letztere Zeit ganz, und manches zwei- und drei- und mehrmal durchgelesen habe, theile ich Ihnen für jetzt nur eine Stelle

mit zu Ihren Gedanken über das Bartscheeren, und Haarabschneiden bei Gelegenheit der Titusfrisuren.

Ich freue mich höchlich auf die neue Ausgabe Ihrer Hirn- und Nervenlehre; und wünsche mich oft aus dem öden und freudeleeren Aschaffenburg zu Ihnen und Ihrer Herrlichen. Leben Sie wohl!

Was sagt man in Erfurt zu den Wolken, die zwischen dem Wiener und Petersburger Hofe aufzusteigen scheinen?

Vielleicht schick ich Ihnen das Geld noch diese Woche, wenn Wagner in dem schlechten Wetter nicht abreist, in einem Päckchen Bücher an Eßlinger.

Heinse.

194.

Aschaffenburg den 31. August 1799.

Meinen Brief von vorgestern haben Sie hoffentlich erhalten. Die Franzosen sind bis unter Höchst, wie man versichert, zurück. Sie waren 1300 Mann Kavallerie und 2600 Mann zu Fuß stark mit 18 Kanonen. Unser Landsturm ist bis auf 14000 Mann angewachsen, und wächst noch stündlich. Alles was streitbar ist, hat sich aus dem Spessart und den umliegenden Gegenden eilig herbeigemacht. Sie wollten und wollen noch mit aller Begierde den Franzosen auf den Leib. Sie schießen vor Muthwillen Schwalben im Flug aus der Luft um ihre Geschicklichkeit zu zeigen. Und nicht die Jäger, deren wir 200 und darüber haben, sondern Bauern. Unsere Grenadiere sind noch über 1000 Mann stark, und die Husaren zwar nur etwas über 100, aber lauter tapfere Kerl, von dem jungen Rittmeister Schröder angeführt, der beim ersten Angriff zu Froschhausen einen Fechtmeister, der gegen ihn besonders herausritt, mit einem Hieb durch den Mund und zwei Backen zu Boden streckte. Heute kommen noch Bamberger und Würzburger. Auch die Kurf. Garde ist mit ausgerückt.

Heinse.

195.

Aschaffenburg den 12. December 1799.

Ich wollte, daß ich Ihnen meine Bemerkungen gleich geschrieben hätte; aber ich wurde immer gestört, so oft ich mich hinsetzte, Ihnen zu schreiben.

Im Hirn des Menschen und der Thiere ist noch viel zu thun. Wir sehen bis jetzt so ziemlich hinein, wie einer ins Hebräische und Arabische, das er nicht versteht. Die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit erkennen wir jedoch, es weiter durch Verstand und Fleiß im Beobachten zu bringen. Sie selbst, lieber Thomas, haben schöne Entdeckungen gemacht, und werden immer mehr leisten, besonders wenn auch nur ein kleiner Alexander zur Unterstützung für Sie erscheint. — Die Versuche, das Wasser bestimmt in seine Bestandtheile aufzulösen, und aus Oxygen und Hydrogen wieder Wasser zu machen, kostete dem Lavoisier allein über fünfmal hundert tausend Livres. —

Wichtig ist Ihre kleine Schrift, in welcher Sie den gemeinschaftlichen Ursprung der Nerven entschieden zeigen; denn das denkende Wesen muß wohl dort die Empfindungen derselben aufnehmen, und von da wieder durch die Nerven wirken.

Es wäre interessant, wenn wir mit dem Hirn schon da anfingen, wo das Pflanzenleben ins Thierische übergeht. Es würde die erste Stufe der Leiter bis zum herrlichen Menschen sein.

Sie stellen in Ihrem neuen Werke mit der schönen Tabula baseos encephali am vollständigsten den Satz auf:

Hominem, ob magnitudinem encephali sui, ratione nervorum ipsi junctorum, animi facultatibus, omnia reliqua animalia longe superare.

Ich wünschte, daß Sie das Wie?, die Art und Weise bei Ihrer Schlußfolge erklärt hätten. Daß der Mensch viel kleinere Nerven im Verhältniß der Größe seines Hirns habe, als alle in dieser Rücksicht untersuchten andern Thiere, was ist daraus zu schließen? Daß er einen größeren Platz hat, seine weniger massiven Empfindungen und Gedanken aufzubewahren, mehr Gedächtniß. Zu dem Schluß: animi facultatibus omnia animalia longe superare, müssen wir uns wohl auf eine andere Weise den Weg bahnen.

Das, was der Mensch Eignes hat vor allen andern Thieren, ist das Vermögen, seine Empfindungen und Gedanken, die vergangenen mit den gegenwärtigen, zu vergleichen, (ἀνάμνησις) und Folgerungen daraus zu ziehen, (σύνεσις) Verstand, Vernunft, Klugheit, Einbildungskraft, Kunst. Daraus, daß er kleinere Nerven hat, in Rücksicht seines großen Hirns, scheint aber auch zu folgen, daß es von feinerm Wesen sei. Und grade dieses wäre die Vortrefflichkeit Ihrer neuen Beobachtung, da jenes Vermögen dadurch erklärlich würde.

Mich dünkt, daß die Qualität, und der daraus entsprossene Bau des Hirns den erstaunlichen Unterschied des Menschen vor allen Thieren weit eher zeigen müsse, als die Quantität an und für sich allein; und habe darüber im zweiten Theil des Ardinghello manches phantasirt als Seite 123, 141, 142 und andere.

Die neuern Entdeckungen in der Chemie werden auch hierin schon uns manches, und der Nachwelt weit mehr aufhellen. Freilich wirkt erste Qualität in großer Quantität mehr als in kleiner, eine Sonne mehr als ein Oellämpchen; und zweite, dritte, zehnte Qualität in noch so großer Quantität muß dagegen zurückstehen.

Der Anfang einer Wissenschaft bei ihren Erfindern hat für mich immer großen Reiz. Dies ist nicht die geringste von den Ursachen, warum ich die Alten so gern lese. Das Allgemeine und das Eigne fällt hier in seiner Neuheit so stark in die Augen, das durch die lange Gewohnheit hernach verwischt und fast nicht mehr bemerkt wird.

Aristoteles sagt im ersten Buch seiner Thiergeschichte:

κατὰ μέγεθος δ' ἔχει ἄνθρωπος πλεῖστον ἐγκέφαλον, καὶ ὑγρότατον·

»»Nach seiner Größe hat der Mensch das meiste Hirn und das nasseste.««

Was das erste betrifft, so haben dieß die neueren grooten Obsnieder durch ihre Untersuchungen widerlegt; das zweite ist, so viel ich weiß, wenig in Betrachtung gekommen. Man scheint sich des Wässerigen gescheut zu haben. Aristoteles selbst setzt es nur, wie in einem Moment Ahndung von dessen Wichtigkeit, dahin, und denkt im ganzen Werke nicht weiter daran.

Sie allein haben, ohne es zu wissen, in Ihrer Schrift über

das Organ der Seele §§. 34 und 35. nach meiner Meinung einen glücklichen Commentar dazu gemacht.

Wie, wenn man, was Sie Seite 44 von der Jugend sagen, überhaupt vom Hirn des Menschen im Gegensatze des der andern Thiere behaupten könnte:

»»im Hirn des Menschen ist alles feuchter, der Flüssigkeit näher, und wie viel reger ist nicht alles, was von demselben abhängt? wie stark, wie leicht erregbar sind nicht die Zuckungen, die bei ihm durch Zurückwirkungen des Hirns erfolgen?««

(In solcher Rücksicht ließ sich die Stelle um Vieles verlängern).

Wie, wenn der alte Kant noch mit seinem Hirn in Vergleichung mit allen Thieren im Stand der Jugend wäre?

Es kömmt nun darauf an, ob und wie das *ὑγρότατον* sich bestätigt. Wenigstens hat Aristoteles eine Menge Thiere aller Art zergliedert, und war gewiß im Stande zu vergleichen. —

Schade, im Vorbeigehn, daß seine anatomischen Zeichnungen verloren gegangen sind, auf die er sich oft beruft. Welche Augenweide für Sie aus dem Zeitalter des Apelles! Was die Entstehung der Nerven betrifft, war er jedoch ein eigensinniger Anfänger, und schweifte herum in Nacht und Nebel, da sich schon Hippokrates vor ihm auf dem rechten Wege befand. Sie sagen selbst in Ihrer Hirn- und Nervenlehre §. 28: »»In Embryonen bis zum fünften oder sechsten Monate ist das Hirn so weich und wässerig, daß es fast zerfließt. Allmälig aber wird es fester, bis es im hohen Alter gewöhnlich am festesten erscheint.««

Die Beobachtung im §. 36: »»In einigen Krankheiten, doch mit Verstandesverrückung, wird das Hirn fester: Massam cerebri, nulla parte excepta, solidiorem frequenter post febres malignas observari. Chambon. Observationes clinicae. Paris. 1789. observ. 29.«« scheint mir sehr wichtig, und verdient noch genauer in Rücksicht der Folgen auf den Verstand bei Gelegenheit untersucht zu werden.

Vergleichen Sie doch, was leicht geschehen kann, das Gehirn des Schaafes zum Beispiel, welches Aristoteles für das dümmste unter allen vierfüßigen Thieren hält, (*τῶν προβάτων ἦθος κάκιστον πάντων τετραπόδων*) mit dem des Menschen.

Wenn wir mit diesem Punkt im Allgemeinen in Richtigkeit

waren, was könnte man nicht noch im Besondern finden? Die Alten schrieben z. B. dem Neger ein trockneres Hirn zu; dieses zeigten seine krausen Haare — im Einfluß des Klima auf Menschen und Thiere; in dem Unterschied zwischen Menschen und Menschen an Geisteskräften?

Das Wohlproportionirte, das Mittel, für die freieste und sicherste Regung des Geistes würde endlich auch hier den Ausschlag geben.

Aristoteles geht so weit, daß er gegen das Ende des achten Buchs seiner Thiergeschichte sagt, das beste Jahr für die Fische sei, wenn es Frühling, Sommer und Herbst viel regnete, und der Winter heiter wäre. Grade wie bei den Fischen, so sei es auch für die Menschen.

Welcher Meinung ich nun nicht so ganz sein möchte, denn ich bin ein Freund von schönem Wetter. Wir wollen es jedoch von dem gelobten Hellas und Ländern, die ihm gleichen, gelten lassen.

Er scheint fast zu glauben, daß unsre Stammeltern in der See, im Wasser, wie die Aphrodite der Fabel, zwischen Schilf und Rohr, in ihrem Zwillingsei sich zuerst zusammen geformt und gebildet haben. Im Anfang der Dinge wären die Menschen als Amphibia hin und her geschwommen, und hätten eine solche natürliche Fertigkeit gehabt, daß sie sogar in freier See schlafen können, indem sie Mund und Nase, wie der Delphin seine Schnauze über dem Wasser gehalten. Wir gehörten zur Classe der Wallfische, der Cetaceen; deswegen liebe der schnelle gewaltige Delphin uns auch noch so, als seine, obgleich ausgeartete, Vettern und Basen.

Im Anfang der Dinge muß es freilich auf unsrer Erde, sie mag nun entweder selbst Sonne, oder ein Stück Sonne, nach Büffon gewesen sein, ganz anders ausgesehen haben, als jetzt. Vater Ozean mit allen seinen Seen und Strömen war natürlicher Weise erst heißer ungeheurer Dampf, und lange nachher senkte er sich ein im Grunde zu Wasser. In einigen tausend Jahren ist vielleicht der Chimborasso zum Vorschein gekommen, der nur zwanzig tausend Fuß hoch in den Himmel hineinschaut; und noch in tausend Jahren haben unser kleiner Brocken und Fichtelberg sich sehen lassen; der Indus, der Ganges, der Nil und Senegal, die Wolga, die Donau, der Amazonenfluß sich ihre weichen Bette gebildet, die Landthiere sich erzeugt, und ihre

Spielplätze erhalten. Wirklich sah ich auf hohen Gebirgen in der Schweiz Haufen platt gerollter Kieselsteine, wie in meinem prächtigen Amphitheater von Bad vor dem niedrigen Düsseldorf am Rheinstrom; z. B. auf dem Gipfel des Rigibergs. Und Sausure fand von der Fluth fortgewälzte Granitblöcke auf dem Jura.

Noch ergießen sich zuweilen die übrig gebliebenen Feueradern der veralterten kleinen Sonne im Hekla, Aetna, Vesuv, auf Java, Sumatra, Teneriffa.

Manche schwere Probleme, die noch nicht aufgelöst sind, könnten vielleicht durch das *ὑγρότατον* erklärt werden.

Als: warum die Kinder der Menschen so lange Zeit brauchen, bis sie zu Verstand kommen? bis sie mannbar werden?

Antwort: Ihr großes Hirn ist zu feucht, und kann sich nicht eher zum vollkommenen Menschen bilden.

Deswegen vermögen in Sicilien, in Arabien, in dem südlichen Klima die Mädchen schon im zehnten, elften Jahre

— — Tauri ruentis
in venerem tolerare pondus —

und bringen Archimede und Mohamede zur Welt. Deswegen entstehen ferner in Rom, Sparta, in Georgien, Persien die größten Schönheiten, weil alles leicht in der wärmern Luft, wie in einem Zuge sich formt, und die Feuchtigkeit geschwinder abnimmt.

Deswegen werden aber auch die Menschen in größerer Anzahl närrisch in der Provence und Languedoc, wo in jedem großen Hause ein Narrenstübchen sein soll; in Italien, wo ich in mehreren Narrenspitälern deren eine Menge gesehen habe; und überhaupt in den südlichen Ländern, als in Norden, weil die große Hitze das Hirn dort leicht zu fest trocknet.

Deswegen leben in dem feuchten England, Schottland, und dem nassen Irland die ältesten Menschen. Deswegen wurden die Patriarchen alt, weil die Erde zu ihrer Zeit eben erst aus dem Wasser gekrochen war.

Deswegen werden die Adler, alle Raubvögel so frühzeitig klug, weil sie noch außer ihrer geringen Feuchtigkeit gar nicht trinken. Deswegen der Löwe, der Tieger, weil sie wenig trinken; deswegen alle Thiere, weil sie in ihrer Kindheit nicht so viel Feuchtigkeit als wir im Hirn haben. Deswegen sind die Nerven bei denselben auch so dick. Wie die Menschen in Süden so geschwind reifen, daß die Weiber in ihrem zwanzigsten Jahre schon

keine Frucht mehr tragen: — (Die Negerinnen ausgenommen, die so lange fruchtbar sind, als unsre Weiber, nebst ihren Männern wie Löwen, Tieger und Elephanten den Sonnenbrand aushalten, und mit ihren platten Nasen und Wollenhaar von andern Stammeltern, wahrscheinlich an einem See in Afrika zeugen) — so kommen sie hingegen in Norden zuweilen gar nicht zur Reife, und bleiben in beständiger Kindheit. Man sollte diese Wassermelonen, besonders wenn sie bestimmt sind, einmal Land und Leute zu verzieren, wenigstens über die Alpen schicken, und in Neapel, Palermo und Malta etwas austrocknen lassen. Wenn Peter der Dritte nur wie Peter der Große herumgereist wäre, und nicht so viel getrunken hätte, so lebte er vielleicht noch.

Kurz; Licht und Wärmestoff scheint die herrlichste, lockerste Mischung von Gasen aus Azot — nach den Erfahrungen der neueren Chemiker bestehen die Nerven, und folglich das Hirn, vorzüglich aus diesem so häufigen Element — aus Oxygen, Hydrogen und Carbon in unserm Hirn und dessen Höhlen zuzubereiten; und der menschliche Geist ist der König aller Troglodyten in den anderen Thierköpfen; sie sind Zwerge gegen den einen Herkules-Aristoteles und Pindar-Apollo im erhabnen Menschenhaupte, welches allein von der alma mater rerum für das Universum gebaut ist. — Mag auch die kleine republikanische Linie in ihrem Honigkorbe dabei denken: Eigenlob stinkt! und der von der Circe in einen Eber verwandelte Gefährte des Ulysses, da dieser ihm seine vorige menschliche Gestalt wieder geben will, demselben zugrunzen:

Viver con voi io non voglio, e rifiuto;
E veggo ben, che tu se' in quello errore,
Che me più tempo ancor hebbe tenuto.
Tanto v'inganna il vostro amore,
Che altro ben non credete, che sia,
Fuor dell' humana essenza e del valore.
Ma se rivolgi a me la fantasia,
Pria che tu parta della mia presenza,
Farò, che 'n tale error mai più non stia —

Und hernach alle Cardinaltugenden und Sinne durchgehen, den Menschen von den Thieren übertroffen zeigen, und mit dem Homerischen Ausruf endigen:

Il mio parlar mai non verrebbe meno,
S'io volessi mostrar, come infelici
Voi siete più, ch'ogni animal terreno *).

Wahr ist es, daß verschiedene Thiere einzelne Nervenpaare zarter, obgleich stärker, und mit Gasen wohlangefeuchteter, als der Mensch haben, z. B. der Leithund, der Hühnerhund die Nase, die Raubvögel die Augen, u. s. w. Ferner, daß diese vollkommnern Sinne in ihrem Hirn einen Instinkt absetzen, der sie klarer, schneller, entschiedener leitet in der Art sich zu nähren, das Schädliche zu vermeiden, ihre Nester zu bauen, sich zu begatten, Sicherheit zu verschaffen sich und ihrer Brut, in ferne Gegenden zu wandern, als uns unsere aus Erfahrungen langsam schließende Vernunft. Aber im Ganzen übertrifft der Mensch jedes Thier bei weitem.

Alle andern Thiere waren nur Vorübungen der Natur; lehrte der goldne Mund des Pythagoras. Und unser weichliche Luxus von Hirn im Kopfe den Rücken hinab mit seinen Nerven ist ihr non plus ultra, womit wir die Bestien alle bändigen. Furchtbarer als die Löwenklaue rüstet es den Menschen. —

Das lebendige Spiel übrigens von so genannten nahen und fernen Verwandtschaften der ewig verschiedenen Urstoffe in ganz eignem Verhältniß zur Bildung unsers Hirns, zur Bildung überhaupt des Mannes und des Weibes bei allen Thieren bestimmt zu erklären, im Mutterleibe, zur Bildung des ersten Eies schon, woraus überall Adam und Eva entstand, und deren Erhaltung und Fortpflanzung voll Begierde ins Unendliche — trotz Brown, der das Leben wie ein Engländer, der sich eine Kugel vor den Kopf schießen will, einen erzwungenen Zustand nennt, bei welchem wohl die Aerzte ihre Empirie aufgeben möchten — sei den Lavoisiers der Nachwelt vorbehalten, die noch manche dreißigtausend Erfahrungen, die der Schwedische Scheidekünstler Bergmann allein aufstellte, darüber werden machen müssen, so lange — — bis kein Deus ex machina mehr nöthig sein wird.

Leben Sie wohl!

Heinse.

---

*) Macchiavelli.

196.

Aschaffenburg den 28. Febr. 1800.

Hier sind Ihre drei Prachtbände!

Herzlichen Dank für alle die erfreulichen Geschenke von den Genuesischen Damencigaro's an bis zu Heyne. Ihre Hirn- und Nervenlehre hat bei der zweiten Ausgabe an Ordnung, Vollständigkeit und Ausdruck viel gewonnen. Ich habe noch nicht die Zeit gehabt, sie ganz mit der ersten zu vergleichen. Sie haben §. 319 und §. 322 zwei neuere Werke angeführt, die ich sehen möchte: M. Foderé, Essai sur le Goître et le Crétinage. Turin 1792 und besonders Moseley on tropical Diseases. 2d. Edit. 1789. Beide sind, wie Belege, für einige Sätze in meiner Epistel an Sie, und desto angenehmer, da ich sie nicht kannte, und meine Einfälle die Erfahrung bestätigt. — Freilich hab ich gewünscht, die zweite Ausgabe Ihrer Abhandlung über den Neger bei der Hand zu haben. In der Epistel hab ich noch ein paar Stellen wegen unrichtigen Ausdrucks zu ändern. Ich schrieb die kleine Inauguraldissertation zur Doctorwürde überhaupt so flüchtig auf Ihr Dringen, daß ich jetzt noch manche Zusätze einschalten könnte. Es freut mich, wenn der heilige Christ Ihnen etwas von mir beschеert hat, woran Sie Vergnügen fanden.

Sie haben mir verschiedenemal so sprungweise, nach Ew. Liebden Art, über die neue Bibliothek geschrieben, die in Frankfurt angelegt werden soll, daß ich noch nicht recht klug daraus werden kann. —

Jacobi an Fichte kenn ich nicht. Sagen Sie mir mehr davon.

Schneiders Uebersetzung der Thiergeschichte von Aristoteles hab ich noch nicht gesehen. Wahrscheinlich ist sie gut.

Lichtenberg über den Hygrometer würd' ich gern lesen — wenn ich ihn hätte. Es ist fatal, daß hier kein Buchladen ist. Von Frankfurt kann ich so vieles nicht mir schicken lassen.

Ich würde Ihnen längst geschrieben haben, aber ich wollte dieß Carneval immer selbst kommen. Die Messe soll es gewiß geschehen.

Haben Sie doch die nun einmal gewohnte Gefälligkeit, mir wieder 6 Paquete Taback zu schicken. Die 6 fl. will Assessor Wagner Ihnen auszahlen lassen.

Leben Sie wohl! Herzliche Grüße an Alle.

Heinse.

197.

Aschaffenburg den 15 Juni 1803.

Es läßt sich von Göthe erwarten, daß er Ihnen ein Anerbieten machen werde, welches der Mühe werth sei, daß man darüber sich berathschlage; aber er kann es doch nicht übel nehmen, daß man vorher sich in nichts bestimmt einlasse, dieß würd' ich schlechterdings nicht thun. Ich kenne das Land. Ein paar tausend Gulden das Jahr sind dort aller Welt Schätze. Zwischen Jena und Frankfurt ist für Sie kein Vergleich. Auch was geistiges Leben betrifft, haben Sie, Samuel Thomas Sömmerring, weiter Niemand dort, so viel ich weiß, als Wolfgang Göthe, und Niemand weiter, als Wolfgang Göthe. An dem alten Wieland, und dem Hof von Weimar werden Sie kein großes Gaudium finden: sie müssen also mehr, als ein paar tausend Gulden bekommen, wenn Ihnen Frankfurt, das freie angenehme Leben, und die schönen Aussichten für Ihre lieben Kinder, besonders den vortrefflichen Wilhelm, einigermaaßen sollen ersetzt werden. Und wenn man es einmal so gut hat, als Sie, bekommt man es schwerlich besser. Ein schöner beständiger Gehalt ist freilich eine vortreffliche Sache, wobei man ruhig zu Hause bleiben kann, und nicht zu laufen und zu rennen hat, in Regen, Wind, und jedem Wetter, und den man sein ganzes Leben sicher hat. Aber den muß man auch haben! Wenn man vernünftig handelt, so kann es einem kein vernünftiger Mensch übel nehmen.

So viel für das erste. Künftigen Montag reis' ich von hier mit Kittel's Jacht zu Ihnen ab, und da können wir ruhig das weitere überlegen. Ich werde Ihnen alles getreulich sagen, als ob Sie mein andres Ich wären. Ein nicht reiflich genug überlegter Schritt bei dieser Gelegenheit in Ihrem Leben würde gar zu wichtige Folgen haben. Es ist zu verführerisch, und man muß streng auf seiner Hut sein. Sie sind in einer Lage, wo Sie nicht nöthig haben, auf gerade Wohl zu handeln. Ich bin so nach Mainz gegangen, und treibe mich noch in dem Labyrinth herum, und werde wild, wenn man einen andern vortrefflichen Menschen auch so hineinführen will; zumal meinen liebsten Freund.

Leben Sie wohl!

Heinse.

XVIII. Hildebrandt an Sömmerring.

198.

Erlangen den 16. April 1796

Vielen herzlichen Dank, mein hochverehrter Freund, für das Geschenk, was Sie mir mit der Fortsetzung Ihres trefflichen Werkes gemacht haben. Ich werde es fleißig studiren und zu benutzen suchen.

Ihrem gütigen Wunsche zu Folge habe ich die Direction der A. Lz. befragt, ob sie mir die Recension Ihres Buches übertragen wolle? hoffentlich werde ich bald darüber Antwort erhalten. Sollte sie mir es abschlagen, so werde ich Bohn fragen, mit dem ich auch an den Anz. arbeite. Daß man bei beiden Instituten keine Recension ohne erhaltenen Auftrag einsenden darf, wissen Sie.

Auch Ihr Werk über das Organ der Seele habe ich endlich aus der Buchhandlung erhalten, aber noch nicht gelesen, bloß durchgesehen, und lasse es erst binden, um es dann mit Bequemlichkeit lesen zu können. Sie haben da eine Idee, die gewiß ernsthafte Prüfung verdient, und viel für sich hat. Nur steht ihr entgegen, daß die Feuchtigkeit der Hirnhöhlen, so weit wir sie aus der Anatomie, auch bei der Hirnwassersucht kennen, nur die Eigenschaften anderer Feuchtigkeiten in Höhlen, z. B. im Herzbeutel ꝛc. zu haben scheint. Allein es kann freilich der eigene Stoff dieser Feuchtigkeit, vermöge dem sie fähig ist, das medium uniens zwischen Seele und Körper zu sein, mit dem Tode entweichen; wird vielleicht ut ita dicam von der Seele mitgenommen. Zudem ist dieser Stoff wahrscheinlich nicht so beschaffen,

daß wir seine Eigenschaften mit unsern Sinnen wahrzunehmen im Stande wären, wenn wir auch die Hirnkammern lebendiger Thiere schnell genug öffneten, um noch während des Lebens in die Höhlung derselben hineinzuschauen und die enthaltene Feuchtigkeit unsren Sinnen zu unterwerfen. Ist doch sogar der Stoff des Viperngiftes in Rücksicht seines Wesens unbekannt, so, daß wir nur die gummiartige Feuchtigkeit kennen, welche ihr zum Vehikel dient. — Es ist mir sehr angenehm zu lesen, daß auch Sie der Meinung sind, es können Flüssigkeiten belebt sein. Ich habe, ungeachtet mein verehrungswürdiger Lehrer und Freund, Blumenbach, so sehr gegen die Lebenskraft des Blutes eingenommen ist, doch immer diese Meinung zu hegen, wegen mancher dafür redender Thatsachen mich nicht erwehren können. Wie könnte die Galle Verdauung, der Saamen Zeugung bewirken, ohne Lebenskraft zu haben? Eben deswegen bin ich aber geneigt, die sogenannte generatio aequivoca ganz zu verwerfen. Ihr Werk wird unter den Metaphysikern, wie unter den Physikern und Aerzten gar großes Aufsehen machen, und ich warte schon mit Ungeduld auf die verschiedenen Meinungen und Urtheile darüber. Kant's Zugabe muß Ihnen lieb sein.

Bleiben Sie gewogen

Ihrem

Sie verehrenden

Friedrich Hildebrandt.

XIX. Metzger an Sömmerring.

199.

Königsberg den 31. März 1796.

Werthester Freund!

Ihr gütiges Schreiben vom 27ten Febr. nebst dem wichtigen Geschenk, womit dasselbe begleitet war, habe ich mit einem Gefühl unnennbarer Freude erhalten. Jenes hat mich überzeugt, daß Sie mich noch nicht vergessen haben; dieses war mir durch seinen Gegenstand äußerst erwünscht und wichtig. Ihre Meinung, welche Widersprüche leiden wird — darauf machen Sie sich gefaßt — ist mir wenigstens äußerst wahrscheinlich, da es nach der Analogie sehr glaublich ist, daß das Organ der Seele auf eben die Art in Schwingung gesetzt wird, wie die des Gesichts und des Gehörs. Ohnerachtet ich nun bisher das sensorium commune in einem soliden Theil des Hirns mit andern gesucht habe, so bekenne ich doch jetzt, daß Ihre Gründe mich wenigstens überzeugt haben, es könne eben so wohl in einem flüssigen Theil sein, als in einem festen.

Meiner haben Sie in diesem trefflichen Werke auf eine so ehrenvolle Art gedacht, daß ich undankbar wäre, wenn ich Ihre Gefälligkeit nicht in ihrem ganzen Umfang erkennte. Ich will hier nur hinzusetzen, daß mir, außer dem von Ihnen angeführten Beispiel, einem Erguße von Wasser in den Hirnhöhlen, noch ein andres vorgekommen, dessen in der beikommenden Dissertat. gedacht wird (S. 10.). Es ist dies der einzige Fall, in welchem ich die Trichter hohl fand.

Es thut mir leid, daß Ihnen die Widersprüche gegen Ihre Entdeckungen Mißmuth verursachen. Es ist ja der Welt Lauf so und es hat Harvey nicht besser gegangen. Wahr ist's, daß es jetzt ärger ist, als je, besonders seitdem man Heckern sein literarisches Piraten-Metier so ungestraft treiben läßt. Ich höre, er hat in dem neuesten Stück seines sogenannten Journals der Erf. einen Brief abdrucken lassen, worinnen der Beweis enthalten sein soll, daß das foramen centr. retinae schon von einem Italiener gefunden sei.

Lassen Sie sich das nicht stören, und nehmen Sie keine Notiz davon. So war es auch wohl zu erwarten, daß Ihre Untersuchungen über die Nerven des Herzens der sämmtlichen Zunft der Sensibilisten (sit venia verbo) äußerst mißfallen mußte. Daher die vielen vermeintlichen Widerlegungen, davon eine auch von Ihrem Freunde Hr. Ludwig in seiner Sammlung aufgenommen ist. Gut war es, daß Sie in den GGA. sogleich die Nebel zerstreuten, die Scarpa's Werk vor den Augen der Unwissenden aufthürmen konnte. Was mich betrifft, so haben Sie mich in dieser Sache ganz überzeugt, und Sie werden diese meine Ueberzeugung — wovon Sie auch öffentliche Zeugnisse lesen werden — für desto aufrichtiger halten, da ich Ihnen meine Zweifel über die Kreuzung der Sehnerven, und über die Nichtwucherung des Callus nicht verholen habe.

Nutzen Sie also fernerhin Ihre dortige gelehrte Muße, da wahrscheinlich die Universität zu Mainz ihrer Wiederherstellung noch nicht nahe ist. Ihre Schrift hat mich überzeugt, daß ein großes Uebel, wie z. B. der verheerende Krieg, doch auch auf einer andern Seite etwas gutes stiften kann. Ohne die vielen Leichname, die er Ihnen lieferte, wären Sie vielleicht nicht zu Ihren Entdeckungen gekommen.

Ihrer Eingeweidelehre sehe ich mit Verlangen entgegen. Von mir erhalten Sie ein paar Kleinigkeiten. Ich habe einige Bemerkungen über Platner's quaest. physiol. niedergeschrieben, ein Buch, welches ich für einen physiologischen Roman halte.

Einliegend finden Sie ein Schreiben (welches mir gelegentlich zurück erbitte) von Hrn. Prof. Ludwig, nicht an mich, sondern an Hrn. stud. med. Andersch, dessen Ankündigung, das Werk seines Onkels betreffend, Sie in dem Intelligenzblatt der A. L. Z. werden gelesen haben. Von den beiden Wegen, welche Hr. Pr. L.

dem pp. Andersch vorschlägt, gefällt letzterm keiner. Er hofft aber einen Verleger zu bekommen, wenn Sie oder ich das Werk mit einer Vorrede begleiten wolle. Da ich aber über diese Materien nicht so wie Sie, nachgearbeitet habe, so wäre es für die gute Aufnahme des Anderschen Werk's vortheilhafter, wenn es von Ihnen in die Welt eingeführt würde. Das Mscrpt. ist complett und gut conservirt. Haben Sie die Güte, mir Ihre Meinung hierüber zu eröffnen.

Unser Kant altert sehr. Er hat das Rectorat der Akademie, da an ihm jetzt wieder die Reihe war, von sich abgelehnt. Seine Ideen über das Wasser der Hirnhöhlen sind scharfsinnig, aber ich finde sie nicht annehmbar. Ohnerachtet ich diesem Wasser eine große Lebenskraft gern zuschreibe, so bedarf dasselbe dieser Eigenschaft nicht einmal, um das Organ der Seele sein zu können. Es ist genug, wenn es äußerst fein und schwingungsfähig ist. Sie werden mich für einen Schwätzer halten, daher schließe ich und bin unwandelbar

Ihr ergebenster

Metzger.

Druck von Ernst August Huth in Göttingen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wagner, Rudolph, 1805-1864

Samuel Thomas von Sömmerring's Leben und Verkehr mit seinen Zeitgenossen

Bd.: 1

Leipzig 1844

Anat. 396 eb-1,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10369469-1